

Einweihungsberichte

von neuapostolischen Kirchen und Kapellen
im Apostelbezirk Schweiz
aus den Jahren 1982–1983

Band 4

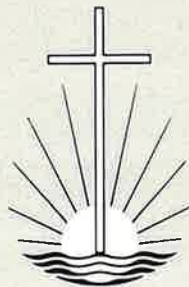
Einweihungen

in alphabetischer Reihenfolge nach Ortsnamen

Ort	Seite
Bellinzona (deutsch)	293
Bellinzona (italienisch)	309
Beringen	37
Bischofszell	185
Büren an der Aare	245
Lyß	325
Messina/Italien (deutsch)	261
Messina/Italien (italienisch)	277
Müllheim	109
Palma de Mallorca (deutsch)	53
Palma de Mallorca (spanisch)	65
Reinach BL	121
Rikon	137
Samedan	93
St-Imier (deutsch)	217
St-Imier (französisch)	229
Uetikon am See	1
Uster	77
Wädenswil	17
Wien-Donaustadt (Österreich)	201
Yverdon (deutsch)	153
Yverdon-les-Bains (französisch)	169

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 1

Zürich

August 1983

Unsere neue Kapelle in Uetikon am See

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 5. September 1982
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Jesus, der du bist alleine...» (GB 274)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Ewiger Vater im Himmel, Festfreude und große Dankbarkeit erklang aus dem gemeinsamen Lied, das wir jetzt gesungen haben und es drang empor vor den Stuhl und Thron Deiner Macht. Und ebenso soll nun aus unseren Herzen auf dem Weg des Gebetes diese Dankbarkeit und Festfreude weiterhin als ein Strom von diesem neu errichteten Altar aus zu Dir emporkommen. So legen wir nun unseren Dank hier nieder für alle Hilfe, Güte und Gnade.

Du hast Jahrzehnte lang die Gemeinde hier geleitet und schließlich Entwicklung gegeben nach innen und außen. Wir danken Dir auch, daß dieser Einweihungstag kommen durfte und dieses schöne Haus seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Die Gemeinde hat ein neues Kleid erhalten und zum Anlaß dieses Tages haben wir nun hier ein göttliches Fest. Wir dürfen Dir auch alle Sorgen und Anliegen wieder opfern. Schau Du gnädig und in Wohlgefallen darauf. Begegne uns nun mit den Gaben von oben, daß sich auch ein Strom von Deinem Stuhl aus nach hier ergieße und alle Herzen erfülle.

Und nun Vater bitten wir um den Engeldienst zu unserem Fest und um den Schutz und Beistand von oben. Deine Knechte wolltest Du heiligen und ganz in Deine Hand und in Deinen Dienst nehmen. Wir bitten um das Wort, wie es heute offenbar werden soll gemäß Deinem Willen und suchen dazu auch die Verbindung zu unserem Stammapostel, der unser gedenkt.

Segne aber gleichzeitig alle Kinder Gottes im Apostelbezirk und fülle Du Deine Knechte, die gerufen sind zum Dienen, mit den Gaben des Himmels. Mache Dein Volk immer reicher und die Brautwürde soll dadurch immer mehr hervortreten, damit schließlich Dein Tag kommen kann an dem Du alles vollendest. So gib Vater mehr, als wir bitten können.

Laß auch die Ewigkeit; alle Lieben, die schon drüben sind, uns sehr nahe sein heute morgen, denn sie nehmen auch regen Anteil an der Entwicklung und Vollendung Deines Werkes und Volkes.

Erhöre uns nun, um Jesu willen. – Amen.

Textwort: Johannes 14, Vers 3

«Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.»

Chorlied: «Hört die Himmels Glocken klingen...» (M 11)

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Festgemeinde, liebe Brüder und Geschwister in Christo!

In erster Linie beglückwünsche ich euch zum gelungenen Werk und daß die Gemeinde Uetikon am See nach vielen Jahren Wartezeit in ein so schönes, würdiges Gotteshaus einziehen darf.

Hiermit danke ich dem Architekten, den Handwerkern und allen, die in irgendeiner Weise von der Planungsphase, dem Baubeginn und dann bis zur Bauvollendung mitgearbeitet haben mit einem schlichten, einfachen und von Herzen kommenden Dank. Ich danke auch denen, die gestern abend noch bemüht waren, das letzte Stäubchen zu entfernen und auch denen, die heute morgen die Türe aufgemacht haben, damit wir hier nun Einweihung halten können.

Es ist dies bereits die achte Kirche, die in diesem Jahr eingeweiht werden kann und für deren Einweihung ich mich im Programm eingetragen habe. Ich war sogleich dankbar, daß dies so vorgesehen war, denn im Ämterzimmer lag ein Zettel mit der Notiz: «Letzter Bezirksapostel-Besuch in der Gemeinde Uetikon am See: 1958!» Vor 24 Jahren also und damals diente euch der Bezirksapostel Streckeisen, unser geliebter späterer Stammapostel.

Und nun wollen wir eine echte Festgemeinde darstellen. Beim lieben Gott fallen eben die Feste etwas anders aus als in der Welt. Da ist der Haupttenor des ganzen Festes die Stimme des Dankens. So wollen wir unseren Dank dem Herrn darbringen, daß er den geistlichen Tempel bauen konnte bis zu diesem Augenblick und wir ein fester Bestandteil davon sind – nicht

ein loser. Es liegt auch in seinem Willen, diesen geistlichen Tempel zu vollenden. Der Dank sei ihm auch dargebracht, daß er einen äußeren Rahmen geschenkt hat, der ansprechend ist und schön, wo wir würdig zusammenkommen können um Gottes Wort zu hören und Gnade zu empfangen zur Vollendung des inneren Tempels.

Es gibt ja in allen Dingen immer irdische Belange und geistige. So wissen wir: Es gibt irdisches Gold und es gibt ewiges Gold. Auch da ist im gewissen Sinn ein Bauen. Mancher baut sich mit irdischem Gold ein Vermögen. Aber am Ende der Tage kann er keine Unze mitnehmen. Sollte er sogar in der Ewigkeit noch hören, daß der Unzenpreis des irdischen Goldes wieder so und so viele Dollars gestiegen ist, so nützt ihm das nichts!

Nebst dem irdischen Gold gibt es auch noch ein geistiges Gold. Mit dem kann man bauen und aufbauen. Das hat eben zum Unterschied, daß es nicht nach irdischen Gewichten und Legierungen zusammengesetzt ist, sondern aus ewigen Substanzen besteht und mitkommt in jene Welt.

Manchem Menschen, der gütig ist und viel an sich arbeitet und versucht recht zu leben, wohl zu tun, dem konnte schon das Prädikat ausgestellt werden: Das ist ein goldener Mensch! Schön, wenn man einen solchen Ruf hat. Wirklich, aber wegen dem ist ihm noch keine einzige Sünde vergeben. Dazu braucht es eben geistiges Gold! Die Stimme der Wahrheit und der Reichtum aus dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist!

Wie bauen wir, wenn wir unsere ewige Bestimmung betrachten? Wir wollen nach dem geistigen Gold suchen und dasselbe sammeln, damit von uns gesagt werden kann: Das waren goldene Seelen; sie haben eingebaut, was ihnen aus der Fülle der ganzen Gottesoffenbarungen geworden ist.

Es gibt irdische Häuser und es gibt geistliche Gebäude. Das hier ist ein irdisches Haus; es hat aber einen besonderen Zweck: Darin kommen die zusammen, die das geistliche Haus vollenden wollen unter dem Wirken des Geistes Gottes. Was ist nun größer? Das eine ist wichtig, aber das andere ist unendlich wichtiger! Es gibt irdischen Samen und es gibt geistlichen Samen. Wenn ein Landwirt den Acker bestellt, spricht man ja auch davon, daß er den Acker *bebaut*. Wieder kommt der Begriff «Bauen». Irdischer Same dient dazu, daß der irdische Leib schließlich Nahrung hat. Der geistliche Same dient aber dazu, daß die Seele Speisung von oben bekommt.

Woran bauen wir? Wir müssen unseren Leib erhalten, denn er ist die Behausung des lebendigen Tempels Gottes, unsere Seele, die geheiligt ist durch die Empfangnahme des Geistes. Noch viel wichtiger ist aber, daß der geistige Same auf gutes Land fällt. Also wollen wir auch heute morgen dieses Gotteshaus beziehen im klaren Bewußtsein: Es gibt irdische Dinge, sie versehen ihren Zweck, solange wir hier sind. Sie mögen ihren Stellenwert haben, der ihnen gebührt. Über allem aber gibt es geistliche Dinge. Ihnen möge der Stellenwert zukommen, der ihnen gebührt! Schließlich geht jede Auswirkung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Darum sei das Wichtigste, ihr Geschwister von Uetikon am See, daß in der neuen Kirche für euch der lebendige und heilige Altar steht. Betet, daß er

immer im strahlenden göttlichen Licht dasteht und für euch alle wirken kann, damit Gnade geschaffen wird sowie Erlösung und Vollendung des geistlichen Baues. Sammelt Ewigkeitsgold, das ständig im Kurs steigt und daß der Same, ob es nun Wortsame ist des Heiligen Geistes oder anderer Same von oben, aufgehen kann in euren Herzen und Früchte bringe, die für die Seele Speisung bedeuten! Das ist das Wichtigste!

Dann könnt ihr auch noch für einen schönen Rahmen beten, damit dieser heilige, hehre Altar, der Gnadenstuhl unseres Gottes darin wirksam werden kann.

Eigentlich erst während dem Singen des Eingangsliedes, ist mir die 3. Strophe ganz fest in die Seele gegangen: «Ich umfasse, die mir dienen und vereinige mich mit ihnen...» Das will ich jetzt auch tun: Ich umfasse euch alle im Geist, denn ihr habt mir gedient, ihr habt gestern und heute gebetet und vielleicht schon früher, daß dem Knecht Gottes die Türe aufgehe, daß er kommen kann und Kraft seines Amtes diene. Ich umfasse euch nun, die ihr aber vor allem auch dem Herrn dient – zum Teil seit Jahrzehnten – in großer Treue und vereinige mich mit euch. Tut es ebenso. Umfaßt die, die euch dienen und vereinigt euch mit ihnen und das alles machen wir vor dem Angesicht unseres Gottes. Das ist offenbar an seinem Altar. Da wünschen wir Zion tausend Segen. Er möge uns stärken auf all unseren Wegen, daß wir schließlich gehen können in seinem Licht. Eigentlich gäbe das einen ganzen Gottesdienst. Aber, wir wollen uns jetzt dem zuwenden, was uns aus dem Herzen des Stammapostels geworden ist.

Ich habe ihm nämlich geschrieben, daß im Apostelbezirk wieder 3 Einweihungen bevorstünden, darunter auch Uetikon am See; eine Gemeinde, der ich eine neue Kirche von Herzen gönne. Diese Gemeinde sei zusammengekommen viele Jahre lang in einem Lokal, das wenig ansprechend war. Oft hat es von der Decke getropft und man mußte sich wieder notdürftig behelfen. Was aber das ganz Große war und was ich immer sehr schätzte bei euch, ihr lieben Geschwister: Ihr habt nie gemurt und nie geklagt, sondern ihr konntet warten und heute seht ihr den Lohn eures Wartens.

Der Stammapostel schrieb mir darauf zur Einweihung in Uetikon: «Mein herzlich lieber Bezirksapostel! Die Einweihung einer neuen Kapelle ist wohl im Leben einer Gemeinde ein einzigartiger Höhepunkt. Erst, wenn eine Gemeinde besteht, lebendig ist und gearbeitet hat, kann man mit der Zeit daran denken, ihr ein eigenes Haus zu bauen. So hat es auch der Herr Jesus gemacht. Erst als er hier auf Erden Fuß gefaßt und mit den Menschen in Kontakt gekommen war, haben sich daraus solche entwickelt, die bereit waren, für die Sache ihres Meisters alles hinzugeben. Denen hat er dann die Worte entgegengebracht: *„Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!“* (Johannes 14, 3). Damit kannst Du in der neu erbauten Kirche in Uetikon den ersten Gottesdienst halten. Dazu wünsche ich von ganzem Herzen viel Freude und Segen und werde von Magdeburg aus gerne Euer gedenken. Ich lasse die ganze Festgemeinde herzlich grüßen und bleibe in herzlicher Verbindung, Euer Hans Urwyler.»



Außenansicht der neuen Kapelle von Uetikon am See

Erst wenn eine Gemeinde gegründet worden ist, lebendig blieb und gearbeitet hat und gewachsen ist, kann man schließlich daran denken, eine Kirche zu bauen. Und aus dieser Gründerzeit, Entwicklungszeit, Arbeitszeit, will ich euch nun etwas vorlesen, denn die zuständigen Amtsträger haben mir eine kurze Chronik an die Hand gegeben.

Chronik der Neuapostolischen Gemeinde Uetikon am See:

Nach bald 50 Jahren seit dem ersten Gottesdienst der Gemeinde Uetikon können wir heute einen denkwürdigen Tag begehen und eine schöne neue Kirche unser eigen nennen. Die Güte und Wahrheit Gottes erreichte durch die Zeugenwolke 1935 auch das Zürichsee-Dorf Uetikon. Die Mutter von Bernhard Geißberger, des ersten Zeugen vom Grüt Meilen, konnte durch die Frohbotschaft das Werk Gottes erkennen. Mit der Zeit fanden sich einige Familien aus der Umgebung. Meistens zu Fuß gelangten sie gemeinsam zu den Gottesdiensten der 1918 gegründeten Gemeinde Stäfa.

Im Jahre 1935 stellte die Familie Geißberger im Grüt in Meilen ihre große Bauernstube den Geschwistern von Uetikon und Meilen als Gottesdienstlokal zur Verfügung.

Im Mai 1935 fand der erste Gottesdienst statt, gehalten von Diakon Albert Scheller. Anwesend waren ungefähr 18 Personen. Damit war der Anfang der Gemeinde Uetikon gemacht. Diakon Scheller empfing am 11. Oktober 1936 das Priesteramt und wurde zugleich zum Vorsteher der Gemeinde Uetikon gesetzt. Ab 1937 führte die Gemeinde ein eigenes Kirchenbuch. Sie hatte Ende jenes Jahres einen Bestand von 33 Seelen.

Ein schwerer Schlag traf die junge Gemeinde, als am 24. November 1941 ihr Vorsteher während der Arbeit als Dachdecker tödlich verunglückte. Als Nachfolger wurde Priester Heinrich Diggelmann bestimmt, welcher aber im Jahre 1946 von Uetikon wezog. Nun trat der unermüdliche Hirte Jakob Keller in die Lücke. Er diente fortan der Gemeinde bis zum Bezirksapostelbesuch am 4. Dezember 1946 in Stäfa, wo der bisherige Diakon Max Bopp ins Priesteramt und zugleich als Vorsteher der Gemeinde Uetikon eingesetzt wurde. Priester Bopp diente hier während 32 Jahren bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand. Heute zählt die Gemeinde nahezu 100 Seelen. Eine besondere Freude ist es, daß einige Geschwister aus der Gründungszeit mit uns den heutigen Festtag erleben dürfen.

Wie bereits erwähnt, fanden die ersten Gottesdienste in der Bauernstube der Geschwister Geißberger im Grüt in Meilen statt. Schon nach 2 Jahren wurde diese Versamlungsstätte zu klein. Es konnte kein passendes Lokal in Uetikon oder Meilen gefunden werden, so daß die Geschwister vorläufig wieder nach Stäfa zum Gottesdienst gehen mußten. Endlich, im Jahre 1942 konnte im Juni wieder der erste Gottesdienst in dem hergerichteten Versamlungsraum in der Mühliwies in Uetikon stattfinden. Aus einer alten Schreinerwerkstatt ist im vorderen Teil der Liegenschaft ein Lokal eingerichtet worden. Später ist in derselben Liegenschaft im hinteren Teil des Erdgeschosses das Lokal zu einer Gottesdienststätte hergerichtet

worden, welches die Gemeinde bis zum vergangenen Donnerstag beherbergte.

Schon im Jahre 1966 hatte der damalige Vorsteher, Priester Bopp, sich intensiv nach einem Grundstück zum Bau einer eigenen Kirche umgesehen. Die zahlreichen Kontakte und die vielen Gebete zur Erfüllung dieses Vorhabens konnten 1974 zum erfolgreichen Abschluß gebracht werden. Am 30. August 1974 wurde die Landparzelle auf der heute die neue Kapelle steht, grundbuchamtlich verschrieben.

Nach einer geraumen Wartezeit kam dann die Nachricht, daß am Montag, den 27. Juli 1981, um 19.00 Uhr sich die Geschwister der Gemeinde zum Spatenstich einfinden sollten. Der liebe Apostel Dessimoz, damals im Bischofsamt, tat den ersten Spatenstich im Beisein der meisten Gemeindeglieder. Nach gemeinsamem Gebet war der Weg frei für die Bauleute.

Wir sind sehr dankbar, daß unser schmuckes Gotteshaus in einer Bauzeit von ca. 13 Monaten ohne Unglück und Schaden vollendet werden konnte. Heute dürfen wir mit dankbarem Herzen und einer unermesslichen Freude, die Weihe dieser Stätte zum heiligen Ort göttlicher Gnade und Liebe miterleben.

Chorlied: «Einen Fels hab' ich gefunden...» (M 39)

Weihegebet:

Ewiger Vater, Du Herr der himmlischen Heerscharen, zu Dir kommen wir abermals im Gebet, denn hier ist nun die Stätte errichtet, wie wir es soeben im Liede gehört, wo Frieden immerzu gegeben werden kann. Das zweite Haus, d. h. die Vollendungsphase Deines heiligen Werkes – davon sagte schon der alte Prophet Haggai – soll herrlicher sein, denn das erste Haus gewesen ist, denn ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth.

Und so weihe ich nun diese Kirche im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zum hohen Dienst der Menschheitserlösung und zu einer Stätte immerwährenden Friedens. Solange wird der Frieden hier offenbar und gespendet, bis Dein heilig Werk hienieden vollendet ist.

Vater der Liebe, laß nun künftig Deine Knechte hier als Friedensboten dienen und mit geheiligten Lippen den Altardienst versehen, so daß alle Deine Kinder als Friedenskinder angesprochen werden. Selig sind ja die Friedfertigen, denn sie sollen das Erdreich besitzen und ins Himmelreich kommen. Und der Friede ernähre hier weiterhin, weil ja der Unfriede nur verzehrt. Suchenden öffne nun auch die Türe zum Verständnis und die Türe zu diesem Gotteshaus. Die Entwicklung der Gemeinde soll ab dem heutigen Tag auch nach außen hin weitergehen. Jetzt sind wieder Platzverhältnisse da, daß auch der Suchende hineinkommen möge. Bahne Du dazu die Wege; es liege diese Bitte aus unseren Herzen an Deinem Vaterherzen. Das ist unser Einweihungswunsch, daß noch Seelen herzukommen können.

Trostbedürftigen begegne mit Deinem wundersamen Trost und gib Du, daß hier jeder, der Fragen hat, die vor Dir berechtigt sind, zur Zeit und Stunde auch Antwort bekommt.

Nun halte Deinen Schutz über dieses Haus und über alle, die ein- und ausgehen. Keine böse Hand möge sich erheben, um irgendeinen Schaden zu tun, denn es ist den Engeln geboten, über dem Volke Gottes Wache zu halten und dieses Haus zu beschützen.

So segne nun Dein Werk hier an diesem Ort und führe wohl hinaus, was Du so segensvoll begonnen hast bis auf den Tag des größten Triumphes, den Tag der Ersten Auferstehung. So gib Du nun, treuer Gott und Vater, mehr als wir Dir in Worten darbringen konnten und erhöere uns um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

So ist denn nun der Herr mit seinen reichen Gaben, mit seiner Machtfülle und seinem Frieden hier eingekehrt. Wenn dies nicht geschehen wäre, hätte Uetikon am See eine weitere Kirche, was vielleicht noch von vielen Menschen bemerkt würde. Aber es geht ja nicht einfach darum; es soll hier an diesem Ort ja auch die Offenbarungsstätte unseres Gottes sein und der Ort, wo erkaufte und geadelte Seelen die Vollendung erarbeiten können. Da braucht es mehr, als einfach – im landläufigen Sinn – eine Kirche. Da muß schon wirklich, wie es im vorgelesenen Wort steht, der Herr kommen und die Stätte bereiten. Das hat er nun getan. Wir haben ihn als seine Knechte ja im Weihegebet und in den drei höchsten Namen angefleht, hier Einzug zu halten. Und er hat zugesagt, solches immer zu tun, wenn man ihn darum bittet.

Einweihungen und die Gottesdienste dazu haben ja in den meisten Fällen ja auch immer ein wenig etwas mit Bauen zu tun. Man holt dann ja auch gewisse Begriffe aus diesem Sektor. Das vorgelesene Wort zeugt auch davon. Der Herr Jesus ist eines Tages hingegangen, um dort die Stätte zu bereiten, die unsere zukünftige Heimat ist. Wenn jene Stätte bereitet ist und die, die schließlich jenen Ort bewohnen sollen, auch fertig bereitet sind, kann er wieder kommen. So steht es hier in Johannes 14, 3. Er wird die Seinen zu sich nehmen, auf daß sie sind, wo er ist!

Was ist nun zunächst geschehen, bevor hier gebaut werden konnte? Was muß überall ebenso geschehen? Man muß eine *Baubewilligung* einholen bei der Behörde. Sonst hätte man beginnen können; eines Tages wäre der Betrieb eingestellt worden und man hätte vielleicht noch Bußen gekriegt. Die Baubewilligung mußte da sein und dann konnte diese Stätte gebaut werden. So ist es im Irdischen, so ist es auch im Werk Gottes: Bevor der Herr Jesus hingehen konnte zu seinem Vater um dort die Stätte zu bereiten und bevor die Möglichkeit geschaffen war, daß auch die Bewohner jener Stätte bereitet wurden hienieden, mußte die göttliche Baubewilligung eingeholt werden. Der Plan zum Erlösungswerk lag vor beim ewigen Vater und die Baubewilligung, daß gemäß diesen Plänen nun verfahren werden konnte, lag im Opfer Jesu. Das dürfen wir nie vergessen. Sonst hätten viele menschliche Anstrengungen und Gutmeinungen den gewissen Beginn eines Werkes bedeuten können und eines Tages hätte der Betrieb eingestellt werden müssen. Es wäre von oberster Instanz keine Bewilligung vorgelegen und zudem hätte der Teufel alles anfechten und null und nichtig erklären



Blick zum Altar

können. Nur durch das Opfer Jesu konnte die gültige Baubewilligung zum heiligen, lebendigen Tempel erworben werden bei Gott, der obersten Behörde des ganzen Universums und kein Geist und kein Teufel konnte Einsprache erheben, denn das Opfer war gültig. Das war der Beginn.

Nun ist Jesus nach seinem Opfertod, nach seiner Erdenmission hingegangen zum Vater, um die Stätte zu bereiten. Also, um zu bauen. Drüben gibt es ja viele Wohnungen, gemäß seinem Wort. Aber es gibt innerhalb der vielen Wohnungen eine ganz spezielle Stätte und für die ist er hingegangen, um sie zu bereiten für sein Volk und Eigentum. Ich darf hier wieder einmal sagen und euch aufmuntern, eure Seele jetzt arbeiten zu lassen bei der Vorstellung: Wie sieht wohl jene Stätte aus, die Jesus nun bald 2000 Jahre bereitet für den Empfang seiner Braut? Wenn wir schon in der irdischen Schöpfung Wunder über Wunder erleben und darüber staunen müssen, wie schon Menschen Werke fertigbringen, die Respekt abfordern und uns zum Staunen bringen, für die man oft Prädikate braucht: Herrlich, einmalig, wunderbar, lieblich, schön, himmlisch! Wie sieht denn wohl nun jene Stätte aus, wo Jesus hingegangen ist, um sie zu bereiten? Bruder, Schwester, das ist deine Heimat! Analog jener Stätte aber müssen auch die künftigen Bewohner lieblich, schön, herrlich gemacht werden, denn hier am Gnadenstuhl werden die Bewohner jener Stätte zubereitet. Das ist auch ein Bauen! Jeder Gottesdienst hilft dazu mit, jede Sündenvergebung, jedes Opfer, das ihr bringt. Jedesmal, wenn ihr überwunden habt, ist das ein Teil dieses Bauens nach eurem inwendigen Menschen, daß jene herrliche Stätte auch

würdige und entsprechend bereitete Bewohner aufnehmen kann. Das ist nun unsere Aufgabe in der Bau- und Vollendungsphase des Werkes Gottes.

Und was geschieht nun schließlich, wenn das Haus fertig ist? Vor dem Bezug kommt die *Bauabnahme* durch die Behörde, bzw. deren Vertreter. Diese prüft nochmals alles, beispielsweise ob die Bauabstände eingehalten und nach den Plänen gearbeitet worden ist und ob die Räume der Baueingabe entsprechen. Ich bin kein Baufachmann, sonst könnte ich hier noch viel erzählen. So kommt behördlicherseits die Bauabnahme, es wird alles geprüft und wenn etwas nicht stimmt, muß es korrigiert werden. Selbst wenn eine ganze Mauer herausgerissen werden müßte!

Nun glaube ich und dürfen wir alle annehmen, daß die Bauabnahme jener Stätte, die Jesus drüben bereitet für seine künftigen Könige und Priester, schon geschehen ist. Der Ort ist bereitet, er erwartet uns. Was aber noch geschehen muß, ist die Bauabnahme des lebendigen Tempels hienieden, bzw. der Bewohner jener künftigen Stätte. Diese Bauabnahme geschieht jetzt in der Vollendungszeit. Da wird alles vom lieben Gott noch einmal geprüft. Es hat solche, die versagen unter solchen Prüfungen. Sie ärgern sich, kehren dem Werk des Herrn den Rücken und laufen davon. Es gibt aber andere, die sagen sich: Wenn da so genau geprüft und eine so gute Abnahme gemacht wird, ist das eine wunderbare Sache; ich will auch zu diesem Werk gehören! Sie kommen noch hinzu zu Tausenden und Zehntausenden.

Jetzt aber schaue bitte jedes in sein eigenes Herz. Wenn der liebe Gott Bauabnahme machen will bei dir und mir, wenn er prüfen will, ob alles nach seinem Plan gebaut und vollendet wird, oder ob er da und dort noch Korrekturen anbringen muß, dann wollen wir sagen: Hab' Dank, Herr des Himmels und der Erde, der du mich gestalten willst nach deinem Bild, daß solches noch geschehen kann mit der *Bauübernahme* und der Zweckbestimmung. Im apostolischen Sprachgebrauch gesagt: Daß endlich der Tag des Herrn kommt, die Erste Auferstehung und die Hochzeit des Lammes und schließlich das Friedensreich!

Bauabnahme – man darf z. B. aus einer Küche nachher nicht ein Schlafzimmer machen oder umgekehrt. Das geht nicht und würde auch nicht toleriert. Nicht dort – um das in die geistige Ebene hineinzunehmen – wo man Speise und Trank wirken sollte und gerufen ist, Speise und Trank den Mitmenschen darzureichen, ins Schlafzimmer zu liegen und die herrliche Vollendungszeit zu verschlafen. Das wäre schade. Das geht bei der göttlichen Bauabnahme nicht durch!

Bauabstände einhalten – da muß der liebe Gott auch oft korrigieren und sagen: Du, mein Kind, du hast noch zu wenig Bauabstand, du bist noch viel zu nahe an der Linie der Kritik, des Zweifels oder des Ungehorsams. Bitte, komm da noch ein wenig weiter zurück! Solche Dinge wollen wir beachten! Schließlich muß der Bau ineinandergefügt werden nach den Plänen Gottes und nicht nach menschlichen Vorstellungen! Wir wollen die Abstände einhalten.

Und jetzt schaue jedes – auch ich muß das tun – wieder in seine Seele: Wie sind denn die Leitungen gelegt, ist die Wasserzufuhr da, oder sind vielleicht gewisse Röhren verstopft oder falsch angeschlossen? Man kann am Hahn drehen, aber es kommt kein Wasser. Dann wollen wir das noch in Ordnung bringen. Angeschlossen zu sein am göttlichen Wasserreservoir, am Altar des Herrn, der wiederum sein Wasser von den Bergen Zions bezieht, denn dort ist Wasser die Fülle und der Tau des Himmels feuchtet jeden Tag und jeden Morgen jenen Berg. So lesen wir es schon im alten Bund: «Wie der Tau fällt hernieder auf Hermon und auf Zion und alles fruchtbar macht», so ist es auch bei uns im neuen Bund auf dem geistigen Berg!

Ist die elektrische Leitung gut installiert? Um mit diesem Bild zu sprechen: Hast du auf Knopfdruck Licht? Es fehlt nämlich nie am Kraftwerk! Dort wird fortlaufend Strom produziert. Wenn kein Licht vorhanden wäre, Bruder und Schwester, müßt du vielleicht eine Überprüfung der Leitungen vornehmen; der Verbindung deiner Seele zu deinen Segensträgern und auch der Gebetsverbindung. Die Heizung muß auch dasein. Wenn die Herzenskälte käme und man sich nicht mehr erwärmen könnte für göttliche Dinge, dann liegt irgend etwas bei diesen Leitungen im argen. Bevor die endgültige Bauabnahme kommt, laßt uns noch korrigieren, verbessern, oder sogar anbringen, wo's noch nicht geschehen ist. Was nach den Plänen Gottes sein muß, muß geschehen, daß sein heiliges Werk vollendet werden kann.

Abstände einhalten, hörten wir, ich komme noch einmal darauf zurück. Abstand zur Welt, Abstand zur Sünde, Abstand zu Laodizea. Ja, wie macht man denn das am besten? Indem man sehr eng aufgeschlossen ist zum Gnadenstuhl und lebendigen Altar. So können wir dann das vollbringen, was uns der Stammapostel so schön auf den Weg gibt: Es wurden Opfer gebracht, es wurde gebaut, es war Entwicklung da! Der Herr Jesus seinerseits machte es auch so. Er ist hingegangen, die Stätte zu bereiten und er will wiederkommen. Wann *will* er denn wiederkommen? – Am liebsten heute schon! Aber, jetzt kommt die andere Frage: Wann *kann* er wiederkommen? Er kann kommen, wenn alles in Ordnung ist und die göttliche Bauabnahme stattfindet und dann will er die Seinen zu sich nehmen, auf daß sie sind, wo er ist. Dann kommt die *Inbetriebnahme*. Das geschieht auch heute hier mit dieser Kirche, die Inbetriebnahme. Das ist ein Fest, eine Freude, großes Danken und Loben ist offenbar. Man denkt kaum mehr zurück, wie es früher war, sondern man will vorwärts dem Ziele zu. So wird die göttliche Inbetriebnahme des lebendigen Tempels ein Fest sein, das man heute noch nicht schildern kann.

Wenn der Herr die Brautgemeinde vollendet und alles gesehen werden kann, was an Ewigkeitsgold daliegt und welchen Wert es hat und die geistlichen Gebäude und Bauten einmal richtig gesehen werden können, wie sie sind. Wenn gesehen wird, was die geistliche Saat alles hervorgebracht hat an ewigen Früchten, Blumen und Lebensbäumen, dann wird das Loben und Danken kaum ein Ende nehmen. Man sehnt sich eben dann auch, weiterzugehen mit dem Herrn, daß das Friedensreich komme und das Evangelium gepredigt werde allen Völkern zu einem Zeugnis und hernach schließlich

das Ende kommt für diese Erde. Dann kommt ein neuer Himmel und eine neue Erde, so daß man dem Gewesenen gar nicht mehr nachhängt. Wo es dann hineingeht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Meine Geschwister, wenn ich das, anlässlich dieser Einweihung, in eure Seelen schreiben konnte, dann gehe ich zufrieden meinen Weg weiter. Es ist derselbe Weg wie der eure. Es ist der Weg, wie wir ihn besungen haben: «Ich umfasse, die dir dienen; ich verein'ge mich mit ihnen und vor deinem Angesicht...»

Jetzt aber kommt der göttliche Auftrag in Liebe und in allem Ernst: Überprüfen wir unseren Seelenbau! Ist alles nach Vorschrift? Hast du genug Fenster? Zum Beispiel sind bei uns Fenster vorgeschrieben. Man kann nicht einfach alles zumauern. Wie ist es denn mit deinem Seelenfenster? Ist es eingebaut, sauber und gereinigt? Du kannst das schon daran prüfen, wenn du in deine Augen blickst, denn die Augen sind das Fenster zur Seele. Amen.

Chorlied: «Und ein Bild so einzig schön...» (M 284)

Apostel Dessimoz:

Meine lieben Brüder und liebe Geschwister im Herrn!

Heute dürfen wir wirklich einen besonderen Festtag begehen, gekrönt durch das Dienen unseres Bezirksapostels aus Anlaß der Einweihung dieser neuen, schönen Kirche. Unsere Freude und unsere Dankbarkeit ist groß. Ich verspüre das auch, wenn ich in eure Reihen blicke.

Aus dem Dienen unseres Bezirksapostels sind mir drei Begriffe besonders zu Herzen gegangen: *Baubewilligung*, *Bauabnahme* und *Bauübernahme*.

Die Baubewilligung, so haben wir vernommen, kam von oberster Instanz. Dabei ist es durch meine Seele gezogen, daß es auch der Vater der Liebe war, der die Bewilligung zum Bau des geistlichen Tempels gegeben hat. Ich denke dabei an die Jesu-Worte: «Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben» (Johannes 3,16).

Die Sendung des Sohnes Gottes war der Beginn des geistlichen Baues und sein Opfer die Grundlage desselben. Es ist auch geschrieben und das haben wir im Laufe unserer Gotteskindschaft kennengelernt: «Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachen die Wächter umsonst» (Psalm 127,1). Hätte der himmlische Vater nicht zugestimmt, dann wäre hier keine Kirche entstanden. Aber weil er es haben wollte und weil er auch hier noch eine Entwicklung sehen möchte – so steht es in meiner Seele – hat er dazu «Ja» gesagt. Wenn der liebe Gott einmal «Ja» zu einer Sache gesagt hat, dann führt er sie auch wunderbar hinaus.

Ich habe letzthin in einem Gottesdienst sagen müssen, was Mose vor dem Einzug in das gelobte Land bekannte – er selbst konnte ja nicht mehr



Blick vom Altar zur Empore

hinein – «Gott ist ein Fels» (5. Mose 32,4). Wenn wir auf das Wort Gottes bauen, dann haben wir immer festen Grund unter unseren Füßen, denn seine Werke sind unsträflich und alles, was er tut, das ist recht... Aus dieser Sicht betrachtet, verstehen wir, weshalb die Gemeinde hier so lange auf eine eigene Kirche warten mußte. Es war vorher einfach noch nicht ganz Zeit dazu.

Dann kommt die *Bauabnahme*. Sicher haben wir aus dem Dienen unseres Bezirksapostels herausgeföhlt, was alles für den geistlichen Bau erforderlich ist. Wenn schon hier auf Erden gewisse Bauvorschriften erfüllt werden müssen, wieviel mehr muß dann der Bau unserer Seelen nach dem Willen unseres Gottes Gestalt annehmen. Der liebe Gott macht zum Glück nicht soviel Vorschriften. *Eine* Voraussetzung hat er aber gemacht, so lese ich es hier auf der aufgeschlagenen Seite: «Ein neu Gebot gebe ich euch...» (Johannes 13, 34). Nach diesem neuen Gebot wird dann unser innerer Bau schlußendlich abgenommen und Gott zu lieben über alles, von ganzem Herzen und von ganzem Gemüt, das gehört gleichsam dazu. Wenn wir so in die göttlichen Gedanken hineinwachsen, dann gewinnen wir Abstand von allen anderen Dingen, wie sie uns der Bezirksapostel aufgezählt hat.

Wenn man Gott über alles liebt, dann kommt auch das andere, daß man seinen Nächsten liebt wie sich selbst. So lernt man das wahre Dienen; man übernimmt die Gesinnung Jesu und wächst in sie hinein. Wie geschieht denn das? Durch das Dienen unseres Gottes, wenn man das Wort immer

wieder gläubig an sich reißt und dasselbe der Seele zuführt. Das ist auch Gnadenwirken! Ich denke jetzt an die Worte: «Es wird gesät verweslich, und wird auferstehen unverweslich..., es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft» (1. Kor. 15, 42+43). Solches geschieht allein durch die Gnade unseres Gottes. Wir sind ja allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten (vergleiche Römer 3, 23). Das Gnadenwort unseres Gottes wandelt die Schwachheit um in Kraft und am Schluß steht ein herrlicher Bau da, ein Bau, der durch die Gnade unseres Gottes geschaffen wurde. So wird alles vom Herrn bereitet und wir erkennen nach den Worten unseres Bezirksapostels, daß eigentlich jede Sündenvergebung eine Bauabnahme darstellt. Wir sollten uns vor jeder Sündenvergebung fragen: Wie hat sich meine Seele durch das göttliche Wort bereiten können und ist sie auch bereit für die große *Ab- und Übernahme* im Blick auf die Ewigkeit.

Welch große Freude wird das sein für jede ehrliche und aufrichtige Seele, die sich unter dem großen Gnadenwort hat bereiten lassen. So ist dieser Tag ein großer Festtag für uns, denn es wurde uns ja wieder neu das große Erlösungswerk unseres Gottes vor Augen geführt. Wir sind auch wieder in eine tiefe, göttliche Erkenntnis hineingeleitet worden, denn alles, was heute hier im Hause unseres Gottes geschieht, am Altar des Herrn, dient schlußendlich dazu, daß wir nach dieser Zeit auf Erden den herrlichsten Bau Gottes in der Ewigkeit beziehen können. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Die Baubewilligung für die Arche Noahs kam vom lieben Gott; von der allerhöchsten Instanz, von der Behörde der Ewigkeiten. Und die Bauabnahme? Auch von ihm! Gott sagte nämlich: «So, Noah, jetzt gehe in den Kasten, zuschließen werde ich!»

Chorlied: «Herr, dein Wort ist Ja und Amen...» (M 156)

Bezirksältester Emil Bänziger:

Herzlich liebe Festgemeinde, liebe Brüder und Geschwister!

Die gewaltige, wunderbare und große Glocke in unserem Bezirksapostel hat diese Feierstunde eingeläutet und der liebe Apostel hat dann auch als Glocke weitergedient. Der einzigartige Zusammenklang hat alle unsere Herzen tief berührt. Und wenn ich mit schwacher Stimme auch noch etwas sagen muß, so fällt es mir schwer, meine Empfindungen innerlich zu ordnen und in Worte zu kleiden.

Eines aber möchte ich hinzufügen und über diese Stunde ausrufen, das uns allen gilt: «Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür...» (Offenbarung 3, aus Vers 8). Was wäre ein Bauwerk, wenn die Türe fehlen würde? Was wäre dieser Bau ohne Türe? Wir müßten alle draußen stehen! So ist es auch beim geistlichen Bau. Auch er hat eine Türe, die mit dem Schlüssel Davids aufgeschlossen werden kann.

Heute morgen haben wir Zutritt bekommen zum hohenpriesterlichen Altar, zum Gnadenstuhl unseres Gottes. Die Türe zum Tag der Ersten Auferstehung sehen wir noch nicht. Welch ein Fest wird es aber werden und was für eine Einweihung, wenn die Sieger, die Getreuen und die Gezeichneten durch diese Türe eingehen werden, die droben das Bürgerrecht haben. Dort geht aber keiner hinein, der nicht schon heute die offene Gnadentüre durchschritten hat.

In der Heiligen Schrift lesen wir an einer Stelle vom alten Tempel. Der hatte gegen Osten die schönste Türe, man nannte sie die schöne Pforte. Eines Tages um die neunte Stunde, so wie wir es heute auch getan haben, sind Petrus und Johannes die Treppen hinaufgestiegen. Vor der schönen Pforte trafen sie einen, der von Geburt auf lahm war und Almosen bettelte. Sie aber sprachen zu ihm: «Sieh uns an!» Über diese Aufforderung könnte man viel sagen. Als sie dann Auge in Auge waren, sprach Petrus zu ihm: «Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi stehe auf und wandle!» (Apg. 3, 1–6). Solche Begegnungen und solche Wunder geschehen an der schönen Pforte.

Auch wir haben das heute erlebt in der Begegnung mit den beiden Aposteln, dem Petrus und Johannes unserer Tage. Diese haben uns vorhin gedient und wir erlebten das Wunder, daß alle, die das Wort im Glauben ergriffen haben, nun wieder freudig weiterziehen können. Das Erlösungswerk unseres Gottes hat hier auf Erden diese grandiose Pforte, die schönste Pforte aller Kirchen und Religionssysteme, die es gibt und zu dieser Pforte steigen Männer hoch, die Macht haben, die Lahmen gesund zu machen. Ist denn nicht die ganze Menschheit gelähmt vom Schlangenbiß der Sünde? Was sehen wir denn? Der Großteil der Menschen kann nicht einmal mehr die Hände falten zum Gebet, die Menschen können nicht mehr glauben und haben keine Hoffnung mehr in sich; sie haben lahme Herzen, worin sich das Göttliche und Ewige nicht entfalten kann.

Wir haben dagegen die Gnade, daß wir solche Feste, wie das heutige, feiern dürfen! Wir gehen dem größten aller Feste entgegen – dem Tag der Ersten Auferstehung. Dann wollen wir doch bei denen sein, von denen es heißt: «Und die bereit waren, gingen ein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen» (Matth. 25, 10). Amen.

Bezirksapostel Febr:

Nach dem Dienen des Bezirksältesten denke ich noch an etwas. Welche Blamage wäre es für den Architekten gewesen, wenn an dieser schönen Kirche keine Türe wäre oder eine solche, die klemmen und quitschen würde! Da würde man doch sagen: Das gibt es nicht!

Darum sei zum Schluß noch in unsere Herzen geschrieben: Bruder, Schwester, vor der göttlichen Bauabnahme überprüfe auch deine Herzentüre! Es wäre – um dieses Wort nochmals zu gebrauchen – eine Blamage, wenn unsere Herzentüre klemmen oder beim Auf- und Zugehen knarren oder andere Geräusche von sich geben würde. Dem kann man abhelfen mit

2–3 Tropfen Öl! Nimm Öl vom Altar, daß deine Herzenstüre gut zugeht, wenn von draußen Dinge hineinwollen, die den Tempel verunreinigen, das Gemüt beschweren, die Seele belasten und die Gedanken vergiften. Nimm Öl, damit die Türe aufgeht, wenn der Herr bei dir einkehren will mit seinen Gaben, ohne daß störende Geräusche entstehen. Schön, feierlich muß die Herzenstüre auf- und zugehen und sie darf auch nicht klemmen. Sonst wäre es eine Blamage!

Nun dürfen wir hier in diesem schönen Gotteshaus das erste Mal Abendmahl halten. Wir tun das so, indem wir alles ergreifen, was hineingelegt wird in das Opfer Jesu, aber auch in die gesegnete Hostie. Vieles könnte ja noch besser sein und die göttliche Bauabnahme beschleunigen, wenn das Abendmahl noch intensiver und geheiliger gefeiert würde. Wir wollen darum den Herrn auch immer wieder bitten, daß wir würdig zu seinem Tisch treten können und daß er seine Gnadenfülle uns allen schenken kann. Amen. Es folgte das «*Unser Vater*».

Gebet

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Feier des Heiligen Abendmahls für die Entschlafenen

Schlußgebet:

Solche Augenblicke sind heilig dem Herrn, sie sind aber auch uns heilig und berühren unsere Seelen. Hab' ebenfalls Dank dafür, Vater.

Nun laß uns ziehen unter Deinem Machtschutz und Engeldienst, angetan mit Deinem Frieden und erfüllt von der apostolischen Festfreude.

Segne die Gemeinde hier weiterhin. Gib Entwicklung und Gedeihen nach allen Seiten und dann, Herr, vollende und wenn Du kommst, nimm uns in Gnaden heim.

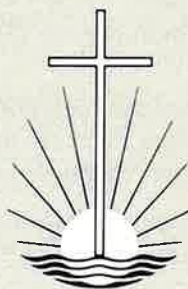
Segne auch die Opfergaben. Segne auch die Opferer und die Gabe mit zeitlichem und ewigen Segen. Amen.

Schlußsegen

Chorlied: «Ich danke dir Gott...» (M 219)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 2

Zürich

September 1983

Unsere neue Kapelle in Wädenswil

Bericht über den Einweihungsgottesdienst am Dank-, Buß- und Betttag,
19. September 1982, gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Hehr und heilig ist die Stätte...» (GB 269)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

O, wie dankbar sind wir, allmächtiger Vater, daß wir also in dieser neuerbauten Kirche beginnen dürfen; nämlich in den drei höchsten Namen. Und wie dankbar sind wir, daß Du Dich dazu stellst. Wenn wir so beginnen, daß Du dann kommen willst in Deiner Machtfülle, mit Deinem Segen, mit der Freude von oben und mit allem, was in Dir selbst lebt und wohnt, dann legen wir an diesem Dank-, Buß- und Betttag ein besonderes Opfer auf Deinen heiligen Altar hier in dieser neuen Kirche. Sie soll heute dem Dienste geweiht werden, zu dem sie gebaut wurde: Zur Menschheitserlösung. Sie soll fortan eine Offenbarungsstätte sein Deines Sohnes und sie soll nun die Vollendungsstätte werden für die Brautgemeinde. Überdies ist hier dann auch ein Ort des Trostes, der Kraft und eine Zufluchtstätte für alle, die Dich suchen.

Nun nimm unseren Dank entgegen, daß solches möglich wurde. Du hast Gnade gegeben und viel Hilfe. Wir opfern auch unsere Sorgen und Bitten und legen Dir alles auf den lebendigen Altar, was in uns ist an Sorgen, Mühsal und Plage. Dir wollen wir – Dir dürfen wir alles sagen und dann ist es am rechten Ort.

Und nun begegne uns mit Deinem Wort und erfülle uns mit den Gaben von oben. Schenke uns dazu als Deinen Knechten aus der Verbindung zu unserem Stammapostel die Hilfe.

Segne allerorts Dein Volk an diesem Tag. Du gabst heute schon reichen Segen, aber Deine Quellen sind ja noch nicht erschöpft, sondern sie mögen munter weitersprudeln und Lebenswasser abgeben, überall, wo Dein Volk zusammenkommt.

So umgib uns nun mit dem Machtschutz und Engeldienst und erhöhe uns, um Jesu willen. Amen.

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Ich darf euch aus dem Herzen unseres Stammapostels ein Wort vorlesen, das er mir für den heutigen Festtag an die Hand gegeben hat. Gleichzeitig möchte ich euch die Zeilen kundtun, die er mir geschrieben hat:

«Mein herzlich lieber Bezirksapostel,

nun steht am Nachmittag des Dank-, Buß- und Bettages noch die Kirchweihe in Wädenswil vor Dir. Die Gemeinde Wädenswil hat lange auf die Erfüllung ihres großen Wunsches nach einem neuen Gotteshaus warten müssen. Ich erinnere mich, daß ich als Bezirksapostel mit Bischof Angst das Grundstück angesehen habe. Ich erinnere mich auch lebhaft der mancherlei Hindernisse, die sich dem Bau dieser neuen Kirche in den Weg gestellt haben. Nun aber ist dies alles hinter uns und was bleibt, ist nur Freude und Dankbarkeit! Das für diesen Festgottesdienst vom Herrn erbetene Wort steht in

Hebräer 13, Vers 14:

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Ich wünsche allen Festteilnehmern viel Freude und Segen und Dir und Deinen Begleitern ein volles Maß an göttlicher Weisheit zum Dienen und verbleibe mit herzlichen Grüßen an alle, Euer H. Urwyler.»

Chorlied: «Gott, deine Güte reicht so weit...» (M 154)

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Brüder und Geschwister, liebe Festgemeinde!

Wieder ist ein Einweihungsfest gekommen im Apostelbezirk Schweiz und ich freue mich von ganzem Herzen, daß es diesmal euch, ihr Kinder Gottes von Wädenswil, trifft.

Ich kenne euch von früher her. Ich kannte euer bisheriges Versammlungslokal und euer geduldiges Warten auf den Tag, wo ihr in ein neues Gotteshaus einziehen könnt. Ich kannte auch eure Nöte und Platzsorgen dort. Nun ist aber der Tag gekommen, wo diese schöne Kirche ihrer Zweckbestimmung übergeben werden kann. Daß dies nun gerade am Dank-, Buß- und Betttag sein darf, freut uns besonders. Denn wir erkennen darin, daß sich das Wort der Sänger tatsächlich an den Kindern Gottes wundersam erfüllt: «Gott, deine Güte reicht so weit...» Allerdings kommt eine Einschränkung: «So weit der Himmel ist.»

Ihr lieben Sänger habt sicher bemerkt, daß das Singen in dieser Kirche viel besser vonstatten geht als am alten Ort. Hier ist die Akustik besser, hier kommt euer Gesang besser zur Geltung, die Töne werden förmlich getragen und klingen. Das alles ist schön gut und recht, aber wir haben zudem noch etwas gefühlt: Im Lied lag die Seele. Und die Schwingungen der Seele gehen noch etwas weiter. Seelische Schwingungen gehen vor den Stuhl des Ewigen. So ist auch euer Lied schließlich dorthin gedrungen und mit diesem Lied haben wir auch unsere Herzen und die Gefühle unserer Seelen mitgeschickt an den Ort, wo Gott thront und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit und von wo seine Befehle ausgehen an Legionen von Engeln, denen er befohlen hat über uns, daß sie uns behüten auf allen Wegen. Da auch sein Sohn täglich auf den Ruf des Vaters wartet: Du kannst jetzt gehen und die Braut holen! Dorthin, wo eigentlich dann auch unsere Heimat ist.

Wenn nun wirklich unser aller Herzen in diesen Worten gelegen hat und diese Schwingungen oben ankamen: Herr, deine Güte reicht ja so weit der Himmel ist, dann haben wir einen wichtigen Punkt des Dank-, Buß- und Bettages erfüllt. Wer die Güte Gottes erkennt und dafür dankt, der wird sie auch nicht mit Füßen treten. Aus lauter Güte hat er uns zu seinem Eigentum gemacht und aus lauter Güte und Liebe gab er seinen Sohn, der schließlich das Opfer brachte und die Mittel erwarb zu unserer Erlösung. Aus lauter Güte pflegt er uns und will uns erhalten in seinem heiligen Werk. Vielleicht hätte er schon etliche Male Grund gehabt, uns aufzugeben, aber das macht er nicht! Seine Güte reicht eben so weit, daß er jedem einzelnen in Liebe nachgeht. Wenn wir an unsere Zukunft denken und überdenken, was da die Güte Gottes alles bereithält, so können wir wirklich dem Herrn danken.

Die Güte reicht aber so weit der Himmel ist, weiter kann sie nicht gehen. Jetzt denkt an den Himmel der Gemeinschaft der Kinder Gottes – darin wollen wir bleiben!

Ich sagte heute morgen schon anlässlich des Dank-, Buß- und Bettages, daß wir schnell das Wort Buße ansehen wollten, weil es eigentlich keinen angenehmen Klang hat. Und doch ist Buße tun etwas so schönes und unendlich Wichtiges. Laßt es mich darum heute nachmittag noch einmal sagen: Buße heißt hinwenden und zurückkehren. So hat das der alte Luther schon interpretiert. Wir wollen uns immer wieder hinwenden zum Herrn und seinen Gnadengaben, zu seiner Offenbarungsstätte und auch zu seinen Ermahnungen; zu allem, was er uns gibt. Warum? – Weil wir ja zurückkehren wollen, wovon wir ausgegangen sind.

Es steht in der Schrift, daß uns der ewige Gott gekannt hat, ehe wir im Mutterleib bereitet waren. Ja, daß er uns erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt wurde. Für Menschenverstand ein Unsinn; für den lieben Gott in seiner Weisheit: Logik!

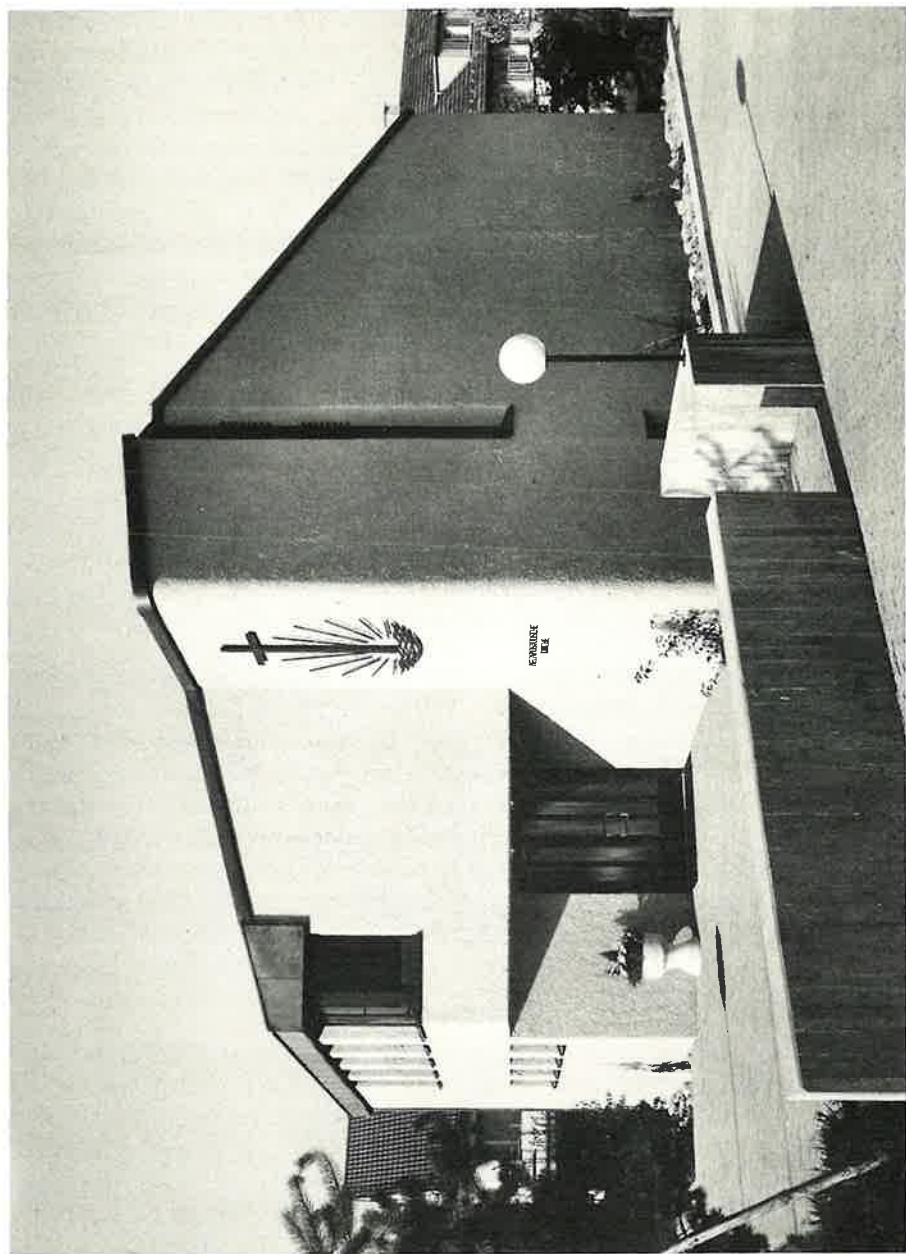
Woher kommen wir denn? Woher kommt denn unsere Seele? Sie kommt doch aus dem ewigen Gott, aus der Fülle seiner Gaben und aus seiner Güte sind wir hervorgegangen und wir wollen uns darum hinwenden zu dem, was er auf Erden gegeben hat zu unserer Erlösung. Wir wollen zurückkehren, von wo wir ausgegangen sind! Das ist Buße! Ist das jetzt noch so schlimm? – Nein, im Gegenteil, das wollen wir täglich tun.

Es ist ganz gut, wenn wir an einem Tag, der vor vielen Jahren von der Regierung als Dank-, Buß- und Bettag erkoren wurde, dieses Wort wieder einmal in der richtigen Interpretation in uns aufnehmen. Denkt daran: Hinwendung und zurückkehren! Es gilt aber auch dem, der im Glauben etwas nachgelassen hat. Dem kann gesagt werden: Tue doch bitte Buße! Der muß nicht erschrecken und denken: Jetzt werde ich bestraft oder bloßgestellt! Nein! – Tue Buße – hinwenden zum Herrn! Wo willst du dich sonst hinwenden? Eines Tages ist ja alles ohne Wert, ohne Sinn. Wenn du dich aber hinwendest zum Herrn, dann kommt eines Tages das Zurückkehren in die ewige Geborgenheit.

Nun hat mir der liebe Stammapostel für diesen Tag ein Wort an die Hand gegeben. Ich bin so dankbar, daß er für die vier Einweihungen, die kurz hintereinander erfolgt sind, mir jedes Mal ein Wort gegeben hat. Und das Wort von heute ist uns wohlbekannt. Es ist eine alte göttliche Weisheit, die uns nie genug gesagt werden kann: Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Auch diese Stätte hier, diese schöne Kirche, ist für uns nicht eine Bleibe für immer – wir suchen die zukünftige, am Tag des Zurückkehrens.

Meine lieben Brüder und Schwestern, bei allem Tun und Lassen auf dieser Erde sollte das in unserer Seele leben: Wir haben ja keine bleibende Stadt; wir suchen die zukünftige. Den ersten Teil dieses Wortes aus dem Hebräer-Brief kennen alle Menschen. Es muß einer nicht an Gott und nicht an eine Ewigkeit glauben – er weiß, daß es sich buchstäblich erfüllt:



Außenansicht der neuen Kapelle von Wädenswil

Niemand hat hier eine bleibende Stadt! Aber, jetzt kommt eigentlich das Interessante: Warum suchen denn so wenige, wenn sie es schon wissen, daß sie hier keine bleibende Stätte haben, nicht die zukünftige? Warum schiebt man das immer wieder auf die Seite und will es nicht wahrhaben, obschon man hundertprozentig weiß: Niemand hat hier eine bleibende Stätte? – Weil das Suchen der zukünftigen Stadt einschneidende Maßnahmen für das Leben hat, für das Verhalten hienieden und für unser Tun und Lassen. Darum ist es vielen so unbequem. Aber es ist das Problem nur vor sich hergeschoben. Eines Tages muß der Mensch diese Erde doch verlassen und wird dann an einen Ort hinkommen, den er nicht gesucht hat. Dieser Ort ist aber dann für ihn aufgrund seines Verhaltens ausgesucht worden und ist absolut gerecht.

Mit allem, was wir heute sehen in der Welt, erfüllt sich immer mehr das Wort Jesu, als er damals von seinen Jüngern gefragt wurde: «Meister, wie wird's denn sein vor und zu der Zeit deiner Wiederkunft?» Da sagte der Herr Jesus klipp und klar: «Einerseits wird's sein wie zur Zeit Noahs und andererseits wie zur Zeit Lots. Merket darauf.» Ich will nur ganz kurz die Zeit Noahs schildern, von der gesagt ist «die Menschen bauten, säten, pflanzten und freiten und ließen sich freien» (vergl. Matth. 24, 37–39).

Und jetzt sehen wir in unsere Tage. Wenn hier schon ein Bau erstellt wurde für den lieben Gott, können wir ruhig ein paar Gedanken bei diesem Punkt bleiben und uns überlegen: Was bauen denn die Menschen nicht alles? Es ist noch nie soviel gebaut worden wie heute! Ich meine jetzt nicht Häuser, Straßen und Brücken. Wir wollen miteinander auf eine höhere Ebene steigen. Wir wollen die geistigen Bauten ansehen. Da werden Denkmäler der Wissenschaft gebaut, eines nach dem andern, wie nie zuvor! Die zukünftige Stätte suchen sie aber nicht. Kaum sind solche Denkmäler errichtet, bröckeln sie schon wieder ab, weil die Theorien schon wieder überholt sind. Es wäre besser, die Menschen würden dem lieben Gott ein Denkmal in ihren Herzen setzen.

Seht ihr auch, wie die Menschen, wie zuvor in allen Jahrhunderten und Jahrtausenden, Mauern und Wälle bauen mit Eifer und Fleiß, voller Ausrede! Warum? Daß sie ja nicht eine künftige Stätte suchen müssen. Sie haben immer Ausreden, wenn es um den lieben Gott, um sein Werk und um seine Sendung geht, um Engeldienste und um Gebetskraft. Da werden ganze Wälle errichtet und Mauern voller Ausreden. Soviel davon ist noch nie gebaut worden! Wunschpaläste werden errichtet und eines Tages fallen diese Bauten zusammen wie Kartenhäuser. Selbst, wenn die Wünsche zum Teil erfüllt werden konnten, bringen sie eines Tages nichts mehr, denn es war alles nur zeitlich. Wieviel wird da gebaut an Wünschen, Vorstellungen und Meinungen über Gestaltung des Lebens und der Zukunft! Soviel wurde noch nie gebaut! Auch Türme eigener Ehre und Macht. So wird's sein vor und zu der Zeit des Kommens Jesu.

Die Menschen bauen. Ganze Wohnblöcke werden erstellt für die Geister. Wißt ihr, da wohnt zum Beispiel im Parterre, der Herr Neid und bald zieht in der Wohnung nebenan auch ein Mieter ein: Der Herr Haß. Und wenn diese zwei im Parterre wohnen, dann ist der erste Stock dieses Wohnblocks der Geister auch bald bevölkert. Dann kommt nämlich Frau Mißgunst und der Herr Zweifel kommt natürlich auch noch. Und all diese Bewohner haben Kinder und bald ist der ganze Block voller Geister. Seht ihr solche Gebäude? Ich denke, wer Augensalbe anwendet, sieht das. Sie bauen, sie säen! Was säen sie denn? Sie säen Wind, und wundern sich, daß sie eines Tages Sturm ernten. Sie freien und lassen sich freien. Das heißt, sie gehen Verbindungen ein mit jeglichem Geist und meinen, bis zuletzt mit einer Idee verheiratet zu sein.

Wir säen auch – oft Tränensaat. Wartet noch – es kommt die Freuden-ernte. Das Gesetz von Aussaat und Ernte gilt immer noch! Wir säen in Liebe und wollen ewige Vaterliebe ernten. Oft säen wir in Schwachheit; wer aber zum Herrn kommt und Buße tut, wird ernten in Kraft. Wir freien auch, unsere Gedanken kreisen um den Seelenbräutigam, denn wir sind Verlobte des Herrn und vor uns steht die Hochzeit des Seelenbräutigams. Wir lassen uns auch freien von unserem Herrn und Heiland Jesu Christi. So wird's sein vor und zu der Zeit des Kommens Jesu.

Und nun wurde hier im allgemeinen, großen Bauen wieder eine Kirche erstellt, darin ihr Geschwister von Wädenswil zukünftig zusammenkommt. In schönen und würdigen Verhältnissen, um *euren* Bau fertigzustellen, der nicht mit Händen gemacht wird, aber der darum ewig hält im Himmel.

Nun möchte ich an diesem Einweihungstag auch noch ganz kurz allen von Herzen danken, die zur Planung, Realisierung, Erstellung und Vollen-dung dieser Kirche beigetragen haben. Ich darf auch hier wieder sagen: «Das Werk ist gelungen, es mag den Meister loben.» Einer ist unser Meister, das ist Christus, ihn soll es loben! Wir aber sind Brüder und Schwestern. Ein Dank geht auch an unseren Stammapostel, der damals den Bau dieser Kirche noch bewilligt hat für diesen Zeitpunkt.

Chronik der Neuapostolischen Gemeinde Wädenswil:

Die Gründung erfolgte im Jahre 1908. Der damalige Apostel August Hölzel aus Zürich beauftragte den jungen Diakonen Heinrich Schärer, sich in Wädenswil eine Arbeitsstelle zu suchen und dort, wie auch in der Umge-bung, die Botschaft der Apostellehre auszutragen. In unerschütterlichem Glauben und vollem Vertrauen, baute dieser treue Gottesknecht am leben-digen Tempel dieser Gegend, tatkräftig unterstützt von seiner lieben Gattin. Heinrich Schärer wurde im Jahre 1909 das Priesteramt anvertraut. Die ersten Gottesdienste wurden im Jahre 1910 in Richterswil, im Dorfteil «Horn» gehalten. Das Lokal war mehr als dürftig. Eine ehemalige Werkstatt wurde

zum Versammlungsraum hergerichtet. Beträchtliche Opfer waren nötig. Die Geschwister kamen zu Fuß, da die Bahnverbindungen ungünstig waren. Im Jahre 1920 konnten sich die inzwischen gesuchten Seelen aus dem Raum Wädenswil, am Ort selbst versammeln. So wurden im Lokal am Bahnweg in Wädenswil und in Richterswil während längerer Zeit gleichzeitig Gottesdienste gehalten. Der Aufenthalt am Bahnweg war jedoch nicht befriedigend, wurden doch die Gottesdienste sehr oft von Gegnern gestört. So war man glücklich, daß ein neues Lokal gefunden wurde. In einem Untergeschoß im Hause Luftstraße 14 konnte ein Raum gemietet werden. Der Aufenthalt war jedoch zeitlich beschränkt. Trotz allen Hindernissen vermehrte sich die Zahl der Gläubigen und die Platzfrage wurde wieder aktuell. Der liebe Gott schenkte seine Hilfe erneut, indem er es gelingen ließ, daß ein Glaubensbruder die Liegenschaft am Hoffnungsweg 11 erwerben konnte. Später wurde sie dann an die Kirche weiterverkauft. In diesem Haus versammelte sich die Gemeinde bis zum Bezug dieses neuen Gotteshauses. Die Station Richterswil wurde aufgehoben.

Während Jahren wurden auch im Schluchtal, einem Weiler oberhalb des Dorfes Gottesdienste gehalten in der Wohnung des gehbehinderten Bruders Künzli. Mehrere Jahre während des Krieges wurde das Wort Gottes auch in Samstagen im Hause der Familie Treichler verkündigt. Der Gründer der Gemeinde, der nun im Hirtenamt wirkende Heinrich Schärer, diente der anvertrauten Gemeinde von 1920 bis 1951. Er durfte gesamthaft 45 Jahre als Amtsträger ein Segen für die Gemeinde sein. Als Nachfolger diente Priester Heinrich Haug bis ins Jahr 1960. Dieses und das nachfolgende Jahr waren schwer für die Gemeinde. In dieser Zeit wurde dem heutigen Vorsteher, Priester Paul Leimbacher, das Steuer des Gemeindeschiffes anvertraut. Das Einzugsgebiet der Gemeinde ist sehr ausgedehnt. Gegenwärtig sind Geschwister wohnhaft in Richterswil, Bäch, Wollerau, Schönenberg, Einsiedeln, Studen und Umgebung.

Die Raumverhältnisse im Kirchenlokal waren seit langer Zeit unangenehm, besonders im Sommer und im Winter.

Im Jahre 1967 erteilte die Kirchenleitung den Auftrag, nach Bauland zu suchen. Da sich das in der Zwischenzeit zur Stadt entwickelte Dorf Wädenswil bergseits stark vergrößerte, beurteilte man die Lage an der Speerstraße als vorteilhaft. Ein anderer Baugrund konnte trotz intensiver Suche nicht gefunden werden. Der Bauplatz wurde im Jahre 1967 erworben. Die Auflage betreffend der Parkplätze existierte damals noch nicht. So wurde die Größe des Grundstücks als genügend erachtet, was sich mehr als 10 Jahre später als einschränkende Tatsache erwies.

Die Geschwister mußten sich nun über Jahre in Geduld üben. Im Jahre 1977, am 17. Mai, also 10 Jahre später, erfolgte die Bauausschreibung der neuen Kirche. Daraufhin wurden Einsprachen von der Nachbarschaft erhoben, deren Erledigung viel Zeit und Geduld erforderten. In der

Zwischenzeit wurden zahlreiche Ausweichbauplätze gesucht, besichtigt und wieder verworfen. Die Suche blieb ohne Erfolg. Darum wurde im Mai 1980 die im ersten Stock gelegene Wohnung am Hoffnungsweg von Geschwistern in der Freizeit renoviert und für Versammlungszwecke hergerichtet. Ende Oktober 1980 waren die Verhandlungen über die Einsprachen abgeschlossen. Am 6. Juli 1981 folgte die Feier des Spatenstichs durch unseren damaligen Bischof Dessimoz und zahlreichen Geschwistern aus dem ganzen Einzugsgebiet. Tags darauf begann die Bauarbeit.

In großer Dankbarkeit und Hochachtung gedenken wir aller, die vor uns hier wirkten sowie aller, die mit ihren Opfern den Neubau ermöglichten. Das Haus «zur Hoffnung», wo der Glaube gefestigt, viel Liebe ausgestreut und auch viel getröstet wurde, bleibt uns eingeprägt zur bleibenden Erinnerung.

Der Allewige möge seinen Schutz und Segen auf den lebendigen Tempel legen, wie auch auf die neue schmucke Kirche.

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Trotz großen Schwierigkeiten ist heute nun der Tag gekommen, wo dieses Haus dem Herrn geweiht werden kann und ich denke, die Platzverhältnisse sind so, daß sie zur Zeit der Gemeinde Wädenswil sicher noch genügen und wenn sie morgen oder in einem halben Jahr nicht mehr genügen, kann ich euch nur gratulieren, denn ihr habt wirklich ein viel zu großes Einzugsgebiet. Nun wollen wir dieses Haus im Gebet dem Herrn weihen.

Chorlied: «Herr, wir weihen die heil'ge Stätte dir...» (M 379a)

Weihegebet:

Ewiger Vater, wiederum stehen wir im Gebet vor Dir, denn jetzt soll diese heilige Stätte Dir geweiht werden. Als Dein Knecht und sprechender Mund will ich dies nun vornehmen: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes weihe ich dieses Haus zum hehren und heiligen Dienst der Menschheitserlösung.

Hier soll ein wahres Bethanien entstehen, ein Haus der Begegnung, ein Haus des Segens und des Friedens. Darum Herr, Du ewiger Gott und Vater, wollest nun vor allem hier drei Dinge wirken lassen: Zunächst komm Du immer wieder durch das Wirken und Walten Deines Geistes und wirke hier mit den wundersamen Gaben von oben. Gib Du Deinen Knechten das Vermögen und die innere Größe und wahre Gottesfurcht, daß sie den wahrhaftigen und lebendigen Altar bilden können. Und laß Deine Kinder, Dein Volk, immer wieder mit Verlangen hierher kommen. Diese drei Punkte mögen hier wunderbar zusammenwirken und schließlich die Vollenendung bewirken.

Wir bitten Dich, tue den Suchenden und Verlangenden die Türe auf und öffne ihnen auch das Verständnis, daß noch mancher Buße tun kann, sich wieder hinwenden kann zu den apostolischen Wahrheiten und Gnaden und darum am Tag des Herrn zurückkehren kann in die ewige Vaterliebe.

Hilf, daß Du hier immer wieder Trauernden mit Deinem Trost begegnen kannst und dazu schenke Mittel und Wege, über die wir nur staunen müssen. Der Du in alter Zeit Wunder gewirkt und Großes getan hast, Du willst Dich ja auch heute als der große Wundertäter erweisen. Das größte Wunder, das willst Du uns hier immer wieder übermitteln: Gnade und Vergebung der Sünden. Darum, guter Vater, wollest Du nun hier einen Hort der Gnade aufrichten und ein Brunnquell des Friedens und ein Strom des Segens fließen lassen, bis zum Tag des Herrn.

Segne Dein Volk und Eigentum hier über alle Maßen und gib auch Engeldienst und -schutz, daß nirgendwo eine böse Hand oder etwas Störendes, das Deinem heiligen Werk nicht gut gesinnt ist, Schaden anrichten kann.

Vater, erhöere Du uns, um Jesu willen. Amen.

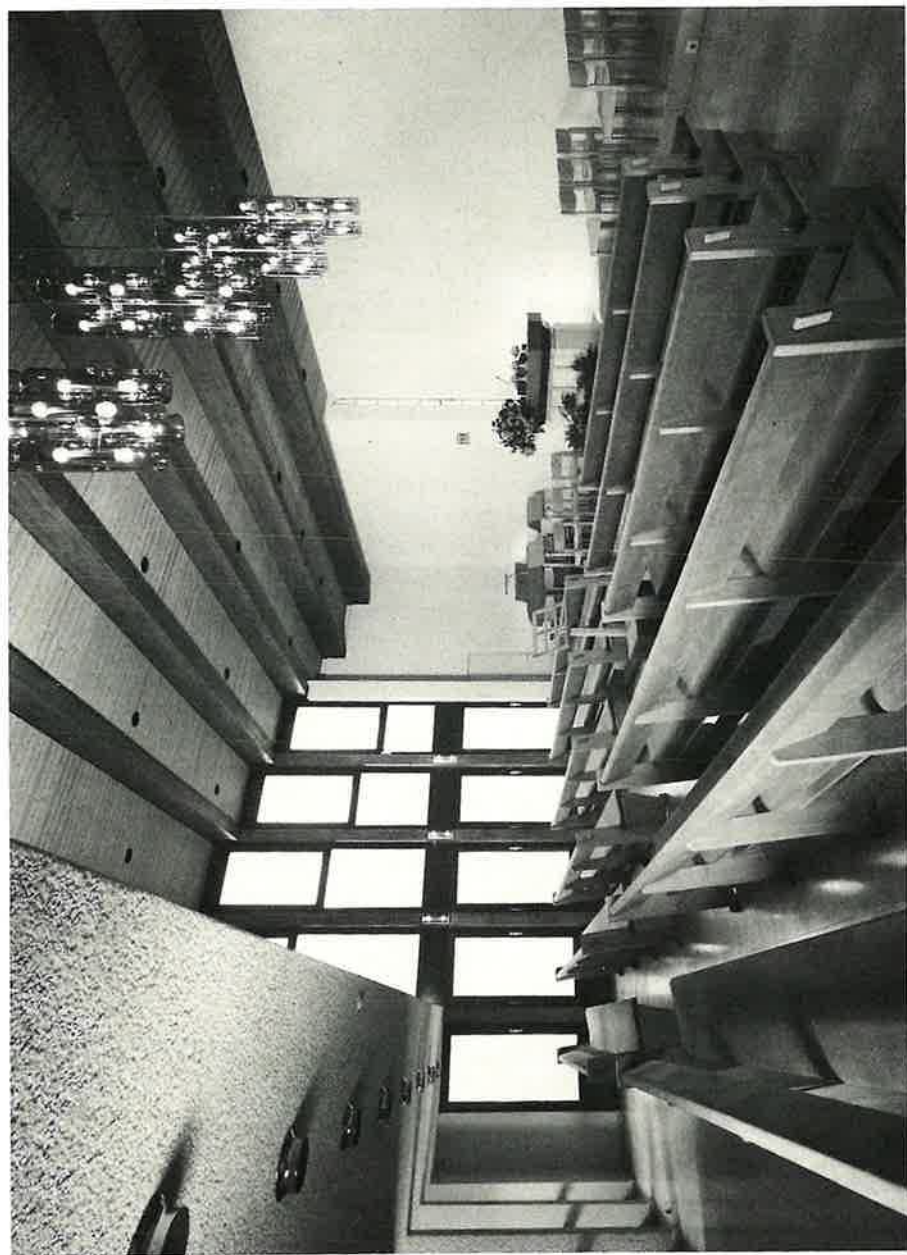
Bezirksapostel Fehr:

Ja, meine lieben Geschwister, die Zeit eilt und ich kann mich nur noch ganz kurz fassen zu diesem vorgelesenen Wort: «Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.»

Das ist im ganzen menschlichen Leben so: Wenn das Kindlein im Kinderwagen liegt, weiß es das noch nicht, aber die Eltern wissen es, daß es dort drinnen keine bleibende Stätte hat. Es wächst heran und will eines Tages nicht mehr in den kleinen Wagen zurück und die Eltern haben bereits eine andere Stätte gesucht für ihr Kind. Eines Tages geht es zur Schule und dann wird es selbst schon merken, daß es dort auch keine bleibende Stätte hat, sondern daß auch diese nur vorübergehend ist; ein paar Schuljahre, um es tüchtig zu machen für das Leben. Und währenddem die Schule langsam zu Ende geht, sucht es schon die künftige Stätte.

Was will ich lernen? Einen handwerklichen Beruf, oder in kaufmännischer Richtung oder weiß nicht was? Und wenn es in der Lehre ist, dieses Menschenkind, oder in höheren Schulen, weiß es besser als je zuvor: Ich habe hier keine bleibende Stätte, sondern das bietet mir nun die Möglichkeit, die künftige zu suchen und das Beste zu finden. So geht es durchs ganze Leben. Schließlich, man könnte dazu noch viel sagen: Die letzte irdische Ruhestätte sind noch ein paar schwarze oder braune Bretter. Man wird zu Grabe getragen, Glocken läuten, Abschiedstränen fließen. Hat man dort eine bleibende Stätte?

Meine Geschwister, seid ihr noch nie auf einen Friedhof gekommen und habt einen verwilderten Grabhügel gesehen und einen moosbewachsenen



Blick zum Altar

Stein, worauf man entziffern konnte: Name, Vorname, Geburtsdatum, Sterbedatum. Man hat vielleicht im Moment gemeint, am Aussehen dieser Stätte an, daß dieser Mensch schon vor 300 Jahren gestorben wäre und war erstaunt, daß es erst 30, 40 Jahre her waren. Schon war alles verwildert und vergessen; auch die sogenannte letzte Ruhestätte. Es ist auch dort keine bleibende Stätte. Nirgends auf Erden haben wir eine bleibende Stätte!

Weil wir als Gotteskinder mehr wissen, realisieren und in der Tiefe erfassen, ist es uns immer ein Bedürfnis, die zukünftige Stätte zu suchen. Es ist nicht ganz einfach, aber es ist jedem möglich, der sich vom Herrn leiten läßt.

Ein Bild des alten und ein Bild des neuen Bundes möge uns das illustrieren:

Abraham wußte auch, daß er nirgendwo eine bleibende Stätte hatte. Wir lesen von ihm, daß er in Hütten und Zelten wohnte. Genau wie wir: Wir wohnen im Leibeszelt. Aber er wartete auf eine Stadt, deren Grund und Baumeister Gott war. Darum war er auch immer bereit, den Herrn zu erkennen, wenn er zu ihm kam und ihm etwas zu sagen hatte. Eines Tages kommt nun der liebe Gott und sagt, Abraham, du hast hier keine bleibende Stätte, ziche aus aus deiner alten Verwandtschaft und Freundschaft; die zukünftige will ich dir zeigen (vergl. 1. Mose 12, 1-3). Also, er hat uns vorgelebt, was man tun muß um die zukünftige Stätte zu erlangen, daß man sie findet und wenn man dort ist, auch gesegnet bleiben kann: Auf das Wort des Herrn zu achten, die Boten aufzunehmen, schließlich den Weg unter die Füße zu nehmen, vorwärtzuschreiten und kein menschliches «Wenn» und «Aber» aufkommen zu lassen, sondern einen Glauben an den Tag zu legen, auf den der Herr sein Wohlgefallen legen kann. So ist Abraham seinen Weg gegangen und wurde schließlich ein Freund Gottes genannt. Er wußte genau, auf Morija ist keine bleibende Stätte, es geht nachher weiter, er hat sich nie aufhalten lassen!

Wenn ihr in Sorgen seid, in Nöten, in Anfechtung und Prüfung, denkt daran: Hier ist keine bleibende Stätte, wir suchen ja die zukünftige. Und zwar die endgültige und bleibende beim Vater im Licht. Darum muß uns das Wort heilig bleiben vom Altar; die Sendung in seinen Knechten das Größte bleiben. Was wir hören und die Sendung uns sagt, da gilt es nachher noch nachzufolgen und dann werden wir die zukünftige Stätte erlangen. Jesus, das Bild des neuen Bundes, der Welterlöser, unser Seelenbräutigam wußte in jedem Augenblick seines Daseins, daß er hier keine bleibende Stätte hatte. Er hat das auch immer wieder gesagt: «Ich bin ausgegangen vom Vater und gekommen in die Welt; wiederum gehe ich zum Vater und verlasse diese Welt» (Joh. 16, 28). Einmal sagte er: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt ...» (aus Joh. 18, 36). Immer wußte er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt! Wo andere sich gerechtfertigt hätten, steht von ihm geschrieben: «Er tat seinen

Mund nicht auf und war stumm wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird» (Jesaja 53, 7). Aber etwas beachtete er: Jeden Wink des Vaters, eine ständige und stete Verbindung nach oben! Er war Gottes Sohn und Menschensohn in einem. Er hatte tagtäglich eine wunderbare Verbindung zu seinem Vater und dadurch wurde er geführt von einer Station zur andern und erreichte schließlich die endgültige Stätte, die ihm gehörte: Zur Rechten seines Vaters! Das Grab war für ihn auch keine bleibende Stätte; Golgatha auch nicht und das Kreuz ebenfalls nicht. Das waren alles nur Stationen. Diese beiden Bilder mögen uns genügen.

In allem Durchleben unserer Tage sagt eurer Seele immer wieder: Wir haben hier, da und dort, ob in Freude, Trübsal oder Leid, keine bleibende Stadt, aber die künftige suchen wir, jeden Tag neu. Wir horchen darum aufs Wort, sind eng verbunden nach oben und bleiben bei der göttlichen Gesandtschaft, denn wir sind Menschenkinder und Gotteskinder in einem durch die Versiegelung und Salbung mit dem Heiligen Geist!

Einst war der Mensch Ebenbild Gottes. Ihm zum Bilde schuf er ihn, so heißt es deutlich in der Heiligen Schrift. Es war schon damals bekannt, daß da ein «Väterchen Darwin» kommt und andere Gesellen, die andere Theorien aufstellen werden. Aber durch die Sünde ist das Ebenbild Gottes ein Zerrbild geworden. Nun gilt es Buße zu tun und zurückzukehren, zu dem, was Gott gegeben hat. Dann will er uns schließlich wieder zu einem Ebenbild machen und dazu gab er und gibt er uns Vorbilder. Das ist das Schöne.

Wenn der Tag des Herrn gekommen ist, fällt der Träger des Gottmenschen dahin. Das ist unser Leib. Und was bleibt ist nur noch Wesen, Sinn und Geist von oben. Und dieses Wesen bekommt dann noch einen neuen Träger, das ist der Auferstehungsleib. So wird dann der lebendige Tempel aussehen! Das ist dann unsere bleibende Stätte, die wir täglich suchen. In diesem Sinn wollen wir diesen Einweihungstag auskaufen.

Ihr seht, wir haben lieben Besuch. Ich denke, daß der «Spatenstich-Erstling» hier anfangen kann – das war der damalige Bischof und heutige Apostel Dessimoz. Amen.

Chorlied: «Nun rüstet die Braut...» (M 287)

Apostel Dessimoz:

Meine lieben Brüder und liebe Geschwister im Herrn!

An diesem Dank-, Buß- und Betttag tragen wir eine besondere Freude in unserer Seele und haben auch einen besonderen Dank an dieser Stätte dem Herrn dargebracht. Daß wir dieses Gotteshaus heute beziehen durften, und der Bezirksapostel gekommen ist, um den Einweihungs-Gottesdienst zu halten, stimmt uns ganz besonders dankbar.

Nun dient ja diese Stätte nach der Weihehandlung der Menschheitserlösung, wo in jeder Seele der Tempel Gottes erbaut werden kann. Als uns der Bezirksapostel so rasch den Ablauf eines Menschenlebens zeigte, das nirgends eine bleibende Stätte hat, da ist der Gedanke durch mich gezogen: Ich habe schon oft festgestellt, daß z. B. ein Schüler fast nicht warten mag, bis er schlußendlich aus der Schule entlassen wird. Und wenn dann noch vier Lehrjahre kommen, dauert die Zeit für ihn oft allzu lang, bis auch diese Jahre vorüber sind. Wie oft stellt man fest, daß sich die Menschen immer wieder in einen neuen Zustand hineinsehen, von dem sie etwas Besonderes erhoffen und erwarten. So ist es im irdischen Leben und so soll es eigentlich auch bei den Kindern Gottes sein.

Wir, die wir wissen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, stehen täglich im Erwarten dessen, was der Herr für uns bereiten will. Wir mögen kaum erwarten, bis wir ausziehen können aus dem Alten und endlich einziehen können in das Neue. Ich denke in diesem Zusammenhang an die Stätte, die der Sohn Gottes für alle Treuen bereiten will. Da mag man wohl kaum erwarten, bis man endlich das schauen kann, was dann die Getreuen erwartet.

Nun hat uns auch der Bezirksapostel das Bild des Abraham gezeigt. Er mußte ausziehen aus der alten Umgebung. Das war Grundbedingung, um später ein Freund Gottes genannt zu werden. Die Arbeit im Hause unseres Gottes, an der Stätte des Segens dient dazu, daß man ebenfalls aus dem alten Wesen ausziehen kann. Durch das Wort unseres Gottes, das uns dargereicht wird, wird das neue Leben in uns Gestalt gewinnen können.

Ich habe heute morgen einem Bruder, der versiegelt worden ist und für den seine Gattin sicher über zehn Jahre gebetet hat, gesagt: «Schauen Sie, jetzt ist die Möglichkeit da, daß sich alles an Ihrer Seele erfüllen kann, was sich die Gattin schon lange erwünscht hat. Aber nicht nur die Gattin, sondern auch unser allmächtiger Gott und Vater, der Sohn Gottes hatten diesen Wunsch; denn ohne die ziehende Liebe des Sohnes kommt ja niemand zum Vater und ohne die ziehende Liebe des Vaters kommt auch niemand zum Sohn.» Es ist aber das Bestreben unseres Gottes durch seine Liebesarbeit, unseren innern Tempel so zu vervollständigen, daß er hineinpaßt an den Ort, den er für die Getreuen bereitet hat.

Ich möchte das nochmals unterstreichen, was der Bezirksapostel sagte: Auszug aus dem Alten und Zuwendung zu dem, was der Herr uns gibt. Das bildet und formt unsere Seele für die ewige Stätte, in die wir doch bald einziehen möchten! Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Auf meine Einladung hat mich Apostel Albert heute morgen begleitet in jene kleine Gemeinde, in der ich aufgewachsen bin. Dort war auch

Abendmahl für die Heimgegangenen. Die Ewigkeit war uns so nahe, wir waren so sehr berührt, daß wir Momente gar nicht sprechen konnten. Ich war auch dort, weil der Gemeinde-Vorsteher in den Ruhestand kam, der seinerseits vom Vater des Apostels Albert zum Werk Gottes gebracht wurde. Zum andern habe ich es getan, weil ich Apostel Albert ein Vierteljahr nicht mehr gesehen habe. Er ist heute nachmittag auch da und wird uns jetzt dienen.

Chorlied: «Die Gewißheit des ewigen Lebens...» (M 118)

Apostel Albert:

Meine lieben Brüder und Geschwister!

Ich freue mich von ganzem Herzen mit euch, hier diese Feierstunde und in diesem neugeweihten Haus die erste Segensstunde mit euch erleben zu dürfen. Als der Bezirksapostel die Chronik las und sagte, daß die Geschwister von Wädenswil etwas Geduld üben mußten, dachte ich: Das Warten der Gerechten wird Freude werden (aus Spr. 10, 28). Geschwister, es hat sich gelohnt zu warten. Heute dürft ihr in dieser schönen Kirche sein.

Dann wurde uns der Dank-, Buß- und Bettag so wunderbar gezeigt. An diesem Tag wurde diese Kirche geweiht. Ist dann nicht jeder Sonntag für euch hier am Ort besonders groß und könnt ihr nicht aus jedem Sonntag einen Dank-, Buß- und Bettag machen? Hier wird der dienende Amtsbruder immer danken. Er wird sich auch immer zum Herrn wenden und er wird auch immer beten hier an heiliger Stätte.

Ich mußte auch an das Wort Buße denken, das ja nicht so interpretiert sein muß wie in der Welt, sondern so wie es uns heute der Bezirksapostel in die Seele geschrieben hat. Da hat Jesus einmal, als viele Jünger von ihm gegangen waren zu den restlichen zwölf gesagt: «Wollt ihr auch weggehen?» Da hat Petrus das Wort Buße in die Tat umgesetzt und gesagt: «Meister, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens» (Joh. 6, 66–69. Er wußte, wo er sich hinwenden mußte – das war Buße!

Wir hörten dann von den Bauten, heute wie zur Zeit Noahs. Aber nicht über Brücken und Tunnels, nein! Das hat meine Seele so bewegt, als wir hörten: Es werden Häuser und Wohnblöcke gebaut. Im Parterre wohnt der Herr Haß und der Herr Neid und im ersten Stock der Herr Zweifel usw. Nun, möchte ich euch aber einen anderen Bau zeigen. Wer aber muß da drinnen wohnen, Geschwister? – Im Parterre einmal die Güte Gottes, von der die Sänger gesungen haben. Und nebendran vielleicht die Erwählung. Im ersten Stock wohnt die Liebe und die Gabe der Erkenntnis! Auf diese Art könnt ihr noch weiterbauen bis zum lebendigen Glauben, zur wunderbaren Hoffnung und schlußendlich zur Gnade Gottes. So wollen wir bauen, denn

das sind göttliche Gaben mit Ewigkeitswert! Der alte Apostel hat schon so wunderbar gesagt: «Wir, die wir nicht sehen auf das Sichtbare...» (aus 2. Kor. 4, 18). Das ist zeitlich.

Wir haben hier wohl eine schöne Kirche. Ich möchte solch eine Kirche jedem Gotteskind im Süden von Herzen wünschen. Es ist aber keine bleibende Stätte. Wir aber sehen auf das Unsichtbare, sagt der Apostel Paulus, denn das ist ewig! Ist denn nicht die Liebe und die Güte Gottes ewig für uns? Können wir denn nicht, wenn wir bis zuletzt treu bleiben, Buße tun und uns immer zum Herrn wenden, danken und beten, nicht die Gnade Gottes ewiglich rühmen? Können wir nicht die Liebe Gottes ewiglich schmecken? Das ist die zukünftige Stätte! Nicht ein Grabstein und nicht eine schöne Kirche. Das, wollen wir suchen, und das wollen wir bauen und treu bleiben bis zuletzt. Amen.

Bezirksapostel Febr:

Wenn jemand eine schöne Wohnung erstehen kann und dadrin seine Lieblingsmöbel aufstellt und wertvolles Geschirr, schöne Bilder, antike Teppiche, ein Schwimmbad und ein Cheminée hat, was hat er dann für einen Wunsch? Daß es eine bleibende Stätte wäre! – Das ist aber unmöglich! Wir haben keine solche hier. Manchmal ist auch in solchen Wohnungen Frau Sorge Untermieterin und noch andere mehr. Nebenkosten kommen auch. Verzinst muß die Wohnung auch werden, so daß mancher froh ist, wenn's keine bleibende Stätte ist und er ausziehen kann, wenn die Inflation kommt.

Geschwister, wo wollen wir eine bleibende Stätte haben? – Wo ewige Liebe wohnt, wo kein Leid und kein Geschrei mehr ist. Wo Gerechtigkeit ist und zwar göttliche und keine menschliche, wo der Tod nicht mehr ist und wo's von Ewigkeit zu Ewigkeit währt in immer neue Lebensdimensionen hinein. Dort ist unsere ewige Stätte und die suchen wir Tag um Tag. Dazu dient auch das Apostelwort von heute mittag.

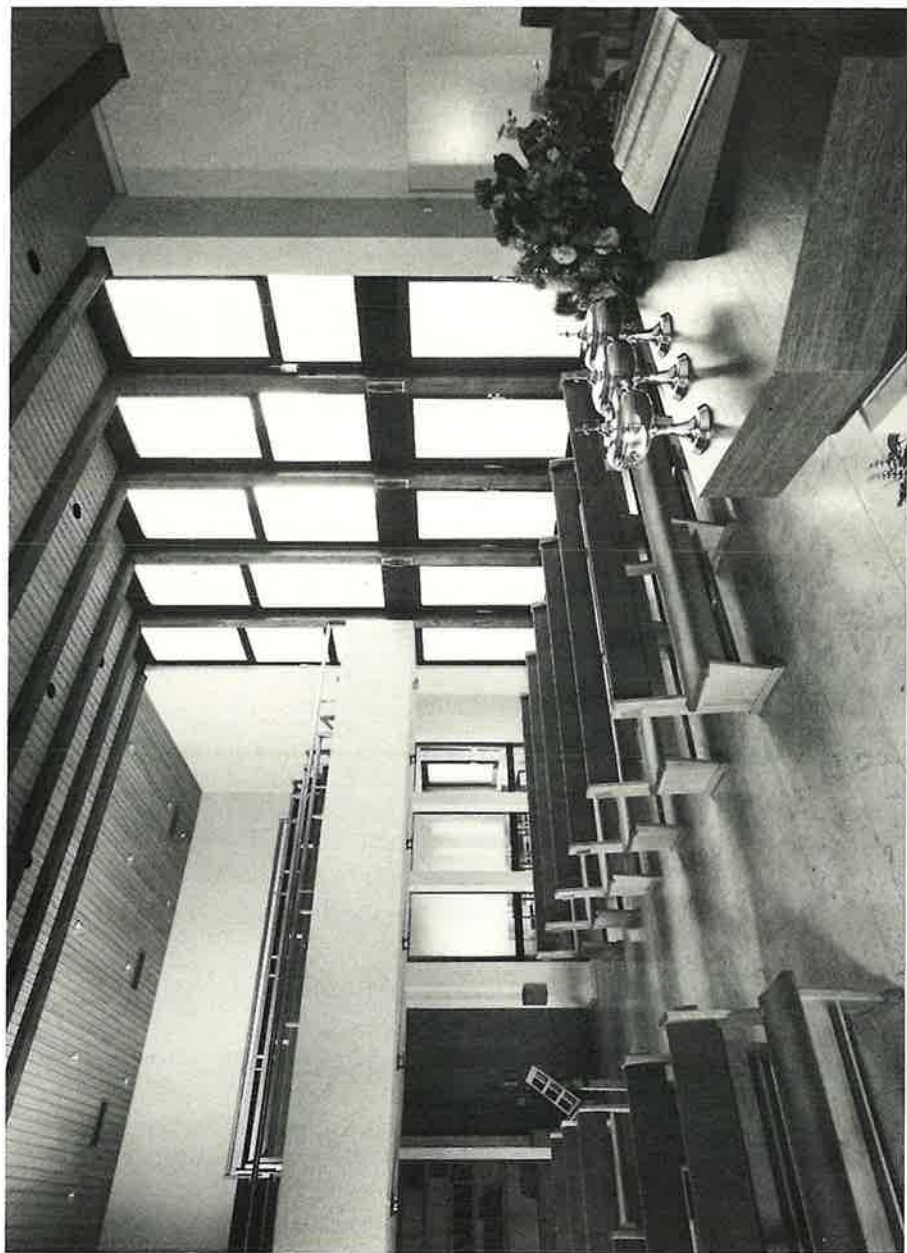
Apostel Teucher ist auch da, denn ich war ja am Morgen in seinem Arbeitsbereich.

Chorlied: «Wohin soll ich mich wenden...» (M 75)

Apostel Teucher:

Meine lieben Brüder, ihr lieben Geschwister!

Ich habe mir im Herzen Gedanken gemacht, wie ich wohl am besten unserem Gott danken könnte. Ich möchte das in dem Sinne tun, daß ich mein Dankopfer für die Einladung, für den Segen, für die hingenommene



Blick vom Altar zur Empore

Liebe in die Hände meines Bezirksapostels, aber auch in Dankbarkeit in die Hände eures Apostels lege. Ich möchte diesen Dank mit dem Worte beginnen: «So lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit. Das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl» (Hebr. 13, 15–16). Das war mir wie eine Offenbarung. Und nun, hat uns ja der Bezirksapostel nicht *in* den Bettag hineingeführt, sondern *durch* den Bettag in die Zukunft hinein. Da ist mir etwas fest in der Seele wachgeworden: «Suchet, was zukünftig ist.» Können wir etwa einfach unsere Hände ausstrecken und dann fällt uns alles zu? Welch ein Irrtum, solches zu glauben.

Als Jesus einst einmal vor seine Jünger trat, fühlte er, daß es ihnen noch an Erkenntnis mangelte, denn nicht umsonst mußte er die Frage eines Philippos hören: «Herr, zeige uns den Vater...» Da schaute er sie an und fragte: «Solange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht? Wer mich sieht, sieht den Vater...» (Joh. 14, 8–9). Ich glaube kaum, ihr Lieben, daß ich heute solche Worte sprechen muß, denn in unserem Bezirksapostel haben wir die Vaterliebe gefühlt, sein Verständnis für unsere Sorgen und Nöte. Darum wollen wir uns das Wort noch fester einprägen: Suchet den Herrn, solange er zu finden ist und klopfet an, so wird euch aufgetan!

Wir erinnern uns alle an die Begebenheit, als der zwölfjährige Jesus von seinen Eltern gesucht wurde. Sie konnten sich nicht vorstellen, daß er am großen Fest ins Weltgetriebe hineingeraten wäre. Sie fanden ihn im Tempel, wo er ihnen mit der Frage begegnete: «Wisset ihr denn nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?» (Lukas 2, 48). Dort hat er schon den Beweis erbracht, daß er sich immer zum Vater hinwandte und bereits schon das tiefe Sehnen in der Seele trug, zurückzukehren zum Vater.

Ich will, um der Zeit wegen, nur noch kurz ein Bild einflechten. Es bewegte mich sehr, weil wir ja alle auch auf das Zukünftige sehen. Vor seiner Himmelfahrt stand der Sohn Gottes nochmals im Kreise seiner Jünger, segnete sie und dann kam eine Wolke und nahm ihn auf. Sehnsuchtsvoll sahen sie ihm nach, bis zwei Engel bei ihnen waren und sagten: «Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen zum Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren» (Apg. 1, 11). Damit ist in ihren Seelen der große Wunsch entstanden: Wann wird er wohl wiederkommen, wann wird der Tag wohl sein? «Er wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.»

Heute werfen wir einen Blick auf unsere Heimat, in die wir eingehen wollen. Wir wollen nicht mehr zurück in die alten Verhältnisse, nein, wir wollen hinein in die neue Heimat. Laßt mich das in die Liederdichterworte kleiden: «Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen...» (GB 524). Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Der liebe Gott wird immer weniger gesucht, obschon er es allein verdient, daß man ihn sucht, oft sogar unter Tränen. Er hat auch dich und mich gesucht, Bruder und Schwester. Das kam mir noch auf den Geist unter dem Dienen des Apostels.

Er hat uns gesucht! Wenn ein Briefmarkensammler ein «Basler-Tübli» will, dann muß er es suchen. Das sind seltene Stücke geworden und wenn er es gefunden hat, muß er es teuer bezahlen. Es wird ein Prachtstück in seiner Sammlung, das er sicher verwahren wird. Er wird sagen: Hier ist es an einem sicheren Ort, an einer bleibenden Stätte. Aber auch diese Stätte ist nicht bleibend!

Und wenn einer ein Gemälde eines großen Meisters sucht, dann muß er lange suchen und wenn er es gefunden hat und es teuer bezahlte, dann will er es auch an einer sicheren Stätte zur Geltung bringen. Kein Museum ist aber eine bleibende Stätte – keines! Wenn auch im ägyptischen Museum in Kairo Mumien ausgestellt sind, die 3500 Jahre alt sind, so haben sie auch dort keine bleibende Stätte.

Es bleibt nichts, auch gar nichts. Nur die Liebe und nur der lebendige Altar, der Stuhl göttlicher Ehre ist allezeit fest geblieben.

Zum Schluß sage ich dir noch, Bruder, Schwester, du bist ein gesuchtes Meisterwerk. Gott hat dich lange gesucht; du hast dich vielleicht nicht gleich finden lassen. Aber als er dich endlich hatte, mußte er dich teuer erkaufen. Und jetzt kommt der große Unterschied: Er will dich an einen Ort bringen, der bleibt. Er will dich nicht in ein Museum stecken, sondern er will dich an die einzige Stätte bringen, die da ewig bleibt. Darum suchen wir das Zukünftige.

In diesem Sinn wollen wir hier zum ersten Mal Abendmahl feiern und suchen, in diesem Sakrament völligen Frieden, völlige Gnade und Vergebung zu finden. Amen. Es folgte das «*Unser Vater*».

Gebet

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Schlußgebet:

Wir dürfen Dir noch einmal Dank sagen, guter Vater. Was wäre diese Kirche, wenn wir darin nicht Abendmahl halten dürften, dazu Du Dich bekennst. Aber soeben konnten wir dies wieder hinnehmen und danken noch einmal von ganzem Herzen.

Nun gib Du eine wirklich gesegnete weitere Entwicklung und schaffe Du schließlich die Vollendung an allen unseren Seelen. Bringe die Letzten herzu und gib Du wunderbare Wege, wo wir Dich erleben können als den Lenker der Geschicke, den Bahner und Bereiter der Segenswege.

Und nun laß uns unter Deinem Machtschutz weiterziehen.

Segne auch alle Opfertaten und laß uns bewahrt an der Hand unseres Stammapostels weiterkommen. Erhöre uns, um Jesu willen – Amen.

Schlußsegnen

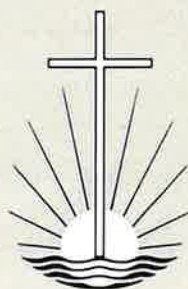
Chorlied: «Der Herr hat Großes an uns getan...» (M 232)

«Vom Irdischen geschieden,
von dem Ewigen erfüllt,
find' ich hier den hohen Frieden,
der des Geistes Sehnsucht stillt.
An dem Strom der Erdenlust
darbet doch zuletzt die Brust,
und es wird dem Herzen bange
bei des Lebens wildem Drange.»

Lied 269, Strophe 2

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 3

Zürich

Oktober 1983

Unsere neue Kapelle in Beringen (Schaffhausen)

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom Sonntag,
24. Oktober 1982, gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Wunderanfang, herrlich's Ende...» (GB Nr. 308)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Ewiger Gott, Du treuer und guter Vater.

Sehr dankbar haben wir heute mittag diese Stätte betreten, ein neues Gotteshaus, das heute an diesem Tag Dir geweiht werden soll. Wir legen nun alle dankbaren Gefühle des Herzens und der Seele hier am aufgerichteten lebendigen Altar nieder. Wir danken überdies auch für Deine gnädigliche Führung, für die unzähligen Segnungen und für die Bewahrung, die Du geschenkt hast bis zu dieser Stunde. Tausendmal konnten wir schon empfinden Deiner Gnade Wunderhand.

Nun dürfen wir auch, weil hier ja eine Offenbarungsstätte und nicht nur eine Anbetungsstätte ist, Dir alle unsere Sorgen, Kümernisse und Bitten darbringen. Du wollest auch gnädig darauf sehen.

Vater der Liebe, nun schenk Dein Wort, wie es zu diesem Einweihungstag uns alle erfreut; wie es zum Segen dient und wegweisend sein kann für die Zukunft. Das wollest Du uns nun bereiten aus der Fülle Deiner Gottheit und dem Wirken Deines Geistes, aber auch aus der engsten Verbindung zu unserem Stammapostel, der unser heute auch besonders gedenkt.

Wir bitten nun für alle Kranken und Hilfesuchenden. Als der größte Arzt und Helfer segne immer wieder auch die Hände der irdischen Ärzte, und wenn die Zeit gekommen ist, schenke Du auch Besserung und Heilung. Vor allem aber gib Kraft zum Tragen. Treuer Gott, nun wolltest Du über Bitten und Verstehen geben und den Engeldienst bereiten. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Textwort: Offenbarung 1, 8:

«Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.»

Chorlied: «Hör' die Himmelsglocken klingen...» (M 11)

Bezirksapostel Fehr:

In Christo liebe Brüder und Geschwister, liebe Festgemeinde!

Sehr gerne bin ich heute nachmittag zu euch gekommen mit dem Auftrag, diese neuerbauete Kapelle dem Herrn zu weihen. Aus früheren Jahren mag ich mich noch gut erinnern an euch, ihr Geschwister von Beringen. In eurem damaligen bescheidenen und einfachen Lokal habe ich euch ein- oder zweimal besuchen können, oder auch mehr. Später, in Zürich tätig, habe ich dann gehört, daß ihr eines Tages, wie man sagt, auf der Straße gestanden seid, weil euer Gottesdienstlokal von der politischen Gemeinde benötigt wurde. Ich habe das damals mit euch allen bedauert. So habe ich mich wieder mit euch gefreut, als ich später hörte, daß in Beringen ein Stück Land gekauft werden konnte. Als ich dann schließlich weiter hörte, daß die Einweihung einer neuen Kapelle hier noch in diesem Jahr möglich ist, habe ich mich wieder gefreut mit euch allen.

So seid ihr innert kurzer Zeit zu einem schönen, würdigen Gotteshaus gekommen. Und wißt ihr, was mich auch noch besonders freut? Es ist nicht versteckt um sieben Ecken herum. Jedermann, der da an der Hauptstraße entlang fährt, muß oder darf dieses Gotteshaus sehen. Ihr seid somit eigentlich aus einem etwas versteckten Dasein in den Blickwinkel der Öffentlichkeit getreten mit dieser schönen neuen Kapelle.

Nun appelliere ich an alle, die hier zum Gottesdienst gehen: Macht's auch so mit eurem Glaubenslauf. Ihr müßt das nicht ganz versteckt tun und verheimlicht apostolisch sein, sondern ganz schön öffentlich. Bezeugt euch zum herrlichen Erlösungswerk unseres Gottes, daß *alle*, die die große Lebensstraße ziehen, euch sehen müssen, ob sie wollen oder nicht! Sie sollen konstatieren: Diese Menschen haben etwas an sich, das man sonst bei Tausenden nicht findet. Sie haben eine besondere Ausstrahlung. Wenn man mit ihnen ins Gespräch kommt, fließt einem Wärme und Verständnis entgegen. Sie sind nicht nachtragend und haben immer einen freundlichen Blick. Wenn ihr so euren apostolischen Wandel zur Schau tragen könnt, dann tut ihr dem Werk des Herrn den besten Dienst, und euch selbst auch. An allen Orten, ob in der Schweiz oder in Österreich, in Spanien oder Italien, ob in Amerika oder Australien, müssen ja die Letzten noch hinzu-

kommen, daß das Werk seiner Hände endlich vollendet werden kann. Das ist unser aller Interesse.

Nun hat der Chor so schön gesungen: «Seht, der Born des Lebens quillt.» Wir wollen das immer sehen, mit geheiligten Augen, daß hier fortan, ab dem heutigen Tag, immerdar der Born des Lebens quillt, bis der Herr vollendet. Wer ist denn die Quelle? Das ist Gott! Unser himmlischer Vater ist die Quelle allen Lebens, allen Lichtes, auch allen Lebenswassers für die Seele. Er ist Ursprung allen Seins, das wollen wir immer vor unserem Auge haben. An ihm kommt niemand vorbei, auch der nicht, der ihn leugnet. Eines Tages steht ein solcher als jämmerlicher Haufe vor der Majestät Gottes und muß erkennen: Ich Erdenwurm habe diesen gewaltigen Gott verleugnet; dabei liegt in jedem Tag tausendfaches Zeugnis von seiner Existenz, schon in der Natur. Wenn wir dann noch sein Erlösungswerk sehen und den Born des Lebens, wie er quillt, sieht man ja immer noch mehr und noch tiefer, wie der Ewige waltet und wirkt! In der Urkirche, in der ersten apostolischen Zeit, ist der Born des Lebens auch gesprudelt. Man hätte auch dazumal mit Recht singen können: Seht, der Born des Lebens quillt, durch das Apostolat Christi, durch alle Ämter, durch alle Brüder und Schwestern, damals, vor bald 2000 Jahren.

Dann wissen wir aus der Geschichte, daß diese blühende apostolische Kirche des Anfangs zu Ende ging und daß der Herr verheißen hat, daß er abermals die apostolischen Gnaden schenken werde. Darum ist heute unsere Freude so groß, daß wir in der *neuen* apostolischen Kirche den Born des Lebens quellen sehen.

Wißt ihr, es ist doch schon im Irdischen so: Wenn irgendwo eine schöne Quelle ist, können böse Buben kommen und die Quelle verstopfen. Das kann man machen, also mit Dreck richtig zumauern. Wegen dem versiegt aber die Quelle nicht. Das Wasser sucht sich einen andern Weg und tritt um so kräftiger an einem andern Ort zutage.

So ist es mit der Quelle, die Gott gegeben hat in den apostolischen Gnaden- und Heilmitteln seiner Kirche. Man könnte jetzt sagen – aus der Sicht der Ewigkeit – Bubenhände, Leute, die Weltgeschichte gemacht haben, haben jene Quelle damals verstopft. Die Apostel wurden beseitigt, die ersten Christen ausgerottet. Ja, und jetzt? Ist wegen dem die Quelle versiegt? Nein, sie suchte sich einen anderen Weg! Als die Zeit erfüllt war, kam das Lebenswasser erneut hervor, und alle, die davon trinken, erleben das Wort Jesu, das er am Jakobsbrunnen prägte: «Wer davon trinkt, wird nimmermehr dürsten, ja von des Leib wird selbst ein Strom des lebendigen Wassers fließen!» (vergl. Joh. 4, 14). Ich bitte euch darum, nehmt aus diesem Einweihungs-sonntag auf den künftigen Glaubensweg mit: Seht, hier quillt der Born des Lebens. Und daß er quillen kann, soll diese Kirche nun geweiht und ihrer Zweckbestimmung übergeben werden.

Zuvor aber möchte ich noch aus der Chronik der Gemeinde Beringen etwas vorlesen, denn wir blicken ja dankbar zurück, ergreifen freudig die Gegenwart und schreiten dann mutig in die Zukunft.

Chronik der Neuapostolischen Gemeinde Beringen:

Anfangs der zwanziger Jahre wurde durch treue Brüder der Gemeinde Schaffhausen die Botschaft des wieder aufgerichteten Erlösungswerkes zu den Einwohnern der Gemeinde Beringen getragen. Festen Fuß faßte das Werk Gottes aber erst, als sich die Familie Konrad Sulzer in Beringen niederließ. Als weitere Seelen die Gottesdienste prüften, faßte man den Entschluß, in der Stube der Familie Schwarzenbach Gottesdienste durchzuführen.

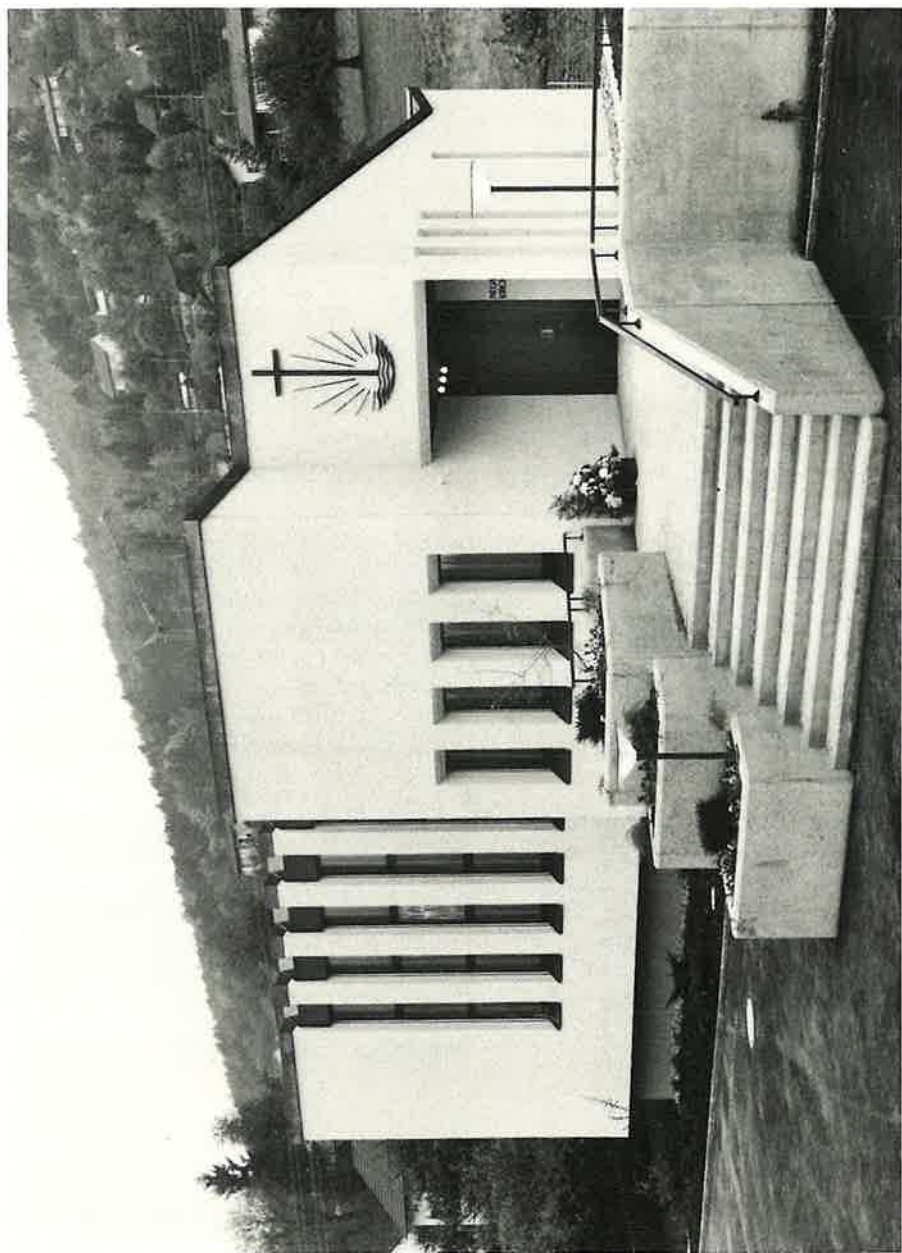
Als einige Seelen aufgenommen und später versiegelt werden konnten, bildete sich eine kleine Gemeinde. Bald wurde die Stube zu klein und man mußte sich nach einem Lokal umsehen. Zuerst mietete man einen Raum im ersten Stock einer Liegenschaft hinter dem Restaurant Ochsen. Da dieser aber über einer Scheune und einem Stall lag und nur ungenügend gelüftet werden konnte, war namentlich im Sommer die Wärme und auch der Geruch vom Stall her, beinahe unerträglich. So bescheiden hat das Werk Gottes hier angefangen. Auch Jesus wurde schließlich in einem Stall geboren.

Der Gemeinde wurde als Vorsteher ein Priester aus der Gemeinde Schaffhausen, namens August Müller, gegeben. Die Glieder wurden zuerst im Kirchenbuch der Gemeinde Schaffhausen registriert. Einige Jahre später, anfangs der dreissiger Jahre, wurde die Gemeinde selbständig und erhielt ein eigenes Kirchenbuch. Später wurde die Gemeinde von Wilchingen aus durch Priester Fritz Sulzer, dem späteren Bezirksältesten sowie von Priester Ernst Wiesmann bedient, bis im Februar 1940 Fritz Mathys zum Priester ordiniert und zum neuen Vorsteher gesetzt wurde. Unterdessen entwickelte sich die Gemeinde und zählte über 40 Glieder.

Da der bisherige Versammlungsraum zu klein wurde, mußte wieder ein neuer und größerer gesucht werden. Die neu hinzugekommenen Geschwister Müller erklärten sich bereit, in ihrer Liegenschaft Kehlhof 12 einen Raum zu diesem Zweck umbauen zu lassen. Dieser konnte im Jahre 1944 bezogen werden. Das war damals ein bedeutender Fortschritt.

Im Jahre 1960 mußte der damalige Vorsteher, Priester Mathys, aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand versetzt werden. Am 10. April 1960 bestimmte der damalige Bezirksapostel Streckeisen in der Gemeinde Schaffhausen vormittags Priester Hermann Gmünder zum Vorsteher der Gemeinde Beringen und am Nachmittag führte ihn Apostel Schneider in Beringen in die neue Aufgabe ein. Gleichzeitig wurde ihm auch Unterdiakon Max Walter, heute ebenfalls Priester, als Hilfe beigegeben. Diese Brüder versehen seither den priesterlichen Dienst der Gemeinde.

Nach mehrmaligem Wechsel der Eigentümer wurde uns das bisherige Gemeindelokal gekündigt, weil der Hauseigentümer diesen Raum für eigene Zwecke benötigte. Abermals mußte eine neue Versammlungsstätte gesucht werden. Nach einiger Zeit gelang es uns, eine solche in den Räumen der in einen Neubau umgezogenen Spar- und Leihkasse Beringen, im Haus «Sonnmatt», Klösterli 17, von der politischen Gemeinde Beringen zu mieten. Nach einigen Änderungsarbeiten konnte anfangs Oktober 1976 mit den Gottesdiensten begonnen werden.



Außenansicht der neuen Kapelle von Beringen

Am 30. September 1980 wurden uns von der Behörde aber auch diese Räume wieder gekündigt, damit das Haus für das Personal des nahegelegenen Altersheims «Ruhesitz» umgebaut werden konnte. Unsere Bemühungen, neue Räume zu mieten, blieben erfolglos. Wir mußten die Versammlungsstätte am 31. März 1981 endgültig verlassen und seither die Gottesdienste in der Hauptgemeinde Schaffhausen-Neuhausen besuchen.

Von der Kirchenleitung wurde alsdann grünes Licht für die Suche eines geeigneten Bauplatzes gegeben. Unter tatkräftiger Hilfe des damaligen Bischofs Dessimoz und des Architekturbüros Rellstab in Neuhausen, in Zusammenarbeit mit der Behörde von Beringen, gelang es dann, einen solchen am jetzigen Ort zu finden und zu erwerben. Am 18. September 1981 wurde durch Bezirksevangelist Vogel der erste Spatenstich gemacht. Drei Tage später war bereits Baubeginn.

Heute, am 24. Oktober 1982, wird nun diese schöne Kapelle durch unseren Bezirksapostel eingeweiht und ihrem Vollendungszweck übergeben. Wir glauben und hoffen fest, daß dies unserer Gemeinde neuen Auftrieb geben wird und daß noch verlangende Seelen hinzugeführt werden können. Wir freuen uns sehr über das wohlgelungene Werk, und wir danken unserem himmlischen Vater von ganzem Herzen, dessen sichtbare und gütige Hilfe wir erleben durften; der Kirchenleitung für die Bereitstellung der notwendigen Mittel, sowie dem Architekten und allen Handwerkern, die an diesem Bau mitgearbeitet haben. Möge der Segen des Allmächtigen über diesem Gotteshaus ruhen, damit die Vollendung und Würdigmachung auf den Tag der Ersten Auferstehung an allen Gotteskindern bewirkt werden kann.»

Dazu möchte ich nun noch beifügen: Die sogenannten Lehr- und Wanderjahre der Geschwister von Beringen sind hiermit zu Ende. Hier habt ihr ein neues, schönes Gotteshaus, und hier sollt ihr bleiben und dafür sorgen, daß noch Schafe, die in anderen Ställen sind, die der Herr aber in seinen Schafstall führen will, hereinkommen. Wie das gemacht wird, haben wir bereits am Anfang gehört. Dazu gehört viel Gebet. In dieser Hinsicht wollen wir künftig noch mehr tun.

Chorlied: «O Bethanien, du Friedenschütte» (M 126)

Weihegebet:

Allmächtiger Vater im Himmel, der Du über den Cherubimen thronst und die Geschicke lenkst, zu Dir kommen wir abermals im Gebet. Denn jetzt bitten wir Dich, Du wollest mit Deiner ganzen Allmacht und Fülle Deiner Gnaden hier einziehen in dieser neugebauten Kirche, daß der Quell des Lebens offenbar sei und ununterbrochen fließe, bis Du Dein Werk vollendest.

So weihe ich nun dieses Gotteshaus in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes dem großen und hehren Dienst der Menschheitserlösung. Hiermit ist hier der lebendige und heilige Altar aufgerichtet, auf dem stets das Feuer des Geistes brennt. Herr, wir bitten Dich, ziehe Du ein mit Deinen reichen Gaben

und erfülle hier Dein Haus, auch die Gemeinde, alle Knechte und Kinder Gottes mit Deinen Gaben. Du wolltest die Priester mit Heil kleiden, daß sie hier wahrhaftige priesterliche Dienste verrichten können und der Tochter Zion auch sagen können, daß ihre Dienstbarkeit ein Ende findet, denn der König will kommen.

Tröste Du hier durch Deines Geistes Walten die Taurigen und richte stets die Niedergebeugten auf. Es soll hier auch ein Born des Trostes und Friedens fließen. Dem suchenden Fremdling öffne das Verständnis, daß er sehen kann, daß hier tatsächlich das Wasser fließt, das von der Quelle in Dir entspringt, dem ewigen Gott.

Dann gib den Engeln Auftrag, daß sie dieses Haus bewachen Tag und Nacht, in guten und bösen Zeiten, daß keine Macht noch menschliche Hand in der Lage ist, irgendwelchen Schaden anzurichten. Vater, umstelle Du darum dieses Heiligtum mit dem überirdischen Machtschutz.

So laß uns hier an dieser Stätte stets Freude und Friede im Heiligen Geist finden und die Vollendung unserer Seelen schaffen. Erböre uns um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Febr:

Meine lieben Geschwister!

In der Sorge um das rechte Wort zur heutigen Einweihung habe ich unserm Stammapostel ein paar Zeilen zukommen lassen, ob er nicht so lieb wäre und mir ein Textwort an die Hand geben würde. Von Hand geschrieben, hat er extra aus ein paar dringend für ihn nötig gewordenen Erholungstagen mir folgende Zeilen zukommen lassen. Ich werde sie euch gerne vorlesen:

«Herzlich lieber Bezirksapostel! Das Wort „Einweihung“ hat immer einen besonderen Klang. Ich freue mich mit den Brüdern und Geschwistern Beringens, deren Wartezeit auf eine neue Kapelle nun zu Ende ist. Das Wort Offenbarung 1, Vers 8: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“, mag Grundlage zu segens- und freudvollem Dienen sein.»

Ihr seht daraus, meine Geschwister, es ist dem Stammapostel selbst in dringend nötigen Erholungstagen nicht zu viel gewesen, extra ein Wort zu erbeten und mir handschriftlich mitzugeben. Er hat beispielsweise nicht zurückgeschrieben: Wie groß ist denn die Gemeinde Beringen? Sind das 300 Seelen? Wie groß ist die neue Kirche? Gehen da 500 hinein? – Er freut sich einfach, ob klein, mittelgroß oder ganz groß, ob jedem neuen Gotteshaus, das erstellt werden kann. Wir müssen uns im klaren sein, daß er ja nicht überall hin auf der ganzen Erde ein Textwort für Einweihungsgottesdienste schreiben kann. Ich bin überzeugt, es werden jedes Jahr Hunderte von neuen Kirchen eingeweiht auf der Erde. Wißt ihr, das Bauen ist nicht überall so teuer wie in der Schweiz.

Als damals in Zürich-Hottingen der Aushub gemacht war für die neue Kirche mit Verwaltungsgebäude, hat Bezirksapostel Tansahsami aus Indonesien einen Augenschein genommen. Als man ihm sagte, was ungefähr der Aushub kostet, nur daß man mit bauen beginnen kann, da lächelte er und

bemerkte: «Mit dem gleichen Geld baue ich in Indonesien 10 Kirchen, wo ihr nur den Aushub macht. Aber dort sind dann einfach vier Mauern und ein Dach darauf; da gibt es keine Heizung und keine Luftschutzkeller und anderes.»

Ich freue mich aber, daß ich euch nun mit einem Wort dienen darf, das zuvor im Herzen unseres Stammapostels erweckt wurde und das im Buch der Offenbarung steht. Ein sehr aktuelles Wort. Es ist uns bekannt, wo der Herr Jesus sich selbst vorstellte: «Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.» Das sprach der liebe Gott durch seinen Sohn Jesu und übermittelte es Johannes, einem Apostel des Herrn, auf der Insel Patmos. A und O, so wissen wir, war, ist und bleibt im griechischen Alphabet der erste und letzte Buchstabe. Wenn man das also jetzt auf Deutsch übersetzen würde, dann könnte man lesen: ich bin das A und das Z. Von A bis Z, alles in allem, ist und bleibt Gott! Ob das nun die Menschen in unserer modernen Zeit wahrhaben wollen oder nicht, spielt keine Rolle.

In der Zeit des A, des Anfangs, hat der liebe Gott keinen Ingenieur, keinen Statiker, keinen Astrologen, keinen Astromomen und keinen Geologen, gar niemanden fragen müssen, wie er die gigantische Schöpfung machen soll. Das ist alles in der Phase des A durch sein Machtwort hervorgegangen. Er sprach das erste Wort: «Es werde.» Da mußte ihm niemand dreinreden. Es konnte ihm übrigens auch niemand dreinreden, denn die Menschen waren ja noch nicht einmal geschaffen. Dieses wunderbare Schöpfungswerk aus der Zeit des A, soweit nicht die Sünde und der Sünde Last daran nagt, funktioniert heute noch bis ins letzte Detail. Wenn man bedenkt, daß die tiefsten Tiefen der Weltmeere fast 11 000 m sind und die höchsten Erhebungen auf dieser Erde nahezu 9000 m, gibt das immerhin 20 km vom tiefsten Punkt des Meeres bis zum höchsten Punkt des höchsten Berges. Und doch ist die ganze Erde eine wunderbare Kugel, die mit einer gewaltigen Geschwindigkeit um die Sonne saust und sich erst noch um die eigene Achse dreht. Die Jahreszeiten stimmen nach wie vor, auch die Gezeiten der Meere und tausend andere Sachen. Wann geschah denn das? In der Zeit des A, wo Gott sprach: «Es werde.»

Und jetzt der Ausblick: In der Zeit des O, in der Vollendungsphase, in der wir leben, wird einmal der Herr das *letzte* Wort sprechen. Dann wird ihm kein Wissenschaftler, kein Gottesleugner, kein Spötter, kein Frömmeler, niemand dreinreden können. Er allein spricht das letzte Wort. Es steht übrigens schon in der Bibel, wie es heißt, dieses letzte Wort: «Es ist geschehen!» In dieser Vollendungsphase des O dürfen wir leben, an lebendiger Quelle sitzen und ein Bestandteil dieses gigantischen Erlösungswerkes sein. Möge das jede erkaufte Seele immer genügend schätzen, erkennen und mögen es noch viele kennen lernen.

Das A bis O, oder auf Deutsch A bis Z; da drin, so wissen wir, ist auch das ganze Alphabet enthalten; alle einzelnen Buchstaben, die wir alle gebrauchen, um schließlich schreiben zu können, Wörter und Sätze zu bilden, so daß man das Geschriebene schließlich auch lesen kann. Das ganze Alphabet ist nötig, daß man sprechen kann. Wenn ich die einzelnen Buch-



Innenansicht mit Blick zum Altar

staben nicht mit meiner Zunge formen könnte, wäre es mir nicht möglich jetzt einen Gottesdienst zu halten. Wenn wir das A und das O auch einmal von dieser Seite betrachten, was schreibt denn der liebe Gott dazu und zwar mit einer Schrift, die unvergänglich ist? Was können wir denn ständig von ihm lesen und mit unseren geheiligten Ohren hören? Das ist Reichsgottesgeschichte! Die Welt schreibt Weltgeschichte. Diese aber wird verblassen.

Du, Bruder und Schwester, wir alle dürfen Reichsgottesgeschichte hören, lesen und selbst schreiben. Ja, wieso denn? Weil wir das göttliche Alphabet beherrschen, glauben und sagen können: Herr, Gott, ja, Du bist wahrhaftig das A und das O, und von A bis Z bist Du. Du sprachst das erste Wort: «Es werde.»

Als Jesu das Opfer brachte, sprach er das große Wort: «Es ist vollbracht.» Die Zukunft bringt das Wort: «Es ist geschehen!» Viel liegt hier verborgen in diesem einfachen Satz: Ich bin das A und das O!

Für die Gemeinde Beringen als solche selbst gab es auch einmal eine Zeit des A. Wir haben es gehört aus der Chronik. Da wurden die ersten göttlichen Begriffe, Worte und Sätze in Menschenherzen geschrieben durch treue Zeugen. Dann kam eine Entwicklungsphase. Ja und nun, was wollen wir? Daß für euch auch hier die Zeit des O kommt, vollendet wird und daß schließlich alles zusammen ein wunderbares Werk der Gnade unseres Gottes gibt. Wer aber göttlich lesen, schreiben und göttliche Worte formen will, muß einen geheiligten Mund haben, geheiligte Ohren und gute geistliche

Augen haben. Dazu braucht es ein reines Herz und Augensalbe. Wo bekommt man das? An der Quelle des Lebens und am lebendigen Altar. Darum nahen wir uns ihm immer wieder.

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott, der Herr. Was in der Zwischenzeit liegt, das schreibt er mit den Werkzeugen in seiner Hand als Reichsgottesgeschichte. Das wird gelesen werden eines Tages von aller Welt und von allen Menschen.

Laßt die Welt Weltgeschichte schreiben. Jenes weltliche Alphabet vergeht, das göttliche aber bleibt. Das spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Wer denkt jetzt nicht an das Wort des Hebräerbriefes: «Jesus Christus, gestern und heute und in alle Ewigkeit» (Hebr. 13, 8). Was ist denn das für einer, der da war? Wenn Jesus sich vorstellt; sich und seinen Vater, als das A und das O und als der, der da war? Die Zeitepoche dessen, der da war, ist vom ersten Augenblick des Schöpfungsgedankens an bis zu dem Punkt, wo Jesus Christus ins Fleisch kam, bis zu seiner Geburt in Bethlehem: Das war alles die Zeit «der da war».

Am Anfang steht in der Bibel geschrieben – das ist kein Übersetzungsfehler, davon bin ich 100prozentig überzeugt – denn da wachte Gott über sein Wort, daß es so in alle Sprachen übersetzt werde: «Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns alle gleich sei!» (1. Mose 1, 26). Warum redet denn da der liebe Gott in der Mehrzahl? Weil sein Sohn ja schon bei ihm war und der Heilige Geist wirkte; die Dreieinigkeit Gottes war da von Ewigkeit her. Darum steht: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.

Als Jesus schließlich im Fleische war und einmal seinen Zeitgenossen erklärte: «Hört mal, versteht's doch: Ehe denn Abraham ward, bin ich!» (Joh. 8, 57). Da wurden sie wütend und sagten, jetzt hat er Gott gelästert. Dabei hat er nur eine göttliche Tatsache erläutert. Er war tatsächlich ehe Abraham war.

Ihr kennt doch die Geschichte, wo Melchisedek dem Abraham erschienen ist dort in Salems Friedensauen; ein König, von dem kein Mensch wußte woher er kam und wohin er ging. Niemand kannte seinen Vater, niemand wußte um seine Mutter. Und Melchisedek segnete Abraham mit Brot und Wein (1. Mose 14, 18). Wer war er denn? Im Hebräerbrief steht geschrieben: «Jesus, ein Hohepriester nach der Weise Melchisedeks» (Hebr. 7, 18). Als die Israeliten durch die Wüste zogen, schrieb der alte Apostel später auch: «Sie tranken aber alle auch von dem *geistigen* Felsen, welcher mitfolgte, Jesus Christus» (1. Kor. 10, 4). Das war alles die Zeit, die hier mit dem einen knappen Satzteil umschrieben ist: «Der da war.» Man könnte auch die Betonung noch etwas anders gestalten und sagen: der *da* war. Wenn der liebe Gott etwas Wichtiges im Sinne hatte, war Jesus da.

Und – der da ist; oder, der *da* ist. Was ist denn das für eine Zeit? Bruder, Schwester, das ist unsere Zeit! Zwischen dem wunderbaren Punkt des A und

des O ist jetzt die Zeit «der da ist», oder: der *da* ist. Das ist von dem Augenblick an, da Jesus ins Fleisch kam. Da begann das Wunder der Erlösung dank des Opfers Jesu. Da begann die göttliche Sendung und der Sendungsauftrag des Meisters an seine Knechte. Das geht bis in unsere Tage.

Und wann endet denn diese Zeit? Mit der Wiederkunft des Herrn, mit dem Morgen der Ersten Auferstehung! Dann heißt es noch hier: «Und der da kommt.» Eben, so ist also der Tag der Ersten Auferstehung wieder die Wende. Dann kommt die Hochzeit des Lammes, die Verwandlung der Brautgemeinde; schließlich das Aufrichten des Friedensreiches, wo das Evangelium gepredigt wird zu einem Zeugnis allen Völkern (Matth. 24. 14), und zwar nicht nur auf dem Stäublein Erde, sondern in allen Ewigkeitswohnungen auch! Das ist «der da kommt», Jesus Christus, das A und das O. Man kann auch da die Betonung ändern und sagen: der *da* kommt! Da, wo die Quelle gesprudelt und wo die Brautgemeinde sich gesammelt hat, dort, wo er sein Eigentum findet; nicht irgendwo. Zu diesem herrlichen Werk dürfen wir zählen. Wir dürfen diesen gewaltigen, großen Sohn Gottes, Bruder nennen. Der da ist das A und das O, der da war und der da ist und der da kommt – das ist dein Bruder! Und der, der es dem Sohn Gottes offenbart hat, der gewaltige Gott, dem niemand dreinreden kann, weder am Anfang noch am Schluß, das ist dein Vater! Also wollen wir niederfallen vor der Größe und Allmacht, aber auch die Größe der Erwählung noch mehr schätzen als das, was das eine oder andere bislang getan haben.

Ich glaube, dann hat dieses Einweihungswort seinen großen Zweck erfüllt. Dann bringt es uns schnell weiter auf dem Weg zum Fixpunkt, wie es hier heißt: «Der da kommt.»

In diesem Sinn schreiben wir weiter Reichsgottesgeschichte; lesen weiter, was der Herr mit Flammenschrift in unsere Zeit schreibt. Wir sprechen davon mit einem geheiligten Mund, weil wir das göttliche Alphabet beherrschen und ein Zeugnis allen Menschen sein wollen. Dazu helfe uns der Herr allen. Amen.

Chorlied: «Eins bitte ich vom Herrn...» (M 378)

Apostel Teucher:

Meine lieben Brüder und ihr lieben Geschwister!

Mit euch freue ich mich über dieses schöne Gotteshaus und danke dem, der die Herzen und die Hände lenkte, denn von selbst entsteht ja nichts.

In einer so schönen und eindrucklichen Weise hat uns der Bezirksapostel den Anfang der Reichsgottesgeschichte beleuchtet. Am Anfang war noch nichts vorhanden, es war öde, leer, traurig und dunkel. Als aber Gott anfang, Kraft in seine Schöpfung hineinzulegen, da änderte sich alles und die Quellen fingen an zu fließen.

Heute hat auch hier unser Bezirksapostel die Wortquelle geöffnet und das Wasser fing an zu fließen. Wir brauchen jetzt nur noch dafür zu sorgen, daß dieses Wasser seine Wirkung tut und weitergetragen wird. Ich denke jetzt an das Weib am Jakobsbrunnen, welches auch Wasser schöpfte; dasselbe aber nicht für sich behielt, sondern weitergab. Wir kennen die Geschichte, die sich damals zugetragen hat.

Nun aber haben wir vom A und vom O gehört. Am ersten Tag, dem Tag A, sprach Gott die Worte: «Es werde», und als alles erschaffen und sichtbar war, konnte er die Worte sprechen: «Und siehe da, es ist sehr gut!» (1. Mose, Kapitel 1). Als das O betrachtete Gott aber die Erde und die ganze Schöpfung. Und wenn wir nun unsere Zeit betrachten, in der das Auge Gottes auf uns schaut, wird uns die Frage gestellt: «Bruder, Schwester, bist du wirklich im O, in der schönen End- und Vollendungszeit, in welcher der Herr die Ernte heimholen will?»

Beim Wasser ist es ja so: Es wird durch die Sonne von der Erde aufgesogen, steigt zum Himmel, bildet hier Wolken und kehrt wieder zur Erde zurück um alles fruchtbar zu machen. Das Wasser könnte uns viel erzählen von seiner Höhenfahrt...

Auch dieser Einweihungsgottesdienst war eine Höhenfahrt. Wir alle wurden auf die Höhe der Erkenntnis, auf die Höhe unserer Aufgaben und auf die Höhe dessen geführt, was der Herr von dir und mir erwartet. Auf dieser Höhe bildet sich auch die einmalige und schöne Zeugenwolke. Hat sich der Sohn Gottes nicht auch als den bezeichnet, der da wiederkommt? Sagte er nicht selbst, daß er wiederkommen werde in einer Wolke? Wenn das geschehen wird, dann ist das O völlig erfüllt.

Jetzt aber sind wir noch in einer Zwischenphase, in der wir uns immer mehr von der Erde lösen und unseren Blick nach oben richten. Wenn der Augenblick der Verwandlung kommt, jener große, große Morgen der Ersten Auferstehung, dann erlebt jedes einzelne an sich die Erfüllung der Jesu-Worte: «Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater» (Johannes 16, 28). «Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin» (Joh. 14, 3).

Zwischen dem A und dem O liegt ja unser Leben. Ich glaube, wir dürfen es ganz kurz betrachten. Auch in unserem Leben bedeutet das A der Anfang unserer Erdenwanderung. Wie freuen sich doch Eltern, wenn sie die ihnen von Gott gegebene Gabe in ihren Armen halten. Dann geht das Leben weiter. Wie manches Elternpaar mußte später mit Bitterkeit sagen: Aus dem A ist ein L (Leid) geworden oder ein T (Tränen). Aber viel schöner ist es, wenn Eltern sagen dürfen, aus unserem A ist ein O geworden, alles ist vollendet, was wir erhofft und erfleht haben. Der große Wunsch unseres Bezirksapostels und des Stammapostels, der Wille des Herrn liegt in den Worten Jesu verborgen: «Vater, ich will, daß die, die du mir gegeben hast, bei mir sind!» (Joh. 17, 24). Dann sind wir ganz im O und das möge der Geist des Herrn an uns allen bewirken. Amen.



Blick vom Altar zum Kinderzimmer

Bezirksapostel Fehr:

Kürzlich las ich, daß auf der Erde ungefähr 400 000 verschiedene Arten Bäume, Pflanzen, Gräser und Blumen sind. Der liebe Gott brauchte in der Zeit des A, als er alles schuf, keine Grafiker, keine Botaniker, keine Gärtner und keine Farben- und Formenkünstler. Es ist alles aus seinem Wort: «Es werde!» hervorgegangen. Dieser große Schöpfer will nun aber auch bald sein heiliges Erlösungswerk vollenden. Dazu werden wir vom Geist des Herrn immer gedrängt. Möge an diesem Nachmittag das A und das O an uns wirken, so wie das der Apostel noch unterstrichen hat. A und O, oder nehmen wir's deutsch: A bis Z; A = Anfang, Z = Ziel. Wir wollen ans Ziel der Verheißung kommen.

Chorlied: «Schenk ihm dein ganzes Herze...» (M 51, Strophe 2)

Bischof Hauri:

Meine herzlich lieben Brüder und Geschwister in Christo!

Diese Nachmittags- und Segensstunde war ja auch schon bestimmt, als das A gesprochen wurde. Denn wißt ihr, im Heilsplan unseres Gottes ist alles festgelegt von A–Z, vom Anfang bis zum Ende. Und wenn uns heute nachmittag der Gesalbte unseres Gottes, unser Bezirksapostel, die Größe des ganzen Erlösungswerkes so klar vor Augen geführt hat, dann können wir nicht genug dafür danken.

Ich muß euch auch beglückwünschen, daß ihr nun hier ein so würdiges und schönes Gotteshaus in Beringen habt an seinem Platz, ganz am Anfang des Dorfes. Es soll das Aushängeschild des göttlichen Vollendungswerkes sein und die, die da hineingehen, sollen lebendige Zeugen dessen sein, was hier in diesem Hause geschieht. Es gibt schließlich verschiedene Häuser: Schulhäuser, Krankenhäuser, Irrenhäuser usw. Habt ihr auch schon Menschen beobachtet, wenn sie beispielsweise in ein Krankenhaus gehen mit dem Koffer in der Hand und dann vor dem Anmeldeschalter stehen? Oder dann, wenn sie geheilt herauskommen und sich vom Arzt und der Abteilungsschwester verabschieden. Welch ein Unterschied, wenn man diesen Menschen in die Augen blickt! Es kommen Geheilte und Dankbare heraus!

Der Bezirksapostel hat uns vorhin noch gesagt, wieviele Pflanzenarten es auf Erden gibt. Der große Gott und Meister mußte davon noch keines verändern, weder in der Art noch in der Farbe. Was er schuf, bleibt unveränderlich, denn er sagte: «Ich bin der Herr und wandle mich nicht» (Maleachi 3, 6). Das war – so haben wir's gesungen – der Wunderanfang. Und jetzt blicken wir zum O, zum herrlichen Ende. Ist denn die Endzeit nicht etwas Herrliches? Da wollen wir uns nicht aufhalten lassen. Wer es versteht, an nichts und nirgends stehen zu bleiben, der geht richtig und erreicht das herrliche Ende! Der Wunderanfang ist gemacht und ins herrliche Ende bist du, Gotteskind, hineingeboren. Und in diesem Haus wird Vollendungsarbeit getan; hier soll jede Seele die Brautwürde empfangen.

Wenn jemand Hunger hat, dann muß er in ein Gasthaus gehen und wenn jemand Geld haben muß, in ein Bankhaus. Wenn aber jemand seine Seele vollenden will auf den Tag des Herrn, dann muß er in dieses Haus kommen. Es ist Gottes Haus und hier wirkt der Geist der Vollendung.

Es mögen noch viele Menschen hierher kommen und diese Vollendungsgnade mit uns genießen. Amen.

Chorlied: «Herr, dein Wort ist Ja und Amen...» (M 156, Strophe 2)

Bezirksältester Steuerer, Dornbirn:

Liebe Geschwister in dem Herrn!

Ich bin unserem himmlischen Gott und Vater dankbar, daß ich heute nachmittag mit euch diese große Segensstunde miterleben darf. Seit dem Augenblick, da ich von meinem Bischof die Einladung nach hier bekam, habe ich mich gefreut, denn ich wußte, daß ich hier zu Füßen unseres Bezirksapostels sitzen darf.

Heute morgen sagte ich in einer Gemeinde: «Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein» (Psalm 118, 24). Und nun dürfen wir ob all dem, was uns aus dem Wort Gottes geworden ist, tatsächlich glücklich sein.

Ich bin auch am Weihegebet des Bezirksapostels stehen geblieben, als er sprach: «...der Du über den Cherubimen thronst...» Dabei sehe ich mich

zurückversetzt in die Zeit, da die Bundeslade unter dem Volke Israels war, an deren Seite je ein Engel stand, das Antlitz einander zugewandt. Von diesen Engeln steht geschrieben, daß sie Cherubimen waren, die von Gott mit einer besonderen Macht ausgerüstet sind; einer Macht, von der auch heute unser Bezirksapostel mit der Weihe und der Segnung dieser Stätte Gebrauch gemacht hat. Wenn wir an diese Cherubimen denken, dann werden uns auch die Apostel der Urkirche und in der Vollendungszeit gegenwärtig. Sie blicken zueinander. Die Apostel der ersten Zeit nehmen Anteil an der Vollendungsarbeit in der letzten Zeit.

Damals, so heißt es, bedeckte die Wolke die Hütte des Stifts, und die Herrlichkeit Gottes füllte die Wohnung (vergl. 2. Mose 40, 34). Das ist auch hier geschehen und so soll es bleiben, jetzt, in der Zukunft und bis zum letzten Gottesdienst. In der Welt wird auch manches Kirchweihfest gefeiert; das Größte daran ist jedoch das Fest, nicht wie hier, die Weihe durch das Wort des Ewigen. Hier soll man sehen: Wenn einer traurig hereinkommt, niedergebeugt und zerschlagen, dann kommt er nach dem Gottesdienst selig und glücklich gemacht heraus. Trotz manchem Leid und Sorge sieht man ein Lächeln in seinem Gesicht, weil der Geist Gottes an ihm gewirkt und gearbeitet hat. Wenn dann einmal das letzte Wort gesprochen wird, dann möge es heißen: «Ei, du frommer und getreuer Knecht, ei, du fromme und getreue Magd...» (vergl. Matth. 25, 21). Was sagen uns aber unsere Mitmenschen, wenn wir sie nach ihrer Zukunft fragen? Sie hüllen sich in Schweigen! Wir aber wissen, was wir glauben – und das ist der Unterschied zwischen Menschenkindern und Gotteskindern, welch letztere der Herr an seinem heiligen Ort, am heiligen Altar, segnet und bereitet für ein Leben, das er ihnen geben wird. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Wirklich, die Apostel der ersten und der letzten Zeit schauen einander ins Angesicht. Wie geht denn das? Die Apostel der ersten Zeit haben ja ihren Leib längst abgelegt und sind drüben in der Ewigkeit. Das geht allein am Altar des Herrn, denn hier sind sie alle wieder da, hören das Wort und feiern mit uns das Heilige Abendmahl!

Wir kennen das Wort aus der Heiligen Schrift, als der Apostel Paulus in der Nacht einen Traum hatte. Ein Mann hat ihm gewunken und gesagt: «Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns» (Apg. 16, 9).

Kürzlich war einer unserer Apostel dort unten in Mazedonien. Makedonien heißt jenes Land auf jugoslawischem Boden. Es gibt aber auch ein Mazedonien, das nach Griechenland hinübergeht, aber es ist dieselbe Gegend. Der Apostel berichtete: «Wenn ich da unten nur zwei oder drei Priester hätte, die die dortige Sprache beherrschen – ich sage – halbe Dörfer würden neuapostolisch, so ein Verlangen nach dem Worte Gottes ist dort!» Der Dorfälteste sei gekommen und habe gesagt: «Woher kommen Sie? Was, 1400–1600 Kilometer sind Sie gefahren um uns das zu sagen? Da muß doch etwas an der Sache sein, wenn Sie solche Opfer bringen!»

Die Apostel der ersten und der letzten Zeit schauen einander an und ich glaube, daß jetzt der Apostel Paulus die hellste Freude an der Entwicklung des Werkes Gottes in der Endzeit hat. Er kann sich schon daran freuen, denn heute werden in Sizilien 33 Seelen versiegelt. Paulus, der damals in Sizilien landete, bevor er nach Rom weiterschiffte. Ja, warum sage ich das, Geschwister? Diese Länder gehören alle zum Apostelbezirk Schweiz, einschließlich der «Klettgau und der Kanton Schaffhausen». Alles ist ein Apostelbezirk und überall soll das Werk unseres Gottes vollendet werden, damit sich das Wort wirklich erfüllen kann: «Es ist geschehen!» Ja, was soll denn geschehen? Das steht in der Bibel: «Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus...» (Offenb. 12, aus Vers 10). Heute ist das noch nicht sichtbar auf Erden, dann aber ist's offiziell. Auf jenen Tag aber bereiten wir uns zu.

Nun dürfen wir zum ersten Mal Abendmahl feiern in diesem neuen Gotteshaus. Wir wollen gleich den Opfer- und Abendmahlsaltar reichlich und rege benützen und alles bringen, was wir zu opfern haben, auf daß wir auch alles nehmen können, was der Herr für uns bereitet hat. – Amen. Es folgte das «*Unser Vater*».

Gebet

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Schlußgebet:

Lob, Preis und Dank sagen wir Dir, allmächtiger Vater, für diesen Tag, den Du für uns bereitet hast; für alles, was Du bisher an uns getan hast. Ja, wir danken zum voraus für die Gnade, die wieder mit uns ist in der kommenden Zeit. Aber wir bitten auch darum, daß wir nie aus Deiner Gnade fallen.

So gib eine gesegnete, wunderbare Entwicklung und schließlich dadurch die Vollendung. Wenn der König Jesu kommt, möchten wir auch in der Königs- und Brautwürde dastehen. Dazu hilf!

Nun segne Du die Opfergaben, lege darauf Dein Wohlgefallen. Denn, gerade aus diesen Gaben ist es möglich, daß da und dort, nach gewisser Zeit wieder eine neue Kirche gebaut werden kann. Jede Kirche ist dann ein Gemeinschaftswerk aller Deiner Kinder des ganzen Apostelbezirkes.

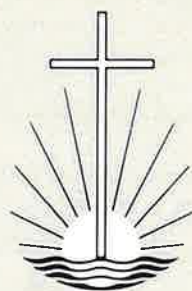
Stärke nun unseren Stammapostel. Gib ihm Leibes- und Seelenkräfte. Laß uns mit ihm täglich verbunden sein. Bringe uns an seiner Hand weiter auf dem Weg zur Vollendung. Und so schenk uns mehr als wir bitten können – Amen.

Schlußsegen

Chorlied: «Preis dir, du Ewiger...» (M 235)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 4

Zürich

März 1984

Unsere neue Kirche in Palma de Mallorca

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 5. Dezember 1982,
gehalten von Apostel Luigi Albert

Eingangslied: «Wo Apostel stehn...» (Nr. 290)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Vater der Liebe, wir danken Dir von ganzem Herzen, daß wir zum ersten Mal zusammen diesen Ort betreten dürfen. Unsere Seelen sind mit großer Freude erfüllt. Wir sind dankbar, daß Du uns in den vergangenen Tagen gesegnet hast und wir hier zusammenkommen durften, um Dein Wort zu hören und Deinen Willen zu erfahren. Dir sind alle unsere Sorgen bekannt. Auch anempfehlen wir Dir nun besonders die Kranken. Wenn es Dir möglich ist und in Deinem Willen steht, schenke ihnen neue Kräfte und die Gesundheit wieder. Als Deine Knechte verbinden wir uns jetzt mit unseren geliebten Bezirks- und Stammapostel. Vater, öffne uns nun durch Dein Wort unsere Seelen. Dies erleben wir von Dir und bitten Dich darum um Jesu willen. Amen.

Apostel Albert:

Meine herzlich Lieben alle!

Vorerst übermittle ich euch herzliche Grüße und Segenswünsche zu diesem Einweihungsfest und -tag unseres geliebten Bezirksapostels. Von ihm habe ich das Textwort aus Römer 10,10 und 13–15 erhalten:

«Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber den anrufen, dem sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!“»

Meine lieben Brüder und Schwestern, liebe Gäste!

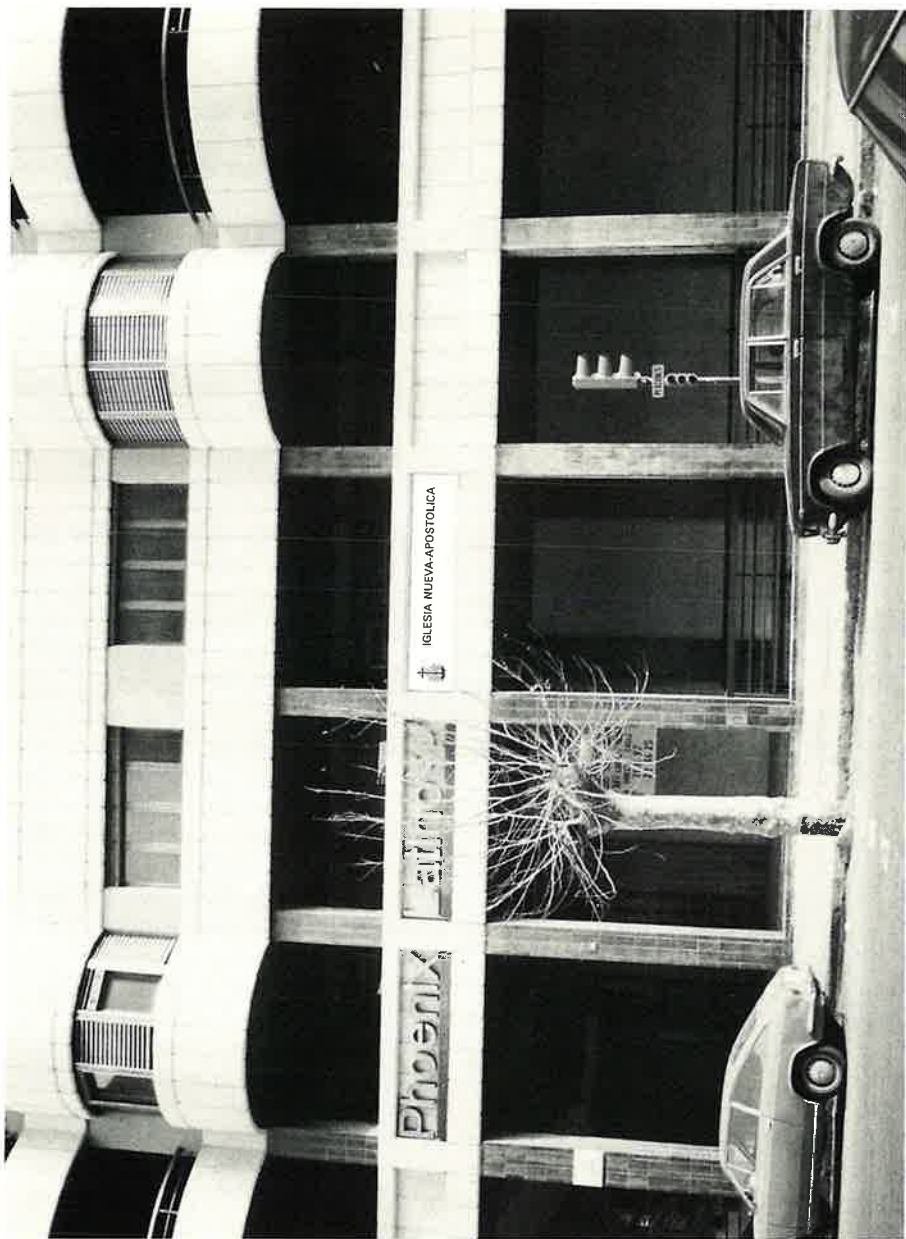
Zum ersten Mal dürfen wir einen Morgen hier zusammen verbringen. Wir sind dem Herrn, welcher uns dazu die Möglichkeit geschaffen hat, sehr dankbar. Gemeinsam dürfen wir in *seinem* Namen diese erste Gottesdienststunde erleben, und die Einweihung dieses schönen Raumes zu Gottes Offenbarungsstätte begehen. Bisher haben auf dieser Insel bereits Gottesdienste in Porto Cristo stattgefunden. Jetzt ist aber der Wunsch erfüllt, dieselben hier in der Hauptstadt durchzuführen. Um nun hier Gottesdienste zu erleben, beginnen wir, wie überall auf der Erde, in dem Namen Gottes damit. Nach dem Weihegebet wollen wir zusammen eine Stunde der Gnade erleben und darin den zeitgemäßen Willen des Herrn erfahren. Wir kennen doch der Apostel Lehre, durch welche uns sonntäglich die göttliche Gnade und sein Erbarmen entgegenkommen. Um nun unsere Seelen auf die eigentliche Einweihung dieses Gotteshauses vorzubereiten, singen wir zusammen eine Strophe aus dem Liede 170, «Mächtige Ströme des Segens» (spanisches Gesangbuch).

Weihegebet:

Liebreicher und guter Vater, erneut wenden wir uns an Dich und opfern Dir vorerst Dank und Anbetung. Denn Du hast wunderbare Dinge bis heute auf dieser Insel gewirkt. Von nun an dürfen wir hieher kommen im Bewußtsein, daß ja Du alle Wege dazu bereitest. Du bist der Schöpfer aller Dinge, auch daß diese Stätte jetzt Dir geweiht werden darf.

Somit weihe ich dieses Gotteshaus in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zum heiligen Dienste der Menschheitserlösung! Fortan diene diese Stätte zur Offenbarung Deines Wortes und Deiner Gnadenerweisungen. Rüste Deine Knechte, welche hier dienen werden, immer mit Deinen Geistesgaben aus, damit durch sie nur Deine göttliche Stimme offenbar werde. Öffne immer wieder neu alle Wege, daß Deine Knechte und Kinder, aber auch die von Dir gezogenen Seelen den Zugang Deines heiligen Tempels finden. Fülle Deine Worte mit allem an, was Beladene und Mühselige hier finden sollen, um zum ewigen Leben zu gelangen. Gib auch stets, oh Herr, den Engelschutz und -dienst über dieses Haus und halte jegliche schadenden Mächte davon ferne. Zieh' das letzte Schaf unter den Bewohnern dieser Insel in Dein Heiligtum.

Nun sei und bleibe die Gnade sowie die Macht des Allerhöchsten zum Schutz der Entwicklung und zum Segen der Gotteskinder hier im lebendigen Altar errichtet! Erhöre uns, treuer himmlischer Vater um Jesu willen. Amen.



Die neue Kirche in Palma de Mallorca

Apostel Albert:

Meine herzlich lieben Brüder, Geschwister und Gäste!

Nun dürfen wir mit Recht diesen Einweihungsgottesdienst in dem Namen Gottes beginnen. Als seine Kinder fühlen wir uns jetzt hier zu Hause. Das vorgelesene, wunderbare Wort, habe ich aus dem Herzen des geliebten Bezirksapostels erhalten. Apostel Paulus schrieb es zu seiner Zeit an die Geschwister in Rom. Es enthält köstliche Geheimnisse. Im 10. Vers des 10. Kapitels schreibt er, daß man mit dem Herzen glaubt, aber mit dem Munde bekennt. Einerseits handelt es sich also um das *Herz*, andererseits jedoch um den *Mund*. Dieses Wort enthält eine Steigerung. Um aber die von Apostel Paulus gegebenen Ratschläge richtig verstehen zu können, kehre ich die Reihenfolge der Verse um und beginne mit dem 15. Vers. Mit dem Schlüssel des Heiligen Geistes wird uns der tiefe Sinn dieser Worte zugänglich und geöffnet:

«Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?»

Die erste Frage erhebt sich in unserem Herzen von selbst: Welches sind denn die Gesandten des Herrn? Was tat der Herr, um seinen Gnadenstuhl auf Erden aufzurichten, und wozu dienten seine ersten Jünger? Seine eigenen, einfachen Worte beantworten diese Fragen: «Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch und wer euch hört, der hört mich.» (Joh. 20, 21 und Lukas 10, 16). Dadurch erhielten die Jünger, seine späteren Apostel, vom Herrn einen wunderbaren, klaren Auftrag. Entsprechend predigten sie in der folgenden Zeit als Gesandte Jesu. Wie sie ihrer Sendung gerecht wurden, geht vielfältig aus der Apostelgeschichte hervor. An Pfingsten hielt Petrus, in der Kraft des Heiligen Geistes, den ersten Gottesdienst. Tausende von Seelen kamen zum Glauben und wurden unter den Händen der damaligen Apostel zu Kindern Gottes und der Gemeinde hinzugefügt. Von diesen gläubigen Seelen heißt es auch in der Heiligen Schrift: «Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet» (Apostelgeschichte 2, 42). Die Knechte Gottes sind mit der Apostel Lehre bestens vertraut. Wenn nun Jesu 2000 Jahre später wieder Jünger erwählte und sie zu Aposteln setzte, so predigen diese Gesandten Jesu, entsprechend dem empfangenen Auftrag in seinem Namen. Ist das nicht leicht verständlich? Ich bin kein «Mallorquino» aber Schweizer. Würde ich nun den anwesenden «Mallorquinos» erklären, sie müßten ab heute keine Steuern mehr bezahlen, so habe ich doch absolut keine Befugnis, solches zu bestimmen. Würde es ihnen aber der Bürgermeister von Palma sagen, so ist er als Beauftragter dazu berechtigt. Ebenso verhält es sich im Geistigen. Nicht alle, welche sich als solche bezeichnen, sind von Gott gesandte Hirten. Ein Gesandter Gottes kennt doch seinen Erlösungsplan und die wunderbare Lehre der Apostel. Die Apostel haben aber auch Macht empfangen, den Heiligen Geist zu spenden, der sich auch «Geist der Wahrheit» nennt. Vor 2000 Jahren waren es Gesandte und Apostel des Herrn Jesu und heute besitzen die Apostel des Herrn die gleiche Macht, den gleichen Auftrag, welchen sie auf der ganzen Erde ausüben.

Was entsteht nun aus ihrer Predigt? Im Vers 14 ist dargelegt:

«Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?»

Öffnet ein Gesandter Gottes seinen Mund, so sind seine Worte hörbar. Es ist somit der Auftrag der Gesandten Jesu, zu reden und zu predigen, damit die von Gott dem Vater auserwählten und gezogenen Seelen seine Worte hören können. Beim Hören dieser Worte lösen dieselben in den Seelen etwas Bestimmtes aus. Das ist nun im gleichen 14. Vers genau benannt:

«Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?»

Können wir denn etwas glauben, das wir nie hörten? Erklären mir aber die Gesandten Gottes durch sein Wort klar und deutlich, was ich auf den Tag der Ersten Auferstehung hin zu tun und zu lassen habe, dann wird es mir möglich, diese Weisungen im Glauben anzunehmen und entsprechend zu handeln. Erst nach dem Hören ist es einer Seele möglich zu glauben. Glaube ich das angenommene Wort, dann darf ich den anrufen, der durch sein Wort diesen Glauben bewirkte. Ob ich ihm vorher glaubte oder nicht, spielt dann keine Rolle mehr.

Kann nun eine Seele die wahre Jesulehre durch das Wort erkennen, so erkennt sie ganz natürlicherweise auch die wahren Lehrer Jesu. Mit dem Herzen wird sie glauben und ihn, den Herrn und Ursprung seines Wortes, anrufen. Denn

«Mit dem Herzen glaubt man und mit dem Mund bekennt man»

Glauben ist eine Herzensangelegenheit. Reden und Bekennen sind Sache des Mundes. Bin ich von einer Sache überzeugt, so rede ich doch davon. Wie soll ich nun aber geistlich sprechen? Dies geschieht z. B. durch das Beten, also das Sprechen mit dem lieben Gott! Solches gehört zum Bekennen unseres Glaubens mit dem Munde. Abschließend erwähnte Paulus in diesem Textwort:

«Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!»

Der Apostel Lehre bietet allen Seelen das Evangelium des Friedens. Dabei handelt es sich nicht um den von den Menschen viel besprochenen Frieden, sondern um den wahren Frieden der Seele, der uns im Hause Gottes zuteil wird. Hier reden wahrhaftige Apostel und Gesandte des Herrn. Sie sind mit der Macht und Kraft ausgerüstet, welche den Seelen das Notwendige darzubieten im Stande sind, um am Tag der Ersten Auferstehung würdig zu sein. Ein wahrer Gesandter Gottes spricht nicht nur über die Arche Noahs oder wiederholt die Worte Jesu, welche er seinen Zeitgenossen nahebrachte. Er liest ebenfalls nicht lediglich Prophetenworte vor, sondern der Geist seines Amtsauftrags muß ihn befähigen, den zeitgemäßen Willen Gottes zu verkündigen, ja die Zukunftsabsichten seines Senders zu offenbaren. So sagte es Jesu seinen Aposteln zu, als er ihnen den Tröster, den Heiligen Geist versprach: «Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich

selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was *zukünftig* ist, wird er euch verkündigen.» (Johannes 16, 13). Daraus erkennen wir den Weg der Wahrheit ganz klar. Jesus gab auch das Versprechen: «Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.» (Johannes 14, 3). Dieses Ereignis ist in der Heiligen Schrift mit «Erste Auferstehung» bezeichnet. Wahrhaftige Gesandte Jesu predigen gemäß ihrem Auftrag auch von dieser Ersten Auferstehung. Denn es handelt sich dabei um den Abschluß der Gnadenzeit im Werke Gottes. Diese zu seiner Lebzeit gegebene Verheißung wird sich erfüllen! Die Seinigen, welche er an jenem Tage zu sich nehmen will, müssen allerdings ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Jesus selbst wandte sich an Nikodemus mit den Worten: «Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen (Johannes 3, 5). Nun stelle ich an alle Gäste im besonderen die Frage: «Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?» Fragt ihr euch denn jetzt nicht: «Wie kann man ihn denn empfangen?» Die Apostel und Gesandten Jesu haben Macht und Auftrag dazu. Jede Seele muß durch die Wasser- und Geistestaufe der von Jesu beauftragten Gesandten zur Wiedergeburt gelangen, um für den Tag des Herrn, die Erste Auferstehung, würdig und bereit zu werden. Apostelgeschichte 8, 13 weist auf die Wichtigkeit der Wassertaufe, der 17. Vers aber auf diejenige der Geistestaufe und die Art und Weise der Empfangnahme des Heiligen Geistes hin: Die Apostel legten ihnen die Hände auf! Solches geschieht im wahrhaftigen Werke Gottes.

Meine Lieben, ich habe euch die Worte vorgelesen:

«Wie lieblich sind die Füße...»

Es kann sich doch keinesfalls um die natürlichen Füße eines Menschen handeln. Nein, es ist damit auf die Glaubensfüße, also auf die Basis oder das Fundament unseres Glaubens hingewiesen. Unser Glaube ruht auf Gott dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus, das sind die Füße der Kirche des Herrn. Aus diesem Glauben heraus verbreitete sich unter den Kindern Gottes die Erkenntnis und in der Tat, der Apostel Lehre, die Gemeinschaft, das Brotbrechen und das Gebetsleben. Wie wohlthuend ist doch in der brüderlichen Gemeinschaft die echte, gegenseitige Liebe. Jesuliebe ist nicht die allgemein besprochene, besungene und beschriebene, menschliche Liebe. Mit innerer Überzeugung sagen zu dürfen: «Dies ist mein Bruder, dies ist meine Schwester, sie sind Träger des gleichen Heiligen Geistes», ist etwas anderes, viel grösseres. «Sie haben also die gleichen Rechte wie ich und dürfen Gott auch „Vater“ nennen.» Das ist ein Wunder!

«Lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!»

Zum ersten Mal verkündigt heute ein sündiger Knecht Gottes Frieden und Gutes im Namen Gottes in diesem Hause. Meine Brüder und Schwestern, ich darf euch etwas besonders Gutes verkündigen, nämlich: «Deine Sünden sind dir vergeben.» Handelt es sich dabei nicht um eine großartige Verkündigung? Wenn wir dann am Ende des Gottedienstes hören dürfen:



Innenansicht mit Blick zum Altar

«Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch immerdar!» ist das doch eine Verkündigung des Guten. Und damit habe ich nun als Gesandter des Herrn das Werk Gottes in Palma angefangen. Amen.

Bischof Bernhard Meier:

Meine herzlich Lieben alle!

Wir begehen heute in Palma wahrlich einen großen Festtag. Im Hinblick darauf haben wir uns sehr gefreut, dafür gebetet und uns innerlich vorbereitet. Nun stehen wir mitten drin und haben unter uns einen Gesandten des Herrn, unseren lieben Apostel. Mit der Seele haben wir sehr gespürt, wie wir alle mit den geliebten Bezirks- und Stammapostel verbunden sind. Der Geist Gottes hat uns ein besonders großes Wort offenbart. Wahrer Glaube ist Herzensangelegenheit. Göttliche Wahrheiten zu hören und ins Herz einschließen zu dürfen ist eine besondere Gnade. Zum ersten Mal hat heute ein Gesandter und Apostel Jesu hier in Palma gepredigt. Wahrlich ein historischer Tag! Auch aus Gnaden befinden sich einige Gäste aus dieser Stadt unter uns. Die meisten haben zum ersten Mal einen wahren Gesandten Gottes gehört. Konnte nun die Gnade ihr Herz für das Wort Gottes öffnen, dann können sie den Herrn in seinem Gesandten mehr und mehr erkennen. Apostel Paulus schrieb in 1. Korinther 1, 21: «Denn dieweil die Welt durch

ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.» Gottes Worte waren nie wissenschaftlich hochgestellt und angesehen. Die Jesulehre haben wir aber heute morgen gehört. Er war der Sohn Gottes und vom Allmächtigen zur Erlösung der Menschen gesandt. In einfacher Art rief er den Menschen zu: «Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.» (Matth. 11, 28) Wie lieblich waren doch die Füße (das Glaubensfundament) des Sohnes Gottes auf dieser Erde! Lieblich waren auch seine Einladung und seine Haltung den Sündern gegenüber, die sonst verlorengegangen wären. Mit den Selbstgerechten konnte er leider nicht viel anfangen. Diese fanden seine Füße nicht besonders lieblich. Mit Kritik und unendlichem Fragenstellen kamen sie nicht weiter. Wer ihm aber nachfolgte, sein Herz dem Worte öffnete, ist selig geworden.

Der liebe Apostel hat uns auch in lieblicher Weise erklärt, wie wichtig es ist, zur Verkündigung des Wortes Gottes berufen zu sein. Wenn er als Apostel keine Macht hat, da er eben nicht der Bürgermeister von Palma ist, einen Steuererlaß zu verkündigen, so geht daraus doch klar hervor, daß er für andere Dinge gesandt ist. Jesus sagte seinen Mitmenschen: «So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, Gott aber was Gottes ist!» (Matth. 22, 21) Unser Apostel ist von Gott gesandt, um uns zu verkündigen, was eben Gott in seinem Herz erwecken will, und was wir brauchen, um selig zu werden. Der Herr Jesus wirkte zur Zeit der ersten Apostel nicht anders. Er hatte sie erwählt und den Willen sowie die Gedanken seines Vaters offenbarte sein Geist in ihren Herzen, zur Seligkeit der ersten Christen. Ohne Apostel hätte es am Anfang keine Christenheit geben können. Bevor Paulus Apostel wurde und ihn der Herr selbst erwählte, verfolgte er die Christen. Der Herr griff aber in sein Leben ein und durch die Handauflegung des Apostels Ananias bekam er eine ganz andere, bessere Sicht. Von Stund an nahm er die Worte der Gesandten Jesu in seinem Herzen auf. Er empfing die Gabe des Heiligen Geistes und wurde schließlich zum Apostel berufen. Dies geschah allerdings nicht nach seinem eigenen Willen. Er wurde erwählt, wie auch heute Gotteskinder und -knechte vom Vater erwählt und gezogen werden. Dann wirkte er aber im wahren Leben und mit der Macht eines wahrhaftigen Apostels Jesu (Apostelgesch. 9, 1-30). Nun war aus der Kraft in seiner Seele auch die Fülle des Geisteswirkens bestimmt. Dementsprechend zeugte und redete sein Mund. Wer nun die ewigen Wahrheiten im Worte Gottes in sich aufnimmt, darf auf die innere Erlösung und die Heimholung am Tag der Ersten Auferstehung hoffen. Dieses Geschehen wird die Erfüllung des Glaubens an die Gesandten Jesu sein. Amen.

Bezirksältester Fernando Boniquet:

Meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn, liebe Gäste!

Mein Herz ist mit sovielen himmlischen Gütern erfüllt worden, daß ich nicht recht weiß, wie beginnen. Wir durften tatsächlich einen historischen Tag erleben. Vor wenigen Augenblicken hat ein Apostel Jesu Christi, und das gravieren wir in unseren Geist ein, diese Stätte geheiligt und mit ein paar

sehr wichtigen Worten geweiht. Von diesem Augenblick an können alle Mühseligen und Beladenen, das heißt die Traurigen, die Armen, die Verzweifelten, die Angefochtenen und Besorgten, Leben, Hilfe, Trost und Kräfte zum Weiterleben der Seele hier vom lebendigen Altar empfangen. Käme z. B. in der Zukunft jemand hieher mit der Absicht sein Leben wegzuerwerfen, so könnte er hier in wenigen Augenblicken unter dem Worte Gottes den wahren Grund des irdischen Lebens erkennen und Kraft zum Weiterleben finden. Gott will nämlich, daß allen Menschen geholfen werde und sie ewig leben! Es handelt sich dabei ja nicht nur um das leibliche Leben oder darum, daß er lange auf der Erde verharre. Nein, es geht um das ewige und wahre Leben unserer Seele. Es ist für uns mehr als gewiß, daß wir Träger einer unsterblichen Seele sind. Soeben haben wir dafür einen Beweis erhalten. Da der liebe Gott will, daß wir Leben in uns tragen, hat er die dazu erforderlichen Bedingungen erklärt. Um als Mensch geboren zu werden, hat er einen einzigen Weg gelegt, nämlich durch die Verbindung zwischen Mann und Frau.

Der Weg ins «andere Leben» wurde auch durch den ewigen Gott geschaffen. Nämlich durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Diese zwei Grundbedingungen kann niemand einfach übersehen. Jesus Christus selber ist mit Wasser durch Johannes den Täufer getauft worden und Gott der Vater sandte, im Symbol der weißen Taube auf sein Haupt, seinen Heiligen Geist auf seinen Sohn. Die Anwesenden durften dabei die Stimme des Vaters vernehmen: «Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.» (Matth. 3, 13–17)

Deshalb können wir wohl sagen: «Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Friedens und das Gute verkündigen!» In einer anderen Bibelübersetzung heißt es, daß sie «Frohe Botschaft» überbringen. Der Sohn Gottes selber brachte seinen Mitmenschen eine besonders frohe Botschaft: «... denn so ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden.» Kann einem Menschen etwas Schrecklicheres zustoßen, als in seinen Sünden zu sterben? Sündenbeladen zöge eine solche Seele in die Ewigkeit! Die frohe Botschaft bestand also darin, daß der Glaube an ihn solches vermeiden konnte. Ist dies keine frohe Botschaft: «Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken und selig machen?» Gott hat den Menschen nicht geschaffen und ausgestoßen, sondern, damit er selig und zufrieden sein Dasein friste, bei seinem Eintritt in die Ewigkeit aber ewige Seligkeiten schmecken sollte. Es verbleibt uns nicht genügend Zeit, um alle «frohen Botschaften» aufzuzählen. Eine andere bestand aber auch darin: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben». (Johannes 14, 6) Diese drei Hinweise kommen drei Säulen, welche die Brücke zum Himmelreich stützen, gleich. Sie sind sehr wichtig aber nicht die einzigen. Jesus selber ist auch der Eckstein des apostolischen Fundamentes. Das galt vor 2000 Jahren, obwohl es nicht alle glauben konnten. Die solches erkennen durften, sind auf dem «Wege» weitergekommen. Was bringen uns die heutigen Gesandten Gottes? Wir haben doch wieder Apostel. Warum soll denn das nicht möglich sein? Beweise jemand, daß dies nicht so sein muß! Warum sollen denn Apostel nicht nötig sein?

Hat denn der ewige Gott keine Macht mehr, auch für unsere Zeit Apostel zu erwecken? Jesus sagte doch schon vor seiner Auffahrt: «Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» (Matth. 28, 20) Diese Worte richteten sich an die Apostel, welche in der Folgezeit sterben sollten. Jesuworte aber vergehen nicht, und seine Verheißungen gehen früher oder später in Erfüllung. Seine Verheißung, in der Endzeit wieder seinen Geist zu senden, beinhaltet automatisch, daß Spender dieses Geistes, also Apostel auch heute wieder vorhanden sein müssen. Wenn Jesus vorgesehen hat, durch seine Gesandten zu wirken, dann benötigen wir doch solche. Überlegen wir ein wenig, so erscheint uns diese Notwendigkeit als Binsenwahrheit.

Eine weitere «frohe Botschaft» bestand darin, daß sich der Heilige Geist offenbarte und glücklicherweise auch heute hier offenbart. Schon die ersten Apostel sorgten sich um das Wort, welches sie den Gemeinden verkündigen sollten. Seit gestern erging es unserem Apostel gleichermaßen. Jesus tröstete aber seine Apostel damals schon mit den Worten: «... sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt» (Matth. 10, 19). Den schlagendsten Beweis dafür lieferte der Heilige Geist am ersten Pfingsten durch den Apostel Petrus. Eingeschüchtert hatte er wenige Tage zuvor seinen Herrn dreimal verleugnet. Als er jedoch Träger des Heiligen Geistes war, begab er sich auf die Straße, brachte die «frohe Botschaft» und bezeugte öffentlich, daß der gekreuzigte Jesus Christus der von Gott gesandte Erlöser sei. Das Resultat davon hat uns der liebe Apostel beschrieben. Die «freudigste Botschaft» besteht immer noch in der Verheißung der Ersten Auferstehung, des zweiten Erscheinens Jesu. Laut der Heiligen Schrift gehen diese Verheißungen bereits aus Prophetenworten hervor. Jesus selber wies seine ersten Apostel immer wieder auf diese Wichtigkeit hin. Da von Jesus im Hebräerbrief festgelegt ist: «Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit», hat sich bis heute daran nichts geändert, denn sein Wort vergeht nicht. Niemand kann sein Evangelium ändern. Tut es trotzdem jemand, so ist er nicht aus Christus!

Paulus wies ebenfalls darauf hin: «Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein» (Römer 8, 9). Es ist noch immer so. Und so verkündigen die Gesandten Gottes auch heute dasselbige.

Das Wort: «Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen» haben in mir den Gedanken an die Sünderin erweckt, welche ein Gefäß zerbrach, wohlriechende Narde auf die Füße Jesu goß, dieselben wusch und mit ihren Haaren trocknete (Lukas 7, 37–38). Es handelte sich um einen Hinweis auf sein Sterben. Beim Abendmahl hat der Meister die Füße seiner Jünger gewaschen. Wasser ist doch das Symbol des Evangeliums. Welche Bewandnis hat es denn mit den menschlichen Füßen? Wo wir auch hingehen mögen, beschmutzen wir unsere Füße; auch wenn wir geschlossene Schuhe und Socken tragen. Dazumal trugen die Männer jener Länder offene Sandalen. Unsere Füße aber, unsere Ideen, Glaubensanschauungen, Vorurteile, Meinungen und Ansichten über Gott und seine Heilsabsichten, welche wir geerbt und mitgebracht haben, müssen durch den Herrn und sein Evangelium gewaschen werden. Dadurch erfüllen sich auch an uns die

Worte Jesu: «Siehe ich mache alles neu!» (Offenb. 21, 5) Unser Apostel hat uns reines Jesu-Evangelium verkündigt und unsere Gedanken zurecht gebracht. Wir dürfen sie wieder opfern.

Ich freue mich unaussprechlich, daß der treue und gnädige Gott seine Türe für alle Einwohner Mallorcas öffnete. Möge euch der lebendige Gott segnen und alle durch sein Licht, in einfachen Worten, einen wahrhaften Gesandten Gottes erkennen lassen! Amen.

Apostel Albert:

Die Worte aus den Herzen der Knechte Gottes haben mich sehr erfreut. Sie haben uns «Gutes verkündigt». Dabei sind andere Verheißungen noch in meinem Geiste lebendig geworden. Wir drei Gottesknechte haben zusammen Spanien bereist. Jeden Tag hielten wir in einer andern Stadt Gottesdienst. In jedem Beisammensein verkündigten wir neue Güter. In einer Gemeinde wies ich auf die Adventszeit hin. Das heißt ja «Erwartungszeit». Der Advent der Kinder Gottes beginnt nicht erst 4 Wochen vor Weihnachten. Wahrer, geistiger Advent nimmt im Augenblick des Empfangs des Heiligen Geistes durch Handauflegung eines Gesandten Gottes seinen Anfang. Dieser Anfang, oder diese Erwartungszeit, endet mit dem sogenannten Tag der Ersten Auferstehung!

Ein weiteres Gut ist uns aus Gnaden geworden: «Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zum wunderbaren Licht!» (1. Petrus 2, 9). Der Heilige Geist hat uns auch erklärt, was «königliches Priestertum» bedeutet. Hier auf Erden gibt es schon Könige und Priester. Ein König regiert, ein Priester aber, wenn er seinen Auftrag zu Herzen nimmt, muß dienen. In meinem Leben habe ich noch keinen König dienen gesehen. Umgekehrt aber auch keinen wahrhaftigen Priester, welcher regiert. Gotteskinder aber, die Auserwählten, welche am Tag der Ersten Auferstehung entrückt werden sollen, sind als königliche Priester vorgesehen. Beide Qualitäten vereinigen sich also in einer Person. Als Braut Christi sind sie mit einer wunderbaren Gabe zum Regieren im tausendjährigen Priestertum versehen. Mitkönige Jesu sollen sie werden. Priester Christi sind sie aber auch und können, nebst dem Regieren, dienen.

Der liebe Bischof erwähnte, daß sich Paulus nicht selber zum Apostel machte. Auch ich nicht. Niemals habe ich mich dazu beworben oder irgendein Apostelseminar des Herrn besucht. Noch immer erwählt der Herr selber seine Knechte, und Menschen können sich auch heute nicht zu wahrhaften Priestern Gottes erwählen. Vor 2000 Jahren wählte Jesus seine Jünger und wies deutlich darauf hin: «Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt» (Johannes 15, 16). Keiner konnte das von sich aus tun. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Der Herr hat aber in Offenbarung 20, 6 wunderbar den Zustand der Erwählten erwähnt, indem er sagte: «Selig ist der und heilig, der teilhat an der Ersten Auferstehung. Über solche hat der

andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.»

Nun dürfen wir in den Genuß eines weiteren «Gutes» treten. Zum ersten Mal feiern wir hier zusammen das Heilige Abendmahl und hören die Worte: «Deine Sünden sind dir vergeben!» Der Herr stellt uns dazu keinerlei Fragen. Seine Gesandten auch nicht. Eure Sünden interessieren mich nicht, denn ich bin ein Sünder wie ihr. Auch habe ich kein Recht, jemanden zu fragen: «Was hast du gemacht, und wo und wann. Wie manches Mal und warum denn?» Jesus drückte sich dazu einfach aus: «Deine Sünden sind dir vergeben!» So machten es die ersten Apostel, so vollziehen es die lebenden Apostel von heute auch. Die Macht solcher Verkündigung besitzen wir, nebst derjenigen des Gotteswortes und der Sakramentspendung in den Gottesdiensten. Dadurch kennt ein wahres Gotteskind den Weg der Wahrheit und des ewigen Lebens. Laßt uns jetzt zusammen des «*Unser Vater*» beten und Abendmahl halten. Amen.

Gebet des «Unser Vater»

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Apostel Albert:

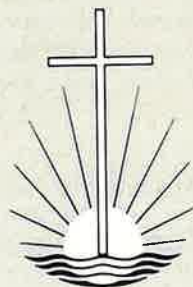
Meine Lieben, ich bitte euch noch um einen kleinen Moment Geduld. Ab heute dürfen wir an dieser Stätte Gottes Wort hören. Die Gemeinde Palma de Mallorca soll aber ab heute auch einen Vorsteher haben. Aus eurem Volke ist unter uns ein Priester. Als sein Apostel übergebe ich ihm nun die Verantwortung der Gemeinde Palma de Mallorca.

Schlußgebet:

Vater der Liebe, Dir danken wir nun von ganzem Herzen für Dein Liebeswirken heute morgen. Durch das Verkündigen Deiner göttlichen, frohen Botschaften haben wir Vergebung der Sünden, aber auch die Weihe dieses Heiligtums erleben dürfen. Hier können nun die Gotteskinder zusammenkommen. Hier finden sie fortan den Brunnen des Lebens, um Dich in Deinem wunderbaren Wirken immer mehr kennenzulernen. Nun gilt es, wieder auseinander zu gehen. Zuvor bitten wir Dich aber um Deinen Schutz und die Bewahrung. Du kennst ja all die Deinen und kannst die letzten, von Dir erwählten Seelen auf dieser Insel zu Deinem Werke führen. Gib uns aus der Verbindung mit dem Gnadenstuhl im Bezirks- und Stamm-apostel mehr, als wir aussprechen können, damit wir bald zu Hause sind, Dein Sohn kommen kann und alle in Gnaden angenommen werden. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

Consagración



Revista para los hermanos de fe de la
Iglesia Nueva-Apostólica en el Distrito apostólico de Suiza

No 4

Zürich

Marzo de 1984

Nuestra nueva Iglesia en Palma de Mallorca

Informe sobre el culto de consagración del 5 de diciembre de 1982,
oficiado por el Apóstol Luigi Albert

Cántico inicial: «Surge bendición donde Apóstol hay...» (no 173)

Oración:

En el nombre de Dios el Padre, el Hijo y del Espíritu Santo.

Padre de amor, te agradecemos de todo corazón que podamos reunirnos por primera vez en este lugar. Nuestras almas están llenas de gozo. Estamos muy agradecidos que tú nos has bendecido en los días pasados y que nos ha sido posible de reunirnos aquí para escuchar tu palabra y para enterarnos de tu voluntad. Tú conoces todas nuestras preocupaciones. Te encomendamos ahora particularmente los enfermos. Si te es posible y si es según tu voluntad dales nuevas fuerzas y otra vez la salud. Como tus siervos nos unimos ahora con nuestro amado Apóstol de Distrito y Apóstol Mayor. Padre de amor, abrenos ahora por tu palabra nuestros corazones. Esto te lo rogamos en nombre de Jesús. Amén.

Apóstol Albert:

¡Cordialmente amados todos!

En primer lugar os transmito los cordiales saludos y deseos de bendición de nuestro amado Apóstol de Distrito para esta fiesta de consagración. De él he recibido el texto bíblico de Romanos 10:10 y 13-15, donde está escrito:

«Porque con el corazón se cree para justicia, pero con la boca se confiesa para salvación. Porque todo aquel que invocare el nombre del Señor, será salvo. ¿Cómo, pues, invocarán a aquel en el cual no han creído? ¿Y cómo creerán en aquel de quien no han oído? ¿Y cómo oirán sin saber quien les predique? ¿Y cómo predicarán si no fueren enviados? Como está escrito: „¡Cuán hermosos son los pies de los que anuncian la paz, de los que anuncian buenas nuevas!“»

¡Mis amados hermanos y hermanas, amados invitados!

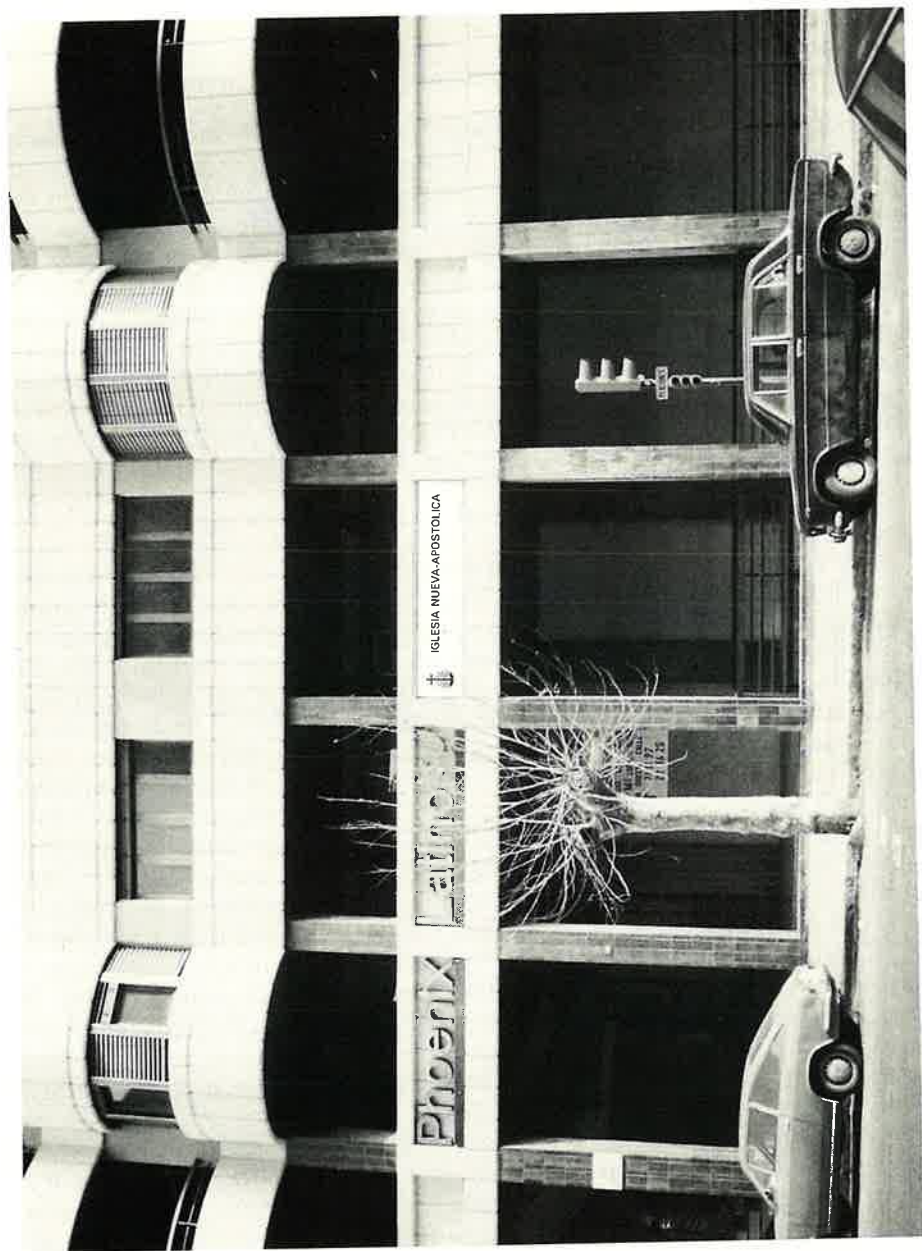
Por primera vez podemos pasar juntos una reunión. Estamos muy agradecidos al Señor por habernos dado esta posibilidad. En común podemos vivir en *su* nombre este primer sermón y festejar la consagración de este bello lugar para que sea el lugar de manifiesto de Dios. Hasta el presente se han oficiado cultos ya en Porto Cristo. Pero ahora se ha cumplido el deseo de oficiarlos en la capital de esta isla. Para poder vivir aquí el sermón, comenzamos como por doquiera sobre la tierra, en el nombre de Dios. Después de la oración de consagración queremos vivir juntos una hora de gracia y enterarnos de la voluntad actual del Señor. Conocemos la enseñanza del Apóstol que nos ofrece cada domingo la gracia divina y su misericordia. Para preparar ahora nuestras almas para el acto de consagración, cantaremos juntos una estrofa del cántico n° 170: «Lluvias de bendición, grandes, es la promesa de amor...»

Oración de consagración:

Amado y buen Padre, de nuevo acudimos a tí y en primer lugar te sacrificamos gracia y adoración. Pues tú has hecho maravillas en esta isla. A partir de este momento podemos venir aquí consciente de que tú prepares todos los caminos para ello. Tú eres el creador de todas las cosas, también de este lugar que ahora puede serte consagrado.

Así pues consagro esta casa de Dios en el nombre de Dios el Padre, del Hijo y del Espíritu Santo para el santo servicio de la salvación de los hombres! Desde ahora sirve este lugar para la manifestación de tu palabra y de tu gracia. Provee a tus siervos, que sirven siempre aquí, siempre con tus dones del espíritu, a fin de que se manifieste siempre solo tu voz divina. Abre siempre de nuevo todos los caminos, para que tus siervos y hijos, pero también las almas atraídas por tí, encuentren el camino abierto hacia tu templo sagrado. Llene tu palabra con todo lo que necesitan los cargados y fatigados para que lleguen a la vida eterna. Da también, oh Señor, siempre la protección y servicio angelical sobre esta casa y manten alejado todo poder que causan daño a ella. Atraiga la última oveja entre los habitantes de esta isla en tu santuario.

Ahora sea y quede la gracia, así como el poder del Todopoderoso para la protección del desarrollo y para la bendición de los hijos de Dios aquí, erigido en el altar vivo. Escuchanos, amados Padre Celestial en el nombre de Jesús. Amén.



La nueva iglesia de Palma de Mallorca

Apóstol Albert:

¡Mis cordialmente amados hermanos, hermanas e invitados!

Con pleno derecho podemos empezar ahora este sermón de consagración en el nombre de Dios. Como sus hijos nos sentimos ahora aquí en su casa. La palabra bíblica leída, tan maravillosa, he recibido del corazón de nuestro amado Apóstol de Distrito. El Apóstol Pablo lo escribió en su tiempo a los hermanos en Roma. Ella contiene maravillosos secretos. En el versículo 10 del 10º capítulo escribe él, porque con el corazón se cree, pero con la boca se confiesa. Por un lado se trata por lo tanto del *corazón*, y por otra parte sin embargo de la *boca*. Esta palabra contiene una gradación. Pero para poder comprender bien los consejos dados por el Apóstol Pablo, invierto la sucesión de los versículos y comienzo con el versículo 15. Con la llave del Espíritu Santo nos es abierto y hecho comprensible el profundo sentido de estas palabras:

«¿Y cómo predicarán si no fueren enviados?»

La primera pregunta se nos presenta por sí misma: ¿Cuáles son los enviados del Señor? ¿Qué hizo el Señor para erigir su altar de gracia sobre esta tierra, y para qué le sirvieron sus primeros discípulos? Sus propias, sencillas palabras respondan a estas preguntas: «Como me envió el Padre, así también yo os envío y el que a vosotros oye, a mí me oye.» (Juan 20:21 y Lucas 10:16). Así recibieron los discípulos, sus Apóstoles más tarde, del Señor un encargo (misión) maravilloso y claro. Conforme a ello predicaron en el tiempo sucesivo los enviados de Jesús. Como cumplieron su misión se puede leer en los Hechos de los Apóstoles. En Pascua de Pentecostés ofició Pedro, con la fuerza del Espíritu Santo, el primer sermón. Miles de almas llegaron a creer y fueron selladas por las manos de los Apóstoles y hechos hijos de Dios y adjuntados a la comunidad. De estas almas creyentes está escrito también en las Sagradas Escrituras: «Y perseveraban en la doctrina de los Apóstoles, en la comunión unos con otros, en el partimiento del pan y en las oraciones» (Hechos de los Apóstoles 2:42). Los siervos de Dios conocen bien la enseñanza o doctrina de los Apóstoles. Si 2000 años más tarde Jesús eligió otra vez a discípulos, poniéndolos como Apóstoles, entonces predicán estos enviados de Dios según su tarea o encargo recibido, es decir en su nombre. ¿No es bien comprensible eso? No soy un «mallorquín», pero un suizo. Si esta mañana como ciudadano suizo declarase a los mallorquinos presentes que no debiesen pagar impuestos a partir de hoy, bien claro es que no tengo ninguna autorización para ordenar esto. Pero si el Alcalde de Palma lo dijera, entonces él está autorizado para ordenarlo. Así es también en lo espiritual. No todos que se declaran ser encargados de Dios, son pastores enviados por Dios. Un enviado de Dios conoce Su plan de salvación y la maravillosa enseñanza de los Apóstoles. Los Apóstoles han recibido también el poder de administrar el Espíritu Santo, que se llama también el «Espíritu de la verdad». Hace 2000 años lo fueron enviados como Apóstoles del Señor, y hoy poseen los Apóstoles del Señor el mismo poder, el mismo poder, el mismo encargo, que ejercen en toda la tierra.

¿Qué nace ahora de su predicación? En el versículo 14 se pone de manifiesto:

«¿Y cómo oirán sin haber quien les predique?»

Si un siervo de Dios predica, entonces se puede oír sus palabras. Por lo tanto es el encargo de los enviados de Jesús de hablar y de predicar, a fin de que las almas escogidas y atraídas por Dios el Padre, pueden oír Sus palabras. Al oír estas palabras causan el mismo algo determinado en las almas. Esto está descrito bien exacto en el mismo versículo 14:

«¿Y cómo creerán en aquel de quien no han oído?»

¿Podemos creer en algo que nunca hemos oído? Pero si los enviados de Dios me explican bien claro y comprensible por su palabra lo que tengo que hacer y dejar para el día de la Primera Resurrección, entonces me será posible de aceptar con fe estas indicaciones y de obrar según ellas. Solo después del oír, es posible a una alma de creer. Creo yo la palabra aceptada, entonces puedo dirigirme a aquel que ha causado esta fe por su palabra. Si antes le he creído o no, no tiene importancia alguna.

Si una alma puede conocer la verdadera enseñanza de Jesús por la palabra, entonces conoce naturalmente también los verdaderos maestros de Jesús. Con el corazón se cree y con la boca se le invocará. Pues

«Con el corazón se cree y con la boca se hace confesión»

La fe es un asunto del alma. Hablar y confesar son asuntos de la boca. Si estoy convencido de un asunto, entonces hablo también de ello. ¿Pero cómo debo hablar espiritualmente? Esto se lleva a cabo por ejemplo: por la oración, es decir, hablando con el buen Dios! Esto es una confesión de nuestra fe por la boca. A continuación mencionó Pablo en este texto bíblico:

«¡Cuán hermosos son los pies de los que anuncian el Evangelio de la paz, de los que anuncian buenas nuevas!»

La enseñanza de los Apóstoles ofrece el Evangelio de la paz a todas las almas. Y no se trata de la paz, de la cual habla mucho el mundo, sino de la verdadera paz del alma que se recibe en la casa de Dios. Aquí hablan verdaderos Apóstoles y enviados del Señor. Ellos están equipados con el poder y la fuerza, y están capacitados para ofrecer a las almas las posibilidades de volver dignos para el día de la Primer Resurrección. Un verdadero enviado de Dios no habla solo del arca de Noé o repite las palabras de Jesús que él dijo a sus contemporáneos. Tampoco lee meramente palabras proféticas, sino el Espíritu de su cargo tiene que capacitarle de manifestar la voluntad actual de Dios, incluso de manifestar las intenciones futuras de su Señor. Así lo dijo Jesús a sus Apóstoles, cuando él les prometió el consolador, el Espíritu Santo: «Pero cuando venga el Espíritu de verdad, él os guiará a toda la verdad; porque no hablará por su propia cuenta, sino que hablará todo lo que oyere, y os hará saber las cosas que habrán de venir» (Juan 16:13). Por ello conocemos bien claro el camino de verdad. Jesús dió también la promesa: «Y si me fuere y os prepararé lugar, vendré otra vez y os tomaré a mí mismo, para que

donde yo estoy, vosotros también estéis.» Este acontecimiento está designado en las Sagradas Escrituras con «Primera Resurrección». Verdaderos enviados de Jesús predicaban según su encargo también de esta Primera Resurrección. Porque se trata del fin del tiempo de gracia en la Obra de Dios. ¡Esta promesa dado en Su tiempo de vida se cumplirá! Los suyos, que acogerá en aquel día, sin embargo tienen que haber cumplido determinados requisitos. Jesús mismo se dirigió a Nicodemo con las palabras: «De cierto, de cierto te digo, que el que no naciere de agua y del Espíritu, no puede entrar en el reino de Dios» (Juan 3:5). En particular dirijo ahora a todos los invitados la pregunta: «¿Habéis recibido el Espíritu Santo?» ¿No os preguntáis ahora: ¿Cómo puedo recibirlo? Los Apóstoles y enviados de Jesús tienen el poder y el encargo para ello. Cada alma tiene que renacer por el bautismo de agua y Espíritu, dispensado por los encargados de Jesús, para estar digno y preparado para el día del Señor, la Primera Resurrección. El versículo 8:13 de los Hechos indica la importancia del bautismo de agua, pero el versículo 17 al bautismo del Espíritu Santo y la manera para recibir el Espíritu Santo: ¡Los Apóstoles les imponían las manos! Esto ocurre en la verdadera Obra de Dios. Mis amados, os he leído las palabras:

«Cuán hermosos son los pies...»

Naturalmente no se trata de los pies carnales de una persona. No, con ello se indica los pies de la fe, por lo tanto la base o el fundamento de nuestra fe. Nuestra fe reposa sobre Dios el Padre y Su hijo Jesucristo, esto son los pies de la iglesia del Señor. De esta fe nació entre los hijos de Dios el conocimiento y en efecto la enseñanza de los Apóstoles, la comunidad, el partimiento del pan y la oración. Que bien hace la comunidad fraternal y el verdadero amor mutuo. El amor de Jesús no es el amor humano, citado, loado y descrito en general. Con el convencimiento interior podemos decir: Esto es mi hermano, esta es mi hermana, ellos son portadores del mismo Espíritu. Ellos tienen por lo tanto los mismos derechos como yo y pueden llamar a Dios también «Padre». ¡Esto es un milagro!

«¡Cuán hermosos son los pies de los que anuncian la paz, de los que anuncian buenas nuevas!»

Por primera vez anuncia hoy un siervo pecador la paz de Dios y la buena nueva en el nombre de Dios en esta casa. Mis hermanos y hermanas, yo puedo anunciaros algo muy particular, es decir: «¡Tus pecados te son perdonados!» ¿No se trata de una anunciación imponente? Y al poder oír al final del sermón: «¡La gracia de nuestro Señor Jesucristo sea con vosotros!» es esto una anunciación del bueno. Y con ello he empezado ahora como enviado del Señor la Obra de Dios en Palma. Amén.

Obispo Bernhard Meier:

¡Mis cordialmente amados todos!

En verdad celebramos hoy en Palma un gran día festivo. En vista de ello nos hemos alegrado mucho, hemos orado por ello y nos hemos preparado



Sala con vista hacia el altar

espiritualmente. Ahora estamos en medio de ello, y tenemos entre nosotros un enviado del Señor, nuestro amado Apóstol. Hemos percibido con el alma la unión con el amado Apóstol de Distrito y Apóstol Mayor. El Espíritu de Dios nos ha manifestado una gran palabra particular. Verdadero fe es asunto del alma. De escuchar las verdades divinas y de abarcarlas en el corazón es una gracia particular. Por primera vez ha predicado hoy un enviado y Apóstol de Jesús aquí en Palma. ¡En verdad un día histórico! También por gracia se encuentran algunos invitados de esta ciudad entre nosotros. La mayoría ha oído por primera vez un verdadero enviado de Dios. Si la gracia ha podido abrir su corazón por la palabra de Dios, entonces podrán conocer más y más al Señor en Sus enviados. El Apóstol Pablo escribió en 1 Corintios 1:21: «Pues ya que en la sabiduría de Dios, el mundo no conoció a Dios mediante la sabiduría, agradó a Dios salvar a los creyentes por la locura de la predicación.» Las palabras de Dios nunca estaban de elevada posición científica y apreciadas. La enseñanza de Jesús hemos oído esta mañana. El era el Hijo de Dios y enviado a los hombres por el Todopoderoso para la salvación de los hombres. Con sencillas palabras llamó a la gente: «Venid a mi todos los que estáis trabajados y cargados, y yo os haré descansar» (Mateo 11:28). ¡Cuán hermosos eran los pies (el fundamento de fe) del hijo de Dios sobre esta tierra! Hermosos eran también sus invitaciones y su actitud frente a los pecadores que se hubieran perdidos. Con los fariseos no pudo hacer mucho. Estos no encontraron hermosos sus pies. Con crítica y plantear cuestiones

ilimitadas no hicieron progresos. Pero el que le seguía, le abrió su corazón a las palabras, se volvió bienaventurado.

El amado Apóstol nos ha explicado también tan hermosamente cuán importante es de ser elegido para el anuncio de la palabra de Dios. Si el Apóstol no tiene poder de anunciar una rebaja de impuestos por no ser el alcalde de Palma, entonces se desprende de ello que él está enviado para otras cosas. Jesús dijo a sus contemporáneos: «Da, pues, a César lo que es de César, y a Dios lo que es de Dios!» (Mateo 22:21). Nuestro Apóstol está enviado por Dios para anunciar lo que despierta Dios en su alma y lo que necesitamos para volvernos bienaventurados. El Señor Jesús no obró distinto en el tiempo de los primeros Apóstoles. El los había elegido y la voluntad, como los pensamientos de Su padre, se manifestaron por su Espíritu en sus corazones para la bienaventuranza de los primeros cristianos. Sin Apóstoles no hubiera podido haber al principio una cristiandad. Antes de que Pablo fue instituido como Apóstol y el Señor mismo le eligió, persiguió él los cristianos. Pero el Señor intervino en su vida y por la imposición de mano por el Apóstol Ananías recibió él una vista mejor. Desde aquel momento aceptó las palabras de los enviados de Jesús en su corazón. El recibió el don del Espíritu Santo y finalmente fue elegido como Apóstol. Desde luego ocurrió esto no según su voluntad. El fue elegido, tal como los hijos y siervos de Dios son elegidos hoy por el Padre. Pero entonces obró con la vida verdadera y con el poder de un verdadero Apóstol de Jesús (Hechos de los Apóstoles 9:1-30). Por la fuerza en su alma estaba incitado también la plenitud en su obrar espiritual. Conforme a ello habló y dió testimonio su boca. El que acepta las verdades eternas en la palabra de Dios, puede tener esperanza por la salvación espiritual y la participación en el día de la Primera Resurrección. Este hecho será el cumplimiento de la fe en los enviados de Jesús. Amén.

Anciano de Distrito Boniquet:

¡Mis queridos hermanos y hermanas en el Señor, mis queridos invitados!

También de todo lo oído hay una acumulación en mi corazón y no sé por donde empezar. Hoy pudimos vivir realmente un día histórico. Desde este momento hace unos minutos, cuando un Apóstol de Jesucristo, y esto tendríamos que grabarnoslo en nuestra mente, ha santificado y consagrado este lugar y ha dicho algo muy importante. Que a partir de este momento sea este lugar, un lugar donde todos los cargados y trabajados, que quiere decir, los tristes, los desengañados, los desesperados, los atribulados, los preocupados puedan encontrar alivio, ayuda, consuelo, fuerzas para continuar viviendo. Si en el futuro viniese por ejemplo alguien con la intención de suicidarse, podría encontrar aquí en pocos momentos la razón de seguir viviendo, bajo la palabra de Dios, y conocer la verdadera razón de la vida y recibir la fuerza para seguir viviendo. Dios quiere que sea ayudado a todos los hombres y que todos los hombres tengan vida eterna! No se trata de la vida de nuestro cuerpo para que se quede mucho tiempo sobre esta tierra. No, se trata de la vida eterna de nuestra alma. Estamos seguros y convencidos

que somos portadores de una alma inmortal. Y hemos recibido una demostración de esto. Como el buen Dios quiere que tengamos vida en nosotros, ha puesto también unas condiciones. Para venir a este mundo, Dios el Eterno ha puesto un camino, que un hombre y una mujer se juntan.

El camino en la «otra vida» fue creado también por el Dios eterno. Es decir por el bautismo de agua y del Espíritu Santo. Son dos condiciones indispensables. Estas dos condiciones básicas no puede pasar por alto nadie. Porque el mismo Señor Jesús fue bautizado con agua por Juan el Bautista y Dios mandó una paloma sobre su cabeza como símbolo del bautismo del Espíritu Santo y los presentes pudieron oír la voz del Padre: «Este es mi hijo amado, en el cual tengo contentamiento» (Mateo 3:13-17).

Por ello podemos decir: «Cuán hermosos son los pies de los que anuncian el Evangelio de la paz, de los que anuncian buena nueva!» En otra traducción de la biblia dice, anuncian el «Evangelio de los bienes». El mismo Señor Jesús anunció a los hombres una buena nueva: «... si no creéis que yo soy, en vuestros pecados moriréis.» Y morir en pecado es lo más terrible que le puede pasar a un hombre que tiene que entrar cargado con pecados en el mundo del más allá. La buena nueva era que la fe en EL podía evitarlo. ¿No es esto una buena nueva: «Venid a mí todos los que estáis cargados y trabajados que yo os quiero hacer felices y bienaventurados?» Porque Dios ha creado al hombre no para que sea un desgraciado, sino para que sea feliz, contento ya sobre esta tierra, pero mucho más una felicidad eterna. No tenemos bastante tiempo para enumerar todas las «buenas nuevas». Pero él dió otra: «Yo soy el camino, la verdad y la vida» (Juan 14:6). Esto son tres columnas que sostienen el puente que va al reino de los cielos. Ellas son muy importantes, pero hay otras más. El mismo Señor Jesús es también la primera piedra del fundamento apostólico. Esto hace 2000 años, aunque no todos creyeron este anuncio. Pero los que lo vieron, siguieron por este «camino». ¿Qué nos traen los enviados de Dios hoy? Hay otra vez Apóstoles. ¿Por qué no puede ser así? Que alguien aduzque la prueba de que esto no debe ser así! ¿Por qué no deben ser necesarios los Apóstoles? ¿No tiene Dios poder para levantar otra vez los Apóstoles para nuestro tiempo? Jesús dijo ya antes de su Resurrección: «Yo estaré con vosotros todos los días hasta el fin de los tiempos» (Mateo 28:20). Y esto se lo dijo a sus Apóstoles que morieron. Pero la palabra de Jesús sigue en pie y sus promesas no pasan, sino se cumplen más pronto o más tarde. Su promesa de enviar otra vez a su Espíritu en el tiempo final, contiene automáticamente que tiene que haber otra vez administradores de este Espíritu, es decir, que tienen que existir también hoy otra vez Apóstoles. Si Jesús ha previsto de manifestarse por sus enviados, entonces necesitamos a sus enviados. Si meditamos un poco sobre ello, entonces lo comprendemos la necesidad. Otra «buena nueva» era que se manifestó el Espíritu Santo y por suerte se manifiesta también hoy aquí. Ya los primeros Apóstoles se preocuparon por lo que tenían que decir a las comunidades. Ya desde ayer el amado Apóstol estaba preocupado por lo que tenía que decirnos. Pero Jesús consoló ya entonces a sus Apóstoles con las palabras: «... no os preocupéis por cómo o qué hablaréis; porque en aquella hora os será dado lo que habéis de hablar» (Mateo 10:19). Y una prueba de ello es, que,

cuando recibieron el Espíritu Santo en Pentecostés. Aquel Pedro temeroso y que había negado días atrás al Señor tres veces, al ser portador del Espíritu Santo salió a la calle y empezó a anunciar la «buena nueva» de que aquel Jesucristo que habían matado, era el salvador enviado por Dios. El resultado de ello nos ha descrito el amado Apóstol. La «buena nueva del todo» es todavía la promesa de la Primera Resurrección, la segunda venida de Jesús. Y en los Profetas del Antiguo Testamento estas tres buenas nuevas ya las anunciaron por mandato de Dios y el Señor Jesús lo dijo también siempre de nuevo a sus Apóstoles. Las palabras de Jesús escritas en la Epístola a los Hebreos son: «Jesucristo ayer, hoy y por los siglos» no han cambiado, porque su palabra no pasa. Nadie puede cambiar su Evangelio y él que lo cambia o lo haya cambiado, no es de Jesucristo!

Pablo hacía referencia también a ello: «Y si alguno no tiene el Espíritu de Cristo, no es de él» (Romanos 8:9). Todavía es así. Y así anuncian hoy los ungidos de Dios también lo mismo.

La palabra: «Cuán hermosos son los pies que anuncian la paz» han despertado en mí el pensamiento de la pecadora que rompió un frasco de alabastro con perfume y ungía los pies de Jesús con ello, los enjugaba con sus cabellos y los secó (Lucas 7:37-38). Aquello fue un anticipo de su muerte. En la última Santa Cena, el maestro limpio con agua los pies de sus Apóstoles. El agua es símbolo del Evangelio. ¿Qué relación tiene ello con los pies humanos? Por donde andamos, se ensucian, aunque llevamos zapatos cerrados y calcetines. En aquella época aún más, porque llevaban zapatos abiertos. Pero los pies son nuestras ideas, nuestras creencias, nuestros prejuicios, nuestras opiniones de Dios y de cómo tiene que ser la salvación. Las creencias religiosas que hemos heredado, todo esto son nuestros pies espirituales que tienen que ser lavados por el Señor y su Evangelio. Con ello se cumplen también las palabras de Jesús: «¡He aquí, yo hago nuevas todas las cosas!» (Apocalipsis 21:5). Nuestro Apóstol nos ha manifestado un Evangelio puro y ha lavado nuestros pensamientos equivocados. Podemos deshacernos de ellos.

Me alegro mucho que el amado Dios haya abierto esta puerta en Palma de Mallorca para, en primer lugar, todos los palmesanos y personas que habitan en esta ciudad. Y que el amado Dios os bendiga y os dé la luz para poder reconocer en estas simples y humildes palabras a un verdadero enviado de Dios. Amén.

Apóstol Albert:

He podido gustar y gozar bajo la palabra de los siervos. Ellos nos han anunciado «buenas nuevas». Me acordé aun de otras buenas nuevas. Nosotros tres siervos de Dios hemos viajado por España. Cada día hemos celebrado un sermón en una ciudad distinta. En cada reunión hemos anunciado otras buenas nuevas. En una comunidad hice referencia al tiempo de adviento. Adviento quiere decir «tiempo de espera». El adviento de los hijos

de Dios no comienza solo cuatro semanas antes de navidad. El verdadero adviento espiritual empieza en el momento que un enviado de Dios dispensa el don del Espíritu Santo por la imposición de mano. ¡Este adviento o tiempo de espera termina en el día llamado Primera Resurrección!

Otra buena nueva hemos recibido: «Mas vosotros sois linaje escogido, real sacerdocio, nación santa, pueblo adquirido por Dios, para que anunciéis las virtudes de aquel que os llamó de las tinieblas a su luz admirable!» (1 Pedro 2:9). El Espíritu Santo nos ha explicado también, lo que significa «real sacerdocio». Aquí sobre la tierra hay ya reyes y sacerdotes. Un rey reina, pero un presbítero, si sierva con el corazón, debe servir. No he visto jamás un rey sobre esta tierra que sierva. Al revés tampoco a ningún verdadero sacerdote que gobierna. Pero los hijos de Dios que participan en la Primera Resurrección, son destinados como sacerdotes reales. Ambas calidades se unen por lo tanto en una persona. Como novia de Cristo está prevista con un maravilloso don para gobernar en el milenario de sacerdocio, como reyes al lado de Jesús. Pero al mismo tiempo son también sacerdotes de Cristo y pueden servir junto al gobernar.

El amado Obispo mencionó que Pablo mismo no se eligió como Apóstol. Tampoco yo. Nunca he aspirado por ello y tampoco he visitado cualquier seminario apostólico del Señor. Todavía el mismo Señor elige a sus siervos y los hombres no pueden elegirse como verdaderos sacerdotes de Dios. Hace 2000 años eligió Jesús a sus discípulos y dijo bien claro: «No me elegisteis vosotros a mí, sino que yo os elegí a vosotros» (Juan 15:16). Nadie pudo hacerlo por sí mismo. Hasta hoy nada ha cambiado en ello. El Señor ha mencionado en Apocalipsis 20:6 maravillosamente el estado de los elegidos, diciendo: «Bienaventurado y santo el que tiene parte en la primera resurrección; la segunda muerte no tiene potestad sobre éstos, sino que serán sacerdotes de Dios y de Cristo, y reinarán con él mil años.»

Y ahora podremos disfrutar de otra «buena nueva». Por primera vez celebraremos aquí la Santa Cena y oiremos las palabras: «¡Tus pecados te son perdonados!» El Señor no nos pregunta nada. Tampoco sus siervos. Vuestros pecados no me interesan, ya que soy pecador igual que vosotros. Tampoco dispongo del derecho de preguntar a alguien: «¿Qué ha hecho, y dónde y cuando? ¿Y cuántas veces y por qué?» E igual como lo hicieron los primeros Apóstoles, lo cumplen hoy también los Apóstoles vivos. El poder de anunciar esta buena nueva posemos, además de anunciar la palabra de Dios y de la administración de los sacramentos en los sermones. Por ello conoce un verdadero hijo de Dios el camino de la verdad y de la vida eterna. Dejados orarnos juntos ahora el «Padre Nuestro» y celebrar la Santa Cena. Amén.

Oración del «Padre Nuestro»

Perdón de los pecados

Festejo de la Santa Cena

Apóstol Albert:

Mis amados, ruego por un momento de paciencia. A partir de hoy podemos escuchar la palabra de Dios en este lugar. Pero la comunidad de Palma de Mallorca debe tener también un dirigente a partir de hoy. De vuestro pueblo hay entre nosotros un presbítero. Como su Apóstol le asumiré la responsabilidad de la comunidad de Palma de Mallorca.

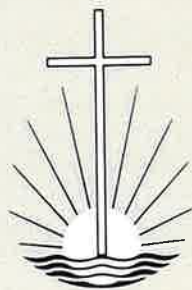
Oración final:

Padre de amor, te agradecemos ahora de todo corazón tu obrar lleno de amor de esta mañana. Por el anunciar de las buenas nuevas divinas hemos podido vivir el perdón de los pecados, pero también la consagración de este santuario. Aquí pueden reunirse ahora los hijos de Dios. Aquí encontrarán en lo sucesivo la fuente de la vida y pueden conocerte a tí en tu maravilloso obrar. Ahora tenemos que despedirnos de nuevo. Pero antes rogamos por tu protección y ámparo. Tú conoces a todos los tuyos y puedes guiar las almas elegidas por tí en esta isla a tu obra. Danos en la unión con el trono de la gracia en el Apóstol de Distrito y Apóstol Mayor más de lo que podamos expresar en palabras, para que estemos bien pronto en casa, tu hijo pueda venir y acoja todos en gracia. Escuchanos en el nombre de tu Hijo Jesús. Amén.

Bendición final

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 5

Zürich

April 1984

Unsere neue Kirche in Uster

Bericht des Einweihungsgottesdienstes vom 12. Dezember 1982,
gehalten von Stammapostel Hans Urwyler

Eingangslied: «Gott Vater, aller Dinge Grund...» (Nr. 643)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Ewiger, guter und himmlischer Vater. Zum ersten Mal rufen wir Dich an dieser Stätte in Deinem heiligen Namen an und dazu haben wir uns hier, in diesem Haus, versammelt. Alle haben Dir zugerufen: «Gott Vater, aller Dinge Grund...» Du hast aus dem Herzen Deiner Kinder dieses gesungene Gebet gehört; es ist an Dein Vaterherz gedungen und wir danken Dir, daß wir solches wissen dürfen.

Jetzt erheben wir unsere Stimme und bitten zuallererst für Deine Knechte, die Apostel Deines Sohnes, die auf dem ganzen Erdkreis wirken, dort ihre Vollendungsarbeit tun und Dein Volk zum Ziele bringen möchten. Vater der Liebe, laß auch an diesem Tag in dieser großen und gewaltigen Arbeit wieder ein Schritt näher der Heimat getan werden. Gib uns hier an dieser Stätte nun Dein Wort und laß alle, die mit uns verbunden sind mitge-
nießen. Wir denken nicht nur an die Brüder und Geschwister, die sich unter uns im Erdenkleid befinden, sondern wir gedenken auch der vielen Lieben, die aus dieser Gemeinde und dem Bezirk Uster schon in der Ewigkeit sind, sowie an alle, die heute zu diesem Gottesdienst Zutritt haben. In besonderem Maße gedenken wir heute der Männer und Frauen, unserer Brüder

und Schwestern, die vor Jahrzehnten hier in Deinem Werk begonnen haben zu arbeiten. Wir dürfen sagen: «Du hast viel Gnade, viel Segen und viel Hilfe gegeben. Wir alle, Vater, legen ein großes Dankopfer vor Dich.

Nun bitten wir auch für den Engeldienst um dieses Haus sowie um alle Häuser in denen sich Deine Kinder befinden. Segne alles was Dir gehört auf Erden. Wir bitten: Segne Dein Volk und Eigentum und gib uns zum Gottesdienst, was wir nötig haben durch den guten und Heiligen Geist kommend, durch Dein Wort Vater, das voller Kraft, Segen und Licht sein möge. Nimm auch denen, die natürlicherweise Schmerzen haben, diese für den Gottesdienst hinweg, damit sie ungestört Deinem Worte folgen können. Wir bitten herzlich darum. Vater der Liebe, gib über Bitten und Verstehen um Jesus, Deines geliebten Sohnes willen. Amen.

Textwort: 1. Korinther 3, 11:

«Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.»

Chorlied: «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich...» (CM 243)

Stammapostel:

Meine herzlich lieben Brüder und Schwestern, hier in dieser neuen Kirche und ihr Geliebten, die ihr mit uns angeschlossen seid!

Ich denke jetzt zuerst an die lieben Brüder und Schwestern in «Alt-Uster» – das ist ein neuer Name – und an die Lieben, die in den anderen Kirchen mit uns verbunden sind. Ich denke aber auch an die Geschwister, die aus den Reihen der Kinder Gottes hier in Uster und Umgebung schon in die Ewigkeit gezogen sind. Sie sind uns ganz herzlich willkommen zum heutigen Fest- und Feiertag.

Ein besonderer Dank gilt am Tag der Einweihung dieser schönen Kirche dem Apostel Bock. Es ist dies der einzige Name, den ich heute erwähne. Er hat vor 72 Jahren «Alt-Uster» gebaut und zwar mit dem Gedanken, daß es eine Stätte sei, da man zusammenkommen soll. Seither sind die Kinder Gottes dort zusammengekommen, sie sind gesegnet worden und viele Seelen sind versiegelt worden und haben die Segnungen Gottes in seinem Hause empfangen. Heute, darf ich sagen, sind wir die Nutznießer dieser gewaltigen Segensarbeit, die jene Männer damals getan haben.

Heute, am 3. Advent, dürfen wir diese Kirche einweihen. Das hat meine Seele besonders berührt! Wenn ich euch frage: «Sind denn die Menschen um uns in der Adventszeit ganz ruhig und warten geduldig der Dinge, die da kommen sollen?» dann antwortet ihr alle: «Nein, sie sind nicht ruhig. In der Adventszeit herrscht ein emsiges Treiben, eine große Geschäftigkeit, viel Betrieb; aber es dreht sich dabei fast ausschließlich um irdische und vergängliche Dinge.»

Jetzt blicke ich in die Reihen der Kinder Gottes: Unsere Adventszeit, das ist die Gnadenzeit auf Erden in der wir leben dürfen, neigt sich auch dem Ende zu. Wie ist es denn bei uns? Es ist eigentlich genau so: Auch bei uns



Außenansicht

findet sich ein emsiges Arbeiten, ein emsiges Wirken und viel, viel Geschäftigkeit. Aber ich darf aus innerer Überzeugung und aus dem Wissen, das ich mir auf den vielen Reisen angeeignet habe bekennen: Bei all diesem emsigen Tun geht es hauptsächlich um Ewigkeitsdinge! Das ist der große Unterschied und ich bin dankbar, das heute so klar sagen zu können. Diese Aussagen sind Tatsachen, die meine Seele erfreuen. Zum emsigen Treiben, meine lieben Brüder und Schwestern, gehört auch das Bauen. Es ist von dieser Zeit gesagt, daß viel gebaut werden wird. Wir sehen das außerhalb des Werkes Gottes. Dort wird es aber überwiegend zur Befriedigung irdischer Bedürfnisse getan. Im Werke Gottes ist auch noch nie soviel gebaut worden wie in diesen letzten Jahren und Jahrzehnten. Das geschah, um Raum für die Kinder Gottes zu schaffen, die in dieser letzten Zeit immer zahlreicher werden. Wenn ich schon vom Bauen rede, dann möchte ich noch etwas dazu sagen: Als hier die Baugrube soweit ausgehoben war, daß der Architekt das Fundament legen lassen konnte, war das ein ganz wichtiger Zeitpunkt. Im Blick darauf möchte ich das Textwort ein bißchen anders vorlesen, als es hier steht: «Der Architekt konnte hier zu diesem Bau keinen andern Grund legen, außer dem, der nun gelegt ist und auf dem der Bau steht.» Ich denke, ihr versteht das recht. Ich bin überzeugt, der Architekt hat zu Hause, in seinem Büro, noch andere Pläne und Grundrisse. Da hat er z. B. einen Plan für ein Einfamilienhaus. Hätte er jenen Plan genommen, so wäre das für die Kirche nicht gut gewesen. Hätte er einen Plan mit dem Grundriß eines großen Spitals verwendet, so wäre es für diese Kirche auch nicht angebracht gewesen. Er konnte für diese Kirche nur den Grund legen, der gelegt ist und keinen anderen. Jetzt steht die Kirche da und niemand denkt mehr an den Grund, der tief unter uns in der Erde liegt. Das ist ein Gottesdienst für sich, meine Lieben. Ich muß darüber gar nicht mehr viele Worte verlieren, ihr könnt das verstehen, ihr habt in der Reichsgottesschule zum Teil schon viele Semester «studiert». Bei denen, die weniger Semester besucht haben, ist die Erkenntnis oft schneller gewachsen. Das ist eine interessante Tatsache, die ich schon oft feststellen konnte, wenn ich Kindern Gottes begegnet bin, von denen man mir sagte, daß sie erst ein Jahr lang neuapostolisch wären. Da habe ich manchmal über die Erkenntnisse gestaunt, die solche Seelen sich angeeignet haben. Dann dachte ich sehr oft an die Worte Jesu, daß Erste unter Umständen Letzte werden können und daß Letzte zu den Ersten gehören dürfen und können! (Lukas 13, 30) Das kommt eben ganz darauf an, wie ernst du und ich es mit unserer Seele nehmen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, es ist eine schöne Sitte, daß bei einer solchen Gelegenheit kurz zurückgeblendet wird auf die Geschichte einer Gemeinde oder eines Bezirkes und wir wollen das auch heute tun.

Chronik der Gemeinde Uster:

Die frohe Botschaft über das wiederaufgerichtete Erlösungswerk unseres Gottes wurde im Jahre 1905 von Brüdern aus Zürich nach Uster getragen. Am 11. August 1906 wurde Bruder Alfred Brunner aus Uster mit seiner Familie in Zürich versiegelt. Damit war der Grundstein für die Entwicklung der Gemeinde gelegt. Priesterliche Ämter kamen jeweils aus Zürich, um in

einem kleinen, gemieteten Saal Gottesdienste zu halten. Im Jahre 1908 kam Evangelist Hopfer von Zürich nach Uster und wurde Vorsteher der Gemeinde, welche unter seiner Wirksamkeit ständig zunahm. Bald wurde der Versammlungsraum zu klein. Apostel Bock faßte den Entschluß, eine neue Kirche zu bauen. Im Jahre 1910 wurde an der Tannenzaunstraße 21 das Haus erbaut, welches uns bis letzte Woche als Kirche diente. Die Freude der Gemeinde war groß. Mit neuem Eifer wurde für das Werk Gottes gearbeitet. Leider wurde Evangelist Hopfer nach Basel berufen. Evangelist Haller, von Zürich-Schwamendingen, wurde dann Vorsteher der Gemeinde. Vorsteher Haller und Diakon Brunner bezogen die beiden im Erdgeschoß der Kirche errichteten Wohnungen. Im Jahre 1914 wurde Evangelist Haller wieder nach Zürich versetzt. An seine Stelle trat Hirte Plüß von Dübendorf, der spätere Bezirksälteste. Im Jahre 1922 wurde Priester Brunner zum Hirten gesetzt und ihm wurde dann die Führung der Gemeinde anvertraut. Hirte Brunner empfing 1937 das Bezirksältestenamts und diente der Gemeinde weiterhin als Vorsteher bis 1945.

Von 1945 bis 1959 diente der Bezirksälteste Otto Lutz der Gemeinde als Vorsteher und wurde dann von unserem heutigen Bezirksältesten Ernst Gerber abgelöst. Damals zählte die Gemeinde bereits 311 Seelen. Mit dem ständigen Wachstum – sie zählt heute über 400 Seelen – wurde der Kirchensaal bald zu eng und zu klein. Der damalige Bezirksapostel Streckseisen gab deshalb Auftrag, Bauland zu suchen. Dabei konnte das Grundstück, auf dem heute dieser Neubau steht, erworben werden. Im Sommer 1978 wurde der seit 19 Jahren im Segen dienende Bezirksälteste von den Aufgaben des Gemeindevorsteheramts entbunden. Apostel Zimmermann sonderte den damals aus Genf zugezogenen Priester Samuel Plüß zum Hirten aus und anvertraute ihm die Führung der Gemeinde.

Im Sommer 1981 wurde uns von der Stadt Uster die Baubewilligung erteilt und am 24. August erfolgte die Feier des Spatenstichs durch den damaligen Bischof Dessimoz.

In großer Dankbarkeit und Hochachtung gedenken wir aller, die vor uns hier wirkten sowie aller, die mit ihren Opfern den Neubau ermöglichten. Das alte Gebäude an der Tannenzaunstraße, wo der Glaube gefestigt, viel Liebe ausgestreut und viel getröstet wurde, bleibt uns zur bleibenden Erinnerung eingeprägt.

Stammapostel:

Nun haben wir einiges aus der Geschichte der Gemeinde Uster gehört. Geschichten haben eine Fortsetzung. Auch die Geschichte des Volkes Gottes hat eine wunderbare Fortsetzung, der wir zukunftsfreudig entgegenblicken dürfen. Nun soll der ewige Gott einziehen in dieses Haus und dazu wird auch ein Weihegebet gesprochen und wir bitten nun gemeinsam den Ewigen, daß er das Haus erfülle mit seiner Herrlichkeit. Die lieben Sänger werden diesen Weiheakt mit einem Lied einläuten.

Chorlied: «Herr wir weihen die heil'ge Stätte dir...» (CM 379a)

Weihgebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes weihe ich diese neuerbaute Kirche zum hohen und hehren Dienst der Menschheitserlösung. Dir, dem ewigen Gott und Vater, sei herzlich Lob, Preis und Dank dargebracht. In der Entwicklung dieser Gemeinde hast Du nun diesen Tag kommen lassen. Er war bei Dir vorgesehen wie alle anderen Tage, die in der Gemeinde Marksteine bedeuteten und dazu verholfen haben, daß alles immer herrlicher werden konnte. Und nun, Vater der Liebe, ist es unsere Herzensbitte, daß Du einziehen mögest in dieses Haus, damit es dann mit Deiner Herrlichkeit erfüllt sei. Diese Herrlichkeit bewirkt dann, daß die Brüder, die Knechte Deines Sohnes, vom Bezirksapostel bis zum Priester, hier an diesem Altare wunderbare Arbeit tun können, eine Arbeit an den Seelen Deiner Kinder, eine Arbeit an den Seelen von Gästen und Fremdlingen und von Menschen, die hereinkommen und ihr Seelenheil suchen. Laß alle diese Seelen entwickelt und zur Vollendung auf den Tag Deines Sohnes geführt werden. Vater der Liebe, Du wolltest hier Deine Kinder trösten und ihnen beistehen durch die Arbeit Deiner Boten, so wie Du es bis heute auch an der alten Anbetungsstätte wunderbar getan hast. Möge dieser Zufluchtsort uns erhalten bleiben bis wir den Tag erleben, an dem Dein lieber Sohn kommt. Möge auch hier der Gebetsgeist immer wieder durch die Arbeit Deiner Knechte darauf hinweisen, daß der Tag der Erlösung nahe herbeigekommen ist und daß sich alle beeilen, die Würdigkeit der eigenen Seele zu schaffen.

Und dann Vater, legen wir Dir einen besonderen Wunsch vor: Du mögest das Haus schützen! Wir leben in einer bösen Zeit, wo sich viele Hände regen, die Unheil stiften wollen und die Schaden anrichten möchten. Du, Vater der Liebe, hast aber Engel genug, um das Eigentum, das Dir gehört, und das Deine Kinder mit viel Liebe pflegen, zu bewahren. Wir stellen das Haus unter Deinen besonderen Schutz.

Lieber Vater, laß auch hier die Kinder gepflegt werden, laß der Jugend zukommen, was notwendig ist, damit sich alle entwickeln können. Gib den Konfirmanden, wenn sie zur Belehrung zusammentreten, Worte, die ihre innerste Seele berühren und laß auch den Sängern an diesem Ort immer wieder Freude werden. Laß auch den alten Geschwistern viel, viel Freude ins Herz fließen. Sie haben zu ihrer Zeit große Arbeit getan und nun laß sie schon hienieden von diesen Früchten ernten. So, Vater der Liebe, gib einem jeden was nötig ist, damit alle ihre Seligkeit schaffen und in jedem Gottesdienst wieder selig werden. Gib mehr als wir nur aussprechen können um Jesu, Deines geliebten Sohnes willen. Amen.

Stammapostel:

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Ich bin ja unlängst auch umgezogen; übrigens in der kurzen Zeit, in der ich hier in Zürich wohne schon zum sechsten Mal! Ich hoffe, daß es jetzt das letzte Mal war. Seitdem, vor etwas mehr als einem Monat, die Bezirksapostel der ganzen Erde in diesem Haus waren und das Haus seiner Bestimmung übergeben worden ist, fühlen ich und meine Gattin alle Tage diesen Segen! Er ist fast körperlich wahrnehmbar. Ich habe das in meinem ganzen Leben noch nie so intensiv erlebt. Das sage ich jetzt nicht wegen mir, sondern es ist ein Wunsch an die lieben Brüder und Schwestern hier in Uster, daß sie nach



Blick vom Altar in den Haupt-Kirchensaal

dieser Einweihung, bei der so viele Apostel des Herrn zugegen sind, was ja anfänglich nicht geplant war, das Gleiche erleben können. Jedes Mal, wenn ihr in diese Kirche kommt, soll euch dieses wundersame Gefühl erfüllen, das ich einfach nicht beschreiben kann. Es ist so wie ein kleines «elektrisches Knistern» in der Seele; diese Worte sind aber nur ein schwaches Bemühen, diesem Empfinden Ausdruck zu geben. Ich wünsche euch, daß ihr das auch erleben könnt. Dann merkt ihr, daß der ewige Gott wirklich und wahrhaftig eingezogen ist, darauf kommt es an. Sonst hätte der ganze Bau keinen Sinn gehabt. Wenn der liebe Gott nicht einzieht mit seiner ganzen Herrlichkeit und seinem Wesen und sich hier nicht offenbaren könnte, dann hätten wir nicht zu bauen gebraucht. Aber jetzt wurde gebaut auf einem wunderbaren Fundament! Dazu gehörte viel Arbeit, ich weiß das. Ich war während der Bauzeit einmal da. Da sah es noch ganz anders aus als heute. Eine gewaltige Arbeit wurde hier geleistet. Ich kann ja vom Architekten bis zu den Schwestern, die gestern noch gereinigt und geschmückt haben, nicht alle aufzählen. Aber ich staune immer wieder, über die wunderbare Gedankenarbeit, die ein Architekt leisten muß, bis so ein Gebäude steht. Und dann bewundere ich die Männer, die nach den gefertigten Plänen alles so gestalten können, daß es langsam wächst und immer schöner wird. Mit diesen wenigen Worten möchte ich den tiefen Dank in alle Herzen legen, die in irgendeiner Form am Entstehen dieses Bauwerkes beteiligt waren. Ich weiß, daß auch unsere ältesten Geschwister mitgeholfen haben; sie haben gebetet. Die Gebetsmauer um einen Neubau ist immer eine ganz wichtige Sache. Auch die Jungen haben dafür gebetet, ich weiß es.

Nun, meine lieben Brüder und Schwestern, will ich noch einmal das Wort vorlesen, und zwar so, wie es in der Heiligen Schrift steht:

«Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.»

Das ist das Fundament unserer Kirche. Jetzt sehe ich nicht mehr das Haus und auch nicht mehr die vielen Kirchen auf Erden, sondern jetzt blicke ich auf die Kinder Gottes, die *in* den Kirchen sind. Wie die Kirche schließlich äußerlich aussieht, ist nicht so wichtig. Es gibt Geschwister, die haben ganz einfache Kirchen: Vier Pfähle und ein Dach. Das ist nicht die Hauptsache. Die Schrift sagt: «Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll» (Psalm 122, 3). Dieses Jerusalem hat verschiedene Formen. Hier in Uster ist es in einer besonders schönen Form entstanden. Ich freue mich für euch, denn ich habe auch gerne schöne Kirchen und es ist mir jedes Mal eine Freude, sie zu betreten. Aber ich sage noch einmal: Das ist nicht die Hauptsache! Die Hauptsache ist, wie du und ich *in* diese Kirche kommen. Und es ist ebenfalls sehr wichtig, wie du und ich *aus* der Kirche gehen. Wenn wir aus dem Gottesdienst genau gleich herausgehen würden, wie wir hineingekommen sind, dann hat der Gottesdienst seinen Zweck nicht voll erfüllt. Die Sündenvergebung bewirkt eine Reinigung, und zwar eine vollständige. Sie gründet sich wiederum auf diesem Fundament, das gelegt worden ist.

Wenn ich jetzt beginnen wollte, von allem zu reden und zu rühmen, was im Hause Gottes geschieht, dann käme ich immer wieder auf dieses Wort zurück. Man kann gar nichts anderes sagen, als daß alles, was wir im Hause Gottes erleben, hinnehmen, geschenkt bekommen, auf diesem Grund gründet, der gelegt worden ist, welcher ist Jesus Christus. Und einen andern Grund kann niemand legen. Es wurde schon oft versucht, und in der heutigen Zeit sind auch schon viele Versuche unternommen worden und andere werden vorbereitet, bei denen andere Grundlagen gelegt werden sollen. Alle, die sich daran beteiligen, gehen an dem Wort vorbei, daß niemand einen anderen Grund legen kann. Aber dazu gehört Glaube, um das erkennen zu können, ja es gehört noch mehr dazu als *nur* Glaube. So ist ein *kindlicher* Glaube erforderlich. Ich neige mich immer wieder vor allen Gotteskindern, die zum Teil hohe Bildung haben, auf Erden auch bedeutende Stellungen bekleiden und sich trotz allem kindlichen Glauben bewahren konnten! Meine lieben Brüder und Schwestern, das ist das A und das O in der Kirche Christi. Wißt ihr, weshalb der liebe Gott das so gemacht hat? Ich weiß es wohl: Damit alle mit dem gleichen Maß gemessen werden können. Das ist der einheitliche Maßstab der Liebe Gottes. Niemand kann sich dem entziehen und das ist das große Wunder.

Meine Lieben, einen anderen Grund als den kindlichen Glauben gibt es hiefür nicht!

Die Propheten haben schon darauf hingewiesen. Einer von ihnen sagte, daß der Herr einen Grundstein legen werde, einen köstlichen Eckstein (Jesaja 23, 16) und an anderer Stelle steht auch geschrieben, daß gewisse Bauleute diesen Eckstein verworfen haben (Psalm 112, 22). Sie hatten eigene

Ecksteine und eigenes Baumaterial. Meine lieben Geschwister, das sind alles Tatsachen, die man einfach nicht wegdiskutieren kann und deshalb halten wir uns daran.

«Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.» Das habe ich im Konfirmandenunterricht gelernt. Aber ich wußte es schon vorher. Meine Eltern hatten es mir schon früh gesagt. Das Auswendiglernen war dann nur eine Bestätigung und Äußerung dessen, was in der Seele lag. Im zweiten Glaubensartikel sagen wir: «Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn...» Das sind Fundamente. Im dritten heißt es: «Ich glaube an den Heiligen Geist...» Ja, meine lieben Brüder und Schwestern, wer wollte denn diese Fundamente verlassen? Da könnte ja das Gebäude nicht aufgerichtet werden. Ich muß noch einmal an den Anfang zurückkommen: Wenn das falsche Fundament gelegt worden wäre, würde jetzt das Gebäude hinten vielleicht feststehen und der vordere Teil würde langsam in die Erde absinken. Es bekäme zunächst Risse und würde schließlich auseinanderfallen. Dies alles nur wegen des Fundaments. Die ersten Wochen würde alles schön anzusehen sein bis dann auf einmal Risse aufträten. Nun wäre man erstaunt, niemand wüßte, wie sie entstanden sind. Plötzlich käme einer und würde sagen: «Ich glaube, wir haben das falsche Fundament gelegt.» Dann würden alle erschrecken und ausrufen: «Ach, hätte man doch damals aufgepaßt; damals war ja alles noch offen, es war genügend Material vorhanden!» Das ist jetzt nur ein Bild, ich weiß, daß das hier nicht zutrifft und ich weiß, meine lieben Brüder und Schwestern, daß das in eurer Seele auch nicht zutrifft. Ihr habt teilweise schon als Kind, teilweise im reiferen Alter die Heilige Wassertaufe empfangen. Ihr habt die Heilige Geistestaufe empfangen. Das sind Fundamente, die zu ihrer Zeit gelegt worden sind. Dann begann der Bau und dieser ist heute aufgerichtet und in der Heiligen Schrift lesen wir darüber: «Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist» (Haggai 2, 9). Ich denke dabei wieder nur an die Gebäude. Früher haben unsere Lieben auch nicht solche Häuser bauen können. Ich würde jetzt gerne ein paar Worte mit dem lieben Apostel Bock wechseln, wenn es möglich wäre, und ihn fragen: «Hast du schlaflose Nächte gehabt bis das Gebäude an der Tannenzaustraße (alte Kirche) gestanden ist? Hast du dich auch gefragt: „Wie soll man das bezahlen?“» Es waren damals keine einfachen Zeiten. Aber es ist gebaut worden aus Liebe zum Herrn und seinem Werk.

Unser Glaubensgebäude, ihr Lieben, ruht auf einem sicheren Fundament, und dazu kann ich euch, und uns alle, nur beglückwünschen. Alles was in der Heiligen Schrift steht können wir mit «ja» und «amen» bestätigen, weil das Fundament in Ordnung ist; und niemand von uns muß befürchten, daß das Gebäude auf einmal hinten zusammenbricht oder vorne einstürzt und Risse bekommen könnte. Solange wir uns auf dem Fundament bewegen und darauf bleiben, bekommt dein und mein Glaubensgebäude keine Risse. Als ich im Hinblick auf diese Einweihung die Bibel aufschlug und das erbetene Wort las, habe ich mich gefreut. «Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.» Der liebe Gott hat mit dieser Grundsteinlegung etwas ganz Wunderbares getan. Nun baut er

das ganze Vollendungsgebäude, das Erlösungswerk seines Sohnes, das Menschheitserlösungswerk auf diesem Fundamente auf. Und wenn hier, im ersten Gottesdienst in dieser Kirche, wieder Apostel ordiniert und dann in ihre Heimatländer ausgesandt werden sollen, um noch Tausende von Brüdern und Schwestern herzuführen und mit dem Heiligen Geist zu versiegeln, dann ist das doch der beste Beweis, daß wir am Werk des Herrn, an seinem Erlösungswerk stehen. Das hat der liebe Gott so gefügt, ich sage es noch einmal: Es war anfänglich nicht geplant, wir hätten hier eine ganz kleine, sozusagen eine Familienfeier gehalten und auf einmal hat dieser Gottesdienst doch ein internationales Gepräge bekommen. Ich freue mich für die Gemeinde Uster. Man hat mir gesagt, daß in den letzten paar Jahrzehnten kein Stammapostel mehr in Uster gewesen ist. Und wenn so alle 60 Jahre einmal der Stammapostel kommt, so ist das sicher nicht übertrieben ... Amen.

Chorlied: «Mein Herz ist still geworden...» (CM 82)

Bezirksapostel Febr:

Meine herzlich lieben Brüder und Geschwister!

Mit einem dreifachen Dank stehe ich jetzt hier an diesem heiligen Altar.

Mein Dank gilt zunächst unserem himmlischen Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Durch Gottes wunderbare Fügung können wir heute dieses Fest begehen.

Danken möchte ich als zweites unserem Stammapostel, der diesen Festtag mit seinem Hiersein und seinem Dienen krönt.

Dank gebührt auch allen Kindern Gottes im ganzen Apostelbezirk Schweiz. Der Dank geht hinunter nach Sizilien, hinüber nach Spanien, in den Osten und auch in unser irdisches Vaterland hier, denn jede Peseta und jede Lira, jeder Schilling und jeder Franken, den die Kinder Gottes in den Opferkasten gelegt haben, hat mit dazu beigetragen, daß diese prächtige Kirche gebaut werden konnte. Seid beruhigt, meine Geschwister, wenn die letzten Rechnungen kommen, ist diese Kirche postwendend auch bezahlt.

Das ist auch ein Wunder im Hause Gottes. Es ist die elfte Kirche, die wir dieses Jahr einweihen dürfen im Apostelbezirk Schweiz und am nächsten Sonntag wird noch die zwölfte geweiht! Sollten wir da nicht diesen dreifachen Dank auf den Altar legen? Solchen Dank beantwortet der liebe Gott wieder. Wie tut er das? Mit neuem Segen und den haben wir alle nötig, denn es stehen nicht vergeblich die Worte in der Schrift, daß der Herr sagen wird: «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!» (Matth. 25, 34) Und nun möchte ich auch einmal unserem lieben Stammapostel sagen, weil er erwähnt hat, seit der Anwesenheit der Bezirksapostel fühle er fast körperlich den Segen: «Lieber Stammapostel, du hast uns heute im apostolischen Sinn elektrisiert.» Bleibt alle so, dann schläft niemand ein. Wenn wir nämlich im apostolischen Sinne elektrisiert sind, ist in uns immer Licht und Kraft. Elektrizität ist unsichtbar, aber niemand wird behaupten wollen, diese Kräfte seien nicht



Der Stammapostel dient.

da, nur weil wir sie nicht sehen. Wenn geeignete Körper geschaffen werden, wird die Elektrizität sichtbar. Ihr seht es hier an den Lampen. Wer mit elektrischem Strom in Berührung kommt, wird ebenfalls elektrisiert. Wer mit dem Strom des Lebens Verbindung hält, spürt es und es tut ihm gut. Mögen wir alle völlig körperlich spüren, wie aus diesem Einweihungstag, mit dem Besuch vieler Apostel und Brüder aus mancherlei Ländern, großer Segen verbunden ist und immer auch hier am Ort Gotteswerk noch weitergeführt werden soll und zur Vollendung kommt.

Ich denke noch daran, wie Jesus einmal mehr als 5000 Leute gespiesen hat (Matth. 14, 21). Das war ein Wunder der Vermehrung! Und als dieses Wunder geschehen war, wollten ihn die Menschen ja zum König erwählen. Aber nicht zum König der Herzen, sondern zum König, der sie versorgt in ihren irdischen Belangen. Er schickte seine Jünger in ein Schiff und hieß sie hinüberfahren nach Bethsaida (Joh. 6, 15; Markus 6, 45). Wenn in der Heiligen Schrift ein Name mit «Beth» beginnt, so ist das immer gleichbedeutend mit «Haus» z. B. heißt Bethlehem übersetzt «Brothaus» und Bethsaida «Haus des Fischers». Von jener Ortschaft stammten Petrus, Andreas und Philippus (Joh. 1, 44). Jetzt möchte ich dieses Geschehen auf unseren Festtag übertragen. Meine Geschwister, der Herr hat doch durch den Stammapostel uns alle mit Seelenbrot und mit Wasser des Lebens gespiesen! Das Wunder der Vermehrung ist geschehen. Nun fahren wir dann wieder gen Bethsaida. Jedes an seinen Ort. Dort werdet bitte alle zu Fischern! Wir wollen in das Haus der Fischer gehen, Menschenfischer werden und die noch herausholen, die der liebe Gott noch haben will. Niemand muß in Uster künftig

über Raumnot klagen. Es hat wieder Platz genug. Darum fahren wir nach dem Wunder des heutigen Tages gen Bethsaida und holen die Letzten. Seid Evangelisten wie es Philippus in Samarien war, die in seinem Geiste wirken und zur Zeit und Stunde kommt dann der Apostel, der Petrus, um es mit diesem Bild zu sagen, zur Versiegelung. Und ich verspreche Apostel Dessimoz schon heute: Wenn er nicht mehr nachkommt mit versiegeln, dann komme ich und helfe ihm! Sagen wir doch den Menschen: «Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist in Jesus Christus!» Man versucht es zwar, aber der Stammapostel hat das so schön gezeigt: Die Sache wird früher oder später schief und fällt auseinander. Menschliche Theorien sind nach ein paar Tagen oder Jahren überholt und fallen zusammen. Unser Fundament kommt von oben: Jesus Christus! «Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns» schreibt Apostel Johannes, «und wir sahen seine Herrlichkeit» (Joh. 1, 14), das ist unser Fundament. Wie wird nun darauf gebaut? Mit Felsen auf Felsen, denn dem Apostel Petrus sagte der Herr: «Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen» (Matth. 16, 12).

Wie wird denn auf diesen Felsen gebaut? Mit einem so teuren Material, wie sich das im Irdischen kein Mensch leisten kann. Apostel Paulus schreibt davon, wie man auf diesen Grund bauen soll: Mit Gold, Silber und edlen Steinen (1. Kor. 3, 12). Damit wird auf dem wunderbaren Grund Jesus Christus ein Prachtsbau im Geist gebaut. Eben mit dem Gold der Wahrheit, mit dem Silber der Liebe und mit den edlen Steinen aller göttlichen Tugenden, Erkenntnissen über die ewigen Zusammenhänge. Wie aber bauen die Menschen? Das steht in jenem Worte auch: Mit Holz, Heu und Stoppeln. Wenn der Tag kommt, von dem Maleachi spricht, der brennen wird wie ein Ofen, dann tanzen die Teufel um jenes Feuer und klatschen in die Hände und sagen schadenfroh: «Wißt ihr, einen andern Grund als Jesus Christus konnte gar niemand legen; und alles, was ihr gebaut habt brennt jetzt!»

Möge doch keiner von uns nur einen Finger rühren, um an einem andern Ort zu bauen als dort, wo der Grund gelegt ist und wo der Felsen steht. Es lohnt sich nicht! Denn seht ihr, Heu war einmal grünes Gras, aber es wurde abgemäht. Stoppeln bildeten einmal ein Weizenfeld, aber es wurde abgeerntet. Zurück blieben nur noch die Stoppeln. Holz war einmal ein Baum, aber er wurde gefällt. Wenn ihr die Bautätigkeit in der Welt seht – ich meine nicht irdische Häuser, ihr versteht diese Sprache – so kann man immer mehr registrieren: Holz, Heu und Stoppeln sind die Materialien mit denen gebaut wird. Wir aber bleiben bei dem, was wir gelernt haben, denn wir wissen, von wem wir gelernt haben. Das stimmt uns fröhlich und dankbar und als die Gesegneten ziehen wir weiter. Amen.

Chorlied: «O Braut des Herrn...» (CM 28)

Apostel Wagner:

Meine herzlich geliebten Brüder und Geschwister!

Es ist heute für uns alle ein ganz großer und herrlicher Tag, hier in Uster. Zunächst für euch die Gemeinde und den Bezirk ist es die Weihe dieser

schönen Kirche. Aber für uns alle liegt das größte Wunder nicht in dem, was irdische Fachmänner aus irdischem Material zusammengestellt haben. Für uns ist heute morgen das das Große, was der Baumeister des Herrn als himmlische Gaben in unsere Seele eingebaut hat.

Als wir am Freitag in Zürich ankamen, habe ich die Bibel aufgeschlagen und in 2. Chronik 2, 6 gelesen, daß Salomo, bevor er begann den Tempel zu bauen, den König Hiram um einen Mann bat – nicht um viele, nur um einen Mann – der fähig sei mit Gold, Silber, Erz und Eisen, ja sogar mit Purpur zu arbeiten. Das kommt eigentlich selten vor, daß es einen solchen Fachmann gibt. Gewöhnlich haben wir Goldschmiede, Silberschmiede und allerhand andere Fachleute und jeder arbeitet nur mit einem Material. Salomo aber wollte einen Bauleiter, nicht viele Männer, sondern nur einen. Er wurde ihm dann auch gesandt.

Ist das nicht, meine lieben Geschwister, das große, himmlische Wunder unter uns, daß der liebe Gott auch so einen einzigen Fachmann hat, der mit diesen himmlischen Materialien, welche der Bezirksapostel Fehr auch erwähnte, in unseren Seelen und Herzen den Tempel unseres himmlischen Vaters baut? Ich dachte unter dem Dienen des Stammapostels an Worte, die unser Bezirksapostel Kraus vor einiger Zeit zu unserem Stammapostel gesagt hat: «Wissen Sie, lieber Stammapostel, das Größte, was Sie für mich getan haben ist, daß Sie mich in allem verstanden haben.» Ist es nicht auch das Größte für uns alle, für jede einzelne Seele; daß unser Stammapostel in der Lage ist, mit den göttlichen Materialien so an unserer Seele zu arbeiten, daß wir uns verstanden wissen und unser Seelenbau immer vollkommener wird? Das ist nicht nur für uns der Fall, die schon seit Jahrzehnten neuapostolisch sind. Wir können mit all den vielen Aposteln in den fünf Erdteilen sagen: «Der liebe Gott hat für uns durch seinen edlen Knecht immer ein besonderes Verständnis gehabt und er ist „mit uns fertig geworden.“» Er versteht alle, die heute gesammelt werden. Sie kommen ja nicht nur aus einer Nation, nein, aus vielen Völkern, wie sie dem Apostel Johannes gezeigt worden sind (Offenb. 7, 9).

Wenn man heute auf einem internationalen Flughafen ist, braucht man nicht zu fragen: «Wo kommt dieser oder jener her?» Man sieht, der eine ist schwarz, er könnte von Afrika sein, der andere ist braun, er könnte vielleicht von Indien sein. Wieder ein anderer sieht gelb aus, er könnte von Nordasien stammen. Das kann man den Leuten ansehen. Bei denen, die vor dem Stuhl des Höchsten standen und vor dem Lamm, sah man es nicht mehr. Johannes hat gefragt: «Wo kommen sie her?» Es wurde ihm gesagt: «Sie kommen von allen Heiden und Völkern und Sprachen», aber sie wurden eins.

Was für einen Fachmann hat der liebe Gott doch gebraucht, um alle diese Nationen zu verstehen und in die Seelen der so verschiedenen Menschen seine himmlischen Materialien einzubauen und den geistigen Tempel zu errichten, damit sich das Gebet des Herrn Jesu erfüllen kann: «... auf daß sie alle eins seien gleich wie du Vater in mir und ich in dir; daß sie auch in uns eins seien» (Joh. 17, 21). Das ist das Große heute im Werk Gottes. Es ist in der ganzen Welt bei den Gotteskindern in allen Ländern das gleiche Bestreben festzustellen: Mit den himmlischen Gaben zu arbeiten, damit sie



Ein Teil der Festgemeinde. Erste Reihe, sieben der neuordinierten Apostel, dahinter Bezirksämter.

alle eins werden und in diesem Einssein die Vollkommenheit erreichen, bis sie die Krone erlangt haben, die ihnen der liebe Gott geben wird. Amen.

Chorlied: «Selig sind...» (CM 26)

Apostel René Higelin:

Meine lieben Geschwister!

Auch in meinem Herzen steht ein ganz großer Dank, den ich vor dem Herrn niederlegen möchte. Heute morgen haben wir unter der Wirksamkeit des Stammapostels und der Apostel Großes empfunden. Denn was der Herr in seinem Hause wirkt, geht nicht nur durch die Ohren, sondern in die Seele. Es hat mich bewegt, als der liebe Stammapostel soviel gedankt hat. Ich dachte an meine Kindheit zurück: Die Eltern haben uns gelehrt, dankbar zu sein. Wir haben uns das angeeignet. Heute morgen hat der Stammapostel euch, ihr lieben Geschwister in Uster und allen Arbeitern so herzlich gedankt. Wir können mitfühlen, welche Freude in euren Herzen lebt. Im Ämterzimmer hat der Stammapostel einen Gedanken geäußert, der sich erfüllt hat. Er sagte: «Ein Gottesdienst schafft etwas Neues.» Nicht daß heute morgen ein neuer Grund gelegt worden wäre, aber es sind neue Gedanken zu diesem Grund erweckt worden. Gedanken zur wahren und tiefen Erkenntnis Gottes. Jeder konnte fühlen, wie tief der Grund auch in ihm ist. Jeder hat einen Grund, auf dem er baut, die Familie, der Berufsmann wie jeder Einzelne. Wo die Grundlage nicht gut ist, bleibt nichts bestehen.

Im Geist sah ich ein Gebäude vor mir, das ich vor einiger Zeit in einem fremden Land gesehen habe. Es war ein Prachtsbau, viele Stockwerke hoch. Aber eines viel mir auf: Niemand wohnte darin. Ich habe gefragt, warum denn dieser riesige Bau leerstehe und man gab mir zur Antwort: «Es ist ein Fehler im Grunde; niemand will einziehen.» Uns geht es Gott sei Dank anders. Und das ist der Dank, den wir auch auf den Altar legen wollen. Amen.

Stammapostel:

Meine Lieben!

In der Gemeinde «Alt-Uster», die ich vor diesem Gottesdienst kurz besucht habe, schlug ich noch die Heilige Schrift auf und da lag ein Abschnitt vor mir, in dem berichtet wird, wie der Herr Jesus mit den Jüngern das Osterlamm gegessen hatte. Da hatte er die Feier des Heiligen Abendmahles gestiftet. Meine lieben Brüder und Schwestern, dadurch wurde ein Grund gelegt. Apostel Paulus gibt darüber folgenden Hinweis: «Denn sooft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt» (1. Kor. 11, 26). Es haben viele, viele Menschen diesen Grund verlassen. Wird noch Abendmahl der Form nach gefeiert, vielleicht alle Jahre einmal oder alle Halbjahre, je nachdem wie es sich trifft, dann können die zum Abendmahl gehen, die gerade Verlangen haben und die andern gehen nach Hause.

Meine lieben Brüder und Schwestern: «Einen andern Grund kann niemand legen!» Bleiben wir auf dem Grund, dann werden wir auch den Tag des Herrn mit Freuden erleben. «Handelt bis daß ich wiederkomme!» sagte der Herr (Lukas 19, 13). Und wir sind, dank der Gnade Gottes, bis heute auf diesem Grund geblieben. Was wäre ein Sonntagsgottesdienst ohne das Heilige Abendmahl, ohne Sündenvergebung, ohne das gemeinsame Gebet des «*Unser Vater*»? Es wäre ein Gottesdienst ohne ein göttliches Fundament. Diese Worte entsprechen keinem Richtspruch, sie sind ganz einfach eine Feststellung. Bleiben wir deshalb auf dem Grund der Apostel Lehre, im Brotbrechen und im Gebet, dann wird der treue Gott uns krönen mit einer wunderbaren Krone wie er es verheißen hat.

Gebet des «Unser Vater»

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Feier des Heiligen Abendmahls für die Entschlafenen

Ordination von 8 Aposteln, 2 Bischöfen und 1 Bezirksevangelisten

Schlußgebet:

Vater der Liebe, wir haben neu Grund und Ursache Dir zu danken. Auf dem alten Fundament hast Du neue Steine eingefügt; wir danken Dir dafür und wir danken, daß wir diese Einweihungsstunde erleben durften. Leite und lenke uns alle weiter, die Geschwister hier in der Gemeinde sowie im Bezirk, dann aber auch die Knechte Gottes, die Apostel Deines Sohnes, die

Bischöfe und den Bezirksevangelisten. Führe die Apostel in ihre Länder zu ihren Lieben und den vielen Gemeinden und besonders zu denen, die durch Deine Große Gnade noch herzugeleitet werden sollen. Vater gib uns über Bitten und Verstehen, Du siehst, was sich alles in unseren Herzen regt, was aber nicht mehr ausgesprochen werden kann. Wir legen eine besondere Bitte vor Dich: Du mögest das Opfer Deiner Kinder immer wieder neu segnen. Wir leben in Zeiten, da nicht mehr alles ganz selbstverständlich ist. Du kannst aber segnen, Vater, und wir wissen, daß wir von Deinem Segen leben. Laß diesen Segen bei uns bleiben und mehre ihn. Lenke alles wunderbar für den ganzen Apostelbezirk hier. Wir legen ein besonderes Dankopfer für alles nieder, was Du bis heute getan hast und Du wollest weiterhin gnädig auf den Bezirk und auf alle darin arbeitenden Amtsträger, Brüder und Schwestern sehen. Wir bitten herzlich darum und gib mehr als wir aussprechen können, um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

Bezirksapostel Fehr:

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Unser Stammapostel sagte noch, daß dieser Tag Auswirkungen um den ganzen Erdkreis haben würde. Ich denke an Noah, der hundert Jahre lang predigen mußte, es käme eine Sintflut, aber es gäbe auch eine Errettung. Schließlich wurden acht Seelen mit ihm selbst errettet.

Heute wurden acht Apostel eingesetzt! Welch eine Entwicklung im Werke unsers Gottes!

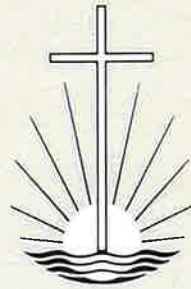
Es gibt Länder, deren Bewohner nicht wissen, daß es eine Schweiz gibt, deren Hauptstadt Bern heißt und deren größte Stadt Zürich ist. Daß es neben dieser größten Stadt auch noch eine richtige Stadt Uster gibt, haben sie noch nie gehört. Den Namen Uster nehmen die acht Apostel und die zwei Bischöfe, ja wir alle, die wir hier sind mit und er wird uns unvergesslich bleiben. Weshalb? Weil der Herr durch seinen ersten und edlen Knecht heute viel Segen in unsere Seele gelegt hat. Dieser Tag soll auch Auswirkungen in der Gemeinde hier haben. Gehen wir nun «apostolisch elektrisiert» weiter, dann wird alles gut. Mögen wir keine Ruhe und Rast haben, Gottes Werk zu treiben bis alles vollendet wird. Wenn ich nun den Dank in euer aller Namen in die Hand unseres Stammapostels lege, dann soll er fühlen, daß unsere Herzen mitschwingen. «Lieber Stammapostel, herzlichen Dank für diesen Segensmorgen und für alles, was du uns gebracht hast! Der liebe Gott möge dir die ganze, geballte Ladung Kraft, die du heute abgeben mußtest, sofort wieder ersetzen aus dem einen Fundament: Jesus Christus!»

Schlußlied der Gemeinde: «Nun wir geh'n jetzt auseinander...» (Nr. 609)

Schlußlied des Chors: «Herr Deine Güte...» (CM 263)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 6

Zürich

April 1984

Unsere neue Kirche in Samedan

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 19. Dezember 1982,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Wunderanfang, herrlich's Ende...» (Nr. 308)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Allmächtiger Gott, der Du über Ewigkeiten regierst, und guter himmlischer Vater, sehr dankerfüllt haben wir diese neuerbaute Stätte Gottes betreten. Wir bringen diesen Herzensdank auf Deinen Altar, der mit dem heutigen Tag hier errichtet wird. Es ist der Gnadenstuhl und die Offenbarungsstätte Deines lieben Sohnes. Wir dürfen Dir auch wieder alle Sorgen und Probleme, Bitten und Anliegen sagen und ebenso auf diesen Altar legen. Vater, neige Dich zu uns an diesem vierten Adventssonntag mit viel Segen, Kraft und Deiner ganzen Gnadenfülle. Schenk Du zu diesem Einweihungsfest das zeitgemäße Wort, aus Deinem heiligen Geist geboren. Dazu heilige uns, Deine Knechte, um alle selig zu machen. Laß diese Heiligung nun völlig werden, indem wir uns verbinden und aufschauen zum Haupt Deiner Kirche, unserem Stammapostel. Aus derselben Verbindung segne heute morgen alle Deine Knechte im ganzen Apostelbezirk, wo sie den Auftrag haben, zu dienen. Im Geist gehen wir in alle vier Himmelsrichtungen, an die vielen hundert Gottesdienstorte. Du wollest Segensströme fließen lassen. Laß uns auch die Ewigkeit nahe sein. Alle unsere Lieben, die uns vorausgegangen sind, sind menschlich betrachtet wohl gestorben. Aus

der unsichtbaren Warte gesehen aber, leben sie weiter in Dir und sind uns nahe. Wir bitten auch für die vielen Kranken. Du mögest ihnen Frieden und Trost zukommen lassen, soweit es sein darf, auch Linderung der Schmerzen schenken. Treuer Gott, umstelle dieses Haus nun mit Deinem Engeldienst und -schutz, ja schenk mehr, als wir bitten können. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel:

Liebe Festgemeinde!

Es ist mir eine große Freude, heute morgen hier unter euch zu sein und hiermit im Apostelbezirk Schweiz die zwölfte Kirchweihe dieses Jahres durchzuführen. Zu diesem Fest habe ich unseren Stammapostel um ein Wort gebeten. Ich darf anschließend vorlesen, was er schreibt. Als Grundlage zum Einweihungsgottesdienst gab er mir das Wort aus 2. Korinther 5, 17 an die Hand:

«Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!»

Jugendchor: «Heilig sei dir jede Stelle...»

Bezirksapostel:

Meine herzlich lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, liebe Gäste und Festgemeinde!

Ich darf noch einmal bezeugen, daß ich mit großer Freude zu euch gekommen bin in dem Vorhaben, heute morgen hier im Engadin die erste, eigene, große neuapostolische Kirche einzuweihen. Ich glaube, es ist erstmalig in der Geschichte des Werkes Gottes hier, daß ein Chor von hundert Sängern singt. So viele habe ich, während ihr, liebe Jugend, das Lied vortragen habt, ungefähr gezählt. Es ist auch erstmalig, daß vier Apostel hier sind, der Bischof und viele weitere Amtsträger. Und es ist zudem erstmalig, daß ein Stammapostel, das Haupt des Werkes Gottes, welches immer wächst und zunimmt hienieden, ja zum heutigen Zeitpunkt bereits über zwei Millionen Seelen zählt, euch persönlich schreibt. Ich will euch seine Zeilen gerne vorlesen, denn ich habe ihn um ein Wort gebeten, welches als Grundlage dieses Gottesdienstes dienen soll.

«Als ich vor einigen Jahren als Bezirksapostel (so schreibt der Stammapostel) nach Zürich kam, hörte ich schon bald von der Platznot unserer Lieben in Samedan. Die Feriengäste wollten während ihren Erholungstagen die Gottesdienste auch besuchen, und unsere Geschwister taten ihr Bestes, konnten sie aber in der Hauptsaison nicht mehr unter normalen Bedingungen unterbringen. Meine Freude ist deshalb groß, daß unsere vielen Bemühungen nun dank der Hilfe unseres himmlischen Vaters zum Erfolg geführt haben. Ich wünsche zur Einweihungsfeier viel Freude und Segen. Möge der treue Gott nun an diesem Ort weiterwirken, wie er es von Anfang

an getan hat. Mögen auch dort die Letzten bald gefunden werden. Als Grundlage zum Einweihungsgottesdienst möchte ich Dir das Wort aus 2. Korinther 5, Vers 17, an die Hand geben. Der treue Gott wird in diese Schale hineinlegen, was für diesen Tag gut ist. Mit meinen herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für alle Teilnehmer an diesem Festtag, grüße ich Dich als Dein Hans Urwyler.»

Meine Lieben, es ist eine Freude, einen solchen Brief zu erhalten, und es soll auch eine Freude sein, solche Worte zu hören. Es vergeht wohl kein Sonntag hienieden auf Erden, ohne daß nicht etliche neue Kirchen eingeweiht werden, sei das in Afrika, in Asien, Amerika oder auch bei uns im alten Europa. Es geschieht jedoch ganz, ganz selten, daß der Stammapostel persönlich ein paar Zeilen dazu schreibt. Daß er dies für euch hier in der Talschaft getan hat, möge eure Seelen erfreuen. Ihr sollt auch fühlen, wie sein Herz in diesen Worten mitschwingt und seine Freude groß ist, daß ihr nun eine so schöne Kirche haben dürft. Ich war an Ostern zu einem denkwürdigen Moment im Hause von Priester Groß. Als wir das Eingangsglied gesungen haben, hat's praktisch vom Keller bis in den Estrich hinauf getönt. Man hatte einfach den Eindruck, alle Räume und Zimmer, ja das ganze Treppenhaus widerhallten, so viele Seelen waren da. Mit einem ganz kurzen, aber von Herzen kommenden Dank, darf ich Priester Groß sagen: «Sie haben in den vielen Jahren große Opfer auf sich genommen.» Wer von uns würde sein Wohn- und Schlafzimmer, nebst den offiziell vermieteten Räumen, zur Verfügung stellen, damit Gottesdienste gehalten werden können? Der Herr ist ein reicher Vergelter. Er kommt und sein Lohn mit ihm!

Nun ist es Zeit, auch hier zu danken für alle Mithilfe und -arbeit an diesem gelungenen, schönen Kirchenbau. Er gefällt mir sehr gut; das Werk ist tatsächlich zum Lobe des Meisters vollendet worden. Aber gestattet mir, keine Namen aufzuzählen und einzeln zu danken. Ich will mit einem einzigen Gedanken weitergehen, nämlich: Die Kirche ist gebaut, sie wird heute bezogen, sie soll von nun an eine Begegnungsstätte am Gnadenstuhl mit unserem Gott und himmlischen Vater und seinem Sohn Jesus Christus sein. Allen, die mitgeholfen haben, von der Planungsphase bis zum Moment der Kirchenreinigung und dem Schmücken des Altars und Hauses, sei herzlich gedankt! Alles ist zum Lobe des Ewigen geschehen, und die treue Mithilfe und -arbeit wird belohnt, wenn der Herr erscheint, sein Werk vollendet und auch unsere Kirchen hienieden ihren Dienst versehen haben.

Ich habe gestern abend im Gebet dem himmlischen Vater, welcher ja der Schöpfer der ganzen Welt, des gigantischen Universums, des Sichtbaren und Unsichtbaren ist, gesagt: «Lieber Gott, wir wollen nie etwas Ungebührliches von Dir erbitten, aber wenn es sein darf, laß am kommenden Sonntag auch irdischerweise ein paar Sonnenstrahlen ins Engadin fallen, damit der äußere Rahmen zu unserer Einweihung auch erfreulich und schön ist.» Und wie ihr seht, hat der liebe Gott diese Bitte erhört. Die Sonne scheint draußen und vergoldet die ganze Landschaft. Wenn wir noch ein Auge für solches haben, können wir den Schöpfer nur für alles, was sein Machtwort damals hervorgebracht hat, loben. Meine Lieben, besonders wir im Unterland sehen

während den kalten und trüben November- und Dezembertagen die Sonne oft nicht mehr. Dann ertönt die lakonische Wetterprognose: Hochnebel – Sonne über 1000 m! Bei uns herrscht graues und verhangenes Wetter, oft schleichen sich auch in die Menschen düstere Gedanken ein. Mißmut und Verdrießlichkeit haben ihre Ursache im tagelangen Fernbleiben der Sonne. Das geschieht also schon im Irdischen. Der Mensch braucht die Sonne, um leben zu können, und schön ist's, wenn er sie sehen kann. Wenn eine Nebeldecke, einer Wolkendecke gleich, über uns liegt, sind es wohl keine Wolken, sondern Nebel: Über allem aber scheint die Sonne! Wir wissen dies wohl, aber es tut gut, nach gewisser Zeit diese Sonne wieder zu sehen, damit ihr Strahlen uns treffen, uns erwärmen und die ganze Schöpfung in ein Licht tauchen, wodurch wir besser sehen, was der gewaltige Schöpfer, unser ewiger Gott, durch sein Machtwort hervorgebracht hat. Und jetzt gestattet mir, meine Lieben, diesen Gedanken auf die geistige Ebene zu übertragen. Weit über aller irdischen Schöpfungstat ist die Neuschöpfung, das Erlösungswerk unseres Gottes! Und wie schon hienieden der Mensch die Sonne braucht – ohne dieselbe würde er zugrunde gehen – braucht die Seele die Gnaden-sonne Jesu; ohne dieselbe geht die Seele zugrunde. Nun gibt es auf unserem Glaubensweg oft trübe Tage, stürmische Zeiten. Alles ist verhangen und es schleichen sich manchmal besondere Gedanken ein. Wohl wissen wir, dank unserem Glauben: Über allem ist Gott und waltet sein Sohn Jesus mit seiner wunderbaren Gnade, die er durch seinen Sieg auf Golgatha erworben hat. Aber es ist doch schön, wenn von Zeit zu Zeit die Wolkendecke weggeht, oder der Nebel sich auflöst und wir die Sonne sehen. Darum hat der Herr sein Haus und seinen Altar gegeben. Deshalb gibt er in Wort und Sakrament die Hilfe und läßt nach Ungemach und Gewitter, wie schon der alte Tobias sagte, auch die Sonne wieder scheinen (Tobias 3, 23).

Möge es darum heute für euch alle, ihr lieben Seelen, auch nach dem inneren Menschen ein recht sonniger Tag werden, der alles in ein überirdisches Licht taucht und ihr besser seht als im Alltag, was der Heiland der Seele für uns geschaffen hat. Möge die Wärme dieser Sonnenstrahlen unsere Seelen berühren, daß wir auftauen, wenn es vielleicht in der Kälte der Zeit da und dort Eisschichten gegeben hätte.

Euer lieber Bischof hat mir gestern, als wir diese Kirche in Ruhe besichtigen konnten, gezeigt, daß sie schön zwischen zwei Bächen liegt. Links und rechts fließt einer durch die Wiesen und Auen. Gestattet mir abermals, auch diesen Umstand auf eine höhere und geistige Ebene zu setzen. Man weiß ziemlich genau, wo sich zu Anbeginn des Walten Gottes das Paradies befand, nämlich in Mesopotamien. Im Geographieunterricht in der Schule haben wir gelernt: Mesopotamien wird heute noch Zweistromland genannt, weil der majestätische Euphrat und der bedeutungsvolle Tigris dort fließen. Mit an Sicherheit grenzender Genauigkeit wird angenommen, daß in jener Gegend das Paradies war. Nun liegt das Gotteshaus in Samedan zwischen zwei Bächen. Ein Zweistromland, worin der Herr nun seinen Altar aufgerichtet hat. Möge hier ein wahrer Paradiesesgarten des neuen Bundes entstehen. Das ist möglich, meine Lieben, habt keine Bange, in diesem Paradies steht nicht mehr der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Die



Außenansicht der neuen Kirche in Samedan

Menschen haben von jener Frucht genommen und sind in Sünde gefallen. Deshalb steht jener Baum nicht mehr im Paradies des neuen Bundes. Dafür aber ein anderer, wie damals schon: Der Baum des Lebens! Das ist Jesus. So wollen wir an diesem Baum Früchte bringen, ja selbst zu einer köstlichen Frucht werden. Allerdings ist auch die Schlange noch da. Der alte Satan versucht auch heute noch, paradiesische Zustände zu zerstören und zu fragen: «Sollte Gott wohl gesagt haben...?» Meine Lieben, es ist mein Wunsch und Verlangen, auch werde ich dafür beten, daß zwischen diesen zwei Bächen im neuen Gotteshaus von Samedan ein Paradiesesgarten entsteht, für alle Heilsverlangenden und Gnadensuchenden; für alle die nach Vollendung streben und damit manche noch zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Kein Engel hält mit dem Schwert Wache und prüft, wer da ein- und ausgeht. Wer da will, der komme und nehme von diesem Wasser des Lebens umsonst! (Offenbarung 22, 17).

Nun hat jede Gemeinde ihre Geschichte. Auch die Gemeinde Samedan blickt auf dreißig Jahre Entwicklung zurück. An Einweihungsfesten hält man einen kurzen Rückblick und ist dankbar für so viel Hilfe und Gnade. Wie wir gesungen haben, gilt: Wunderanfang! Gleichzeitig wird auch der Wunsch wach: Herr, schenk uns ein herrliches Ende! Was ist ein herrliches Ende? Ein Ende in dem Herrn! Die Anfänge der Entstehung der Gemeinde gehen über die Bergkette nach Davos hinüber. Ich weiß von den Geschwistern aus Davos, daß sie sehr gerne auch eine so große Kirche hätten, denn das Kirchlein dort ist oft zu klein. Aber ich sagte vor dem Gottesdienst im Ämterzimmer zu den Brüdern: «In vielen Fällen wird die Tochter größer als die Mutter.» So ist die Tochter Samedan größer als die Mutter Davos. Möge das nicht nur vom Gebäude her sein, sondern ich wünsche, hoffe und bete mit euch, daß noch viele in den Paradiesesgarten zwischen den zwei Bächen kommen. Hier steht der Baum des Lebens und scheint die Gnadensonne Jesu, auf daß die Seelen Ruhe finden und Frieden! Alle Verdrießlichkeit und Griesgrämigkeit der Zeit können verschwinden, alle düsteren Gedanken betreffend der Zukunft wegfallen, denn wir wissen, wohin wir miteinander eilen. Die Zukunft bringt uns ans Ziel, sie bringt uns den Herrn mit seinem Lohn!

Chronik der Gemeinde Samedan:

Im Jahre 1937 zogen die Glaubensgeschwister Müriset von Zürich nach Lavin. Da zu jener Zeit im Engadin noch keine Gemeinde war, fuhren sie nach Möglichkeit mit ihrem Motorrad nach Davos zum Gottesdienst. 1946 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Celerina ins Oberengadin. In ihrer Stube fand am 12. Januar 1952 der erste Gottesdienst statt. Priester Sutter aus Zürich-Hottingen konnte jenen Gottesdienst während seines Kuraufenthaltes in Samedan halten. Im April 1952 packten Mürisets aufs neue ihren Hausrat und zogen ins Haus Ariefa nach Samedan. Durch Priester Mauchle, den damaligen Vorsteher von Davos, wurden nun wieder in ihrer Stube weitere Gottesdienste gehalten. Auch andere Amtsträger, welche ihre Ferien im Engadin verbrachten, dienten dort. Der größte unter ihnen war wohl Bezirksapostel Ernst Streckeisen, der am 16. August 1954 die Schwelle jenes

Hauses überschritt. Sicher waren jener Gottesdienst und die glaubensstarken Gebete dieses unvergeßlichen Gottesmannes wegbereitend für die weitere segensreiche Entwicklung. Leider konnte die für viele Feriengäste bereits zum trauten Bethanien gewordene Stube nur kurze Zeit diesem schönen Zwecke dienen. Bei der großen Inn-Überschwemmung am 24. August 1954 mußte das Haus verlassen werden. Unsere Glaubensgeschwister verloren dabei ihre ganze Habe. Liebende Hände halfen in jenen Tagen tatkräftig mit, die allergrößte Not zu lindern. In der Folge konnten zweimal bei der Familie Haueter im Haus der Palü-Garage Gottesdienste stattfinden. Nach sechs Wochen Notunterkunft bei Bekannten, fanden Mürisets im Haus Crapun wieder eine Wohnung. Erneut diente die Stube als Versammlungsstätte für die Gottesdienste, welche nun ziemlich regelmäßig gehalten wurden. Auch über die Schwelle dieses Hauses schritten viele große Gottesknechte.

Im Herbst 1954 verlegte Diakon Jachen Groß mit seiner Gattin den Wohnsitz nach Samedan. Damit bekam die kleine Gemeinde einen eigenen Amtsträger. Als am 9. Juli 1955 Diakon Groß aus der Hand des Apostels Baur das Priesteramt empfing, war auch dafür gesorgt, daß alle Sonntage das Heilige Abendmahl gefeiert werden konnte. In jener Zeit wurden auch große Gottesdienste für die Geschwister per Telefon in die Wohnung der Familie Groß übertragen. Bald wurde es, vor allem in der Ferienzeit, im Caprun zu eng, und man entschloß sich, eine neue Versammlungsstätte zu suchen. Am 2. Oktober 1955 konnte Bezirksältester Heierle im Haus Scolari ein Lokal einweihen, welches den Gotteskindern bis im Mai 1962 diente.

Am 20. Mai 1962 wurde ein größeres Lokal im neuerstellten Haus Alvetern bezogen. Apostel Rudolf Schneider hielt den Einweihungsgottesdienst. In den folgenden Jahren vergrößerte sich die Gemeinde zusehends, vor allem durch Zuzüge aus dem Unterland. Unter den Zugezogenen befanden sich fünf Priester. Vom November 1958 bis zum April 1978 diente Priester Groß der Gemeinde als Vorsteher. Leider gab es auch wieder Wegzüge von treuen Geschwistern und Brüdern. Als 1978 Priester Keller die Gemeinde zur Pflege anvertraut wurde, war er vorerst alleine als Amtsträger. Am 4. Juni 1978 wurde ihm dann der bereits im Ruhestand gewesene Priester Rohner noch für fast vier Jahre, bis zum 72. Altersjahr, zur Seite gegeben. Es wuchsen noch ein Diakon und drei Unterdiakone aus der Gemeinde heraus.

Ein unvergeßlicher Höhepunkt im Haus Alvetern war der Besuch des Stammapostels Streckeisen am 9. März 1975. Dem Gottesdienst lag das Wort aus Psalm 67, 1–3, zugrunde: «Gott sei uns gnädig und segne uns; er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß man auf Erden erkenne seinen Weg, unter allen Heiden sein Heil.»

Mehr als dreißig Jahre sind nun vergangen seit dem ersten Gottesdienst im Engadin. Unzählige große Gottesknechte von überall her brachten Segen ins Tal. In den Anfängen gehörte Samedan zum Amtsbereich des Bezirks St. Gallen-Ost. Eine kurze Zeit wurde die Gemeinde vom Bezirk Milano betreut, kam dann wieder zu St. Gallen-Ost, um 1977 bis 1980 erneut vom Bezirk Milano aus bedient zu werden. Seit Januar 1981 ist die Gemeinde wieder dem Bezirk St. Gallen-Ost angegliedert.

Da das Versammlungslokal im Haus Alvetern schon seit Jahren während der Ferienzeit dem Zustrom von Feriengästen nicht mehr gewachsen war, wurde Priester Keller schon 1978 beauftragt, sich in aller Stille, aber intensiv nach geeigneten Räumlichkeiten oder Bauland umzusehen. Anfangs Januar 1980 konnten dann durch Vermittlung des Gemeindepräsidenten, Herrn G. Lazzarini, zwei interessante Landangebote vorgelegt werden, wovon das eine durch die Kirchenverwaltung weiterverfolgt werden konnte. Am 12. Februar 1980 erfolgte die erste Besichtigung des Baugeländes in Promulins, und im Juni 1980 lagen die ersten Pläne für den Kirchenbau vor. Am 15. August 1981 erfolgte in einer kleinen Feier der erste Spatenstich.

Heute, am großen Fest- und Weihetag in der neuen, schönen Kirche, quillt aus unseren Herzen ein mächtiger Strom der Dankbarkeit. Das Wort aus dem Stammapostelgottesdienst vom 9. März 1975 im alten Lokal ist nun an uns erfüllt. Gott ist uns gnädig gewesen; er hat uns über alle Maßen gesegnet und sein Antlitz leuchtet über uns!

Bezirksapostel:

Nun wollen wir im Gebet diese Kirche zum Heiligtum und zur Stätte der Menschheitserlösung erheben. Dazu will der himmlische Vater mit seinen Gaben einziehen.

Jugendchor: «Leises Rauschen...»

Weihegebet:

Ewiger, heiliger, guter Gott und Vater. Der große Moment ist angebrochen, im Gebet diese neuerbaute Kirche ihrer eigentlichen Zweckbestimmung zu übergeben. Sie ist nicht gebaut worden, damit irgendein architektonisch schönes Werk entstehe oder in der Talschaft hier eine weitere Variante von Kirchenbesuch möglich wird, sondern hier sollst ja Du wirken und arbeiten an der Erlösung der Menschenseelen, an der Zubereitung derselben auf den Tag der Ersten Auferstehung. So weihe ich nun diese Kirche in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes dem hehren Dienst der Menschheitserlösung. Hier soll fortan ein wahres Bethanien sein, aber auch ein Ort, wo Gnade und Vergebung verkündet werden, die Gültigkeit vor allen Himmeln und der Erde haben. Denn was Du vergibst, Herr Jesus, durch die Macht Deines Opfers und das Wort Deiner Knechte, das ist vergeben und wird nicht mehr gefunden. Wir bitten Dich, allmächtiger Gott, ziehe Du ein mit den reichen Gaben, die an Deinem Throne wirken. Du wollest sie zeitgemäß hier herabsenden auf Deinen heiligen Altar. Gib einen Frieden, wie ihn die Welt nicht kennt; Trost, wie er nirgends hienieden, nur in Deinem Heiligtum zu finden ist; Erkenntnisse, wie sie keine Universität vermittelt, sondern das Wirken Deines Geistes schafft. Erkenntnisse nämlich über die Erlösungsgedanken, den Erlösungsplan und die Vollendung des Werkes Gottes. Schaffe Du hier auch immer Versöhnlichkeit; wahre Bruder- und Geschwisterliebe sollen hier regieren und herrschen. Als hohes göttliches Gut geadelter Seelen wollen wir solches in uns tragen und hieherkommen, um Dich in Deinem Schaffen zu erleben. Die Gnadensonne Jesu wird immer

scheinen, wenn wir selbst vergeben, damit uns vergeben wird. Laß hier den Paradiesgarten zwischen den beiden Strömen grünen. Zwischen Deinem Wort, dem einen, und Deiner Gnade, dem anderen Strom. Halte Deinen Schutz und Engeldienst über dieses Haus, daß keine böse Hand Schaden anrichten kann. Nimm auch jeglichen trüben Gedanken hinweg, der während der Bauzeit hier hätte entstehen können. Es soll wahrhaftig ein Heiligtum sein. Segne auch alle Handwerker, die hier mitgewirkt haben, und laß sie früher oder später erkennen: Wir haben mit unserer irdischen Arbeit einmal auch an einem Gotteshaus gebaut. Und das bringe ihnen einen ewigen Gewinn! Nun sende hier Deine Knechte immer wieder aus, damit sie mit Eifer, mit Liebe und Wahrheit dienen können. Löse den Priestern die Zunge, um zu verkündigen, was im Willen der Jesu- und Apostellehre liegt. Gib Du, Vater, daß der Fremdling und der Suchende Dein Haus finden, hineinkommen und hier sehen dürfen, wie Du wirkst. So wollest Du mehr schenken, als wir erbitten können. Vom alten Tempel steht geschrieben, daß am Tag der Einweihung die Herrlichkeit Gottes das Haus so erfüllte, daß die Priester ihres Dienstes kaum mehr walten konnten. Du mögest an diesem Ort immer mit Deiner Herrlichkeit alles so erfüllen, daß die Priester von sich aus gar nichts mehr sagen können, sondern alles, was gesagt wird, Wirken Deines Geistes sei und zur Vollendung diene.

So, Vater, schenke nun das Erbetene, ja, lege mehr hinzu und erhöhe uns um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel:

Ich will nun auf das vorgelesene Wort eingehen, das der himmlische Vater im Herzen unseres Stammapostels lebendig gemacht hat. (2. Korinther 5, 17).

«Darum, ist jemand in Christo,
so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe,
es ist alles neu geworden!»

Man kann nur eine neue Kreatur werden, wenn man in Christo ist. Da gilt weder Verbesserung noch Besserung, auch kein Wunsch, noch vollkommener zu werden. Eine neue Kreatur, indem das Alte vergangen ist, gibt es nur in Christo. Ich darf jetzt an das alte Wort von Paulus erinnern, der einmal klipp und klar sagte: «Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein» (Römer 8, 9). Das können zwar alle Menschen in der Bibel lesen oder sich vorlesen lassen. Wieviele aber gehen daran achtlos vorbei! Es ist und bleibt aber eine bestimmende Wahrheit: Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein! Gott sei Lob und Dank, konnten wir den Weg erkennen, worauf man Christi Geist empfangen kann, um dadurch sein Eigentum und eine neue Kreatur zu werden. Als der Herr Jesus seine Jünger rief, sie unterrichtete und während gut drei Jahren zubereitete auf ihre spätere Aposteltätigkeit, waren sie noch keine neue Kreatur. Sie sind ihm nachgefolgt, haben von ihm gelernt und der Herr konnte sich ihnen offenbaren. Aber es ist doch völlig einleuchtend, daß die eigentliche, klar sichtbargewordene neue Kreatur erst am Tag der Pfingsten erschien. Nämlich als sie den Heiligen Geist, den Tröster von oben, die Versiegelungs- und Salbungstat, empfangen. Von da an

waren sie eine neue Kreatur. Dann konnte sich ihnen nicht nur der Herr offenbaren, sondern der Herr offenbarte sich durch sie. Er war zwar leiblich, körperlich nicht mehr bei ihnen – er war ja schon gen Himmel gefahren – aber er war durch diese Salbung *in* ihnen. Darum konnte Paulus sagen: «Ist jemand nun *in* Christo (und Christo in ihm), so ist er eine neue Kreatur.» Jetzt können wir prüfen, wie weit sich diese entwickelte. Für uns Kinder Gottes ist wesentlich: Das Alte muß vergehen und alles muß neuer werden. Wenn die neue Kreatur durch die Wiedergeburt als göttliche Tatsache geschaffen ist, dann muß dieselbe noch gepflegt werden. Darum haben wir Gottesdienst und kommen zum Tisch des Herrn, holen Gnade und Vergebung der Sünden, Frieden, Kraft und neue Erkenntnisse. Sonst müßte sich der Akt der Wiedergeburt eines Tages zurückbilden und es wäre in uns schlimmer als zuvor.

Darum soll dieses Haus hier stets ein Haus der Begegnung zwischen euch, ihr lieben Seelen, und dem Herrn in seiner Sendung sein. Ich bitte euch, haltet hier immer sehr aktiven Gottesdienst. Gute Prediger gibt es sicher auch im Engadin und es gibt viele Kirchen, in welchen man etwas aus der Bibel hört, einen gewissen Trost empfangen kann und christliche Lehrsätze gepredigt werden. Aber hier kann die Seele aktiven Gottesdienst erleben. Wißt ihr, wenn die Gemeinde für den Priester und die Brüder, die den Auftrag zu dienen haben, beten: «Herr, tue ihm die Türe deines Wortes auf!» und wenn der Knecht Gottes betet: «Vater im Himmel, ich habe ja nichts zu bringen, alles, Herr, sei du!», dann kann genau das gewirkt werden, was uns dient und wodurch das Alte immer mehr vergehet und alles neu wird. Das ist ein Gottesdienst, bei dem alle mitmachen; eine betende Gemeinde, ein betender Knecht Gottes. Das gibt eine Bewegung hin und her, eine Bewegung von unten nach oben und von oben nach unten. Unsere Seufzer, Sorgen und Anliegen, unser Dank steigen von unten nach oben. Darauf kommen von oben nach unten Segen, Trost und Frieden auf uns. Das ist Gottesdienst und deswegen kommen wir hier auch zusammen. Irgendeine Predigt können wir auch lesen oder sogar am Radio anhören. Solches schafft aber weder eine neue Kreatur, noch läßt es das Alte immer mehr vergehen.

Nun will ich noch in ein paar Stichworten zeigen, wie du und ich, Bruder und Schwester, also wir alle, uns prüfen können unter dem Spiegel des Wortes. Was macht denn die neue Kreatur? Und wie geht es denn dem alten Adam? Nimmt er ab, und wird immer alles neuer, da wir ja in Christo sind? Früher hatten viele von uns irdische Ziele, die wir manchmal mit eiserner Konsequenz bis zum Erreichen verfolgten. Wir erfüllen auch heute noch unsere Pflichten hienieden und stellen unseren Mann in Beruf und Alltag. Manche Gotteskinder haben sogar Karriere gemacht, was nicht verboten ist. Aber die neue Kreatur sucht das ewige Ziel. Und jetzt fragen wir uns doch selbst, was ist aktiver Gottesdienst: «Wie trachte ich denn nach dem ewigen Ziel?» Meine Lieben, es lohnt sich, denn jenes Ziel zu erlangen heißt: Ewiges Glück, ewig lieben, ewig leben..., wie es vom Chor vorgetragen wurde. Früher gingen wir in Verrichtung unserer irdischen Angelegenheiten viele Wege in Gedanken und Gefühlen. Wie hat nun das Alte abgenommen, da



Innenansicht mit Blick zum Altar

wir in Christo sind? Gehen wir ausschließlich den schmalen Weg? Meine Geschwister, es lohnt sich, darauf haben wir die beste Aussicht, die schönste und reinste Luft, denn es ist der Heimweg. Ich muß euch in diesem Hochtal oben nicht erklären, daß auf einem schmalen Weg ins Gebirge hinauf bessere Luft herrscht als auf der Autobahn zwischen Chur und Zürich. In der Höhe füllen wir die Lungen mit herrlicher Luft und fühlen uns so frei, so leicht – und welch eine Aussicht! Die Wunder der Gottesschöpfung sehen wir auf der Autobahn bei hohen Geschwindigkeiten ja auch nicht.

Laßt uns auf dem schmalen Weg bleiben! Hinauf auf den Berg Zion, da wehen Himmelslüfte, da hast du eine große Sicht, du siehst über die Bewegungen der Zeit hinweg auf den einen Punkt der Begegnung mit unserem Seelenbräutigam. Früher, als die neue Kreatur vielleicht noch nicht so Gestalt angenommen, hatten wir viele Ideen. Wie steht es heute. Früher viele Ideen – heute ein Geist und Streben! Früher kannten wir schon unseren Gott und haben oft an ihn gedacht, bevor wir auf den Weg des Lebens getreten sind. Aber wenn das Alte immer mehr vergeht und das Neue erscheint, ist aus jenem damals bekannten Gott unser himmlischer Vater geworden. Früher dachten wir schon an eine Ewigkeit, denn wir wußten genau, daß es hienieden nicht immer weitergeht, sondern daß schließlich jeder einmal ableben muß. Unwillkürlich gingen Gedanken in ewige Dimensionen hinein. Aber die neue Kreatur kann weitergehen. Sie denkt nicht nur an die Ewigkeit, sondern an die Heimat im Licht, denn wir haben ja deren Bürgerbrief empfangen. Früher sahen wir in geistigen Dingen

oft nicht über die Nasenspitze hinaus. Das ist die alte Kreatur. Die neue Kreatur besitzt eine ganz andere Sehensweise. Nun stellt sich die Frage an uns: Sehen wir oft auf das Unsichtbare? Das ist nicht paradox, das ist göttliche Logik, wovon Paulus schon sprach: «Wir, die wir nicht so sehr sehen auf das Sichtbare, sondern vielmehr auf das Unsichtbare...» (2. Korinther 4, 18). Warum? Das Sichtbare vergeht, und das Unsichtbare bleibt!

Als alte Kreatur hatten wir früher vielleicht viel Zeit für unseren Leib. Die neue Kreatur braucht Zeit für die Seele. Hast du sie? Kürzlich erwähnte ich, daß eine intelligente, scharfsinnige und hochgebildete Frau, die zudem sehr charmant und hübsch war, von einem Mann angesprochen wurde: «Gnädige Frau, ich bewundere Ihren Charme und Ihre Schönheit. Wieviel Zeit pro Tag müssen Sie für Ihre tadellose und gepflegte Erscheinung aufwenden?» «Mindestens eine bis eineinhalb Stunden sicher», antwortete die Befragte. Jener Mann fuhr weiter: «Ihre hohe Intelligenz, Ihre Kultur und großes Allgemeinwissen, ja Ihr scharfer Geist und Verstand sind allgemein bekannt. Wieviel Zeit wenden Sie jedoch täglich auf, diese zu erhalten, ja sogar zu fördern?» Die Dame antwortete: «Guter Freund, jede freie Minute meines ganzen Lebens und Daseins benötige ich dringend, um diese Gaben zu mehren, meinen Geist zu schulen und meinen Verstand zu erhalten!» Darauf meinte er: «Schön, mit anderen Worten, für den Leib brauchen Sie eine Stunde und mehr, für Ihren Geist jede freie Minute. Sagen Sie mir jedoch, gnädige Frau, wieviel Zeit pro Tag bleibt Ihnen für Ihre Seele?» Die Dame hielt inne und flüsterte: «Ach, an die habe ich überhaupt nie gedacht!» Aber, was bleibt denn? Bleibt der Leib? Der wird wieder zu Staub, wovon er genommen ist. Bleibt der menschliche Geist? Alles Forschen menschlichen Geistes in die Tiefen und in die Höhen, in die Breiten und Längen, erschöpft sich eines Tages und muß vor dem ewigen, majestätischen Gott und seiner ewigen Weisheit erblassen. Was bleibt denn am Schluß? Die neue Kreatur, meine Lieben! Darum die Frage: Wieviel Zeit haben wir für unsere Seele? Gerade genügend, um hin und wieder abgehetzt in den Gottesdienst zu eilen, damit wir wieder einmal gewesen – im Geist womöglich noch abwesend – sind? Nein, wir haben die Salbungstat empfangen, das höchste Gut, die neue Kreatur – Christus also – ist dadurch in uns. Sie wird gepflegt durch Wort und Sakrament im Hause Gottes. Durch die beiden Ströme des Paradieses des neuen Bundes kommt die Zufuhr von oben. Darum soll das Alte immer mehr vergehen, denn «siehe, es ist alles neu geworden!» Da muß niemand traurig werden, denn das Neue ist schöner, edler, größer, gewaltiger und bleibt ewig! Wir gedenken doch der alten Prophetenworte: «Himmel und Erde werden vergehen, denn der Herr will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, wo Gerechtigkeit wohnt. Das ist dann so prächtig, daß man des vorigen nicht mehr gedenken wird, noch es je zu Herzen nehmen», (vgl. Jesaja 65, 17). Zu diesem Einweihungstag schreiben wir uns nun als ein Akzent in die Seelen: Der Herr gab uns (nun äußerlich gesehen) eine schöne, neue Stätte der Zusammenkunft, wo wir holen können, was wir benötigen und bringen, was uns belastet. Nun soll das Alte immer mehr vergehen und alles neu werden, damit wir in den neuen Himmel und in die neue Erde, die da kommen, hineinpassen.

Zum Schluß muß ich euch, ihr lieben Geschwister des Engadins, darauf aufmerksam machen, daß ich gestern abend noch ein paarmal auf den Knien lag und den lieben Gott bat: «Gib mir doch noch ein besonderes Wort!» Vielleicht war es eine kleine Herausforderung an den lieben Gott: «Dort, wo mein Daumen beim Aufschlagen der Heiligen Schrift sich befinden wird, soll das Wort sein!» Darf ich es euch vorlesen, denn ich kann mir wohl nicht erlauben, es euch zu unterschlagen. In Johannes 6, 43 steht das Jesuwort:

«Murret nicht untereinander.
Es kann niemand zu mir kommen,
es sei denn, daß ihn ziehe der
Vater, der mich gesandt hat...»

Also, die neue Kreatur soll immer mehr zum Vorschein kommen. Der Herr hat uns ja gezogen, darum wollen wir nie murren. Wer viel an der Sonne ist und die Herrlichkeit der geistigen Schöpfung sieht, die wärmenden Strahlen der Liebe Jesu auf seine Seele fallen läßt, wie wollte er da noch murren? Der *muß* danken! In diesem Sinne gehen wir miteinander vorwärts. Amen.

Jugendchor: «Voll Vertrauen kannst du bauen...»

Apostel Albert:

Meine lieben Geschwister und liebe Festgemeinde!

Tiefbewegt stehe ich jetzt an diesem heiligen Ort und lege vorerst ein Dankopfer dafür nieder, daß ich diesen Festgottesdienst mit euch erleben darf.

Der liebe Bezirksapostel sprach zu Beginn von den Goldstrahlen der Sonne, die heute morgen dieses schöne Tal beleuchten. Dabei sah ich im Geiste vor allem die wunderbaren Goldstrahlen der Sonne Jesu, welche unsere Seele so schön erleuchtet haben.

Wir haben im Weihegebet vernommen, daß diese Kirche zwischen zwei Bächen steht. Dabei erwachte der Gedanke in meiner Seele: Wie sollen nun diese beiden Bäche im göttlichen Sinne heißen? Sogleich gab der Bezirksapostel die Erklärung im Gebete: «Gnade» und «Wort Gottes»! Liebe Geschwister, wie wohl fühlt man sich, so zwischen Gnade und Wort Gottes eingebettet zu sein. Da muß doch etwas zum Vorschein kommen! So nahe an der Gnade Gottes und stets mit dem Worte Gottes verbunden! Das wissen wohl die Gotteskinder, welche eine neue Kreatur geworden sind, am besten zu schätzen.

Wir haben etliches von Apostel Paulus vernommen. Dieser Gottesmann ist ebenfalls in der neuen Kreatur immer größer geworden. Zu Beginn seiner Amtstätigkeit war sicher die Erkenntnis noch nicht so groß. Später aber konnte er sagen: «Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte, aber ich vergesse was dahinten und jage nach dem vorgesteckten Ziel» (Philipper 3, 13–14). Also, das Alte ist auch bei Paulus vergangen, und er schaute nur noch auf die Ewigkeitswerte.

Heute morgen habe ich die Bibel aufgeschlagen und das Wort im Römerbrief gelesen: «Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?» (Römer 10, 15). Heute morgen ist ein Gesandter des Herrn unter uns in unserem Bezirksapostel. Da wir eine neue Kreatur in Christo sein dürfen, haben wir in ihm den Sohn Gottes gehört und erkannt, denn er ist sein Gesandter. Es heißt noch weiter in jenem Paulusbrief: «Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?» (Römer 10, 14). Wir alle haben hier Worte des Lebens gehört. Was aber erzeugt das Hören, wenn es durch die neue Kreatur geübt wird? Geschwister, Glauben! Wenn kein Gesandter des Herrn spricht, kann man *Ihn* nicht hören. Aber wenn der Prediger ein Gesandter des Herrn ist, der zur Gemeinde spricht, dann hört man *Ihn*. Wie schön hat uns der Bezirksapostel gezeigt, was wir an uns selbst tun sollen: Kontrolliere jeder selbst, wie es mit der neuen Kreatur in ihm steht. Nämlich mit der Frage: Bist du auch in der Gnade gewachsen? Ja, wie steht es in deinem Gebetsleben? Man kann beten *und* beten... Wir können als neue Kreaturen, als Kinder Gottes beten, weil wir den Gesandten des Herrn erkannt haben und er mit uns gesprochen hat. Nun wächst aus dem Hören des Wortes Gottes der Glaube. Er kann sich unter dem Wort Gottes immer mehr entwickeln und entfalten. Wenn der Glaube groß genug ist, erleben wir, was in Römer 10, 13 steht: «Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden». Oh, liebe Geschwister, «Gnade» und «Wort Gottes», dazwischen aber das Heiligtum des Herrn! Aus diesen zwei Strömen wachsen der Glaube, die Erkenntnis, die Liebe, also die Früchte des Heiligen Geistes. Wie wirst du jetzt in die Zukunft schauen? Wenn du vor Jahren viele Ideen hattest? Ist diese Zeit Vergangenheit und darf ich heute sagen: «Das habe ich vergessen, aber eines will ich tun, Herr, mich noch mit der Ewigkeit befassen, denn Herrlichkeit heißt, beim Vater und beim Sohn zu sein»? Ist jemand in Christo, ist er eine neue Kreatur. Das Alte muß vergangen sein. Wie oft kommt der alte Adam (oder auch die alte Eva) und versucht, wieder Altes zum Vorschein zu bringen! Sind wir eine neue Kreatur in Christo, dann können wir täglich eine Beerdigung halten. Schon oft habe ich den Priestern gesagt: «Ihr müßt doch keine Angst haben eine Beerdigung zu halten!» Wißt ihr warum? Ich halte täglich eine. Will ich morgens aufstehen und Seligkeit empfangen, dann rufe ich den Herrn an. Das heißt aber: «Beerdige zuvor den alten Adam!» Die neue Kreatur muß sich entfalten, denn ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, und das Alte ist vergangen, denn siehe, es ist alles neu geworden. Amen.

Apostel Dessimoz:

Im Herrn meine Lieben alle!

In meiner Seele ist große Freude und auch tiefe Dankbarkeit. Ich freue mich mit euch, daß ihr ein so schönes Gotteshaus erhalten habt, einen Ort der Zusammenkunft, wo die Liebe des Herrn uns nahesein soll. Aufs allerdeutlichste ist uns die Lebensaufgabe gestellt worden: «Eine neue Kreatur zu werden!» und die Voraussetzung dazu haben wir erhalten, nämlich den Heiligen Geist. Auf ihm baut unser himmlischer Vater auf. Bedeutend ist

nun, dieses Ziel immer vor unser geistiges Auge zu stellen, damit es das Wichtigste wird in unserem Leben.

Der Bezirksapostel erwähnte, daß die Apostel bei ihrer Erwählung, und obwohl sie dem Herrn nachgefolgt sind, noch keine neuen Kreaturen waren, sondern erst als an Pfingsten der Heilige Geist über sie gekommen ist. Und so, ihr Lieben, braucht es eine gewisse Zeit, bis man das werden kann, was der Herr aus uns machen möchte. «Es ist noch nicht erschienen», diese Worte können wir auch auf uns anwenden, «aber wenn es dann erscheinen wird, dann sollen wir ihm gleich sein» (1. Johannes 3, 2). Es handelt sich um ein tägliches Arbeiten an der unsterblichen Seele. Apostel Albert hat soeben von den täglichen Beerdigungen gesprochen. Paulus hatte das auch erkannt. Er konnte aus Überzeugung sagen: «Ich sterbe täglich!» (1. Korinther 15, 31). Bis man aber täglich sterben kann, muß man auch erkennen, was absterben soll. Und das geschieht ja durch das Wort der Wahrheit, das an uns gerichtet wird.

Ich habe heute morgen im Philipperbrief gelesen: «Ich bin dessen gewiß, daß der, der in euch das gute Werk angefangen hat, dasselbige auch voll bereiten wird auf den Tag Christi» (Philipper 1, 6). Ihr Brüder und Schwestern, das wollen wir auch fest im Glauben behalten. Es ist des Herrn Wille (und zwar täglich, stündlich), daß was er in dir und mir begonnen hat aus lauter Liebe und aus lauter Gnade, er schlußendlich vollende. Jetzt stellt sich die einfache und schlichte Frage: Was ist denn eigentlich notwendig dazu? Wir dürfen unsere Seelen dieser Liebe nie verschließen! Und wenn die Gnade an uns wirksam ist, muß sich das Herz öffnen, dann vergeht das Alte. Es hat niemand ein Recht, was der Herr gut macht und gereinigt hat, hervorzuholen. Wenn Gnade gespendet wurde, dann ist alles getilgt. Und durch das Annehmen der Gnade ist etwas Neues entstanden.

Ich habe mich auch an das Gebet Jesu erinnert. Bevor er wieder zum Vater zurückging, hatte er das Bedürfnis, mit ihm zu sprechen und seine Dankbarkeit auszudrücken. Er beschaute seine Jünger und war voller Freude. Darauf sagte er sinngemäß: «Vater, das, was du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.» Jetzt kommt das Wesentliche, ihr Lieben, «und sie haben es angenommen. Ich habe dich hier auf dieser Erde verklärt, und jetzt bin ich in ihnen verklärt» (Johannes 17, 8 und 10). Da ist doch etwas Neues entstanden! Leben und Wesen Jesu hat Gestalt angenommen in den Seelen seiner treuen Jünger. «Und ich habe ihnen meine Herrlichkeit gegeben, nämlich diejenige, welche zwischen dir und mir besteht, damit sie eins seien, wie du und ich eins sind» (Johannes 17, 22). Ihr lieben Brüder und Schwestern, mit dem Herrn eins zu sein in der Seele und alles, was er tut, entgegenzunehmen mit den Worten: «Was du tust, ist recht!» ist eine neue Kreatur.

Mose drückte sich folgendermaßen aus: «Gott ist ein Fels, seine Werke sind unsträflich und alles, was er tut, das ist recht» (5. Mose 32, 4). Er war noch nicht Träger des Heiligen Geistes in dem Sinne, wie wir es sein dürfen. Aber er hatte diese tiefe Gotterkenntnis aus seinem Erleben heraus und diese Einheit, die zwischen ihm und Gott bestand, hat ihn selig gemacht. So streben wir nach dieser neuen Kreatur in Christo Jesu und betrachten es

auch zukünftig als unsere Lebensaufgabe, uns so im göttlichen Sinn und Geist zu entwickeln. Amen.

Bezirksapostel:

Wir gedenken nun der Worte:

«Nicht zu richten, meine Liebsten, hier in Zion ist es Brauch;
wem der König hat vergeben, dem vergibt der Bürger auch!»

Wer so handelt, wird selig und glücklich.

Nachdem nun der Strom des Wortes geflossen ist und wir davon getrunken haben, soll nun der Strom der Gnade ins Heiligtum fließen und uns erlösen und frei machen. Dazu laßt uns das «Unser Vater» beten. Amen.

Gebet des «Unser Vater»

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Bezirksapostel:

Der heutige Einweihungs- und Festtag soll noch einen besonderen Akzent erhalten, indem der Amtskörper verstärkt wird. Dazu will ich der Gemeinde noch zwei Priester geben.

Schlußgebet:

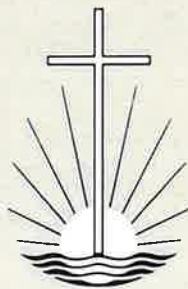
Wir danken für diesen Morgen in Deinem Hause, Vater. Nun ziehen wir wieder unseres Weges, aber es sind nicht selbstgewählte Wege, sondern wir möchten auf dem schmalen Weg bleiben. Er ist der schönste, nämlich der Heimweg. Bewahre uns auch auf dem natürlichen Heimweg. Einige von uns haben einen weiten. Die Jugend hat sich aufgemacht und ist ins Tal gekommen, um uns zu erfreuen mit ihrem Hiersein und den Liedern. Bewahre sie nun vor allen Gefahren der Straße, ja gib doppelten Engeldienst und -schutz, damit sich kein Geist und kein Teufel rächen kann. Laß die Festfreude in uns bleiben, daß wir ohne irgendeinen Schatten weiterziehen dürfen. Bereite auch gesegnete Weihnachtstage und ein gutes Beginnen des neuen Jahres, wenn wir diese noch hienieden durchleben sollen. Wenn Du aber vorher kommst, Herr Jesu, und Dein Werk vollendest, so nimm uns alle in Gnaden zu Dir. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

Schlußlied des Jugendchores: «Nun jubelt ein Danken...»

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 7

Zürich

Mai 1984

Unsere neue Kirche in Müllheim TG

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 24. März 1983,
gehalten von Apostel Ludwig Teucher

Eingangslied: «Ich brauch' Dich allezeit...» (Nr. 305)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Tiefe Ehrfurcht und große Dankbarkeit ziehen durch unsere Seelen, denn aus Gnaden durften wir in dieser neuerbauten Kirche Einkehr halten und die hinter uns liegende Zeit durchwandern. Ebenfalls aus Gnaden dürfen wir vor Dein Antlitz treten, um Deinen heiligen Willen zu vernehmen; aber auch wie an diesem heiligen Orte in Eile Deiner Kinder Herzen vollendet werden sollen. Vater, wir sind so glücklich, eine Stätte der Geborgenheit zu besitzen und nun nimm dafür unseren Herzensdank entgegen. Er ist nicht mit menschlichen Meinungen vermengt, sondern mit reiner Liebe erfüllt, denn über allem stehst Du, edler Gott und treuer Vater. In Fürsorge heilst und hilfst Du uns. Laß nun diesen ersten Gottesdienst zum Markstein in der Geschichte der Gemeinde Müllheim werden, damit nicht eines ohne das Bewußtsein von dannen zieht: «Wir durften an heiliger Stätte einkehren!» Wir verbinden uns jetzt mit Deinem ersten Knecht, unserem Stammapostel und mit unserem lieben Bezirksapostel, welche heute abend ganz besonders unser gedenken. So laß uns aus dieser Herzensverbindung Deine Gedanken für diese Stunde und die Wege, die Du mit uns

ziehen willst, erfahren. Stärke alle Deine Knechte und Kinder. Laß Kranke, Trauernde, Gebundene, aber auch die Freudigen wahrnehmen: Dein Geist leitet uns alle himmelan! Laß uns auch bald geborgen sein bei Dir und umhülle uns jetzt mit dem Engeldienst. Schütze, was wir zurückgelassen haben und schreite mit Deinem heilenden und segnenden Wort durch die Reihen der Gotteskinder. Erhöre uns, Vater der Liebe, um Jesu willen. Amen.

Textwort: Offenbarung 3, 20:

«Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufthut, zu dem werde ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.»

Chorlied: «Erbaut auf ew'gem Grunde...» (CM 379)

Apostel Teucher:

Meine lieben Brüder und Geschwister!

Letzten Sonntag hat mir der liebe Stammapostel für euch ganz herzliche Grüße aufgetragen. Auch unser lieber Bezirksapostel gab mir Grüße, verbunden mit seinen Segenswünschen mit. Ich möchte euch diese vorlesen:

«Der große Festtag der Einweihung steht für die Geschwister der Gemeinde Müllheim kurz bevor. Ich wünsche Dir im Kreise der Brüder und Geschwister ein reich gesegnetes Einweihungsfest. Möge die Fülle der Gnade und Gaben des himmlischen Vaters das neue Gotteshaus und alle Herzen der Kinder Gottes reich beschenken.»

Gleichzeitig hat er mir das vorgelesene Textwort übermittelt.

Ich freue mich, daß der liebe Gott auch mir Gnade gegeben hat, heute in eure Mitte zu treten. Nun besteht meine erste Bitte darin, daß diese Stätte für euch stets ein Vorhof des Himmels sei! Denn dieses Haus bedeutet uns mehr als ein Bau, indem sich lediglich Menschen versammeln. Der liebe Gott selbst möchte hier Einkehr halten. Vorerst aber schicken wir den Dank so oft zum Himmel, wie es sich gehört. Ihr wißt, er beginnt an höchster Stelle und soll unserem großen Gott gehören, der Herzen lenkt wie Wasserbäche und auch alles so leitete, daß dieses große Werk der Liebe und Gemeinschaft erbaut werden konnte. Ich möchte den Dank dem Sohne Gottes gegenüber auf den Altar legen, da er der gute Hirte ist, welcher seine Schafe versorgt. Dann geht mein Dank aber auch zum lieben Stammapostel und zum Bezirksapostel, denn sie haben gebetet und den Bau bewilligt. Diese Fürbitten breiten sich nun wie eine wunderbare Gnadendecke über diese Stätte. Auch dem lieben Bischof danke ich herzlich und allen, die liebevoll mitwirkten und sich um das Gelingen bemühten. Dazu zählen ebenfalls die Verwaltung und das Baubüro unserer Kirche. Nun soll der Dank aber auch in die Ewigkeit hinübergehen, denn auch sie hat dafür gesorgt und darüber gewacht. Wieviele Engel der liebe Gott an dieser Stätte eingesetzt hat, ist mir nicht bekannt. Daß sie tätig waren, steht jedoch außer Zweifel.



Außenansicht der neuen Kirche in Müllheim

Zusammen haben wir soeben die schönste Bitte unserer Herzen auf den Altar gelegt: «Ich brauch' Dich allezeit!» Sind wir nicht hilflos und schwach ohne den Herrn? Hilflos und stumm bliebe der Mund zum Loben und Danken. Hilflos und matt fielen unsere Hände in den Schoß, erfüllte sie nicht des Herrn Kraft zum Beten und Arbeiten. Hilflos wären unsere Füße nicht in der Lage, auch nur einen Schritt zu tun. Somit werden wir ganz klein und demütig und rufen mit der Seele: «Herr, ich brauch' Dich allezeit!» Wir brauchten ihn, ehe der Baugrund gefunden wurde und der erste Erdaushub stattfand. Später brauchten wir ihn ebenfalls zur Erstellung dieser Kirche und nun brauchen wir ihn erst recht, denn er soll der große Vollender sein!

Ihr lieben Geschwister, wir wissen in etwa, was einem solchen Bau alles vorausgeht. Es ist wie im Eheleben, wenn ein Kindlein geboren werden soll. In einer glücklichen Ehe geht das tiefe und ernste Gebet voraus. Daneben entfaltet sich unsichtbar das Leben des Kindleins. Wenn es nach der Geburt in den Händen der Eltern liegt, gibt es Tränen der Freude und Dankbarkeit. So möge es auch hier sein. Nun aber kann ich nicht anders, als mich auf den Grund, welcher in der Ewigkeit liegt, zu beziehen. Denn der liebe Gott mußte Brüder zum Arbeiten erwecken und Seelen, welche Verlangen nach Gott in sich verspürten, zu sich ziehen. Dazu nun ein kurzer Einblick in die mir übergebene Chronik der Gemeinde Müllheim.

Chronik:

Seit dem Jahre 1923 bestehen in Frauenfeld und seit 1928 in Weinfelden Neuapostolische Gemeinden. Nachdem im Jahre 1943 der Bezirk Wil gegründet wurde, wozu die beiden Gemeinden fortan zählten, begannen Geschwister anfangs der fünfziger Jahre mit dem Ausstreuen des göttlichen Saatgutes in Müllheim. 1957 erhielt Priester Liechti den Auftrag, in Müllheim ein geeignetes Lokal zu suchen. Am Sonntag, 20. Januar 1957, waren die Weinbergsarbeiter aus Weinfelden in Müllheim, um Seelen mit dem Werke Gottes bekannt zu machen. Zwei Brüder fanden im großen Park von Herrn Kaufmann eine leerstehende Remise, worauf, nach Verhandlungen von Priester Liechti und Bezirksältester Jossi mit dem Hausbesitzer, ein passendes Zimmer gemietet werden konnte. Am 3. März 1957, einem Sonntagabend, weihte der damalige Bischof Arthur Keller jene Stätte ein und übergab sie der göttlichen Bestimmung. Priester Fritz Liechti wurde zum Vorsteher bestimmt.

Bereits am 16. Juli des gleichen Jahres konnte Apostel Schneider 5 Seelen versiegeln. In den Jahren 1958 und 1959 durften je 7 Seelen zum Werke Gottes hinzugetan werden. Leider wurde die Freude immer wieder durch den Wegzug von Brüdern und Geschwistern getrübt. Am 8. Oktober 1959 wurde Priester Liechti als Vorsteher der Gemeinde Weinfelden gesetzt und der Gemeinde Müllheim wurde in Priester Harold Sauder ein neuer Vorsteher geschenkt. Priester Sauder diente der Gemeinde Müllheim bis zum 14. November 1963, seiner Versetzung nach Uzwil. Seit 14. November 1963 dient Priester Hans Aeschlimann der Gemeinde als Vorsteher. Ihm stehen heute ein Priester, ein Diakon und ein Unterdiakon zur Seite.

Am 11. Juni 1980 konnte von der Bauunternehmung Baumann das Grundstück erworben werden, auf dem heute unsere schöne, neue Kirche steht. Am 13. März 1982 erfolgte unter Anteilnahme der Gemeinde Müllheim und vieler Brüder und Geschwister des Bezirks Wil, der Spatenstich durch Bezirksältesten Leuthold. Nach ungefähr einjähriger Bauzeit kann die schmucke Kirche heute abend, am 24. März 1983, durch unseren lieben Apostel Teucher, ihrer Bestimmung übergeben werden.

In großer Dankbarkeit schauen wir auf die vielen Jahre zurück, während denen in jenem schlichten Zimmer Gottesdienste gehalten wurden. Viele Amtsträger wären zu erwähnen, welche im Auftrag ihres Apostels Erlöserdienste durchführten. Wir danken allen ganz herzlich für ihr Liebeswirken. Immer wieder durfte die Gemeinde Müllheim erleben, daß das Auge Gottes wohlwollend, in guten und weniger guten Tagen, auf ihr ruhte. Er ist es auch, der uns in der neuen Kirche dem Tag der Ersten Auferstehung zuführt. Dankbar sind wir auch dem bisherigen Vermieter, Herrn Kaufmann und den Behörden Müllheims für die Unterstützung des Bauvorhabens. Der Wunsch «Kehr' ein, o Herr kehr' ein» möge sich in der Entwicklung der Gemeinde wunderbar erfüllen.

Apostel Teucher:

Nun ihr lieben Geschwister, hat eine schöne Kirche, die wir zum ersten Mal betreten, etwas ganz Besonderes an sich. Bis heute standen die Handwerker, um das Bauwerk zu vollenden, in ihr. Ab heute aber stehen der große Gott und sein Sohn darin, um die Gotteskinder zu vollenden! Damit dies möglich wird, haben wir den Auftrag, die Hände zu falten und den Herrn zu bitten, Einkehr zu halten, um hier zu wohnen.

Chorlied: «Wie fein und lieblich...» (CM 151)

Weihegebet:

Treuer Gott, Du großer und wunderbarer Helfer, wir beugen uns und fallen im Geiste vor Dir in Dankbarkeit nieder. Du hast es ermöglicht, an diesem heiligen Ort einzukehren. Wohl liegen noch die Schatten menschlicher Hände darauf, aber wir möchten ihn Dir übergeben, damit es die Kirche Christi sei, darin der Geist Deines Sohnes wirkt, schafft und erlöst! Darum, Vater, lege ich jetzt auf das ganze Gebäude, auf diesen Raum, auf die Umgebung und damit auf das ganze Dorf Deinen Segen. Diese Stätte aber sende ich aus zum heiligen Dienste der Menschheitserlösung, in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Vater der Liebe, ziehe mit Deinen himmlischen Heerscharen hier ein. Bewirke von dieser Stätte aus Ströme des Segens, des Trostes, des Friedens und der Erlösung. Rüste die Werkzeuge, Deine Knechte aus, damit sie stets mit geheiligten Lippen das Evangelium verkündigen und sich das Wort erfülle: «Wie fein und lieblich, wenn unter Brüdern und unter Schwestern die Eintracht wohnt!» Möge nie etwas Fremdes vorhanden sein, sondern allein Deine Lichtesfülle und Gnade. Laß nun diese Stätte für verlangende Seelen aus Nacht und Dunkelheit offenstehen. Selbst in der Ewigkeit sollen Seelen

davon berührt werden, um teilzuhaben an allen Segnungen Deines Hauses. So Vater, laß von diesem Altar aus heilige und erlösende Worte fließen und bereite dadurch Deine Kinder auf den großen Tag der Ersten Auferstehung. Laß sie viel Trost und alles, was für die Seele notwendig ist, empfangen. Im Aufschauen zu unserem Stammapostel und unserem Bezirksapostel soll fortan in diesem Hause alles zur Vollendung und zum reichen Segen dienen. Dies erleben wir um Jesu willen. Amen.

Apostel Teucher:

Nun haben wir aus der Hand des lieben Bezirksapostels ein wunderbares Wort empfangen. Er hat sein ganzes Herz in diese Worte hineingelegt und ich fühlte förmlich, wie er sich mit uns verband. Ich weiß ja, er und der liebe Stammapostel haben heute abend die Hände für uns gefaltet.

Ein Wunder soll nun an uns geschehen, denn dieses Wort gilt für unsere Zeit: «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.» Ich glaube kaum, daß es notwendig ist, auf die vielen natürlichen Türen, durch welche Menschen ein- und ausgehen, hinzuweisen. In erster Linie möchte ich an die Herzentüren erinnern, welche heute abend aufgehen mögen. Denn der Herr klopft nicht an Holztüren. Er klopft an deine und meine Seelentür, um einzukehren. Erlaubt mir einige Arten davon zu nennen. Er klopft an die Türen menschlicher Gedanken und sagt: «Gotteskind, befaß dich an dieser Stätte nicht mit menschlichen Gedanken, öffne aber die Seele und du wirst die Geheimnisse des Himmels inne!» Dann klopft er an die Türen der Zukunftsorgen und ruft: «Öffne die Tür, *ich* bin's und will Sorgen, Kummer, Tränen nicht nur heute, sondern in jedem Gottesdienst hinwegnehmen!» Er befindet sich auch vor der Tür der Zweifel und bittet: «Komm' laß mich ein!» Viele solcher Türen, vor welchen er steht, wären zu erwähnen. Wie empfangen wir ihn aber? Wissen wir auch, wie wir handeln sollen? Jesus wandte sich einmal an seine Jünger mit den Worten: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben» (Joh. 13, 15). Er hatte sich dazu aufgeschürzt, nahm ein Gefäß, goß Wasser hinein, beugte seine Knie und begann, seinen Brüdern die Füße zu waschen. Der liebe Gott hat auf Erden durch seinen Sohn Gefäße in die Hand genommen. Denn wenn er eben sagte: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben», müssen wir doch wissen, daß Gottes Gefäße auf Erden vorhanden sind und nicht von sich aus als solche dienen. Er, der Herr, hat sie in seine Hand genommen. Mag es nun das Gefäß eines Unterdiakons oder das wunderbare unseres Bezirks- oder Stammapostels sein, *er* hat sie genommen. Dann gießt er das Wortwasser in dieselben und nach dessen Anwendung ist alles rein. Reine Füße, und damit einen reinen Wandel und Weg zu schaffen, war die erste Aufgabe des Sohnes Gottes nach dem Anklopfen zum Abendmahl. Es blieb ja nicht dabei, er feierte Abendmahl mit den Jüngern. Dies ist jedoch nur mit geheiligten Sinnen möglich, indem wir unter dem Worte Gottes alles Hemmende aus dem Weg beseitigen. Das ist möglich, denn Jesus bestätigte es: «Ihr seid schon rein um des Wortes willen!» (Joh. 15, 3). Dann ergriff er Brot und Kelch und stiftete das erste Abendmahl. Dabei stellte sich eine entscheidende Frage: «Wer ist mit mir und wer nicht?» Beim



Innenansicht mit Blick zum Altar

Abendmahl haben sich die Geister geschieden. Wie schön war es für die elf Jünger, auf das Wort der Gnade und Barmherzigkeit hin, ihren weiteren Weg zu ziehen! Sie waren gestärkt, denn der Herr war durch die Herzenstüre eingegangen und begleitete sie.

Später trat der Herr durch eine andere Türe mitten unter sie, seine Knechte und Apostel (Joh. 20, 19–20). Ihr Lieben, sie hatten den Sohn Gottes schon viele Male empfangen, aber noch nie, wie nach seiner Auferstehung, als er unverhofft mit seinem Gruß des Friedens unter sie trat!

«Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Und so jemand meine Stimme hören wird und die Türe auf tun, zu dem werde ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.» Wenn wir uns richtig zubereiten lassen, dürfen wir auch das wunderbare, entscheidende Abendmahl berechtigterweise erwarten. Nicht allein das Abendmahl der Vergangenheit, oder dasjenige von heute abend, sondern das Abendmahl des Lammes. Dazu soll diese Stätte der Zubereitung letzte Reste menschlicher Meinung und menschlichen Denkens beseitigen und uns davon erlösen.

Es ist etwas ganz Großes im Alltag, den wir immer noch durchleben müssen, wenn trotz Kampf, Tränen und Mühen immer wieder das Wort: «Siehe, ich stehe vor der Tür!» in der Seele hochkommt. Versetzen wir uns kurz in den alten Bund zurück. Vor der Türe der Familie Abrahams stand der Herr selbst und Abraham war bereit, dem Anklopfenden sein Herz und die Wohnungstür zu öffnen. Ist es nicht schön, wenn ein betender Vater vor

seinem Hause steht und bereit ist, den Herrn zu empfangen, ihn einführt und im Kreise seiner Familie sagen darf: «Siehe Herr, für meine Familie habe ich die Türe im Gebet geöffnet. Nun kannst du Einkehr halten!» Die Türe dieser Kirche ist die Türe für alle Gotteskinder. Aber nicht nur für die bereits bestehende Gemeinde, sondern auch für alle, die zur Gottesfamilie gehören sollen, aber noch draußen sind. Ihr aber seid mit den Brüdern hier, um zu öffnen und ihnen zu sagen: «Kehrt ein ins Vaterhaus und bedient euch aller Gaben!» Was ist denn hinter der Türe Abrahams geschehen? War es für ihn nicht das schönste Abendmahl, als ihm durch den Herrn das Versprechen zur Erfüllung der Verheißung wurde, nach der sich seine Seele längstens sehnte? Ist es nicht das schönste Abendmahl, wenn uns die Verheißung wird: «Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen?» (Matth. 5, 8). Solches geschieht durch die Reinigung des Abendmahls. Wie ganz anders sah die Türe Lots aus. Der Herr klopfte durch seine Engel an. Als sie Lot begegneten, hatte er sie nicht verstanden (4. Mose 19, 1-2). *Er* wollte bestimmen, was sie zu tun hätten. Darf ich diese Begebenheit in die Gegenwart übertragen? Vom Altar des Herrn fließt ein Wort, welches mahnend und bittend an unsere Seele tritt. Dabei erwacht vielleicht der Gedanke: «Warum sagst du mir das, lieber Gott? Das ist doch nicht für mich bestimmt.» Lot war einverstanden und erfreut, daß die Engel ihm die Absichten Gottes eröffneten. Aber was konnte ihm schon geschehen? Er hatte doch den Beter Abraham auf seiner Seite. Aus wieviel Qual, Not und Gefangenschaft hatte ihn dieser schon befreit? Ihr Lieben, verfallen wir nicht in den Irrtum, uns auf unsere Beter zu verlassen, ohne selbst zu handeln. Es genügt nicht, daß der Stammapostel, der Bezirksapostel und die Brüder beten, wir aber die heilige Aufgabe nicht übernehmen wollen im Bemühen: «Herr, kehre doch ein, beschaue mein Herz und siehe wie ich's meine!» Wir brauchen doch vor dem Herrn gar nichts zu verbergen. Es möge sich keines ängstigen, falls der liebe Gott unerwartet anklopft. Wohin ging der große Apostel Petrus als er aus dem Gefängnis befreit wurde? Die Liebe eines Apostels gehört der Gemeinde, dem Volke Gottes und somit zog er in die Gemeinde, in die Familie, in den Kreis seiner Lieben zurück. Dort klopfte er an die Türe. Sein Herz muß tief berührt worden sein, als die Gemeinde seine Stimme hörte und nicht glaubte, daß er zurückkäme, obwohl sie zu seiner Befreiung am Beten waren. Sie fürchteten sich (Apostelg. 12, 13-17)! Ihr Lieben, möge ja nie eines im Hause Gottes erschrecken, wenn der Herr durch der Apostel Lehre an seine Herzenstüre klopft. Er klopft manchmal auf besondere Art und Weise. Es geht in die Tiefen der Seele, in die Lebensverhältnisse hinein und trifft das Innerste: «Bruder, Schwester, bist du bereit ein Opfer zu bringen und dem Nächsten die Hand zu reichen oder für ihn zu beten? Hast du meine Leidenschule, die *ich* dir auferlege, als solche erkannt? *Ich* klopfe ja und will nachsehen, ob du diese Lasten tragen kannst!» Selbst Mißverständnisse muß man tragen können, denn sie gehören zu unserem Leben. Aber *er* steht vor der Tür. Ängste dich nicht!

Als der Sturm auf dem Meere tobte, waren die Jünger vorerst stark und mutig. Dann aber schlugen die Wogen übers Boot. Je näher Peter dem Herrn

entgegenschritt, um so mehr bewegten sich die Wasser. Vergeßt nie, je näher wir dem Herrn kommen, um so bewegter wird das Meer, um so gewaltiger die Wellen. Das gehört zu unserer Vollendung. Petrus schaute auf die Wellen und rief mit Schrecken aus: «Herr, hilf mir!» Der Herr aber, in seiner wunderbaren Liebe, reckte die Hand aus und ergriff ihn (Matth. 14, 24–31). Das möchte ich euch, meine lieben Geschwister von Müllheim und euch Gotteskindern vom Bezirk Wil, ganz besonders in die Seelen legen: So schreitet der Herr heute zur Vollendung der Gotteskinder im tobenden Meer! Ist der Herr bei uns, dann legen sich die Wellen. Deshalb freue ich mich, das Wort mitnehmen zu dürfen: «Er steht vor deiner und meiner Herzenstür und klopft an.» Bleibe in uns der Wille, dem Herrn in allen Lebenslagen die Herzenstür zu öffnen, den *er* führt uns heim- und himmelwärts zum Ziel. Amen.

Chorlied: «Der Herr ist mein Hirte...» (CM 54)

Bischof Heinz Hauri:

Meine herzlich lieben Brüder und Geschwister!

Ich möchte zuerst die zur Gemeinde Müllheim zählenden Geschwister herzlich beglückwünschen und hoffe, daß ihr in diesem Gotteshaus immer des Herrn Segen und Frieden finden könnt! Für die Gemeinde ist es ein markanter Tag, diese schöne Stätte beziehen zu dürfen. Der liebe Apostel hat euch allen gedankt. Ich möchte diesen Kreis noch auf die Betagten ausdehnen, die vielleicht nicht mehr mithelfen konnten. Aber sie waren Opferer, denn unsere Kirchen werden von unseren Opfern gebaut. Die Schwestern, welche diese Kirche am Schluß reinigten, haben auch viel beigetragen. Heute abend aber hat der liebe Apostel den Hochglanz ins Haus gebracht. Schon etliche Male war ich hier und sah und hörte viele Arbeiter. Dieser Bau mußte nun jedoch zu einem Gotteshaus erhoben werden. Dazu war das Kommen des Boten Jesu unerlässlich, um ihn in den drei heiligsten und höchsten Namen zu weihen. Erst jetzt steht er im vollen Glanz und ist seiner ganzen Bestimmung und dem vorgesehenen Zweck würdig. Er war vorher auch schön. Aber ein Gotteshaus ist erst nach dem Segnen schön, denn Segen heißt: Vermehrung.

Nun hat uns heute abend der liebe Apostel die Türe gezeigt, davor Jesus steht. Es ist wichtig, *wer* an eine Tür klopft. Von der Konstruktion her ist eine Türe nichts Kompliziertes. Und doch braucht jedes Haus, jeder Stall und jede Hütte eine. Ich könnte mir kein Bauwerk vorstellen, welches keine Türe hat. Das sah Jesus auch. Jeder Mensch hat ein Herz, ob alt oder jung, gesund oder krank. Und auf diese Türe richtet *er* sein Augenmerk. Es kommt auch darauf an, wie eine Türe aufgeht. Wir haben hier z. B. eine Vorschrift betreffend Notausgang. Diese Türe darf nicht nach innen aufgehen. Es handelt sich um einen Fluchtweg. Wie geht die Herzenstüre auf, nach außen oder nach innen? Vielleicht möchte mir nun jemand sagen: «Warum sollte denn das wichtig sein?» Es ist wichtig! Ich wollte schon Türen alter Räume öffnen und konnte nicht. Alte Schachteln purzelten dahinter übereinander oder ein altes Möbelstück versperrte den Zugang. Wenn Jesus vor der Türe steht

und sagt: «Siehe, *ich* stehe vor der Tür», dann geht sie natürlich eher auf. Zu Hause haben wir eine besondere Art zu klingeln, wenn ein Familienglied heimkommt. Vielleicht kennt ihr das auch, z. B. dreimal kurz oder einmal lang. Dann weiß jedes: Jetzt kommt der Vater. Keiner sieht besonders nach, die Zeichen sind bekannt. An den Herzenstüren bestehen keine Gucklöcher, um den Anklopfenden heimlich zu betrachten und zu entscheiden: «Den lasse ich nicht herein!» «Siehe, *ich* stehe vor der Tür!» Fällt es uns denn noch schwer, *ihm* die Türe zu öffnen? Es kommt vor, daß eine Türe quitscht. Müssen wir sie aus den Angeln heben, auf die Achseln nehmen, sie nach Zürich an die ETH oder die Universität bringen mit der Frage: «Was soll ich denn jetzt tun?» Sicher nicht, sogar unsere Schwestern wissen darum Bescheid: Nur ein paar Tropfen Öl genügen! Will die Herzenstür für Jesu nicht recht aufgehen, dann verwenden wir doch ein paar Tropfen Salböl. Wunderbar öffnet sie sich dann wieder nach innen, wo kein Unrat ist. In seinem Haus kann er mit vollem Segen einkehren durch den Apostel, die Brüder und darüber freut er sich. Sicher habt ihr auch schon Überraschungsbesuche machen wollen. Man steht vor einer Tür, klingelt oder klopft an und merkt, daß niemand daheim ist. Unverrichteter Dinge geht's wieder nach Hause. Man wollte einen Menschen erfreuen, aber er ist nicht da. Jesus soll immer einkehren können, liebe Geschwister.

Eine Türe hat auch ein Schloß. Wenn das Schloß defekt ist, schließt sie nicht mehr. Jeder Windzug bringt sie in Bewegung. Was ist Wind? Wind ist doch Geist! Der Geist des Unglaubens und der Sünde hat schon manche Herzenstüre zugeknallt! Das Schloß versah seinen Dienst nicht mehr. Es handelt sich um die Gottesfurcht und wo sie besteht, schlägt kein Geist dem Herrn die Herzenstüre zu, sondern *er* kann immer einkehren. *Er* steht vor der Tür, was will er denn? Das ist eben das Grandiose. Er will Abendmahl halten bei und mit denen, die öffnen! Abendmahl heißt Veränderung, Erneuerung. Nach jedem Abendmahl sieht es in uns anders aus. Deshalb will der Herr einkehren und aus diesem Grunde steht hier erneut ein so schmuckes Gotteshaus. So kann jedes Gotteskind, jeder Gast Erneuerung erleben. Wir verstehen wohl, warum der liebe Apostel auf das Jesuwort hinwies: «Siehe, ich mache alles neu!» (Offenb. 21, 5). Wir dürfen heute Abendmahl feiern und es fällt uns doch nicht schwer, unser Herz *ihm* immer wieder zu weihen und zu öffnen. Amen.

Chorlied: «Der Heiland meiner Seele...» (CM 158)

Bezirksältester Guido Leuthold:

Meine herzlich liebe Festgemeinde!

Wenn uns heute abend alles aus der Seele unseres lieben Apostels so sehr erfreute und glücklich stimmte, dann sei es mir gestattet zu sagen, daß ich seit Tagen und Wochen auf diesen Segen von oben gewartet habe. Das heutige Weihefest erinnerte mich an die Einweihung des Gartens Eden. Als Krone jenes Paradieses wurde der Mensch hineingesetzt. Die Krone der gegenwärtigen Einweihung bilden unsere Herzen, wie wir sie auf den Altar unseres Gottes legten. Nur die Krone der Schöpfung bringt solches fertig.

Unser lieber Apostel beleuchtete uns «die Tür». In meinem Geiste ist eine überlieferte Gegebenheit wach geworden, welche auch von einer Türe spricht. Ein Wandergeselle war in der großen Stadt London unterwegs. Vor einem schmucken, schönen Haus hielt er inne und ging auf die Klingel zu. Er bediente sich ihrer, worauf ein Diener die Türe öffnete und den Ankömmling mit dem unrasierten Gesicht, den zerschlissenen Hosen und dem allgemein unappetitlichen Äußeren erblickte. «Machen sie, daß sie weiterkommen, wir feiern ein Fest!» warf er ihm zu. Der Mann aber blieb stehen und klingelte erneut. Wieder erschien derselbe Diener und wurde noch barscher. Der Wandergeselle schien sich jedoch nicht beeindrucken zu lassen und klingelte ruhig zum dritten Mal. Diesmal trat ein anderer Diener heraus und frug ihn erstaunt: «Was wollen sie denn eigentlich hier?» Er erwiderte ganz einfach: «Ich will lediglich zu meinem Vater.» Der Diener ließ ihn ein und meldete ihn beim Gastgeber. Dieser, sein Vater, ließ alles und jeden stehen und kümmerte sich vorerst um seinen heimgekommenen Sohn. Wie verwandelt nahm kurz darauf der Sohn des Gastgebers und Vaters ebenfalls am Feste teil.

Meine lieben Geschwister, in Zukunft werden wohl manche vor dieser schönen Kirche innehalten. Die ersten Bemerkungen der Bewohner Müllheims kennen wir bereits: «Wir möchten dann auch einmal in diese Kirche hineingehen!» «Klingeln» sie dann, so sollen sie erleben dürfen, was wir heute abend, an der Einweihung, gelernt haben. Sie sollen in uns offene Türen finden, damit sie ihre eigenen auch öffnen, um dem Worte unseres Gottes zu lauschen. Geht es ihnen denn nicht wie dem geschilderten Wandergesellen? Sie wollen doch einfach zu ihrem Vater und mit ihm und seinen Kindern selig und glücklich werden. Amen.

Apostel Teucher:

Unter dem Mitdienen der lieben Brüder bin ich in mich gegangen. Der liebe Bischof unterstrich besonders: «Siehe, *ich* stehe vor der Tür.» Der Anklopfende mußte bekannt sein, sonst hätte er seinen Namen genannt. Gotteskindern ist er nicht fremd. «Siehe, *ich* stehe vor der Tür» veranlaßt uns, gerne zu öffnen. Ein Einbrecher klopft nicht vor der Tür und meldet sich als solcher an. So dumm ist er nicht. Hätte der Teufel den ersten Menschen gesagt: «Adam und Eva, ich stehe vor eurer Tür und Sorge dafür, daß ihr aus dem Paradies verjagt werdet!» so hätten sie ihn doch abgewiesen. Aber er kannte sich in ihrem Herzenshaushalt aus und hat sich in die Seelen eingeschlichen. Um solches zu verhindern, möchte ich euch einen Liedervers für die Zukunft mitgeben. Er geht aus einigen Worten des Bezirksapostelbriefes zu diesem Abend hervor:

«Er allein bestimme nun unser Denken, Reden, Tun.
Also, daß sich kein Gebiet seinem Einfluß mehr entzieht.
Sieh', wir möchten, Herr, du weißt, wandeln nur nach deinem Geist.
Nichts soll seinem heil'gen Weh'n hemmend mehr im Wege steh'n.
Nimm, o, nimm du allein bleibend unsre Herzen ein!» (GB 567)

Gerne nehmen wir diese Gedanken mit uns. Es ist die Verheißung aus dem Herzen unseres lieben Bezirksapostels!

Wenn wir jetzt zum Altar schreiten und das erste Abendmahl hier zusammen feiern, möchte ich noch ganz kurz das geschmückte Gotteshaus schildern. Es ist in Offenbarung 3, 18 mit der Einleitung: «Ich rate dir...» beschrieben. Im Hinblick auf unsere Geistesgüter darf ich nun aber sagen: «Liebe Seele, du hast das Gold der Wahrheit, das Zahlungsmittel mit allgemeiner Gültigkeit. Du hast auch das weiße Kleid, denn der Herr zieht jedem Verlangenden, welcher sich unter seiner Pflege die Füße waschen ließ, das weiße Kleid an. Und du besitzt die Augensalbe, um die Zeichen der Zeit zu sehen!» So ausgerüstet, ihr Lieben, feiern wir das Abendmahl ganz anders, als wenn wir einfach zur Kenntnis nehmen, daß wir einen Abendmahlsdienst halten. Mögen doch Gold, weiße Kleider und Augensalbe Bestandteile der würdigen Seele sein! Der Herr hilft, wenn wir uns ihm ganz hingeben und ihm zurufen: «Herr, in der Zukunft soll nicht mein, sondern dein Wille geschehen!» Amen.

Gebet des «Unser Vater»

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Schlußgebet:

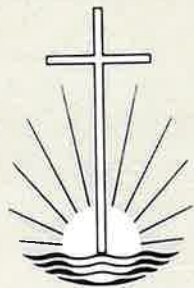
Vater der Liebe, nun danken wir Dir für das Beisammensein, für alle Liebe und Güte, die Du uns bis zur Stunde erwiesen hast. Wir danken auch schon im Bewußtsein, daß Du den Engeldienst einsetzen wirst, damit alle wohlbehütet nach Hause kommen und auf dem nächtlichen Lager Ruhe finden. Ganz besonders erflehen wir den Engelschutz und -dienst um und über Dein Haus hier, so daß nie eine böswillige Hand darnach greife oder Schaden zufüge. Halte alles ferne, was nicht zu Deiner Ehre dient und stelle Du selber die Wächter um Deine Kinder und Gotteshäuser. Laß nun aber, lieber Vater, die Liebeshand und Gnadendecke über uns, die Deinen, kommen. Solches erflehen wir von Dir um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

Schlußlied des Chores: «Es ist ein Tag voll Glanz und Pracht...» (CM 304)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 8

Zürich

Mai 1984

Unsere neue Kirche in Reinach BL

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 24. April 1983,
gehalten von Apostel Ludwig Teucher

Eingangslied: «Gott Vater, aller Dinge Grund...» (Nr. 643)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

An dieser Stätte, die wir aus Gnaden zum ersten Mal als Gotteshaus betreten, fallen wir im Geiste nieder. Dir, unserem gütigen Vater, bringen wir unseren Herzensdank, denn unter Deiner Obhut und mit Deinem Segen ist das Werk gelungen. Nun stehen wir an diesem Altar, von dem aus in Zukunft Ströme des Segens, des Heils und Friedens fließen sollen. Hier dürfen wir immer wieder neu unsere Opfer niederlegen, Dir Dank, Sorgen, Freuden und Leiden darbringen. Du, großer Gott, kennst unsere Gedanken und weißt unsere Wege zu lenken und zu leiten.

So laß diese Stätte für alle zum Segen werden und nimm von diesem Haus alle Belastungen. Wir gedenken all Deiner Knechte, die heute morgen den heiligen Dienst versehen, bitten für Dein Eigentum, das sich versammelt, und schließen besonders die Lieben ein, die gebunden sind in Krankheit, Sorge, Schmerz und Weh.

Nun Vater, neigen wir uns zur Quelle, um mit den Händen der Seele zu schöpfen, erheben aber den Blick zur Segensstätte im Bezirks- und Stamm-

apostel. Laß ihre Gnadendecke über uns ausgebreitet sein. Bereite uns durch diese Verbindung das Morgenbrot und den Segen für all die Deinen. Dies, Vater der Liebe, erflehen wir um Jesu willen. Amen.

Textwort: 1. Mose 28, Vers 17:

«Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.»

Chorlied: «Machet die Tore weit...» (CM 24)

Apostel Teucher:

Meine herzlich lieben Brüder, liebe Geschwister und liebe Gäste!

Zuerst möchte ich alle an dieser heiligen Stätte herzlich willkommen heißen! Der Herr, der mächtige König der Ehren, will nun einkehren. Er erfüllt dabei wieder sein Wort, das Jesus Apostel Paulus zurief: «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig» (2. Korinther 12, 9). Somit kehrt der treue Gott im Fleische geoffenbart, mit seinem heiligen Wort hier ein.

Ihr Lieben, nun drängt es mich aber, allen, die hier gewirkt haben, und zwar vom Architekten bis zum kleinsten Kind, herzlich zu danken. Daß ich dabei niemanden aufzählen kann, werdet ihr verstehen. Denn so viele liebende, rührende, betende Hände waren an der Arbeit, daß ich leicht jemanden vergessen könnte. Möge der Herr alle Liebe und alles Edle lohnen! Gleichzeitig danke ich allen Geschwistern des Apostelbezirkes, denn sie haben ihre Opfer zum Bau dieser schönen Kirche beigetragen. Ebenso geht mein Dank heute morgen zum Altar des Herrn, zum Bezirks- und Stammapostel. Dank ihrer liebenden Fürsorge wurde uns das heutige Beisammensein möglich.

Ich beglückwünsche euch auch gerne zu dieser neuen Heimstätte der Seele, worüber ich mich sehr freue. So, wie das Licht auf uns herniederfällt und den Raum erhellt, so möge das Wort Gottes in Zukunft auf alle Herzen herniederstrahlen, die hier ein- und ausgehen. Denn in seinem Hause möchte der große Gott Lichteswesen schaffen. Auf Erden ist es leider dunkel geworden, und das Wort der Schrift ist erfüllt: «... Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker» (Jesaja 60, 2). Hier aber breche ein Licht hervor, das alles Dunkle verscheuche, alle Schatten entferne, damit Niedergebeugte Trost, Trauernde Balsam, Kranke Stärkung und Verwundete Heilung finden. Es ist immer etwas Wunderbares, wenn der liebe Gott ein Haus erbaut. In der Vergangenheit waren die Gotteshäuser bescheidener als heute. Im Laufe dieses Beisammenseins soll uns klar werden, wie schlicht und einfach das Werk Gottes zu allen Zeiten war, obwohl es auch schöne und einmalige Kirchenbauten gab. Besonders der Tempel Salomos leuchtete in einmaliger Weise. In geistiger Hinsicht soll dies hier ab heute auch offenbar werden. Bei Salomo erschien die Königin von Saba, erblickte den Tempel, sah den Lehrmeister und erklärte erstaunt: «Und siehe, es ist mir



Außenansicht der neuen Kirche in Reinach

nicht die Hälfte gesagt» (1. Könige 10, 7). Warum fand sie mehr vor? Ihr Herz enthielt eine besondere Absicht. Sie wollte nicht nur den äußeren Prunk betrachten, sondern feststellen, was eigentlich in jenem Tempel vor sich ging. Und darum, ihr Lieben, wollen wir jetzt auch sehen, wie der Tempel Gottes in Reinach erbaut wurde. Darüber habe ich eine Chronik erhalten und möchte sie euch vorlesen. Die wenigen Zeilen mögen uns einen kleinen Einblick in die 44 Jahre lange Bautätigkeit des lieben Gottes geben.

Chronik:

Im Jahre 1939 erhielt der in Reinach wohnende Unterdiakon Robert Meier vom Bezirksältesten Arthur Keller den Auftrag, sich in Reinach nach einer Gottesdienst-Stätte umzusehen und dazu mit den Geschwistern Scheidegger in Verbindung zu treten. Bereitwillig stellten diese das Wohnzimmer ihres Hauses als erste Versamlungsstätte zur Verfügung. Am 1. Januar 1940 hielt der Bezirksälteste den Gründungsgottesdienst, in welchem die neue Gemeinde vorübergehend Priester Fritz Bürchler, aus der Gemeinde Basel, als Vorsteher anvertraut wurde. Sie zählte damals 18 Seelen.

Ein halbes Jahr später wurde die Versamlungsstätte ins Surbaum-Quartier verlegt. Die Gottesdienste fanden im Wohnzimmer des inzwischen ins Priesteramt gesetzten Robert Meier statt. Wie in alten Zeiten, wurde der Altar von ihm selbst gezimmert. Am 3. November 1940 wurde Priester Robert Meier in einem vom Bezirksapostel gehaltenen Gottesdienst zum neuen Vorsteher der Gemeinde Reinach gesetzt. 1941 verlegte Priester Meier seinen Wohnsitz nach Münchenstein, so daß man sich nach einem neuen Versamlungsraum umsehen mußte. Bruder Arthur Gilgen hatte an der Baslerstraße in Reinach ein Haus gemietet, und die Gemeinde konnte dort im oberen Stockwerk zusammenkommen. Im Jahre 1943 erhielt die Gemeinde zum erstenmal einen Apostelbesuch. In diesem Gottesdienst versiegelte der Bezirksapostel sieben Seelen und die Schar wuchs auf neunundzwanzig an. 1944 mußte wieder eine neue Gottesdienststätte gesucht werden. Diese fand man im Restaurant Schwert in Münchenstein, wo die Geschwister ungestört zusammenkommen konnten. Dies änderte sich aber, als der Besitzer wechselte. Oft war der Lärm durch den Wirtschaftsbetrieb während des Gottesdienstes so groß, daß ein ungestörtes Hinnehmen des Wortes vom Altar nicht mehr möglich war. Der zu Besuch weilende Apostel erlebte dies selber, worauf er den Vorsteher beauftragte, sich anderswo umzusehen.

Im Jahre 1948 konnte ein Saal in der Bäckerei Binggeli eingeweiht werden. Die Gemeinde entfaltete sich nach innen und außen, was bald zur Gründung eines kleinen Chores führte. 1950 zählte die Gemeinde 53 Seelen.

Das Jahr 1954 brachte besonderen Segen und große Freude. Bruder Jakob Fridez hatte einige Zeit zuvor im Heiligholz in Münchenstein ein Grundstück erworben. Im Herzen von Bruder Fridez wurde der Gedanke erweckt, darauf eine Kirche zu bauen. Dazu unterbreitete er dem Bezirksältesten fertige Pläne. Freudig wurde der Vorschlag angenommen. Bereits am

20. Februar desselben Jahres fand der erste Spatenstich durch Bezirksältesten Keller unter freudiger Anteilnahme der Geschwister statt. Von nun an waren die Brüder jede freie Minute am Kirchenneubau beschäftigt. Oft wurde bis spät in die Nacht hinein gearbeitet.

Am 4. September des gleichen Jahres weihte Bezirksapostel Streckeisen die neue Kirche ein. Bis zum heutigen Tage diene dieses Gotteshaus der Gemeinde Münchenstein. Wir danken unseren Geschwistern Fidez, daß die Gemeinde während über 28 Jahren in «ihrer Kapelle» so liebevolle Aufnahme finden durfte.

Im November 1959 erhielt der inzwischen zum Hirten gesetzte Vorsteher Robert Meier das Bezirksältestenamnt und den Auftrag, den Bezirk Basel II zu leiten. Am 22. Dezember 1960 wurde er dann von seinen Aufgaben als Vorsteher der Gemeinde Münchenstein entbunden und von seinem Sohn, Kurt Meier, abgelöst. Die Gemeinde zählte zu dieser Zeit 142 Seelen. Am 19. Juni 1977 erhielt der Vorsteher aus der Hand von Apostel Teucher das Hirtenamt und den Auftrag, neben der Gemeinde Münchenstein auch die Gemeinde Kleinbasel zu betreuen. Am 26. Oktober desselben Jahres wurde Hirte Meier als Vorsteher der Gemeinde Münchenstein entbunden, um sich ganz der Gemeinde Kleinbasel widmen zu können. Im gleichen Gottesdienst erhielt der bisherige Vorsteher der Gemeinde Birsfelden, Priester Josef Stähli das Evangelistenamt und wurde der Gemeinde als neuer Vorsteher gegeben.

Der Zahn der Zeit ist an dem einst schmucken Gotteshaus, an der Grienstraße 2 in Münchenstein, nicht spurlos vorübergegangen. Deshalb erhielt der neue Vorsteher, neben seinen Gemeindeaufgaben, von Bischof Fehr den Auftrag, sich mit der Renovation des alten Lokals zu beschäftigen oder sich eventuell Gedanken über einen Neubau zu machen. Der Gedanke «Neubau» ließ den Vorsteher nicht mehr los. Viel Arbeit und Gebete waren nötig bis Bischof Fehr dem Vorsteher am 11. Juni 1978 mitteilen konnte, daß Architekt Sarasin uns ein sehr günstig gelegenes Landstück an der Zielackerstraße in Reinach angeboten habe. Am 7. Dezember 1978 kam der Grundstückskauf zustande. Am 8. März 1982 führte der liebe Apostel Teucher an der für den Altar geplanten Stelle den ersten Spatenstich aus. In einem herzlichen Gebet erlebte er den Segen zur Bauarbeit unserer neuen Kirche. So hatte der Gesalbte des Herrn ein neues Bauwerk zur Erlösung der Menschheit begonnen. Mit den Bauarbeiten wurde gleich am anderen Tag, am Dienstag, dem 9. März 1982, angefangen. Somit entstand das neue Gotteshaus ganz in der Nähe der Familie Scheidegger, bei welcher vor über 43 Jahren der erste Gottesdienst stattgefunden hatte. Unsere schöne Kirche grenzt direkt an den neu eingerichteten Friedhof «Fiechten», welcher am 1. Juli 1982 seiner Bestimmung übergeben wurde. Beim Kauf des Grundstücks wußte niemand, daß nebenan eine Ruhestätte für Entschlafene geplant war. Doch auch dies gehört zu den wunderbaren Wegen unseres Gottes.

Die 218 Seelen zählende Gemeinde Reinach BL wird von 14 Ämtern bedient. Acht Ortschaften mit total 53 000 Einwohnern liegen in ihrem Einzugsgebiet.

Dem Herrn sei Lob, Ehre und Dank für all sein Walten und sein Wohlgefallen, welche seit ihrem Bestehen über der Gemeinde ruhten.

Apostel Teucher:

Soweit der Rückblick auf die Entwicklung der Gemeinde Reinach. Nun aber, ihr Lieben, haben wir dieses Haus Gottes betreten. Auf ihm liegt noch die Last eines irdischen Baues. Wohl haben wir den Herrn gebeten, hier Einkehr zu halten aber, damit er durch seinen Geist hier tätig sein kann, gehört etliches dazu. Nicht nur unser Gebet und die Weihe, sondern auch wir selber. Denn der lebendige Tempel Gottes seid *ihr*. Deshalb bitte ich euch, während dem Weihegebet eure ganze Seele mitschwingen zu lassen, auf daß dieses Haus vom Gebet der Heiligen erfüllt werde. Dieser Ort soll heilig sein und bleiben!

Die lieben Sänger mögen nun im Liede vorerst dem Herrn Lob und Ehre zollen.

Chorlied: «Erbaut auf festem Grunde...» (CM 379)

Weihegebet:

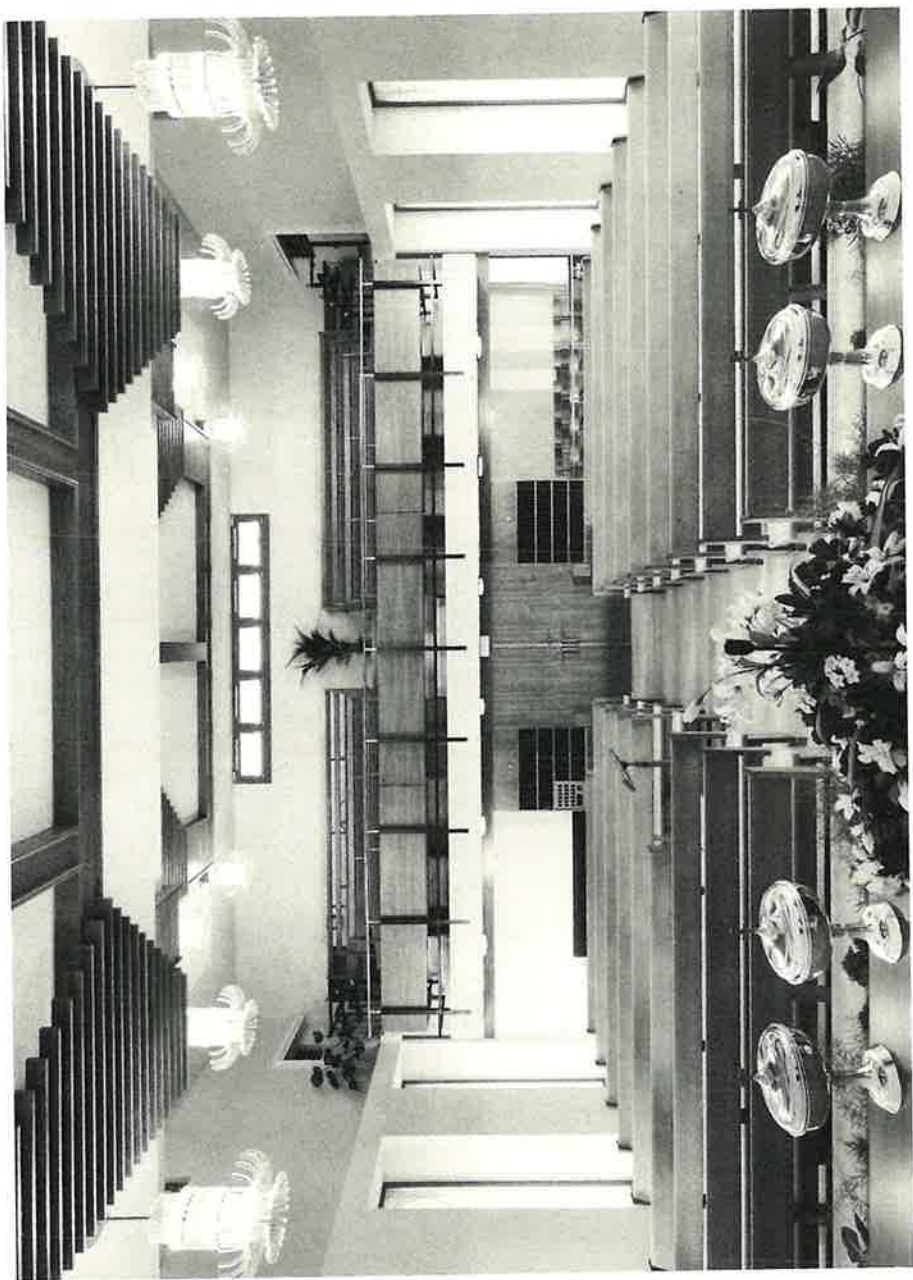
Dir, Du treuer, großer und wunderbarer Gott und Vater, legen wir noch einmal in tiefer Dankbarkeit unsere Herzen und unsere Lebenswege zu Füßen. Alle Gebete von klein und groß, von jung und alt, steigen nun zu Dir empor. Sieh' darin doch den einen Wunsch: «Laß dieses Haus ein Bethaus sein, eine Stätte, wo man einkehren und alles vergessen kann, was das Alltagsleben mit sich bringt und wo auch der Blick für Himmlisches immer wieder geklärt wird. Vater, laß hier ein Ort der Geborgenheit für Irrende sein. Gib Schwachen Kräfte, richte Müde auf und vollende jede Seele.»

Und damit weihe ich nun diese Kirche zur großen heiligen Aufgabe der Menschheitserlösung, in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Guter Vater, sei Du hier durch den Heiligen Geist der große Lehrmeister in Deinen Knechten und Dienern. Heilige die Brüder, damit sie mit reinen Lippen das Evangelium verkündigen. Ziehe ein durch Deinen Sohn und schaffe große Opferliebe, so daß wir alle bereit sind, uns zu opfern wie er. Lege auch in alle Herzen hinein das Verlangen, seinen Weg anzutreten: Den Heimweg, denn unser Sehnen geht heimwärts zu den lichten Höhen. Führe alle Verlangenden noch hinzu und öffne jedem, der herkommt das Auge, wie Du es an Deinem Knecht und damaligen Apostel Paulus tatest. Schenke Prüfenden und Verlangenden die Erkenntnis: Auf Erden ist eine Herde (wohl klein und bescheiden), aber Du, oh Herr, bist ihr guter Hirte!

Vater, laß nun Segen um Segen fließen und bewahre dieses Haus vor allen Anschlägen des Bösen. Sei damit der Beschützer Deines Eigentums und laß diese Stätte geheiligt sein für die Vollendung Deiner Kinder. Umbülle uns alle mit Deinem reichen Segen und dem Engeldienst. Dies erleben wir um Jesu willen. Amen.

Apostel Teucher:

Nun, meine lieben Brüder und Schwestern, ihr lieben Gäste, haben wir den Bau seiner heiligen Bestimmung übergeben. Jetzt wollen wir uns im



Blick vom Altar zur Empore

Geiste vom vergänglichen, schmucken Haus und der an ihm so schön ausgeführten Arbeit weggeben und in die Geheimnisse unseres Gottes eindringen. Denn wir sind gekommen, um gelehrt, gebildet, gesegnet und vollendet zu werden.

Ich habe mich sehr mit dem vom lieben Bezirksapostel erhaltenen Wort befaßt und mich gefragt: Was will er uns damit sagen? Vorerst einmal betrachten wir den Weg Jakobs, denn um ihn handelt es sich ja hier. Er bildet eine schöne Parallele zu unserem eigenen Leben. Jakob war von Mutterleib an erwählt. Die Mutter wußte es, denn sie trug zwei Leben in sich, nämlich Jakob und Esau. Gott hatte ihr im voraus gesagt: «Zwei Völker sind in deinem Leibe . . . , und der Ältere wird dem Jüngeren dienen» (1. Mose 25, 23). Das damalige Gesetz sah vor, daß der Erstgeborene auch den Erstgeburtseggen empfing. Nun lagen eines Tages diese beiden Kinder in den Mutterhänden, wurden geliebt, gepflegt, getragen und erzogen. Immer mehr entwickelten sie sich und die Mutter fand bestätigt, daß der Zweitgeborene eigentlich der Erstgeborene war. Die Begierden des Erstgeborenen gingen nur hinaus in die Welt. Dort fand er Befriedigung und draußen war er glücklich auf der Jagd nach vielen Dingen. Drinnen aber, im stillen Hause unter der Pflege der Mutter, wuchs ein Kind mit dem tiefen, innigen Verlangen heran: «Ich möchte doch der Gesegnete sein!» Deshalb entstand Jakob jener große, gewaltige Kampf, denn um den Vaterseggen zu besitzen, mußte er ihn erkaufen! Ein langer, mühsamer und tränenreicher Weg lag vor ihm. Aber er verfolgte ihn, ohne sich durch irgend etwas aufhalten zu lassen. Was war denn seine erste Aufgabe, nachdem er floh und ins Haus seines Onkels Laban trat? Dieser schlichte Jüngling hütete die Schafe und führte sie zu frischem Wasser. In einmaliger Weise verrichtete er seine Arbeit, denn er wollte seinem Brotgeber bekunden: «Ich kenne meine Aufgabe, ich weiß auch meinen Weg, obwohl er mühsam und beschwerlich ist. Aber ich will meine Bestimmung, ein Segen zu sein, um jeden Preis verwirklichen!»

Bevor er bei Laban eintraf, erlebte er ein großes Wunder. Müde und matt legte er sich nieder, ein Stein diente ihm als Kissen. Dann, entlastet von der natürlichen Sorge des Körpers und mit freier Seele, war er mit seinem Gott verbunden. Nichts Irdisches betrückte ihn weiter und im Gebet vertieft, schlief er ein. Nun besuchte ihn der Herr. Ich weiß, daß die Christenheit und die Menschen allgemein dieses Bild als eine Legende betrachten. Aber was der liebe Gott schafft und geschaffen hat, ist nicht Legende, sondern bleibt Wirklichkeit. Gott selber öffnete ihm das Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Erde und Himmel. Zuvor durfte er noch nie in den Himmel hineinblicken. Wohl tat er dies ins Vater- und Mutterherz von Zeit zu Zeit. Sein Vater Isaak, der enttäuscht feststellte, daß Jakob den Erstgeburtseggen anstelle von Esau empfangen hatte, mußte aber innerlich eingestehen, daß er dessen würdiger war, denn er segnete ihn schließlich zur weiteren Lebensreise (1. Mose 28, 3–4). Diese sollte ihn nach den Reifeprüfungen und Leidenszeiten früher oder später wieder nach Hause bringen. Auch mußte er den Beweis erbringen, seinen Weg nach des Vaters Willen zu ziehen. Nun sah er auf nächtlichem Lager den Himmel offen stehen. Was geschah denn jetzt? Der Herr zeigte ihm die Himmelsleiter! Wie sieht denn diese aus? Er befand

sich auf der ersten, der Glaubenssprosse. Er mußte glauben, daß die Verheißung seines Gottes, also der empfangene Segen, für alle Ewigkeit gelten werde. Dann stieg er weiter von einer Sprosse zur anderen, denn die Glaubenssprosse allein reicht auf unserem Lebensweg nicht aus. Viele glauben an einen Gott, viele glauben auch an eine Ewigkeit und daß nach dem Ablegen des Leibesrockes ein Weiterleben existiert. Dabei handelt es sich aber lediglich um die erste Sprosse der Himmelsleiter. Die zweite ist die Liebe. Das Wort gilt nun: «Wer etwas mehr liebt denn mich, ist meiner nicht wert.» Jakob trat auf die Sprosse der Gottesliebe und stieg von Stufe zu Stufe himmelan. Dabei ließ er auch die Sprosse des Gehorsams nicht aus, denn was der Herr ihm sagte, erfüllte er in einer einmaligen Weise. Er fragte nicht: «Wohin geht denn mein Weg? Und was muß ich alles in Zukunft durchleben?» Er stieg aufwärts und als er die oberste Sprosse erklommen hatte und den Herrn in seiner Größe sah, erwachte er.

Drei markante Dinge, ihr Lieben, leuchten unseren Seelen aus dem vorgelesenen Wort entgegen: «Heilig», «Gotteshaus» und «Pforte des Himmels».

Wie heilig ist diese Stätte! Wir stehen im Geiste vor dem Bilde: Ein Feld, ein Lager, wobei ein Stein als Kissen diente, und die Himmelsleiter. Das alles bildete also jene heilige Stätte. Nicht Jakob war heilig, nein, er war ja noch behaftet mit seinen menschlichen Schwächen und Gebrechen. Aber er konnte sagen: «Wie heilig ist diese Stätte!» weil er eine Begegnung mit Gott hatte. Sobald wir eine Begegnung mit Gott haben, wird die Stätte heilig.

In diesem Zusammenhang wende ich mich noch kurz vom Geschehen Jakobs ab und erinnere euch an Mose. Mose war – wie Jakob – auf der Flucht. Auch wir sind auf der Flucht, denn vergessen wir nicht, ihr Lieben, die Erde ist nicht mehr unsere Heimat, sondern nur noch unsere Wohnstätte, bis wir jene einnehmen. Mose blickte auf der Flucht noch einmal zurück. Er sah sich im Kreise seiner Brüder. Dieselben gingen unter Sorgen und Lasten einher, denn die Ägypter drückten und quälten sie sehr. Seine Hand hatte eingegriffen und wohl etwas hart gehandelt, denn zu seinen Füßen lag der erschlagene Ägypter, der die Brüder mißhandelte. Nun aber wies ihm der Herr den Weg: «Fliehe!» Nach menschlicher Weise betrachtet, war es nichts Edles, aber um des Volkes Gottes, seiner Brüder willen, nahm er die Flucht auf sich. Er wollte doch sein Volk nicht leiden sehen. Wohin floh er nun? Auch aufs Feld und dort hatte auch er eine Begegnung. Ein Busch stand im Feuer und verbrannte nicht. Unfaßbar! Er näherte sich und vernahm eine Stimme aus dem feurigen Busch: «Mose, tritt nicht herzu! Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land!» (2. Mose 3, 5). Von nun an lag seine Aufgabe klar vor ihm. Erst nachdem er die Schuhe ausgezogen und sich nach dem Willen Gottes gerichtet hatte, zog er seines Weges, um nicht nur für seine Brüder, sondern für sein ganzes Volk, zu dem er gehörte, zu sorgen. Ich sehe nun davon ab, seinen Weg zu schildern, wie er hinging und überall mit Pharao und den Menschen sprach, bis endlich der Auszug und Heimzug stattfinden konnte, denn es würde zuviel Zeit beanspruchen.

Laßt uns zum Erleben Jakobs zurückkommen. Er betrachtete die heilige Stätte mit neuen Augen. Er sah nicht nur die Wiese mit dem Stein, nein, jetzt sah er an diesem Ort ein Gotteshaus. Was heißt «ein Gotteshaus»? Ist das nur der Name, den man einer Kirche gibt? «Gotteshaus» hat einen ganz anderen Sinn. «Gotteshaus» heißt: Lehrstätte Gottes! Darin gibt der liebe Gott seine Lehre, seine Heilmittel und führt als erstes die Heiligung aus. Denn geheiligt wird man nur durch Jesus, gemäß seinen eigenen Worten: «Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit» (Johannes 17, 19). Heilig ist somit diese Stätte und hier ist Gotteshaus, denn wir haben es in dem Namen und Auftrag Jesu bezogen.

Nun zum dritten Wort: «Pforte des Himmels». Auf dem Lebensweg begegnen wir mancher Pforte. Ihr alle seid durch viele hindurchgeschritten. Ich bin überzeugt, das eine durch die Leidens- und das andere durch die Kummerpforte. Wir wollen nun aber nicht diese Pforten betrachten, denn es gibt ja auch andere. Schon im Matthäus-Evangelium steht eine Pforte beschrieben: Der Sohn Gottes selbst. Wie sieht denn die Pforte aus, die hier gemeint ist, die hier beleuchtet wird und die Jakob mit ganzer Seele schilderte? Jesus sagte Jahrtausende später: «Gehet ein durch die *enge* Pforte.» Wir müssen sehr wachsam sein, denn es gibt deren zwei, nämlich: «Gehet ein durch die *enge* Pforte», aber auch: «Denn die Pforte ist *weit* und der Weg ist *breit*, der zur Verdammnis abführt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln» (Matthäus 7, 13). Die zweite ist auch da. Sie scheint anfangs noch eng zu sein, aber nachdem man sie durchschritten hat, wird sie immer breiter. Schaut doch, es gibt Leute, die sagen: «Wir haben gebetet und damit unsere Pflicht als Christ erfüllt.» Nach dem Durchschreiten der *engen* Gebetspforte, wandern sie auf der breiten Straße und erfüllen sich jeglichen Wunsch. Ich will jetzt diese Wünsche nicht länger erläutern, aber viele bringen nur Leid und Kummer *nach* dem Genuß. *Vor* dem Genuß scheint alles schön zu sein. *Vor* dem Genuß war es für die ersten Menschen wunderbar im Paradiese, *nach* dem Genuß der verbotenen Frucht aber begegneten ihnen Schmerz und Leid.

Uns interessiert die *enge* Pforte: «Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden» (Matthäus 7, 14). Ihr Lieben, es wird auch leider wenig gesucht. Als der reiche Jüngling die Pforte zum Himmelreich suchte und fragte: «Guter Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?», hat er ihm die Pforte gezeigt. Doch die war für ihn viel zu eng. Als Jesus ihm antwortete: «Halte die Gebote», gefiel ihm die Pforte noch, denn er war ein gläubiger Mensch. Aber auf die Worte: «Verkaufe, was du hast und folge mir nach», war sie viel zu eng und er ging betrübt von dannen (Matthäus 19, 16–24).

Wenn wir die heute vom Herrn gegebene Pforte betrachten, fällt uns nicht etwas Besonderes auf? Vergessen wir nicht, daß Jesus damals diese Pforte bis zu seinem Wiederkommen gab. In einer stillen Stunde sprach er mit Petrus: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden» (Matthäus 16, 18). Die vielen Pforten der Hölle haben gegenüber der von



Innenansicht mit Blick zum Altar

Jesus gegebenen keine Macht. Sie werden zerschellen, denn erstens wird der Fels in den brausenden Stürmen, im Meer der Endzeit nicht untergehen, sondern bestehen und zweitens wird die durch den Herrn geöffnete Türe offen bleiben!

Deshalb auch die große Bitte: «Gehet ein durch die enge Pforte.» Sind wir auch wenige, so übersehen wir sie nicht, denn es ist die Pforte des Himmels! «Pforte des Himmels» bedeutet Friede, Geborgenheit, Heimat. Denn Jakob ging mit der Kraft des Friedens seinen Weg. Als er zurückkehrte, erwartete ihn die größte Prüfung. Es war nicht die Prüfung, ins Haus Gottes zu gehen. Ihm fiel dies nicht schwer. Auch nicht, seinem Bruder zu begegnen, das hat er liebevoll getan, er zog ja mit dem Segen. Was war denn für ihn so schwer? Er mußte sich selber überwinden! Auf dem Heimwege, kurz vor dem Vaterhause, trat ihm ein Mann entgegen. Und mit ihm hatte er zu kämpfen. Er kannte ihn nicht. Hätte er ihn gekannt, so hätte er es kaum gewagt, ihn anzurühren. Er wußte aber nicht, daß es der Herr war, der ihm scheinbar im Wege stand. Vielen Menschen ergeht es auf dem Lebensweg gleichermaßen. Oft steht der liebe Gott oder sein Sohn im Weg und da gilt es zu kämpfen. Wir erleben aber gleiches wie Jakob. Als er den Kampf durchkostet hatte, bekam er ein Lob, denn der Herr konnte sagen: «Du hast mit Gott und den Menschen gekämpft; du hast obgelegen» (1. Mose 32, 29). Mit einem neuen Namen zog er ins Vaterhaus. Mit der Bitte an den Herrn, auch den letzten Kampf gut beenden zu können und mit dem neuen Namen

«Überwinder» und «Gesegneter» heimkehren zu dürfen, möchten wir doch heute morgen vor den Herrn treten. Dann wird unser Lebensweg zum Siegesweg.

Chorlied: «Selig sind, die Gottes Wort...» (CM 26)

Bischof Heinz Hauri:

Meine herzlich lieben Gäste, ihr lieben Brüder und Geschwister in Christo!

Ich freue mich, mit euch diese Morgen- und Feierstunde hier im neubauten Gotteshaus erleben zu dürfen. Es ist für einen Bezirk und eine Gemeinde immer ein besonderes Fest und besondere Akzente werden gesetzt, wenn ein neues Gotteshaus erbaut wurde und bezugsbereit ist. Im Geiste bin ich noch einmal kurz in euer altes Lokal gezogen. Beim Anblick dieser schmucken und schönen Kirche nehme ich gerne an, daß es keinem schwergefallen ist, ausziehen, obwohl wir ja froh waren, dort eine Behausung zu haben und viel Segen hinzunehmen. Wenn jemand umziehen muß – die Gattin wünscht zum Beispiel eine schönere oder größere Wohnung – sagt der Gatte: «Das goht scho no; weisch, susch müemer züg!» Für einen Umzug hat man nicht viel übrig. Man ist sich bewußt, daß Verschiedenes zum Vorschein kommt und man oft nicht weiß, wohin mit allem. Hat man sich schließlich doch dazu entschlossen, beginnt man zu räumen. Viele Dinge, die einem anfänglich wertvoll erschienen, werden vorläufig vors Haus gestellt. Ältere Möbelstücke verschenkt man ohne Mühe oder schickt sie dem Roten Kreuz. Schließlich wird noch entschieden: «Ins neue Haus und in die neue Wohnung müssen neue Möbelstücke!» Ihr lieben Geschwister, ich habe hier keinen einzigen alten Bank aus der Gemeinde Münchenstein gesehen, auch die Orgel und die Lampen nicht, einfach alles ist neu! Warum sage ich euch das? «Hast du im Herzen, lieber Bruder und liebe Schwester, alles dort gelassen?» Vielleicht war irgendwo noch ein wenig Oberflächlichkeit. Sie gehört nicht an diese Stätte. Der Ort ist dafür zu heilig! War noch eine Spur Unversöhnlichkeit vorhanden? An einem solchen Möbelstück stößt man sich ja immer. Es ist verbeult und hat beinahe keine Ecken mehr – weg damit! Der Gesalbte Gottes kam heute und heiligte diese Stätte. Das ist ein Wunder unter dem Volke und den Auserwählten Gottes.

Nun hat der liebe Apostel uns das Leben Jakobs als Parallele zu unserem eigenen dargelegt. Niemand sagte seiner Mutter: «In deinem Leibe sind zwei Kinder», sondern: «In deinem Leibe sind zwei Völker.» Damit wurde das Volk der Fliehenden und Gesegneten, der Auserwählten, aber auch dasjenige der Erstgeburtserbitter angekündigt. Jakob war der Begründer der Segenslinie. Und weil ihm alles heilig war, hat er den Namen «Gottesstreiter» bekommen. Was hat er denn auf jener Wiese Heiliges gesehen, damit er sagen konnte: «Wahrhaftig, hier ist ein Stück heiliger Boden, hier ist Gottes Haus.» Er erfaßte einen Stein und salbte ihn mit Öl, weil er eine gigantische göttliche Begegnung hatte. Seht, deshalb hat uns der liebe Apostel gesagt:

«Ihr Gotteskinder, hier ist ein heiliges Haus, hier sollst du, Kreuzträger und Gotteskind, in jedem Gottesdienst eine markante göttliche Begegnung haben!»

Bedenkt doch, ihr Mütter und Väter, wenn ihr eure Kindlein vor den Altar bringt und sie vom Heidentum ins Christentum geführt werden und der Bund der Taufe (eines guten Gewissens mit Gott) geschlossen wird, handelt es sich doch um einen heiligen Akt, denn Gott ist hier! Allerdings kommt manche suchende Seele nicht durch die enge Pforte, ja sie *will* nicht hindurch, weil sie sich an der Meinung stößt: «Ja, soll das jetzt ein Apostel Christi sein?» Sie besitzt leider den *Doppel*-Glauben nicht. Jesus sagte: «Glaubet an Gott und glaubet an mich» (Johannes 14,1). Den einfachen Glauben haben Hunderttausende. Sie glauben an Gott, und heute nachmittag beim Spazieren stellen sie fest: «Hat doch der Schöpfer alles wunderbar gemacht!» Aber: «Glaubet an Gott *und* glaubet an mich!» ist die enge Pforte, der Doppelglaube. An die göttliche, zeitgemäße Sendung in den lebenden Aposteln zu glauben, ist weit schwieriger als allgemein an Gott. Bringt dies eine Seele fertig, dann tritt das Heilige zutage und es wird ihr möglich, zu Sündern und zu Begnadigten einzugehen. Noch kein Neupostolischer behauptete, er wäre heilig. «Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten...» (Römer 3,23) sagt die Heilige Schrift. Aber begnadigt zu sein, glauben zu können: «Jetzt legt mir der Apostel die Hände auf, da muß doch Gott gegenwärtig sein und gibt mir den Bürgerbrief mit den Worten: „Nun bist du ein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse“ (Epheser 2,19), bewirkt den Ausruf: „Wie heilig ist diese Stätte!“»

In wenigen Augenblicken wird uns der liebe Apostel mit einem Machtwort Christi die Sünden vergeben. Dies geschieht nicht aus seiner Laune, gar nicht! Jesus stiftete und gründete diese Mittel, indem er einfach zu den Aposteln sagte: «Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen» (Johannes 20,23). Weil Gott hier wohnt, ist solches möglich. Seht, wie heilig diese Stätte ist!

Nun möchte ich noch auf den Schluß der Heiligen Schrift hinweisen. «Selig und heilig ist der, der teilhat an der ersten Auferstehung» (Offenbarung 20,6), ist dort verheißen. Jetzt verstehen wir vielleicht, daß hier die ausgebildet werden, welche sich für die Erste Auferstehung reisefertig machen. An der heiligen Stätte kehrt Gott ein. Ihr Gotteskinder, wenn wir uns dieser Heiligkeit immer bewußt bleiben und das Wort Gottes an unserer Seele weiterwirken lassen, dann müssen wir nie Sorge haben, denn dann wird jener Morgen der Morgen der ewigen Freude sein! Amen.

Bezirksältester Eilzer:

Meine herzlich lieben Geschwister!

Unter dem segensvollen Dienen des lieben Apostels und Bischofs ist meine Seele so recht in Schwingung geraten. Im Geiste erblickte ich hier auf der Altarwand einen Schriftzug: «Siehe, ich mache alles neu durchs Gnaden- und Apostelamt!»



Kleiner Saal

Wir hörten aus der Chronik einiges über die Gründung der Kirche Reinach vor vielen Jahren. Der damalige Unterdiakon und spätere Diakon Robert Meier ging auf die Anweisungen seines Ältesten und späteren Bischofs Keller ein: «Such' eine Versammlungsstätte!» Er führte alsdann jene Anregungen des Geistes Gottes im Glaubensgehorsam aus. Für ihn waren sein Vorangänger und dessen Worte heilig. Er hat's im Glauben ergriffen und daran war der Segen gebunden. Wie wird sich heute der liebe Älteste Meier aus der Ewigkeit freuen, daß er damals im Glaubensgehorsam gestanden ist und zu allem «ja» sagen konnte. Sicher steht er in tiefer Ehrfurcht hier und muß sich sagen: «Zum Glück habe ich durchgehalten und damals selbst einen bescheidenen Altar gezimmert!» Die Freude am Herrn und seinem Werk schwang eben schon in seiner Seele mit. Sicher ist seine Seele heute mit großer Freude und Seligkeit erfüllt, denn dieses Haus wurde auf Glaubensgehorsam und Opferbereitschaft aufgebaut. Und wenn in unseren Tagen wieder ein Vorangänger zu seinem Mitbruder, seinem Unterdiakonen oder Diakonen sagt: «Schau' mal in dieses Dorf, ob da nicht irgendwo ein Gottesdienst gehalten werden könnte», dann sagen wir auch heute noch «ja», gehen auf die Knie und beten: «Hier soll wieder ein Ort entstehen, der heilig ist, wo Gott die Menschen erlösen, reif und würdig machen kann, um teilzunehmen an der Ersten Auferstehung.»

In der alten Kirche sei schon viel Segen geflossen, hörten wir, und der Abschied vielen nicht so schwer gefallen. Sie wußten ja: «Wir gehen in ein neues schmuckes Haus.» Auch an unserem Körper nagt der Wurm der Zeit,

er wird auch älter und gebrechlicher. Wir sind eben dabei, den neuen Leib zu schaffen, die neue Wohnung und freuen uns jetzt schon im Geiste, unseren Leib verlassen zu dürfen und den Astralleib, die Herrlichkeitswohnung der Seele beziehen zu dürfen. Die Vorbereitung dazu aber geschieht hier im Heiligtum Gottes.

Die verschiedenen Arbeiter an diesem Bau hatten wohl den Auftrag, die Bänke und den Altar zu zimmern, sowie schmucke Lampen aufzuhängen. Das ist alles irdisch. Aber, daß hier in diesem Haus eine Sündenvergebung, eine Begegnung von Diesseits und Jenseits stattfindet, daß die Entschlafenenbereiche geöffnet werden und dieselben hier das heilige Abendmahl aus der Amtskrippe empfangen können, das konnten die Arbeiter nicht ausrichten. Das bringt nur die zeitgemäße, göttliche Sendung zustande, wie denn geschrieben steht: «Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel..., Propheten..., Lehrer...» (1. Korinther 12, 28). Diese Sendung ist von Gott, und deshalb ist uns dieser Ort so heilig. Er soll auch heilig bleiben, bis wir vom Diesseits ins Jenseits kommen und endlich unseren gebrechlichen Leib ausziehen dürfen. Vielleicht muß das eine oder andere dabei noch seufzen: «Ach, ich wollte eigentlich lieber überkleidet als entkleidet werden.»

So möge dieser Einweihungsgottesdienst uns allen eine bleibende Erinnerung im Wissen sein: «An diesem Tag wurde diese Stätte durch unseren Apostel geweiht. Er und unser Bischof haben uns dabei an die Erste Auferstehung erinnert, daß wir selig und heilig werden sollen.» Damit wir aber diesen Zustand erreichen, soll uns jeder Gottesdienst heilig sein. Heilig war einstens schon der Abend der Geburt Jesu. Wir sprechen ja vom «Heiligen Abend» und begehen ihn jedes Jahr neu. Geschwister, wieviele heilige Abende durften wir im Hause Gottes schon erleben? Ungefähr hundertfünfzig Male in einem einzigen Jahr ist Gott gegenwärtig durch seinen Heiligen Geist. In seinem Wirken macht er keinen Unterschied zwischen einem Sonntagvormittag- oder -abend- und einem Wochengottesdienst. Jeder ist durch seine Kraft und Klarheit durchflutet. Machen *wir* nie einen Unterschied, denn durch sein Geisteswort ist Gott gegenwärtig und heiligt uns durch und durch. Amen.

Apostel Teucher:

Ihr lieben Geschwister!

Da der liebe Bischof und der liebe Älteste darauf hinwiesen, daß wir aus der alten Kirche praktisch nichts mitgenommen haben, fragte ich meine Seele: «Haben wir alles zurückgelassen und dürfen wir denn gar nichts mitnehmen in die neue Kirche?» Ich möchte euch trösten, denn ich darf sagen: «Nehmt aus der alten Kirche eure Liebesarbeit mit, sie wird gesegnet werden. Nehmt auch eure Dankbarkeit mit, denn Dankbarkeit ist beim Herrn angeschrieben.» Auch im Zusammenhang mit dem Worte unseres lieben Bischofs, betreffs der Sündenvergebung, dürft ihr, meine Lieben, noch etwas behalten und müßt es nicht hergeben. Bei einem Wohnungs-

wechsel läßt man wertvolle Dinge auch nicht zurück. «Nehmt immer die Seele, die nach Gott schreit, weitgeöffnet und auch eure Gebetshände mit. Diese letzteren sollen nicht müde werden und aufhören zu ringen. Nehmt die Schmuckstücke des Überwindens mit, denn der Kampf geht hier weiter und wir müssen auch hier überwinden. Aber schiebt bitte nichts auf die alten, langen Bänke der Vergangenheit!» Viele Menschen leben nur von der Vergangenheit und wiederholen, was sie damals alles getan haben. Sie vergessen dabei die Frage: «Was muß ich denn heute tun?» Uns gelten die Worte aber jetzt: «Heute, so ihr meine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!» Dadurch wird der Segen für unsere Zukunft geschaffen.

Nun ist der Tisch gedeckt. Ich freue mich, mit euch das erste Abendmahl an heiliger Stätte hinnehmen zu dürfen und will der Erste sein, der um Vergebung bittet. Denn oft machen wir unbewußt Fehler. Ich will der Erste sein, der bittet: «Dein Reich komme!» denn ich möchte unser Ziel nie aus den Augen verlieren. Als Erster möchte ich wieder sagen: «Dein Wille geschehe!» Möge es in euren Herzen auch so klingen, dann wird das Gebet, das wir jetzt zusammen sprechen, beim Herrn Eingang finden und sein Segen uns nicht verwehrt bleiben. Amen.

Gebet

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Chorlied: «Unser Sehnen hier auf Erden...» (CM 293)

Feier des Heiligen Abendmahls für die Entschlafenen

Schlußgebet:

Nun, guter Vater, ist die Feierstunde durchlebt. Der Gnadenborn hat sich geöffnet, Dein Wort wurde uns Stecken und Stab, Deine Gnade ist für uns Kraft und Frieden, und Dein Segen ist für uns die Gewißheit, daß wir auf dem schmalen Wege weiterwandern können. Laß uns Dein Haus immer als Gotteshaus in seiner Heiligkeit erkennen dürfen, damit wir Deinen Willen erfahren und uns beugen können, um durch die enge Pforte einzugehen.

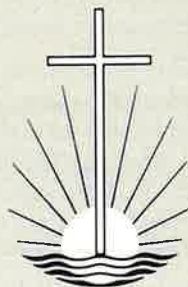
Du wollest nun die Deinen weiterhin unter der Segenshand begleiten, beschützen und bewahren. Segne allorts Dein Eigentum. Bereite für den Nachmittag die Wege und begleite die Jugend ohne Schaden an ihren Bestimmungsort. Laß uns die Fülle Deiner Hilfe und der Kräfte aus der Ewigkeit zufließen und breite die Gnadendecke über uns aus. Dies erflehen wir um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

Schlußlied des Chores: «O daß ich tausend Zungen hätte...» (CM 249)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 9

Zürich

Juni 1984

Unsere neue Kirche in Rikon

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 15. Mai 1983,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Licht, das in die Welt gekommen...» (Nr. 193)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Du allmächtiger Gott und ewiger, gütiger, himmlischer Vater. Zum ersten Mal dürfen wir Dich hier in dieser neuerbauten Kirche anbeten in den drei höchsten Namen, denn der Tag der Einweihung ist gekommen. Wir bringen Dir unseren besonderen Herzensdank dar, daß Du alle Wege bereitet, alle Pläne und alles Vorhaben gesegnet hast, so daß heute dieses Fest gefeiert werden kann unter den Kindern Deines Volkes, hier an diesem Ort und in dieser Region. Du hast schon viel gewirkt in dieser Gegend. Aber heute ist ein besonderer Markstein in der Entwicklung und dadurch in der Vollendung Deines heiligen Werkes.

Lieber Vater wir sind nicht ohne Sorgen geblieben. Viele Probleme sind da und dort aufgetaucht, des Leibes oder der Seele und Belastungen des Geistes. Wir dürfen Dir jetzt wieder alles darbringen im Gebet. Der Altar des Herrn ist geschmückt mit Dank und Bitte. Beides ist Dir angenehm, wenn es aus einem reinen Herzen kommt und Bitten keine Forderungen sind, sondern wir – wie Dein Sohn in schwerster Stunde – sagen können: «Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!» Es ist ja auch Dein Wille, daß Du

uns alle für Ewigkeiten bei Dir im Licht zubereitest. Darum wollen wir Deinen Willen nicht durchkreuzen mit unvernünftigen Begehren, sondern herzlich um Trost, Frieden, Kraft und Segen bitten. Das dürfen wir, und Du reagierst gerne darauf.

Nun, treuer Vater, wollen wir hier erstmals einen Gottesdienst hören und Abendmahl feiern. Heilige deshalb uns, Deine Knechte, damit wir in Deinem Dienste stehen können und das wirken, was zur Erbauung, zum Segen und zur Vollendung dient. Bewahre uns in diesem Zusammensein. Laß die Festfreude vollkommen werden und laß allen, die sich jetzt mit uns verbinden im Geist von nah und fern, auch von dieser Freude zukommen. Dazu hast Du ja Engeldienste. So mögest Du mehr schenken als wir bitten können. Um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Meine lieben Brüder und Geschwister von Rikon und Umgebung!

Als erstes Geschenk für diese Einweihung darf ich euch von unserem lieben Stammapostel herzliche Grüße ausrichten.

Für den heutigen Nachmittag habe ich ein Wort erbeten. Es steht im Buche

Tobias, 13, 20–22:

«Die Pforten Jerusalems werden von Saphir und Smaragd gebaut werden, und aus Edelsteinen ringsum all ihre Mauern. Mit weißem und reinem Marmor alle ihre Gassen gepflastert werden, und in allen Straßen wird man «halleluja!» singen. Gelobt sei Gott, der sie erhöht hat; und sein Reich bleibe ewiglich über ihr!»

Chorlied: «Laß du mich stille werden...» (CM 72)

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn und liebe Festgemeinde!

Nachdem vor relativ kurzer Zeit der Stadtteil Winterthur-Seen, den man ja eigentlich als Tor zum Tößtal bezeichnen kann, eine neue Kirche erhalten hat, ist es für uns alle eine große Freude, daß hier in Rikon die erste, eigene Kirche steht. Schon seit vielen Jahren ist hier ganz in der Stille, von den großen Menschengruppen kaum beachtet, Gotteswerk vertreten, der Gnadenstuhl aufgerichtet. Mit dem heutigen Tag aber ist die Neuapostolische Kirche in dieser Gegend in gewissem Sinn vermehrt an die Öffentlichkeit getreten. Man sieht eure Kirche sogar von der Straße aus. Sie wird künftig wohl noch von manchem beachtet werden und da und dort die Frage auftauchen: «Was ist denn das für eine Kirche?» Somit bitte ich euch gleich, ihr Geschwister, die ihr zur Gemeinde Rikon zählt: Seid dann auch vermehrt tätig in der Öffentlichkeit, daß Gottes Werk hier noch wachse, gedeihe und schließlich zur Vollendung komme. Niemand muß künftig über Raumnot klagen, denn wenn ich diese Kirche von innen und außen betrachte, darf ich von hier aus sagen: Das Werk ist voll gelungen! Schlicht

und einfach sind unsere Gotteshäuser und doch gediegen. Was aber darin geboten wird, ist das Höchste. Da kann keine Kathedrale und kein Dom, kein Münster und kein Tempel, keine Pagode und keine Synagoge hinanreichen, weil Gott der Herr durch Seinen Sohn nach wie vor die Offenbarungsstätte dort gegeben hat, wo seine Apostel wirken. Und wenn ihr künftig, meine Lieben, hierher kommen könnt, um die Gottesdienste des Herrn auszukaufen, so gönne ich euch das von Herzen. Wir vergessen aber dabei nie: Das Wichtigste ist und bleibt Wort und Sakrament!

Johannes, der Jünger der Liebe, der beständig an der Brust Jesu hing, hat das so schön bezeichnet. Und weil er beständig so nahe beim Meister war, so stelle ich es mir vor, hat er wohl einige Sätze mehr vom Herrn gehört, als die andern. Als er später begann, sein Evangelium zu schreiben, erwähnte er unter anderem in der wunderbaren Einleitung: «Wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes voller Gnade und Wahrheit» (Johannes 1, 14). Das ist die Herrlichkeit Gottes, nicht irgendein Baustil, nicht irgendwelches irdische Gold, und Kunstwerke von berühmten Namen, sondern Gnade und Wahrheit.

Wo wirkt nun die Gnade? Wo das Gnadenamt ist! Und wer das Gnadenamt verkörpert, ist klar. Wer die Bibel nur ein wenig als Basis nehmen wollte, stößt dutzendfach darauf, daß Gnaden- und Apostelamt ein und dasselbe sind. Das hat Jesus gesetzt, nicht wir.

Und wo ist die Wahrheit? Pilatus, der oft richten und Recht sprechen mußte, hat, als der Sohn Gottes vor ihm stand, plötzlich sagen müssen: «Was ist Wahrheit?» Welch jämmerliches Eingeständnis, daß er wohl in vielen schwierigen Fällen innerlich gar nicht wußte, was er jetzt zu sagen hatte. Wo ist Wahrheit? Jesus hat ihm geantwortet: «Wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme!» (Joh. 18, 3). Also, wo Gottes Wort hörbar ist, ist Wahrheit. Und da ist die ganze Herrlichkeitsfülle unseres Gottes offenbar. Sie soll ab dem heutigen Tag auch hier wirken.

Aber ich darf auch, um nochmals auf das Äußere kurz zu sprechen zu kommen, allen herzlich danken, die zum guten Gelingen dieses schönen Werkes beigetragen haben. Die Kirche gefällt uns, sie ist apostolisch. Und sie reiht sich ein in die Hunderte und Tausende von Kirchen neuapostolischen Bekenntnisses, die über das ganze Erdenrund verstreut sind.

Nun, meine Geschwister, bitte ich euch: «Sorgt dafür, daß ihr immer ein göttlicher Stützpunkt bleibt!» Vor einigen Jahren wurde hier ein solcher in bescheidensten Verhältnissen begonnen. Ihr werdet noch etwas davon aus der Chronik der Gemeinde vernehmen. Im Laufe der Zeit wurde dieser Stützpunkt ausgebaut und ist sehr erfreulich gewachsen. Sorgen wir nun dafür, daß er bleibt und daß er weitergebaut werden kann; denn der liebe Gott stützt sich auf euch. Zum andern dürft ihr euch aber jederzeit auch auf ihn stützen.

Ich sagte kürzlich: «Was macht ein Geschäft, wenn es sich ausweiten will? Was macht eine Armee, wenn sie ein anderes Land erobern will?» Sie errichten Stützpunkte und bauen diese aus. Im Stützpunkt eines Geschäftes

muß dann der Filial- oder der Geschäftsleiter «ganz schön auf Draht sein», damit der Umsatz steigt und alles wächst. Auch, damit die ersten schwierigen Jahre überbrückt werden können. Niemand darf schlafen, die Hände in den Schoß legen und denken: «Na, wenn jemand kommen will, klingelt's sicher an der Ladentür. Und interessierte Kunden können auch fragen, was wir eigentlich zu verkaufen haben. Wenn man da jedem erzählen wollte, was wir im Sortiment haben, wären wir am Abend ja müde!» Wo würde ein solches Geschäft hinführen? Als Mitarbeiter des göttlichen Stützpunktes müssen wir wachend sein und auch jederzeit wissen, was der liebe Gott anbietet, damit wir Suchenden sagen können, was sie hier erwartet und nicht zusehen, ob sie von selbst hereinfliegen, sondern es ist unsere Aufgabe, sie liebend hereinzuführen. Es gibt Fälle, in denen der liebe Gott durch seine leitende Hand Menschen in besonderer Art und Weise aus den angestammten Verhältnissen herausholt und direkt hereinbringt; aber solche Fälle sind höchstens die Ausnahme, welche die Regel bestätigen. Noch immer gelten die Worte Jesu: «Gehe aus auf die Landstraße und an die Zäune und nötige sie, hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde» (Lukas 14, 23). Meine Geschwister, es lohnt sich. Ich könnte euch eine halbe Stunde lang Beispiele erzählen, wie es sich lohnt und wie der liebe Gott sich dazu bekennt. Gestattet mir, daß ich das einmal nicht von Afrika und Amerika oder anderswo als Beispiel behaupte, sondern von unseren Gegenden. So wollt ihr gewiß auch erleben, wie der Herr sich zu Seinem Wort bekennt. Nehmt ihn beim Wort!

Falls eine Armee einen Stützpunkt ausbaut – ich war nie General, nicht einmal Korporal, es reichte gerade noch zum Gefreiten, aber so viel weiß ich – muß ganz gezielt vorgegangen werden. Besondere Waffen sind notwendig, und schließlich schickt man Elitetruppen voraus. Wißt ihr, was dann wichtig ist? Der Nachschub muß gesichert sein, sonst nützt alles nichts. Licht müssen die Soldaten in ihren Zelten auch haben, damit sie die Pläne und Karten sehen und beraten können, wie weiter vorgegangen wird. Zu essen und zu trinken brauchen sie ebenfalls und dann müssen sie vor allem sehr, sehr wachsam sein.

Wir sind hier nicht an einer Militärakademie, doch will der Herr Jesus sein Reich einnehmen. Er macht es auf seine Art und Weise. Aber vom Irdischen können wir ja lernen. Wenn er Stützpunkte baut und ausbauen will, dann, meine Lieben, ist es ihm ein Bedürfnis, daß der Nachschub klappt. Ja, wo kommt dieser denn her? In den Gottesdiensten, in den Zusammenkünften im Heiligtum, holen wir Speise, Licht und Kraft. Dort wird das göttliche Kartenmaterial ausgeteilt, der Weg eingezeichnet, der zu gehen ist. Im Heiligtum ermahnt man uns auch: «Wachet, betet und handelt, bis daß ich wiederkomme!»

Laßt uns gemeinsam hier diesen göttlichen Stützpunkt ausbauen, so daß es eine wahre Freude ist. Ich will meinen Teil dazu gerne beitragen, indem ich euch im Gebet unterstütze! Wir wollen nicht die Welt erobern, sondern überwinden und arbeiten, damit der Herr sein Werk vollenden kann und sein Friedensreich komme. Dazu ist es höchste Zeit!



Außenansicht der neuen Kirche in Rikon

Alle Menschen, die denkend in die Zukunft sehen, müßten diesem Streben eigentlich zustimmen. Nur sehen sie aus den Gegenwartsproblemen keinen Ausweg. Und doch gibt es ihn! Der Herr hat ja den Erlösungsweg, den schmalen, geschaffen, und ich freue mich, daß auch hier mitten im Töstal ein solcher Stützpunkt vorhanden ist und eine schmucke, schöne Kirche steht.

Jede Gemeinde hat ihre Geschichte. Diejenige von Rikon ist noch nicht so alt und doch schon interessant. Deshalb lese ich euch nun etwas aus der Chronik der Gemeinde vor.

Chronik der Gemeinde Rikon:

Man schrieb das Jahr 1957, als Bischof Keller von Basel mit Priester Straubinger durchs Töstal reiste. In Hinterrikon wies Priester Straubinger auf das Bauernhaus der Familie Michel hin und erzählte dem Bischof, daß dort Geschwister wohnten, welche zusammen mit andern bei jedem Wetter, Sommer und Winter, den langen Fußmarsch nach Winterthur zurücklegten, um die Gottesdienste besuchen zu können. Daraufhin beschloß der Bischof, daß im Haus der Familie Michel künftig Gottesdienste für die Geschwister von Rikon gehalten werden sollten.

Am 13. Oktober hielt Bischof Keller in jenem Bauernhaus der Geschwister Michel den ersten Gottesdienst. Das Wohnzimmer wurde zur ersten Versammlungsstätte der neugegründeten Gemeinde. Mit Klappstühlen, die oft im Gang und in Nebenzimmern aufgestellt wurden, versuchte man, allen Geschwistern einen Sitzplatz anbieten zu können. Als Altar diente die alte Nähmaschine, die mit einem Brett gedeckt, einem weißen Tischtuch versehen und mit Blumen geschmückt wurde.

In diesem Gründungs- und Einweihungsdienst wurde Priester Peter Dessimoz, unser heutiger Apostel, für die Gemeinde als Vorsteher gesetzt. Der Grundstein war nun gelegt. Und durch die unermüdliche Arbeit der Brüder und der ganzen Gemeinde durften immer wieder Gäste willkommen heißen werden. In dieser schönen Arbeit der Suche und Pflege von Gästen wurden die Geschwister immer tatkräftig von Diakonen, Unterdiakonen und Brüdern aus Winterthur unterstützt. Sie haben oft unter schwierigen Verhältnissen den Weg ins Töstal auf sich genommen und manch große Opfer gebracht.

Im Frühjahr 1962 verkauften die Geschwister Michel ihr Heimwesen, und für die Gemeinde mußte eine neue Versammlungsstätte gefunden werden. Die Geschwister Egli planten zu jener Zeit einen Anbau zu ihrem Haus und waren auf Anfrage des Priesters Dessimoz gerne bereit, darin ein Gottesdienstlokal einzurichten. Am 29. April 1962 wurde die neue Segensstätte durch Apostel Schneider geweiht.

Für über 21 Jahre war dieses Lokal an der Schwendistraße für die Kinder Gottes die Begegnungsstätte mit dem himmlischen Vater.

Am 5. September 1962 emfieng der damalige Priester Dessimoz das Hirtenamt und wurde nach Winterthur zurückberufen. Mit der Pflege der

Gemeinde Rikon wurde Priester Albrecht betraut, eine Aufgabe, die er während beinahe zwanzig Jahren mit viel Liebe und Aufopferung getan hat.

Die anfänglich zehn Seelen zählende Gemeinde entwickelte sich erfreulich, so daß im Jahre 1969 ein Chor gegründet werden konnte. Heute zählt die Gemeinde 88 Geschwister und wird seit dem 5. November 1981 von Priester Schwarzenbach betreut.

Viel Freude und ungezählte Segensstunden durfte die Gemeinde im Lokal an der Schwendistraße erleben. Zwanzigmal kehrte ein Apostel des Herrn bei ihnen ein. Daran gemessen sind die beiden Überschwemmungen in den Jahren 1968 und 1976, welche das Kirchenlokal bis einen Meter unter Wasser setzten und den Bänken das Schwimmen beibrachten, kleine Zwischenfälle. Mit viel Eifer und Einsatz wurden jeweils von den Geschwistern und Brüdern die Renovationsarbeiten durchgeführt, so daß nach drei bis vier Wochen bereits wieder Gottesdienst gehalten wurde.

Die beschränkten Platzverhältnisse, sowie die immer größer werdenden Lärmimmissionen von nahegelegenen Sportanlagen und vom Schießplatz, waren die Gründe für die Suche nach einem günstigen Bauplatz für eine neue Kirche. Im Jahre 1981 konnte dieses Grundstück erworben werden. Unverzüglich wurde mit der Planung begonnen. Es war für die ganze Gemeinde ein großer Festtag, als ihr erster Vorsteher, der heutige Apostel, am 17. Mai 1982 den ersten Spatenstich vornahm. Am 2. August wurde mit dem Aushub begonnen, und bereits am 10. November richteten die Zimmerleute das Gebälk auf. Daß wir schon heute miteinander nun die Einweihung erleben dürfen, verdanken wir dem Einsatz aller beteiligten Bauleute, aber auch dem himmlischen Vater, der zu diesem Bau das gute Gelingen geschenkt hat. Möge Er nun mit seinem Segen alle weitere Arbeit an der Gemeinde zur herrlichen Vollendung seines Werkes führen.»

Wenn ich mir einen Nachsatz gestatten darf, dann schaue ich im Geiste in den ganzen Apostelbezirk Schweiz zu den vielen tausend treuen Gotteskindern und Opfern. Jede Kirche, die landauf, landab und in den angrenzenden Ländern gebaut wird, ist ein Gemeinschaftswerk und wird aus diesen freiwilligen, aus Liebe zum Herrn gegebenen Opfern erstellt. Das ist auch hier geschehen.

So geht sicher auch euer Dank in die Runde, vom Boden- bis zum Genfersee und über die Landesgrenzen hinaus, daß heute diese Kirche ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Wir vollziehen dies nun im Weihegebet, wobei die Sänger diesen Akt mit einem Lied einleiten mögen.

Chorlied: «Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses...» (CM 32)

Weihegebet:

Allmächtiger Vater, Du wunderbarer Lenker aller Dinge. Im Gebet stehen wir wieder vor Dir, und im Geist fallen wir vor Dir, Deiner Größe, Allmacht, vor Deiner Weisheit und Deinem Licht nieder.

Nun weihe ich diese neuerbaute Kirche im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und übergebe sie ihrer Zweckbestimmung, dem hohen Dienst der Menschheitserlösung. Hier ist fortan Gottes Haus, die Pforte des Himmels. Ziehe Du, allmächtiger Vater, mit der Fülle Deiner Gaben hier ein, wirke Du hier wunderbar und offenbare Dich! Kleide Deine Knechte mit Heil. Laß sie mit Eifer und Liebe von den ewigen Gotteswahrheiten reden. Dann laß Deine Kinder immer wieder im Bewußtsein hierher kommen: Hier ist ein göttlicher Stützpunkt, denn hier dürfen wir uns auf Dich stützen. Du willst Dich aber auch auf sie stützen, sie sollen ja Deine Zeugen sein. Dem Suchenden öffne die Türe. Wenn er Eingang gefunden hat, schließe ihm das Verständnis auf, damit er Ewigkeitszusammenhänge sieht, nicht nur ein paar Erdenjahre. Öffne dem Trostbedürftigen immer wieder die Quelle, damit er wahrhaftig erlebt, daß Dein Geist auch ein Tröster ist. So schaffe Du hier noch und noch Frieden allen, die ihn wünschen und suchen, denn wir wollen Friedenskinder sein.

Laß die Gemeinde unter Deinem Schutz und Engeldienst nach innen und außen wachsen und gedeihen. Gib auch Deinen Engeln Auftrag, über dieser neuerbauten Kirche ihren Schutz auszubreiten, damit keine böse Hand irgendwelchen Schaden anrichte.

So wollest Du Dich hier nun, allmächtiger und gütiger Vater, herniederneigen zu Deinem Volk und Eigentum, die Gebete annehmen und -hören und wenn es Zeit ist, auch erhören. Gib uns auch jetzt über Bitten und Verstehen, um Jesu, Deines Sohnes, willen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Meine lieben Geschwister!

An Einweihungen geht die Zeit immer sehr schnell vorbei. So will ich mich kurz halten, denn wir haben lieben Besuch hier. Für die heutige Einweihung habe ich ein Wort erbeten. Im ganzen Apostelbezirk nimmt man nicht gerne zweimal das gleiche. In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sind bald bis zu dreihundert Kirchen geweiht worden. So könnte man nun fragen: «Ja, lieber Gott, gibt es denn noch Worte in der Heiligen Schrift, die als Grundlage zu einer Einweihung dienen können?» Ich blätterte kürzlich im Buche Tobias, dachte wirklich nicht an diese Einweihung und las: «Die Pforten Jerusalems werden von Saphir und Smaragd gebaut werden und aus Edelsteinen ringsum alle ihre Mauern. Mit weißem und reinem Marmor werden alle ihre Gassen gepflastert werden, usw.» Da dachte ich: Ja, Tobias muß ein Wunderarchitekt gewesen sein, wenn er so präzise beschreibt, wie das künftige Jerusalem gebaut werden soll. Ich hätte aber nicht gedacht, daß in diesem Buch der Heiligen Schrift eine Grundlage und Schale für eine Kirchweihe liegen würde. Trotzdem glaube ich aber, nun sagen zu dürfen, daß wir kein schöneres dazu haben könnten.

Wie Tobias Jerusalem beschreibt, hätten wir hier in Rikon unsere Kirche nicht bauen können; das wäre wirklich zu teuer geworden. Wenn die Pforten draußen und drinnen aus Saphir und Smaragd bestünden und alle Mauern hier ringsum mit Edelsteinen besetzt wären, müßten wir auch Tag und



Innenansicht mit Blick zum Altar

Nacht Polizei aufstellen, sonst wären sie bald nicht mehr da. Auch hier drinnen ist nicht alles mit weißem und ganz reinem Marmor gepflastert. Und doch hat es etwas mit Bauen für unsere Zeit zu tun. Wir bauen nicht nur Kirchen und Kapellen, wo wir uns zum Gottesdienst einfinden können. Sie dienen dazu, daß wir in den Gottesdiensten und hernach in unserem ganzen Glaubenslauf am geistigen und neuen Jerusalem bauen, an der heiligen Gottesstadt, die vollendet werden soll. Das ist der Zweck unseres Kirchenbauens. Eines Tages werden diese Kirchen hienieden nicht mehr gebraucht werden. Aber die heilige Gottesstadt, das himmlische Jerusalem, wird ewig bleiben.

Warum kommt Tobias auf eine so wunderbare Vision und sieht das künftige geistige Jerusalem? Es kann sich gar nicht um das damalige natürliche Jerusalem handeln. Obschon jene Stadt ein Mittelpunkt für ganz Israel war und viele Prunkbauten, vergoldete Kuppeln und Zinnen enthielt, war es doch nicht so gebaut: Die ganze Mauer voller Edelsteine und alle Gassen voller Marmor, alle Türen aus Smaragden und Saphiren. Tobias sah in eine ganz ferne Zeit, welche aber für uns nahe herbeigekommen ist. Woher hatte er diesen prophetischen Geist? Warum konnte ihm der liebe Gott so das Auge öffnen? Man muß wissen, was voranging. Tobias lebte in einer besonderen Zeit. Er hatte es schwerer, als manches von uns, glaubt mir; sonst lest seine Geschichte. Heute morgen sagte ein Bischof: «Er durfte nicht einmal Leichen begraben, tat es aber heimlich doch und erblindete!» Er war arm geworden, hatte Geld geliehen und wollte seinen Sohn auf die Reise

schicken, damit er diese paar Pfunde Silber wieder hole. Aber seine Frau und er zitterten vor Angst: «Kommt unser Sohn wieder zurück? Wenn nicht, dann haben wir nicht einmal mehr den Sohn.» Ihr wißt alle, daß der Arzt Gottes kam und half. Es war Raphael, einer der Erzengel, denn Raphael heißt auf deutsch «Arzt Gottes». Sie meinten, es wäre ein Wandergeselle, der sich aus lauter Leutseligkeit und biederem Wesen dem jungen Tobias zur Verfügung stellte. Dabei war es Raphael. Als sie das nach allem Durchleben erkannten, die Blindheit wich, das Geliehene mit noch mehr Vermögen zurückkam, dankten sie Gott auf den Knien drei Stunden lang. Und eben, über diesem 13. Kapitel, diesem Danken, das wohl noch weiterging, steht: «Lobgesang des Tobias und seine letzten Worte.» Dazu möchte ich anfügen: Wer den Herrn erleben konnte, hat doch immer Grund zum Danken.

Wir wollen ihm danken für die Erwählung, für die Gnade, für alle Liebe, für die Bewahrung, für die Erstlingsschaft und für die herrliche Zukunft. Ich kann nicht aufzählen, für was wir ihm alles danken sollen, aber muß das alte Wort wieder zu Hilfe ziehen: Wer denken kann, muß danken! Wer nichts denkt, kann nicht danken. Das ist schon im Ehe- und Familienleben so. Wenn Ehegatten denken, müssen sie einander danken, sonst denken sie nichts und sehen freilich nicht, was der andere immer wieder liebend wirkt. Insofern als Kinder denken können, danken sie den Eltern und sehen, was diese an ihnen tun. Wenn wir denken können und über die Nasenspitze hinaus, über den nächsten Kirchturm hinwegsehen und die waltende Hand unseres Gottes wahrnehmen, müssen wir danken. Wißt ihr, was geschieht, wenn man dem lieben Gott dankt? Er schenkt Segen und läßt uns unsere Augen für die Zukunft aufgehen. Wir sehen mehr als beim Murren und Unzufriedensein. So erging es schließlich dem alten Tobias. Als er dankte und Lobgesänge anstimmte, sah er plötzlich in die Zeit, die sich sogar heute nicht endgültig erfüllt hat. Aber in unserer Zeit wird diese Stadt gebaut, denn sie ist nicht aus irdischen Materialien.

Die Brautgemeinde des Lammes ist das eine Sinnbild seiner Kirche. Das andere wird auch als das himmlische, heilige, geistige Jerusalem bezeichnet.

Darum, meine Lieben, bitte ich euch, dankt dem Herrn immer mit Herzen, Mund und Händen. Er ist es, der große Dinge tut an uns und allen Enden. Dann garantiere ich euch, daß ihr vieles wahrnehmen dürft, was ihr sonst nicht seht, nämlich in die Zukunft. Der Herr kann uns das oder jenes zeigen, was uns sonst verschlossen bliebe. Genau so erging es hier dem alten Gottesmanne. Im Geist sehen wir dann auch, wie diese Stadt gebaut wird, denn wir sind ein Bestandteil derselben.

Die Pforten dieses Jerusalems werden aus Saphir und Smaragd sein. Ich verstehe nicht sehr viel von Edelsteinkunde, aber ich weiß, daß ein Saphir blau ist. Und Blau ist das Symbol der Treue. Zudem weiß ich, daß ein Smaragd, der unter großen Mühen hienieden gewonnen wird, grüne Farbe trägt. Und Grün ist das Symbol der Hoffnung. Also Hoffnung und Treue zieren diese Pforten.

Meine Lieben, Johannes hat später diese heilige Stadt Jerusalem in der Offenbarung auch beschrieben. Er sah, daß sich über dem Stuhl Gottes ein

Regenbogen gleich einem Smaragd befindet. Also bilden der grüne Smaragd und dieser blaue Saphir auch noch das Symbol und Zeichen des Bundes.

Was hat dies nun mit den Pforten, die zum neuen, heiligen und geistigen Jerusalem einführen und die aus Smaragd und Saphir gebaut sind, für eine Bewandnis? Jesus sagte: «Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal und nur wenige sind ihrer, die ihn finden» (Matthäus 17, 14). Und doch ist sie so schön, denn wer durch sie eingeht, besitzt die Hoffnung des ewigen Lebens, dieses herrliche Grün und erlangt die Bundestreue, ja sogar das Zeichen im Regenbogen des neuen Bundes. Das sind wieder die Apostel Jesu, ich kann es nicht ändern. Wir wollen auch nichts ändern, sondern wir sind dankbar, daß es der Herr so gegeben hat. Das ist die enge Pforte. Sie ist gebaut und dazu da, daß man durch sie eingehe. Wir wollen noch viele holen, damit schließlich alle, die durch die Pforte in die Stadt eingeht, selbst Bestandteil werden und mithelfen, sie fertig zu erbauen.

Und die Mauern ringsum, sagt der alte Tobias, sind aus Edelsteinen. Das sind alle Amtsgaben der Kirche Christi.

Denkt an den Rubin, das herrliche Rot, das Zeichen der Liebe. Bruder, Schwester, wenn du mal soweit kämest, daß du sagen müßtest: «Mich liebt ja niemand mehr; ich bin von allen verlassen», dann denke daran: «Dein Priester betet noch für Dich und liebt Dich als Schäflein der Weide Christi. Und wenn Du meinstest, Du seiest allein, dann bist Du doch vom allmächtigen und ewigen Gott geliebt. Er hat Dich geliebt, ehe Du warst und hat Dich zu Ihm gezogen und die Wege gebahnt. Freilich kam die Zeit, wo Du dieses Ziehen merken und die Berufung festmachen mußt, Du die Erwählung besiegelt hast, indem Du durch das Tor der Saphire und Smaragde in die neue Stadt Jerusalem eingingst! Besieh' Dir die Mauer, welche diese Stadt umgibt! Der alte Gottesmann sagt: «Mauern und Wehre sind heil» (Jesaja 26, 1).

Nun sah Tobias: Mit weißem und reinem Marmor sind alle Gassen gepflastert. In allen Straßen wird man «Halleluja» singen. Halleluja ist ein Wort wie «Amen», das man nicht übersetzt hat, sondern in alle Sprachen übernommen. Es heißt sinngemäß soviel wie «Lobe den Herrn». Das soll in allen Gassen und Straßen der Fall sein. Was für Straßen und Gassen von reinem, ganz weißem Marmor sind es denn? Das sind alle erkauften Seelen. Meine lieben Geschwister, ihr dürft diese sein. Marmor ist ein weißer und leuchtender Stein. Er hat den Namen von seinem leuchtenden Weiß empfangen, weil das Licht der Sonne bis zu einem gewissen Grad in ihn dringt und sich widerspiegelt. Marmor ist ein kostbarer Stein. Wir dürfen solche Lichteskörper in der heiligen und lebendigen Stadt Gottes sein. Nicht daß man über uns trete, sondern daß wir eine Gasse, ein Weg, eine Brücke, also eine Hilfe für alle, die noch hineinkommen sollen, seien. Und dieser weiße Stein, welchen Tobias schon sah, erblickte Johannes in der Offenbarung. In Offenbarung 2, 17 lesen wir: «Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna und will ihm geben einen weißen Stein; auf dem Stein aber steht ein neuer Name geschrieben, welchen niemand kennt,

als der ihn empfängt.» Was fängt nun die Welt mit diesem Wort an? Für uns ist es eine göttliche Baugeschichte des neuen Jerusalems. Wer Ohren hat und hören kann, was der Geist der Gemeinde sagt, der ißt einmal von dem verborgenen Manna, dem heiligen Worte Gottes.

Dann gibt uns der liebe Gott einen weißen Stein und darauf ist unser Name. Aber den kann niemand nennen als allein der, welcher ihn empfängt. Wird ein Bruder Unterdiakon, kann keiner, der dieses Amt nicht trägt wissen, was in ihm alles an Sorge, an Verantwortung, an Kraft und Freude liegt. Wenn einer Bezirksältester wird, dann ist auf diesen besonderen weißen Stein ein Name vom Herrn selbst eingraviert, welchen die nicht kennen, die ihn nicht empfangen haben. Und falls es sich um besondere Kreuzträger handelt, da gibt es Tausende von Varianten, bekommen diese einen Namen, den die andern nicht kennen, weil sie nicht unter demselben Kreuz einhergehen. Bedenkt aber, Geschwister, welche Ehrennamen am Tag des Herrn zum Vorschein kommen werden, nämlich dann, wenn das neue, geistige Jerusalem eingeweiht wird durch die Erscheinung und Inbesitznahme des Königs Jesu und alle ihren weißen Stein vorweisen, diesen herrlichen leuchtenden Marmor der heiligen Stadt Gottes. Das sah Tobias, nachdem er zuvor gedankt hatte, damals schon.

Dann wollen wir uns auch in Erinnerung rufen, daß im alten Bunde in gewissen Gegenden, wenn Gericht gehalten wurde, die Geschworenen, oder wie man sie auch nennen mochte, zusammentraten. Es galt, jemanden zu verurteilen, ihm ein Auge auszusteichen, einen Arm abzuhacken oder ihn zu kreuzigen usw. Die damalige Rechtssprechung war weniger human als heute. Nun war es Sitte, daß wer zugunsten eines Gefangenen und Beschuldigten sprechen wollte, damit er dadurch frei würde, aus seiner Tasche einen weißen Stein nahm und ihn in einen Beutel legte. Wer ihn verurteilen wollte und für schuldig befand, entnahm seiner Tasche einen schwarzen und warf ihn ebenfalls in diesen Beutel. Hatten sich alle so ausgedrückt, wurden die Steine gezählt. Waren mehr schwarze drin, wurde der Angeklagte zum Opfer. Überwogen die weißen, so wurde er freigesprochen.

Gott sagt nun: «ICH habe euch gegeben einen weißen Stein und darauf einen Namen, der gar niemand nennen kann, als nur der, der ihn empfängt.» Ist das nicht Freude und Grund zum Danken? Und wenn wir danken, dann sehen wir im Geist, wie der Herr diese Stadt baut mit den Gassen aus weißem und reinem Marmor. Man wird auch unser Halleluja in diesen Straßen hören, unser «Lobe den Herrn». Gelobt sei Gott, denn Er hat alles erhöht, und Sein Reich bleibt ewig über alles. Macht euch Gedanken, Geschwister. Sein Reich bleibt ewig, sonst nichts. Einmal wird alles Staub und alles wert-, sinn- und nutzlos. Allein Sein Reich bleibt ewig. Und du und ich sind berufen, Bürger zu sein der Hauptstadt Seines Reiches, des heiligen himmlischen Jerusalems. So wollen wir miteinander uns erbauen im Werk des Herrn, mitbauen an der Vollendung Seines wunderbaren Planes, um dann schließlich mit Freuden am Tag des Herrn vor der Majestät unseres Gottes zu stehen. Amen.

Chorlied: «Mein Herz voll Jubel wallet...» (CM 202)



Ämterzimmer

Bischof Trimmel:

Herzlich liebe Geschwister!

Gottes Volk ist ein reiches Volk, das wissen wir, denn es wurde schon oft gesagt und ist gepflegte Glaubenserkenntnis in uns geworden. Nach dem heutigen Gottesdienst aber möchte ich sagen: Wir sind heute steinreich, denn der liebe Bezirksapostel hat uns ganz wunderbare, wertvolle Steine mit an die Hand gegeben, Steinkunde erteilt. Warum hat er denn das getan? Daß wir vielleicht hinausgehen können und sagen: «Jetzt kennen wir uns aus. Jetzt wissen wir, welche Farbe der Smaragd hat?» Nein, ihr Lieben, daß wir, wenn wir das nächste Mal zum Gottesdienst kommen und vor der Tür zur Segensstätte stehen, vielleicht den einfachen Diakon sehen, auch erkennen können: «Das ist mir noch gar nicht aufgefallen, das ist ja ein Edelstein. Der strahlt ja. Aus seinen Augen strahlt die Liebe entgegen, die der Vater in sein Herz hineingelegt hat!» Ihr Lieben, bedenkt einmal: Wenn man mit solch einem geheiligten Blick den Gottesdienst betritt, dann fühlt man sich im Hause Gottes wohl und geborgen. Wir müssen die Dinge, die uns umgeben kennen. Und es ist doch tröstlich für uns, wenn wir dann aus dem Dienen des Apostelamtes und des Bezirksapostels – wie wir es heute erleben können – erfahren dürfen, welche Entwicklung das Werk Gottes genommen hat.

Im alten Bund war unter anderem von einem besonderen Stein die Rede. Jakob war in der Wüste unterwegs in eine für ihn völlig unbekannte Zukunft. Er wußte nicht, wo er den nächsten Tag verbringen würde. Dann

fand er einen Stein. Noch war es kein Edelstein. Jakob handelte weise. Er legte sein Haupt darauf. Das war entscheidend für die spätere Entwicklung dessen, welchen Gott erwählte und zum Erzvater berufen hatte. Nachdem das Haupt auf dem Stein gelegen hatte, fand er Ruhe für die Nacht. Und dem, der das Haupt auf den Stein legte, konnte der liebe Gott begegnen; mit dem konnte Er reden, dem konnte Er Dinge zeigen, die alle anderen Menschen nicht einmal erahnten, geschweige denn kannten.

Ihr Lieben, damals ein einfacher Stein. Heute sind es Edelsteine und Gotteskindern kann immer nur gesagt werden: «Komm', leg' doch Dein Haupt auf die Steine unserer Zeit. Finde doch Ruhe für das müde Haupt auf dem Stein des Apostel- und Stammapostelamtes.

Manchmal wird das Haupt so schwer, weil man es voll hat mit den vielen, vielen Dingen, die da und dort vorkommen. «Ach komm', leg' doch das müde Haupt auf den Stein. Dann wirst Du Ruhe finden. Dann wirst Du die wunderbaren Zusammenhänge göttlicher Erlösertätigkeit sehen können!» Was hat denn Jakob am Ende getan, nachdem ihm der liebe Gott gezeigt hatte, was er sehen sollte? Für ihn gab es nur noch einen Wunsch: «Herr, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!» So stehen doch auch Gotteskinder im Werke Gottes immer wieder neu von der Bitte, dem Verlangen erfüllt: «Hier will ich gesegnet sein, hier will ich bleiben dürfen!»

Als der liebe Bezirksapostel von Tobias erzählte, daß er so wunderbare Dinge sehen konnte, dachte ich für mich: «Ja, wie ist es denn bei Tobias überhaupt soweit gekommen, daß ihn der liebe Gott solche Dinge sehen ließ? Ist denn das vielleicht irgendwo aus der Luft gekommen? Oder war Tobias ein mit besonderen Fähigkeiten ausgestatteter Mensch?» Nein, ihr Lieben! Tobias hat eine ganz wunderbare Fähigkeit besessen: Er konnte beten. Und der Engel, der vom Throne Gottes gesandt war, hat ihm am Ende gesagt, wie es gekommen ist, daß er später Gott loben konnte. Er sagte: «Tobias, als Du anfingst zu beten, da ging vom Throne Gottes ein Befehl aus und ich mußte zu Dir gehen, Dich zu beschützen» (Tobias 12, 12–19).

Ihr Gotteskinder, das soll uns doch auch Trost sein. Wenn es einmal schwer wird, manchmal scheinbar aussichtslos, betet doch! Dann sendet der Thron Gottes Befehle aus an Engelfürsten, daß sie euch begleiten und ihr am Ende die Größe Gottes rühmen könnt. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Wir sind froh und dankbar, daß wir das Ehrenbürgerrecht des himmlischen Jerusalems haben. Die Urkunde dazu liegt auf der Stirn, denn wir sind gezeichnet mit dem Lammeszeichen. Man sieht es nur noch nicht. Aber man sieht noch viele Dinge nicht, die einmal sichtbar werden. Das beweist uns die Natur tausendfach. Und wenn die göttliche Natur sichtbar wird, was wird dann alles in Erscheinung treten?!

Ich denke, es wird uns alle freuen, den ersten Vorsteher der Gemeinde Rikon noch zu hören.

Chorlied: «Stern, auf den ich schaue...» (CM 140)

Apostel Dessimoz:

Meine lieben Brüder und Geschwister im Herrn!

Zuerst möchte ich euch herzlich gratulieren zu dieser schönen, schmucken Kirche, die wir heute beziehen durften. Es ist jetzt über 25 Jahre her, seit die Anfänge gemacht worden sind in Rikon. Und es war an der Zeit, daß ihr etwas Neues bekommen konntet. Die Dankbarkeit darüber ist auch in meiner Seele groß.

Im Weihegebet hat unser Bezirksapostel gesagt: «Wahrlich, hier ist Gottes Haus. Der Ort hier ist heilig!» Heilig ist dieser Ort hier geworden, weil die Herrlichkeit unseres Gottes, durch die Weihe an dieser Stätte, Einzug gehalten hat. Wo Gott gegenwärtig ist, ist der Ort heilig. Er ist eingezogen durch seine Herrlichkeit, die sich offenbart in Gnade und Wahrheit.

Wohl ist diese Kirche äußerlich schön und herrlich und bietet euch in Zukunft eine wunderbare Versammlungsstätte. Aber das Allergrößte ist und bleibt wohl, daß hier der Tempel unseres Herzens, der lebendige erbaut werde, damit er zur Vollkommenheit heranreife. Solches geschieht durch Gnade und Wahrheit, die an uns wirken.

Die Wahrheit, die ausgeht vom Throne Gottes und durch den Heiligen Geist in den Knechten Gottes vom Altar verkündet wird, dürfen wir allezeit in uns aufnehmen. Sie führt uns in die göttlichen Erkenntnisse hinein. Daraus werden Edelsteine gebildet, die wunderbar in die zukünftige Stadt Gottes passen. Diese Erkenntnis führt zum tiefen Glauben und zur lebendigen Hoffnung, die uns alle im Hinblick auf den nahen Tag des Herrn erfüllen.

Und die Gnade, ihr lieben Geschwister? Ohne Gnade kann niemand vollenden. Paulus hat einmal die Worte ausgesprochen: «Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes.» (Galater 2, 21). Er wußte um die Gnade, denn sie ist ihm begegnet. Und so wird uns auch immer wieder neu an dieser Stätte der Hilfe und des Segens diese göttliche Gnade zuteil werden. Durch dieselbe werden wir vollendet auf den großen Tag des Herrn.

Die Herrlichkeit unseres Gottes, die eben voller Wahrheit und Gnade ist, ist jetzt hier eingezogen, und ein Stützpunkt, wie unser Bezirksapostel erwähnte, ist im Tößtal errichtet worden. Was an euch geschieht und gewirkt wird, die Liebe die in euch hineingelegt wird, sollen von diesem Stützpunkt aus in andere Herzen hineinstrahlen, damit sie auch angezogen werden.

Ganz am Anfang ist ein Auftrag an euch alle ergangen, nämlich diesen Stützpunkt auszubauen. Man kann aber nur abgeben, was man selber in sich aufnimmt. Deshalb ist immer wieder nötig, von dem zu schöpfen, was der himmlische Vater hier gibt. Ich wünsche euch dazu viel Segen und Erfolg. Im voraus freue ich mich auf die nächsten Versiegelungen, die ich in eurem Kreis halten darf. Sicher werde ich nicht traurig, wenn nebst diesem Saal in den nächsten Jahren auch die Empore noch voll wird. Möge der Herr dazu Gnade und Segen geben. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Geschwister, das ist ein Apostelwort! Bindet euren Glauben daran!

Ich habe ganz kurz den schönen Blumenschmuck bewundert. Die Kirche ist zum heutigen Tag prächtig geziert. Hier vorn steht ja eine ganz schöne, große Schale mit einem grünen Baum drin. Fragt mich nicht, welche Art es ist! Wißt ihr, was mich noch mehr freuen würde? Wenn ihr eines Tages diesen Baum hier wegnehmen müßtet, um künftigen Lebensbäumen Platz zu machen, die der Apostel versiegeln kann. Denn das ist die Stufe für Amtshandlungen, und sie soll rege benützt werden.

In Freude und Dankbarkeit sowie des festen Willens, mitzuhelfen, daß Gottes Werk bald vollendet werden kann, feiern wir hier nun auch das erste Abendmahl und opfern uns im «Unser Vater» dem Herrn gänzlich. Es lohnt sich, Geschwister, dann kommt die Fülle seiner Gnade und seines Friedens auch in uns. Amen.

Unser Vater

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Schlußgebet:

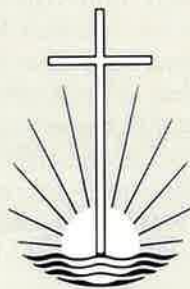
Du warst in aller Zeit wunderbar, Du ewiger Vater, und bleibst in Ewigkeit wunderbar! Darum möchten wir jetzt und immerdar bei Dir bleiben. Wir verstehen die Bitte des Psalmisten sehr wohl: «Herr, laß mich bleiben in Deinem Haus, zu schauen die schönen Gottesdienste und Deinen Tempel zu betrachten. Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern: Daß ich bleiben möge in Deinem Haus immerdar.» Das ist auch unsere Bitte. Erfülle sie, Vater. Gib nun auf dem Heimweg Schutz und Engeldienst. Lege auf das erste irdische Opfer, das hieher getragen wurde, bereits wieder Vatersegen. Bewahre uns alle an der Hand unseres Stammapostels. Gib auch ihm immer Leibes- und Seelenkräfte genug. Wir freuen uns, daß wir ihn nächsten Sonntag hören können, verbunden mit Glaubensgeschwistern in verschiedenen Erdteilen. Ein Liebesbund ums Erdenrund, ein Herz und eine Seele! Das erfüllt sich immer mehr. So erhöere, Vater, unser Gebet um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

Schlußlied des Chores: «Dich, Gott, loben wir...» (CM 251)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 10

Zürich

Juni 1984

Unsere neue Kirche in Yverdon

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 26. Juni 1983,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Gott Vater, aller Dinge Grund...» (Nr. 643)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Lieber und guter Vater, wir danken herzlich. Du hast uns bis auf diesen Tag bewahrt, mit Deiner Gnade und Liebe geleitet. Heute ist für diese Gemeinde ein besonderer Festtag, denn sie bekommt ein neues Kleid. Wieder ist Kirchweihe im Apostelbezirk. Da freuen sich alle Knechte und Kinder Gottes. Laß nun die Dankbarkeit der Gemeinde strahlenförmig in den ganzen Apostelbezirk leuchten, denn durch die Opfer Deiner Kinder und ihre Liebe konnten wir auch dieses Haus erbauen. Heute soll es nun Dir geweiht werden, denn Du willst hier mit Deiner ganzen Kraft und der Fülle Deiner Gaben einziehen. Solches stimmt uns freudig und dankbar. Es besteht dadurch nicht einfach eine weitere Kirche, sondern eine neue Offenbarungsstätte Deines Geistes. Kirchen gibt es noch viele, auch unzählige Tempel, aber in wievielen kannst Du Dich offenbaren? Nur dort, wo Dein lebendiger Altar steht. Dieser ist hier aufgerichtet. Auf ihm bringen wir unseren Dank schon für den ersten Gottesdienst, den wir zusammen

erleben. Wir dürfen auch alle Bitten und Sorgen auf ihn legen. Du bist allein würdig alle Sorgen und Plagen zu kennen, denn Du spendest wahren Trost und echte Hilfe. In der Welt findet man sie nicht, aber an Deinem Altar. Nun bitten wir als Deine Knechte um Dein Wort. Schenke es uns aus der Verbindung zum Stammapostel. Er gedenkt unser und dafür sind wir auch sehr dankbar. Ebenso bitten wir für alle Deine Knechte, die heute morgen Gottesdienst halten und zum Dienst am Altar gerufen werden. Heilige sie alle, so daß Dein Wille verkündigt wird. Gedenke auch der vielen Kranken und laß die Ewigkeit uns nahe sein, denn unsere Lieben drüben nehmen auch Anteil an diesem Fest. Schenk uns den Engeldienst, auch aufmerksame Herzen, und erhöere uns um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Meine lieben Brüder und Geschwister!

Vorerst darf ich euch vom lieben Stammapostel herzliche Grüße übermitteln.

Er hat mir zum heutigen Festtag ein paar Zeilen geschrieben:

«Am nächsten Sonntag wirst Du die neue Kirche in Yverdon einweihen. Dazu wünsche ich Dir, den Brüdern und der ganzen Gemeinde viel Freude und Segen von oben. Gerne teile ich diese Freude mit Euch, denn eine Kirchweihe ist für eine Gemeinde immer ein besonderer Meilenstein in ihrer Entwicklung. Als Grundlage zu diesem Gottesdienst gebe ich Dir das Wort aus *Apostelgeschichte 17, 28*:

«Denn in ihm leben, weben und sind wir.»

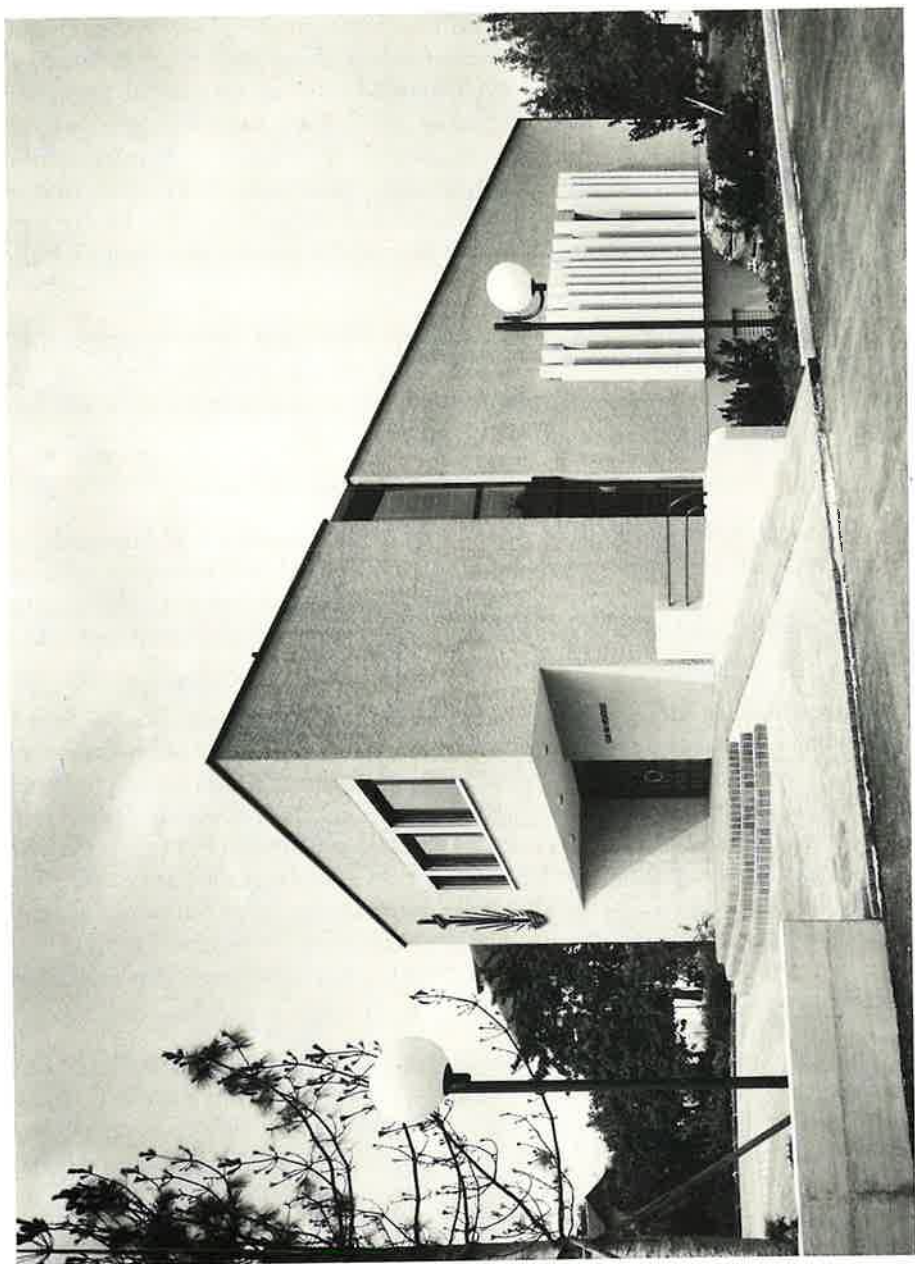
Möge der treue Gott alles offenbaren, was zur Feier dieses großen Tages nötig ist. In herzlichem Verbundensein, Dein H. Urwyler.»

Chorlied: «Heute ist Gnadentag...» (franz. CM)

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich freue mich herzlich, daß ihr mit dem heutigen Tag eine neue, schöne Kirche beziehen dürft. Ich kann gleich zu Beginn sagen, daß sie mir sehr gut gefällt. Was mir aber noch mehr zusagt ist, daß es in Yverdon neuapostolische Geschwister gibt und hier eine lebendige Gemeinde vorhanden ist. Wir kommen ja von Kanada und den USA zurück, wo der liebe Stammapostel mit über hundert Aposteln zusammen war. Reiches Erleben ging durch die Seelen. Am vergangenen Mittwoch wurden wir in ganz Nordamerika verteilt. Apostel Albert war zum Beispiel in Mexiko und konnte wieder



Außenansicht der neuen Kirche in Yverdon

einmal spanisch sprechen und ich durfte in Miami sein. Dort habe ich den Geschwistern erklärt, daß der Apostelbezirk Schweiz sieben Länder umfaßt und daß in diesen 150 Millionen Menschen leben und zehn Sprachen gesprochen werden. Ich darf euch aber sagen, daß wir auch sehr gerne wieder zurückgekommen sind. Wir sind ja überall zu Hause wo Gotteskinder zusammenkommen; aber hier befindet sich unsere engere Heimat. Besonders freue ich mich, daß der erste Gottesdienst nach der Rückkehr eine Einweihung sein darf und daß in der Romandie wieder eine neue Kirche entstehen konnte.

So bat ich den Stammapostel um ein Wort und erwartete eigentlich keines, denn er kam auch erst am Dienstag zurück und konnte kaum alle Post durchsehen. Aber am Freitag erhielt ich die vorgelesenen Zeilen mit dem schönen Textwort aus *Apostelgeschichte 17, 28*:

«Denn in ihm leben und weben und sind wir.»

Ich weiß, daß das deutsche Wort «weben» in französisch anders heißt. In eurer Sprache bedeutet es ungefähr «sich hin und her bewegen». Dieses «weben» ist altdeutsch aber im modernen Ausdruck hätte es die gleiche Bedeutung wie in französisch: «In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns und in ihm sind wir.»

Eigentlich ist jeder Kirchenbau mit diesem hier zu vergleichen. Zuerst bewegt sich eine Idee und man stellt fest: Die Gemeinde braucht ein neues Kleid. Dann weitet sich der Gedanke aus: Wir müssen Land kaufen. Eines Tages findet man eine Parzelle und begibt sich zum Architekten. Fortan lebt im Architekten auch eine Idee. Er sieht im Geiste bereits die neue Kirche und beginnt zu zeichnen und Pläne zu erstellen. In ihm lebt schon alles, obwohl noch kein Mensch etwas sieht. Aber in der Folgezeit wird auf dem Bauplatz etwas geschehen, alles beginnt sich zu bewegen. Handwerker kommen und gehen, sie arbeiten mit- oder nacheinander. Ein ständiges Sichbewegen.

Das war auch hier so. Dann kam der schöne Tag mit der Feststellung: Die Kirche ist fertig gebaut! Und jetzt sind wir alle hier. Genau wie dieses Wort: Leben, dann Bewegung und schließlich darin sein. Weil wir nun – nachdem viele Pläne verwirklicht und alles, was zunächst in Gedanken lebte, sichtbar wurde – hier sind und bleiben dürfen, möchte ich allen danken, die am Bau in irgendeiner Weise beteiligt waren. Ich will keine Namen nennen, denn ich könnte jemanden vergessen, der ganz in der Stille Großes geleistet hat. Darum sei einfach allen herzlich gedankt! Jetzt wollen wir mit diesem Dank etwas besonderes tun. Wir sammeln ihn am lebendigen Altar und schicken ihn im Geist zu unserem Gott empor, damit er eine göttliche Reaktion auslöse. Denn, wenn Dank zu Gott aufsteigt und er einem Herzensbedürfnis entspringt, löst er göttlichen Segen aus. Wer möchte diesen nicht haben? Ein altes Wort sagt: «An Gottes Segen ist alles gelegen!» Es kommen Tag und

Zeit, da jedermann deutlich sehen wird, daß von Gott gesegnete Menschen herrliche Gestalten werden konnten. Wer diesen Segen nicht besitzt, ist eine Jammergestalt und wäre er an irdischen Dingen noch so gesegnet gewesen, denn solches spielt dann keine Rolle mehr. Sobald alles Äußere wegfällt und das Innere hervortritt, ist oft vieles umgekehrt, aber hundertprozentig echt. Heute erscheint äußerlich manches vorteilhaft, aber innerlich ist es genau das Gegenteil. Es kommt der Tag der vollkommenen Wende. Er wird auch eine Bewegung auslösen und nachher das Sein in jenem Zustand bewirken. Nun laßt mich den Satz wiederholen: Dieses Gotteshaus gefällt mir und ich bin gewiß, es gefällt auch euch. Das mag auch den Architekten besonders erfreuen. Er verstand es, diesem Haus eine apostolische Note zu geben, denn wir haben einfache Kirchen und Kapellen, ohne Turm und Glocken, ohne viele zusätzliche Einzelheiten. Aber etwas besitzen wir und haben es im Gebet vernommen: Den heiligen und lebendigen Altar! Wenn ich jetzt vom äußeren Bau etwas ableite, darf ich sagen: Es ist schön, daß Licht von oben auf den Altar fällt. Architektonisch wurde diese Beleuchtung sehr gut gelöst. Somit kommt immer Licht von oben auf diesen Platz. Jetzt übernehmen wir das gleich auf das geistige Gebäude, das bleibt und nimmer vergeht, in welchem wir für alle Ewigkeiten sein wollen. Wir sorgen dafür, daß immer Licht von oben auf uns fällt, die Gnadensonne Jesu uns bescheinen kann, daß dadurch in uns alles wachse und es immer hell bleibe, auch wenn andere im Dunkeln sind. Und sollte es draußen Nacht sein und das Licht von oben nicht mehr einfallen, dann hat es hier schöne Reihen von Lichtern. Die zündet man an und könnte meinen, man befinde sich unter dem Sternensfirmament. Darf ich das noch kurz auf das Geistige übernehmen? »Bruder und Schwester, falls ihr durch Nächte schreiten müßt und Sorgenwolken die Sonne Jesu verdecken wißt ihr zwar, daß über allem trotzdem die Sonne scheint. Aber es gibt Tage, an denen ihr sie nicht seht und es ganz dunkel wird durch Ungerechtigkeiten und Anfechtungen. Dann habt ihr Lehrer zur Gerechtigkeit, von denen Daniel schon sagte: Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz... wie die Sterne immer und ewiglich! (Daniel 12, 3). Schaut dann auf diese Sterne! Das leite ich vom irdischen Bau hier ab, um euch mit zwei kleinen Details zu zeigen, daß ihr einerseits ein schönes, neues Gotteshaus besitzen dürft, andererseits aber über allem die innere Entwicklung das Wichtigste ist und dieselbe lediglich in einem schöneren äußeren Rahmen weitergebaut werden soll nach dem Wort, das Paulus hier an die Athener schrieb: »In ihm leben, bewegen wir uns und sind wir.« Damit der liebe Gott hier mit seiner ganzen Machtfülle und Liebe, mit seiner Weisheit und Gnade, mit seinem Segen einziehen kann, soll ihm jetzt dieses Haus geweiht werden. Vor dem Weihegebet aber hören wir noch die Chronik, denn jede Gemeinde besitzt eine. In vielen Dingen gleichen sie sich und man sieht in allem, wie, einem roten Faden gleich, die Gnade Gottes wirkte und wie ein goldener Faden, die ziehende Liebe des Vaters, arbeitete. Ich habe aus der Chronik entnommen, daß die Gemeinde genau fünfzig Jahre alt ist. Wir feiern also nebst der Einweihung noch ein goldenes Jubi-

läum. Möge dieses göttliche Gold richtig zum Vorschein kommen, denn in der Bildersprache der Heiligen Schrift ist Gold das Symbol für Wahrheit. Und die Wahrheit macht frei!

Chronik der Gemeinde Yverdon:

In Jahre 1932 hörte ein Bewohner Yverdons zum ersten Male etwas von der Neuapostolischen Kirche und nahm darauf an Gottesdiensten in Neuchâtel und Lausanne teil, wo er 1933, also vor fünfzig Jahren, versiegelt wurde. Er lud Freunde und Bekannte zu Evangelisations-Zusammenkünften in die «Crémérie des Bains» ein. Später fanden diese an der Rue St-Roch, in einem heute abgerissenen Gebäude, statt. Etliche Familien fanden sich dort jeweils am Sonntagnachmittag ein. Daraus entstand die Gemeinde Yverdon, welche im Jahre 1937 dreiundzwanzig Seelen zählte. Unermüdlich wurde sie von Brüdern aus Genève und Neuchâtel gepflegt. Unvergesslich bleiben in den Herzen die Namen der sie bedienenden Brüder: Hermann Duvanel, Oswald Habegger, Albert Henke, René Hildbrand, François Martin und Emile Schaffner.

Ab 1942 brach für die junge Gemeinde ein neuer Zeitabschnitt an. Ein an der Avenue des Bains 2 (wo die ersten Evangelisations-Zusammenkünfte stattfanden) neu eingerichtetes Lokal bot den Geschwistern bis zum heutigen Tage, also während über 40 Jahren, Unterkunft. Gleichzeitig wurde die Gemeinde Priester Georges Desgraz aus Genève, der leider heute nicht hier sein kann, anvertraut. Mit beispielhafter Weisheit und Bescheidenheit stand er ihr vor. Er wurde im Jahre 1945 von Priester Jules Burdet abgelöst, welchem 1956 Evangelist Pierre Pittet als Vorsteher folgte. Unter seiner Obhut wurde die Zeugenarbeit, welche bereits in Payerne und Ste-Croix begonnen hatte, auf Moudon, Orbe und Avenches ausgedehnt. Dabei stieß man auf nicht geringe Widerstände. In Payerne trug die gesegnete Zeugentätigkeit ihre Früchte, eine neue Gemeinde entwickelte sich und wurde 1969 selbständig.

1962 wurde die Gemeinde Yverdon Priester Eric Bacher anvertraut, welcher sie während 20 Jahren mit großer Hingabe betreute. Seit Januar 1982 steht ihr Priester Bernard Magnenat vor.

Am 9. März 1982 fand auf dem seit mehreren Jahren erworbenen Grundstück der erste Spatenstich statt, und der Bau dieser Kirche nahm seinen Anfang. Heute kann diese einladende Kirche dem Allerhöchsten geweiht werden, und Er weiß, wie dankbar wir dafür sind. Wir danken allen, die in irgendeiner Weise an diesem Gebäude, aber auch an der segensreichen Entwicklung der Gemeinde mitarbeiteten. Möge dieses Heiligtum fortan ein Ort des Friedens und der Stärkung für viele sein.

Chorlied: «Ein brennendes Sehnen im Herzen...» (franz. CM)



Innenansicht mit Blick zum Altar

Weihegebet:

Lieber und guter Vater im Himmel. Jetzt kommt der heilige und große Augenblick, in welchem wir dieses neuerbaute Haus Dir weihen. Du hast zu allen Gedanken, Plänen und zum Bau Gnade gegeben. Du schenktest Segen zu allen Bewegungen bis dieses Haus fertig erstellt war. Nun möchten wir hienieden schon für alle Lebenszeit in Deinem Hause bleiben, drüben aber in alle Ewigkeiten das Vaterhaus bewohnen dürfen. An diesem Ort willst Du die Seelen auf den Tag des Herrn zubereiten. Hier sollen Dich Fremdlinge finden und Deine Kinder werden können. Darum, Vater, ziehe Du nun in dieses Haus mit Deinen reichen Gaben ein.

So weihe ich diese Stätte im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zum großen Dienst der Menschheitserlösung. Hier soll eine wahrhaftige Kirche, in welcher der lebendige Altar aufgerichtet ist und die Offenbarungsstätte Deines Sohnes sein. Auf den lebendigen Altar dürfen wir unsere Dank- und Bittopfer bringen und Du antwortest mit Deinem Geisteswort und den Sakramenten. Darum, allmächtiger Gott und guter Vater, sei und bleibe hier, bis Dein Werk hienieden vollendet ist und wir bei Dir in Ewigkeit sein dürfen. Segne und stärke die Priester, die hier dienen. Lege ihnen in der Verbindung zum Apostolat Christi Dein Wort auf die Zunge. Segne die Diakone und Unterdiakone, laß sie wie Sonnen in die Gemeinde leuchten. Segne wer hieherkommt und um Deinen Segen

bittet. Du mögest hier die Zufluchtsstätte bewohnen, so daß alle belasteten und bedrängten Seelen die Worte unseres Herrn Jesu erleben: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken» (Matthäus 11, 28). Teile hier die Schätze der Ewigkeit aus, daß alle reich in Dir und würdig werden auf den Tag des Herrn. Sollte während der Bauzeit irgendein störender Gedanke vorhanden gewesen sein, so nimm dessen Fluch hinweg, damit diese Stätte durch und durch geheiligt sei. Aber allen, die mitgewirkt haben, vergelte es mit ewigem Lohn! Vielleicht hat jemand hier gearbeitet und bei sich gedacht: «Schade für das Geld, dafür könnte man ein Wohnhaus bauen!» Er merkte nicht, daß es sich um ein Gotteshaus handelte und Gotteskinder darin wohnen. Wenn die Zeit des Eintritts in die Ewigkeit für solche anbricht, laß sie wahrnehmen, daß sie am Bau eines Gotteshauses beteiligt waren und vergelte es ihnen mit ewigen Gütern. Nun gib den Engeln Auftrag zu wachen, damit keine böse Hand hier Schaden anrichten kann. Alles möge unter Deinem Machtschutz stehen. Segne die Gemeinde, laß sie wachsen nach innen und außen und in der Freude stehen bis Du kommst und vollendest. Erhöre solches um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Nun, liebe Geschwister, darf ich noch auf das Wort eingehen, das mir der Stammapostel mit seinem Wunsch gegeben hat, es möge daraus

LEBEN – BEWEGUNG – SEIN

erstehen. Diese drei wichtigen Punkte wollen wir uns in die Seele schreiben. Es ist, seitdem Paulus diese Worte schrieb, so geblieben. Eines Tages kam er in die Stadt Athen, die das Zentrum aller Philosophie und eine Welthauptstadt der Künste war. Die Geschichte berichtet zwar, daß es mit ihr damals bereits langsam abwärts ging und andere Städte begannen, ihr den Rang abzulaufen. Ihre Bewohner aber merkten noch nicht, daß der Glanz am Verblassen war. Nun kam Paulus und hat sich von den Kunstwerken, den herrlichen Tempeln, der Akropolis oder den riesigen Standbildern der Palas Athene nicht blenden lassen. Es heißt in der Geschichte, daß deren Helm und Speer vergoldet waren. Dieses Gold leuchtete weit in die Gegend hinaus und grüßte die Schiffer, die von den Meeren in den Hafen einliefen. Er bemerkte dies aber nicht besonders, nahm aber etwas anderes wahr: Etwa 3000 verschiedene Götzenaltäre, denn es gab viele Götter im alten Griechenland und jedem baute man einen Altar und opferte ihm auf entsprechende Weise. Nun durfte Paulus aber nicht laut vernehmen lassen, was er eigentlich dachte, wandte sich aber an sie mit den Worten: «Ihr lieben Athener (sinngemäß können wir das so lesen in der Heiligen Schrift), ich ging durch eure Stadt und sah, daß ihr viele Altäre habt, viele Arten von Gottesdienst betreibt aber auf einem Altar die Inschrift hat: „Dem unbekannten Gott.“» Die Athener hatten nämlich Angst und Sorge, sie könnten einen der vielen Götter vergessen haben und dann würde dieser Gott oder

Götze wütend und sie bestrafen. Darum sahen sie sich vor und ein Altar trug die Inschrift: «Dem unbekannten Gott.» Dort knüpfte Paulus an und erzählte mit kurzen aber schönen Worten von diesem unbekannten Gott und kam zum Schluß: «In diesem Gott leben wir, in diesem Gott bewegen wir uns, und in diesem Gott sind wir.» Das Resultat war ungefähr wie heute. Viele lächelten und sagten: «Was will dieser Lotterbube?» Andere hörten interessiert zu, denn die Athener waren neugierig und Neuigkeiten waren immer willkommen. Aber nach dem Anhören gingen viele wieder ihres Weges. Nur eine Handvoll folgte Paulus nach und wollte mehr hören. Viel Glauben fand er nicht aber es entstand eine apostolische Zelle und Gemeinde. Alle, die sich darin befanden konnten erleben, daß sie nun in ihm, dem neuen und bekannt gewordenen Gott lebten, daß sie sich in ihm bewegten und in ihm waren und bleiben konnten in alle Ewigkeit. Diese Erlebnisse stammen aus der Antike. Betrachtet doch heute die Weltstädte, ich meine nicht Tokio oder New York, sondern die Städte der Welt, wo Philosophie oder lose Lehre vorherrschen, wo man auch nach Neuigkeiten horcht, alles wissen will und doch nichts weiß. Wo viele Altäre aufgerichtet sind und man überall opfert. Dem wichtigen, lebendigen, ewigen Gott müssen sie auch heute einen Altar widmen mit der Inschrift: «Dem unbekannten Gott.» Sie leben nicht in ihm, und dadurch bewegen sie sich nicht in ihm und sind auch nicht in ihm. Ich will jetzt nicht deutlicher werden und zum Beispiel die philosophischen Richtungen des alten Athens auf unsere Tage übertragen. Ihr könnt euch selber Gedanken darüber machen. Aber eine Hauptrichtung war die Verneinung der Auferstehung. Diese Anschauung ist bis heute nicht gestorben, im Gegenteil, sie hat viele Anhänger gefunden. Kürzlich fiel mein Blick in der Zeitung auf den Titel: «Jesus ist nicht am Kreuz gestorben.» Der Schreiber vertrat die Hypothese, daß Jesus, nachdem man ihn vom Kreuze nahm, nicht gestorben, sondern nach Asien ausgewandert sei, habe dort geheiratet und wäre dort als alter Mann gestorben.

Es gab im alten Athen die Stoiker, auch eine besondere Sorte, die man heute noch antrifft. Es bestehen auch etwa 3000 verschiedene Glaubensrichtungen, so wie es damals 3000 Altäre gab. Die Tragik ist, daß alle diese Städte gar nicht merken, daß es mit ihnen abwärts geht und, daß das heilige, neue Jerusalem wächst, die Hauptstadt unseres Gottes mit lebendigen Seelen gebaut wird. Dazu zählt auch ihr aus Gnaden und dafür sind wir so dankbar. Denn wir kennen diesen lebendigen Altar und der himmlische Vater ist für uns kein Unbekannter, denn alle Tage dürfen wir ihm sagen: «Lieber Vater!» Somit können wir mit Paulus wirklich bezeugen: «In ihm leben wir», denn wie sollten wir sonst leben? Er ist ja die Quelle des Lebens. Durch den Sündenfall machte sich der Mensch des Todes schuldig und deshalb kam Jesus, brachte die Mittel der Wiedergeburt und durch dieselbe leben wir. Das Wichtigste ist, daß wir uns in diesem neuen Leben bewegen. Dadurch liefern wir den Beweis, daß es sich aktiv regt. Wenn hier in deutsch steht: «Weben wir», dann denke ich an den Webstuhl. Das Schiffchen bewegt sich immer

hin und her, wobei ein Stoff entsteht. Wenn ihr nun das Gewobene von unten betrachtet, so erscheint es als ein Durcheinander von Fäden, ohne eigentlichen Sinn in Farbe und Muster. Betrachtet aber den Stoff mal von oben: Ein Meisterwerk! So ist das menschliche Leben. Hat der liebe Gott seine Hand im Spiel und konnte die Wiedergeburt vollzogen werden, geht es im Leben eines Wiedergeborenen oft hin und her, ja scheinbar drunter und drüber. Er sieht keinen Sinn darin und fragt: «Lieber Gott, warum denn? Muß das auch noch sein? Muß ich diese Träne auch noch weinen? Muß ich diese Last auch noch tragen?» Von untenher gesehen, ein Durcheinander. Er muß es jedoch von obenher betrachten, dann wird die Hand des Meisters, die ein Kunstwerk formt, sichtbar. Er will aus uns göttliche Kunstwerke machen, damit wir in Ewigkeit Bestand haben. So bewegt sich alles und wir prüfen in dieser Stunde, ob unsere Seele oft bewegt ist, denn es ist ein Zeichen und ein Beweis göttlichen Lebens. «Bruder, Schwester, bist du innerlich bewegt im Gottesdienst? Bist du bewegt beim Gang zum Abendmahl? Bist du innerlich bewegt, wenn du betest? Bist du bewegt, wenn du den Frieden im Hause Gottes empfängst?» Dann kann ich dir sagen: «In dir lebt etwas! Nämlich was der liebe Gott in der Versiegelung in deine Seele legte.» So wollen wir uns immer hin und her, im rechten göttlichen Sinn bewegen. Die Menschen werden auch hin und her bewegt und zwar von jedem Wind der Lehre. Sie opfern an irgendeinem der Tausenden Altäre unserer Tage. Wenn wir «hin»-gehen, gehen wir zur Arbeit. Dann gehen wir «hin» in die Prüfungen, die der Herr zugelassen hat, und wir gehen «hin» zu suchenden Seelen. Wenn wir «her»-kommen, nahen wir uns zum heiligen Altar, holen das Wort des Herrn, schöpfen aus den Sakramenten neue Kraft, empfangen Friede und Freude im Heiligen Geist. So ergibt sich ein stetes «hin» und «her» und ein wunderbares, seelisches Bild wird gewoben.

Nun will ich euch eine Notiz vorlesen. Sie stammt von Goethe:

«So schaffe ich am sausenden Webstuhl der Zeit
und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.»

Er sah schon etwas von diesem Wirken und Weben in einer sausenden Zeit und auch, daß man in einer solchen Zeit das Kleid Gottes schaffen kann. Aber jener Goethe sprach auf seinem Sterbebett: «Um mich wird alles dunkel, mehr Licht!» Es fehlte ihm das Licht von oben, vom heiligen und lebendigen Altar! Wir dürfen bezeugen: Je länger je mehr wird es heller und geht auf den vollen Tag zu bis zur völligen Klarheit! So lange wir aber hier sind, wollen wir an diesem Webstuhl der Zeit arbeiten, damit der liebe Gott ein herrliches Kleid fertigen kann. Es ist ein Kleid, das bleiben soll, denn in ihm wollen wir, wie es hier heißt, für Zeit und Ewigkeit «sein».

So habe ich euch gezeigt, wie ein Haus und eine Kirche entstehen. Aus Plänen und Gedanken heraus beginnt das Hin und Her des Bauens und Schaffens. Dann kommt der Tag des «Seins» und «Bleibens». So entsprang aus den Erlösungsgedanken unseres Gottes, aus seinen wunderbaren Plänen,



Im Ämterzimmer

das eifrige Arbeiten, die göttliche Bewegung und der lebendige Bau. Wir warten jeden Tag auf dessen Vollendung und das kommende «Sein» in der Ewigkeit beim Vater. Auf jene Einweihung freuen wir uns. Das wird ein Fest geben für unsere Seelen, welches alle bisherigen in den Schatten stellen wird. Amen.

Bischof Graf:

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Ich empfinde es als eine wunderbare Gnade, beim Bezirksapostel sein zu dürfen. Es freut mich aber besonders, heute morgen hier in Yverdon zu weilen und Gemeinschaft mit euch zu pflegen. Ich lege dafür ein besonderes Dankopfer auf den Altar des himmlischen Vaters. Ihr habt in der Tat eine wunderbare Behausung erhalten. Ein englisches Sprichwort lautet: «My home is my castle» (Mein Heim – meine Burg). Dieses Gotteshaus soll uns immer heilig sein und muß uns vor dem Zeitgeist bewahren. Erfahrungsgemäß haben wir darin immer göttliche Liebe und Gnade empfangen. Auch heute bediente uns der liebe Gott durch sein Wort. Sein Wort ist für die Seele stets Kraft, Festigkeit, Stärke und Trost. Deshalb kommen wir auch ins Haus des Herrn. Jesus sagte schon mit zwölf Jahren: «Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist!?» (Lukas 2, 49). Hier ist seine Gnade hörbar. Immer wenn der liebe Gott redete, geschah es aus Gnaden. Und Gnade ist ja unverdiente Liebe. Wir sind allzumal Sünder, aber auf dem Weg der Wiedergeborenen, die zur Vollkommenheit schreiten. Wir werden den Seelenbräutigam sehen wie er ist und ihm gleich sein (1. Johannes 3, 2). Deshalb bleiben wir in der Nachfolge Jesu.

Unser Bezirksapostel wies auf die nahe Vollendung hin. Es bleibt uns wenig Zeit, denn der Seelenbräutigam wird wiederkommen und uns zu sich nehmen, auf daß wir seien wo er ist (Johannes 14, 3). So freuen wir uns über Gottes Erwählung zu Königen, Priestern und der Braut seines Sohnes. Wir wollen siegen und uns im Glaubenskampf behaupten, um würdig zu sein, allem entfliehen zu können, um am Tag der Ersten Auferstehung zum Throne Gottes entrückt zu werden. Dafür setzen wir alle Mittel ein. Dann werden wir nicht vor «einem unbekannten Gott», sondern vor unserem himmlischen Vater stehen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Wenn Wasser nicht bewegt wird, fault es und wird stinkend. Das lehrt uns die irdische Schöpfung. Wo Luft nicht bewegt wird, ist es unerträglich, man kann kaum mehr atmen. Und wie steht es mit der Erde? Sie wird auch immer bewegt, damit sie für den Samen aufnahmefähig bleibt. Dafür hat der

liebe Gott das Gewürm geschaffen, welches die Erde bewegt und lockert. Dann nimmt der Herr den Landwirt, welcher sie auch bewegt vor dem Säen. Ihr seht, schon in der irdischen Schöpfung muß alles in Bewegung sein, sonst gibt es kein Leben. Genauso ist es im Werke des Herrn. Wo keine Bewegung ist, gibt es kein Leben. Aber in uns lebt die Hoffnung auf den Tag des Herrn, die Freude auf jeden Gottesdienst. In uns lebt der Wunsch, dem lieben Gott Opfer zu bringen an seinem Altar.

Chorlied: «Alles Leben strömt aus dir...» (franz. CM)

Apostel Albert:

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Zuerst lege ich ein Dankopfer auf den göttlichen Altar. Vorallem gilt es meinem Bezirksapostel, denn er hat mich eingeladen, Mithörer des Wortes an diesem lebendigen Altar zu sein. Würde mir Gott wie einstens Jeremia die Frage stellen: «Was siehst Du?», könnte ich in einem Satz antworten: «Ich sehe eine sehr schöne Kirche!» Der Bezirksapostel erwähnte, daß sie ihm sehr gefalle. So ergeht es mir ebenfalls. Was haben wir nun aber «in» dieser schönen Kirche wahrgenommen? Ich habe zum Beispiel einen herrlichen Altar erblickt. Zum ersten Mal sehe ich einen weißen Altar. In Italien stehen keine solchen apostolischen Kirchen, wohl aber im lebendigen Tempel, nämlich in dem geheiligten Dienen Gottes am Altar.

Würde mich der Bezirksapostel weiter fragen: «Ja, was hast du denn während der Einweihung in Yverdon gesehen?», so dürfte ich entgegnen: «Auf jeden Fall keinen „unbekannten Altar“, denn er ist durch dich erneut wunderbar in Erscheinung getreten! Und daraus floß das Leben unseres Gottes, der uns nicht unbekannt ist.»

Was wollten wir mit einem toten Altar anfangen? Sobald ihn aber ein Knecht Gottes bedient, entstehen Wunder. «In» Gott zu leben ist einfach, wenn man Leben aus ihm besitzt. Ein Kind kann aber nur leben, wenn es mit Vater und Mutter Zwiesprache halten darf. Ein Gotteskind kann nur «in» Gott leben, wenn es mit seinem himmlischen Vater Zwiesprache hält; in dieser himmlischen Bewegung steht. Diese Bewegungen im Hause Gottes sind uns beschrieben worden. Immer wieder können wir uns zur Zeugenarbeit, zum Singen, zum Gottesdienst usw. bewegen. Uns ist klar gezeigt worden, daß wir nur in *ihm* Leben, Bewegung und Sein besitzen. Mit Paulus dürfen wir aussprechen: «Derselbe Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind» (Römer 8, 16). Warum konnte er dies mit solcher Sicherheit aussprechen? Er fühlte, daß er in Gott war und sich für ihn bewegte. Das ermöglichte ihm, den unbekannten Gott und sich, als dessen



Vor dem Gottesdienst...

lebendigen Altar, als Apostel Jesu, den Athenern vorzustellen. Diesen lebendigen Altar Gottes haben wir heute morgen in unserem Bezirksapostel erblicken dürfen.

Er ist uns Gotteskindern nicht unbekannt, sondern verwandelte sich unter den zunehmenden Erkenntnissen zum wahrhaftigen und uns bekannten Altar des Herrn. Von ihm sind wir abhängig, denn wir leben von ihm, bewegen uns in ihm und sind in ihm. Durch denselben werden wir bereitet und gehen auf den Tag der Ersten Auferstehung zu, an welchem wir die Herrlichkeit und die Tugenden Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit besingen werden. Amen.

Bischof Meier:

Meine lieben Brüder und Geschwister, meine Lieben alle!

Wir erleben tatsächlich einen gewaltigen Tag. Unser lieber Bezirksapostel hat sich heute frühzeitig in Bewegung gesetzt, um mit uns hier in dieser Kirche, welche uns allen gefällt, zu beginnen. Was ihm gefällt, gefällt auch uns. Und was er uns sagte, hat unsere Herzen bewegt. Alle am Bau Wirkenden haben sich vor Arbeitsbeginn hierher in Bewegung setzen

müssen. Dann wurden Erdmassen, Felsbrocken, Metallelemente usw. bewegt und bekamen ihren Platz. Meine Lieben, auch der himmlische Vater setzt sich in Bewegung. Er tat es schon zur Schöpfungszeit. Als ewiges Licht setzt er die natürlichen Lichter in Bewegung. Wo er erscheint, tritt Bewegung und Wirken auf. Träge Massen, unnütze, stoische Elemente werden bewegt, denn der Heilige Geist stellt alles an den rechten Platz. So erging es uns Gotteskindern heute morgen. Der liebe Gott hat durch das Wort unseres Bezirksapostels auch in uns alles an den rechten Platz gestellt.

Von der rechten Warte aus erblicken wir nun das von ihm gewobene Kunstwerk unserer göttlichen Entwicklung. Das wahre, alles erhellende und ewig währende Licht kommt von oben. Es erhellt die rechte Seite der göttlichen Webearbeit. Auch von unten gehen verschiedene Lichter aus. Sie sind aber dank der Erdmasse nicht imstande, recht zu erhellen. Ist die Sonne hinter dem Horizont verschwunden, so hindert uns der Erdball ihr Licht zu genießen. Würde das irdische Leben zuviel Wichtigkeit erlangen und wir unseren Gott nicht kennen, wie die Gnade es uns ermöglichte, so lebten wir auch getrennt vom göttlichen Licht, wir sähen das wahre Bild unserer Entwicklung im Hause Gottes nicht mehr. Deshalb kommen wir an diese Anbetungsstätte und opfern uns auf dem lebendigen Altar. Je mehr wir hier sind, desto besser kennen wir unseren Gott und sehen alles immer klarer. Das Bild des in ihm verherrlichten Gotteskindes zeichnet sich immer deutlicher ab. Die Umrisse sind bereits ersichtlich und der Tag der vollen Erscheinung kommt. Dann wird noch göttliches Licht herrschen, keine Lampe, Sonne oder Sterne werden mehr nötig sein, damit wir klar sehen können. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Nun dürfen wir hier das erste Abendmahl feiern. Wir legen nun den ganzen Dank unserer Herzen ins «Unser Vater» und in das Opfergebet hinein. Amen.

Gebet

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Feier des Heiligen Abendmahls für die Entschlafenen

Schlußgebet:

Vater der Liebe, wir danken Dir für diesen Morgen und für alles, was Du gegeben hast. Vieles fühlt die Seele, kann es aber nicht in Worte fassen.

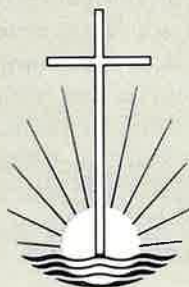
Keine Sprache dieser Welt hat deren genügend aber die Seele fühlt vieles, denn in sie hinein ist die Gabe gelegt, die neue Sprache der Braut zu lernen. Sobald der Herr kommt, werden wir sie ohne Sprachlabor und ohne Bücher beherrschen. Das lernt man im Hingeben des Herzens. Nun geleite uns an diesem Tag mit Deinem Frieden. Lege Deine Gnade auf uns alle und laß uns mit der Freude der Kinder Gottes weiterziehen im Wissen: Unser Herr kommt! Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

Schlußlied des Chors: «Lobt, lobt und preist den Herrn...» (franz. CM)

Dédicace

Périodique destiné aux membres
de l'Eglise néo-apostolique – District apostolique de Suisse



No 10

Zurich

Juin 1984

Notre nouvelle église d'Yverdon-les-Bains

Compte rendu du service divin de dédicace du 26 juin 1983
célébré par l'apôtre de district Richard Fehr

Cantique introductif: «Auteur de tous biens...» (No 643)

Prière:

Au nom de Dieu le Père, du Fils et du Saint-Esprit. Bon et cher Père, nous te remercions de tout cœur de nous avoir protégés jusqu'à ce jour et conduits par ta grâce et ton amour. Cette communauté vit aujourd'hui un jour de fête particulier, car elle reçoit un nouvel habit. Il y a de nouveau une inauguration dans notre district d'apôtre. Tous les serviteurs et les enfants de Dieu s'en réjouissent. Que la reconnaissance de la communauté éclate maintenant dans tout le district d'apôtre! Car c'est par les offrandes de tes enfants et grâce à leur amour que cette maison a pu être construite. Aujourd'hui, elle va être consacrée, car tu veux y entrer avec toute ta force et la plénitude de tes dons. Un tel événement nous rend joyeux et reconnaissants. Il n'y aura pas seulement une église de plus, mais il y aura un nouveau lieu de manifestation de ton Esprit. Il y a encore beaucoup d'églises et aussi d'innombrables temples, mais dans combien peux-tu te manifester? Uniquement dans le lieu où est érigé ton autel vivant. Et ce lieu, c'est ici. Dès maintenant, nous y déposons notre reconnaissance en ce premier service divin que nous y vivons. Nous pouvons aussi déposer sur cet autel toutes nos demandes et nos soucis. Toi

seul tu es digne de connaître tous les soucis et les tourments, car tu dispenses une véritable consolation et une aide efficace. Ce n'est pas dans le monde que l'on obtient cette aide et cette consolation, mais à ton autel. Et maintenant, nous tes serviteurs, nous te prions de nous donner ta parole. Accorde-nous-la par la communion avec l'apôtre-patriarche. Il pense à nous et nous en sommes très reconnaissants. Nous prions également pour tous tes serviteurs qui se tiennent à l'autel ce matin afin de te servir. Sanctifie-les, de sorte qu'ils soient à même d'annoncer ta volonté. Pense aussi aux nombreux malades et permets-nous de sentir la proximité de l'éternité, car nos bien-aimés de l'au-delà prennent aussi part à cette fête. Accorde-nous le service de tes anges, un cœur attentif, et exauce-nous, au nom de Jésus. Amen!

L'apôtre de district Febr:

Mes chers frères et sœurs!

Tout d'abord, je vous transmets de cordiales salutations de notre cher apôtre-patriarche.

Il m'a écrit, pour la fête de ce matin, les quelques lignes suivantes:

«Dimanche prochain, tu inaugureras notre nouvelle chapelle d'Yverdon-Bains. Je vous souhaite, à cette occasion, à toi, aux frères et à toute la communauté, beaucoup de joie et de bénédiction d'en haut. C'est bien volontiers que je partage cette joie avec vous, car une inauguration est toujours dans l'évolution d'une communauté une borne milliaire spéciale. Comme base de ce service divin, je te donne la parole des *Actes des apôtres* 17: 28, soit:

«Car en lui nous avons la vie, le mouvement et l'être.»

Veuille le Dieu fidèle révéler tout ce qui est nécessaire pour la célébration de ce grand jour!

Dans une intime communion.

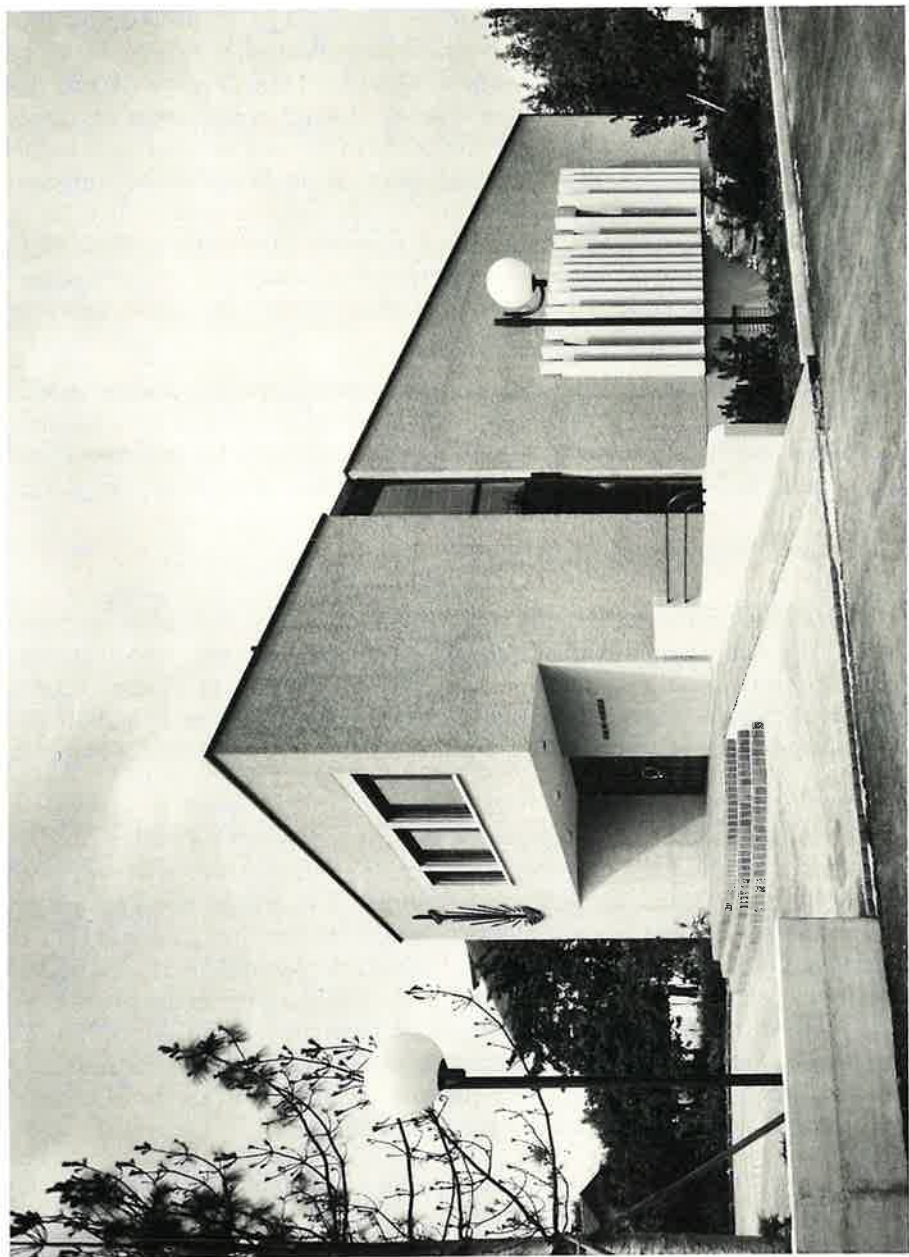
H. Urwyler»

Chœur: «C'est aujourd'hui jour de grâce...» (classeur du chœur)

L'apôtre de district Febr:

Chers frères et sœurs,

Il vous est possible, aujourd'hui, de prendre possession de cette nouvelle et belle église, et je m'en réjouis de tout cœur. Je puis le dire d'emblée, elle me plaît beaucoup. Mais ce qui me plaît encore plus, c'est qu'il y ait ici, à Yverdon, des frères et sœurs néo-apostoliques et une communauté vivante. Comme vous le savez, nous rentrons du Canada et des Etats-Unis, où notre cher apôtre-patriarche et plus de cent apôtres ont eu une rencontre. Nos



La nouvelle chapelle d'Yverdon-les-Bains, vue de l'extérieur

âmes ont vécu des événements très riches. Mercredi passé, nous étions tous répartis dans toute l'Amérique du Nord. L'apôtre Albert, par exemple, était à Mexico, et il a pu parler en espagnol. Quant à moi, j'étais à Miami. J'ai expliqué là-bas aux frères et sœurs que le district apostolique de Suisse comprend sept pays, dans lesquels vivent 150 millions d'âmes et dans lequel on parle dix langues. C'est aussi très volontiers, je puis vous le dire, que nous sommes revenus ici. Partout où les enfants de Dieu se rassemblent, nous sommes à la maison. Mais ici, nous nous trouvons dans notre patrie au sens plus étroit du terme. Je me réjouis particulièrement de ce que le premier service divin après notre retour soit une inauguration, et qu'une nouvelle église puisse être ouverte en Romandie.

J'ai donc demandé une parole à l'apôtre-patriarche. En réalité, je n'en attendais aucune, car lui aussi n'est rentré que mardi, et il a eu à peine le temps d'ouvrir tout son courrier. Mais vendredi, j'ai reçu les quelques lignes que je vous ai lues, avec ce beau texte biblique des *Actes des apôtres 17:28*, soit:

«Car en lui nous avons la vie, le mouvement et l'être.»

Je sais qu'un des termes du texte allemand, terme mis pour «mouvement», n'est pas le même qu'en français. Dans votre langue, «mouvement» signifie à peu près «aller dans un sens et dans l'autre». Le mot allemand correspondant est de l'ancien allemand; mais l'expression moderne en allemand correspond tout à fait au français: «En lui nous avons la vie, le mouvement et l'être.»

En réalité, toute construction d'église est comparable à celle d'ici. Au départ, il y a une idée, une constatation: la communauté a besoin d'un nouvel habit. Ensuite, cette idée se développe: il faut acheter du terrain. Et un jour, on trouve une parcelle et l'on se rend chez l'architecte. A partir de ce moment, l'idée occupe aussi l'esprit de l'architecte. Mentalement, il voit déjà la nouvelle église; il commence à faire des dessins et à dresser des plans. Il y a déjà tout en lui, bien qu'aucun homme ne voie encore rien. Mais dans les mois qui suivent, quelque chose se passe sur le chantier. Tout commence à bouger. Des ouvriers viennent et repartent. Ils travaillent ensemble, ou les uns après les autres. C'est un mouvement continu.

Ce fut également le cas ici. Puis un jour, il a été possible de faire la constatation suivante: l'église est terminée! Et maintenant, nous sommes tous ici. Exactement selon cette parole: la vie, ensuite le mouvement, et finalement nous y sommes. De nombreux plans se sont concrétisés, et tout ce qui a existé d'abord en pensée s'est réalisé. Je profite de notre présence ici pour remercier tous ceux qui ont contribué d'une manière ou d'une autre à cette construction. Je ne citerai aucun nom, car j'aimerais n'oublier personne qui ait accompli un grand travail dans le silence absolu. C'est pourquoi, je remercie chacun de tout cœur! Et maintenant, nous allons faire de ce merci

quelque chose de particulier. Nous le déposons sur l'autel vivant, et en esprit nous l'envoyons à notre Dieu, pour qu'il se produise une réaction divine. Car quand un merci monte à Dieu et qu'il provient du cœur, il déclenche une bénédiction divine. Et qui s'en passerait? Une ancienne parole dit: «On n'arrive à rien sans la bénédiction divine!» Le jour et le temps viennent où chacun verra clairement que des hommes bénis de Dieu sont de splendides créatures. Celui qui ne jouit pas de cette bénédiction est une misérable créature, même s'il était largement pourvu de biens terrestres; car ces biens-là ne joueront plus de rôle. Dès que ce qui est extérieur disparaît, ce qui est intérieur apparaît; on est alors en présence de la situation inverse, mais authentique au cent pour cent. Aujourd'hui, on voit bien des choses apparemment avantageuses; mais intérieurement, elles ne le sont pas du tout. Un jour se produira un changement radical. Ce jour déclenchera aussi un mouvement qui révélera l'être de chacun. Permettez-moi de me répéter: cette maison de Dieu me plaît. Et je suis certain qu'elle vous plaît aussi. Puisse l'architecte s'en réjouir particulièrement! Il a su donner à cette maison une note néo-apostolique, car nous avons des chapelles et des églises simples sans clocher, sans cloche et sans particularité supplémentaire. Mais nous possédons une chose mentionnée dans la prière: l'autel sacré et vivant! Pour établir une comparaison à partir de l'édifice visible, je puis dire: «Il est beau que la lumière tombe d'en haut sur l'autel.» Cet éclairage est très bien réussi du point de vue architectural. C'est ainsi que la lumière tombera toujours d'en haut sur cette place. Et maintenant, considérons le parallélisme avec l'édifice spirituel, qui reste et ne passera jamais, et dans lequel nous aimerions habiter en toute éternité. Nous veillons à ce que toujours la lumière se projette sur nous d'en haut. Puisse le soleil de la grâce qu'est Jésus nous éclairer! Que par cette lumière tout puisse croître en nous et que tout soit bien clair, même si d'autres sont dans l'obscurité! Et lorsque la nuit tombe à l'extérieur, et que la lumière ne peut plus tomber d'en haut, il y a ici de belles rangées de lampes. On les allume et l'on a l'impression de se trouver sous un ciel étoilé. M'est-il permis de tirer une nouvelle comparaison spirituelle? Frères et sœurs, si vous devez cheminer au travers des nuits et que des nuages de soucis cachent le soleil qu'est Jésus, vous saurez que par-dessus tout, malgré tout, le soleil brille. Mais il y a des jours où il n'est pas visible et où il fait nuit, à cause des injustices et des adversités. Vous avez alors les pédagogues de la justice, dont Daniel parlait en ces termes: «Ceux qui auront enseigné la justice à la multitude brilleront comme les étoiles, à toujours et à perpétuité.» Levez vos regards vers ces étoiles! Ce sont deux détails tirés de la construction terrestre. Ils vous rappellent, d'une part, que vous possédez une belle et nouvelle église, et, d'autre part, que le développement intérieur est beaucoup plus important; et ce développement pourra simplement, désormais, se réaliser dans un plus beau cadre extérieur. C'est ce que l'apôtre Paul a écrit aux Athéniens: «En lui nous avons la vie, le mouvement et l'être.» Et pour que le bon Dieu pénètre ici avec toute sa puissance et son amour, avec sa sagesse, sa grâce et sa bénédiction, il faut que cette maison lui soit consacrée maintenant.

Mais avant la prière de consécration, nous aimerions encore entendre la chronique de la communauté; car chaque communauté en possède une. Elles se ressemblent, ces chroniques, en plus d'un point; dans chacune d'elles on constate comme un fil *rouge*: c'est la grâce de Dieu. Et aussi un fil *doré*: c'est l'amour que le Père nous a témoigné. En lisant la chronique, j'ai appris que la communauté a exactement 50 ans. Nous célébrons donc, en plus de l'inauguration, un anniversaire d'or. Puisse cet or divin apparaître réellement, car dans la langue imagée des Saintes Ecritures, l'or est le symbole de la vérité. Et la vérité affranchit! Je prie maintenant l'ancien de district Gilbert Martin de lire la chronique.

Chronique de la communauté d'Yverdon-les-Bains

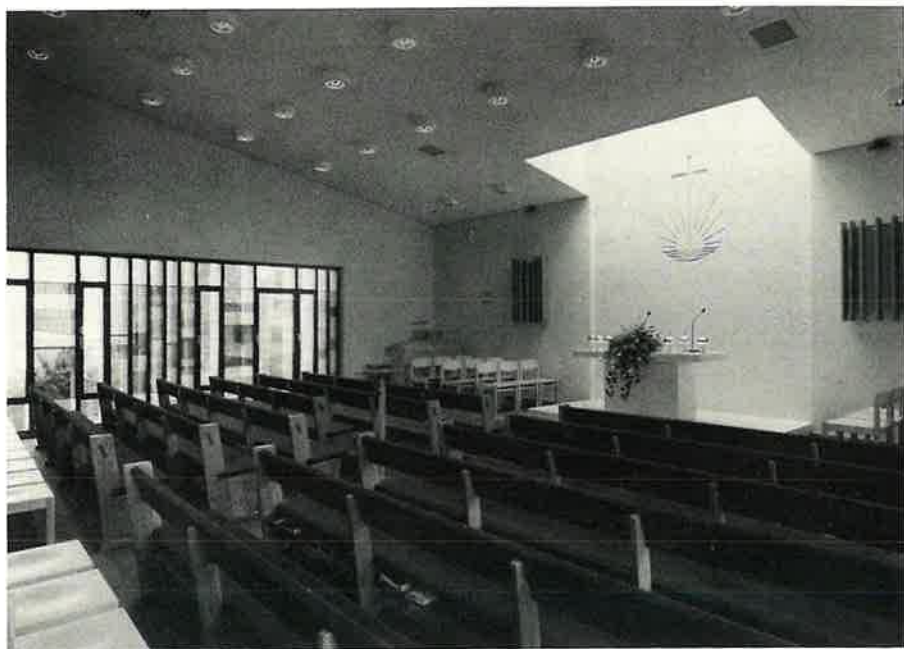
C'est en 1932 que le premier Yverdonnois entendit parler de l'Eglise néo-apostolique. Intéressé par l'enseignement des apôtres, il suivit plusieurs services divins à Neuchâtel et à Lausanne, où il fut scellé en 1933, il y a 50 ans.

Il invita des amis et des connaissances à quelques réunions d'évangélisation tenues à la Crèmerie des Bains. Puis des services divins furent célébrés rue Saint-Roch, dans une maison aujourd'hui démolie. Quelques familles s'y réunissaient le dimanche après-midi. C'est ainsi que fut fondée la petite communauté d'Yverdon, qui comptait 23 membres en 1937. Inlassablement et avec beaucoup d'amour, des serviteurs venant de Genève et de Neuchâtel lui apportaient les soins spirituels nécessaires. Bien des noms sont restés gravés dans la mémoire des frères et sœurs, qui les ont appréciés: François Martin, Emile Schaffner, Albert Henke, Oswald Habegger, René Hildbrand, Hermann Duvanel et Georges Desgraz, mentionné encore ci-après.

En 1942 s'ouvre une nouvelle période pour la jeune communauté. Une nouvelle salle de réunion aménagée au No 2 de l'avenue des Bains, où avaient eu lieu les premières réunions d'évangélisation, accueillera les frères et sœurs pendant plus de 40 ans. Cette même année, le prêtre Georges Desgraz, de Genève, fut placé à la tête de la communauté, qu'il conduisit avec une sagesse et une modestie exemplaires.

En 1945, le prêtre Jules Burdet lui succéda, et en 1956, l'évangéliste Pierre Pittet reçut la charge de chef de communauté. L'évangélisation qui avait déjà commencé à Payerne et à Sainte-Croix se poursuivit à Moudon, à Orbe et Avenches, non sans difficulté. A Payerne, cependant, grâce à l'activité bénie des témoins, une nouvelle communauté se développa et devint autonome en 1969. A la suite de la maladie de l'évangéliste Pierre Pittet, la direction de la communauté fut confiée en 1962 au prêtre Eric Bacher, qui assumait cette tâche avec beaucoup de dévouement pendant 20 ans.

Le 9 mars 1982, sur un terrain acquis depuis plusieurs années, fut donné le premier coup de pioche, et la construction commença.



Vue sur l'autel

Aujourd'hui, après de nombreux mois de travail, cette accueillante église peut être consacrée au service du salut. Combien nous en sommes reconnaissants envers Dieu! Nos remerciements s'adressent à tous ceux qui ont travaillé à la construction de ce bel édifice, mais aussi à tous ceux qui ont contribué au développement béni de la communauté. Puisse ce sanctuaire être un lieu de paix et de réconfort pour beaucoup!

Chœur: «Un seul désir ardent anime mon cœur» (classeur No 105)

Prière de dédicace:

Cher et bon Père céleste! Voilà maintenant un instant saint et grand, l'instant où nous te consacrons cette nouvelle maison. Tu as couvert de ta grâce les pensées, les plans et la construction elle-même. Tu as béni tous les mouvements, jusqu'à l'achèvement de cet édifice. Et maintenant, nous aimerions habiter dans ta maison, ici-bas, tout le temps que nous avons à vivre. Mais au delà de ce monde, nous aimerions habiter la maison paternelle en toute éternité. Veuille, dans ce lieu, préparer les âmes en vue du jour du Seigneur. Puisse toute âme étrangère te trouver ici et devenir ton enfant! C'est pourquoi, Père, entre maintenant dans cette maison avec toute la richesse de tes dons.

Ainsi, au nom de Dieu le Père, du Fils et du Saint-Esprit, je consacre ce lieu au grand service de la délivrance de l'humanité. Que cette maison soit une authentique église, dans laquelle l'autel vivant est érigé, et qu'elle soit aussi le lieu de manifestation de ton Fils! Il nous sera permis d'apporter sur cet autel vivant toutes nos offrandes de reconnaissance et nos demandes. Et toi, tu y répondras par la parole de ton Esprit et par les sacrements. C'est pourquoi, Dieu tout-puissant et bon Père, sois et demeure ici jusqu'à ce que ton Œuvre soit achevée ici-bas, jusqu'à ce que nous puissions être auprès de toi éternellement. Bénis et fortifie les prêtres qui serviront ici. Dans la communion avec l'apostolat de Christ, éveille en eux ta parole. Bénis les diacres et les sous-diacres. Que tels des soleils ils projettent leurs rayons dans la communauté. Bénis tous ceux qui viendront ici pour implorer ta bénédiction. Venille habiter ce lieu de refuge, pour que toutes les âmes chargées et opprimées puissent vivre ces paroles de notre Seigneur Jésus: «Venez à moi, vous tous qui êtes fatigués et chargés, et je vous donnerai du repos» (Matthieu 11 : 28). Distribue ici les trésors de l'éternité, afin que chacun puisse devenir riche en toi et digne du jour du Seigneur. Et si une pensée perturbatrice avait surgi au cours de la construction, supprime toute malédiction qui pourrait en résulter, pour que ce lieu soit sanctifié complètement. Mais donne un salaire éternel à tous ceux qui ont collaboré à cette construction. Il est possible que l'un ou l'autre d'entre ceux qui ont travaillé ici se soient dit: «C'est dommage pour l'argent; on aurait pu construire une maison d'habitation!» Ils ne se seront pas rendu compte qu'il s'agit ici d'une maison de Dieu et que les enfants de Dieu vont y habiter. Lorsque viendra le temps, pour de telles âmes, d'entrer dans l'éternité, permets-leur de reconnaître qu'elles ont participé à la construction d'une maison de Dieu, et récompense-les par des biens éternels. Donne maintenant la mission à tes anges de veiller ici, afin qu'aucune main n'y puisse commettre de dommages. Que tout soit placé sous ta puissante protection! Bénis la communauté, qu'elle croisse intérieurement et extérieurement, et qu'elle soit dans la joie jusqu'à ce que tu reviennes pour achever ton Œuvre. Exauce cette prière, au nom de Jésus. Amen!

L'apôtre de district Fehr:

Et maintenant, chers frères et sœurs, qu'il me soit permis de revenir encore à la parole que l'apôtre-patriarche m'a donnée, avec le désir qu'il en ressorte

DE LA VIE, DU MOUVEMENT ET DE L'ÊTRE.

Ces trois points importants, nous allons les imprimer dans nos âmes. Depuis que l'apôtre Paul les a écrites, les choses sont restées telles quelles. Un jour, il est arrivé à Athènes, le centre de toutes les philosophies et une capitale mondiale des arts. Mais l'histoire nous rapporte qu'à cette époque cette ville était déjà en train de descendre, lentement, la pente de la décadence, et que d'autres villes allaient la supplanter. Mais les habitants d'Athènes ne remarquaient pas encore que l'éclat de leur ville était en train de passer. Paul, à son

arrivée, ne s'est pas laissé éblouir par les œuvres d'art, par le temple magnifique, par l'Acropole ou par les immenses statues d'Athéna Pallas. L'histoire rapporte que l'épée et le casque de cette statue étaient recouverts d'or. Cet or brillait loin à la ronde et saluait les bateaux, qui, venant de la mer, entraient dans le port. L'apôtre Paul n'a pas pris particulièrement garde à cela. Mais il a remarqué autre chose. Environ trois mille autels différents étaient dédiés à des divinités; car la Grèce antique avait beaucoup de dieux, à chacun desquels on construisait un autel où l'on offrait des sacrifices particuliers. Mais l'apôtre Paul ne pouvait pas exprimer clairement ce qu'il pensait au fond de lui-même. C'est alors qu'il s'adressa aux Athéniens en ces termes: «Chers Athéniens – c'est en substance ce qu'on lit ici; et vous pouvez le lire dans les Saintes Ecritures – j'ai traversé votre ville et j'ai vu que vous avez de nombreux autels et toutes sortes de cultes. J'ai même vu sur un autel cette inscription: «Au dieu inconnu.» En effet, les Athéniens avaient peur d'oublier un de ces nombreux dieux; selon eux, un tel dieu oublié se serait fâché et les aurait punis. Ils prirent donc leurs précautions et firent un autel qui portait cette inscription: «Au dieu inconnu.» Alors Paul entra dans le sujet; il leur parla en peu de mots, mais par de belles paroles, de ce Dieu inconnu. Il dit pour conclure: «Car en lui nous avons la vie, le mouvement et l'être.» Le résultat a été à peu près ce que nous connaissons aujourd'hui. De nombreuses personnes sourirent et dirent: «Que veux dire ce discoureur?» D'autres écoutèrent Paul avec intérêt; car les Athéniens étaient curieux, et les nouveautés leur étaient toujours bienvenues. Mais beaucoup reprirent leurs propres voies après avoir écouté les paroles de Paul. Seule une poignée d'hommes suivirent Paul et voulurent en savoir plus. Paul ne rencontra pas beaucoup de foi; néanmoins, une petite cellule apostolique, une communauté fut créée. Tous ceux qui s'y trouvaient firent l'expérience qu'ils vivaient en lui, en ce Dieu nouveau, qui, dorénavant leur était connu; ils se rendirent compte qu'en lui ils avaient le mouvement et l'être, et qu'ils pouvaient demeurer en lui éternellement. Ces faits remontent à l'antiquité. Considérons les grandes villes du monde où la philosophie, où un enseignement vain règnent, où l'on écoute aussi et recherche les nouveautés, où l'on veut tout savoir, et où pourtant l'on ne sait rien, où l'on a érigé de nombreux autels, où l'on sacrifie à beaucoup de dieux. Au Dieu éternel, vivant, et si important, il leur faut aussi consacrer un autel avec cette inscription: «Au dieu inconnu.» Ils ne vivent pas en lui, et, par conséquent ils n'ont en lui ni le mouvement, ni l'être. Je ne m'en vais pas être plus explicite et, par exemple, rapporter à nos jours les différentes lignes de philosophie de l'Athènes antique. Vous pouvez vous faire vous-mêmes vos réflexions à ce sujet. Mais voici l'une de ces lignes principales: les Athéniens niaient la résurrection. Cette façon de voir les choses n'est pas morte jusqu'à ce jour; au contraire, elle a trouvé de nombreux partisans. Récemment, j'ai lu dans un journal ce titre: «Jésus n'est pas mort sur la croix.» L'auteur de cet article émettait l'hypothèse que Jésus, après qu'on l'eut descendu de la croix, n'était pas mort, mais qu'il était allé en Asie, où il s'était marié et où il serait mort à un âge avancé.

Dans l'Athènes antique, il y avait les Stoïciens – aussi une catégorie particulière que l'on connaît aujourd'hui. Il existe aujourd'hui également environ trois mille religions différentes, comme il y avait autrefois trois mille autels. Ce qui est tragique, c'est que ces villes ne se rendent pas du tout compte qu'elles sont dans la phase de leur décadence, et que la nouvelle Jérusalem, la Jérusalem sainte, grandit; c'est la ville de notre Dieu, constituée d'âmes vivantes. Par grâce, vous en faites aussi partie, et nous en sommes reconnaissants. Car nous connaissons cet autel vivant et, pour nous, le Père céleste n'est pas un inconnu, car nous avons le bonheur de lui dire tous les jours: «Cher Père!» C'est ainsi que nous attestons avec Paul: «En lui nous avons la vie.» Car comment vivrions-nous autrement? C'est lui qui est la source de la vie. Par la chute dans le péché, l'homme dut mourir. C'est pour cela que Jésus vint, qu'il apporta les moyens de la régénération par lesquels nous vivons. Ce qui est très important, c'est que nous ayons le mouvement dans cette nouvelle vie; nous prouvons ainsi qu'elle est active en nous. Le mot allemand employé dans la Bible ici pour «nous avons le mouvement» fait penser au métier à tisser. C'est par le mouvement continu de la navette du métier à tisser que le tissu se fait. Et si l'on considère la pièce tissée par-dessous, on a l'impression d'avoir des fils qui vont dans tous les sens et qui sont embrouillés; on y voit aucun sens particulier, ni dans la couleur ni dans le dessin. Mais considérons l'étoffe par-dessus: un chef-d'œuvre! Ainsi est la vie de l'homme auquel le bon Dieu a donné la régénération. La vie d'un régénéré va souvent de-ci de-là; elle connaît des hauts et des bas, apparemment. On n'y voit pas de sens, et on pourrait poser la question: «Bon Père, pourquoi donc? Et ceci, faut-il encore porter ce fardeau?» Vu de dessous, c'est une confusion. Mais il faut considérer les choses d'en haut, c'est alors que l'on voit la main du Maître en train de faire une œuvre d'art. Il veut faire de nous des œuvres d'art divines, pour que nous puissions subsister en toute éternité. C'est ainsi que tout est en mouvement. Et nous nous examinons en cette heure pour savoir s'il se produit dans nos âmes un mouvement, si nous sommes touchés intérieurement, ce qui est un signe et une preuve qu'il y a en nous de la vie divine. Frère, sœur, es-tu touché au cours des services divins? Es-tu touché lorsque tu te rends à la Sainte Cène? Ressens-tu un mouvement dans ton âme lorsque tu pries? Es-tu ému lorsque tu reçois la paix dans la maison de Dieu? – Si oui, je peux te dire qu'il y a de la vie en toi, cette vie que le bon Dieu a engendrée en ton âme le jour de ton Saint-Scellé. Ainsi donc, nous sommes résolus à nous mouvoir toujours de-ci de-là, ceci dit au véritable sens divin. Les hommes aussi s'agitent de-ci de-là, mais ils sont emportés par tout vent de doctrine. Ils offrent leurs sacrifices sur l'un ou l'autre de ces milliers d'autels existant de nos jours. Le mouvement que nous avons est un mouvement de va-et-vient. Lorsque nous allons, nous allons au travail, nous affrontons les épreuves permises par le Seigneur, et nous allons à la recherche des âmes assoiffées de vérité. Et lorsque nous venons, nous venons à l'autel saint, nous venons chercher la parole du Seigneur, nous venons puiser de nouvelles forces dans les sacrements. Nous venons



Dans la sacristie, avant le service divin, l'apôtre de district R. Febr entouré des apôtres, des évêques et d'autres frères du ministère

rechercher la paix et la joie du Saint-Esprit. Voilà en quoi consiste notre va-et-vient; ce mouvement tisse une magnifique image spirituelle.

Je vous lis maintenant une citation de Goethe:

«Je tisse sur le métier du temps, et je confectionne
l'habit vivant de la divinité.»

Il avait déjà vu une partie de cette activité, le tissage; il avait aussi vu que dans un tel temps il est possible de tisser l'habit de Dieu. Mais ce même Goethe a dit sur son lit de mort: «Tout s'assombrit autour de moi, je voudrais plus de lumière!» Il lui manquait la lumière d'en haut, la lumière du saint autel vivant. Nous avons le bonheur d'attester que plus nous avançons, plus il fait clair, et plus nous approchons du jour parfait, où la clarté sera totale! Mais tant que nous sommes ici-bas, nous travaillons à ce métier à tisser qu'est le temps, pour que le bon Dieu puisse terminer un magnifique habit. C'est un habit qui doit durer, car, comme il est dit ici, nous voulons «être» pour tous les temps et pour l'éternité dans cet habit.

Ainsi, je vous ai montré comment une maison, une église sont construites. A partir de plans et de pensées, il y a tout un va-et-vient qui produit la construction. Ensuite vient le temps de «d'être», et le temps de «demeurer». De même, à partir des pensées salvatrices de notre Dieu, de ses plans magnifiques, se sont développés un travail assidu, un mouvement divin et une construction vivante. Nous attendons chaque jour l'achèvement de cette construction, afin que bientôt nous puissions «être» pour l'éternité auprès du Père. Nous nous réjouissons de cette dédicace à venir. Ce sera une fête pour nos âmes, une fête qui mettra dans l'ombre tout ce que nous aurons vécu jusqu'à présent. Amen!

L'évêque Graf:

Mes chers frères et sœurs!

Etre auprès de l'apôtre de district, voilà ce que je ressens comme une grande grâce. Et je me réjouis particulièrement d'être ce matin ici à Yverdon et de cultiver la communion avec vous. Je dépose donc pour tout cela une offrande de reconnaissance sur l'autel de notre Père céleste. Vraiment, vous avez reçu une magnifique demeure. Un proverbe anglais dit: «My home is my castle» (ma maison est mon château). Cette maison de Dieu sera toujours sainte pour nous; elle nous protégera de l'esprit du temps. Nous le savons par expérience, dans ces maisons divines, nous recevons toujours l'amour divin et la grâce. Notre âme reçoit toujours par sa parole des forces, un affermissement et une consolation. C'est aussi pour cela que nous nous rendons à la maison du Seigneur. Alors qu'il avait douze ans, Jésus a dit: «Ne saviez-vous pas qu'il faut que je m'occupe des affaires de mon Père?» (Luc 2 : 49). La grâce de Dieu est perceptible ici. Chaque fois que le bon Dieu a parlé, c'était une

grâce. Et la grâce est de l'amour immérité. Nous sommes tous des pécheurs, mais nous avançons sur le chemin des régénérés, vers la perfection. Nous verrons le Fiancé de notre âme tel qu'il est et nous serons semblables à lui (I Jean 3 : 2). C'est pour cela que nous restons de fidèles disciples de Jésus.

Notre apôtre de district a dit que l'Œuvre sera bientôt achevée. Il nous reste peu de temps, car le Fiancé de notre âme va revenir et il nous prendra à lui, afin que nous soyons là où il est (Jean 14 : 3). Nous nous réjouissons donc de ce que Dieu nous ait élus pour faire de nous des rois et des sacrificateurs, la Fiancée de son Fils. Nous avons la volonté de vaincre et de nous affirmer dans le combat de la foi, pour être dignes et pour échapper à tout ce qui va venir, et être enlevés au trône de Dieu le jour de la Première Résurrection. Nous mettons tout en œuvre pour atteindre ce but. Nous ne nous trouverons alors pas devant un «dieu inconnu», mais devant notre Père céleste. Amen!

L'apôtre de district Fehr:

Lorsque l'eau n'est pas mise en mouvement, elle stagne et sent mauvais. La création terrestre est pleine d'enseignements pour nous. Là où l'air n'est pas mis en mouvement, il devient insupportable; on peut à peine y respirer. Et qu'en est-il de la terre? Elle est aussi constamment en mouvement, pour pouvoir recevoir les semences. Pour ce faire, le bon Dieu a créé le ver de terre, qui travaille et ameublit la terre. Le Seigneur travaille; ensuite vient l'agriculteur, qui retourne la terre avant de l'ensemencer. Vous le voyez, il faut que tout soit en mouvement dans la création terrestre, sinon il n'y a pas de vie. Il en est exactement de même dans l'Œuvre du Seigneur. Où il n'y a pas de mouvement, il n'y a pas de vie. Mais en nous vit l'espérance en le jour du Seigneur, la joie de vivre chaque service divin. En nous vit le désir d'offrir des sacrifices sur l'autel du Dieu bien-aimé.

Chœur: «Toute vie vient de toi...»

L'apôtre Albert:

Mes chers frères et sœurs!

Tout d'abord, je dépose une offrande de reconnaissance sur l'autel divin. Cette reconnaissance s'adresse tout d'abord à mon apôtre de district, qui m'a invité ici pour que je puisse entendre avec vous la parole de cet autel vivant. Si Dieu me posait la question, comme il l'a fait autrefois à Jérémie: «Que vois-tu?», je pourrais lui répondre en une phrase: «Je vois une très belle chapelle!» L'apôtre de district a mentionné qu'elle lui plaisait beaucoup. A moi également. Mais qu'avons-nous perçu «dans» cette belle chapelle? J'y ai vu par exemple un magnifique autel. C'est la première fois que je vois un



Les frères et sœurs attendent, recueillis, le commencement du service divin

autel tout blanc. En Italie, les églises apostoliques n'ont pas de tels autels; par contre, ils existent dans le temple vivant, c'est-à-dire dans le saint service que Dieu accomplit à son autel.

Et si l'apôtre de district me posait encore la question: «Oui, qu'as-tu donc vu pendant la dédicace à Yverdon?», je pourrais lui répondre: «En aucun cas je n'ai vu un «autel inconnu», car en toi il nous est apparu une nouvelle fois magnifique! Et de cet autel a coulé la vie de notre Dieu, ce Dieu qui ne nous est pas inconnu.» Que ferions-nous d'un autel mort? – Rien! mais dès qu'un serviteur de Dieu sert à l'autel, il se fait des miracles. Vivre «en» Dieu, c'est simple quand on possède sa vie. Un enfant ne peut vivre que s'il s'entretient avec son père et sa mère. Un enfant de Dieu ne peut vivre «en» Dieu que s'il s'entretient avec son Père céleste, que s'il participe à ce mouvement céleste. Les mouvements qui se produisent dans la maison de Dieu nous ont été décrits. Il nous est possible de nous mouvoir toujours à nouveau dans le champ du témoignage, au chœur, au service divin, etc. Il nous a été montré clairement que c'est en lui seulement que nous avons la vie, le mouvement et l'être. Nous pouvons dire avec l'apôtre Paul: «L'Esprit lui-même rend témoignage à notre esprit que nous sommes enfants de Dieu» (Romains 8 :16). Pourquoi pouvait-il dire ces paroles avec tant d'assurance? Il sentait qu'il était en Dieu et qu'il se mouvait pour lui. Cela lui permit de présenter, en tant qu'apôtre de Jésus, ce Dieu que les Athéniens ne connaissaient pas, et de

se présenter lui-même en tant qu'autel vivant de ce Dieu «inconnu». Nous avons eu le bonheur de reconnaître cet autel vivant de notre Dieu ce matin en notre apôtre de district. A nous, les enfants de Dieu, cet autel ne nous est pas inconnu; et à mesure que la connaissance a grandi en nous, cet autel nous est apparu toujours plus clairement comme étant l'autel véritable du Seigneur, cet autel que nous connaissons bien. Nous dépendons de cet autel, car en lui nous avons la vie, le mouvement et l'être. C'est par cet autel que nous sommes préparés en vue du jour de la Première Résurrection, ce jour dès lequel nous pourrions chanter éternellement la magnificence et la grandeur de Dieu. Amen!

L'évêque Meier:

Mes chers frères et sœurs, mes chers tous!

Nous vivons réellement un jour grandiose. Tôt, ce matin, notre cher apôtre de district s'est mis en mouvement pour venir avec nous dans cette église, qui nous plaît à tous. Ce qui lui plaît nous plaît aussi. Et ce qu'il nous a dit a touché nos cœurs. Tous ceux qui ont participé à cette construction ont dû se mettre en mouvement dès les débuts des travaux. Des masses de terre, des rochers, des éléments métalliques ont été mis en mouvement et ont été mis à leur place. Mes bien-aimés, le Père céleste se met lui aussi en mouvement. Il l'a déjà fait lors de la création. Lui, la lumière éternelle, il a mis en mouvement les luminaires naturels. Là où il apparaît se déclenche un mouvement, une activité. De lourdes masses de terre, des éléments inébranlables et inutiles sont déplacés, car le Saint-Esprit remet toutes choses à leur juste place. C'est ce qui est arrivé pour chaque enfant de Dieu en cette matinée. Par la parole de notre apôtre de district, le bon Dieu a aussi tout remis à la juste place en nous.

De notre poste d'observation, qui est le bon, nous regardons maintenant l'œuvre d'art tissée par lui, l'œuvre de notre développement divin. La lumière authentique qui éclaire tout et dure éternellement vient d'en haut. Elle éclaire le bon côté du tissage divin. Il y a aussi toutes sortes de lumières qui viennent d'en bas. Mais à cause de la masse de terre, elles ne sont pas en mesure d'éclairer véritablement. Lorsque le soleil a disparu derrière l'horizon, le globe terrestre nous empêche de profiter de sa lumière. Et si la vie terrestre prenait trop d'importance en nous et que nous ne connaissions pas notre Dieu comme cela nous est possible par grâce, nous vivrions aussi séparés de la lumière divine. Nous ne verrions plus la véritable image de notre développement qui s'est réalisée dans la maison de Dieu. C'est pourquoi nous venons dans ce lieu d'adoration et nous offrons nos sacrifices sur l'autel vivant. Plus souvent nous sommes ici, plus nous connaissons notre Dieu, et plus les choses sont claires à nos yeux. L'image de l'enfant de Dieu sanctifié en Dieu se dessine toujours plus distinctement. Les contours en

sont déjà visibles, et le jour de l'apparition complète vient. Il y régnera alors la lumière divine; pour voir clair, nous n'aurons plus besoin de lampe, ni du soleil ni des étoiles. Amen!

L'apôtre de district Fehr:

Et maintenant, nous allons célébrer la Sainte Cène pour la première fois en ce lieu. Nous déposons toute la reconnaissance de notre cœur dans la prière de *notre Père* et dans la prière sacrificatoire. Amen!

Notre Père

Absolution

Célébration de la Sainte Cène

Prière finale:

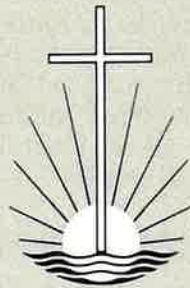
Père de l'amour, nous te remercions de cette matinée et pour tout ce que tu nous as donné. Notre âme ressent beaucoup de choses, mais elle ne peut les exprimer par des paroles. Aucune langue de ce monde ne possède à cet effet assez de mots, mais l'âme ressent beaucoup, car en elle a été déposé le don d'apprendre la nouvelle langue de la Fiancée. Dès que le Seigneur viendra, nous la maîtriserons sans laboratoire de langue et sans livres. On l'apprend en sacrifiant son cœur. Maintenant, fais que ta paix nous accompagne en cette journée. Dépose ta grâce sur nous tous et permets-nous de poursuivre notre route dans la joie des enfants de Dieu, sachant que notre Seigneur vient! Exauce-nous, au nom de Jésus. Amen!

Bénédiction finale

Chœur final: «Louez l'Eternel!» (classeur No 52)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 11

Zürich

Juli 1984

Unsere neue Kirche in Bischofszell

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 30. Juni 1983,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Danket dem Herrn...» (GB Nr. 49)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Allmächtiger Gott und guter Vater, zum ersten Mal beten wir hier, indem wir in den drei höchsten Namen beginnen dürfen. Wir danken für Deine hohe Gnade, Deine große Liebe, die Du geschenkt hast durch alle Tage und Jahre hindurch bis zu diesem Augenblick. Denn heute ist für die Gemeinde Bischofszell ein besonderer Tag gekommen. Die Einweihung ist für Deine Kinder hier ein besonderer Festtag. Und so legen wir unser Dankopfer nieder an Deinem heiligen und lebendigen Altar, denn Du hast alles so gefügt und gelenkt, daß wir hier zu dieser Feier zusammenkommen dürfen. Weil es Dein Altar ist und bleibt, dürfen wir auch alle Sorgen und Bitten erneut darbringen. Lieber Vater, Du wollest Dich herniederneigen und alles besehen, was in Herz und Seele lebt und webt. Nimm Deiner Knechte und Kinder Dank und Bitten an. Wir bringen sie Dir nicht mit einem Lippengebet, sondern von ganzer Seele. Nun guter Vater, wollest Du einziehen und hier Wohnung nehmen, auch mit Deiner ganzen Macht und Deinem Segen

hier bleiben. Dazu heilige uns Deine Knechte, damit in diesem ersten Gottesdienst Dein Wort hörbar werde, das aus Deinem Geist gewirkt sei. Dazu verbinden wir uns mit unserem Stammapostel, der unser gedenkt. Laß daraus alle gesegnet werden. Und wo aus irgendwelchen Gründen diese Verbindung nicht hergestellt würde, bitten wir doch um Deinen Segen. Schenk genügend Gnade, damit Dein Segen auch jene erreiche. Nun treuer Vater, mögest Du den Engeldienst und -schutz bereiten und mehr hinzulegen als wir bitten können, um Jesu willen. Amen.

Textwort: Offenbarung 1, 6:

«Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht, vor Gott und seinem Vater, demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.»

Chorlied: «In einer Zeit voll Angst und Sorgen...» (CM 117)

Bezirksapostel Fehr:

Herzlich liebe Brüder und Geschwister!

Zu eurem Festtag, den ich gerne mit euch erlebe und mit euch die Freude teile, habe ich ein besonderes Geschenk mitgebracht. Es sind die Grüße und ein paar Zeilen von unserem lieben Stammapostel, die ich euch gerne vorlese:

«Einweihung der neuen Kirche in Bischofszell am Donnerstagabend, den 30. Juni 1983

Mein herzlich lieber Bezirksapostel!

Am Donnerstagabend hast Du erneut eine Kirche zu weihen. Ich freue mich herzlich, daß es möglich geworden ist, auch dieses Gotteshaus zu erstellen. Allen Teilnehmern an diesem besonderen Festabend entbiete ich meine ganz herzlichen Grüße und Segenswünsche. Möge der Segen von oben gleich einem Tau sich auf alle legen und bewirken, was der Tau in der Natur bewirkt. Als Grundlage zu Deinem Dienen möchte ich Dir das Wort aus Offenbarung 1, Vers 6, geben. In herzlicher Verbindung, Dein Hans Urwyler.»

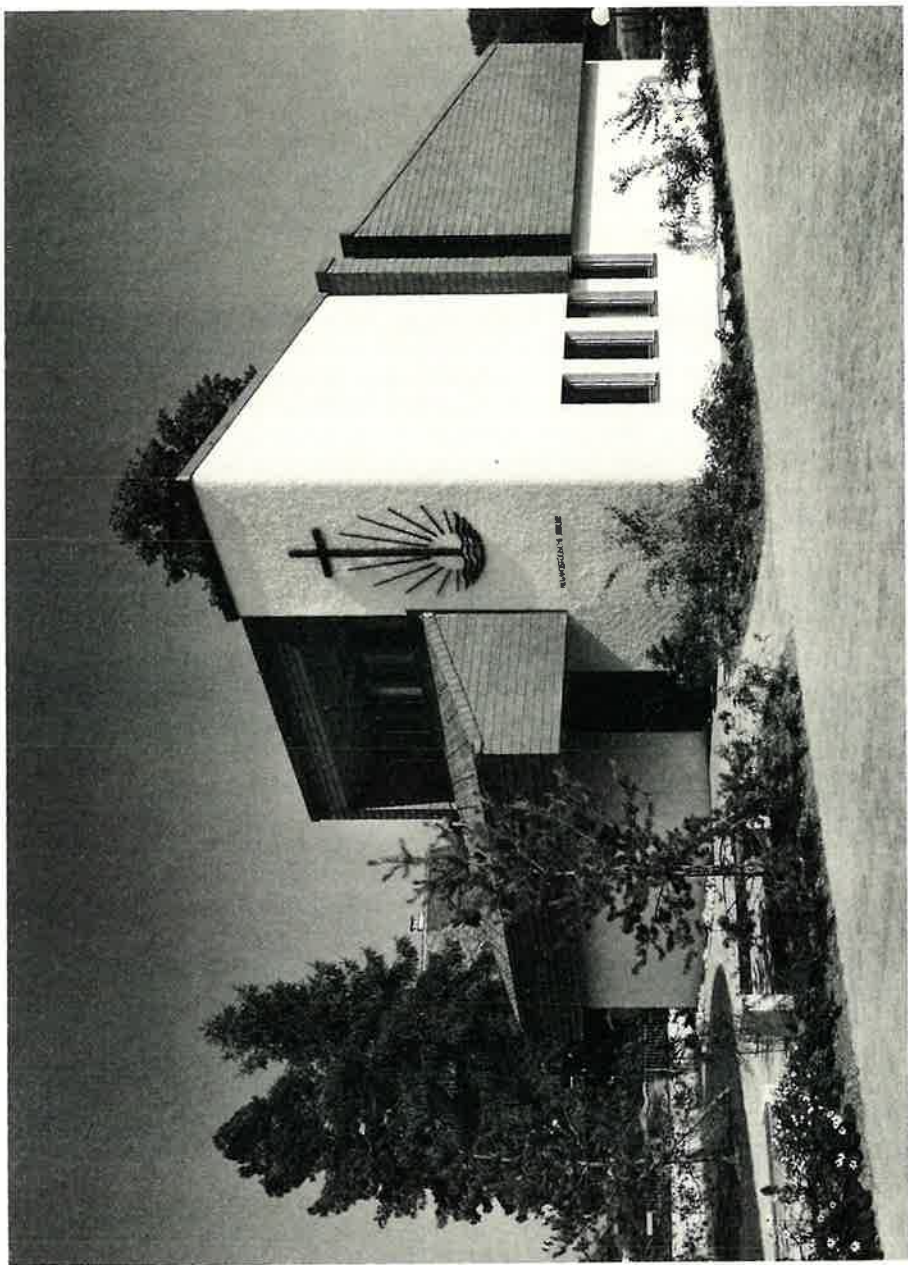
Meine lieben Geschwister, vor ein paar Minuten war ich in eurem alten Kirchenlokal, das ihr vor ein paar Tagen verlassen habt. Nun stehe ich hier und muß feststellen, daß der Unterschied gewaltig ist. Ihr hattet eine bescheidene Zusammenkunftsstätte und viele äußere Umstände waren wohl nicht angenehm aber ich darf euch trösten, denn es gibt noch viele Gemeinden in ähnlichen Verhältnissen. Nach und nach können diese behoben werden. Heute seid ihr an der Reihe, ihr lieben Geschwister von Bischofszell. Ich gönne euch das von ganzem Herzen und freue mich, daß im großen und weiten Apostelbezirk Schweiz, der ja nicht nur die Schweiz

umfaßt, sondern sieben Länder, wo über vierhundert Gemeinden und Stationen sind, mit dem heutigen Tag wieder eine Gemeinde ein schönes Kleid bekommen darf. Auch diese Kirche wurde dank der Opfertreue all unserer Brüder und Schwestern des ganzen Apostelbezirkes gebaut. Das Werk ist gelungen und gefällt sicher auch euch. Vielleicht könnt ihr kaum Worte finden, um zu schildern, wie es euch nun zumute ist im Vergleich zu der alten Zusammenkunftsstätte. Auch möchte ich hiermit allen herzlich danken, die mitgewirkt haben an der Planung und Realisierung, an der Erstellung und schließlich noch Schmückung dieses neuen Gotteshauses. Auch hier möchte ich keine Namen nennen, denn der liebe Gott kennt sie alle. Wir freuen uns, daß dieses Bauwerk, das auch im Dorf oder in der Stadt Bischofszell auffällt und Aufmerksamkeit erregt, so schön gelungen ist.

Der Stammapostel hat in seinen Zeilen einen Satz erwähnt, von dem ich nicht mehr loskomme. «Möge sich der Segen von oben gleich einem Tau auf alle legen und das bewirken, was der Tau in der Natur bewirkt.» Damit meint er ja nicht nur den heutigen Abend, sondern die ganze zukünftige Zeit. Ihr alle kennt das wunderbare Naturphänomen des Taus. Wenn aber schon in der Heiligen Schrift da und dort von Tau die Rede ist, hat es auch noch eine geistige Bewandnis. Wir basieren uns immer auf der Heiligen Schrift, und der Heilige Geist will dann ein solches Wort beleuchten und in unsere Gegenwart stellen. Es liegt uns nicht daran, nur Geschichte zu treiben, sondern wir schreiben zeitgemäß laufend jeden Tag neue Reichsgotteschichte. Ist also in der Bibel von Tau die Rede, so hatte das für Palästina, das einstige gelobte Land, und für das auserwählte Volk des Herrn einen ganz besonderen Sinn. Ihr kennt auch das Wort vom Früh- und Spätregen. Auch das war damals sehr wichtig für die Natur. Ohne Früh- und Spätregen hätte es keine Ernte gegeben und die Menschen hätten Hungers sterben müssen. Zwischen Früh- und Spätregen aber kam eine Trockenzeit, der dortige Sommer. Jener ist allerdings nicht wie bei uns, denn mindestens fünf Monate lang regnet es keinen Tropfen. Bei solcher Trockenheit müßte eigentlich alles jämmerlich zugrunde gehen, wenn der Schöpfer nicht schon in die Natur hinein alles so gelegt hätte, daß trotzdem Wachstum und Gedeihen gewährleistet ist. Und das geschah durch den Tau. Dieser kam vom Meer her und wurde durch den Westwind ins Land getragen, auch während der größten Sommerhitze. Diese *mußte* vor allem wegen der Ausreife der zwei edelsten Früchte, nämlich des Korns und des Weins, sein. Aber *nur* Hitze hätte alles doch zugrunde gerichtet. Deshalb kam der Tau des Nachts und benetzte die Fluren, daß das beste Wachstum möglich wurde. Wir kennen ihn ja auch in unseren Breitengraden und wissen, daß Tau des Nachts fällt und in frühen Morgenstunden die Natur erquickt und belebt, so daß alles wächst und gedeiht. Ich nehme noch ein Bild aus der Heiligen Schrift, den Tau betreffend, heraus. Gideon wurde eines Tages vom lieben Gott berufen als Führer des Volkes und um in den Streit zu ziehen. Gideon war verzagt im Augenblick und sagte: «Lieber Gott, ich weiß, daß du der Allmächtige bist, aber ich bin ein kleiner Wurm. Bitte gib mir ein Zeichen, ob es wirklich in deinem Willen liegt, daß *ich* diese schwere Arbeit übernehmen muß.» Er hat dann dem lieben Gott sogar vorgeschlagen, welches

Zeichen er ihm geben solle. Er beabsichtigte ein Fell zu nehmen und dieses nachts hinaus vor die Hütte zu tragen. Wenn nun am Morgen der Tau auf dem Fell liege, aber rundherum alles trocken bliebe, dann sei ihm das das Zeichen von oben. Und siehe, der Tau war auf dem Fell und rundherum blieb es trocken, was ja nicht normal war. Der liebe Gott hat direkt eingegriffen. Wir lesen in der Bibel, daß er das Fell auswand und eine Schale voll Wasser davon gewann. Tau entsteht aus der Luftfeuchtigkeit. Gideon aber gab sich damit noch nicht zufrieden. Er forderte vom lieben Gott sehr viel, hatte aber ein ehrliches Herz, denn es war ihm sehr bange um seinen Auftrag. Deshalb hat der liebe Gott auf sein Bitten auch geantwortet. Er bat ihn also noch um ein zweites Zeichen: «Ich lege in der folgenden Nacht das Fell wieder hinaus, dann soll rundherum alles feucht sein vom Tau aber das Fell trocken bleiben. Wenn es dann so ist, bin ich überzeugt und gehe an die Arbeit.» Weil nun der liebe Gott das ehrliche Herz sah, hat er auch diesen Wunsch erfüllt. Tatsächlich war am andern Morgen das Fell trocken und rundherum alles vom Tau benetzt. Ihr seht, der Tau hat in der Reichsgottesgeschichte eine große Rolle gespielt. (Richter 6, 36–40).

Nun leben wir in einer Zeit, in der wir solche Dinge von einer höheren Warte aus betrachten. Wir erhoffen nicht natürliche Ernten und bitten dafür. Es geht um die Ernte des heiligen Gotteswerkes, es geht um die Vollen-
dung der edelsten Früchte Gottes in seinem Weinberg und im reifen Ähren-
feld. Der Frühregen ist gekommen. Wir sind in der Zeit des Spätregens. Aber
zwischenhinein haben wir auch Hitze. Da kommt der Tau, das Wort, die
Gnade, die Liebe, die Güte, die Barmherzigkeit und Freundlichkeit unseres
Gottes, denn solche liegen in der göttlichen Luft. Man muß nur dorthin
eilen, wo göttliche Atmosphäre herrscht. Ist es nicht so geblieben, daß
dieser Tau oft nachts kommt? In der Christenheit ist es dunkel geworden
und in den Menschenherzen vielfach auch. Du und ich müssen oftmals
durch dunkle Phasen schreiten. Prüfungen kommen, Sorgen drücken. Es ist
genau die Zeit, in der der Tau des Himmels kommen *kann*, und immer
wieder wird es morgen, immer wieder wird es helle, immer wieder führt der
Herr durch eine lichte Phase, damit wir angetan mit des Himmels Tau
vorwärtskommen. Meine lieben Brüder und Schwestern, warum hat wohl
der liebe Gott bei Gideon so genau reagiert? Weil er ein Schulbeispiel in
seinem Erlösungsplan vorgesehen hatte. Da ist die Geschichte des alten
Bundesvolkes und die Geschichte des neuen Bundesvolkes. Nehmen wir
vorerst das Fell als Symbol für die alten Juden, welches das auserwählte Volk
war und der Tau des Himmels legte sich nur auf sie. Rundherum blieb es
trocken, in Ägypten und in Persien, in Griechenland und den andern
Staaten, wo viele Religionen und Meinungen unter den Menschen
herrschten. Weil jedoch schließlich jenes Volk versagte und den ablehnte,
der in sein Eigentum kam, und ihn nicht aufnahm, hat sich Gott
ein anderes Volk erwählt, das zuvor nicht sein Volk war. Und das Schöne ist,
es stammt aus allen Völkern, allen Zungen, aus allen Rassen und Haut-
farben. Deshalb ist das Fell dort jetzt trocken und rundherum ist alles naß
vom Tau des Himmels. Dieses Bild ist uns von der Ewigkeit her zum
Verständnis der Entwicklung des Werkes Gottes gegeben. Gideon hatte



Außenansicht der neuen Kirche in Bischofszell

damals davon keine Ahnung. Aber der liebe Gott hat zu seiner Zeit sein ehrliches Rufen und Bitten erhört und dieses Wunder geschaffen. Sollte er denn heute nicht auch dein ehrliches Rufen und Bitten erhören und dafür sorgen, daß – wie der Stammapostel hier schreibt – der Segen von oben gleich einem Tau sich auf alle legen kann und das bewirkt, was der Tau eben in der Natur bewirkt. Seht meine Geschwister, so bin ich an diesem Satz ein paar Augenblicke in Gedanken hängengeblieben und habe mir gesagt: Lieber Gott, führe mich noch in die Tiefe dieser Worte unseres Stammapostels.

Nun wird anlässlich einer Einweihung kurz eine Chronik vorgelesen. Jede Gemeinde hat ihre bewegte Geschichte, so auch eure. Man kann nicht alles aufzählen, es handelt sich lediglich um einige markante Daten und Ereignisse. Nach dem Verlesen der Chronik kommen wir zum eigentlichen heiligen und hohen Weiheakt. Alsdann werden wir im Gebet den Herrn bitten, hier einzuziehen mit seiner ganzen Fülle und mit einem wunderbaren Tau des Himmels auf eure Herzen, damit die Edelfrucht vollendet werde auf den Tag der Ernte, den Tag des Herrn.

Chronik der Gemeinde Bischofszell:

Durch Schwester Christine Müller aus St. Gallen-Winkeln wurde im Frühjahr 1935 das Zeugnis vom wiederaufgerichteten Erlösungswerk nach Bischofszell getragen. Daraufhin beauftragte der damalige Bezirksälteste Baisch aus St. Gallen die Brüder der Gemeinde Uzwil, die interessierten und nach dem Wort des Herrn ausschauenden Seelen in Bischofszell zu besuchen und zu pflegen. Diese getane Arbeit fand ihre Krönung am 6. November 1935, als die Eheleute Friedrich durch Apostel Schneider sen. das Siegel der Gotteskindschaft empfangen. Unmittelbar darauf wurde im Haus der Geschwister Friedrich jeden Sonntag durch Priester Hans Bachmann aus Uzwil Gottesdienst gehalten. Auch die im Einzugsgebiet von Bischofszell lebenden Geschwister, die bis anhin in Uzwil die Gottesdienste besuchten, nahmen an den von Priester Bachmann gehaltenen Gottesdiensten teil. Der Grundstein der Gemeinde Bischofszell war gelegt.

Als weitere Versammlungsstätten dienten das Haus Grabenstraße 4b und später das Lokal an der Espenstraße 357a. Apostel Schneider selig konnte 1936 vier Seelen und 1937 neun Seelen versiegeln sowie Bruder Hildebrand ins Unterdiakonenamt setzen. Ende des Jahres 1938 zählte die Gemeinde bereits 26 Seelen. Am 22. Mai 1941 empfing der nachmalige Priester und langjährige Vorsteher der Gemeinde, Fritz Jossi, das Diakonenamt. Während seiner Amtstätigkeit mußte der veränderten Verhältnisse wegen ein neues Gottesdienstlokal gesucht werden. Im Hause 17 an der Niederbürenstraße fand sich eine leerstehende Schreinerwerkstatt, welche mit viel Eifer und Hingabe zu einer Versammlungsstätte ausgebaut wurde. Die Einweihung dieses Lokals wurde am 22. November 1955 durch den damaligen Bezirksapostel Streckeisen vorgenommen, und es diente der Gemeinde bis vor wenigen Tagen als Gotteshaus.

Im April 1972 wurde Priester Fritz Jossi gesundheitshalber nach 31jähriger Amtstätigkeit durch Apostel Schneider jun. vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Im gleichen Gottesdienst wurde Priester Walter Schmid aus Wil der Gemeinde als Vorsteher gegeben. Bedingt durch dessen Wegzug erhielt am 12. September 1979 der in der Gemeinde Wil dienende Gemein-deevangelist Robert Schäfer den Auftrag, den Gotteskindern in Bischofszell als Vorsteher zu dienen. Als weitere Amtsgaben dienen heute der Gemeinde vier Diakone und ein Unterdiakon.

Bemühungen für ein neues Gotteshaus wurden noch während der Amtstätigkeit des im Jahre 1979 heimgegangenen Bezirksevangelisten Ernst Frick aufgenommen. Im Jahre 1979 konnte ein geeigneter Bauplatz erworben werden. Am 28. Juni 1982 hat Bischof Hauri den Spatenstich durchgeführt, im Beisein vieler Brüder und Geschwister des Bezirkes Wil. Die Bauarbeiten wurden unmittelbar darauf aufgenommen. Heute weihet unser lieber Bezirksapostel dieses Haus als göttliche Wirkungs- und Offenbarungsstätte. Dafür dankt die ganze Gemeinde aus tiefstem Herzen.

Chorlied: «Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses...» (CM 127)

Weihegebet:

Lieber und guter Vater. Der große Augenblick ist gekommen und wir stehen anbetend vor Dir und fallen im Geiste vor Dir nieder. Wir beten Dich an, denn Du hast alles gemacht, was wir in uns haben dürfen. Du hast aber auch dieses Haus hier vorgesehen und Hilfe und Gnade gegeben, damit es fertiggestellt werden konnte. Wohl mußten Menschen daran bauen und arbeiten, aber kein Arm hätte sich heben können und keine Hand sich bewegen, wenn Du den Handwerker nicht gemacht hättest. So ist alle Ehre und alle Macht nur bei Dir. Du hast nun den Dank in den Herzen der Knechte und Kinder Gottes dieser Gemeinde gesehen. Wir bringen ihn Dir im Gebet dar und er möge gleich einem Rauch vor Deinen Thron aufsteigen und Dir angenehm sein. Solches löst bei Dir Segen und Gnade aus. Treuer Gott, Du wollest nun hier einziehen mit Deiner ganzen Macht, mit Deiner Kraft und Fülle. So weihe ich diese neuerbaute Kirche in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes dem höchsten Dienst, nämlich dem hehren Dienst der Menschheitserlösung, dem Dienst der Zubereitung der Seelen auf den Tag der Ersten Auferstehung. Lieber Vater, Du wollest dazu alles geben und Dich offenbaren, damit sich solches vollziehe. Kleide Deine Priester mit Heil, denn was aus ihrem Munde fließt, soll aus Deinem Geiste kommen, soll erbeten sein und im Verbundensein zum Apostolat Christi hier geboren werden. Den Suchenden öffne das Verständnis für Dein Wirken, damit Dein Haus hier voll werde. Trostbedürftige kennst Du bevor sie Dein Haus hier erreichen, und wenn sie anklopfen, weinen und beten, dann gib ihnen doch Trost die Fülle. Du weißt, Vater, daß auch Dein Engeldienst täglich nötig ist; wir bitten Dich herzlich darum, daß keine frevlerische Hand Deinem Eigentum etwas anhaben kann. Stelle Deinen Engeldienst und -schutz über und um dieses Haus und laß nun alle, die fortan darin ein- und ausgehen, gesegnet sein und bleiben. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Geschwister,

ich kann mir vorstellen, daß diese Kirche für die Gemeinde Bischofszell im Augenblick noch etwas zu groß ist. Darf ich die Betonung auf «im Augenblick» legen? Ich hoffe, daß dies nicht immer so bleibt und wünsche euch zur Arbeit im Weinberg Gottes den Tau des Himmels, Segen von oben. Ihr seid jetzt mehr an die Öffentlichkeit getreten in diesem Ort, als das früher der Fall war, nämlich durch diese schöne neue Kirche. Nutzt die Gelegenheit und kommt mit den Leuten ins Gespräch, denn es gibt immer noch Gottsucher. Und weil es noch solche gibt, haben wir den Beweis, daß sie ihn noch nicht gefunden haben an Orten, wo lediglich vom lieben Gott etwas erzählt wird. Sagt den Leuten, daß auch hier gute Kirchenbänke vorhanden sind, die sie gerne aufnehmen. Dazu eine kleine Legende: Kirchenbänke hatten eine Anzeige aufgegeben in einer Zeitung. Darin war folgendes zu lesen: «Bitte laßt uns doch nicht immer so leer, wir sind nämlich solide und gut gebaut und können euren Besuch, ihr lieben Christen, gut ertragen. Laßt uns doch nicht immer so alleine in der Kirche stehen. Wißt ihr, liebe Gottsucher und Christenmenschen, ihr Wahrheitsverlangenden, wir sind so gut konstruiert, daß wir euch gut und gerne am Sonntagmorgen und abends tragen können. Euer Gewicht wird sicher keinen Bankenkrah verursachen.» Auch hier werden die Kirchenbänke nicht einstürzen. Sagt ruhig den Leuten, daß ihr jetzt schön Platz habt und sie auch Platz in euren Herzen finden würden. Weist sie darauf hin, daß der liebe Gott schon lange auf sie wartet und daß sie hier Offenbarungen empfangen können, darüber sie nur staunen würden. Zu dieser Arbeit wünsche ich euch den Tau des Himmels.

Nun hat uns der Stammapostel dieses schöne Textwort gegeben als Grundlage zu dieser Einweihung. Er – und damit ist der Herr Jesus gemeint – hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er hat uns zu dem gemacht, und darum sei ihm alle Ehre gegeben. Daß er alle Gewalt hat, merkt ein denkender Mensch bald, und daß er sie von Ewigkeit zu Ewigkeit besitzt, können wir auch im Glauben erfassen. Wieder will ich einen Augenblick zurückblenden ins alte Bundesvolk, das eines Tages verworfen wurde, so daß der Herr das neue Volk erwählte aus allen Völkern. Daß unter diesem neuen Volk auch eine Handvoll des alten Bundesvolkes vorhanden ist, freut uns besonders. Es gibt auch versiegelte Israelis, weil er eben nicht mehr auf Abstammung und Beschneidung schaut, sondern seine Gnade *überall*, sein Tau *überall* die Erde netzen will, wo Heilsverlangende und Suchende sich finden lassen. Aus dem alten Bundesvolk wollte der liebe Gott ein priesterliches Königreich heranbilden – es ist ihm nicht gelungen. Das Wunderbare ist, daß er nun aus dem neuen Bundesvolk wiederum ein königliches Priestertum machen will. Das priesterliche Königreich damals, das wollte der liebe Gott zubereiten, alle Kinder Israels in ihren Herzen so weit bringen, erbauen, segnen und bereit machen, daß sie den König empfangen sollten, den Sohn Gottes. Das war sein Erlösungsgedanke. Und darum wollte er prier-

sterliche Gesinnung in dieses Volk hineinlegen, daß ein priesterliches Königreich entstehe. Jesus sollte nicht nur als seelischer König sondern als König ihrer Herzen zu ihnen kommen, die Erlösung an ihnen schaffen, damit dann das ganze Volk dieselbe allen Völkern übermitteln könnte. Wiederum gelang es dem Herrn nicht. Das Volk Israel machte einen Kapitalfehler, meine Geschwister, weil rundherum alle Völker Könige besaßen. Die Ägypter hatten ihre Pharaonen, und viele andere sind in der Heiligen Schrift beschrieben, da wollte auch Israel unbedingt einen König. Der liebe Gott aber wollte ein priesterliches Königreich mit ihnen aufrichten und sie bereiten auf Jesus als *ihr* König. Aber nein, sie wollten auch einen König, weil alle andern einen hatten. Sie bekamen Großmachtgelüste, wollten nicht zurückstehen und ein kleines, verachtetes Volk bleiben. Schließlich gab der liebe Gott nach und die Zeit der Könige brach an. Nicht umsonst aber ist der allererste König in Israel, Saul, gefallen. Meine lieben Geschwister, gehen wir nun in unsere Zeit über. Heute bereitet sich der Herr eine königliches Priestertum. Das kann er, weil wir als sein Volk den König Jesu angenommen haben. Wie denn? In seinen Botschaftern, die er sendet, in den Aposteln Jesu, und durch sie in allen Amtsgaben und Gnadengaben in der Kirche Christi. Durch sie bereitet er uns für das königliche Priestertum, Könige und Priester zu werden in seinem Reich, damit alle Menschen, die jemals über die Erde gingen und guten Willens sind, gesegnet werden können, ist unsere Berufung hienieden. Sicher haben wir noch andere Arbeit auf dieser Erde zu tun. Aber *das* ist unser eigentlicher Beruf, *das* ist der Kern unseres Lebens, um *das* geht es. Alles andere wird am Tag der Einnahme des Königreichs Christi wegfallen. Heute umgeben aber wieder besondere Gefahren das königliche Priestertum. Alle uns umgebenden Völker, ich meine nicht irdische Nationen, sondern das Volk des Unglaubens, das Volk der Spötter, das Volk der Interesselosen, das Volk der Sünder, das Volk der Oberflächlichen, das Volk der Heuchler, das Volk der Verblendeten, das Volk derer, die falschen Götzen und Glaubensanschauungen nachjagen, leben unter dem Geist Laodizeas und wollen keinen König. Ihr kennt die Bedeutung des Wortes Laodizea: Des Volkes Wille, Volksgericht, des Volkes Herrschaft! Somit ist die Gefahr heute für uns umgekehrt. Es gilt aufzupassen, damit wir nicht in den Fehler des alten Bundesvolkes verfallen, das unbedingt einen König haben wollte, weil rundherum alle einen hatten und sie einen vom lieben Gott erzwingen wollten. Heute, da alle genannten Völker einen Regenten ablehnen und keinen König von oben wünschen, weil Laodizea-Zeit ist, müssen wir sehr vorsichtig sein, daß dieser Geist nicht in unsere Seele kommt und wir zu allem Göttlichen, allem Seelischen, allem Geistigen, allem, was der Vollendung dient, allem was im Haus Gottes vor sich geht, nicht eine menschliche Meinung bilden oder sogar unseren Willen durchsetzen wollen und zu Gerichte sitzen. Laodizea heißt auch Volksgericht. Das wäre ein Zeichen, daß der liebe Gott große Mühe hätte, das königliche Priestertum in einer solchen Seele zum Durchbruch zu bringen. Darum, wollen wir lernen aus den alten Begebenheiten für unsere Zeit. In der Laodizea-Zeit wird geraten, so lesen wir in Offenbarung 3, Vers 18: «... ,daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchglüht ist, daß du reich werdest und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht

offenbart werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.» Jesus machte sie darauf aufmerksam, daß sie einen großen Fehler begingen, indem sie sprachen: «Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß» (Offenbarung 3, 17). Deshalb sollten sie die angeratenen Güter kaufen. Über die Stadt Laodizea habe ich eine Erklärung gelesen, denn diese Stadt bestand tatsächlich damals in Kleinasien, in der heutigen Türkei, und hatte eine apostolische Gemeinde. In jener Stadt wurden drei besondere Dinge produziert. Sie stellten eine besondere Augensalbe her und verkauften diese sehr gut und machten Geschäfte damit. Laodizea war auch eine Stadt der Banken, welche allerdings zusammenbrachen. Und Laodizea war Produzent von viel, viel Wolle, aus der man Kleider herstellte. Seht einmal, wie präzise der Herr Jesus jener Gemeinde antwortete durch Johannes: «Ich rate dir, daß du Gold von *mir* kaufest, nicht bei jenen Banken und darüber die Seligkeit und das Schaffen derselben vergisest. Ich rate dir, daß du Augensalbe von *mir* kaufest, daß du sehend werdest nach dem inneren Menschen, und ich rate dir, kauf das weiße Kleid.» Durch diese Bilder hätten die damaligen Seelen wirklich alles verstehen sollen. Diese Bilder leuchten in unsere Tage hinein und haben uns jeden Tag unendlich viel zu sagen, denn ohne Augensalbe, ohne Gold der Wahrheit, ohne das weiße Kleid ist ein königliches Priestertum undenkbar. Wenn wir nun all diese Dinge betrachten, wollen wir doch gerne erfüllen, was Johannes im Auftrag Jesu schrieb: «Er hat uns zu Königen und Priestern berufen und will uns zu dem machen und fertig bereiten vor Gott und seinem Vater; ihm sei darum Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Wir wollen unsere Ehre keinem anderen geben. Eigentlich ist ja niemand wert, daß man ihn ehrt aus der Tiefe der Seele heraus, außer der liebe Gott. Was sind denn im Irdischen gesehen Begriffe, die man daraus ableiten kann? «Demselbigen sei Ehre und Gewalt.» Meine Geschwister, ist jemand ein sehr weiser Mann, dann kann man sagen, dem gebührt gewisse Ehre dafür. Müssen wir uns lange fragen, wer wohl der Weiseste ist? Dem allwissenden und allweisen Gott gebührt die größte Ehre! Hat jemand keine Schulden, so kann man sagen: Dem sei ein Kränzlein gewunden, alle Ehre. Hat denn der liebe Gott Schulden? Nein, er vergibt noch unsere laufend. Ihm gehört doch allein die Ehre. Hienieden ist es schon eine Ehre, einen guten Namen zu besitzen. Welchen Namen besitzt denn der liebe Gott? Ewigvater, Held, Kraft, Friedefürst! Ihm sei Ehre, keinem andern! Wen ehren denn die Menschen? Viel wäre darüber zu sagen. Daß der liebe Gott alle Macht hat, sei durch zwei Begriffe erklärt. Durch seine Macht wurde die sichtbare und unsichtbare Schöpfung hervorgerufen. Durch seine Macht gibt es eine Erlösung. Welcher Mensch besitzt solche Macht? Die Mächtigsten der Erde erscheinen als kleine Figuren im Vergleich zur Allmacht Gottes. Ihm sei deshalb Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich hoffe, ihr lieben Geschwister, daß dadurch im Herzen das Stammapostelwort lebendig wurde und in die Seelen geschrieben werden konnte. Amen.

Chorlied: «O Friede, Gottes Friede...» (CM 216)



Innenansicht mit Blick zum Altar

Meine lieben Brüder und Geschwister!

Vorerst möchte ich unserem himmlischen Vater herzlich danken, daß ich mit euch diese Segensstunde erleben darf und ich beglückwünsche euch herzlich zu diesem schönen Gotteshaus. An Einweihungen hört man immer wieder, daß ein paar Wenige in großem Glauben offenbar wurden. Das erfüllt uns stets mit Ehrfurcht. Jene Geschwister fanden wohl diese Ortschaft zu trocken. Kein Wachstum war sichtbar und die Menschen beklagten sich vielleicht über die Trockenheit. Ihnen wurde vom Frühregen gepredigt, was das Problem aber nicht löste. Wir haben durch das Wort des Bezirksapostels festgestellt, daß sich der liebe Gott schon in früheren Zeiten durch Gebete erweichen ließ. So sehen wir, wie damals Gideon, heute in diesem Raume den Tau Gottes. Gott will aber, daß auch andere trockene Gebiete in den Genuß dieses Taus kommen. Auch dieses Jahr sind wieder verschiedene Stationen eröffnet worden. Waren denn die Geschwister, die hier einzuladen begonnen haben, besonders experimentierfreudige Menschen? Nein, sie trugen aber einen großen Glauben in sich. Und dieser Glaube soll heute noch lebendig sein. Wenn wir uns und die Vollendung betrachten und Schwierigkeiten feststellen, hilft doch unser Glaube. Möglicherweise, wenn ihr euch hier an die Menschen wendet, sagt der eine oder andere: «Ja, handelt es sich um die Kirche, die sich einstmals über einem Pferdestall befand? Ihr dürft das ruhig bestätigen, auch wenn man euch erwidern wird: «Ja, jetzt habt ihr keine Pferde mehr.» Ihr dürft ruhig darauf eingehen und ihnen sagen: «Trotzdem bestehen sie noch; wir haben nämlich ein weißes Pferd, und das wollen wir euch beschreiben. Wir kennen auch ein fahles und ein schwarzes Pferd in der Entwicklung der Gottesgeschichte.» (Offenbarung 6; Verse 2, 4, 5, 8).

Das wirklich Wertvolle ist uns in dieser Abendstunde vom Bezirksapostel erklärt worden. Gebrauchte Kronen stehen überall in den Museen. Die Herrscher jener Epochen sind in die Ewigkeit gegangen und haben die Kronen zurückgelassen. Sie haben diese sicher nicht vergessen, konnten sie aber nicht mitnehmen und ihre Machtfülle ist zurückgeblieben, denn sie war nur zeitlich. Hier wird nicht Zeitliches sondern Ewiges geschaffen. Wir haben auch den zeitgemäßen Börsentyp erhalten: Gold zu kaufen. Es kostet uns nicht viel, ja es wird uns gratis abgegeben. Auch der Brautschmuck wurde uns angeboten und die Brautkleider.

Früher kam ich auf meinem Weg in die Stadt oft an einem Geschäft vorbei. Pfandleihanstalt war es angeschrieben. Es interessierte mich immer wieder, was sie in ihren Auslagen anboten. Zum Beispiel befanden sich darunter eine Uhr oder ein Ehering, ein Siegelring oder sonst ein Schmuckstück. Ihre ehemaligen Besitzer hatten es dorthin getragen, um Geld zu erhalten, denn sie waren knapp bei Kasse. Vieles konnte nicht mehr ausgelöst werden, denn die Zinsen waren zu hoch. Der Fürst der Finsternis hat auch heute diese Marktlücke entdeckt und ein solches Institut aufgetan. Er bietet in unserer Zeit manches an. Menschliche Ehre, denn man kann sie gut

gebrauchen, um vorwärts zu kommen, Macht, und was damit verbunden ist. Er stellt zu deren Erwerb aber eine kleine Bedingung: Wir müssen den Brautschmuck oder sogar das Brautkleid hinterlegen. Sie befinden sich dann im Schaufenster des Teufels und die Leute stellen sogar fest, daß wir sie nicht mehr besitzen. Wir aber müssen feststellen, daß es außer der Gnade kein Mittel mehr gibt, diese Wertgegenstände zurückzuerhalten. Gebe sie uns der Herr weiterhin, damit sich auch diese Gemeinde nach innen und außen entwickle. Amen.

Chorlied: «Nun rüstet die Braut sich...» (CM 287)

Bischof Hauri:

Meine herzlich lieben Brüder und ihr lieben Geschwister alle!

Ich möchte die Gemeinde Bischofszell besonders beglückwünschen, weil euch der erste Knecht des Volkes Gottes, unser Stammapostel, nur Segen und Vollendung wünschte. Durch sein Wort und den Wunsch, daß der Tau des Himmels immer über diese Gotteskinder komme, besitzen wir den Garantieschein, jedesmal selig aus diesem Haus zu gehen. Unser Bezirksapostel hat uns klar gezeigt, wo viel Tau vorhanden ist. Er bewirkt Wachstum und gibt Früchte. Ein Landwirt braucht im Sommer nicht besonders den Wetterbericht zu studieren. Er schreitet lediglich morgens durch die Wiesen, um festzustellen, ob das Gras mit Tau bedeckt ist. Hat es Tau, dann bleibt das Wetter gut. Ist die Wiese trocken, bietet er seine Leute auf mit den Worten: «Kommt schnell, bis heute abend kommt ein Gewitter, es kommt Regen!» Singen wir nicht in einem unserer Lieder so wunderbar: «Apostelwort, wie milder Tau erquickest du die Seele?» (CM 1). Warum gelangen denn so viele Menschen jeden Tag unter die Gewitter der Geister? Weil sie nicht unter den Tau kommen. Wer unter den Tau des Apostelwortes gelangt, besitzt die Sonne im Herzen. Die Gnadensonne Jesu kann scheinen und wo Sonne scheint, gibt es Reife. Deshalb hat uns der Stammapostel wohl Tau gewünscht und der Bezirksapostel den göttlichen Kreislauf geschlossen und aufgezeigt, wie die Herzen der Auserwählten und Begnadigten von diesem Tau befeuchtet werden. Ich kann euch deshalb nur raten: «Flieht immer ins Haus Gottes unter den Tau des Wortes Gottes!» Dort werden die Niedergebeugten aufgerichtet und jeder erkennt seinen eigenen Standort. Kürzlich habe ich die Worte über Laodizea auch nachgelesen. Geht daraus nicht eine Tragik hervor. Lest es einmal nach, denn Jesus mußte Johannes diktieren und feststellen, daß sie leider nicht merkten, wie nackt, arm, blind und bloß sie waren. Merkt denn einer im natürlichen Leben nicht, wenn er arm ist? Ein Vater wird doch zur Mutter und zu seinen Kindern sagen: «Kinder, das können wir uns nicht leisten, wir sind arm.» Man stellt solches doch fest. Jene Menschen aber merkten nicht, daß sie arm waren. Fragt einmal einen Blinden, ob er nicht wisse, daß er blind sei. Er würde sich doch über eine solch dumme Frage wundern, denn er weiß es. Im Geistigen aber merkt es der Mensch oft nicht. Er stellt auch nicht fest, daß er nackt ist und keine

Kleider besitzt. Ich nehme gerne an, daß wir je nach Jahreszeit solches an uns schnell feststellen würden. Sofort würden wir uns doch nach wärmeren Kleidern umsehen.

Ihr lieben Gotteskinder, der König Jesus befindet sich immer dort, wo der Himmelstau fällt. Woher kommt er denn? Vom Apostelamt! Wir sind ja alle aus ihm hervorgegangen, jedes Einzelne hier. Und jeder Amtsträger kann nur durchs Gnaden- und Apostelamt geboren werden. *Darum* muß der Tau sein. Stellt euch immer darunter. Er prasselt nicht wie Hagel oder schwere Gewitter auf uns nieder, er legt sich sanft auf die Natur. Auch das Wort Gottes legt sich auf die Seelen der suchenden und verlangenden Gotteskinder in einer Weise, daß es ein Ende mit herrlicher Vollendung gibt. Amen.

Apostel Teucher:

Meine lieben Brüder und ihr lieben Geschwister!

Als ich in Begleitung des Bezirksapostels die Möglichkeit hatte, noch einmal in der alten Versammlungsstätte Einkehr zu halten, durchzogen meine Seele mancherlei Gefühle. Ich stand oftmals dort und viele betende Hände falteten sich in jenem schlichten Hause. Auch dort fühlten wir bereits, welches Endprodukt der Herr aus unseren Seelen einmal machen möchte, nämlich das königliche Priestertum. Man könnte es auch umkehren und es das priesterliche Königtum nennen. Es wäre aber nicht der Sinn der Bestrebungen unseres Gottes. Einstens begab sich der Meister in die Niedrigkeit. Er als König. Aber als Priester trat er mitten unter die Menschen mit einem Herzen voller Liebe, voller Versöhnung, voller Barmherzigkeit und Gnade. Der Bezirksapostel hat heute abend diese Kirche in ganz besonderer Weise eingeweiht. Ich wurde unter seinem Dienen an einen kurzen Satz über den Tau erinnert. Es hieß: «Tautropfen sind Perlen des Ackers.» Könnte man einen Acker befragen, dann würde er uns bestätigen, daß im Tautropfen viel Gutes liegt. Tau ist naß, Regen ist naß, Schnee auch, Hagel ist naß, aber keines hat dieselben Substanzen wie der Tautropfen und nährt den Boden auf seine besondere Weise. Tritt am Morgen die Sonne in Erscheinung und leuchtet über eine Wiese oder ein tautropfendes Feld, dann gleichen diese den Perlen. In den Farben schillert sich ihre Herkunft wieder, der Grund ihres Kommens und auch wohin sie gehen. Würden Tautropfen auf der Wiese liegenbleiben, richteten sie ihren besonderen Zweck nicht aus, denn sie müssen in die Erde dringen und Leben erzeugen. Auch so trat unser Bezirksapostel in unsere Mitte, füllte dein und mein Herz mit diesem Leben von oben. Das Ackerwerk der Seele wurde befruchtet und das innewohnende Leben kann vermehrt werden. Drei Dinge haben mich im Hinblick auf dieses Weihefest besonders bewegt. Nämlich: Tautropfen – Weihegebet – königliches Priestertum. Der Tau, das Wort Gottes, ist uns aus dem Herzen unseres Stammapostels übermittelt worden. Aus dem Weihegebet strahlte die Sonne, das Licht des Gesalbten, auf die ganze Gemeinde,

wodurch in uns das von Gott hineingelegte Leben befeuchtet, erwärmt und entwickelt wird bis zur Vollendung des königlichen Priestertums, dem Ebenbilde Jesu. Ich habe zu Hause einen Brief einer Seele, die ins Haus Gottes kam und die Gottesdienste prüfte. Nun schreibt sie mir: «Ich bin seit einem Vierteljahr gekommen und die Priester haben mich sechsmal besucht. Ich befand mich vorher auf einem anderen Ackerfeld und habe während sechs Jahren nicht einen einzigen Besuch erhalten.» Wir ersehen daraus klar den Unterschied der Ernährung und Vollendung des Volkes Gottes. Wenn wir unsere wunderbare Berufung ernst nehmen, dann halten wir uns in Zukunft freudig an das Wort unseres Bezirksapostels. Er hat sicher unser aller Freude in der Seele verspürt. Ich getraue mich fast nicht, ihm zu danken, da sein großes Dankopfer, das er dem Herrn zu Füßen legte, aus dem tiefen Bewußtsein heraus kam: Alles Herr bist Du. Denn Land und Volk, Himmel und Erde erzählen die Ehre Gottes und erfüllen den Plan seiner Majestät. Am Tag der Ernte werden wir uns über die wunderbaren Früchte des Taus freuen dürfen. So bemühen wir uns, dem Nächsten, dem Irrenden, dem Kranken, dem Schwachen, den suchenden Seelen ein milder Tau zu sein, denn Tau verletzt nie. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

«Dein Wort, oh Herr, ist milder Tau für trostbedürftige Seelen,» singen wir in einem Liede. Da uns das Wort nun vorbereitet hat, dürfen wir zusammen das erste Abendmahl hier halten und wir legen ins Opfergebet den ganzen Dank, der in uns ist, aber auch alle Bitten und Sorgen.

Unser Vater

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Schlußgebet:

Lieber Vater, schon ist diese Weihefeier vorübergeeilt. Was Du aber hineingelegt hast, kann bleiben, das soll auch bleiben, wir bitten Dich darum. Gib Gnade, daß es in uns lebe für Zeit und Ewigkeit. Wenn wir uns auch nicht mehr an jedes Wort erinnern können, so bleibt doch die Kraft und das Licht, die Freude und der Segen in Deinem Wort in uns. Und nun gib den Engeldienst und -schutz auf dem Nachhauseweg. Laß uns im Verbundensein mit dem Stammapostel weiterziehen. Ein großer Sonntag steht vor uns. Die Gemeinde wurde schon darauf vorbereitet, denn wir dürfen unserer Lieben, die schon drüben sind, gedenken und ihnen nahe-sein. Viele Hilfesuchende sollen auch bei uns Fürbitter finden können. Dein ist die Macht und Dein ist die Ehre. Auch hier kommt dieses Wort

wundersam zum Tragen. Schenk dann auch hier einen gesegneten Gottesdienst für die Entschlafenen. Wir freuen uns besonders, daß unser Stamm-apostel in unserem Apostelbezirk weilt, wenn auch viele ihn nicht hören oder sehen können. Unter seinen Segen kommen jedoch alle. So Vater, gib mehr als wir Dir sagen können, um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

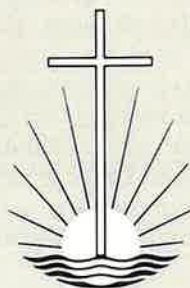
Chorlied: «Danket dem Herrn...» (CM 234)

«Groß ist der Herr!
Ja, groß ist der Herr.
Sein Nam' ist heilig,
und alle Welt ist seiner Ehre voll.»

Lied 49, Strophe 4

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 12

Zürich

Juli 1984

Unsere neue Kirche in Wien-Donaustadt

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 10. Juli 1983,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Licht vom Licht erleuchte mich...» (Nr. 231)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Allmächtiger und ewiger Gott, der Du wohnst und thronst über Ewigkeiten und dem Cherubim, wir kommen ehrfürchtig und sehr dankbar heute morgen zu Dir. In dieser Stadt darf ein neues Gotteshaus Dir geweiht werden. Wir legen ein besonderes Dankopfer, aus unseren Herzen kommend, an Deinem Altar nieder. Diese Stadt ist zwar reich an Kirchen und wunderschönen Sakralbauten. Wir wissen es wohl aber unsere Dankbarkeit ist um so größer, weil heute hier erneut ein Ort aufgerichtet ist, der eine wahre Offenbarungsstätte Deines Sohnes sein wird. Anbetungsstätten gibt es viele, Offenbarungsstätten Deines Geistes aber wenige. Du hast Gnade gegeben zum Bau und zur Vollendung und wir sind nun hier und legen Dir allen Dank im Geiste hin. Auch denjenigen für die Bewahrung, den Segen und alle Gnade auf unserem Glaubensweg. Du hast uns hindurchgeholfen, uns bewahrt und getragen, über Höhen und durch Tiefen geleitet. Auf den Höhen des Lebens wurden wir nicht übermütig, sondern wir sind uns bewußt, daß wir alles Dir zu verdanken haben. In den Tiefen sind wir nicht verzweifelt, weil wir wissen, alles ist von Dir zugelassen. So konnten wir ein ausgeglichenes Seelenleben führen. Kraft dazu holen wir aber immer an der Offenbarungsstätte. Eine Anbetungsstätte allein würde uns diese

nicht vermitteln. Auch heute morgen bringen wir alle Sorgen und Bitten vor Dich, den ewigen Vater. Hier allein ist der Ort, wo solches hingehört, denn Du kannst aus Sorgen Wunder Deiner Gnade schaffen und aus Trübsalen Freuden bereiten. Dein Geist kann solches bewirken und schaffen. Nun, Vater der Liebe, segne uns in diesem ersten Zusammensein und ziehe dann selbst ein in dieses Haus mit Deinen reichen Gaben. Segne alle Deine Kinder heute morgen im ganzen Apostelbezirk. Tausende und Zehntausende schauen nun im Geist hieher. Wir bitten auch für alle Kranken und Hilfesuchenden. Laß auch ihnen durch Deiner Engel Geschäfte Trost und Frieden zukommen. Wir schauen nun alle miteinander auf zum Haupt Deiner Kirche in unserem Stammapostel, der unser gedenkt, was für uns eine besondere Festfreude darstellt. Laß aus diesem Verbundensein Ströme der Freude und Quellen der Kraft sowie Gnadenbäche fließen. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Textwort: Johannes 12, 35 und 36:

«Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht.

Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid.»

Chorlied: «Der Herr hat Zion erwählet...» (CM 142)

Bezirksapostel Fehr:

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn!

Zunächst beglückwünsche ich euch zu dieser schönen neuen Kirche. Sie gefällt uns sicher allen gut. Das Werk ist gelungen und dem Herrn sei dafür Lob und Dank dargebracht! Viele Hände haben sich zum Bau betätigt und mancher gute Gedanke wurde realisiert. So möchte ich ganz kurz allen herzlich danken, die in irgendeiner Weise dazu beigetragen haben, daß diese Kirche heute ihrer Zweckbestimmung übergeben werden kann. Namen will ich keine nennen. Ich würde nicht alle aufzählen können. Aber jeder Name der Mitwirkenden ist bei Gott angeschrieben. Sollte selbst ein Handwerker, ein Maurer oder Schreiner gedacht haben: «Ach was, wofür in Wien wieder eine neue Kirche bauen, wir haben ja genug!», so wäre doch sein Name bei Gott vorgemerkt, denn er hat nicht an irgendeinem Kirchenbau mitgeholfen, sondern an einer Offenbarungsstätte unseres Gottes. Dies ist ein wesentlicher Unterschied. Nicht überall, wo ein Gebäude mit Recht den Namen Kirche, Dom oder sogar Kathedrale trägt, kann sich der Herr offenbaren. Das war aber zu allen Zeiten so. Die Schuld liegt nicht bei Gott, sondern bei den Menschen. Man muß eben den Herrn so walten lassen, daß er sich offenbaren kann und sich nicht zurückziehen muß, wie damals schon im salomonischen Tempel. Jesus selbst kleidete beim Besuch des Tempels in Jerusalem seine Eindrücke in ziemlich harte Worte. Es steht geschrieben: «Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt's gemacht zur Mördergrube» (Lukas 19, 46). Daraus geht hervor, was man aus einem geheiligten und sakralen Bau machen kann. Letztes Jahr konnten wir in Linz eine schöne Kirche weihen. Dieses Jahr dürfen wir die zweite, eigene neuposto-

lische Kirche in der Stadt Wien dem Herrn weihen und das stimmt uns sehr dankbar. Zum andern darf ich euch sagen, daß wir dieses Jahr bereits die sechste Kirche weihen dürfen. Alles konnte dank der Opferwilligkeit und Opfertreue unserer Brüder und Geschwister ausgeführt werden. Sie wissen wohl, wenn man dem Herrn zehn Schilling gibt, kann er diese segnen. Gibt man ihm mehr, so segnet er auch mehr. Das Schöne ist und bleibt, wenn eine Kirche gebaut ist und die letzten Rechnungen kommen, werden sie bis zum letzten Heller und Pfennig bezahlt. So dürft ihr mit großer Freude künftig hier zusammenkommen, denn heute wird diese Kirche noch zum Heiligtum erhoben. Gott will einziehen mit seiner ganzen Machtfülle und allen apostolischen Gnaden, damit hier eine wahre Offenbarungsstätte Jesu sei.

Unser lieber Stammapostel hat einige Zeilen an mich gerichtet und auch als Grundlage zu diesem Festgottesdienst das vorgelesene Textwort beige-fügt. Wenn wir bedenken, daß unser Stammapostel weltweit denkt und das Band der Liebe aller Kinder Gottes ums Erdenrund schlingt, und wo es Tausende von Namen und Hunderte von großen Städten gibt, so erfreut es sicher euer Herz, ihr lieben Wiener, daß er eine besondere Beziehung zu euch hat. Denn er schreibt:

„Einweihung der neuen Kirche in Wien-Donaustadt, 10. Juli 1983

Mein herzlich lieber Bezirksapostel!

Der 10. Juli 1983 ist ein großer Tag in der Geschichte der Neuapostolischen Kirche in Österreich, im besonderen in der Stadt Wien. Die zweite eigene Kirche wird eingeweiht.

Als Bezirksapostel Streckeisen am 16. April 1972 die Kirche Wien-Penzing weihte, legte er diesem Gottesdienst das Wort aus Psalm 118, Verse 28 und 29, zugrunde:

„Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“

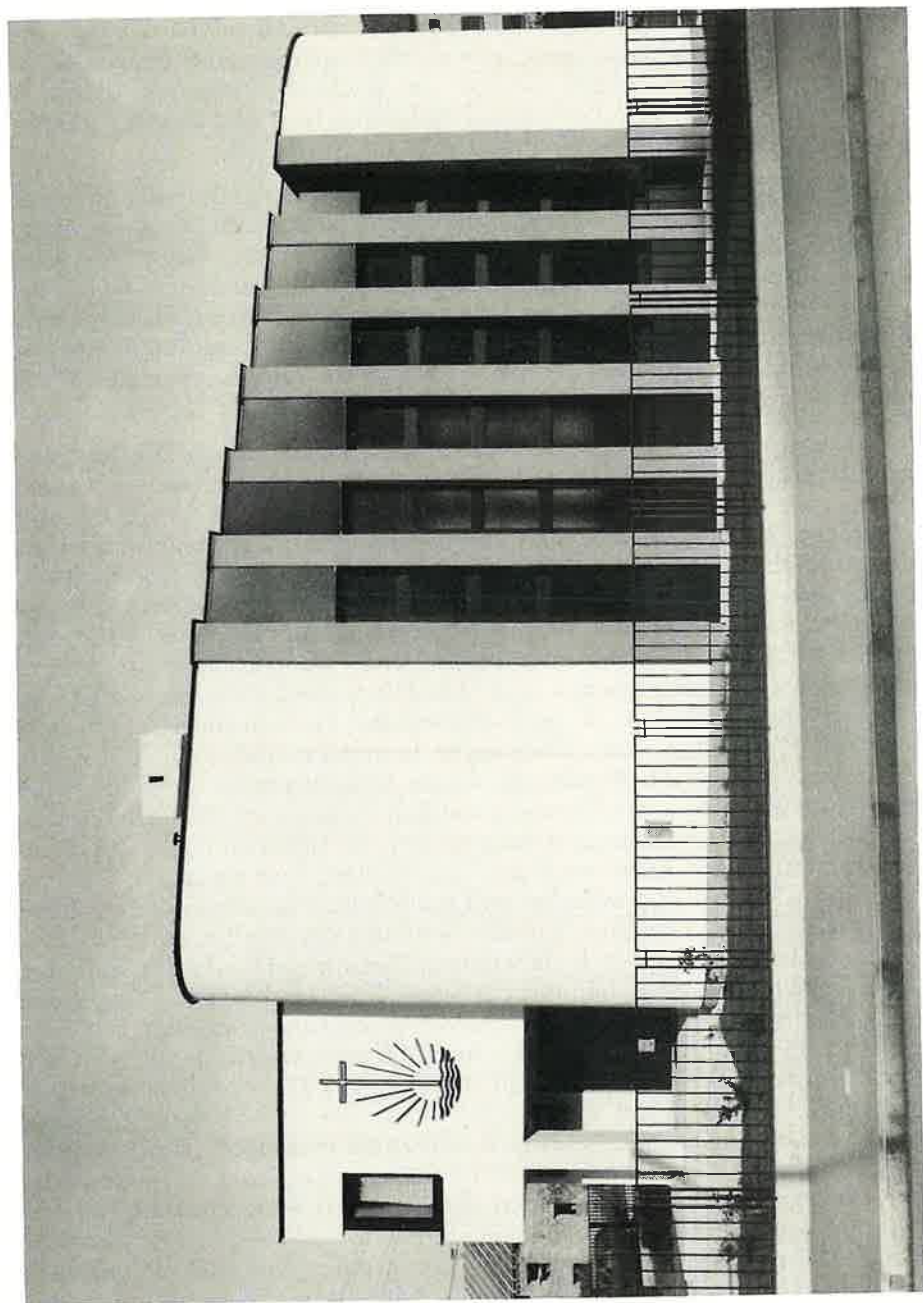
Der liebe Apostel Gurtner war damals noch unter uns und ich selbst durfte dieser Feier als Bischof beiwohnen. Dies alles wird in meinem Herzen lebendig, wenn ich nun an die Einweihung denke, die am 10. Juli stattfinden soll.

Es ist mir ein Anliegen, die lieben Brüder und Geschwister ganz herzlich zu grüßen und ihnen zum neuen Gotteshaus viel Freude und Segen zu wünschen. Der treue Gott möge in die Wortschale alles hineinlegen, was Du, mein lieber Bezirksapostel, zu diesem hohen Dienst nötig hast. Du magst dazu den Text aus Johannes 12, die Verse 35 und 36 verwenden. Mit ganz herzlichen Grüßen an alle, Dein Hans Urwyler.»

Somit gibt es in der Apostelgeschichte der Endzeit einen Brief des Stammapostels an die Gemeinden zu Wien. Wir sind dafür sehr dankbar und nehmen diese Glück- und Segenswünsche in unsere Herzen auf. Gottes Werk hier im Lande Österreich schreitet voran und der Herr will es auch zur

Vollendung bringen. Der heutige Tag ist für euch, ihr lieben Geschwister von diesem Stadtteil Wiens, ein Markstein. Heute, eine Stunde vor Gottesdienstbeginn, habe ich den Herrn gebeten: «Gib mir doch bitte, Du ewiger Vater, noch ein Wort, das ich den Geschwistern vorlesen kann, welches für die Gemeinde hier ganz spezifisch und zukunftsweisend sei.»

Ich habe nämlich festgestellt, daß ihr eine relativ junge Gemeinde bildet, die damals von der Hauptgemeinde abgetrennt wurde und nun in diesem Stadtteil ein schönes Gotteshaus bekommt. Wie geht es nun weiter? Das Wort aus Jesaja 54, die Verse 2 und 3 sollen uns dazu Wegweiser sein. Der Untertitel heißt: «Gott verheißt seinem Volk Ausbreitung in aller Welt und sichert ihm seine ewige Gnade zu.» Dies soll mein Geschenk zu eurer Einweihung sein. Dann heißt es hier weiter: «Mache den Raum deiner Hütte weit und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht. Dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken und dein Same wird die Heiden erben und die in den verwüsteten Städten wohnen.» Beim Lesen dieser Worte kam eine große Freude auf meine Seele. Sie kommen einer Verheißung gleich, daß ihr, meine Geschwister in Wien-Donaustadt, nun Raum in eurer Hütte habt, denn in euren Herzen schafft ihr diesen sowieso. Daß ihr eure Teppiche in den Wohnungen nun ausbreiten könnt und damit nicht spart, eure Seile ausdehnt und die Nägel feststeckt, daß es eine Ausbreitung gebe zur Rechten und zur Linken, damit der Gottessame die Heiden erben und in den verwüsteten Städten wohnen kann. Ich weiß, wenn ich diese Worte nun in eure Seelen schreibe, freuen sich auch euer Apostel und Bischof sowie alle Amtsträger. Auch unsere Lieben aus der Ewigkeit, die gewiß vom Herrn die Erlaubnis hatten, heute morgen hierher zu kommen zu dieser Feierstunde, dürfen sich mit uns freuen. Als eine vom Auge unsichtbare, himmlische Wolke treuer Zeugen können sie uns umgeben und sie wüßten sicher über die kleinen und fast kümmerlichen Anfänge hier zu berichten; über den Segen Gottes, der mit ihnen war, so daß heute eine stattliche Gemeinde vorhanden ist, die ein neues Gotteshaus erhält, könnten sie uns jedoch auch viel erzählen. Die Entwicklung ist damit nicht zu Ende, das Ziel ist nicht erreicht. Der Herr gibt uns dieses Wort mit auf den künftigen Weg, daß wir uns ausbreiten zur Rechten und zur Linken und der Gottessame zu den Heiden komme. Es hat wohl in meiner Heimat, in der Schweiz, obschon sich praktisch alle 6,5 Millionen Einwohner zum Christentum bekennen, viele Heiden. Ein Heide ist jemand, der einen Götzen anbetet. Die Götzen des zwanzigsten Jahrhunderts sind uns bekannt. Sie sind ein bißchen anders geworden als die Götzen im Altertum und doch steckt der gleiche Geist dahinter. So könnte ich mir leicht vorstellen, daß es auch im christlichen Land Österreich viele Heiden gibt, die irgendeinen Götzen anbeten und vergessen haben, daß man allein den lebendigen Gott an dem Ort, wo er sich den Menschen naht, anbeten soll. Nun wird uns aber durch dieses Wort gesagt, daß der Same von oben zu diesen Heiden kommen soll und sie ihn ererben und verwüstete Städte dadurch wieder wohnbar gemacht werden. Es handelt sich nicht um irdische Städte wie Wien, Rom, Paris oder Zürich. Es gibt eine verwüstete Stadt, die



Außenansicht der Kirche Wien-Donaustadt

über allen Toren die Inschrift trägt: «Unglaube der Zeit.» Oder denkt an die vielen Spötter, die sich auch zusammenfinden und in ihren entsprechenden Städten wohnen. Auch gibt es viele oberflächlich Denkende, denen es einerlei ist, was mit Seele, Geist und Engeldienst, Gott und Ewigkeit zusammenhängt. Trotzdem bleiben diese Dinge das Wichtigste.

Kürzlich las ich ein Wort von Bismarck, dem eisernen Kanzler des preussischen Reiches, das damals blühte und Aufschwung nahm und eine Weltmacht wurde: «Wenn das alles ist und es kein Weiterleben geben würde, wäre dieses Leben nicht einmal wert, daß man sich an- und auszieht!» So nehme ich an, daß unsere Erkenntnis ein wenig weiter geht, obschon Bismarck eine hohe Erkenntnis besaß. Viele Städte könnte man im Zusammenhang mit dem heutigen Heidentum nennen. Von jetzt an soll aber von der Stätte Gottes aus ein wunderbarer Same ausgestreut werden.

«Breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare nicht.» Die Teppiche machen eine Wohnung warm und reich. Im Morgenland ließ man sich gerne darauf nieder, denn man kannte keine Stühle und Tische. Was bedeutet nun «Teppiche» im Hause und Heiligtum unseres Gottes? Der Hauptteppich ist die wunderbare Gnade unseres Gottes. Sie macht das Haus Gottes so reich, macht warm, macht wohnlich und lädt ein, uns niederzusetzen auf etwas ganz Teures und Kostbares. Tut nun zur Rechten und zur Linken kund, daß hier wunderbare Teppiche ausgebreitet sind. Was für Seile sind dann gemeint, die man lang machen muß? Die Hütte, die da beschrieben ist, war ein Zelt, und es gab Seile, die gespannt wurden, um es aufrecht zu erhalten und ihm eine schöne Form zu bewahren. Je weiter man diese Seile spannte, um so besser stand das Wanderzelt. In der Symbolsprache der Bibel heißt das: Laßt die ausgegossene Gottesliebe durch die Gabe des Heiligen Geistes, die in euren Herzen ist, langgestreckt werden, daß sie hineinreicht bis in die verwüsteten Städte. Dann wirst du, Stadt Gottes, hier an diesem Ort das Wachstum kennen und mancher will noch kommen, um in diesem herrlichen Zelt Platz zu nehmen, auf dem Schmuck des wunderbaren Gnadenteppichs und dem Teppich der lebendigen Hoffnung. Das Zelt ist auch mit dem Teppich der Erwählung und der Segenslinie geschmückt. Darin steht mit goldenen Fäden eingewoben: «Ehe der Welt Grund gelegt, hat dich Gott geliebt und erwählt.» Solche Teppiche muß man zeigen, denn es ist der Reichtum des Hauses Gottes. Und die Seile der Liebe wollen wir lange ausbreiten und die Nägel feststecken. Wenn man einen Nagel einschlägt, denke ich, will man etwas befestigen und zusammenfügen, damit es nicht auseinanderfällt. Ich habe keine Ahnung, wieviele Nägel für diesen Kirchenbau verwendet werden mußten, aber jedesmal, wenn ein Hammer den Nagel traf, hatte dies einen besonderen Sinn. Sagt man denn nicht schon im irdischen Leben, wenn ein treffender Satz geprägt wird oder ein gezieltes Wort entsteht: «Jetzt hast du den Nagel auf den Kopf getroffen!» Liebe Brüder und Schwestern, steckt eure Nägel fest, spart nicht mit dem Geisteswort des Herrn, das der Herr in jedem einzelnen auch lebendig machen kann und im rechten Moment schlägt mit göttlichen Beweisen und Wahrheiten treffend zu! Suchende und Verlangende werden dann sagen müssen: «Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Jetzt sehe ich in dieser Sache klar!»

Nun kommt der hohe und heilige Moment, um diese Kirche in den drei höchsten Namen dem Herrn zu weihen. Er soll mit seiner ganzen Liebe und Gnade, mit seinen reichen Gaben hier einziehen. Zuvor aber gebe ich euch kurz einen Rückblick auf die Entstehung der Gemeinde Wien-Donaustadt.

Chronik:

Nachdem die Stammgemeinde Wien-Landstraße wegen Überfüllung im Jahre 1954 geteilt werden mußte, wurden 78 Geschwister und Amtsträger des nördlichen Teils von Wien in das neue Mietlokal in Wien 2, Taborstraße 30, überwiesen. Der Einweihungsgottesdienst dort wurde am 4. Juli 1954 von Apostel Gurtner gehalten. Priester Franz Janda, der nunmehrige Bischof im Ruhestand, wurde zum Vorsteher gerufen. Unter den Geschwistern der Gemeinde befand sich auch der erste Pionier Gottes in Österreich, Evangelist Martin Trinks, der durch seine immerwährende, freudige Einsatzbereitschaft im Weinberg des Herrn viel zum Aufbau der Gemeinde beitrug. Das Arbeitsgebiet der Gemeinde erstreckte sich nach Norden und nach Nordost, wobei die Wiener Gemeindebezirke 2, 20, 21 und 22 sowie die Orte Stokkerau und Korneuburg erfaßt wurden. Nachdem Bezirksevangelist Janda am 15. Juli 1973 das Bischofsamt erhielt, wurde Hirte Josef Fellingner im Jänner 1974 mit der Aufgabe des Vorstehers betraut. Die Gemeinde Wien-Taborstraße entwickelte sich gut und zählte im Jahre 1976 bereits 259 Seelen. Die schlechte bauliche Verfassung des Gemeindelokals, die eine Renovierung nicht mehr gerechtfertigt hätte, machte es notwendig, nach einem neuen Lokal Ausschau zu halten. Durch die Verbindung von Bruder Johann Zeilinger zur zuständigen Magistratsabteilung erhielt die Gemeinde ein neues Lokal im Haus der Begegnung in Wien 21, Kürschnergasse 9, welches vom 15. Mai 1977 bis zum 6. Juli 1983 als Gottesdienststätte diente. Aufgrund der begrenzten Räumlichkeiten wäre keine weitere Entwicklung der Gemeinde möglich gewesen. Nach Vorsprache von Bischof Janda bei Stammapostel Hans Urwyler wurde vom Stammapostel die Zustimmung zum Bau einer Kirche gegeben. Ein passendes Grundstück wurde in Wien 22, Eipelldauerstraße 51 gekauft und der heutige Bischof Johann Trimmel mit der Planung der Kirche beauftragt. Am 24. Mai 1982 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Heute, am 10. Juli 1983 sind alle Amtsträger und Geschwister der nunmehrigen Gemeinde Wien-Donaustadt von großer Dankbarkeit erfüllt, da dieses schöne Haus von unserem Bezirksapostel dem Herrn geweiht und damit seiner Bestimmung übergeben wird.»

Chorlied: «Kann ein einziges Gebet einer gläub'gen Seele...» (GB 255)

Weihegebet:

Heiliger Gott und guter Vater, was wird's nun tun, wenn wir alle vor Dich treten und zusammen beten? Dann wirst Du auf dieses Gebet reagieren, denn Du hast es ja verheißt. So stehen wir also vor Dir und im Geiste fallen wir nieder. Du hast uns gemacht zu Schafen Deiner Weide und zum Volk Deines Eigentums. Du hast uns gesegnet für und für. Die wundersame Erwählung konnten wir fest machen,

aber Du gabst auch die Kraft dazu, daß wir mit ihr ausgerüstet vorwärtsschreiten konnten. Nun ist ein Markstein in der Geschichte des Werkes Gottes in der Stadt Wien gesetzt, besonders in diesem Stadtteil. Dieses Haus hier ist fertiggestellt, und heute stehen wir, Knecht und Volk, vor Dir, dem Allmächtigen. So bitten wir Dich vereint, Herr, Du Geber aller guten Gaben, der Du reich bist in allen ewigen Dingen, der Du die Elemente nach wie vor in Deiner Hand hältst, der Du regierst über alle Welten, ziehe hier ein mit Deiner ganzen Gnadenfülle, mit Deiner Liebe und Güte. So weihe ich diese neue Kirche im Namen unseres Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes dem Dienst, zu dem sie erbaut wurde, nämlich zur Menschheitserlösung und zur Zubereitung der Menschenherzen auf den Tag der Wiederkunft Christi. Dies bleibt der Zentralpunkt wahren christlichen Denkens, denn wir müssen uns in unseren Tagen nicht mit dem jüngsten Gericht in Angst und Sorge beschäftigen. Wahre Christen bereiten sich heute an der Offenbarungsstätte Deines Sohnes auf die Erste Auferstehung und Wiederkunft Christi vor. Das tun wir aus Liebe durch den lebendigen Glauben und durch eine wundersame Hoffnung auf den Tag des Herrn. Deshalb ist nun hier wahrhaftig heilig Land und immer wenn wir herzutreten dürfen, lieber Vater, kleide Deine Priester mit Heil, daß sie reden können von den ewigen Gotteswahrheiten und verkündigen, was in Deinem Vaterherzen liegt. Alles schenke ihnen aus der Verbindung zum Gnadenamt und im Aufschauen zum Stammapostel. Laß in Zukunft hier Trostbedürftige finden, was sie suchen. Du hast den Trostbecher schon gefüllt für sie alle, ehe sie sich nur auf den Weg machen. Gib ihnen aber allen den Willen in die Seele, Dein Haus aufzusuchen. Und dem Verlangenden, nach Wahrheit Strebenden, laß es hier ergehen wie Paulus auf dem Weg nach Damaskus. Laß sie vom Pferd menschlicher Meinung heruntersteigen, in sich schauen und bezeugen müssen: «Es ist uns wie Schuppen von den Augen gefallen.» Gib der Gemeinde Wachstum und Ausdehnung. Verlängere die Liebesseile des Wanderzeltes. Schlag auch die Nägel am rechten Ort ein, damit durch treffende Gottesworte manches befestigt werde. Die Teppiche der Gnade und der Hoffnung breite Du hier aus, damit Dein Haus wohnlich, warm und wunderbar einladend sei. Halte Deine Engeldienste stets um dieses Haus und Deine Hand selbst darüber, damit keine frevlerische Macht sich daran vergreife. Es ist ja Dein Heiligtum. Sollte während der Bauzeit irgendein trüber Gedanke oder ein Schatten aufgetreten sein, so nimm nun an diesem Weihetag alles hinweg, daß nur noch Segen, Gnade, Friede und Glück hier offenbar werden. Laß solche Gnade, Du getreuer Gott, über uns walten, um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Febr:

Das Wort vom lieben Stammapostel zum heutigen Festtag hat Jesus selbst geprägt. Es waren besondere Worte des Meisters, nämlich letzte Worte vor seiner Himmelfahrt. Denn sie gehören zu den Abschiedsreden Jesu. Jesus mußte, als er diese Worte zu den Menschen sprach, feststellen: Die Meinen haben mich verstanden. Ein paar Weitere wurden einmal mehr hellhörig und sahen die Weisheit und Größe des Nazareners, viele aber hatten ihn nicht begriffen. Anschließend begab sich Jesus nach Bethanien, wo bereits Kinder des Lichtes wohnten. Nach diesem Einweihungstag, soll das Licht Gottes noch einmal hinaus in alle Welt dringen. Denn ich bin überzeugt, daß es noch welche gibt, die aufmerken werden, mehr hören wollen



Innenansicht mit Blick zum Altar

und dann kommen. Sie sollen in das Bethanien unserer Tage hineingeführt werden. Es bleibt uns nur noch wenig Zeit. Aber es bleibt die goldene Gnadenzeit. Lichtdurchflutet von oben leuchtet sie aus des Herrn Offenbarungsstätte. Zum andern wollen wir uns aber im klaren sein, die Zeit geht vorbei wie im Flug und wir können nicht einmal zehn Minuten zurücknehmen. Die ersten Minuten dieser Einweihung sind vorüber und unwiederruflich verstrichen. Was der liebe Gott hineingelegt hat, können wir aber mitnehmen. So fließt jede Stunde und jeder Tag in den Schoß der Ewigkeit zurück. Wir wollen wandeln, dieweil wir wenig Zeit haben, und zwar im Licht, damit uns die Finsternis nicht überfalle und wir bleiben im Glauben an das Licht, dieweil es unter uns scheint. Möchten wir nicht Kinder des Lichtes sein und bleiben können?

Welche Arten Menschen gab es wohl, die dem Meister einmal zuhörten? Nebst Tausenden von Splittergruppen gab es nur vier Hauptgruppen. Dort im Gelobten Lande, in Palästina, kamen sie mit dem Meister in Kontakt. Da waren die *Pharisäer*. Sie werden immer wieder genannt und zitiert. Ihr Name bedeutet ins Deutsche übertragen: Abgesonderte. Sie waren selbstgerecht. Sie pochten sehr streng auf die Überlieferungen und das Gesetz und versuchten, es zu halten. Was aber hinter den Kulissen geschah, wollen wir hier nicht besprechen. Sie schrieben ihre guten Werke auf einen Zettel und steckten ihn an den Hut. Je länger der Zettel wurde, um so ehrfürchtiger schaute das Volk zu diesen Herren auf. Trotzdem waren es abgesonderte Selbstgerechte. Sie verstanden den Herrn nicht und nahmen ihn auch nicht

auf. Das Licht im Messias sahen sie nicht. Warum? Sie nutzten die kurze, ihnen dazu gegebene Zeit nicht und tappten nach wie vor im Dunkeln, in der Finsternis. Sie lasen Tag und Nacht Schriftrollen von Jesaja und anderen Propheten und stolperten trotz ihrer Klugheit und Intelligenz, ihrem Kasteien und ihrer Abgesondertheit über die göttlichen Offenbarungen. Sie hatten kein Licht.

Dann kennen wir aus der Heiligen Schrift die *Saduzäer*. Das war die Gruppe der Besitzenden. Sie hatten durch geschickte Geschäfte und oftmals auch Betrügereien und Ausnutzung von gewissen Gegebenheiten viel Vermögen geschaffen und es zu Reichtum gebracht. Ein besonderes Merkmal kennzeichnete sie. Religiös auf ihre Art, glaubten sie aber nicht an Engeldienste und lehnten den Gedanken einer Auferstehung konsequent ab.

Die dritte Gruppe bildeten die *Essäer*. Sie nannten sich die Söhne des Lichts und waren sehr fromm. Trotzdem sie ein frommer Verein mit strengen Gesetzen waren, nahmen sie den Herrn doch nicht auf. Sie nannten sich Söhne des Lichts, nahmen aber das Licht der Welt nicht an, sondern schritten in ihrer sektiererischen Richtung weiter, tappten im Dunkeln, genau wie die anderen, die weder Engeldienst noch Auferstehung anerkannten. Reiche Männer und Frauen und doch im Dunkeln.

Dann gab es auch noch die *Zeloten*. Es waren die Aufrührer, die Revolutionäre, die in erster Linie die Römer zum Lande hinauswerfen wollten. Aber sie waren auch mit anderen Dingen nicht einverstanden und wollten alles ändern. Sie bildeten ein unruhiges Element, das ständig brodelte in Palästina. Aufruhr war ihre Weltauffassung. Diese vier Gruppen bestanden dazumal.

Betrachten wir nun unsere Zeit. Geist stirbt tatsächlich nicht. Gottes Licht scheint erneut im Gnaden- und Apostelamt. Jesus war das Licht der Welt und als er hinging, wandte er sich an seine Apostel: «Nun seid ihr das Licht der Welt.» An vielen Stellen der Heiligen Schrift ist deutlich festgehalten, daß Jesus das A und das O ist. Also, daß er am Anfang und am Ende wirke. Somit muß doch wieder das Amt des Lichtes da sein. Kennen wir heute nicht viele Pharisäer, Abgesonderte, Selbstgerechte? Sie wissen alles besser. Sie haben ihre eigene Meinung und Vorstellung und laufen am Licht vorbei. Kennen wir nicht auch die Saduzäer, die Besitzenden? Sie haben ihr Leben gemeistert und sind zu Erfolg, Ehre und Ansehen gekommen. Vielleicht besitzen sie sogar ein Stück Macht. Der Glaube an die Engel und eine Auferstehung aber, ein Weiterleben der Seele, ist ihnen lächerlich. Sie laufen am Licht vorbei und tappen in der Finsternis. Kennt ihr die Essäer? Ganz streng religiöse Vorschriften, Normen, strenger Kultus? Ihre Anhänger werden in ein Schema hineingeboren und -gezwungen, weil der Urgroßvater schon dabei war! Doch der Herr ruft: «Noch eine kleine Zeit ist das Licht bei euch, kommt zum Licht!» Sie wollen aber nicht und bleiben in der Finsternis. Auch die Zeloten haben anzahlmäßig zugenommen. Die Unzufriedenen mit der Weltlage, mit den neuen Vorstellungen von Familie, Sitte und Moral; alles wollen sie ändern. Bringen sie einen besseren Vorschlag?

Nur Chaos! Allen könnte geholfen werden gemäß diesem Wort, das in unseren Tagen wieder leuchtet. Es sind letzte Worte in der goldenen Gnadenzeit! Die meisten Menschen wissen nicht, woher sie kommen und wissen auch nicht, warum sie hier sind, noch haben sie eine Ahnung, wo sie hingehen. Warum nicht? Weil das Licht fehlt. Dann sollte man aber auch an das Licht glauben können, dieweil man's hat. Wer das fertigbringt, ist des Lichtes Kind. Ein wunderbares Wort aus dem Herzen unseres Stammapostels, uns gegeben zum heutigen Festtag zu Wien. Ein Flugkapitän muß an das Leitlicht glauben. Sitzt er im Cockpit und läßt sich durch den Leitstrahl leiten, um sogar eine Blindlandung zu machen, besitzt er wohl gutes Wissen und beste Schulung über alle Instrumente und Möglichkeiten. Er muß aber an das Licht glauben. Er muß im Glauben die Anweisungen des Kontrollturms befolgen und so kommt er auf die Piste und ans Ziel. Auch ein Schiffskapitän auf hoher See muß an das Licht des Leuchtturms glauben, wenn er es sieht. Er muß den Glauben aufbringen, daß es sich nicht um einen Piraten handelt, auch nicht um ein Irrlicht. Nein, in ihm muß die Gewißheit stehen, daß es sich um einen bestimmten Leuchtturm handelt, auf den er zuschifft. Er schenkt dem Lichte Glauben und kommt sicher in den Hafen. Kommt ein Arzt zu einem Kranken, geht diesem nicht ein Licht auf in der Dunkelheit? Der Arzt verschreibt ihm Medizin, doch muß der Patient an dieses Licht glauben, damit die Heilung geschaffen werde. Bedeutet der Besuch eines Bräutigams für die Braut nicht ein Lichtstrahl in ihrem Herzen und ihrer Seele? Sie muß aber glauben, daß der Bräutigam ihr treu ist. Wollte sie immer nur Beweise fordern, dann begäbe sie sich in Schwierigkeiten und tötete die Liebe. Aus der echten Liebe aber wird die Treue geboren! Deshalb fällt glauben nicht schwer. Beugt sich eine Mutter über das Kindlein, dem sie das Leben geschenkt hat, so ist das für den Säugling in der Wiege ein Lichtstrahl. Er weiß noch nichts, er kennt noch nicht viel, kann weder sprechen noch gehen, aber eines fühlt das kleine Bündel: «Jetzt kommt mein Licht!» Und das kleine Kindlein glaubt ohne zu wissen.

Durch diese kurzen Beispiele sollen wir diese Worte verstehen können. Wir glauben doch auch an das Licht. Wir besitzen es und können Kinder des Lichtes sein. Gott ist und bleibt der Inbegriff des Lichtes. Bei der Schöpfung gab er zuerst das Licht! Denn am ersten Schöpfungstag sprach er: «Es werde Licht», und schied das Licht von der Finsternis. Also wurde Tag und Nacht und erst am vierten Schöpfungstag schuf er die Lichteskörper (1. Mose 1, 3 bis 5 und 14 bis 18). Diese Beschreibung liefert uns doch den Beweis, daß der liebe Gott nicht auf eine Sonne und einen Mond oder Sterne angewiesen ist, damit Licht entsteht, denn er hat diese Körper erst später erschaffen. Er ist aber die Quelle allen Lichtes.

Das Elektrizitätswerk in der Stadt Wien bestand, bevor diese Lampen hier Licht gaben. Als schließlich der Anschluß hergestellt wurde, gab es auch hier Licht. Gott war da, bevor jegliches Licht auf Erden bestand. Er ist das Elektrizitätswerk des Alls. Dann gab er noch Lichteskörper. Durch die Sendung seines Sohnes auf Erden war er das Licht der Welt in der neuen Schöpfung. Später aber übergab der Sohn den Aposteln dieses Licht und so wird Gottes Werk vollendet.

Wie wird es am Schluß sein? Jeder kann es in der Offenbarung Johannes lesen. Es heißt: «Und wird keine Nacht da sein und sie werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne, denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit» (Offenbarung 22, 5).

Was sieht man denn im Licht und im Dunkeln nicht? Was bringt die Farben hervor? Das wunderschöne Grün, Rot, Gelb, Blau und alle Farbtöne? Das Licht! Ohne Licht gibt es keine Farben. Nehmt das in die geistige Ebene hinüber und macht euch Gedanken darüber. Nur unter dem Licht spielen die wunderbaren Farben unseres Gottes. Ohne Licht gibt es kein bewußtes Gehen und Wandeln. Überall stößt man an. Aber wer Licht hat kommt vorwärts. Meine Geschwister, im Licht sieht man sich selbst, im Dunkeln aber nicht. Im Licht stellt man fest, ob unser Auge strahlt oder getrübt ist, ob unser Antlitz gereinigt oder beschmutzt ist. Im Licht stellt man fest, ob die Kleider in Ordnung sind oder nicht. Wir wollen uns anlässlich dieser Einweihung kurz selbst betrachten im göttlichen Licht. Bruder, Schwester, wie steht's mit deiner Gedankenwelt? Sie ist ein Spiegel dessen, was in dir steht. Wohin wandern deine Augen? Vielleicht wäre es besser, Augensalbe anzuwenden, um im göttlichen Sinne recht zu sehen. Was tut deine Zunge? Wir können das nur im rechten Licht feststellen. Es gibt wohl ein Sprichwort: «Im Dunkeln läßt sich gut munkeln.» Es ist aber nicht die Art der Gotteskinder. Auf diese Weise können keine göttlichen Nägel eingeschlagen werden.

Abschließend will ich noch auf eine kleine Begebenheit hinweisen. In einer Stadt befand sich ein Ehepaar. Sie hatten dauernd Streit zu Hause. Der kleinste Anlaß gab ihnen Anstoß dazu. Die Frau begab sich eines Tages zu einem Heilpraktiker und sagte: «Lieber Herr Doktor, geben Sie mir doch ein Mittel, denn wir streiten uns unaufhörlich. Oft kommt der dann ganz nervös und gespannt nach Hause und es genügt, daß ich eine falsche Bemerkung mache und schon ist der Streit vom Zaun gebrochen. Ein anderes Mal schaut er bitter in die Welt, ich selber habe auch nicht meinen besten Tag und bereits ist wieder Streit. Aus diesem Grunde bin ich jetzt bei Ihnen. Haben Sie mir ein Mittel dagegen, denn schließlich leidet Seele und Herz und die Nerven gehen zugrunde.» Jener Wunderdoktor schaute die Frau lange an und antwortete: «Wissen Sie, daß Ihr Mann von einem bösen Geist befallen ist, wenn er, wie Sie es mir beschrieben, nach Hause kommt. Hier haben Sie ein Fläschchen mit einem Wunderwasser. Es handelt sich um geheiligte Tropfen aus dem Jordanfluß. Wird in Zukunft Ihr Mann nach Hause kommen und Sie stellen fest, daß Spannung vorhanden ist, nehmen Sie bitte sofort zwei Schlucke dieses Jordanwassers. Schlucken Sie sie aber nicht, so werden Sie feststellen, daß der böse Geist im Herzen Ihres Mannes verschwindet.» Die Frau hat sich daran gehalten, nahm das heilige Jordanwasser in den Mund und bewegte es hin und her. Es fiel ihr sehr schwer, lieber hätte sie es geschluckt. Da sie aber neugierig war und sehen wollte, ob der böse Geist weichen müsse, beherrschte sie sich. Und siehe, nach zehn Minuten wich der böse Geist, der Mann wurde ruhig und sie auch. Ihr habt sicher begriffen warum. Weil wenigstens ein Partner den Mund hielt.



Bezirksapostel R. Fehr mit Apostel Kainz sowie den Bischöfen Trimmel und Hirschi und Bezirksämtern von Österreich im Ämterzimmer

Ihr lieben Geschwister, ich mache euch die Sache einfach, denn ihr braucht kein teures Jordanwasser zu kaufen. Dazu genügt auch ganz gewöhnliches Donauwasser, da ihr ja die Gemeinde Wien-Donaustadt bildet. Es wird sicher auch noch für die Geschwister in Penzing reichen. Ob die Donau nun blau oder grau ist, spielt dazu keine Rolle. Wie erkennen wir denn solche Dinge? Unter dem göttlichen Licht, wenn es uns leuchtet und das Innere erhellt und hilft, uns zu wandeln. Das heißt für uns: Würdig vorwärtsschreiten – nach Hause!

Chorlied: «Herr, den ich tief im Herzen trage...» (CM 366)

Bischof Hirschi:

Meine lieben Brüder und Geschwister!

Ich bin unserem himmlischen Vater dankbar, mit euch diese Stunde erleben zu dürfen und wünsche euch viel Glück hier in diesem schmucken Gotteshaus.

Die Zeit ist in Lichtgeschwindigkeit verflossen. Über das Licht vergangener Zeiten haben wir viel in der Seele aufgenommen. Wir sind aber Zeugen geworden in dieser Stunde, daß uns dieses Licht auch heute leuchtet. Als letzte Handlung der Bauphase dieser neuen Kirche ist sie an das göttliche Stromnetz angeschlossen worden. In diesem Quartier besteht nun

fortan eine Lichtesquelle, damit sich jedermann orientieren kann. Unter seinen Strahlen wird vieles anders als bisher aussehen. Saulus, so drückte es der liebe Bezirksapostel im Weihegebet aus, hat unter dem göttlichen Licht Wunder erlebt und ist von einem *Verfolger* zum *Nachfolger* geworden. Als Menschen gehen wir in der Finsternis im Kreis herum, obwohl wir annehmen, auf dem richtigen Weg zu sein. Das Licht fehlt eben, um ihn klar zu erkennen. Wir schätzen das uns gewordene Licht um so mehr. Der Psalmist sagte: «Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege» (Psalm 119, 105). Was würde passieren, wenn hier der ganze Stadtteil oder ein Quartier nicht an das städtische Elektrizitätswerk angeschlossen wäre? Wäre jemand, zum Beispiel ein Behinderter, in der Nacht unterwegs, so würde er über die kleinste Unebenheit auf dem Fußweg fallen! Es gäbe sicher viele Reklamationen. Geistigerweise erleben wir dasselbe. Es ist finster geworden und irgendwelche Behinderte fallen, weil ihnen das Licht fehlt. Was sind denn Behinderungen? Kann jemand nicht mehr beten, so ist das eine große Behinderung. Kann jemand nicht mehr glauben, oder gibt er sich einem falschen Glauben hin, dann ist er auch sehr behindert. Es geht nicht weiter, sie fallen alle. Viele Schwachheiten, mit denen man nicht fertig wird, sind Behinderungen. Durch das göttliche Licht aber kommen wir vorwärts auf dem Vollendungsweg. In der Heiligen Schrift steht auch geschrieben, wie man mit Licht umgeht. Hier sehe ich die Lichtöffnungen in der Decke. Sie sind nicht durch einen Vorhang abgedeckt. So sagt die Heilige Schrift, daß wir es nicht unter den Scheffel stellen sollen (Matthäus 5, 15). Der Scheffel war zur Zeit Jesu ein vielgebrauchtes Hohlmaß, um das spezifische Gewicht des Getreides zu messen. Der menschliche Verstand ist, geistig gesprochen, auch ein Hohlmaß, um verschiedenes zu messen. Der Nächste wird gemessen und Zustände, die sich um uns ereignen. Dieses Maß aber soll nicht über das Licht gestellt werden, sonst nützt es nichts. Unser Stammapostel hat schon öfters auf das Lied «Wenn wir uns von ihm abwenden, wird es finster um uns her, unser Gang ist nicht mehr sicher und das Herz von Freuden leer», hingewiesen (GB 501). Man könnte sich also vom Licht abwenden. Es bleibt unsere Angelegenheit, solches zu verhindern. Schätzen wir dieses Licht, wie es uns gegeben ist! Das Gegenteil von Licht ist ja Finsternis. Es braucht keine große Mühe, damit es finster wird. Ohne Licht ist Dunkelheit vorhanden. Der Fürst der Finsternis bewegt sich darin. Kommt er nicht oft im Finstern an uns heran und zeigt uns alte Rechnungen? Fehler, die wir früher begangen haben, läßt er in einer dunklen Stunde auf unsere Seele zukommen. Wie können wir reagieren? Genügt es, plötzlich zu glauben, daß dieses nicht vergeben worden sei? Nein, es gibt nur eines: Unter das Licht gehen. Betrachtet man dann solche Schuldscheine, so stellt man glücklich fest: «Bezahlt durch das Opfer Jesu.» Im Finstern sieht man diese Schriftzüge oft nicht mehr. Wir dürfen aber ins Haus Gottes kommen oder können unsere Vorangänger fragen, falls solche Situationen eintreten. Göttliches Licht fällt dann auf unsere Herzen. Wir bewahren es in unseren Herzen und beachten die Worte: «Und wir haben desto fester das prophetische Wort und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen» (2. Petrus 1, 19). Amen.

Bischof Johann Trimmel:

Herzlich liebe Geschwister!

Das Licht ist in unserer Mitte, es hat unter uns geleuchtet, nicht nur erhellt. Ein Lichteskörper im Bezirksapostel und ein Lichteskörper im lieben Bischof Hirschi. Welche Funktion üben die Lichteskörper, die Gott der Erde gegeben hat, aus? In erster Linie erleuchten sie. Sie haben aber eine nicht geringere Doppelfunktion, sie spenden auch Wärme. Beides haben wir heute morgen verspürt. Unter uns ist es hell und auch warm geworden. Warm im Herzen, warm in der Seele und das ist die Grundlage einer gesunden Entwicklung derselben. Dazu ist Licht, Wärme und Wasser nötig.

Am vergangenen Donnerstag habe ich mit einem Wort unseres lieben Apostels Gottesdienst gehalten und zwar: «Da er ihnen mit solchen Worten ein Herz gemacht hatte, daß sie um des Gesetzes und ihres Vaterlands willen gern sterben wollten ...» (2. Makkabäer 8, 21), wollten sie kein Lager mehr machen, sondern dem Feind mutig entgentreten und ihre Sache zu Ende führen. Alles was der Geist Gottes uns heute aufzeigte und was mitunter aus der Finsternis kommt, wollen wir lieber absterben lassen. Dem göttlichen Gnadenwirken an unserer Seele möchten wir auch ein Ende bereiten, nämlich vollenden mit der Kraft, die uns gegeben ist. Die Gabe des Lichtes, die in unsere Seelen drang, wird uns dazu helfen. Die Menschen, von ihrem Erfindungsgeist getrieben, haben sogar Lichtspiele erfunden. In den letzten Tagen haben wir hier die Scheinwerfer ausprobiert und feststellen müssen, daß sie falsch reguliert waren. Die Person hinter dem Altar schien plötzlich drei Köpfe zu haben und es war mühsam, festzustellen, welcher der richtige war. Meine Lieben, was wird heute in der Geisterwelt alles geboten unter sogenannten gläubigen Menschen! Sind wir jedoch dankbar, das wahre Licht zu besitzen, aber lassen wir es nicht zu, daß irgendein Geist etwas zwischen die Lichtquelle und unser Auge stellt. Wäre es ein lichtundurchlässiger Gegenstand, so träten plötzlich Schatten in Erscheinung, ja es könnte finster werden. Tatsächlich würde unser Gang unsicher und das Herz von Freuden leer. Können wir uns ein Gotteskind, also eine erwählte Seele, ohne Freude vorstellen? Die Freude am Herrn, die aus dem Lichte kommt, ist ja unsere Stärke. Sie gibt uns Vollendungskraft. Amen.

Chorlied: «Auf dem Berg der Seligkeiten...» (GB 446)

Apostel Rudolf Kainz:

Meine lieben Brüder und ihr lieben Geschwister!

Zu Beginn dieser Feierstunde teilte uns der liebe Bezirksapostel mit, daß ihm der ewige Gott um ungefähr 9.30 Uhr ein Wort zu unserer Freude und Stärkung gab. Er hat es uns vorgelesen und besonders darauf hingewiesen, wie unsere Wohnung aussehen und vor allem mit reichen Teppichen ausgelegt werden soll. Zum selben Zeitpunkt war ich über das Wort in Psalm 84, den 2. Vers, gebeugt: «Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!» Darin hat nun der liebe Gott schon wunderbar gearbeitet und heute besonders durch unseren Bezirksapostel. Das Geisteslicht wurde in unsere

Seelenwohnungen hineingebracht. In einer Wohnung muß Licht sein. Ohne dasselbe sähe man keinen Schmutz. So gut wie in einer Wohnung, muß auch in einer Seele Licht vorhanden sein. Nun sind laut den Worten des Bezirksapostels die wunderbaren Teppiche Gnade, Erwählung usw. darin vorhanden. Wir wissen, daß beim Empfang von Persönlichkeiten oft große rote Teppiche ausgerollt werden. Dadurch wird ihnen Ehre bezeugt. Stellen wir uns doch die Aufgabe, allen Menschen den roten Teppich auszubreiten, nämlich den Teppich der Liebe. Mit Ehren wollen wir sie ins Haus Gottes führen und in ihnen schon gekrönte Häupter der werdenden Priester und Könige sehen. Lassen wir diesen Teppich stets ausgebreitet, rollen wir ihn keineswegs ein.

Wenn eine Wohnung lieblich ist, entsteht doch eine herrliche Atmosphäre. Die Fenster sind offen. Die Seelenfenster der Gotteskinder bleiben gen Jerusalem offen in herzlichem und innigem Gebet. So strömt die Atmosphäre des Friedens herein und wir fühlen uns selbst wohl in unserer Haut und andere auch bei uns.

Die Bedeutung der Nägel ist uns auch erklärt worden. Es gibt doch im natürlichen Leben einen sogenannten Notnagel. Er wird nur in seltensten Fällen verwendet. Möge ein Gottesdienst für uns kein Notnagel sein. Auch die Gnade sei kein Notnagel, denn wir brauchen sie immer. In unsern Herzen aber herrsche Licht!

Bevor der ewige Gott das Wort aussprach: «Es werde Licht!», herrschte Chaos und Dunkelheit. Sobald das Licht vorhanden war, kam Ordnung in die Schöpfung. Nachdem Jesus die Worte ausgesprochen hatte: «Es ist vollbracht!», kam Licht in alle Bereiche, in denen zuvor Chaos und Dunkelheit herrschten. Jesus, als das Licht der Welt, leuchtet nicht nur, wärmt nicht nur, es soll auch regieren! Nachdem der Leuchter der ersten apostolischen Zeit von seiner Stätte gestoßen war, wurde es dunkel. Dann aber wurde den Königen vom Sonnenaufgang der Weg neu bereitet und endlich kam wieder Ordnung in die Geisterwelt. Als wir die Worte hörten: «Nimm hin den Heiligen Geist», erfüllte sich das dritte Wort: «Nun ist es geschehen!» So handeln wir nach den Worten des Liederdichters: «Nun ist es geschehen, nun lebe ich in dir» (GB 568, 3). Amen.

Dann folgt:

Unser Vater

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Feier des Heiligen Abendmahls für die Entschlafenen

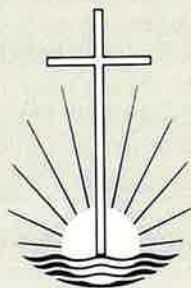
Schlußgebet:

Schlußsegen

Chorlied: «Der Herr ist mein Licht...» (CM 86)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 13

Zürich

August 1984

Unsere neue Kirche in St-Imier

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 18. September 1983,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Jesus Christus ist der eine...» (Nr. 428)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Ewiger Gott und guter Vater, mit großer Dankbarkeit haben wir jetzt dieses Haus betreten. Es ist nicht irgendeines, sondern eine Kirche. Und es ist nicht irgendeine Kirche; es soll die Offenbarungsstätte Deines Geistes sein. Es fügt sich so schön, da wir nach dem Kalender Dank-, Buß- und Bettag feiern, daß wir Dir heute ein Haus weihen dürfen. So nimm dafür unseren besonderen Dank entgegen. Auch alle Bitten und Sorgen dürfen wir Dir hier wieder opfern, denn zum Danken und Bitten ist Dein Altar hier aufgerichtet. Es gibt noch viele Stätten auf Erden, wo Menschen ihre Sorgen und Bitten hintragen. Die Juden kennen die Klagemauer in Jerusalem. Andere begeben sich auf den Friedhof und klagen dort ihr Leid. Aber nur an einem Ort antwortest Du und gibst auf alle Sorgen und Fragen Kraft, Frieden und Antworten. Das ist an Deinem Altar, und deshalb sind wir dankbar, daß er hier aufgerichtet ist. Nun soll dieses Haus mit der ganzen Gottheit, mit den Ewigkeitskräften erfüllt werden. Darum bitten wir: Herr, komm Du und zieh' bei uns ein. Schenke Dein Wort und Deine Gnade ebenso, wie Du die Gemeinde am alten Ort gesegnet hast. Gib hier noch vermehrt Wachstum und Gedeihen und laß uns Deine Knechte aus dem

Verbundensein zum Stammapostel schöpfen. Er gedenkt unser, und das macht uns innerlich ruhig und dankbar. Gib auch Deinen Engeln Auftrag, daß sie ihre Dienste tun. Segne überall Dein Volk im ganzen Apostelbezirk. Wir gedenken auch der Kranken und senden ihnen im Geiste einen Gruß. Wir können lediglich für sie beten, das andere mußt Du tun, lieber Vater. Bringe ihnen Trost und Frieden, aber wenn es sein darf auch Besserung. Auch dazu hast Du Deine Engeldienste. So gib über Bitten und Verstehen, und erhöre uns um Deines lieben Sohnes Jesu willen. Amen.

Textwort: 2. Korinther 13, 13

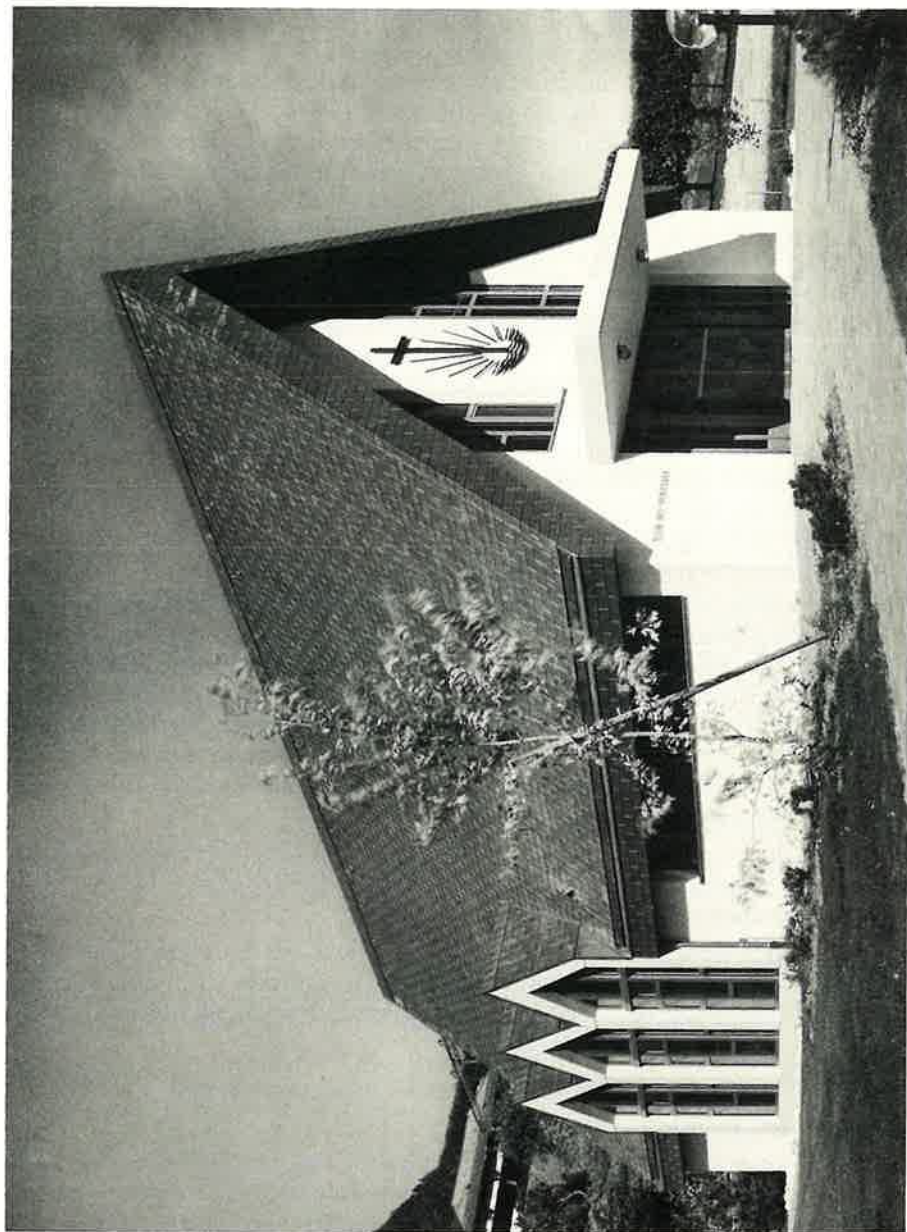
«Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!»

Chorlied: «Laß Du mich stille werden...» (CM 72)

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gäste!

Es freut mich, daß eure Gemeinde ein neues schönes Kleid empfangen hat. Allen, die in irgendeiner Weise daran mitgewirkt haben, sei es der Architekt oder die Handwerker, seien es unsere Brüder und Schwestern in Christo, möchte ich herzlich danken und sagen: Die Kirche ist schön und würdig geworden! Sie wird aber nicht mehr schöner werden, sondern bleiben, wie sie ist, und wir sind hochzufrieden damit. Wir aber, meine lieben Geschwister, können noch von Tag zu Tag schöner werden. Der Herr arbeitet weiterhin an unserem Seelenbau als der große Architekt. Oftmals sind schwere Verhältnisse auch ganz gute Arbeiter, damit unser innerer Bau vollendet wird. Einmal kommt dann seine Einweihung, der Tag des Herrn! Heute feiern wir dem Kalender nach Dank-, Buß- und Betttag. Die Regierung hat ihn vor vielen Jahren als einen schönen Brauch so festgesetzt. Ich bin auch überzeugt, daß selbst in unserer modernen Zeit an diesem Tag noch da und dort dem lieben Gott mehr und besonders gedankt wird, und manch einer betet, der es sonst nicht mehr tun würde. Sicher denkt heute auch mancher über den Sinn des Lebens nach, auch wenn er sich sonst dazu keine Zeit nimmt. Ich weiß schon, daß solches immer mehr abnimmt. Das ist auch ein Zeichen der Zeit. Auch wir als Volk des Herrn dürfen heute unserem Gott besonders danken. Ich bin neutral, und zwar nicht nur weil ich Schweizer bin, aber bei aller Neutralität will ich doch darauf hinweisen, daß jeder Schweizerbürger auch für seine Regierung beten darf. Für Volk und Heimat, für den Segen des Höchsten über unserem Land. Solche Gebete haben auch ihre Auswirkungen. In wievielen Ländern herrscht Arbeitslosigkeit? In wie manchem kann man nicht ohne Schwierigkeiten aus- und einreisen? In unserem Lande dürfen wir uns noch immer frei zusammenfinden, dürfen Gottesdienste halten, den Mitmenschen Zeugnis bringen. Wollen wir nicht dem lieben Gott wieder einmal dafür besonders danken? Entsprechend wollen wir die Früchte unseres Herzens, unseren ganzen Dank, unsere Freude, unsere Hoffnung auf den Altar vor den Herrn bringen! Das ist ein wahrer Bettags-Alltag.



Außenansicht der neuen Kirche in St-Imier

Über die drei Begriffe «Danken, Buße und Beten» will ich nur zwei, drei Sätze anfügen. Nebst dem vom Staat benannten Danktag, wie wir ihn heute durchleben, haben wir auch noch einen Herzenskalender. Dort steht mancher Danktag drin, den sonst niemand kennt. Lieber Bruder, liebe Schwester, wenn du auf dein Leben zurückblickst, wenn du die Gegenwart mit geheiligten Augen und das Wirken unseres Gottes siehst und du um die herrliche Zukunft weißt, dann ist in deinem Herzenskalender oft ein Danktag notiert. Das bringt neuen Segen. Oft ist darin auch ein besonderer Gebetstag. Das erste tote Antlitz, das ich sah, war das geliebte Angesicht meiner Mutter, denn mit zwölf Jahren stand ich an ihrem Sarg. Immer meinte ich, sie müsse doch die Augen nochmals öffnen und ihr Mund müsse nochmals sprechen! Endlich drang es in die Tiefen der Seelenschichten: Sie ist tot für dieses Leben, der Herr hat sie hinübergenommen in die Ewigkeit. Das war auf meinem Betkalender ein ganz besonderer Tag. Jener Tag hat nichts geschadet, er hat viel gebracht, obschon der Schmerz groß war. Mit diesem Beispiel gebe ich euch eine Anregung. Wenn ihr auf euren Weg schaut, seht ihr gewiß verschiedene besondere Bettage. Die kann der Staat und die Behörde nicht vorschreiben, sie sind individuell, bringen aber auch einen persönlichen Segen von oben.

Du hast sicher auch ganz private Bußtage. Vielleicht ist ein Ehepaar schon einmal zum Gottesdienst gekommen und sie haben vorher zu Hause gestritten. Der Mann schob die Schuld auf seine Frau und umgekehrt. Aber immerhin kamen sie ins Haus Gottes. Und dort wirkt der Geist der Salbung und das Licht von oben leuchtet. Jetzt will der Friede vom Altar eindringen und man kommt sich mit dem vorausgegangenen Streit so merkwürdig vor. Da bricht ein persönlicher Bußtag an, das heißt nichts anderes als «Wiederherstellung der rechten Ordnung».

Habt ihr auch schon solche Bußtage erlebt in eurem Herzenskalender, die so viel brachten? Wir wollen an diesem Eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettage auch einmal darüber nachdenken.

Nun aber ist hier Einweihung. Als ich dem Stammapostel berichtet habe, daß schon wieder ein Kapelle bereit sei und ihn bat, mir ein Textwort zu geben, kam ein paar Tage später dieser Brief, den ich euch hier vorlesen will:

«Einweihung der neuen Kapelle St-Imier, Sonntagnachmittag 18. 9. 1983

Mein herzlich lieber Bezirksapostel!

Ich freue mich mit Euch, daß nun auch die Gemeinde St-Imier eine neue Kirche beziehen darf. Es ist eine Gnadenerweisung unseres Seelenbräutigams, aber auch ein Liebesbeweis unseres treuen Gottes und himmlischen Vaters. In der neuen Kirche soll die Gemeinschaft der Kinder Gottes in mannigfaltiger Art und Weise gepflegt werden. Diese Gedanken lenkten mich auf das Wort 2. Korinther 13, 13: «Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.» Möge der treue Gott in dieses Wort viel Erkenntnis, aber auch große Freude und Segen legen.

In herzlicher Verbindung, Dein H. Urwyler.»

Es ist für uns eine große Freude, daß wir einen persönlichen Brief des Stammapostels erhalten haben, denn es werden viele neue Kirchen eingeweiht auf der ganzen Erde und der Stammapostel kann nicht überallhin schreiben. Aber für uns im Apostelbezirk, weil er die meisten von uns kennt, schreibt er gerne ein paar Worte. Ich habe kürzlich von einem Bezirksapostel in Afrika gehört, daß er dem Stammapostel voller Freude geschrieben hat: «Dieses Jahr bauen wir fünfzig Kirchen.» Dabei dachte ich: «Das wollte ich auch einmal.» Aber wißt ihr, wie jene Kirchen aussehen? Vier Wände und ein Dach. Es braucht keine Luftschutzräume und keinen Parkplatz, keine Heizung, auch kein Licht, denn Elektrizität gibt es gar nicht. Die Bänke sind aus zwei Pflöcken im Boden und einem Brett darüber. Dann schreibt jener Bezirksapostel voller Stolz: «Eine Kirche kostet 2000 \$ (also ungefähr 4000 sFr.)!» Wenn wir einmal so billig bauen können, müssen zuletzt sogar die Priester Einweihungen halten. Deshalb kann der Stammapostel gar nicht überallhin reagieren auf eine Einweihung. Es gibt so viele auf Erden. Ich möchte euch das in die Seele schreiben, damit ihr euch noch mehr freut.

Das hier vorgelesene Wort wurde in seinem Herzen lebendig. Wir haben schon so viel Gnade, Liebe und Gemeinschaft erfahren können und haben schon soviel davon in uns wirken lassen dürfen, daß wir nun in der Lage sind, auch viel Gnade, viel Liebe und viel göttliche Gemeinschaft weiterzugeben. Wenn ihr sie weitergebt, ihr lieben Geschwister von St-Imier, dann kann die Gemeinde noch wachsen, nach innen und außen. Mit dem heutigen Tag und der Einweihung dieser Kirche hier seid ihr vermehrt an die Öffentlichkeit getreten, ihr seid vermehrt ins Blickfeld der Leute gekommen. Freut euch darüber und bittet den Herrn, daß Fragen im Dorf und in der Gegend entstehen, und dann gebt alles weiter, was ihr immer wieder an diesem Ort empfangen dürft! In diesem Sinn beginnen wir hier.

Nun will ich gerne dieses Haus im heiligen Weihegebet dem Herrn übergeben. Zuvor hören wir noch etwas aus der Chronik und Entstehung der Gemeinde. Danach wird der Chor ein Lied vortragen und dadurch das Weihegebet einläuten.

Chronik:

Im Jahre 1928 wurden die ersten Samenkörper für die Gemeinde St-Imier ausgestreut. Ein Glaubensbruder aus der Gegend von Bern, Gottlieb Hofer, hatte sich im Sankt-Immer-Tal niedergelassen, um in der dortigen Ziegelei zu arbeiten. Er besuchte die Gottesdienste in La Chaux-de-Fonds. Einer seiner Arbeitskollegen, Ernst Santschi, dem er das Zeugnis gab, erkannte die Apostellehre der Endzeit und wurde aufgenommen und versiegelt.

1933 ließ sich ein weiterer Glaubensbruder in St-Imier nieder, René Hildbrand, heute unser Bischof im Ruhestand. Eines Tages begleitete er Bischof Plüß mit der Bahn zu einem Besuch nach La Chaux-de-Fonds. Als der Zug in St-Imier anhielt, erkundigte sich der Bischof nach dem Namen dieser Ortschaft. Nachdem er ihn erfahren hatte, erwiderte der Bischof: «Sorgt

dafür, daß hier bald eine Gemeinde entsteht!» Diese Worte haben Früchte getragen. Die Pioniere trugen das neuapostolische Glaubenszeugnis in St-Imier und in den umliegenden Dörfern aus.

1937 wurden die ersten Gottesdienste in einem sehr bescheidenen Lokal der Liegenschaft «La Tempérance» regelmäßig am Mittwochabend gehalten.

Ab 6. November 1938 fanden auch Sonntag-Gottesdienste statt. Am 27. November 1938 hielt Bischof Stiefel aus Bern seinen ersten Gottesdienst in St-Imier. Er besuchte die Gemeinde noch während vieler Jahre und hinterließ reiche Segensspuren. Im Laufe des Jahres 1938 konnte die Familie Paul Perret in La Chaux-de-Fonds versiegelt werden.

1939 zählte die Gemeinde 25 Seelen. Man mußte sich für ein größeres Versammlungslokal umsehen, welches an der Rue du Midi 36 gefunden wurde. In diesem Jahr wurden die Brüder Marcel und Jean Perret in das Unterdiakonenamt eingesetzt.

Am 20. August 1940 erhielt die Gemeinde den ersten Apostelbesuch durch Apostel Schneider sen. 1942 wurde dem Unterdiakon Marcel Perret das Diakonenamt, 1943 das Priesteramt und damit auch die Verantwortung über die Gemeinde anvertraut. Dieser treue Gottesknecht setzte sich unablässig für das Heil der Seelen ein.

Unterdiakon Jean Perret wurde im Jahre 1950 das Diakonenamt und 1952 das Priesteramt anvertraut. Ab 1952 verfügte die Gemeinde über einen größeren Versammlungsraum in einem Anbau an der Rue de la Brigade.

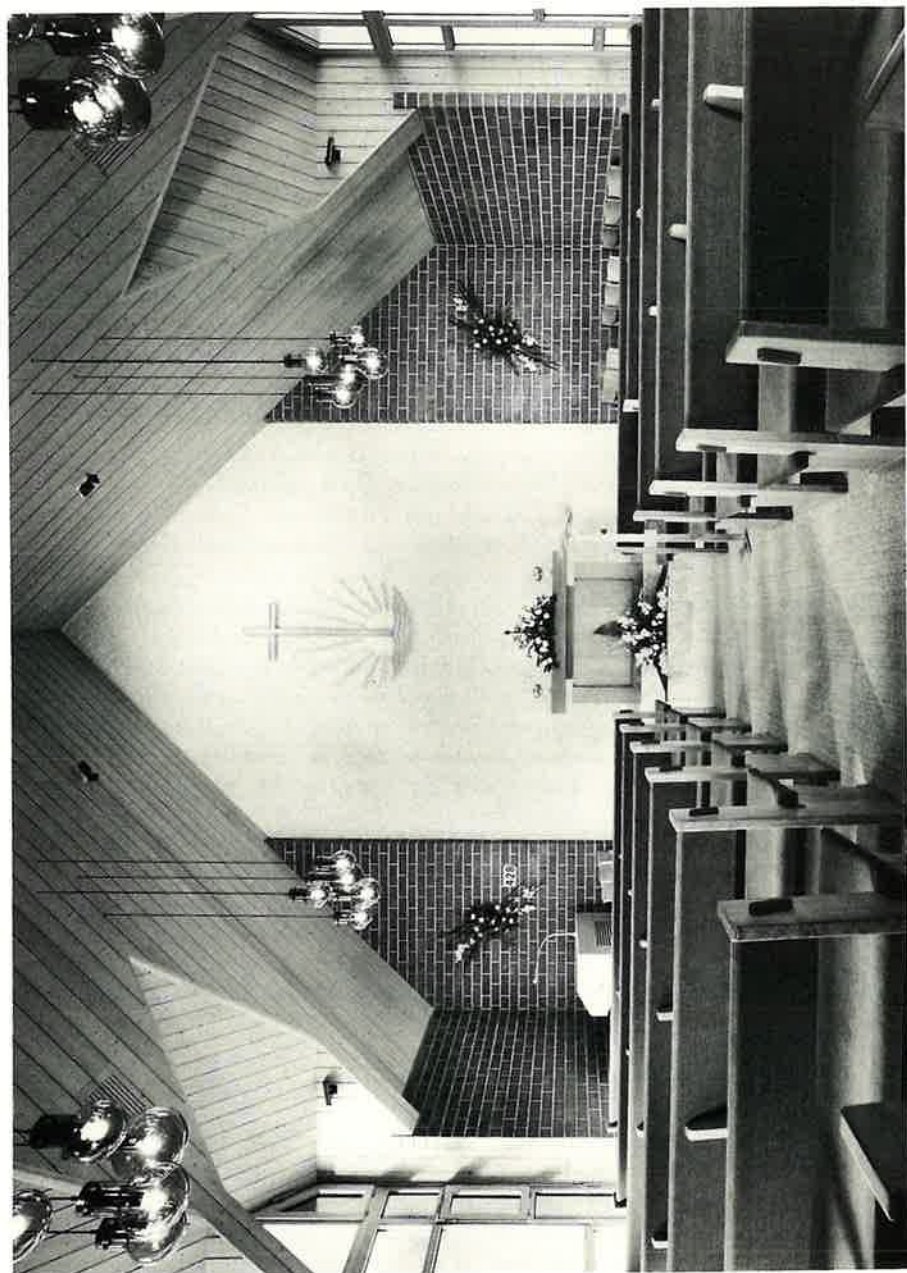
Am 22. Oktober 1958 durfte die Gemeinde den größten Besuch seit ihrer Gründung erleben: Bezirksapostel Streckeisen diente ihr in einem Gottesdienst, welcher im großen Saal des «Buffet de la Gare» gehalten wurde und wobei zwölf weitere Seelen das Siegel der Gotteskindschaft erhalten durften. Nochmals bedurfte es einer größeren Versammlungsstätte, welche dann am 1. September 1960 an der Rue Dr. Schwab 5 eingeweiht werden konnte. In diesem Lokal wuchs die Gemeinde auf über hundert Seelen an.

Im Jahre 1968 konnte ein Bauplatz im Osten von St-Imier erworben werden, welcher dazumal für den künftigen Kirchenbau vorgesehen war. 1977 jedoch wurde uns eine Landparzelle angeboten, welche sich für das entsprechende Bauvorhaben besser eignete.

Auf sein Gesuch hin wurde der Vorsteher, Marcel Perret, am 9. Mai 1979 von seiner Aufgabe entlastet, diente jedoch weiterhin treu als Priester. Gleichzeitig wurde die Gemeinde Priester Jean-François Perret anvertraut.

Ab Ende 1981 begannen die Planungsarbeiten zum Kirchenbau, und nachdem der erste Spatenstich am 7. Juli 1982 stattgefunden hatte, konnten die eigentlichen Bauarbeiten eingeleitet werden. Am 14. November 1982 wurde Priester Marcel Perret, der ehemalige Vorsteher, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Wir legen nun ein besonderes Opfer der Dankbarkeit auf den Altar nieder. Ein von Herzen kommendes «Dankeschön» geht an unseren himmlischen Vater, unseren Bezirksapostel und all jene, die in irgendeiner Weise



Innenansicht mit Blick zum Altar

zur Errichtung dieses neuen Gotteshauses beigetragen haben. Wir erflehen auch Gottes reichen Segen für die weitere Entwicklung der Gemeinde St-Imier, welche heute noch siebzig Seelen zählt.

Chorlied: «Heute ist Gnadentag...» (franz. CM)

Weihegebet:

Ewiger Vater, erneut stehen wir im Gebet vor Dir und im Geiste fallen wir vor Deiner Allmacht nieder. Es ist uns ein Herzensanliegen, Dir nochmals zu danken, daß die Gemeinde hier eine neue schöne Kirche erhalten durfte. Auch daß du Gnade, Segen und Bewahrung während der ganzen Bauzeit gegeben hast und dieses Heiligtum äußerlich fertiggestellt werden konnte. Es soll nun ausgefüllt werden. Dazu genügen keine irdischen Blumen, kein zeitliches Gold und Silber, sondern Du mußt kommen, Du heiliger Gott mit Deiner ganzen Macht und Kraft.

Darum weihe ich nun dieses Haus im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Mit dieser Weihe bitten wir Dich, Allmächtiger, ziehe Du hier ein und erfülle Du das ganze Haus und alle Herzen mit Deinem wunderbaren Wesen. Hier soll fortan Dein Friede wohnen und Friedesuchende ihn empfangen. Hier soll fortan Gnade wirken und wer sie sucht und ihrer würdig ist, soll sie auch haben. Hier soll die Gemeinschaft des Heiligen Geistes aufs schönste offenbar werden. Wer diese sucht, soll sie finden! Darum öffne suchenden Seelen das Verständnis, und wenn es Verirrte hätte, bringe sie zurück. Segne Dein Volk und Eigentum hier in jedem Gottesdienst. Laß schon im Gedanken an dieses Haus, Friede in jede Seele fließen. Dann aber ist hier ein herrliches Instrument, der lebendige Altar. Laß allen Frieden und Gnade werden in der Gedankenverbindung schon mit den priesterlichen Ämtern und der Sendung der Apostel Jesu. Darum heilige Du Deine Knechte, die fortan hier dienen, damit sie es im Segen tun können und Dein heiliges Feuer brenne. Gib den Engeln Auftrag, hier immer Wache zu halten, damit keine böse Hand irgendwo Schaden anrichte. Wir wissen wohl, daß es nicht genügt, nur heute dafür zu beten und es dann zu vergessen. Deshalb wollen wir es täglich so halten, damit ein besonderer Schutz auf diesem Haus und auf allen, die da ein- und ausgehen, ruhe. So Herr des Himmels und der Erde, gib mehr als wir bitten können, und erhöhe dieses Gebet um Deines Sohnes willen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Meine Lieben alle!

Nun möchte ich tief in das Wort unseres Stammapostels hineinleuchten: «Die Gnade möge hier weiterwirken!» Die Gnade ist die göttliche Breite. In ihren Dimensionen können wir uns bewegen, aber breiter geht es nicht. Für viele Menschen ist die göttliche Breite zu schmal. Aber es ist ein schmaler Weg, sagte Jesus. Für uns ist er noch nie zu eng oder zu schmal geworden. Im Gegenteil, wir fühlen uns glücklich und wohl darauf. Wir möchten nicht mit der breiten Straße tauschen. Denn was dort geschieht, ist jämmerlich. Oft können wir jene Vorkommnisse als billig, ja sogar hinterlistig bezeichnen. Was uns aber auf dem schmalen Weg begegnet, ist lauter Güte und Liebe. Die Gnade ist also die Breite, laßt's uns breit genug sein! Und die Liebe Gottes, von der hier die Rede ist, ist die Tiefe. Tiefer als der

liebe Gott geht nichts. Keine Weisheit, Intelligenz und Erkenntnis geht tiefer! Die Liebe übertrifft alles, darum sei sie mit uns, wie es in diesem sogenannten «paulinischen Segen» heißt. Die Liebe wird oft mit einem Meer verglichen, so tief und unergründlich. Man kann die Tiefe des Meeres an einzelnen Stellen wohl messen, aber hat je ein Mensch oder Spezialist aus einem Schiff jeden m² des Meeresbodens gemessen? Unmöglich, das Meer ist zu tief und zu groß, zu gewaltig! So wenig kann man die Liebe unseres Gottes im diesseitigen Leben messen oder ergründen. Sie ist zu gewaltig und zu groß. Die Liebe Gottes wirkt hier, das ist die Tiefe. In diese Tiefe wollen wir gehen und nicht in andere Tiefen absinken.

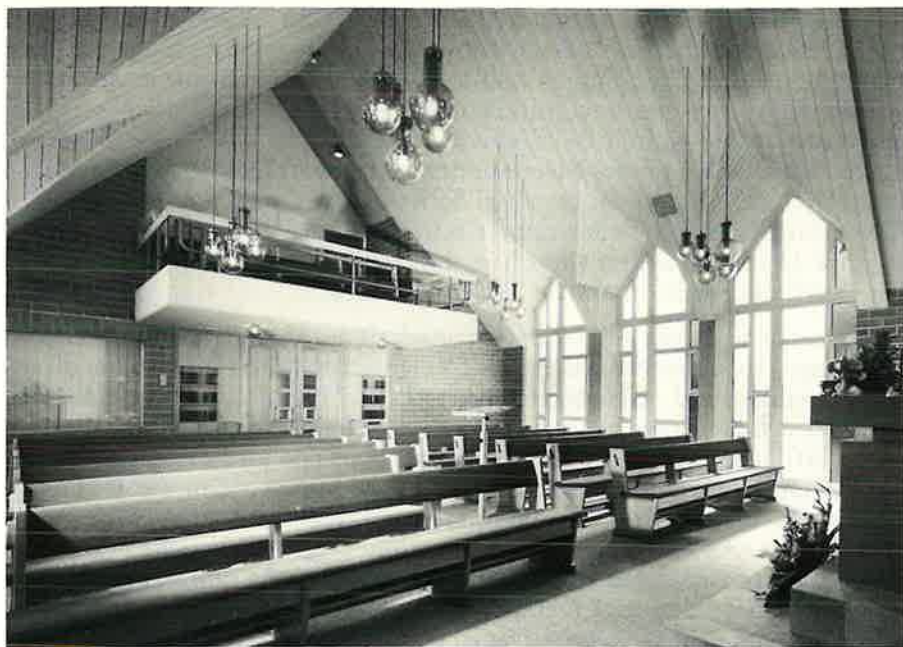
Dann heißt es hier «und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes». Das ist die Länge. In dieser wunderbaren Gemeinschaft der Heiligen, in dieser Abendmahls- und Gebetsgemeinschaft, in dieser Brautgemeinschaft befindet sich die Länge unseres apostolischen Lebens. Jeden Tag wollen wir damit erfüllen! Jetzt haben wir die Breite, die Tiefe und die Länge. Wenn diese Dimensionen in uns schaffen können, führen sie in die Höhe. So wollen wir dieses Wort verstehen. Gemeinschaft kann man auch noch erklären mit «Anteil haben und Anteil nehmen». Das ist in der Ehegemeinschaft schon so. Man hat Anteil an seinem Partner und nimmt auch Anteil an all seinen Leiden und Freuden. Je nach dem tritt einmal diese, dann wieder die andere Seite hervor. Das ist eine lebendige Gemeinschaft. Meine Geschwister, das will der liebe Gott von uns auch. Die lebendige Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns! Der liebe Gott nimmt Anteil an dir und mir, Bruder und Schwester. Er nimmt Anteil an deinen Sorgen, aber auch herzlich an deiner Treue. Er nimmt großen Anteil an deinen Opfern, denn er sieht sie. Das ist ein gegenseitiges «Sich entgegenkommen» und ein wunderbares «Anteilhaben». Unser Anteil ist noch größer in dieser Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Wir haben Anteil an seinem Frieden, Anteil an seiner Kraft, Anteil an dem Sieg Jesu, den er errungen. Wir haben Anteil an seinem Leben, Anteil am himmlischen Reichtum, Anteil am ewigen Glück. Ja, jetzt sagt mir, wer will nicht bleiben in einer solchen Gemeinschaft? Wer will nicht in dieser Liebe und Gnade bleiben? Doch sicher wir alle. Das ist unsere Breite und unsere Länge, auch unsere Tiefe, und sie führen in unsere Höhe. Unsere Höhe ist die Heimat des Vaters. Amen.

Chorlied: «Was ich tief im Herzen trag...» (CM 284)

Apostel Luigi Albert:

Meine lieben Brüder und Geschwister!

Wir haben das Glück, den heutigen Nachmittag gemeinsam in dieser Kirche zu erleben. Ich wurde besonders berührt, als der Bezirksapostel erwähnte: «Diese Kirche ist schön, aber sie wird so bleiben!» Als Gotteskinder können wir uns aber verbessern. Ich stellte mir die Frage: Was kannst du denn tun, um vor dem lieben Gott schöner zu erscheinen? Vom Altar aus kam uns die Antwort. Der Bezirksapostel hat uns den Sinn des heutigen Feiertages erklärt, nämlich dem lieben Gott für alle Gaben zu danken!



Blick vom Altar in den Saal und zur Empore

Wir erleben hier einen besonderen Nachmittag. Haben wir im Herzenskalender auch schon einen besonderen Betttag durchlebt? Wir dürfen alle antworten: Ja, der Tag der Heiligen Versiegelung, der Empfangnahme der Gotteskindschaft war doch einer. In der Gemeinde, in der ich heute morgen diente, sang der Chor: «Lieber Vater, lehr' mich danken» (CM 124). Wie wir danken und beten dürfen, zeigte uns das Wort des Bezirksapostels. Für unser Vaterland darf ich es also auch tun. Stammapostel Streckeisen erwähnte in einem Gottesdienst: «Heute morgen habe ich für die Luft gedankt, die ich einatmen darf.» Haben wir das auch schon getan? Betttag bietet eine besondere Gelegenheit, um viel zu danken und zu loben, um vor dem Auge Gottes immer schöner zu werden. Warum? Weil wir im Heiligtum die schönen Gottesdienste miterleben dürfen.

Jeder Sonntag ist auch ein besonderer Bußtag, wenn wir uns dem Altar des Herrn nahen dürfen und die Sündenvergebung empfangen. Wir müssen doch vor der Feier des Heiligen Abendmahls Buße tun.

Wir erleben aber auch eine besondere Stunde, weil uns die Breite der Gnade Gottes beleuchtet wurde. Bedeutend bleiben die Worte: «Für viele Menschen ist diese göttliche Breite zu schmal; für uns aber ist dieser schmale Weg noch nie zu eng geworden.» Die heute neu gewonnene Erkenntnis über die Worte: «Die Gnade Gottes sei mit euch allen!» läßt uns in den Augen unseres himmlischen Vaters ein klein wenig breiter werden. Wie schnell kann der Segen, welcher am Ende jedes Gottesdienstes erteilt wird, «geshmälert» werden. Von nun an sollen doch jedesmal die Gedanken des

Bezirksapostels in unserer Seele wach werden und die Breite dieser Gnade klar vor unseren Augen stehen.

Sobald von der Liebe Gottes die Rede ist, denken wir in Zukunft an die tiefe Erkenntnis, die der Herr uns schenkte, seitdem wir Gotteskinder sind. Aus dieser Liebe heraus erwächst ja die wunderbare Gemeinschaft. Wir sind nun klar belehrt, daß sie gegenseitig sein soll. Ich darf doch von meinem Bezirksapostel nicht verlangen, daß er mich liebt, wenn ich es nicht tue. Mir wurde einmal die Frage gestellt: «Wie gewinnst du denn die Seelen im Süden?» Das Rezept ist einfach: «Säe zuerst Liebe, dann kannst du Liebe ernten!» Seitdem Stammapostel Urwyler sagte: «Wie oft haben wir schon gesungen: „Gott ist die Liebe, er liebt auch dich“, handle ich darnach.» Lieber Bruder, liebe Schwester, frage dich doch einmal: Liebst du auch so, wie er dich liebt? Diese Gemeinschaft dürfen wir pflegen.

«Lehr' mich danken, lehr' mich loben, lehr' mich beten», finden wir dort, wo der Meister vorangeht, der Gnadenthron aufgerichtet ist und diese Breite spürbar ist. Die Diener Gottes führen uns in die Tiefe der Glaubenserkenntnis, damit wir am Ende den Höhepunkt erreichen, nämlich die Herrlichkeit. Höheres als auf ewig beim Vater und beim Sohn sein zu dürfen, gibt es nicht! Amen.

Bezirksältester Werner Engelmänn:

Meine lieben Geschwister im Herrn!

Heute erleben wir einen ganz besonderen «Eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettag». Ich glaube kaum, daß jemals ein Bezirksapostel, und vor allem nicht zu einer Kirchweihe, am Bettag in St-Imier weilte. Deshalb steht eine besondere Dankbarkeit in unseren Herzen. Das alte Lokal habe ich gekannt und darf somit bekennen: Welch ein Fortschritt! Diesen hat die auf der Gemeinde liegende Segenshand des himmlischen Vaters bewirkt. Die Arbeit und die Opfer wurden gesegnet, denn unsere Vorangänger kümmern sich liebend um uns. Hatte nicht der Bezirksapostel eines Tages entschieden: «Ja, in St-Imier soll eine neue Kirche entstehen, damit sich unsere Brüder und Schwestern dort versammeln können!»? Solches löst doch im Herzen Dankbarkeit aus. Wir sind uns bewußt, daß Gott alles bereitete. Zuerst erweckt er die Gedanken, dann folgen die Taten. Es wird gebaut, aber die Rechnungen müssen auch beglichen werden.

Wir leben zum Glück in einem Heimatland, für welches wir dem himmlischen Vater dankbar sein dürfen. Auch unserer Regierung gebührt Dank. Auch sie ist eine Art natürliche Quelle, welche heutiges Erleben möglich macht. Haben wir nicht Grund, dankbar zu sein, daß vor vielen Jahren die Verantwortlichen unserer natürlichen Heimat beschlossen, einen Dank-, Buß- und Bettag zu schaffen? Ich weiß nicht, ob heute ein solcher Beschluß noch durchführbar wäre. Wir leben also noch von den Früchten des Glaubens unserer Vorväter! Nach diesem für St-Imier besonderen Tag wird sich sicher jedes an die Worte des Bezirksapostels klammern: Arbeiten und Wirken, um die letzte Seele ins Heiligtum Gottes zu führen! Das ist doch eine besonders schöne Aufgabe, welche nicht nur hienieden vergolten wird.

Sie bringt schon hier viel Freude, welche aber in alle Ewigkeit währen soll. Wir dürfen heute schon glauben, daß solche Seelen am Tag des Herrn denen, die zum Apostolischwerden ein Weg und eine Brücke waren, herzlich danken werden.

So sind wir mit großer Dankbarkeit erfüllt. Wir tragen diese vor unseren himmlischen Vater bis zum Tag der Ersten Auferstehung. Wir sind uns bewußt, daß Danken und Dankbarkeit die Schlüssel zum Herzen des Gebers sind. Der liebe Gott wird uns bis zum Ziel immer gerne beschenken! Amen.

Bezirksapostel Febr:

Der Bezirksälteste hat wahrlich recht, das Suchen nach den letzten Seelen macht viel Freude. Ihr wißt auch, daß es hienieden leidenschaftliche Sammler gibt, die zum Beispiel seit Jahren daran sind, noch diese und jene seltene Briefmarke zu suchen. Sie sagen: «Das ist die Letzte, und meine Kollektion ist vollständig!» Dann finden sie diese und stellen fest, daß ihr ein Zäcklein oder ein Ecklein fehlt. Der Preis war entsprechend zu hoch, und sie ärgern sich wieder. Wieviel schöner ist es, nach den letzten Seelen zu suchen, die der liebe Gott haben will, damit seine Zahl voll wird. Und wäre da irgendein Makel an einer Seele, dann kann man in seinem Hause den Schaden gut machen, nämlich gemäß dem Wort hier «durch die Gnade Jesu, durch die Liebe Gottes und in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes». Somit wünsche ich euch allen bei der Suche nach den letzten Seelen viel Freude.

Nun dürfen wir hier das erste Mal Abendmahl feiern zusammen. Wir tun es mit innerer Dankbarkeit und Ergriffenheit. Amen.

Unser Vater

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Schlußgebet:

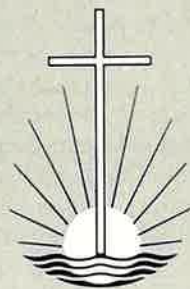
Lieber Vater, das Ende dieser Einweihungsfeier ist gekommen. Was Du aber gegeben hast, bleibt! Wir wollen auch bei Dir bleiben und sagen, wie damals die Emmaus-Jünger: «Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.» Aber wir haben keine Gedanken in der Seele wie jene Jünger, die sagten: «Jetzt haben wir geglaubt, er werde Israel erlösen», sondern wir sagen: «Wir glauben und wir wissen, unser Herr kommt!» Wir bitten auch jetzt, Herr, vollende Dein Werk, und nimm uns alle in Gnaden heim. Segne auch die Opfergaben und die Opferer selbst. Durch alle solchen Gaben werden unsere Kirchen gebaut und Du segnest das freudige Geben. Bewahre uns auf dem Nachhauseweg, und erhöere uns um Jesu willen. Amen.

Schlußsegnen

Schlußlied des Chors: «Danket dem Herrn...» (CM 234)

Dédicace

Périodique destiné aux membres
de l'Eglise néo-apostolique – District apostolique de Suisse



No 13

Zurich

Août 1984

Notre nouvelle chapelle de Saint-Imier

Compte rendu du service divin de dédicace
célébré le 18 septembre 1983 par l'apôtre de district Richard Fehr

Cantique introductif: «Souverain chef de l'Eglise...» (No 274)

Prière:

Au nom de Dieu le Père, du Fils et du Saint-Esprit.

Dieu éternel et bon Père, c'est avec une grande reconnaissance que nous sommes entrés maintenant dans cette maison. Ce n'est pas n'importe quelle maison, c'est une église. Et ce n'est pas n'importe qu'elle église; ce bâtiment est destiné à être un lieu de manifestation de ton Esprit. Selon le calendrier, ce jour de dédicace tombe – et c'est une heureuse coïncidence – le jour du Jeûne fédéral, jour de reconnaissance, de pénitence et de prière. Accepte donc notre merci particulier. Mais il nous est aussi permis de déposer en ce lieu toutes nos prières et nos soucis. Ce n'est pas seulement un autel sur lequel on dépose des offrandes de reconnaissance qui est érigé en ce lieu; c'est aussi un autel sur lequel on peut apporter tous ses soucis et ses prières. Certes, il y a de nombreux autres lieux semblables sur terre, où les hommes peuvent apporter leurs soucis et leurs prières. Les Juifs connaissent le Mur des lamentations à Jérusalem. D'autres courent peut-être au cimetière et y expriment leur douleur. Il y a donc beaucoup de lieux, mais ce n'est qu'à un seul lieu que tu réponds. Tu peux répondre à tous les soucis et aux questions en dispensant des forces et la paix. Voilà ce qu'est ton autel. C'est pourquoi nous sommes si reconnaissants qu'il soit érigé ici. En ce jour, cette maison va

être remplie de toute la divinité et des forces qui sont à l'œuvre dans l'éternité. Il faut aussi que cette divinité et ces forces puissent être à l'œuvre ici. Aussi te prions-nous dès maintenant: Viens, Seigneur, et entre chez nous! Donne ta parole et ta grâce; de même que tu as béni la communauté dans l'ancienne salle de réunion, bénis-la maintenant dans ce nouveau lieu. Et accorde ici encore davantage de croissance et de développement. Aide tes serviteurs à puiser dans la communion avec l'apôtre-patriarche. Il pense à nous, et cela nous rend intérieurement tranquilles et reconnaissants. Donne aussi la mission à tes anges d'accomplir leur service. Bénis ton peuple partout dans tout le district apostolique. Nous pensons aussi aux malades et nous leur envoyons une salutation. Nous prions pour eux; le reste, c'est à toi de le faire, cher Père. Accorde-leur consolation et paix, et, dans la mesure de ta volonté, une amélioration de leur état de santé. Tu disposes aussi d'un service des anges pour eux. Accorde ainsi au delà de ce que nous pouvons exprimer. Exauce-nous, au nom de ton Fils bien-aimé, Jésus-Christ. Amen!

Texte biblique: II Corinthiens 13 : 13

*«Que la grâce du Seigneur Jésus-Christ, l'amour de Dieu,
et la communion du Saint-Esprit soient avec vous tous!»*

Chœur: «Oh! fais en moi silence...» (classeur 2003)

L'apôtre de district:

Chers frères et sœurs, chers invités!

Je me réjouis de tout cœur d'inaugurer, cette année, déjà la deuxième église en Suisse romande. Il faut que je vous dise que depuis la dernière inauguration ici dans cette région, je ne parle pas mieux le français. Mais j'ai fait des progrès: entre-temps, je suis allé en Hongrie, où j'ai appris encore quelques mots de hongrois. Il faut que je fasse encore d'autres progrès: de demain en huit, j'irai à Belgrade, capitale de la Yougoslavie, où je tiendrai le premier service divin en présence d'une poignée de frères et sœurs et – je l'espère – beaucoup d'hôtes. Chaque service divin, comme celui d'aujourd'hui, doit aussi être traduit, mais en serbo-croate. C'est, je crois, la huitième langue qui doit être traduite lorsque je sers. Peut-être pensez-vous maintenant: Bien sûr, mais le français, il pourrait quand même l'apprendre! – Mais les Italiens se disent la même chose. Et quand au mois d'octobre j'irai en Espagne, les Espagnols auront la même pensée. Vous comprenez certainement que tout cela n'est pas possible.

Mais maintenant, je me réjouis de ce que la communauté d'ici ait reçu un nouvel et bel habit. J'aimerais aussi exprimer ma reconnaissance sincère à tous ceux qui ont contribué à cette construction d'une manière ou d'une autre. Qu'il s'agisse de l'architecte ou des artisans, qu'il s'agisse de nos frères et sœurs en Christ. J'aimerais les remercier tous du fond du cœur et leur dire: cette église est belle et digne. L'église ne s'embellira pas; elle restera telle qu'elle est, et nous en sommes extrêmement contents. Quant à nous, mes

chers frères et sœurs, nous devons embellir de jour en jour. Le Seigneur poursuit son travail d'édification en nos âmes, lui, le grand architecte. Souvent, des circonstances pénibles sont de tout bons ouvriers, qui font que notre édifice intérieur devient toujours plus beau. Et un jour, au jour du Seigneur, aura lieu l'inauguration.

Aujourd'hui, nous fêtons le jour du Jeûne fédéral, jour de reconnaissance, de repentance et de prière. Cette date a été fixée il y a de nombreuses années par le gouvernement. C'est une belle coutume inscrite au calendrier, où nous pouvons lire: «Aujourd'hui, Jeûne fédéral». Je suis aussi convaincu que même à notre époque moderne il y aura, ici et là, un homme de plus qui remerciera le bon Dieu, et il y en aura un qui priera alors qu'il ne priait plus. Et ici et là un homme se fera des réflexions sur le sens de la vie, alors qu'autrement il n'en avait pas le temps. Nous aussi, en tant que peuple du Seigneur, nous pouvons exprimer une reconnaissance particulière à notre Dieu à l'occasion d'une telle journée. Chers frères et sœurs, je suis neutre, et non seulement parce que je suis suisse. Néanmoins, j'aimerais dire aujourd'hui qu'il est permis à chaque citoyen suisse de prier pour son gouvernement, pour le peuple et la patrie, pour implorer la bénédiction du Très-Haut sur notre pays. Ces prières ont aussi leur effet. Lorsque, par exemple, je vais en Espagne, et que j'y réunis les frères du ministère, je sais qu'un frère sur cinq n'a pas de travail, parce qu'il y a dans ce pays environ 20 % de chômage. Oui, et une telle situation, nous l'avons dans notre district apostolique. Je sais qu'il y a aussi des situations difficiles en Suisse, mais ce n'est pas comparable. N'est-ce pas une occasion de remercier notre Dieu pour tout cela? Je pense à un autre pays de notre district apostolique, dont je ne dirai pas le nom maintenant; mais vous devinerez bientôt de quel pays il s'agit. Lorsque l'on se présente là-bas à la frontière et qu'on veut entrer dans ce pays, les douaniers nous posent la plupart du temps trois questions: 1. Avez-vous des armes à feu sur vous? 2. Avez-vous «des revues immorales» sur vous? 3. Avez-vous une bible dans vos bagages? Si l'on est dans le cas de répondre OUI à une de ces trois questions, on se voit interdire l'entrée dans ce pays. La Bible constitue là-bas un danger pour le gouvernement et les gens. Et lorsque l'on dit à un homme d'une vingtaine d'années: «Pense à Abraham ou à Moïse», il demande: «Mais qui est-ce? le nouveau voisin?» Ils ne connaissent pas ces hommes, parce qu'ils n'ont jamais eu de bible. Et on n'a pas le droit de leur en apporter. Cela se passe en Europe, mes chers frères et sœurs! En Suisse, nous avons encore le bonheur de nous assembler librement. Nous pouvons célébrer des services divins, porter témoignage à nos contemporains. – Ne désirons-nous pas, aujourd'hui, remercier le bon Dieu? C'étaient deux brefs aperçus de régions proches d'ici, qui font partie de notre district. C'est ainsi que nous déposons sur l'autel les fruits de notre cœur. Nous apportons toute notre reconnaissance, notre joie et notre espérance au Seigneur.

Tous les jours sont des jours de prière.

On pourrait tenir un service divin pour chaque notion de «reconnaissance», «repentance» et «prière»; mais je me bornerai à quelques propos sur chacun de ces concepts.

Outre le jour de reconnaissance établi par l'Etat, et que nous sommes en train de vivre aujourd'hui, nous avons encore un autre calendrier, celui du cœur, dans lequel se sont inscrits de nombreux jours de reconnaissance, que personne ne connaît. Cher frère, chère sœur, quand tu jettes un regard sur le passé, sur ta vie, et que tu considères le présent avec des yeux sanctifiés, l'activité de notre Dieu, et que tu connais notre merveilleux avenir, n'as-tu pas inscrit souvent dans ton cœur un jour de reconnaissance? Il en résulte de nouvelles bénédictions. Souvent, le calendrier de notre cœur indique un jour particulier de prière. Je vais brièvement vous en illustrer un, tiré de ma vie, pour vous donner un exemple et non pas pour parler de moi.

A l'âge de douze ans, j'étais devant le cercueil de ma chère mère. Le premier visage d'un mort que mes yeux aient vu était le visage de ma chère maman. Je me disais toujours: Mais elle va ouvrir les yeux encore une fois, ouvrir la bouche et parler encore une fois! Mais la réalité finit par se marquer au plus profond de mon âme et je dus me dire: Ma mère est morte à cette vie; le Seigneur l'a reprise à lui dans l'éternité! Je puis vous l'affirmer, ce jour-là s'est inscrit dans mon calendrier de prière comme un jour tout à fait particulier. Ce jour-là n'a nullement été nuisible pour moi; il a été fructueux, en dépit de ma profonde douleur. Je vous ai raconté cela pour vous donner un exemple. Lorsque vous considérez votre vie, vous y trouvez certainement toutes sortes de jours de prière particuliers. L'Etat et les autorités ne peuvent pas prescrire de tels jours, ils sont individuels; mais ils produisent aussi une bénédiction individuelle qui vient d'en haut.

Tu as aussi certainement des jours de repentance tout à fait privés. Un exemple: il se peut qu'un couple se soit déjà rendu au service divin juste après s'être disputé à la maison. Il y avait une brouille. Le mari disait: «C'est la faute de ma femme»; et sa femme disait: «C'est mon mari qui a tort». Toujours est-il qu'ils sont allés à la maison de Dieu. C'est alors que l'Esprit de l'onction se met à l'œuvre pour eux. La lumière d'en haut commence à briller. La paix de l'autel vient se déposer dans les cœurs et l'on a l'air bien stupide, à la pensée de la dispute qui vient d'avoir lieu. On vit alors un jour de repentance personnel. C'est-à-dire, rien d'autre qu'un «rétablissement de la situation».

Mes bien-aimés, avez-vous déjà vécu de tels jours de repentance, qui se sont inscrits dans le calendrier de votre cœur, de ces jours particulièrement fructueux? Pensons-y aussi à l'occasion de ce jour du Jeûne fédéral, jour de reconnaissance, de repentance et de prière.

Et maintenant, nous sommes ici à une inauguration. J'ai dit à l'apôtre-patriarche: Nous avons de nouveau une chapelle prête à être inaugurée. Aurais-tu l'amabilité de nous donner un texte biblique. Et quelques jours plus tard, j'ai reçu une lettre, dont je vous donne maintenant lecture:

*«Inauguration de la nouvelle chapelle de Saint-Imier dimanche après-midi
18 septembre 1983*

Mon très cher apôtre de district,

Je me réjouis avec vous tous de voir la communauté de Saint-Imier entrer dans une nouvelle chapelle. C'est une dispensation de la grâce du



La nouvelle chapelle de St-Imier, vue de l'extérieur

Fiancé de notre âme, mais aussi un témoignage d'amour de notre Dieu fidèle, de notre Père céleste. Il faudra que dans la nouvelle chapelle la communion des enfants de Dieu soit entretenue de diverses manières. Ces pensées m'ont dirigé vers la parole qui se trouve dans II Corinthiens 13 : 13, où nous lisons: «Que la grâce du Seigneur Jésus-Christ, l'amour de Dieu, et la communion du Saint-Esprit soient avec vous tous!» Puisse le Dieu fidèle déposer dans cette parole beaucoup de connaissance, mais aussi une grande joie et sa bénédiction.

Dans une étroite liaison.

H. Urwyler»

C'est pour nous une grande joie que nous ayons reçu – personnellement, aimerais-je dire – une lettre de l'apôtre-patriarche; car beaucoup de nouvelles églises sont inaugurées sur toute la terre, et l'apôtre-patriarche ne peut pas écrire partout. Mais pour nous, dans notre district, il écrit volontiers quelques mots, parce qu'il connaît la plupart d'entre nous. J'ai appris récemment qu'un apôtre de district d'Afrique avait écrit plein de joie à l'apôtre-patriarche: «Cette année, nous construirons 50 églises.» Je me suis dit: Voilà ce que j'aimerais faire aussi. Mais savez-vous en quoi consistent ces églises? En quatre parois et un toit. Elles n'ont pas besoin d'abris antiaériens, pas besoin de parc à voitures, pas besoin de chauffage ni de lumière. Et savez-vous pourquoi elles n'ont pas besoin de lumière? – Parce qu'il n'y a pas du tout d'électricité! Quant aux bancs, ce sont deux pièces de bois plantées dans le sol, et sur lesquelles on fixe une planche. Cet apôtre de district écrit ensuite avec fierté: «Une église coûte 2000 dollars». Ce sont environ 4000.- francs suisses! Or, si nous pouvions construire si bon marché, finalement, même les prêtres devraient célébrer des inaugurations. Voilà pourquoi l'apôtre-patriarche ne peut pas écrire partout à l'occasion des inaugurations. Il y en a tant sur cette terre! Je voulais écrire ces paroles dans vos âmes, pour que votre joie soit encore plus grande. La parole biblique que nous venons de lire a été éveillée dans le cœur de l'apôtre-patriarche. Nous avons déjà pu recevoir tant de grâce, d'amour et de communion, dons que nous avons laissé agir en nous au point que nous sommes, maintenant, en mesure de répandre autour de nous également beaucoup de grâce, d'amour et de communion divine. Et si vous répandez ces dons, chers frères et sœurs de Saint-Imier, la communauté croîtra encore intérieurement et extérieurement. Grâce à cette journée, l'inauguration de cette église ici, vous êtes un peu plus connus officiellement; les gens vous connaissent mieux. Réjouissez-vous-en! Et priez le Seigneur de susciter des questions dans le village et dans la région. Propagez tout ce que vous avez le bonheur de recevoir toujours en ce lieu! C'est dans ce sens-là que nous commençons ici.

Et maintenant, c'est avec plaisir que je vais consacrer cette maison au Seigneur par la sainte prière de dédicace. Mais auparavant, nous allons écouter la chronique et l'histoire de la communauté de Saint-Imier. Après la lecture de la chronique, le chœur chantera un chant pour introduire la prière de consécration.

L'ancien de district Gilbert Martin, Neuchâtel, donne lecture de la chronique de la communauté de Saint-Imier:

C'est en 1933 qu'a germé l'idée de créer une communauté à Saint-Imier. L'évêque Plüss se rendait en train de Bienne à La Chaux-de-Fonds, pour y célébrer un service divin, accompagné du diacre René Hildbrand. A l'entrée du train en gare de Saint-Imier, l'évêque Plüss demanda: «Quelle est cette localité?» – «C'est Saint-Imier, où j'habite», répondit le diacre. L'évêque reprit: «Faites en sorte qu'il y ait ici également une communauté.» Ces paroles tombèrent dans un cœur croyant et réceptif; elles portèrent bientôt leur fruit. En effet, deux pionniers, le diacre René Hildbrand et frère Ernest Santschi, scellés tous deux en septembre 1932 à La Chaux-de-Fonds par l'apôtre Hölzel, et tous deux domiciliés à Saint-Imier, se mirent à répandre avec zèle et conviction la semence de la vérité, à Saint-Imier même puis dans les environs.

Jusqu'en 1936, les premières âmes invitées suivirent les services divins à La Chaux-de-Fonds. Elles venaient de Saint-Imier, de Villeret et de Cormoret. Après de longues recherches, les frères trouvèrent à louer «l'unique occasion», une cave dans l'immeuble du restaurant «La Tempérance», pour 15.- francs par mois. Il fallut l'aménager et en faire une salle accueillante; les frères se mirent à ce travail avec empressement et joie. Les premiers services divins eurent lieu le mercredi soir. Ce modeste lieu de réunion fut inauguré officiellement un dimanche après-midi d'avril 1937, par l'ancien de district François Martin, de Genève. Bientôt, les services divins y furent tenus le dimanche et le mercredi, sous la responsabilité du prêtre René Hildbrand, institué entre-temps dans son nouveau ministère et établi chef de la communauté de Saint-Imier.

De 1935 à 1938, les nouvelles âmes du Vallon de Saint-Imier furent scellées à La Chaux-de-Fonds. Sur le désir de l'ancien de district François Martin, le prêtre René Hildbrand transféra son domicile à La Chaux-de-Fonds, où il avait trouvé un nouvel emploi. Lui-même et le prêtre Frédéric Widmer, habitant lui également La Chaux-de-Fonds, servirent la nouvelle communauté de Saint-Imier durant plusieurs années.

En 1939, la communauté comptait 25 âmes. Une nouvelle salle de réunion fut louée au N° 36 de la rue du Midi. Cette même année, les frères Jean et Marcel Perret furent appelés au ministère de sous-diacre. La communauté reçut la première visite d'apôtre, celle de l'apôtre Schneider senior, qui scella deux âmes. En 1942, le sous-diacre Marcel Perret fut appelé au ministère de diacre, puis en 1943 au ministère de prêtre et à la direction de la communauté. Son frère, Jean Perret, appelé par la suite aux ministères de diacre puis de prêtre, l'assista dans l'accomplissement des tâches sacerdotales. Plusieurs frères du ministère apportèrent leur part au développement de la communauté. Un chœur fut formé, qui embellit désormais les services divins. Dès l'année 1952, la communauté put disposer d'une salle plus grande, au N° 1 de la rue de la Brigade, où son accroissement se poursuivait. Elle faisait partie du district de Genève. Au cours des années, elle s'agrandit

encore de 31 âmes. Dès le 1^{er} mai 1956, la communauté fit partie du nouveau district de Neuchâtel, créé à cette date. Elle reçut désormais les visites de l'évêque Hildbrand et de l'apôtre Hänni.

Le 22 octobre 1958, la communauté reçut la plus haute des visites jamais venues chez elle, celle de l'apôtre de district Ernst Streckeisen, qui célébra un service divin dans la grande salle du Buffet de la Gare, où il scella 12 âmes. Il fallut bientôt disposer d'une salle plus grande. Elle fut trouvée au N° 5 de la rue Dr Schwab, et inaugurée le 1^{er} septembre 1960. La communauté comptait alors une centaine de membres. Par suite de plusieurs déménagements et décès, le nombre de ses membres descendit à 70. Le 9 mai 1979, le prêtre Marcel Perret, à sa propre demande, fut déchargé de la direction de la communauté, et remplacé dans cette fonction par le prêtre Jean-François Perret; il continua néanmoins de servir en tant que prêtre, jusqu'à sa mise à la retraite le 15 novembre 1982. Quand au prêtre Jean Perret, il avait été mis à la retraite le 12 décembre 1976.

A la fin de l'année 1981, les travaux de construction de la chapelle furent entrepris sur un terrain acquis entre-temps. Le premier coup de pioche fut donné le 7 juillet 1982.

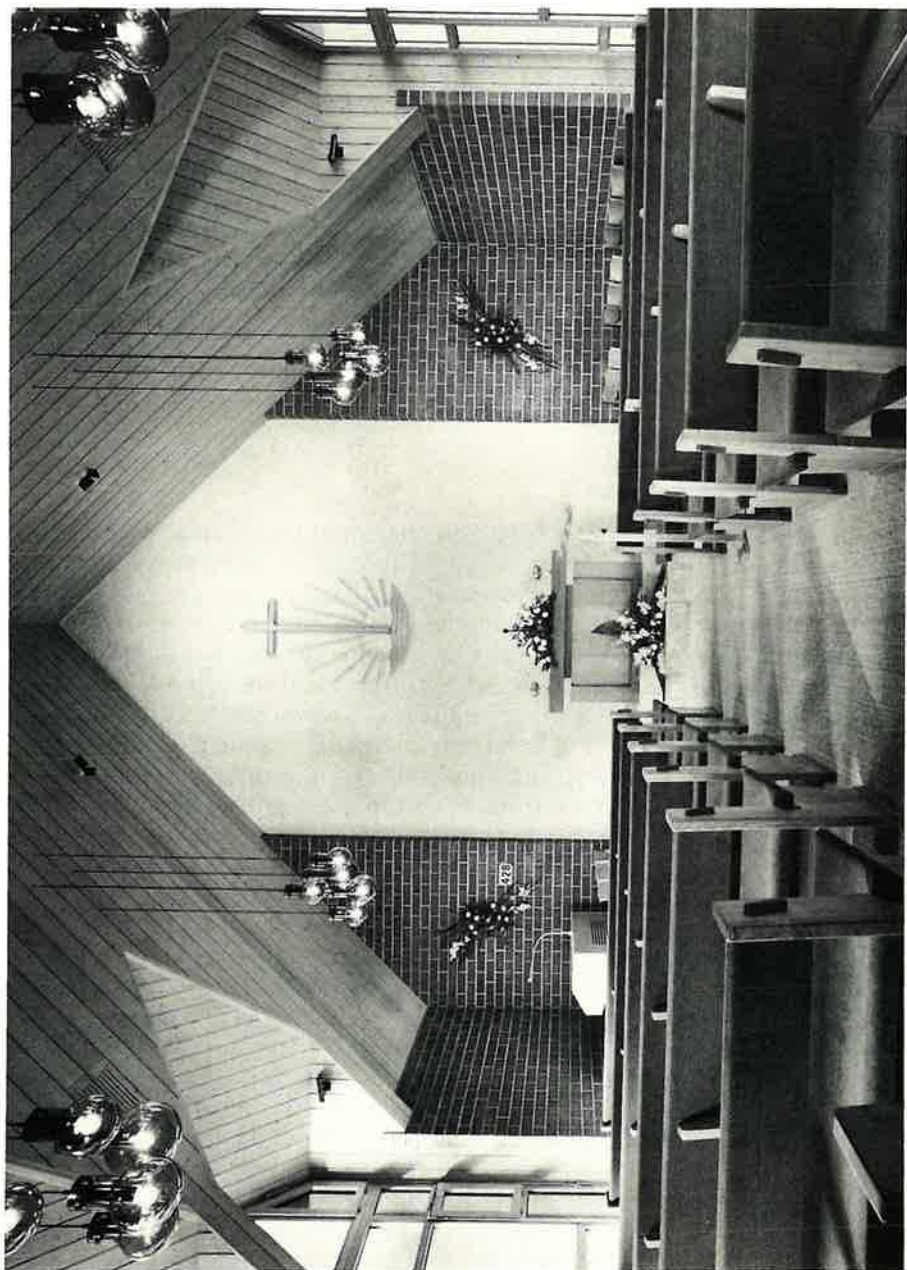
Nous déposons ici une gerbe de gratitude. C'est notre MERCI à notre Père céleste, et à notre apôtre de district, qui célèbre aujourd'hui la dédicace de cette chapelle. Un merci s'adresse également à tous ceux qui ont contribué à l'édification de cette nouvelle maison de Dieu. Veuille Dieu bénir par la suite encore la communauté de Saint-Imier!

Chœur: «Confiance en Dieu» (classeur N° 541)

L'apôtre de district Fehr:

Prière de consécration

Père éternel, nous nous présentons une nouvelle fois devant toi par la prière et, en esprit, nous nous prosternons devant ta Toute-Puissance. Nous éprouvons le besoin sincère de te remercier encore une fois d'avoir donné à la communauté ici une belle chapelle, de lui avoir accordé ta grâce, ta bénédiction et ta protection pendant toute la durée des travaux, en sorte que la construction de ce sanctuaire soit maintenant terminée. Il s'agit maintenant de le remplir. A cet effet, les fleurs terrestres ne suffisent pas, ni non plus l'or passager, ni l'argent. C'est toi qui dois y pénétrer, Dieu saint, avec tout ton pouvoir et toute ta puissance. C'est pourquoi je consacre maintenant cette maison au nom de Dieu le Père, du Fils et du Saint-Esprit. Et cette consécration, nous l'accompagnons d'une prière: Ô Tout-Puissant! entre dans ce lieu et remplis toute cette maison, ainsi que tous les cœurs, de ta magnifique plénitude. Que ta paix habite en ce lieu dès maintenant, et que les âmes avides de paix reçoivent ici la paix! Que ta grâce agisse en ce lieu dès à présent, et que les âmes qui recherchent la grâce et qui en sont dignes l'obtiennent ici! Que la communion du Saint-Esprit soit manifeste ici magnifiquement, et que celui qui la recherche la trouve ici! Révèle-toi à l'âme assoiffée, et s'il y avait des égarés, ramène-les à toi! En ce lieu, à chaque service divin, bénis ton peuple, ceux qui t'appartiennent. Que toute âme, à la seule pensée de cette



Vue sur l'autel

maison, sente pénétrer en elle la paix! Il y a en outre ici un merveilleux instrument; c'est l'autel vivant! Que toute âme en communion de pensée avec les ministres sacerdotaux et les apôtres envoyés par Jésus sente la paix et la grâce pénétrer en elle! Voilà les merveilleux chemins de la communion. C'est pourquoi sanctifie tes serviteurs qui œuvreront désormais en ce lieu, que la bénédiction accompagne leur service, et qu'un feu sacré, le feu divin, brûle ici! Donne à tes anges la mission de monter la garde en ce lieu; qu'aucune main malintentionnée ne puisse causer à cette maison un quelconque dommage. Mais nous le savons, il ne suffit pas que nous t'adressions cette demande aujourd'hui seulement pour l'oublier ensuite; nous le ferons tous les jours. Que ta protection couvre cette maison, ainsi que tous ceux qui y entrent et qui en sortent. Ainsi, Seigneur des cieux et de la terre, accorde plus que nous pouvons te demander en paroles; exauce cette prière, au nom de ton Fils. Amen!

L'apôtre de district Fehr:

Le temps file! C'est pareil à chaque inauguration, et en particulier lorsqu'il y a encore une traduction, comme aujourd'hui, et qu'en outre c'est un jour de fête. On devrait téléphoner à Neuchâtel... c'est là, paraît-il, que l'heure exacte est indiquée. On devrait leur dire d'introduire encore l'heure néo-apostolique. Cela viendra un jour, lorsque le Seigneur aura érigé son royaume. Et pourtant, j'aimerais encore brièvement revenir à la parole que l'apôtre-patriarche nous a donnée: «Que la grâce poursuive ici son activité». La grâce, me suis-je dit, est la largeur divine. On peut aller jusqu'à une certaine largeur, mais une largeur qui n'est pas sans limites. Pour beaucoup de gens, la grâce divine est trop étroite. Mais voilà, le chemin est étroit, selon les paroles de Jésus. Pour nous, ce chemin étroit n'a encore jamais été trop resserré ou trop étroit. Au contraire, nous nous y sentons heureux et bien. Nous n'aimerions en aucun cas l'échanger contre la voie large. Car ce qui se passe dans cette voie large est lamentable. Souvent, c'est du très bon marché; c'est même perfide. Mais sur le chemin étroit, nous ne rencontrons que bonté et amour. La grâce est donc la largeur; soyons assez larges, frères et sœurs! Et l'amour de Dieu, dont il est question ici, est la profondeur. Il n'y a rien de plus profond que l'amour de Dieu. Il n'est aucune sagesse, aucune intelligence, ni aucune connaissance qui ait plus de profondeur. L'amour dépasse tout. Puisse-t-il donc être toujours avec nous ici, comme l'exprime cette bénédiction paulinienne – c'est ainsi qu'on l'appelle. L'amour est souvent comparé à une mer, parce qu'il est aussi profond et aussi insondable qu'une mer. On peut mesurer la profondeur de la mer en certains endroits; mais est-ce qu'un homme ou un bateau spécialisé dans les mensurations a déjà mesuré chaque centimètre carré du fond de la mer? – C'est impossible, la mer est trop grande et trop profonde, trop puissante. De même, ici-bas, il n'est pas possible de sonder ni de mesurer l'amour de notre Dieu. Il est trop puissant et trop grand. L'amour de Dieu agit ici en ce lieu; c'est la profondeur. Plongeons-nous dans cette profondeur, et ne sombrons pas dans une autre profondeur. Il est écrit ensuite: «... et la communion du Saint-Esprit...». La communion, c'est la longueur. La longueur de notre vie néo-apostolique se

trouve dans cette magnifique communion du Saint-Esprit, dans la communion de la Sainte Cène et de la prière, dans la communion de la communauté-fiancée. Que nous vivions cette communion chaque jour! Nous avons maintenant la largeur, la profondeur, et la longueur. Si ces trois dimensions agissent en nous, elles nous conduiront, chers frères et sœurs, sur les hauteurs. C'est ainsi que nous comprenons ce mot. On peut encore expliquer la communion par ces mots: participation de part et d'autre. Il en est déjà ainsi dans le mariage, dans la communion du mariage. On participe à la vie de son conjoint, et l'on prend part à tout ce qui le concerne. Parfois, c'est un aspect qui prédomine et parfois c'en est un autre. Voilà une communion vivante. Frères et sœurs, c'est aussi ce que le bon Dieu veut avoir avec nous. Que la communion vivante du Saint-Esprit soit avec nous! Frère, sœur, le bon Dieu prend part à ce qui te concerne et me concerne, il prend part à tes soucis, mais aussi, et de tout cœur, à ta fidélité. Il prend une grande part à ton offrande; il la voit. Il s'agit d'une «approche réciproque» et d'une magnifique «participation». Et la part que nous en retirons est encore plus grande dans la communion du Saint-Esprit. Nous avons part à sa paix, nous avons part à sa force, nous avons part à la victoire de Jésus; car il a bel et bien vaincu. Nous avons part à sa vie, nous avons part au royaume des cieux, nous avons part au bonheur éternel. Voilà, dites-moi maintenant: Qui ne voudrait pas rester dans une telle communion? Qui ne veut pas demeurer dans cet amour et cette grâce? Nous sommes tous résolus à y rester. C'est notre largeur et notre longueur; c'est notre profondeur. Et ces dimensions nous conduisent sur notre hauteur; et notre hauteur, c'est la patrie de notre Père! Notre cher apôtre Albert est aussi présent, et nous nous réjouissons d'entendre ce qu'il dispensera à nos âmes.

Chœur: «Ce qui fait vibrer mon cœur...» (classeur N° 89)

L'apôtre Albert:

Mes bien chers frères et sœurs en Christ!

L'apôtre de district s'est excusé en disant qu'il n'a pas appris le français depuis la dernière fois qu'il était en Suisse romande. Moi non plus! Je n'ai pas fait de progrès depuis la dernière fois que j'étais en Suisse romande. Nous avons eu le bonheur et la chance, cet après-midi, d'être ici dans cette belle chapelle. Et une chose a touché mon cœur quand l'apôtre de district a dit: «Cette chapelle est très belle, mais elle restera comme elle est. Nous, comme enfants de Dieu, nous pouvons nous améliorer.» Je me suis posé la question: Qu'est-ce que tu peux faire pour que ton âme soit un petit peu plus belle aux yeux de Dieu? La réponse, nous l'avons reçue de l'autel même cet après-midi. L'apôtre de district nous a dit le sens du jour de fête que nous vivons aujourd'hui; c'est un jour où l'on peut remercier Dieu de tout ce qu'il a fait pour nous tous. C'est un jour particulier que nous vivons dans cette belle chapelle, et je me suis posé la question: Est-ce que tu as déjà inscrit, dans le calendrier de ton cœur, une journée spéciale pour remercier? Tous les enfants de Dieu peuvent dire «Oui». Le jour où nous avons reçu le

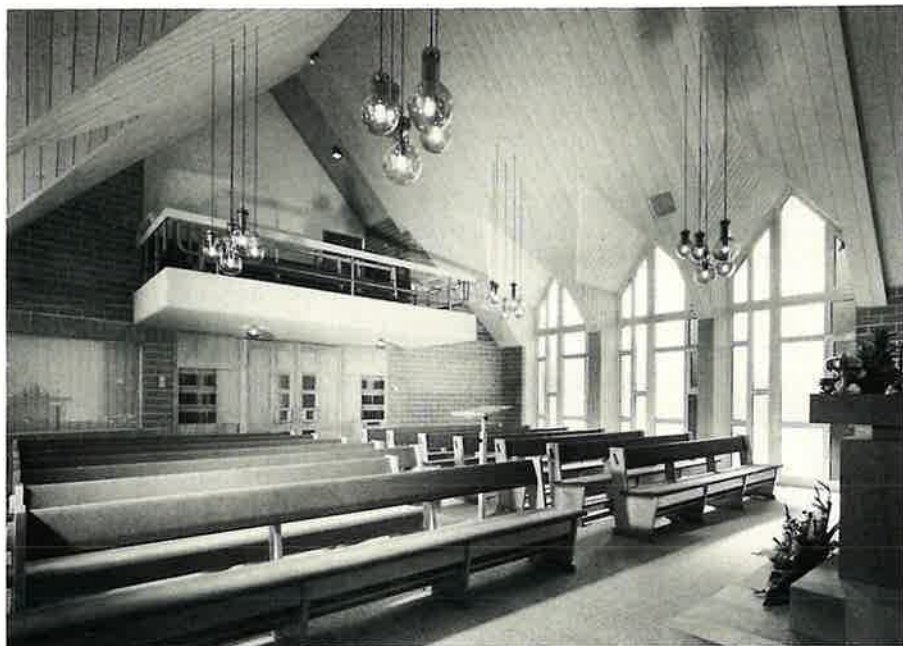
Saint-Esprit est inscrit dans notre âme, et c'est un jour dont nous pouvons remercier Dieu, qui nous a élus comme enfants de Dieu. Oui, nous avons entendu que chaque dimanche est un jour de repentance, où nous pouvons aller à l'autel de Dieu et où nous pouvons recevoir le pardon de nos péchés. Il faut se repentir avant de recevoir la Sainte Cène. C'est un jour aussi particulier dans notre vie. Il nous a également été montré la largeur de la grâce divine. L'apôtre de district a dit: «C'est une mesure étroite pour les enfants de Dieu; mais pour nous, elle est toujours suffisamment large.» – «Que la grâce de Dieu soit avec vous tous!» Et cette grâce nous permet de grandir un petit peu aux yeux de Dieu. La grâce, a-t-il dit, c'est la largeur. L'amour, c'est la profondeur. Puis nous avons entendu parler de la hauteur. Je me suis dit: la hauteur, c'est la gloire. Car on ne pourra jamais être plus haut qu'auprès de Dieu et de son Fils. Ça, c'est la hauteur de Dieu!

L'apôtre Albert s'exprime encore en langue allemande. (Voici la traduction de ses paroles:)

Mes chers frères et sœurs,

Je me réjouis tout particulièrement de vivre cette heure avec vous. Les choristes ont exprimé les sentiments profonds de mon cœur.

Ce matin, j'ai servi dans une communauté où le chœur a chanté: «Père, apprends-moi à prier...» Cet après-midi, notre cher apôtre de district nous a montré comment prier. Il m'est donc permis de prier encore une fois pour la patrie. L'apôtre-patriarche Streckeisen a dit un jour: «J'ai remercié ce matin pour l'air que je peux respirer.» L'avez-vous déjà fait? Lorsque j'ai entendu cette parole, je me suis dit que je ne l'avais encore jamais fait. Il est permis de prier aussi pour cela. Le jour du Jeûne fédéral, un jour de reconnaissance, de repentance et de prière, est un jour particulier, et celui qui remercie et loue beaucoup devient toujours plus beau aux yeux de Dieu. Cette belle chapelle restera belle, comme elle est; mais ton âme doit devenir encore plus belle. Et pourquoi donc notre âme doit-elle embellir encore? Je l'ai mentionné ce matin au service divin: Parce que nous avons la possibilité de vivre toujours de beaux services divins dans le sanctuaire de Dieu. «Que la grâce soit avec vous...» C'est vite fait de perdre cette bénédiction que nous entendons chaque dimanche et chaque mercredi. A l'avenir, lorsque l'officiant prononcera cette bénédiction à la fin du service divin, nous devrions penser aux paroles de l'apôtre de district. Quand nous entendons le mot «grâce», que la largeur de cette grâce divine soit grande à nos yeux! Et quand nous entendons parler de l'amour divin, de notre Père, pense donc à la profondeur de la connaissance que le Seigneur t'a offerte depuis que tu es un enfant de Dieu. Nous avons aussi entendu parler de la communion. Il faut justement qu'elle soit réciproque. Je ne peux pas exiger de mon apôtre de district qu'il m'aime et moi ne pas l'aimer. On m'a demandé un jour: Comment cela se passe-t-il dans le Sud, quand tu es auprès des Italiens, comment gagnes-tu les âmes? – C'est tout simple: avant d'exiger de l'amour, il faut en donner. C'est ce que je fais avec le Dieu tout-puissant, notre Père, et c'est ce que je fais depuis que



La salle et la galerie, vues de l'autel

l'apôtre-patriarche Urwyler a dit un jour: «Combien souvent avons-nous chanté le cantique «Dieu est amour, et il t'aime toi aussi!» Mais demande-toi, frère, sœur, aimes-tu Dieu comme il t'aime? Voilà la communion que nous avons le bonheur de cultiver. Apprends-moi à prier, apprend-moi à louer, apprend-moi à remercier, a dit un poète. Et où pouvons-nous apprendre ces choses? Là où le Maître marche devant nous comme un modèle, là où est érigé le trône de la grâce, justement là où l'on ressent la largeur de la grâce, et là où les serviteurs de Dieu nous conduisent dans les profondeurs de la connaissance spirituelle, pour que finalement nous atteignions le sommet de notre foi. Et le sommet, c'est la félicité. Amen!

L'ancien de district Werner Engelmann, Bienne:

Mes chers frères et sœurs en Jésus-Christ!

C'est un Jeûne fédéral tout à fait particulier que nous vivons aujourd'hui. C'est probablement la première fois qu'un apôtre de district visite la communauté de Saint-Imier pour une dédicace, et encore un jour de Jeûne fédéral. Et je pense aussi que nous avons une profonde reconnaissance dans le cœur à cause de cet événement. J'ai aussi connu Saint-Imier dans l'autre salle de réunion. Mes chers, il faut le dire: Quelle évolution! Et cette évolution a été possible parce que le Père céleste a étendu sa main bénissante sur la commu-

nauté, sur le travail qui a été fait ici, sur les offrandes. Et aussi, mes chers, nous avons des conducteurs qui prennent soin de nous. Nous pensons au travail de notre apôtre de district, des apôtres de district qui ont œuvré avant lui, et qui ont dit un jour: «On va construire, à Saint-Imier, une belle chapelle afin que les frères et sœurs puissent s'y rendre.» Eh bien! mes chers, c'est là aussi un sujet de profonde reconnaissance que nous portons dans notre cœur envers nos chers et bien-aimés conducteurs. Le bon Dieu avait tout préparé. Il doit éveiller les pensées, et la réalisation suit. Il faut construire. Il y a encore une chose qui est importante: Il faut payer. Nous l'avons entendu cet après-midi, nous avons sujet de remercier notre Père céleste de pouvoir vivre dans ce pays qui est le nôtre. Nous pouvons aussi remercier notre gouvernement de tout ce qu'il fait pour nous. C'est un état de choses auquel nous devons de pouvoir vivre une journée comme celle que nous vivons aujourd'hui. Dans ce pays, notre patrie terrestre, les responsables ont dit, il y a bien des années: «Il faut que nous ayons un jour que nous appellerons *Jeûne fédéral* et qui nous invite à la reconnaissance.» Je ne sais pas si aujourd'hui un gouvernement prendrait une telle décision. Nous profitons encore, mes chers, de la croyance de nos ancêtres.

Cet après-midi est particulier pour la communauté de Saint-Imier. Je pense que chacun s'attache maintenant à la parole que l'apôtre de district a prononcée: travailler, œuvrer pour chercher encore les dernières âmes et les amener dans le sanctuaire de notre Dieu. C'est un beau travail, un travail rémunéré non seulement sur cette terre. Il procure beaucoup de joie déjà ici-bas. Mais c'est une joie qui durera éternellement. Il nous est permis de penser à toutes ces âmes qui, un jour, après le retour du Seigneur Jésus, viendront remercier ceux qui auront été pour elles un chemin, un pont. Ces âmes seront devenues apostoliques; un jour, elles auront donné suite à une invitation et seront entrées dans la maison de Dieu.

Donc, mes chers, nous sommes pleins de reconnaissance. Et cette reconnaissance, nous l'exprimerons tous les jours à notre Père céleste, jusqu'au jour de la Première Résurrection. Nous savons que la reconnaissance ouvre le cœur du donateur. Le Père céleste sera toujours disposé à nous combler, jusqu'à ce que nous ayons atteint notre but céleste. Amen!

L'apôtre de district Fehr:

L'ancien de district a tout à fait raison, en disant que la recherche des dernières brebis cause beaucoup de joie. Vous le voyez, je comprends un peu le français... et quand il le faut, presque tout. Mais le problème, c'est la différence entre le vocabulaire actif et le vocabulaire passif.

Vous savez qu'il y a ici-bas des collectionneurs enragés, des collectionneurs qui recherchent depuis des années tel ou tel timbre-poste. Ils disent: Ce sera le dernier; ensuite, ma collection sera complète! Ils trouvent ce dernier timbre, auquel il manque une dent ou un coin. Eux qui auraient payé un prix élevé, ils s'en irritent. Il est combien plus beau de rechercher la dernière brebis que le bon Dieu veut avoir, pour que le nombre des siens soit

complet. Et si une telle âme présentait encore un défaut, on peut tout remettre en état dans la maison de Dieu, selon la parole citée ici: par la grâce de Jésus, par l'amour de Dieu et par la communion du Saint-Esprit. Aussi je vous souhaite à tous beaucoup de joie dans la recherche des dernières âmes.

Et maintenant, il nous est accordé de célébrer la Sainte Cène pour la première fois dans cette maison. Nous le faisons avec une reconnaissance profonde et avec émotion. Amen!

Notre Père

Absolution

Prière sacrificatoire:

Cher Père, nous te remercions de tout cœur. Nous venons de vivre une fois de plus ton amour et ta grâce dans la communion du Saint-Esprit. Comment sera-ce lorsque nous aurons atteint le but de notre foi, lorsque ton amour agira pleinement, ainsi que la communion du Saint-Esprit, quand il n'y aura plus de frontières terrestres, parce que plus rien ne sera lié au temps et à la matière!

Tel est notre avenir, en vue duquel nous travaillons pour être prêts le jour de la Grande Dédicace. Aide chaque âme dans cette tâche! Bénis ta communauté ici présente pour son développement futur. Bénis tout le district et dépose ta bénédiction sur tout le district d'apôtre. Nous élevons ensemble nos regards vers l'apôtre-patriarche, qui étend ses mains bénissantes au-dessus de nous. Et maintenant, nous éprouvons le besoin de recevoir la Sainte Cène: Je consacre ce pain et ce vin au service de la Sainte Cène, et j'y dépose le sacrifice unique et éternellement valable de Jésus par ces paroles: Ceci est mon corps, rompu et livré pour vous à la mort; ceci est mon sang, répandu pour la rémission des offenses. Chaque fois que vous en prendrez, faites-le en ma mémoire. Amen!

Célébration de la Sainte Cène

Cantique N° 548: «Un torrent de grâce...»

Prière finale:

Cher Père, nous sommes arrivés à la fin de cette heure de dédicace; mais ce que tu as dispensé subsistera. Nous resterons auprès de toi, et nous disons comme les disciples d'Emmaüs autrefois: «Reste avec nous, Seigneur, car le soir approche, le jour est sur son déclin.» Mais nous n'avons pas les mêmes pensées que ces disciples d'Emmaüs, qui ont dit: «Nous espérions que ce serait lui qui délivrerait Israël». Nous disons: «Nous croyons et nous savons que notre Seigneur vient!» Maintenant, nous t'adressons également cette prière: Seigneur, achève ton Œuvre, et accueille-nous tous par grâce auprès de toi! Bénis aussi les offrandes et ceux qui les ont apportées. C'est par de tels

dons que nos chapelles sont construites, et tu bénis ceux qui donnent avec joie. Protège-nous sur le chemin du retour et exauce-nous, au nom de Jésus. Amen!

Bénédiction

Chant final du chœur: «Louons notre Dieu...» (classeur N° 2013)

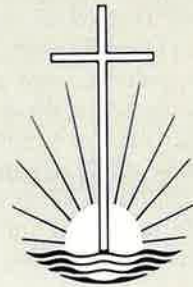
L'apôtre de district Febr:

Et maintenant, j'ai remarqué encore quelque chose dans la chronique: en 1933, un beau jeune homme a déménagé à Saint-Imier. Il s'appelait René Hildbrand, «aujourd'hui évêque en retraite», est-il écrit ici. Et aujourd'hui, nous sommes en 1983; il y a donc 50 ans de cela. Cher évêque, la cause a grandi ici, et nous te donnons aujourd'hui la bourgeoisie d'honneur de Saint-Imier. 50 ans, c'est un chiffre d'or. Ainsi, tu peux venir ici en tout temps.

L'apôtre Albert remercie l'apôtre de district.

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 14

Zürich

August 1984

Unsere neue Kirche in Büren an der Aare

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 21. September 1983,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut...» (GB Nr. 511)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wir dürfen zum erstem Mal nun auch hier an diesem Ort in diesem dreieiligen Namen beginnen. Und wir tun es, Du allmächtiger Vater, mit Loben und Danken. Hab Dank für Deine Gnade, für alle Liebe und Güte, für Deinen Segen bis zum heutigen Tag. Hab auch, Vater, ganz besonderen Dank, daß die Gemeinde hier nun ein so würdiges und schönes Kleid bekommen hat, mit dieser neuen Kirche. Viel Opfer hat es gebraucht, bis dieses Haus Dir erbaut und heute geweiht werden konnte. Unser Dank geht an alle unsere Glaubensgeschwister landauf, landab, die mitgeholfen haben, daß heute abend hier schließlich nun die achte Kirche geweiht werden kann in diesem Jahr in unserem Apostelbezirk. Vater, nimm unseren Herzensdank an. Auch alle Sorgen und Bitten dürfen wir Dir wieder bringen. Du bist es ja, der aus allen Sorgen Wunder Deiner Gnade schaffen kann. So hast Du längst gesehen, was in jeder Seele liegt an Belastung. Du hast Mühselige und Beladene auf jedem Schritt ihres Lebens gesehen und kennst die verborgensten Herzensgedanken. Darum bringen wir Dir gern im Gebet all diese Sorgen und legen sie Dir zu Füßen. Wir sagen dazu nur noch eines, was Dein

Sohn auch sagte: Wenn es möglich ist, nimm diesen oder jenen Leidenskelch hinweg, aber nicht unser, sondern Dein Wille, oh Vater, geschehe. Nun gib Dein Wort und Deine Gnade an diesem neuen Ort. Laß uns alle in der wahren Festfreude stehen. Laß uns Dich erleben, guter Vater. Heilige uns dazu, Deine Knechte, denn wir schauen auf zum Stammapostel, der jetzt unser gedenkt. Aus dieser Gemeinschaft und Verbindung segne allerorts Deine Knechte, die da dienen heute abend in den Gemeinden, und alle, die in irgendeiner Arbeit stehen in Deinem Werk. Wir bitten auch für die Kranken und melden sie bei Dir an. Lieber Vater, das andere mußt Du tun, denn Heilung, Trost und Frieden kommt von oben. Gib das durch Deinen Engeldienst. Laß auch uns hier nun geborgen sein unter diesem, Deinem Machtschutz. Erhöre uns, um Jesu willen. Amen.

Textwort: Psalm 105, 1–3:

«Danket dem Herrn und prediget seinen Namen; verkündigt sein Tun unter den Völkern! Singet von ihm und lobet ihn; redet von allen seinen Wundern! Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen!»

Chor: «Eins bitte ich vom Herrn...» (CM 378)

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Festgemeinde, meine lieben Brüder und Schwestern!

Der heutige Abend ist für uns wieder der Beweis, daß Gottes Werk aufgebaut und schließlich vollendet wird durch Liebe und Opfer. Wir alle sind gezogen worden zum Herrn durch seine Vaterliebe. Und diese Gottesliebe hat uns zu dem gemacht, was wir heute sein dürfen. Was wir heute sind, ist noch nicht ganz das, was wir sein können und wollen am Tag des Herrn. Daß wir eben dann würdig sind, vor ihm zu stehen, der großen Majestät. Dann ist heute abend hier Weihe, dieses schönen, neuen Gotteshauses, das auch ein Produkt ist der Liebe Gottes und zum andern der Opfertreue der Seinen. Es ist nach wie vor so, daß, wenn eine Kirche gebaut ist und die letzten Rechnungen bezahlt sind, daß nachher kein Franken Schulden mehr auf dem Haus lastet. Wo ist denn solches möglich? Ihr habt im Gebet gehört, daß dies bereits die achte Kirche ist, die in diesem Jahr im Apostelbezirk geweiht wird. Solches ist möglich im Werk Gottes, das da gebaut wird durch Liebe und Opfer. Man könnte über diese beiden Begriffe einen Gottesdienst halten. Ich will jetzt davon absehen. Laßt diesen Gedanken in euch weiterwirken: Liebe und Opfer braucht es, damit wir alle miteinander vollendet werden können. Wer so arbeitet, wird nicht arm, sondern selig und reich. Das ist wieder ein Geheimnis.

Nun beglückwünsche ich euch, ihr Kinder Gottes, zu diesem schönen Bauwerk, das wir heute beziehen dürfen und in das auch die Liebe Gottes in ihrer ganzen Macht, Hilfe und Kraft einziehen will, damit hier wahrhaft der lebendige Altar stehe. Darum will ich dieses Haus auch im Weihegebet der eigentlichen Bestimmung übergeben. Zuvor aber habe ich euch ein schönes Geschenk mitgebracht, das die Festfreude noch erhöht. Unser Stammapostel hat sich abermals die Mühe genommen – zum achten Mal in diesem

Jahr – mir einen Brief zu schreiben für eure Gemeinde, die eine neue Kirche bekommt. Heute ist es ein Brief an euch, ihr lieben Geschwister. Er schreibt hier:

«Dieser Mittwochabend ist Grund und Ursache, sich mit den Fröhlichen zu freuen. Der treue Gott hat Gnade gegeben, daß auch dieser Bau erstellt werden konnte. Ich weiß aus meiner Bischofszeit, daß die lieben Brüder und Schwestern in Büren an der Aare schon seit längerer Zeit auf die Erfüllung ihres Wunsches warten. Ich denke, daß die Dankbarkeit groß ist. Der Abend möge deshalb auch ein besonderes Lob- und Dankopfer gegenüber unserem himmlischen Vater ausüben. Das Wort, das ich dir dazu geben möchte, steht im Psalm 105, die Verse 1 bis 3.»

Dann schließt der Stammapostel mit den Worten: «Damit, mein herzlich lieber Bezirksapostel, verbinde ich meine Wünsche für ein gesegnetes und freudiges Zusammensein und übergebe Dir gerne meine Grüße für die ganze Festgemeinde. Herzlich Dein Hans Urwyler.»

Ich hörte von eurem Bischof, daß eigentlich mit dem heutigen Tag zwei Gemeinden ein neues Kleid bekommen. Die kleine Gemeinde Leuzigen – ich bin vor ein paar Augenblicken zum erstenmal in meinem Leben durch jenes Dorf gefahren – und die eigentlich auch kleine Gemeinde Büren. Diese beiden Gemeinden werden zusammengelegt und finden nun hier ein schönes, neues Gotteshaus. Die Entwicklung ist eigentlich meistens umgekehrt: Wir versuchen, neue Gemeinden zu gründen. Aber hier hat es sich gezeigt, daß es besser ist, wenn man diese zwei kleinen Gemeinden in eine zusammenlegt, die ihr nun hier eine schöne, neue Kirche habt, daß ihr als ein lebendiger Organismus ein Licht sein könnt in der ganzen Gegend und eine göttliche Kraft repräsentiert, daß alles nun in diesen neuen Gegebenheiten wachsen und sich entwickeln kann, nach innen, aber auch nach außen.

Überdies weiß ich, daß im Bezirk Biel Gedanken vorhanden sind, in einer anderen Gegend eine neue Station oder Gemeinde zu gründen. Das ist nichts Unmögliches, sondern, wo Liebe zur Sache ist, die Liebe Gottes mithilft, Opferbereitschaft vorhanden ist und die Sache klüglich angefangen wird, ist es möglich. Wer es nicht glaubt, dem bringe ich einen vierzigfachen Beweis aus dem Apostelbezirk Schweiz. Innerhalb von zwei Jahren haben wir an vierzig Orten neu beginnen dürfen. Manchmal in einer kleinen Stube mit fünf oder acht Seelen, wie das anfänglich meist der Fall ist. Manchmal in einem Hotelzimmer in irgendeinem Land, weil man keinen anderen Raum fand. Die Worte Jesu gelten heute noch, und ich habe sie schon oft ausgesprochen, wenn ich durch eine Stadt fuhr, die vielleicht eine Million Einwohner hat aber nur eine Handvoll geistgetaufter Seelen: «Die Füchse haben ihre Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nichts, da er sein Haupt hinlege» (Matth. 8, 20). An dieses Wort dachte ich schon oft, dieweil ich jetzt nicht definieren will, wer mit den Füchsen gemeint ist, und wer als Vogel betitelt wird. Man könnte auch darüber manches sagen. Es gibt viele Füchse und es gibt auch viele Vögel...!

Weil ich gehört habe, daß zwei kleine Gemeinden zusammengefügt werden zu einer – nun doch stattlichen – Gemeinde, kam mir ein alter Gottesmann in den Sinn. Ich möchte euch sagen, ihr Geschwister von Büren an der Aare, handelt nun gemäß jenem Manne nach dem heutigen Abend und Tag, daß der Segen des Allerhöchsten mit euch sei. Dieser Mann heißt Elisa. Elisa wiederum heißt auf deutsch übersetzt: «Gott hat geholfen». Gott will auch euch helfen!

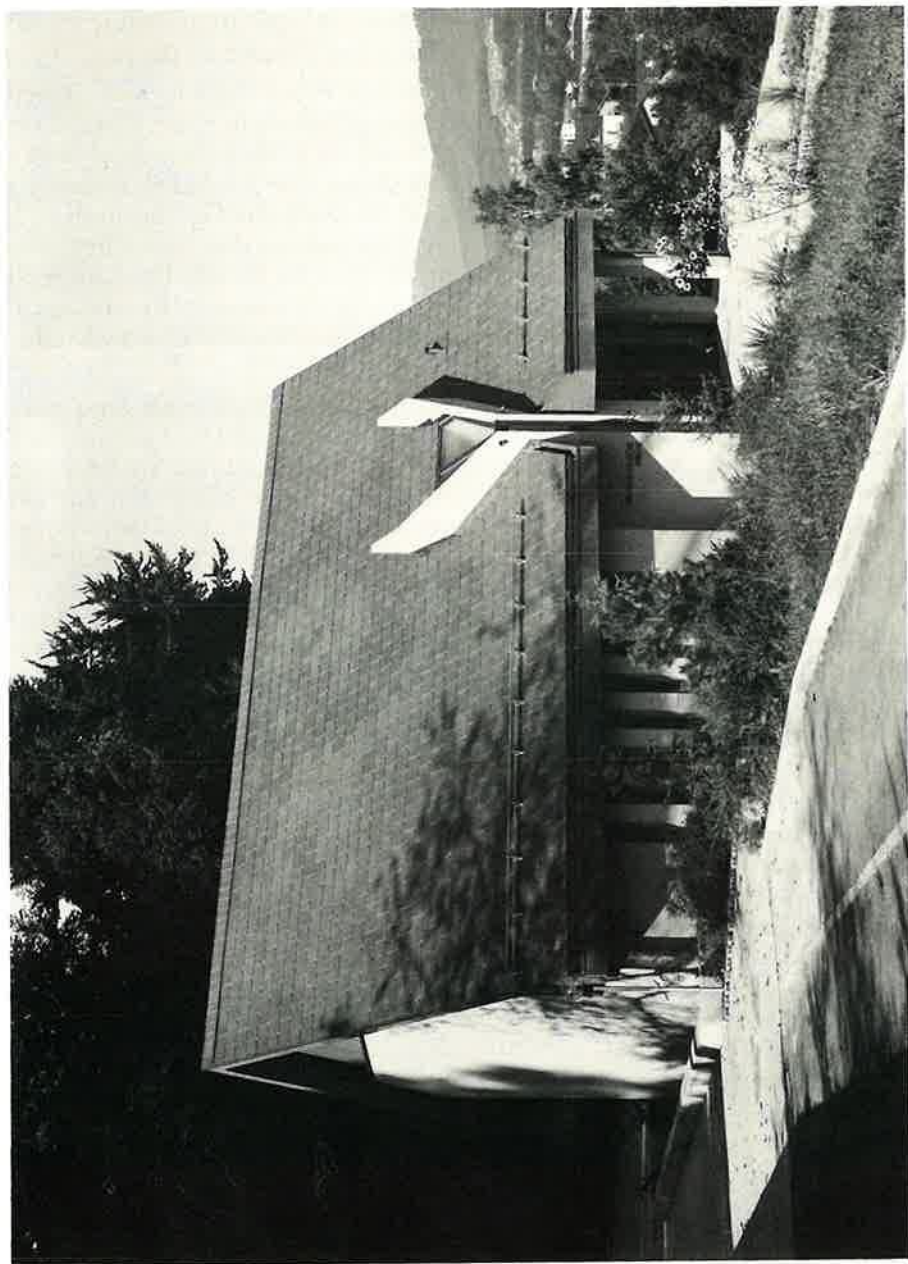
Als Elia gen Himmel fuhr, wußte das Elisa zuvor. Elisa wurde gefragt: «Weißt du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen?» Da konnte er sagen: «Ich weiß es wohl» (2. Könige 2, 3). So war er mit Elia verbunden. Vor seiner Hinwegnahme nahm Elia seinen Mantel, wickelte ihn zusammen und schlug damit ins Wasser. Das Wasser des Jordans teilte sich und beide, Elia und Elisa gingen trockenen Fußes hinüber. Drüben sprach Elia zu Elisa: «Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde.» Elisa sprach: «Daß mir werde ein zwiefältig Teil von deinem Geiste» (2. Könige 2, 8–9).

So, meine Geschwister, ist das mein Wunsch für euch; es möge auch euer Wunsch werden. Durch den Amtsmantel in der Neuapostolischen Kirche, durch die Knechte und Diener, die an euch und mit euch arbeiten an der Errichtung und Vollendung des Volkes und Werkes Gottes möge nun eine zwiefache Kraft offenbar werden und zwar in allen Belangen. Ich will sie im einzelnen jetzt gar nicht aufzählen.

Elisa hob anschließend den Mantel auf, der Elia entfallen war. Er probierte ihn dann auch gleich aus. Er schlug damit wieder in den Fluß und siehe da, die Wasser teilten sich und er konnte hindurch. Er konnte das mit der zwiefachen Kraft des Geistes, die er empfangen hatte. Ja, wer kann das glauben von den Verstandesmenschen, die alles nur mit ihrer Intelligenz zu erforschen suchen? Gott ist's halt, der solche Wunder tut!

Aber wir nehmen das ja heute ins geistliche Leben. Wer sich an des Kleides Saum hält und an der göttlichen Gesandtschaft, kann durch die Wasser der Zeit schreiten und wird nicht naß durch fremde, unnütze Lehren. Und nachher, ich möchte das noch kurz erläutern, damit ihr einwenig euere Zukunft sehen möget, hatte Elisa einige ganz verblüffende Wunder wirken können. Da konnte man wirklich sagen: Wahrlich, es wurde eine zwiefache Kraft durch ihn offenbar!

Die Einwohner jener Gegend kamen zum Propheten Elisa und sagten: «Du, es wäre gut leben in dieser Stadt, aber es ist böses Wasser und das Land unfruchtbar.» Und dieses böse Wasser brachte damals Fehlgeburten. Das war nicht gut. Sie klagten dies dem Propheten, der ihnen sagte: «Gut, bringt mir eine neue Schale und gebt Salz hinzu.» Man brachte dem Prophten die neue Schale und auch Salz. Er ging zur Quelle und schüttete aus dem neuen Gefäß Salz in die Quelle. Salz ist eine reinigende Kraft. Aber nicht das Salz war es, das das Wasser gesund machte, sondern der Glaube und die göttliche Gesandtschaft damals. Das Salz war das Symbol. Das Wasser wurde gut in jenem Land, und es ließ sich wieder leben. Ich könnte mir vorstellen – es



Außenansicht der neuen Kirche von Büren an der Aare

steht zwar nichts geschrieben davon – aber die Fehlgeburten nahmen wohl auch ab (2. Könige 2, 19–22). Das war das erste Wunder Elisas.

Das soll euer erstes Wunder sein, die ihr jetzt eine zwiefache Kraft haben sollt, weil zwei kleine Gemeinden zusammengelegt in ein neues Gotteshaus ziehen. Vielleicht hat es hier in der Umgebung auch Menschen, die da sagen so in einem Gespräch: «Es läßt sich gut wohnen, aber wir haben schlechtes Wasser.» Versteht ihr, was ich damit meine? Sie sagen, der Glaube nimmt ab, die Hoffnung an den ewigen Gott geht zugrunde in den Menschen. Die Gottesfurcht ist nicht mehr zu finden. Es ist alles so zügellos und wild geworden. Das führt zu seelischen Fehlgeburten! Und dann könnt ihr sagen: Kommt wir haben ein neues Gefäß; wir haben hier eine schöne neue Kirche. Wißt ihr, da drin ist Salz, die reinigende Kraft!

Nicht vergebens hat Tausende von Jahren später Jesus selbst gesagt von den Aposteln: «Ihr seid das Salz der Erde!» Man verwendet Salz zu manchen Zwecken; nicht zuletzt streut man es im Winter sogar auf die Straße, wenn Schleudergefahr besteht. Das Eis schmilzt. Auch das kann man auf das Geistige hinübernehmen. Seid bitte Salz, Geschwister, in dieser Umgebung! Sagt den Menschen: «Wir haben ein neues Gefäß!», wenn sie ins Gespräch kommen mit euch. Man kann solche Gespräche auch selbst herbeiführen. Und wenn dann gesagt wird: Es wäre ja alles gut und recht, aber... Und dann kommt diese Befürchtung und jenes, die Zukunftsangst und weiß nicht was alles! Dann könnt ihr sagen: «Kommt! Wir haben keine seelischen Fehlgeburten sondern eine seelische Wiedergeburt und eine Entwicklung sondergleichen, weil alles Liebe ist und Opfer in dem Herrn.»

Ja, Elisa tat später noch die größten Wunder, man könnte lange darüber sprechen. Ich will nur noch schnell sagen: Kaum hatte er die ersten paar Wunder gewirkt, kamen ein paar junge Burschen, eine wilde Horde – vielleicht waren das damals die «Aufmüpfigen», die nicht mehr mitmachen wollten mit der gegebenen Ordnung, der Gesellschaftsstruktur – und Elisa hatte bekanntlich eine Glatze. Da haben sie ihm zugerufen: «Ach, seht mal, Kahlkopf! Komm herauf!» Sie foppten ihn. Elisa ist ergrimmt. Nicht wegen seiner Person, sondern darüber, daß sie den, den der Herr sendet zum Heil, zum Segen, zur Bewahrung, nicht erkennen wollten, lieber stur und dumm in den Tag hineinlebten, als Gottes Hand zu erfassen in seinem Bund! Darüber ist er ergrimmt und fluchte ihrer im Namen des Herrn! Ja, und dann kam das alte Testament. Heute geht es nicht mehr so zu und her. Ihr könnt lesen, was geschah. Es kamen zwei Bären aus dem Wald und haben 42 der Knaben zerrissen. Ich sage euch das nur darum: Habt keine Angst, wenn da und dort jemand aufsteht und euer spottet. Laßt doch den Herrn wirken. Er sitzt im Regiment und führet alles wohl. Wir wollen auch nicht gemäß dem alten Testament sagen: Lieber Gott, laß Feuer vom Himmel fallen und verzehre diese Brut! Sondern: Lieber Gott, strafe sie doch in dem Sinn, daß sie apostolisch werden; das ist viel schöner. Nein, Geschwister, ich sage einfach: Da kommt das neue Testament. Hier sagte Jesus: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen gar nicht, was sie tun!» Aber habt keine Angst vor Spöttern! Der liebe Gott hat den längeren Arm. Das ging schon damals aus dem Erleben eines Elisa hervor.

Also, denkt immer daran, ihr zwei kleinen Gemeinden, die ihr jetzt eine seid, wir wollen eine doppelte Kraft haben. Mit dieser doppelten Kraft wollen wir an die Arbeit gehen, daß Gottes Werk wächst und gedeiht und wunderbar zur Vollendung kommt.

Nun hat ja jede Gemeinde auch eine Chronik. Büren an der Aare ist eine noch junge Gemeinde. Wir haben solche, die sind 80, 90, ja 100 Jahre alt. Entsprechend ist auch die Chronik hier kurz. Ich bitte nun den Bezirksältesten, uns diese Chronik vorzulesen. Anschließend möchte dann der Chor ein Lied vortragen, damit das Weihegebet würdig und schön eingeläutet wird.

Chronik der Gemeinde Büren an der Aare:

Im Jahre 1937 erhielt Priester Hans Graf aus Grenchen den Auftrag, in Büren an der Aare das Werk Gottes zu gründen. So zogen Sonntag um Sonntag Geschwister von Grenchen per Fahrrad nach Büren, um für den Abendgottesdienst Seelen einzuladen. Im Restaurant Sonne wurden die ersten Gottesdienste gehalten. Im Mai 1938 zog die erste neuapostolische Familie Welti mit fünf Kindern nach Büren. Nun stieg in Priester Graf die Hoffnung, bald eine Gemeinde gründen zu können. Doch dann kamen die Kriegsjahre. Die Familie Welti zog nach Uitikon, und in Büren wurde es stiller.

Priester Graf wurde das Bezirksevangelistenamt anvertraut, und er erhielt andere Aufgaben.

Im Jahre 1953 kam Familie Ramseyer nach Büren und stellte der Neuapostolischen Kirche am Kreuzweg ein Zimmer zur Verfügung, wo dann regelmäßig Gottesdienste gehalten wurden. Einige Jahre später wechselte die Liegenschaft den Besitzer, aber die Gotteskinder von Büren durften weiterhin und bis heute, das heißt während 30 Jahren, am Kreuzweg die Segensstunden auskaufen.

Priester Ferdinand Rechsteiner erhielt dann den Auftrag, die Zeugenarbeit in Büren an die Hand zu nehmen. Brüder aus Grenchen gingen jede Woche nach Büren zum Einladen. So wuchs eine kleine Schar Gotteskinder heran.

Im Jahre 1965 zog Priester Rechsteiner nach Wohlen AG, wo er fortan die dortige Gemeinde als Vorsteher betreute. An seiner Stelle übernahm Priester Charles Flury aus Grenchen die Seelsorgerarbeit in Büren.

Im Mai 1969 wurde die Gemeinde Büren selbständig. Sie zählte nun 32 Seelen. Dem Vorsteher Charles Flury wurde der Unterdiakon und spätere Priester Max Stampfli zur Hilfe gegeben. Die Gottesdienste fanden nun am Sonntagmorgen und Donnerstagabend statt.

Im Jahre 1974 konnte das Grundstück, auf welchem jetzt die schöne Kapelle steht, erworben werden.

Nachdem Priester Flury den Wunsch äußerte, aus gesundheitlichen Gründen seine Amtstätigkeit möglichst in Grenchen ausüben zu können,

wurde Priester Max Stampfli als Vorsteher der Gemeinde eingesetzt. Wie wir gehört haben, wurden jetzt auf die Einweihung hier in Büren hin die beiden Gemeinden Leuzigen und Büren zusammengelegt. Somit zählt die heutige Gemeinde Büren rund 100 Seelen.

Groß war die Freude, als im Frühjahr letzten Jahres im Beisein einer ansehnlichen Schar Gotteskinder, der Architekten und Unternehmer, der erste Spatenstich getan werden konnte. In zügiger Weise wurden die Arbeiten vorangetrieben, so daß wir heute mit großer Dankbarkeit in diese schmucke Kapelle einziehen dürfen.

Chor: «Wohin soll ich mich wenden...» (CM 75, 1 und 2)

Weihegebet:

Heiliger Gott und ewiger Vater! Abermals sind wir im Gebet vor dir vereint. Unsere ganze Seele, unser ganzes Inneres schwingt mit. Denn jetzt kommt der hohe Moment und heilige Augenblick, wo dieses Haus Dir geweiht wird.

So weihe ich nun diese neue Kirche im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes dem einen Zweck, zu dem sie erbaut wurde, zum Zweck und Dienst der Menschheitserlösung. Mit dieser Weihe ist hier der lebendige Altar eingerichtet, wo alle Gnadengaben der apostolischen Kirche gespendet werden können. Wo, wie der Chor gesungen hat, jeder Schmerz geheilt werden kann, wenn man sich ganz Deinem Walten hingibt. Wo man auch das andere erlebt: Hier spendest Du selige und herrliche Freuden; Freuden, die kein Zeitgeist raubt, weil sie in die Seele kommen und in die Zukunft weisen, die uns den Herrn bringt mit seinem Lohn. So laß nun fortan hier Deine Priester mit Heil gekleidet stehen und dienen, im Aufschauen und Verbundensein zum Apostolat Christi. Daß sie wirken können in der ganzen Kraft ihres Amtes und der herrliche Amtsmantel wundersame Kräfte für alle Suchenden und Verlangenden von sich geben kann. Den Suchenden öffne Du die Türe dieses Hauses, aber dann auch die Türe zur Erkenntnis, daß sie Dich sehen können, wie Du Dich offenbarst in unseren Tagen. Wir bitten jetzt auch für die Verirrten und Ferngebliebenen. Laß es für sie wie ein Stich in die Seele sein, wenn sie sehen, jetzt ist hier eine neue Kirche gebaut, zu der ich eigentlich auch zähle. Es soll kein tödlicher Stich sein, sondern gleich einer Kraftspritze, daß auch sie wieder kommen.

Lieber Vater, so wollest du Trost geben an diesem Ort und die Freude immer wieder neu schaffen in allen Herzen, die sich hier zusammenfinden. Laß Einheit wohnen unter diesem Dach. Dann gib den Engeln Auftrag, daß sie Schutz und Schirm seien und auch keine böse Hand irgendeinen Schaden anrichten kann. Dafür wollen wir auch weiterhin beten. So gib mehr, als wir bitten konnten. Erhöre uns um Jesu willen, Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Am Sonntag sagte ich schon anlässlich einer Einweihung in der Romandie: Es ist immer dasselbe an solchen Tagen, die Zeit eilt viel zu schnell.



Innenansicht mit Blick zum Altar

Vor mir liegt jetzt das wunderschöne Wort, das im Herzen unseres Stammapostels erweckt wurde für diesen Abend, der euch ja noch kennt aus seiner Amtszeit als Bischof. In diesem Wort liegt so viel. Ich kann es nur noch kurz streifen.

Der Psalmsänger beginnt den Psalm 105 mit der schönen Feststellung: Danket dem Herrn und predigt seinen Namen. Wir wollen heute wirklich ein besonderes Dankfest feiern. Wir haben alle Grund und Ursache dazu. Der Herr hat uns bewahrt bis zu diesem Tag und läßt uns diese selige Stunde erleben, wo wir einziehen durften in dieses schöne Gotteshaus und – wo auch er, der Allmächtige, eingezogen ist mit seiner ganzen Herrlichkeit. Wir sehen sie noch nicht in ihrer Gestalt, weil unsere Augen noch verhalten sind für gewisse Bereiche; aber unsere Seele soll vieles spüren. Ja, was wollen wir denn dem lieben Gott jetzt noch danken? Meine Brüder und Schwestern, aufzuzählen wofür wir dem lieben Gott noch Danke schön sagen sollen und wollen, das kann ich nicht. Aber ganz einfach: Wir danken ihm für *alles*! Wißt ihr, in diesem «alles» liegt vielleicht auch einmal eine Prüfung und eine Sorge, ein Kampf, eine Träne und einmal ein bißchen Verachtung von außen her, einmal Verzicht um des Glaubens willen – wir danken ihm jetzt für *alles*. Es hat alles einen hohen und ewigen Sinn. Wenn wir so danken, predigen wir damit gleich seinen Namen und verkündigen auch sein Tun unter den Völkern. Es wird viel gepredigt auf Erden. Die Wissenschaft predigt und bringt immer neue Erkenntnisse hervor. In rhetorischen Meisterwerksvor-

tragen werden gewaltige Predigten gehalten. Über die Entstehung der Erde, über Gebiete die man neu erforscht und entdeckt. Macht jene Predigt selig? Uns nicht! Sie vermittelt neues Wissen, aber sie vergibt keine Sünden und vollendet uns nicht auf den Tag, an dem es hineingeht in eine höhere Wissenschaft, in die Wissenschaft des ewigen Lebens. Der Fortschritt predigt den Menschen auf Erden laufend etwas vor, ja – ganz kraß gesagt: sogar der Teufel predigt. Jetzt will ich aber ja niemandem nahetreten, sondern eine solche Predigt des Teufels zitieren aus alter Zeit: «Sollte Gott wohl gesagt haben...?» Das ist eine teuflische Predigt gewesen. Und eigenartig – die Ohren der Menschen gingen auf, als sie solche Dinge hörten. Die Juden predigten das Gesetz zu ihrer Zeit. Das war auch eine Predigt; ob sie selig machte, das bleibe dahingestellt. Johannes der Täufer predigte zur Buße. Immerhin hat jene Predigt den Weg gebahnt zu Jesu dem Erlöser hin. Aber, als Jesus selbst kam, predigte er Liebe und Gnade. Jetzt kommen diese großen, ich möchte fast sagen schweren Begriffe des göttlichen Waltens, die wirklich selig machen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wir wollen, da wir so viel Liebe und Gnade empfangen haben, auch eine Predigt davon abgeben. Das kann man oft, ohne ein Wort zu sagen. Wenn man seines Glaubens lebt, und die Augen strahlen, eine Wärme von uns ausgeht und die Mitmenschen nicht denken: «Welch ein Eisklotz kommt mir denn da entgegen?!», das ist eine gewaltige Predigt. Die Menschen stellen sich vielleicht einmal die Frage: Woher haben die das? Dann können wir sagen: «Kommt, wir haben eine neue Schale; wir haben ein neues Gotteshaus hier am Ort. Dort ist Salz, und dort wird gepredigt von Gnade und Liebe. Das kann man aufnehmen und selbst abgeben!» Predigt das alles und verkündigt sein Tun unter den Völkern. Jetzt kommt hier wieder, was ich in Berlin schon einmal gesagt habe. Berlin ist ein Insel. Westberlin ist umgeben von einer Mauer, die Wege sind beschränkt. Und so, denke ich, ist das Gemeindegebiet der Neupostolischen Gemeinde Büren an der Aare wohl groß, aber doch auch begrenzt. Jetzt fordert euch der Herr auf, durch das im Stammapostel erweckte Wort: Verkündigt das Tun, *sein* Tun, unter den Völkern. Ja, zu welchen Völkern könnt ihr denn gehen? Es gibt ein Volk der Ruhelosen. Sagt denen, es sei noch eine Ruhe vorhanden, in Gottes Haus. Es gibt ein Volk der Gottlosen; ihr könnt jenen ruhig einmal sagen: «Irret euch nicht! Gottes Wort findet sich doch zuletzt.» So mancher Gottloser, so mancher Spötter hat auf dem Totenbett gezittert und war eine jämmerliche Figur. Und vorher war er das Idol von Tausenden. Man kann auch einmal dem Volk der Spötter durch den Geist Gottes etwas sagen. Es gibt auch ein Volk der Unzufriedenen. Zeigt ihnen doch, wo man den Frieden holt. Es gibt ein Volk der Sünder. Denen kann man zurufen: Es gibt noch Gnade und Liebe für dich!

So gibt es viele Völker in dieser Umgebung. Jetzt ist es wichtig: Verkündigt sein Tun unter diesen Völkern. Singet von ihm und lobet ihn – das ist viel besser als schimpfen über Verhältnisse, die man doch nicht ändern kann. Redet von allen seinen Wundern! Das Wunder der Erwählung, das Wunder der Gnade! Das Wunder der Sakramente im Haus Gottes! Das Wunder, daß man selig wird unter dem Wort eines einfachen Priesters. Reden wir von

diesem Wunder am Familientisch? Es ist sehr wichtig. Man könnte auch anderes reden und die Ämter abbauen. Das wäre verkehrt. – Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen! Solche Herzen, die den Herrn suchen, werden freudig. Herzen, die den Herrn nicht suchen, sind oft beschwert. Meine Geschwister, ihr seht, ich muß nur ganz schnell über diese tiefen Worte hinwegeln und schnell mit einem Lichtstrahl in einzelne Abschnitte hineinleuchten, *aus*leuchten kann ich es nicht, sonst wären wir morgen noch hier. Aber, ich wünsche euch, jedem Einzelnen, daß ihr den Herrn sucht, dann freut sich euer Herz. Sonst ist es nur beschwert und ärgert sich oft an Dingen oder gelüstet sich nach Dingen, die sinnlos sind. Wer aber ein Herz hat, das den Herrn sucht, der wird sich freuen. Wir können den Herrn schon suchen in der Natur und sehen da den herrlichen Schöpfer aller Dinge. Oder wenn wir des Nachts ins Sternenheer hinaufblicken, dann können wir den Herrn auch suchen und unser Herz kann sich freuen, im Wissen, der, der das alles geschaffen hat, ist der allmächtige Gott und zusätzlich unser Vater. Dort in den ewigen, für menschliche Begriffe unendlichen Dimensionen ist unsere Zukunft. Und am Thron und Stuhl seiner Macht ist unsere Wohnung, bereits fertig geschmückt für die Sieger, vom Herrn selbst. Also, unser Herz soll sich freuen, wenn wir solche Dinge suchen; wenn wir den Herrn suchen. Jetzt suchen wir ihn nicht nur in den Sternen und in der Natur; wir suchen den Herrn in den Brüdern. Solche Herzen freuen sich. Andere sehen Fehler. Wir suchen den Herrn in den Geschwistern und sagen: Der ewige Gott hat mit langer Hand hier meine Mitschwester und meinen Mitbruder auch erwählt und zu sich gezogen; sie tragen das fürstliche Siegel. Ich sehe in ihnen ein Stück Gottheit. Wer das sucht von Herzen, kann sich freuen. Und die das nicht machen, sehen nur Schwachheiten und Unvollkommenheiten.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wir suchen den Herrn an seinem lebendigen Altar, in den Sakramenten, die da wirken in seinem Haus. Wir suchen auch den Herrn in der Not und werden erleben, daß er uns hilft. Da kann sich doch das Herz freuen!

Ja, nun habe ich letzten Sonntagmittag Bischof Hirschi und Bischof Meier ein Versprechen abgegeben, und sie freuen sich sicher seit drei Tagen mit mir. Sie waren nämlich nicht zum Mitdienem gerufen worden. Da habe ich ihnen gesagt: Was heute nicht ist, kann ja genausogut am Mittwoch werden. Also hören wir zunächst einmal Bischof Hirschi. Amen.

Chor: «Apostelwort, oh Gnadenquell...» (CM 5)

Bischof Hirschi:

Meine lieben Brüder und Geschwister!

Aufs erste möchte ich auch hier am Altar meine Dankbarkeit niederlegen, daß ich diesen Gottesdienst miterleben darf. Ich beglückwünsche euch herzlich zu diesem schönen, neuen Gotteshaus. Leute in diesem Dorf werden vielleicht ihre Kommentare abgeben. Vielleicht sagt einer: Hat es

nicht schon genügend Kirchen in diesem Dorf? Da würde man sagen: Jetzt kommt es darauf an, was sie meinen. Gedächtnisstätten hat es viele, vielleicht sogar einen Wallfahrtsort von alters her. Aber jetzt müssen wir ihnen sagen, daß es sich hier um eine Offenbarungsstätte Gottes handelt. Wir haben von den vielen Völkern gehört und haben auch gespürt, es sind nicht Völker aus anderen Ländern, sondern es sind geistige Strömungen, die auch hier sind. Da denken wir an das Wort in der Offenbarung betreffend der Auswirkungen von Laodizea, des Volkes Wille. Das Schlimme ist jetzt, wenn diese Völker ihren Willen durchsetzen können. Da seufzen viele Menschen, und denen kann man sagen: Hier ist jetzt das Gegenteil. Hier ist ein Zufluchtsort. Hier kann allen wirksam geholfen werden. Es könnte jemand fragen: Ja, kann man auch mir helfen? Ich habe nirgends Ruhe gefunden, ich kenne mich selber. – Dann müßte man das Beispiel anführen von dem Propheten Elisa – da ist noch ein anderes Wunder passiert. Eine Axt ist ins Wasser des Jordans gefallen. Jeder Sekundarschüler, der Physikunterricht hatte, würde uns jetzt sagen: Die ging unter. Der Prophet aber zeigte wieder ein Wunder: Diese Axt ist geschwommen, dabei war sie aus Eisen (2. Könige 6, 2–7). Man würde uns erklären: Wegen dem spezifischen Gewicht muß die Axt untergehen, das ist eine Gesetzmäßigkeit. Geistigerweise gibt es auch Seelen, die ihrem Charakter gemäß spezifisches Gewicht haben, daß sie, wenn sie ins Wasser fallen, untergehen. Das ist Gesetzmäßigkeit. Auch hier gibt es eine Hilfe. Man könnte auch diesen Menschen sagen: Auch wenn irgend etwas an dir fehlen würde, das zu deinen Ungunsten spricht, dann kann das hier behoben werden. Wenn du Anlagen hättest zum Sündigen – als Erbstück von deinen Voreltern – dann kann das hier aufgehoben werden. Du gehst nicht unter, weil du nicht glauben konntest bis heute, dann wird dir hier in diesem Hause die Hilfe werden. Man könnte jetzt noch vieles sagen über diese Eigenschaften.

Das Besondere, das uns aber berührt hat, das ist dieses Danken, wie im Textwort vorgelesen. Das Danken ist das Zahlungsmittel für solche, die sonst nicht gewinnen können. Wir singen in einem Lied: «Nichts hab ich zu bringen, alles Herr bist du» (GB 405, 3). Wenn wir ehrlich sind, müssen wir auch sagen, uns ist ja hier alles gegeben worden. Wie ist es bei einem kleinen Kind? Es wird liebevoll umsorgt; es wird großgezogen in der Familiengemeinschaft. Die Eltern sind für das Kind da. Und dann, was kann es den Eltern zurückerstatten? Kommt es, wenn es zwanzig Jahre alt ist und sagt: Bitte, meine lieben Eltern, macht mir jetzt noch die Rechnung über alles, was ich euch gekostet habe, ich möchte es zurückzahlen. Man würde ihm sagen: Das ist nicht üblich und nicht möglich, du bist unser Kind; wir lieben dich. Dann würde ihm nur eines zu sagen übrig bleiben: Danke, meine lieben Eltern! Das ist auch unsere Antwort, die wir dem lieben Gott geben können. Wir müssen uns Gedanken machen über dieses Wort, um diesen Dank zu bringen. Wißt ihr, was heute bei den Menschen der Fehler ist? Nicht nur, daß sie dem lieben Gott nicht danken, sondern daß sie den Dankesbrief an die falsche Adresse schicken. Daß sie vielleicht dem Teufel danken, oder den Dank sich selber zuschieben. Das ist das größte Übel in dieser Zeit. Darum wollen wir das auch in unserer Seele bewegen.



Innenansicht mit Blick zur Empore

Es wurde uns auch gezeigt: Zwei Gemeinden sind hier zusammengefügt worden. Man könnte sagen, es findet jetzt eine Heirat statt. Das gibt keine Schwierigkeiten; die Einheit ist wieder geschaffen. Da käme jetzt die neapostolische Mathematik zur Anwendung, mit der man es beweisen könnte: Eins und eins gibt eins. Das heißt: Die Einheit und eine Einheit gibt wieder eine Einheit. So hat es auch unser Bezirksapostel im Weihegebet dargestellt. So, meine lieben Geschwister, mit solchen Gefühlen der Dankbarkeit haben wir diese Stunde erleben dürfen. Amen.

Bischof Meier:

Meine Lieben, hätte der Bezirksapostel sein erwähntes Versprechen nicht eingelöst, wäre ich jetzt noch dankbarer. Aber ich bin es auch so von Herzen über dieses große Erleben. Der Bezirksapostel sagte am letzten Sonntag anlässlich einer anderen Einweihung – es war ja Dank-, Buß- und Betttag – daß wir als einzelne Gotteskinder auch unsere individuellen Bet-, Dank- und Bußtage kennen. Diese richten sich nicht immer nach dem Kalender. So hat auch jede Kapelle und Kirche ihre individuellen Einweihungstage. Liebe Geschwister, wir alle haben uns auch ganz individuell darüber gefreut, aber auch im Verein, denn wir haben ja zugleich Gemeinschaft; Gemeinschaft mit dem Altar, Gemeinschaft mit dem Amtskörper. Und heute abend, so nehme ich an, ist es das erste Mal, daß ein Bezirksapostel in Büren dient. Hier durften wir diese Gemeinschaft ganz intim mit unserem lieben Bezirksapostel pflegen. Das stimmt uns so fröhlich und

dankbar. Wir haben heute abend den Frieden und den Segen und die Freude gesucht und haben alles in Hülle und Fülle empfangen. Das freut uns ganz besonders. Ja, nun ist ja eben der Zusammenschluß der beiden Gemeinden erfolgt. Wie es auch Bischof Hirschi hervorhob, wird jetzt auch weiterhin die Einheit unter euch wohnen.

Ich bin in der Kernphysik kein Spezialist, aber ich habe einmal davon gehört, daß bei Kernfusionen erstaunliche Energien frei werden. Wie ist das möglich? Es muß zuerst ein Energieanstoß kommen. Nachher kommt die Atom-Fusion, und dabei wird die Energie frei. Das ist ein physikalisches Bild. Unser Bezirksapostel ist am heutigen Tag in unserer Mitte erschienen und hat diesen Energieanstoß gegeben. Jetzt werden Energien frei, in jedem von uns, welche wir im besten Sinne nützen wollen. Mit der Energie ist das ja so eine Sache. Man kann sie nutzen, oder manchmal auch zu verderblichen Zwecken mißbrauchen. Die göttliche Energie wollen wir aber nicht ungenutzt verschwenden, sondern sie eben im göttlichen, im positivsten Sinn, nutzen. Einfach überall und immer. Mit der göttlichen Energie ist das möglich.

Wir haben auch vom Propheten Elisa gehört. Der Bezirksapostel hat uns seine schöne, demütige, gläubige Einstellung vor Augen geführt. Der Mantel, den er von Elia empfangen hat, war ihm vielleicht zuerst noch etwas zu groß. Aber dank seiner demütigen, gottesfürchtigen, gläubigen Einstellung ist er in ihn hineingewachsen. Sicher ganz, sonst hätte er nicht solche Wunder tun können.

Dieses Haus kommt mir jetzt auch wie ein Mantel vor. Er ist auch für die beiden Gemeinden noch ein bißchen zu groß, optisch gesehen. Wenn wir eine Einstellung wie die des Propheten Elisa haben; die Verbindung mit den Vorängängern und auch in einem weiteren Sinne mit den Vorbildern, die hier gewirkt haben, und wenn wir in gottesfürchtiger Art und Weise die Jesu- und Apostellehre uns zu Herzen nehmen, dann werden auch wir hier in diesem Mantel noch mehr und besser hineinwachsen. Es werden Seelen kommen, die sich mit uns freuen können. Ein großes Wunder, das heute noch geschehen kann, ist sogar, wenn aus einem Spötter ein treues Gotteskind wird. Es wäre nicht das erstemal, daß aus einem Gottlosen ein Gottesfürchtiger wird! Solche Wunder sind heute noch möglich! Es kommt aber auch auf unsere individuelle Einstellung an zum Werk des Herrn und zu unseren Segensträgern. Eine solch demütige Herzenseinstellung kann der liebe Gott segnen. Dann wird sichtbar, was der Herr tut. Nicht was wir tun, sondern was *er* tut. Heißt es nicht: Der Herr hat Großes an uns getan? Was haben aber die Gotteskinder getan? Es steht in der Offenbarung: Sie folgten dem Lamme nach, wo es hingeht. Das sehen vielleicht nicht alle; es ist aber das, was Gotteskinder tun können. Dann kann der liebe Gott an ihnen das Größte tun, nämlich seine Braut von der Erde entrücken und in den Hochzeitssaal hineinführen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Als wir hörten, daß aus Spöttern treue Gotteskinder werden können, dachte ich an meine Kindheit zurück. Ich bin auf einem kleinen Bauernhof

aufgewachsen. Als dort die Gemeinde gegründet wurde und als Allererste meine Großmutter versiegelt wurde, da hatte jemand Wörter gebraucht, die ich hier nicht sagen kann. Und als schließlich ein Harmonium ins Haus kam, sagte er: «Fahrt doch wieder ab mit dieser „Psalmepumpe“!» Nun das war ein schönes Wort verglichen mit anderen. Wißt ihr, was später aus ihm wurde? Ein Vorsteher. Und ein Verfechter des Werkes Gottes sondergleichen. Mit dem ist niemand im Dorf gern auf einen Disput eingegangen, weil er wußte, er würde «Zweiten» machen.

Apostel Albert:

Meine lieben Geschwister, auch ich bin dem Herrn dankbar, daß ich diese Gnadenstunde mit euch erleben durfte. Als unser Bezirksapostel ins Ämterzimmer trat, sagte er zu mir: «Willst du diese Kirche nicht nach Rom mitnehmen?» Das würde ich nur zu gerne tun, denn ich will euch nicht schildern, wie unsere Versamlungsstätte in Rom aussieht...!

Im Eingangsgebet hörten wir, daß die Kinder Gottes hier am heutigen Abend ein neues Kleid erhalten würden. Gemeint ist das neue Gotteshaus. Es kommt aber nicht so sehr auf das äußere Kleid an, sondern vielmehr, was darin geschieht. Hier wie in Rom offenbart sich der Herr in seinem Heiligtum und das Wirken unseres Bezirksapostels ist in Rom nicht anders als wie hier in Büren an der Aare. Dann hat unser Bezirksapostel in seinem Dienen auf das Salz hingewiesen. Das hat mich sehr bewegt. Ich bin oft im Süden unseres Kontinents. Dort braucht man im Winter kein Salz gegen vereiste Straßen, weil eben andere klimatische Verhältnisse herrschen. Auch dort bedienen sich die Kinder Gottes des göttlichen Salzes im Wort und Geisteswirken. Das schafft Wunder des Allerhöchsten!

Elisa war ein gottesfürchtiger Mann. Er wußte auch, daß Gott Großes und Gutes an ihm getan hat. Er hat das nie vergessen. Der Herr hat auch Großes an uns getan. Das wollen wir auch nicht vergessen. Ich denke jetzt an das Wort DANKEN. Das hat uns der Bezirksapostel auch so wunderbar geschildert. Wir danken für die empfangene göttliche Gnade und Liebe und für vieles andere mehr. Wir sollen aber auch die Gnade und Güte unseres Gottes verkündigen. Das geht nicht nur die Priester an. Auch du, liebe Schwester, kannst verkündigen, was der Herr Großes an dir getan hat. Apostel Paulus sagte zu den Römern: «Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben...» (Römer 1,16). Das können auch die Geschwister von Leuzigen und von Büren an der Aare sagen und laut verkündigen: Kommt, wir wollen euch den wahrhaftigen Altar der Gnade und der Liebe Gottes vorstellen! Aus dem innigen Gebet erhält dann eine solche «Predigt» eine gewaltige Kraft, daß die Menschen nur staunen müssen. Geschwister, so kann man predigen! Man kann in einem innigen Gebet eine gewaltige Predigt führen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich.

Wir hörten auch, daß selbst aus einem Spötter ein Kind Gottes werden kann. Nur eine intensive Gebetsarbeit kann solches bewirken. Das Gebet ist aber auch eine Waffe in unseren Händen. Wenn wir im Gebet niederfallen und so wie ein Elisa in der treuen Nachfolge und im Gehorsam stehen, dann

können auch wir die schönsten Wunder erleben. Man könnte noch so manches sagen, doch wir wollen unserem Bezirksapostel beweisen, daß wir das nicht vergessen, was er heute abend an deiner und meiner Seele gewirkt hat. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Eine Witwe klagte Elisa, daß sie von ihrem Schuldherrn geplagt würde und daß sie deshalb vor ihrem Ruin stehe. Der Prophet riet ihr: Gehe hin und bitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße und derselben nicht wenig, und gehe hinein und schließe die Tür zu hinter dir und deinen Söhnen und gieße Öl in alle Gefäße; und wenn du sie gefüllt hast, so gib sie hin. Und da die Gefäße voll waren, sprach sie zu einem Sohn: «Lange mir noch ein Gefäß her!» Er sprach zu ihr: «Es ist kein Gefäß mehr hier. Da stand das Öl.» (2. Könige 4, 1–6)

Habt ihr auch noch ein paar leere Krüge da in dieser Gegend? Dann holt sie; sie sollen noch voll Geistesöl werden, wenn man sie in das Haus des Herrn trägt. Und wenn der letzte gefüllt ist, steht das Öl. Oder mit anderen Worten: Dann kann der Herr kommen. Darauf warten wir ja jeden Tag.

Jetzt aber dürfen wir miteinander Abendmahl feiern; wir tun es im Sinn des Lobens und des Dankens. Amen.

Es folgte das

Unser Vater

Gebet

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Schlußgebet:

Wir wollen im Geiste Dir leben. Du hast wieder Gnade gereicht, lieber Vater. Mit diesem Wunsch in der Seele ziehen wir weiter. Hier soll für die Gemeinde künftig der liebste Ort auf Erden sein, weil alle Tränen gestillt und für alle Sorgen Trost und Frieden empfangen werden kann. Laß uns die Würdigkeit erlangen, damit wir schließlich vor Dir stehen können.

So wie diese Kirche hier an einem schönen Ort liegt, leicht erhöht über dem kleinen Städtchen Büren an der Aare, wie auf einer Aussichtsterrasse, so laß uns nicht auf die Leute hinunterschauen, sondern laß uns wandeln als Kinder Gottes: Erhöht über allem Irdischen und alltäglichen Dingen. Laß uns auf der göttlichen Aussichtsterrasse stehen, wo man täglich gute Sicht hat mit Richtung Erste Auferstehung.

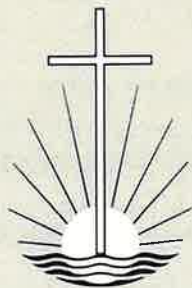
So, Vater, segne uns alle im Weitergehen und gib Engeldienst und -schutz in Fülle, um Jesu willen. Amen.

Schlußsegnen

Chor: «Wenn der Letzte ist gefunden...» (CM 104)

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 15

Zürich

September 1984

Unsere neue Kirche in Messina (Italien)

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 30. Oktober 1983,
gehalten von Apostel Luigi Albert

Eingangslied: «Komm doch zur Quelle des Lebens...» (Nr. 182 ital. GB)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Vater der Liebe, zum erstenmal beugen wir uns im Namen der göttlichen Dreieinigkeit an diesem Ort vor Deinem Angesicht. Du hast uns bis heute gesegnet und bewahrt, und als Deine Kinder bringen wir dafür Lob und Dank. Du siehst und kennst unsere Verhältnisse, und wir bitten Dich demütig: Gib uns immer Deinen Segen und Deine Gnade! Du siehst ins Verborgene unserer Herzen, deshalb bitten wir Dich: Stärke nun die Schwachen, segne alle, die Dich suchen und Deinen Schutz erfahren möchten. Ganz besonders treten wir für die Kranken ein und anbefehlen sie Deiner Güte und Deinem Erbarmen. Wo es möglich und gut ist, gib Gesundheit und neue Kräfte. Als Deine Knechte stehen wir in Deinem Dienst, sind uns aber bewußt, daß wir ohne Dich nichts tun können. Wir verbinden uns mit dem Altar, den Du auf Erden aufgerichtet hast, und richten unseren Blick auf den Gnadenstuhl im Bezirks- und Stammapostel. Gib uns den

Engelschutz, damit wir diese Stunde in Deinem neuen Haus ungestört verbringen können. Erhöre uns, o Vater, im Namen Deines Sohnes Jesus Christus. Amen.

Apostel Albert:

Zuerst darf ich euch einen herzlichen Gruß unseres geliebten Bezirksapostels überbringen!

Als Grundlage zur heutigen Einweihung erhielt ich von ihm das Wort aus *Jesaja 56, 5 und 8*:

«Ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort und einen Namen geben, besser denn Söhne und Töchter; einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll. Ich will noch mehr zum Haufen derer, die versammelt sind, sammeln.»

Apostel Albert:

Herzlich liebe Brüder und Schwestern, meine lieben Gäste!

Mit großer Freude und tiefer innerer Bewegung befinde ich mich heute morgen in Messina und kann dem Herrn für alles, was er in den vergangenen Wochen, Monaten und Jahren getan hat, nur danken. Auf der ganzen Erde, nicht nur auf dieser schönen Insel, erfüllen sich die Worte Jesu an seine Jünger: «Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur» (Markus 16, 15). Schon im Alten Bunde verkündete der Prophet: «Und ich will... senden... in die Ferne zu den Inseln» (Jesaja 66, 19). Sizilien ist eine dieser Inseln, auf die der Herr seinen Fuß gesetzt hat. Wenn ein Gebäude, eine Kirche oder ein Haus dem Herrn geweiht werden kann, bewirkt solches immer eine große Freude auf Erden für jene, die sie benützen dürfen. Sicherlich ist die Freude im Himmel, beim Vater und beim Sohn, noch größer!

Dies ist der zweite Einweihungsgottesdienst, den wir auf dieser Insel durchführen dürfen. Der erste fand in Palermo statt, wo ein der Kirche gehörendes Gebäude als Gotteshaus geweiht werden konnte. Dieses hier ist das zweite, welches die Neupostolische Kirche in Sizilien kaufte. So will ich nun auch in eurem Namen dem Herrn danken, daß er es so weit brachte. Wir danken unseren Vorängängern, dem Stammapostel und dem Bezirksapostel und nicht zuletzt all denen, die in irgendeiner Form mitgearbeitet haben, damit dieses Haus, wie wir es heute sehen dürfen, erstellt werden konnte.

Bevor ich zum eigentlichen Gottesdienst übergehe, wollen wir, wie es an allen Einweihungen getan wird, einen kurzen Blick auf die Vergangenheit werfen. Die Gemeinde Messina ist noch jung und die Chronik entsprechend kurz. Anschließend werde ich das Weihegebet aussprechen. Ich erkläre euch das, weil ihr ja das erstemal an einem solchen Gottesdienst teilnehmt. Eine Kirche oder ein zum Gotteshaus bestimmtes Gebäude muß im Namen des dreieinigen Gottes zu diesem Dienst geweiht werden. Dies geschieht durch ein einfaches Gebet.



Außenansicht der neuen Kirche in Messina

Chronik:

Die Anfänge der neuapostolischen Gemeinde Messina gehen auf den 15. Oktober 1978 zurück, als Bezirksältester Bänziger in Begleitung eines Priesters aus dem Tessin und des Unterdiakons Taormina aus Palermo den ersten persönlichen Kontakt mit Maria Federico haben durfte. Zu dieser ersten Begegnung hatte sie weitere zehn Seelen eingeladen. Alle Anwesenden waren nach dieser Zusammenkunft derart glücklich, daß sogleich das Datum für die nächstfolgende festgelegt wurde.

Aber der Böse blieb nicht untätig. Priester Cerullo, der für kurze Zeit den Bezirksältesten in dieser Pionierarbeit unterstützte, mußte dies erleben. Bei seiner Ankunft in Messina waren fast alle Herzen und Türen verschlossen. Er mußte die lange Heimreise beinahe unverrichteter Dinge antreten.

Frau Maria Federico versuchte jedoch mit allen Mitteln, neue Möglichkeiten zu schaffen, um die Segensträger in einer Wohnung zu empfangen, wo die ersten Gottesdienste gehalten werden konnten. Dies geschah bei Familie Sabaudo, an der Via Benincasa, Villaggio Aldisio.

Im Auftrage des damaligen Bezirksapostels Urwyler nahm Bezirksevangelist Francesco Bongiorno festen Wohnsitz in Palermo, und ab 1. Januar 1980 konnte auch er sich für die Zeugenarbeit in Messina einsetzen. Dies dauerte beinahe bis zu seinem Todestag, dem 30. Oktober 1981, dessen Jahrestag also genau mit der heutigen Einweihungsfeier zusammenfällt.

Am 20. September desselben Jahres konnte Maria Federico als erste und einzige Seele in einer schlichten Feierstunde durch Apostel Albert versiegelt werden.

Nach dem Hinschied des Bezirksevangelisten wurde die Missionsarbeit wieder allein durch den Bezirksältesten Bänziger ausgeführt. Um so größer war das Wunder im März 1982, als sich plötzlich in dieser Stadt zahlreiche Herzen dem Wirken Gottes gegenüber öffneten. Dafür geben wir allein unserem Gott und Lenker aller Dinge Dank und Ehre.

Der Bezirksälteste, der nun alle zwei Wochen hieher reiste, um die verlangenden Seelen zu bedienen, konnte bis zum Oktober desselben Jahres dem Apostel 25 Seelen zur Versiegelung zuführen.

Aus Platzgründen wurden ab Mai 1982 die Gottesdienste in einem Konferenzsaal des Hotels Europa gehalten.

Seit 1. Januar 1983 wirkte auch Gemeindeevangelist Mutti aus Milano bei der Missionsarbeit in Sizilien mit. Im Auftrag unseres heutigen Bezirksapostels und Apostels hat er inzwischen festen Wohnsitz in Messina genommen.

Im Jahre 1983 konnten weitere Seelen versiegelt werden, so daß die Gemeinde heute beinahe 50 Seelen zählt.

Der ewige Gott und himmlische Vater hat es auch so gelenkt, daß vor einem halben Jahr dieses Haus in Torre Faro, Via Circuito 167, gekauft werden konnte. Es wurde seinem Zweck entsprechend eingerichtet und kann heute durch unseren Apostel seiner Bestimmung übergeben werden.

Der himmlische Vater möge nun dieser Gemeinde Gnade schenken, damit sie nach innen und außen bis zum ershnten Tag der Ersten Auferstehung wachse und gedeihe!

Apostel Albert:

Dies war der bisherige Lebenslauf dieser ganz jungen Gemeinde. Man hätte sicher noch mehr ins Detail gehen und die Knechte Gottes von den mehr oder weniger erfreulichen Stunden, die sie erlebten, erzählen lassen können. Wenn an einem Ort eine Gemeinde gegründet werden konnte, wissen wir, daß es nur die Hilfe Gottes ermöglichte! Wir Menschen sind schlichte Werkzeuge und Diener in Seiner Hand.

In diesem Moment legt sich ein besonderer Wunsch auf meine Seele: Weil heute der 30. Oktober und der Jahrestag des Hinschieds unseres lieben Freundes und Bezirksevangelisten Francesco Bongiorno ist, wollen wir im Weihegebet dem himmlischen Vater besonders für seine erste Pionierarbeit auf dieser Insel danken.

Weihegebet:

Guter, ewiger Vater im Himmel. Wir sind an einem wunderbaren Punkt angelangt. Er schließt die vergangene Zeit ab und öffnet die Türe zu einer gesegneten Zukunft. Wir wollen alle unsere Sorgen an Dein liebevolles Herz legen, für alle Fürsprecher sein und Deinen Namen loben und Dir für alles danken, was Du getan hast. Unser lieber Bruder, Dein uns vorausgegangener Diener, soll sich in dieser herrlichen, von Dir zum Segen gegebenen Stunde mit uns freuen dürfen!

Nun weihe ich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes diese Stätte zum Gotteshaus. Von diesem Altar aus soll immer Dein Wort durch die Kraft des Heiligen Geistes fließen. Wir weihen dieses Gebäude Dir, oh Vater, Sohn und Heiliger Geist, damit Deine Kinder in diesem Hause immer Frieden, Segen und Trost empfangen. Laß die Niedergebeugten empfinden, daß sie durch Dein Wirken aufgerichtet werden und gib den Niedergeschlagenen neue Kraft durch Dein Wort. Bringe aber in diesem Ort auch noch alle erwählten Seelen zusammen. Führe sie in Deinen Schafstall, bevor der Tag der Ersten Auferstehung kommt. Heilige besonders Deine Knechte, die an diesem heiligen Altar Dein Wort verkündigen sollen. Gib ihnen Kraft in der Verbindung mit dem Gnadenstuhl!

Vater der Liebe, komm nun in unsere Mitte und gib uns auch heute morgen Deinen Segen! Laß überall, wo die Vergebung verkündet wird, die geladenen Seelen die Auswirkungen spüren, so daß sie das Heiligtum unbelastet verlassen dürfen. Lege hinzu, was wir mit Worten nicht ausdrücken können! Solches bitten wir von Dir in dem Namen Deines Sohnes Jesus Christus. Amen.

Apostel Albert:

Wenn eine Stätte geweiht wird, erhält sie auch andere Eigenschaften. Schon im natürlichen Leben muß sich der Mensch immer den Verhältnissen anzupassen wissen. Wenn ich im Monat Juli am Strand sonnenbaden will,

ziehe ich ganz bestimmt keinen Pelzmantel, sondern die Badehose an. Bei großer winterlicher Kälte hingegen, wenn eine Temperatur von 5 bis 10 Grad unter Null herrscht (ich weiß nicht, ob das Thermometer hier jemals unter null Grad fällt), würde ich sicher nicht in Badehosen auf die Straße gehen. Ich muß mich dem Klima und den Gegebenheiten anpassen. Wenn diese Stätte und Mauern zum Gotteshaus bestimmt und nun geweiht wurden, müssen sich die Seelen, welche hier eintreten, dem Ort anpassen. So versteht ihr, daß ich die Gemeinde Messina im Juli hier drinnen nicht in Badehosen antreffen möchte. Wie ihr seht, wurden auch keine Aschenbecher aufgestellt, denn hier ist kein Zusammenkunftsraum, um zu rauchen. Aber hier ist die Gnadenquelle der Seele. Solches sage ich zum Äußeren dieser Stätte. Das Innere, Geistige, ist für uns noch viel wichtiger.

Der Prophet Jesaja war ein besonderes Werkzeug in der Hand Gottes und konnte viele Dinge über die Zukunft des Volkes Gottes schreiben. In dem vorgelesenen Abschnitt sagte er: «Ich (der Herr) will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort und einen Namen geben.» Gäbe es ein schöneres Wort für einen Einweihungsgottesdienst? Wir können das Äußere, Materielle, des Hauses Gottes betrachten. Wir möchten aber viel eher den geistigen Inhalt wahrnehmen.

Erlaubt mir, meine Lieben, daß ich mich heute auch als Messinese fühle, denn ihr seid ein Teil meines Herzens und ich bete für euch wie für alle andern, die mir der Herr anvertraut hat. Hat uns der Herr nicht ein Haus gegeben, darin wir heute versammelt sind? Und hat er uns darin in diesen natürlichen Mauern nicht einen Platz geschaffen? Ich sehe, alle haben einen Sitzplatz – außer mir. Aber der Herr hat auch mir einen Platz angewiesen. Wir haben also alle einen bestimmten Ort im Hause Gottes! Er gibt uns auch einen Namen. Nicht Federico oder Bänziger, die ihr in der Chronik gehört habt, nein, sondern «Gotteskind». Dieser Name ist bedeutend wichtiger als «Paul» oder «Franz». Der Herr schenkt ihn denen, die ihn aufnehmen, oder solchen, wie Paulus schreibt: «Welche er zuvor ersehen hat (vor der Grundlegung der Welt), die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbild seines Sohnes . . . , welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen» (Römer 8, 29–30). Das geschah, als du die Gnade hattest, mit einem Kind oder Knecht Gottes in Verbindung zu treten. Sie haben dich gerufen und eingeladen, an einem Gottesdienst teilzunehmen. Vielleicht wußtest du überhaupt nicht, daß es solche gibt. «Welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht.» Diese Gerechtmachung der Seele vollzieht sich innerhalb jener Mauern und in jenem Hause, wo die wahre Kraft des Heiligen Geistes wirkt. Dort gibt er uns den neuen Namen: «Gotteskind».

Nun will ich euch ja nicht nur diese natürlichen Mauern erklären. Als Apostel und Knecht Gottes besitze ich einen göttlichen Schlüssel, und damit will ich das Verständnis öffnen. Ihr werdet erkennen können, welches das Haus Gottes ist und wo die Mauern Gottes zu suchen sind. Darin kann dann jedes seinen Platz erkennen. Gottes Haus ist nicht aus Eisenbeton gebaut. Es ist nichts anderes als die Gesamtheit des Volkes des Herrn. Jede



Innenansicht mit Blick zum Altar

vom Vater auserwählte Seele ist ein Bestandteil des göttlichen Gebäudes; also alle Neuapostolischen auf der ganzen Erde, von Amerika nach Afrika und vom Nord- bis zum Südpol.

Die Kirche des Herrn ist nicht nur auf Sizilien bekannt, sondern auf allen Kontinenten. Und jede Seele neuapostolischen Glaubensbekenntnisses wird durch die wunderbare Gottesgabe des Heiligen Geistes, welche sie gemäß den in der Bibel überlieferten Angaben durch Handauflegung eines lebenden Apostels empfangen hat, ein geistiger Baustein. Dieser ist in dem Gebäude Gottes fest eingefügt. So ist der Ausdruck «Gotteshaus» zu verstehen.

Allein aufgrund des Evangeliums will ich euch nun die geistigen Mauern erklären, innerhalb derer wir uns bewegen. Von den ersten Christen lesen wir einen wichtigen Satz, den der größte Teil der heutigen Christen entweder nicht kennt oder teilweise vergessen hat. Sie handelten gemäß den Ratschlägen Jesu vor seiner Rückkehr zum Vater und «blieben beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet» (Apostelgeschichte 2, 42). Das sind vier Mauern, und normalerweise hat ein Haus vier Hauptmauern. Die vier Mauern des göttlichen Hauses müssen diese vier Eigenschaften besitzen.

Wer kann in der Apostel Lehre beständig sein? Doch nur jene, welche wirklich einen lebenden Apostel kennen, der imstande ist, zu lehren. Wo

keine Apostel sind, kann niemand in der Apostel Lehre beständig bleiben. Gestorbene, wie Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus, Ananias und wie ihre Namen alle heißen, können uns nichts mehr lehren. Heute morgen vergibt uns nicht Paulus die Sünden. Er gibt auch niemandem den Heiligen Geist durch Auflegung seiner Hände. Er hat dies während seiner Lebenszeit gemäß der Apostelgeschichte getan. Ihr, meine lieben Brüder und Schwestern, soweit ihr den Heiligen Geist durch Handauflegung empfangen habt, kennt das Gnaden- und Apostelamt und könnt somit in der Lehre dieser Apostel beständig bleiben. Bis zur Stunde haben wir daraus nur großen Gewinn gezogen. Seit ich gelernt habe, in der Apostel Lehre beständig zu sein, sind mir die Schuppen von den Augen gefallen. Sein Geist hat mir durch Seine Knechte nicht nur die Vergangenheit erklärt. Sie erzählten mir auch nicht nur die Geschichte der Arche Noahs oder von Jesu und seiner Geburt in Betlehem. Auch begnügte sich der Heilige Geist nicht damit, mich über Abraham und das Opfer seines Sohnes zu unterrichten. Nein! Die Apostellehre erschließt mir die Zukunft und gibt mir die Erklärung, wie die unsterbliche Seele errettet wird und was ich bedarf, um ins Himmelreich eingehen zu können. Diese Apostellehre, welche Hinweise auf die Erste Auferstehung, den Hochzeitssaal, den Seelenbräutigam, das Tausendjährige Friedensreich enthält, mußt du kennenlernen. Wenn du solche Worte hörst, hast du die Grundmauern des göttlichen Hauses gefunden, worin wir uns heute bewegen dürfen.

Die brüderliche Gemeinschaft ist die zweite Grundmauer. Heute bin ich in Messina, vergangenen Mittwoch war ich in Genf, vor zwei oder drei Wochen in Spanien und immer wieder mit verschiedensten Menschen anderer Nationalitäten zusammen. Die einen sprechen französisch, die anderen spanisch, deutsch oder – wie heute in Messina – italienisch. Aber überall, wo ich hinkomme, spüre ich, daß wir Brüder und Schwestern im Glauben sind. Es besteht kein sichtbarer Unterschied. Den einzigen haben die Bewohner von Babylon geschaffen, als sie die Sprachenverwirrung verursachten. Diese Gemeinschaft kann ich auch mit meinem schwarzhäutigen Bruder pflegen, der im Dschungel zum Gottesdienst geht und wo die Geschwister nicht einmal ein Dach über dem Kopf haben. Unter uns haben wir alle dieselbe Gabe, die uns zu Brüdern und Schwestern macht. Wenn nun zwei echte Brüder sind, bindet sie die brüderliche Gemeinschaft. Im natürlichen Leben habe ich einen Bruder, und sollte ich ihn übermorgen in New York antreffen, so ist er mein Bruder, den ich umarme, begrüße und küsse wie überall. Wie heißt das besondere Band, das uns eint? Im natürlichen Leben ist es die direkte Blutsverwandtschaft! Welches verbindet nun die Gotteskinder? Die direkte Geistesverwandtschaft! Jener schwarze Bruder hat den Heiligen Geist genauso erhalten wie ich, ohne den geringsten Unterschied. Ihr könnt in Kapstadt oder in Indien zum Gottesdienst gehen, auch in der Schweiz. Jeder Gottesdienst ist wie hier: dieselbe Kraft, dieselbe Auswirkung; der Knecht Gottes hat überall dieselben Eigenschaften, und ihr fühlt überall denselben Frieden. Wie heute in Messina ist er auch in Australien, Afrika oder anderswo. Die Gemeinde fühlt ihn und darf bekennen: Hier bin ich wirklich zu Hause! Ihr seid für mich keine Fremd-

linge, auch wenn mich viele von euch zum ersten oder zum zweiten Mal sehen. Warum denn? Weil wir diese geistige Blutsverwandtschaft besitzen! Wir tragen denselben Geist und haben denselben Vater. Gott ist für alle Gott, aber nicht für alle ist er der Vater. Es gibt hier viele Kinder, die schöner sind als meine eigenen, aber keines dieser Kinder kann zu mir «Ciao Papà» sagen, denn ich bin nicht ihr Vater. Zu Hause habe ich drei Söhne, die bei meiner Rückkehr «Ciao Papà» zu mir sagen werden, und zwar mit vollem Recht, denn ich bin ihr Vater. So ist Gott für alle ein Gott, aber nicht aller Vater. Wer durch den vom lebenden Apostel empfangenen Heiligen Geist eine direkte Beziehung zu ihm haben darf, besitzt das Recht, den lieben Gott mit Vater anzusprechen, und daraus entsteht die brüderliche Gemeinschaft, diese zweite Grundmauer.

Nun zum dritten, dem Brotbrechen. Um welches Brot handelt es sich denn? Ist es vielleicht jenes außergewöhnlich schmackhafte, das ich gestern hier in Sizilien gegessen habe? Oh, nein! Es handelt sich um das Lebensbrot, die Speise für die Seele eines Gotteskindes. Sie muß so ernährt und mit göttlicher Kraft zubereitet werden, um an der Ersten Auferstehung würdig teilnehmen zu können. Dieses Brot muß immer frisch sein, und der liebe Gott sorgt dafür. Ihr werdet nie einen Diener der Neuapostolischen Kirche mit einer einstudierten Predigt am Altar sehen. Und nie hat einer dieser schwarz gekleideten Männer mit eingeschriebenem Brief darum angehalten, ein Knecht Gottes werden zu können! Denn wir halten uns an das Gesetz der direkten Beziehung, welche Christus den ersten Aposteln offenbarte. Keiner war ein großer, geschulter Mann. Petrus zum Beispiel war ein einfacher Fischer. Sie verspürten auch große Angst und fragten den Herrn: «Aber Meister, was sollen wir denn den Leuten sagen?» Jesus antwortete: «Sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt..., denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet» (Matthäus 10, 19–20). So gehen die Knechte Gottes an den Altar. Ich habe keine Predigt einstudiert für heute morgen, denn hätte Gott mir gesagt: «Du mußt die Predigt studieren, um den Einweihungsgottesdienst in Messina zu halten!», so hätte ich ihm geantwortet: «Lieber Gott, es ist besser, Du sendest einen anderen, und ich bleibe zu Hause!» Nein, es ist nicht das Studium, sondern einzig und allein jene unsichtbare Kraft, die Heiliger Geist genannt wird! Und das Brot, welches am Thron Gottes gebacken wurde und ich vom Vater erhalte, muß ich für euch brechen: Ich muß es zerkleinern und ebenso gratis verteilen, wie ich es erhalten habe. Ich habe wirklich nichts bezahlt, um heute morgen ein Wort Gottes zu erhalten. Müßt ihr mir vielleicht etwas bezahlen, um in den Gottesdienst kommen zu dürfen und das Wort des Gottesknechtes zu hören? Nein! Das heißt «Brot brechen», nämlich der Empfang des wahren Brotes des Lebens (Wort des Lebens), welches der Seele Kraft verschafft, uns erquickt und einen klaren Blick gibt. Dies ist die dritte Mauer.

Nun bleibt die vierte, sie heißt «Gebet». Meine Lieben, ich reise durch die halbe Welt und habe Gotteskinder schon in vielen Sprachen beten gehört. Gewiß, die ganze Christenheit kennt das Gebet des «Unser Vater». Es kommt wohl darauf an, wie man es betet. Aber das «Unser Vater» ist nicht

das einzige Gebet Christi. Viele behaupten, es sei das einzige, durch die Bibel gelehrt Gebet; denn die Jünger wollten ja damals wissen, wie man beten solle, und die einzige richtige Antwort sei nun für uns alle eben das «Unser Vater». Um zu beten genügt es doch nicht, dasselbe immer wieder aufzusagen. Nehmen wir an, einer meiner Söhne käme als Sechsjähriger mit einem Riesen hunger aus der Schule nach Hause und rezitierte mir fünfzig «Unser Vater», um ein Stück Brot zu verlangen. Nach dem fünfzigsten müßte ich trotzdem fragen: «Aber mein Kleiner, was willst du eigentlich?» Wäre er aber durch die Türe getreten, um mir zuzurufen: «Vater, ich habe Hunger, darf ich ein Stück Brot haben?», dann wäre seine fünfzigfache Bemühung nicht umsonst gewesen. So ergeht es uns auch im Hause Gottes. Wenn wir beten, sprechen wir mit dem Herrn, wie wir es im Eingangsgebet gehört haben. Habe ich es denn im Weihegebet anders gemacht? Ich habe dem Herrn doch gesagt: «Lieber Gott, segne dieses Haus, damit an diesem Ort Deine Kinder gesegnet werden können.» Beten heißt also Zwiesprache halten mit Gott. Das ist die vierte Grundmauer.

«Ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort und einen Namen geben...» Der Platz, den wir als Bausteine im göttlichen Gebäude einnehmen, ist «der Ort». Und einen Namen? Nicht nur einen einzigen hat er uns gegeben. Der erste ist wohl «Gotteskind»; dann «geliebtes Kind», darauf «gesegnetes Kind», und zuletzt kann er uns den Namen «Du wirst selig und heilig sein» geben. Aber erst zuletzt, nicht schon heute. Keiner trägt einen Heiligenschein über dem Kopf. Auch unser Stammapostel behauptet nicht, er sei heilig, sondern sagt wie wir alle: «Wir sind allzumal Sünder!» An der Ersten Auferstehung jedoch erfüllen sich die Worte: «Selig ist der und heilig, der teilhat an der Ersten Auferstehung» (Offenbarung 20, 6). Diese weiteren zwei Namen können nur Gotteskinder erhalten. Wer bis ans Ende kämpft und siegt, bekommt den Namen «Überwinder». Wer wahrhaftig betet, bekommt den Namen «Beter». Wer richtig lieben kann, darf hören: «Du gehörst zu denen, die aus der Tiefe der Seele lieben können.» Solche Namen sind «besser denn Söhne und Töchter». Hier liegt das Geheimnis. Ich habe meine drei Söhne immer geliebt und liebe sie heute noch, auch wenn sie größer als ich selber geworden sind. Nun will uns der Herr einen Namen geben, der noch größer ist als der Name, den ein Vater seinem Sohn geben kann, auch schöner als die Beziehung, welche Eltern und Kinder pflegen können. Er wird dies im Hochzeitssaal vornehmen, nämlich dann, wenn Jesus seine Verheißung einlöst, seine Braut heimholt und dem Vater zuführt. Gibt es tatsächlich etwas Größeres? Meine Lieben, selig ist, wer sich an der Hand nehmen und in diese vier Mauern führen läßt!

Dann richte ich an euch heute die Prophetenworte: «Ich will noch mehr zu dem Haufen derer, die versammelt sind, sammeln.» Das bedeutet, daß für die Einwohner Messinas diese Türe immer offenstehen wird und alle eintreten dürfen, denn Gott wird noch mehr sammeln. Er hat in den vergangenen zwei Jahren bewiesen, wie er die «Messinesi» in einer Art zu versammeln wußte, die dem menschlichen Verstand entgeht. Wenn schon heute die Gemeinde an die 50 Seelen zählt, so will Gott, der Herr, noch mehr dazu



Apostel Albert mit Bezirksämtern von Italien und Amtsträgern von Süditalien

sammeln. Er erwählt und beruft sie. Wir sind nur Werkzeuge in seiner Hand und sind uns bewußt: Wir stehen am Werk des Herrn! Amen.

Bezirksältester Rodolfo Bänziger:

Herzlich geliebte Brüder und Schwestern in Christo!

In unseren Herzen herrscht große Freude. Wir kennen die Vergangenheit und können heute nur sagen: Gott hat seinen Segen gegeben, jetzt wollen wir zunehmen! Er nimmt uns an, wie wir sind, ruft uns aber auch zu: «Bleibt nicht, wie ihr seid!» Der Apostel ist unter uns und hat frisches Brot gebracht. Er sprach von den guten Familienbeziehungen, die in der göttlichen Familie herrschen, und auch davon, daß wir in einem sehr gesunden, geistigen Hause wohnen dürfen. Ich habe mir gesagt: Mauern allein genügen nicht, um ein Haus zu erstellen. Zu allererst braucht es ein Fundament. Wir kennen es: das Apostelamt, den Felsen. Jesus sagte zu Petrus: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde» (Matthäus 16, 18). Später wurde auf diesem Fundament, gemäß den Worten unseres Apostels, gebaut. Wer so baut und nachfolgt, muß sich nicht Sorgen um das Dach machen. Dasselbe heißt Gnade. Ich glaube, daß jeder von uns heute die tiefe Gnade des Allerhöchsten fühlt und sie bis jetzt verspüren durfte. Auch in der Zukunft werden wir alle Zeugen der Gnade des Allmächtigen bleiben. Kein Geist und kein böser Wind könnte etwas zerstören.

Im ersten Korintherbrief, Kapitel 3, Vers 12, steht ein interessantes Wort über den Bau des göttlichen Tempels: «So jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine...» Gold ist Wahrheit, Silber Liebe und Treue. Das sind kostbare Materialien. Meine Lieben, wer weiterhin in dieses Haus eintritt, wird erleben, daß hier nicht nur von Wahrheit geredet wird, sondern daß sie hier vorherrscht. Sie ist ein Material, welches immer lieferbar sein wird, denn sie kommt vom Himmel, nicht von irgendeinem Menschen auf dieser Erde. Ihr werdet auch die Erfahrung machen dürfen, daß, wer hier eintritt, immer mit der Liebe des Allmächtigen behandelt wird. Gott wird dem ein Treuer sein, der mit einem reinen Herzen kommt und sucht, dem Allmächtigen eine reine Gesinnung zu opfern. Über die edlen Steine könnte man noch viel sagen; einer ist die Beständigkeit, die Geduld, welche Gott uns gegenüber erzeigt.

Alle diese Materialien erhalten wir hier und können damit arbeiten. Wir lesen auch, daß man mit «Holz, Heu und Stoppeln» bauen könnte. Was ist Holz? Holz war einmal ein schöner Baum, gut verwurzelt, mit einem Stamm, Ästen und Zweigen. Es grünten schöne Blätter, später entwickelten sich Blüten und Früchte. Aber jemand hat diesen Baum gefällt, und er wurde zu totem Holz, welches verfaulen kann und in das der Holzwurm eindringt und alles zerstört. Was bedeutet das, meine Lieben? Wir wollen nicht mit einem solchen Holz bauen, sondern mit dem Felsen, dem Apostelamt, verbunden bleiben, damit wir nie «verfaulen», nie innerlich durch irgendeinen gefährlichen Geist zerstört werden! Unser Bezirksapostel sagte kürzlich: «Was ist Heu?» Heu war einmal Gras, eine schöne Wiese mit Blumen.

Was ist geschehen? Jemand hat das Gras abgeschnitten, und nach wenigen Stunden war es Heu. Man hätte in einem Augenblick alles verbrennen können. Die schöne Wiese war dahin. Was bedeutet solches für uns? Wie mancher hat menschliche Hoffnungen, menschliche Meinungen und Projekte. Alles schöne Dinge, über die er viel spricht, denn sie präsentieren sich in den schönsten Farben. Aber, meine Lieben, der Teufel ist auch da und versteht es, abzuschneiden. Die Verhältnisse werden oft mühsam, und wieviele haben ihre Hoffnungen verloren und einsehen müssen: «Meine Meinungen sind nicht mehr gültig, nichts wert!» Das Gras ist Heu geworden, gut zum Verbrennen. Und was sind Stoppeln? Teile des Kornfeldes. Sie trugen eine kostbare Frucht, die aber eingebracht wurde. Und übrig blieben nur Stoppeln. Nichts Wertvolles! Meine Lieben, wir wollen nicht mit Stoppeln bauen, nicht nur Träger irgendeiner guten Tugend sein, nicht nur von der göttlichen oder der brüderlichen Liebe sprechen; nicht bloß von Geduld, vom Apostelamt, von der Treue und Wahrheit reden, nein!, sondern wahrhaftig und treu *sein*, auch Opfer bringen im Hause Gottes. Wir wissen ja, daß unser Ziel, der Tag der Ersten Auferstehung, nahe ist.

So möge uns Gott bereiten und reifen lassen. Dann wird jener Tag, der als ein Tag des glühenden Feuers beschrieben ist, welcher alles Wertlose verbrennt, für uns ein Tag der Freude werden. Das Gold wird dann in den Himmel entrückt für alle Ewigkeit. Beim Vater wird dann jene von unserem Apostel so wunderbar beschriebene Beziehung zwischen ihm und seinen Kindern in Erscheinung treten. Amen.

Bezirksevangelist B. Rizzi:

Meine Lieben alle in Christo!

Zum ersten Mal darf ich eurer Gemeinde dienen. Trotzdem muß ich sagen: «Ihr seid für mich keine Fremdlinge!» Unser Apostel hat gewaltige Worte ausgesprochen, und ich habe sie in meine Seele eingebaut. Als er sagte: «Ihr seid in meinem Herzen!», kam mir der Gedanke: Unser Apostel liebt alle Sizilianer, aber nicht alle können in seinem Herzen sein. Wer kann es denn? *Ihr*, meine Lieben, habt dort einen Platz, aber auch im Herzen des Bezirks- und Stammapostels! Im Ämterzimmer erwähnte unser Apostel: «Genau um 11.00 Uhr werden der Stammapostel und der Bezirksapostel die Knie beugen und an uns in Messina denken.» Ist das nicht wunderbar? So viel bietet uns der liebe Gott an!

Als der Apostel und auch der Älteste von den vier Mauern eines Gebäudes sprachen, kamen mir die gleichen Gedanken wie dem Ältesten auf den Geist: Mit vier Mauern allein ist das göttliche Gebäude nicht fertiggestellt. Vier Mauern ohne Öffnungen, zum Beispiel, wäre vollkommene Finsternis!

So sehen wir in der Mauer der Apostellehre eine wunderbare Türe. Denn jemand könnte sagen: «Ich lebe auch in der Apostellehre, denn ich lese in



Die Gemeinde singt das Eingangslied

den Apostelbriefen und der Apostelgeschichte!» Wir hingegen dürfen bekennen: «Wir besitzen diese schützende Mauer, der Apostel Lehre, denn wir sind durch die Türe der heiligen Versiegelung, nämlich durch die Taufe mit dem Heiligen Geist, welche wir durch Handauflegung eines lebenden Apostels empfangen haben, eingetreten. Diese Handlung ist allein die Frucht der lebendigen Apostellehre.

Betrachten wir nun, liebe Brüder und Schwestern, die Mauer oder Wand der brüderlichen Gemeinschaft. Wir sehen in ihr das Fenster der Ersten Auferstehung. Was heißt denn: «In Gemeinschaft leben?» Ich bin verheiratet und lebe in Gemeinschaft mit meiner Gattin. Meine Interessen sind auch ihre Interessen, und was mir gehört, gehört auch ihr. Das gemeinsame Leben ist Gemeinschaft! Es ist etwas Wunderbares, in brüderlicher Gemeinschaft zu leben, was auch eine Frucht des Heiligen Geistes ist. Dadurch haben wir dasselbe Ziel, den Tag der Ersten Auferstehung. Vor uns steht der Hochzeitssaal des Lammes, wohin wir alle eingeladen sind. Das ist Gemeinschaft! Wir teilen gemeinsame Interessen, kennen unseren Apostel, Bezirks- und Stammapostel, die für uns Botschafter des Herrn sind. Auch das sind Früchte des Heiligen Geistes.

Betrachten wir nun die Mauer des Gebets. Sind wir keine Gotteskinder und beten wir nicht mit ehrlichem Herzen, so haben wir keine Öffnung in dieser Mauer. Aber dank dem Heiligen Geist besitzen wir darin ein Fenster, sehen nämlich klar ins Werk Gottes hinein und können dank den Gebeten in den Glaubenserfahrungen die Früchte des Heiligen Geistes genießen.

Das Brotbrechen ist eine wunderbare, starke Mauer! Heute, meine Lieben, haben wir sehen und erleben können, wie der liebe Apostel uns das Brot brach. Mit welchem Auftrag kam er in die Gemeinde? Wir wissen, daß der Herr von einem Tröster sprach, und was der Apostel uns verkündete, ist aus dem Heiligen Geist, dem Tröster, geboren. Auch diese Mauer hat eine Öffnung, nämlich das Fenster der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Und diese Wirksamkeit kam eben im Brotbrechen (in der Bedienung durch das Wort Gottes) zum Ausdruck.

Wir sind heute an einem sehr schönen Ort versammelt. Er ist mit Blumen, einem Altar und mit euch geschmückt. Ihr sollt ja von heute an diesen Ort schmücken! Der Bezirksapostel sagte anlässlich einer Einweihung: «Die Kirche kann nicht schöner werden, aber *ihr!*» Wir müssen schöner werden, indem wir im Glauben wachsen und immer treuer werden. Die Blumen stellen einen schönen Schmuck dar, aber es gibt auch deren verschiedene; solche, die sich nicht geöffnet haben, verwelkte usw. Wir sollen frische Blumen sein, wenn wir ins Haus Gottes kommen. Dazu bereiten wir unsere Seele im richtigen Sinne vor und schenken dem lieben Gott das ganze Herz. Amen.

Apostel Albert:

Die Mauern dieser Kirche werden tatsächlich mit der Zeit nicht schöner, im Gegenteil. Sollten wir noch etliche Jahre hierbleiben müssen, besteht eher die Gefahr, daß sie häßlich werden. Unsere Seele hingegen, die der Herr schmückt, wird mit jedem Gottesdienst schöner. Dadurch erfüllt sich das Wort des Apostels Petrus: «Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht». (1. Petrus 2, 9). Versteht ihr den Sinn dieses Wortes? Du und ich, Glaubensbruder und -schwester, sind vom Herrn berufen, die Tugenden des zu verkündigen, der uns berufen hat. Nun betrachten wir kurz eine der vielen Tugenden des, der uns berufen, etwas näher. Nämlich die wunderbare Liebe, welche Jesus in sich trug. Er kam nicht für die Heiligen auf diese Erde oder für jene, die glaubten, es zu sein, sondern für die Sünder, die er liebte. Er liebte nie die Sünde, und er liebt sie auch heute noch nicht. Aber die Sünder liebte er immer, und deshalb wuchs er selber in der Liebe. Ich zeige euch dazu seine Entwicklung: Als Jesus als kleines Kindlein in der Krippe lag, konnte er, wie jedes andere Kindlein, kein Wort sprechen. Die Liebe war, wie in jedem Einzelnen von uns, bereits in ihm. Als er zwölf Jahre alt war, begann er, die Tugend der Liebe zu beweisen. Später vollbrachte er sein erstes Wunder aus Liebe zu jenen armen Knechten, die weder ein noch aus wußten, und verwandelte Wasser in Wein. Er bewies die Tugend der Nächstenliebe, aber hatte damit den Höhepunkt noch nicht erreicht. Wir wissen aber, daß man ihm eine Dornenkrone aufsetzte, ihn ans Kreuz heftete und ihm Essig zu trinken gab. Was tat er

darauf? Mit der vollen Tugend der Liebe antwortete er: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!» Er ist in dieser Tugend immer größer geworden. So werden wir mit jedem Gottesdienst vollkommener und größer in den Tugenden des, der uns berufen hat, weil wir die Quelle besitzen und in diesen Tugenden schöpfen können. Sie geht vom Thron Gottes aus.

Bevor wir nun zum Abschluß des Gottesdienstes schreiten, beten wir hier zum ersten Mal zusammen laut und vernehmlich das «Unser Vater» und feiern das Heilige Abendmahl. Amen.

«Unser Vater»

Freisprache

Versiegelung von sieben Seelen

Feier des Heiligen Abendmahls

Einsetzung eines Priesters

Schlußgebet:

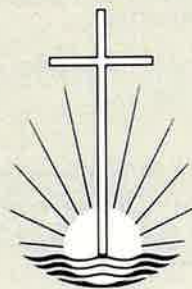
Vater der Liebe, wir danken Dir. Auch diese Stunde geht nun zu Ende. Du hast große Gnade gegeben und unsere Bitten erhört, die Gemeinde gesegnet, dieses Gebäude eingeweiht, erneut Seelen Deiner Herde zugeführt und dieser Insel einen Priester geschenkt! Das sind alles *Deine* göttlichen Früchte, und wir danken Dir und loben Dich. Unsere irdischen Wege trennen sich nun wieder, aber gib uns auch Deine Bewahrung durch das Heer der Engel. O himmlischer Vater, lege Deinen Segen auf alle Opfer der Deinen und erhöre uns im Namen Deines Sohnes Jesus Christus. Amen.

Schlußsegen

Schlußlied: «Ich hab' von ferne...» (Nr. 630 ital. GB)

Vorstellung des Vorstehers der Gemeinde Messina, des Evangelisten Orando Mutti

Inaugurazione



Pubblicazione per i membri della
Chiesa Neo-Apostolica nel distretto d'Apostolo Svizzera

No 15

Zürich

Settembre 1984

La nostra nuova chiesa a Messina (Sicilia)

Relazione sul culto d'inaugurazione del 30 ottobre 1983
tenuto dall'Apostolo L. Albert

Inno iniziale: «Vieni alla fonte di vita...» (No 182 innario italiano)

Pregghiera:

Nel nome di Dio il Padre, del Figliolo e dello Spirito Santo.

Padre dell'amore, per la prima volta ci prostriamo nel nome della Trinità divina in questo luogo dinanzi al tuo cospetto. Tu ci hai protetti e custoditi finora e, quali tuoi figlioli, te ne rendiamo lode e ringraziamento. Tu vedi e conosci però le nostre circostanze e ti preghiamo umilmente: Concedici sempre la tua benedizione e la tua grazia. Tu vedi nell'occulto dei nostri cuori e perciò ti preghiamo: Rafforza ora i deboli, benedici tutti quelli che ti cercano e che desiderano avere la tua protezione. Intercediamo specialmente per gli ammalati e li affidiamo alla tua clemenza e misericordia; dov'è possibile e buono, dona salute e nuove forze. Quali tuoi servi siamo al tuo servizio, consapevoli però che senza di te non possiamo far nulla. Ci colleghiamo con l'altare che tu hai eretto sulla terra e volgiamo il nostro sguardo verso il tuo trono di grazia che riscontriamo nell'Apostolo di Distretto e nel Sommo-Apostolo. Concedici la protezione dei tuoi angeli, affinché indisturbati noi possiamo trascorrere quest'ora nella tua nuova casa. Esaudiscici, o Padre, nel nome del tuo Figliolo Gesù Cristo. Amen.

Apostolo Albert:

Dapprima posso portarvi un carissimo saluto del nostro amato Apostolo di Distretto.

Come testo base per questa inaugurazione ho ricevuto da lui la parola in *Isaia 56, 5 e 8*:

«Io darò loro, nella mia casa e dentro le mie mura, un posto ed un nome, che varranno meglio di figli e di figlie; darò loro un nome eterno, che non perirà più. Io ne raccoglierò intorno a lui anche degli altri, oltre quelli de' suoi che son già raccolti.»

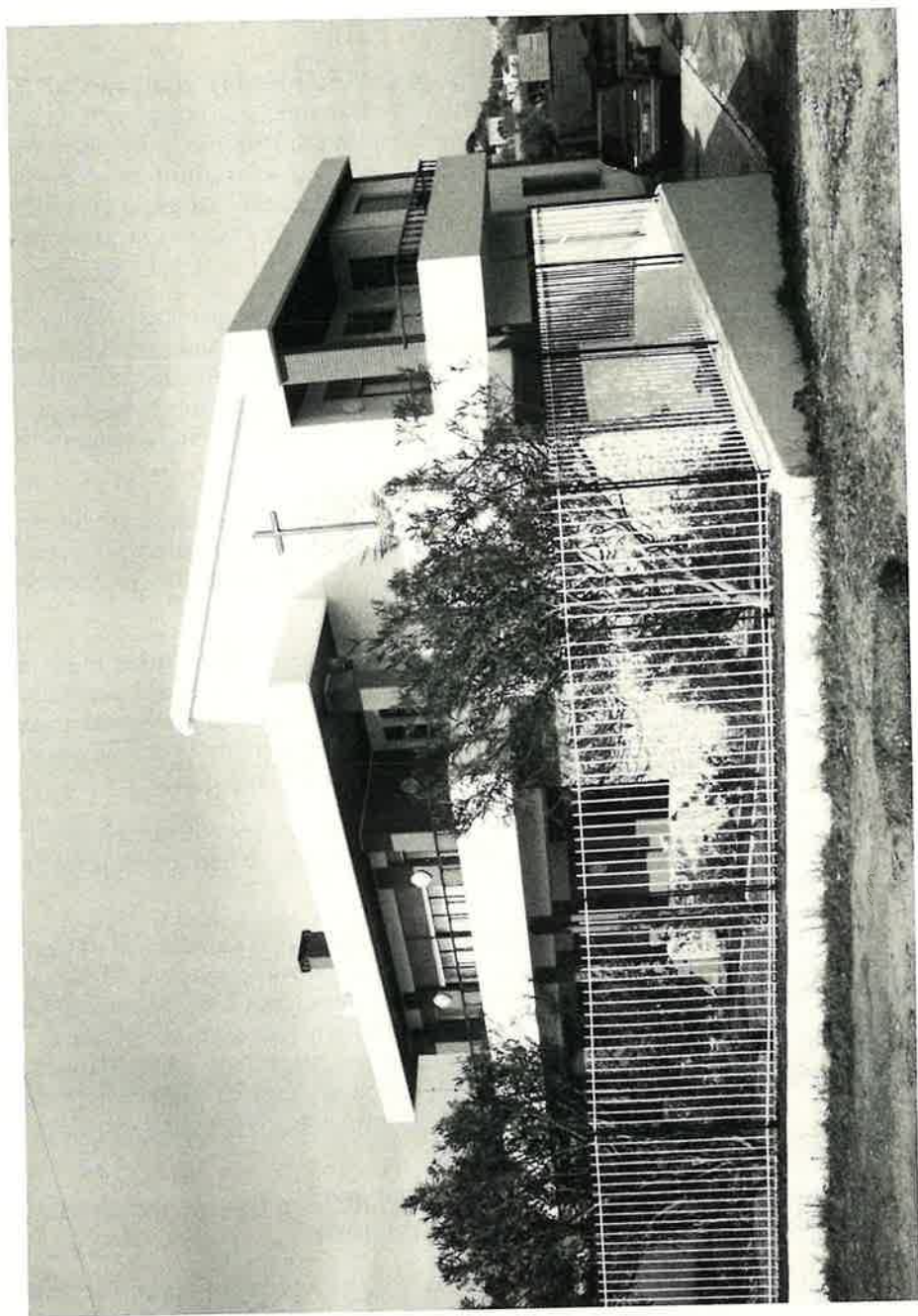
Apostolo Albert:

Carissimi fratelli e sorelle e miei cari ospiti presenti tutti!

Con grande gioia ed una profonda commozione mi trovo stamane a Messina e posso porre un ringraziamento ai piedi del Signore per tutto quello che ha fatto nelle settimane, nei mesi e negli anni trascorsi. Nel mondo intero, ed anche su questa meravigliosa isola, si avverano le parole di Gesù ch'egli disse ai suoi discepoli: «Andate per tutto il mondo e predicate l'evangelo...» (Marco 16, 15). Già nell'Antico Patto il profeta proclamò: «Li manderò alle isole lontane» (Isaia 66, 19). La Sicilia è una di queste isole dove il Signore ha posto il suo piede. Quando un edificio, una chiesa o una casa può venir consacrata al Signore, v'è sempre grande gioia in terra per quelli che la possono poi usare; ma la gioia maggiore è certamente in cielo presso il Padre e presso il Figliolo.

Questo è il secondo culto d'inaugurazione che possiamo effettuare sull'isola; il primo si tenne a Palermo, dove fu inaugurato un edificio di proprietà della Chiesa, e la casa che oggi inauguriamo è il secondo immobile acquistato dalla Chiesa Neo-Apostolica in Sicilia. Pertanto, come vostro portavoce, io ringrazio innanzi tutto il Signore, che ci ha permesso di arrivare a tanto. Rivolgiamo un ringraziamento ai nostri superiori nel Sommo-Apostolo e nell'Apostolo di Distretto e, non per ultimo, diciamo grazie a tutti quelli che in un modo o nell'altro hanno collaborato affinché questa casa potesse venir eretta e formata così come si presenta in questo istante.

Prima di passare al servizio divino vero e proprio, in ogni inaugurazione si getta un breve sguardo al passato. La comunità di Messina è una giovane comunità e il suo curriculum, la cronistoria, non è tanto lungo. In seguito pronuncerò quindi la preghiera di consacrazione. Forse per voi è la prima volta che assistete ad un tale servizio divino e dovete sapere che una chiesa, un edificio adibito a diventare casa del Signore dev'essere consacrato ed inaugurato nel nome della Trinità divina. Questo lo si fa con una semplice preghiera.



Veduta esterna della nuova chiesa a Messina

Cronaca:

Gli inizi della comunità neo-apostolica in Messina risalgono al 15 ottobre 1978, allorché l'Anziano di Distretto Bänziger, accompagnato da un Sacerdote del Ticino e dal Suddiacono Taormina di Palermo, poté avere un primo contatto personale con Maria Federico. Per questo primo incontro la signora Federico aveva invitato pure altre dieci anime. La gioia fu tanto grande da ambo le parti, che venne fissata subito la data per la prossima riunione.

Anche il maligno però, nemico dell'Opera di Dio, non rimase inattivo. Il Sacerdote Cerullo di Avellino, che coadiuvava temporaneamente l'Anziano di Distretto in questo lavoro pionieristico, dovette pure lui farne l'amara esperienza. Al suo arrivo a Messina infatti incontrò praticamente solo porte chiuse e cuori riluttanti. Dovette infine mettersi sul suo lungo viaggio di ritorno, si può dire senza alcun esito positivo.

La signora Maria Federico tuttavia cercò con ogni mezzo di creare nuove possibilità d'incontro con i servi del Signore e finalmente si poterono tenere i primi servizi divini nell'abitazione della famiglia Sabaudò, in via Benincasa, Villaggio Aldisio.

Nell'incarico dell'Apostolo di Distretto Urwyler venne ad abitare a Palermo l'Evangelista di Distretto Francesco Bongiorno, il quale, a partire dal 1° gennaio 1980, s'impegnava nel lavoro di missione nella nostra città quasi fino al giorno del suo decesso, 30 ottobre 1981, il cui 2° anniversario coincide dunque esattamente con l'odierna festa d'inaugurazione.

Il 20 settembre del medesimo anno, in un culto di festa di tutta semplicità, Maria Federico poté venir suggellata dall'Apostolo Albert, come prima e sola anima neo-apostolica di Messina.

Deceduto l'Evangelista di Distretto Bongiorno, l'Anziano Bänziger dovette di nuovo occuparsi da solo di ogni lavoro missionario a Messina. Tanto più grande fu il miracolo che si verificò nel marzo 1982, allorché in questa città improvvisamente si aprirono numerose anime all'operare del nostro Dio, e a Lui solo diamo lode, onore e ringraziamento. L'Anziano di Distretto veniva ora due volte al mese a Messina per curare i cuori desiderosi e fino in ottobre dello stesso anno 25 anime poterono venir suggellate dall'Apostolo.

Per ragioni di spazio, sin dal mese di maggio 1982 in poi, i servizi divini si svolsero nella sala-conferenze dell'albergo Europa.

A partire dal 1° gennaio 1983 anche l'Evangelista Mutti di Milano veniva chiamato a collaborare nell'opera di missione in Sicilia. Nell'incarico dell'odierno Apostolo di Distretto e dell'Apostolo, egli, nel frattempo, ha stabilito il suo domicilio a Messina insieme alla sua famiglia. Anche nel corso del 1983 nuove anime hanno potuto essere suggellate, cosicché oggi la comunità conta quasi 50 membri.

Ora il nostro Dio e Padre celeste ha guidato le circostanze di modo che, 6 mesi fa, poté venir acquistato quest'edificio in Torre Faro, via Circuito 167; è stato sistemato per lo scopo a cui è destinato ed oggi può venir inaugurato e dedicato alla sua funzione dal nostro Apostolo.

Il Padre nel cielo dia grazia a questa comunità, affinché possa crescere e fiorire, esteriormente ed interiormente, fino al grande giorno che bramiamo, la Prima Risurrezione.

Apostolo Albert:

Questa è la cronistoria di una comunità giovanissima. Si sarebbe potuto entrare nei dettagli e far raccontare i servi di Dio delle ore liete e forse anche delle ore meno liete che dovevano affrontare. Quando si è potuta formare una comunità, sappiamo però che tutto il merito è da attribuire a Dio Padre, e noi uomini siamo semplicemente strumenti e servi nella sua mano.

In questo attimo sull'anima mia si pone un desiderio particolare. Essendo oggi il 30 ottobre, esattamente l'anniversario della morte del nostro caro amico ed Evangelista di Distretto Francesco Bongiorno, nella preghiera d'inaugurazione vogliamo ringraziare il Padre per il lavoro pionieristico che lui poté svolgere sull'isola siciliana nei primi inizi.

Preghiera d'inaugurazione:

Eterno e buon Padre celeste, siamo giunti ad un punto meraviglioso, che pone fine a un periodo passato ed apre le porte per un futuro benedetto. Vogliamo pure ancora affidare alla tua clemenza tutti i nostri gravami, vogliamo essere intercessori e vogliamo lodare il tuo nome ringraziandoti per tutto quello che hai fatto. Il nostro caro fratello, il tuo servo che ci ha preceduti, gioirà certamente con noi in questo servizio divino che ci dai per la nostra benedizione.

Ora consacro questo luogo a casa di Dio, nel nome di Dio il Padre, del Figliolo e dello Spirito Santo. Da questo altare abbia a fluire sempre la tua parola tramite la potenza dello Spirito Santo. Consacriamo questo edificio a te, Padre, Figliolo e Spirito Santo, affinché in questo luogo i tuoi figlioli ricevano sempre pace, benedizione e conforto. Fa' che gli aggravati possano qui sentirsi sostenuti dal tuo operare, fa' che gli abbattuti ricevano nuove forze nella tua parola. Riunisci in questo luogo ancora tutte le anime prescelte e portale nel tuo ovile prima che giunga il giorno della Prima Risurrezione. Santifica in modo speciale i servi tuoi, che da questo sacro altare devono annunciare la parola di Dio. Da' loro la forza nel collegamento con il trono di grazia.

Ed ora, Padre divino, entra nella nostra cerchia e concedi anche stamane la tua benedizione. Ovunque viene espressa la parola di perdono, fa' che l'anima aggravata possa sentirne la reazione e possa lasciare il sacro luogo completamente liberata dai suoi gravami. Aggiungi, o Padre, quello che con parole non possiamo esprimere, te lo chiediamo nel nome del tuo Figliolo Gesù Cristo. Amen.

Quando un luogo viene consacrato, riceve anche delle caratteristiche diverse. Già nella vita materiale l'uomo deve sempre sapersi adattare alle circostanze in cui si trova. Se nel mese di luglio io voglio prendere il sole sulla spiaggia, non mi metterò certamente addosso un mantello o una pelliccia, ma un paio di pantaloncini da bagno. Però d'inverno, quando fa freddo – qui forse il termometro non va sotto zero –, ma se da noi magari la temperatura è a cinque o dieci gradi sotto lo zero, io non andrei certamente per strada in pantaloncini da bagno. Mi devo adattare al clima e alle circostanze. Se questo luogo, queste mura vengono adibite e sono state consacrate a casa di Dio, le anime che qui entrano hanno da adattarsi al luogo. Nel mese di luglio non vorrei vedere la comunità di Messina in pantaloncini da bagno qua dentro. E come vedete, non abbiamo nemmeno messo i portaceneri, perché non è un luogo dove si entra per fumare, ma è un luogo dove si entra per attingere dalla fonte di grazia. Queste sono le cose esteriori; le cose interiori però, quelle spirituali, sono ancora molto più importanti per noi.

Il profeta Isaia era uno strumento meraviglioso nella mano di Dio ed egli seppe descrivere molte cose sull'avvenire del popolo del Signore. In questo paragrafo che vi ho letto, dice: «Io (l'Eterno) darò loro, nella mia casa e dentro le mie mura, un posto ed un nome.» C'è parola più bella per una consacrazione? La si può interpretare nel lato esteriore, materiale, ma la possiamo e la vogliamo comprendere anche nel senso spirituale.

Permettetemi che oggi mi sento anch'io un Messinese, perché siete parte del mio cuore ed io prego per voi, come prego per tutti gli altri che Dio mi ha affidato. Non ha forse l'Eterno dato a te e a me una casa, in cui stamattina possiamo riunirci? E non ci ha dato dentro in questa casa, tra questi muri che noi vediamo materialmente, un posto? Vedo che tutti hanno una sedia per accomodarsi, tranne io; però anche a me ha dato un posto. Quindi abbiamo tutti un posto nella casa di Dio. E qui egli ci dà anche un nome. Non il nome Federico o il nome Bänziger, che avete udito nella cronistoria, no: il nome «figliolo di Dio». Questo nome è molto più importante che non l'appellativo «Paolo» o «Francesco». L'Eterno lo dà a chi lo desidera, o, per dirlo più precisamente, a coloro di cui dice l'Apostolo Paolo: «Quelli che Egli ha preconosciuti, li ha pure predestinati ad esser conformi all'immagine del suo Figliuolo...; e quelli che ha predestinati, li ha pure chiamati» (Romani 8, 29.30). Questo avvenne il giorno in cui hai avuto la grazia di entrare in contatto con un figliolo di Dio o un servo del Signore, che ti ha chiamato, invitato a venire per assistere ad un culto del quale forse nemmeno sapevi che esistesse. «E quelli che ha chiamati, li ha pure giustificati.» Questa giustificazione dell'anima avviene entro quelle mura e in quella casa dove opera la vera potenza di Dio nella forza dello Spirito Santo. Colà l'Eterno ci ha dato un nuovo nome.

Ora non voglio spiegarvi solo le mura materiali. Quale servo ed Apostolo del Signore ho in mano una chiave divina e vi voglio spiegare spiritualmente qual è la casa del Signore, quali sono i muri del Signore e quali



Veduta interna in direzione dell'altare

sono i posti entro queste mura del Signore. La casa di Dio non è fatta di cemento armato; la casa di Dio è l'assieme del popolo del Signore. Ogni anima dal Padre eletta fa parte integrante dell'edificio divino, tutti i neo-apostolici sparsi sul mondo intero, dall'America all'Africa, dal Polo Sud al Polo Nord.

La Chiesa del Signore non è conosciuta solo sull'isola siciliana, ma in tutti i continenti. Ogni membro apostolico, grazie al meraviglioso dono dello Spirito Santo, ricevuto secondo le indicazioni trascritte nella Bibbia: con l'imposizione delle mani d'un Apostolo vivente, diventa una pietra spirituale ed è una parte integrante dell'edificio del Signore. Così è da intendere il termine «casa del Signore».

Ed ora vi spiego, di nuovo in base al Vangelo, i muri spirituali entro i quali ci dobbiamo muovere. Dei primi discepoli e fedeli possiamo leggere una grande frase, che la maggior parte dei cristiani odierni forse non conosce o l'ha un po' dimenticata. Attenendosi ai consigli ricevuti da Gesù prima ch'egli se ne tornasse al Padre, essi rimasero «perseveranti nell'attendere all'insegnamento degli apostoli, nella comunione fraterna, nel rompere il pane e nelle preghiere» (Atti 2, 42). Generalmente una casa ha quattro muri principali. I quattro muri della casa di Dio devono avere le quattro qualità appena citate.

Chi è in grado di perseverare nell'insegnamento degli Apostoli? Solo coloro che effettivamente conoscono un Apostolo che può insegnare. Laddove non ci sono Apostoli, non si può perseverare nell'insegnamento degli Apostoli. Ma gli Apostoli defunti, Paolo, Pietro, Giovanni, Giacomo, Anania e come si chiamano i loro nomi nel Vangelo, non possono più insegnarci. Paolo non ci perdona i peccati questa mattina. Non dispensa a nessuno lo Spirito Santo con l'imposizione delle sue mani. Fece questo durante la sua vita, lo si può leggere negli Atti degli Apostoli. Voi, miei cari fratelli e sorelle – tutti quelli che hanno ricevuto lo Spirito Santo con l'imposizione delle mani –, conoscete l'Apostolato di grazia e potete quindi perseverare nel loro insegnamento. E fino ad oggi ne abbiamo solo tratto dei grandi vantaggi. Da quando ho imparato a perseverare nell'insegnamento degli Apostoli, mi sono cascate le scaglie dagli occhi; l'Eterno, tramite i suoi servi, mi ha spiegato non solo il passato, non mi racconta solo la storia dell'arca di Noè, di Gesù Bambino nato a Betlemme o di Abrahamo che era pronto a sacrificare il proprio figlio; no! L'insegnamento degli Apostoli mi schiude il futuro e mi spiega come posso salvare l'anima immortale, cosa mi occorre per entrare nel regno dei cieli. Devi conoscere questi Apostoli che nel loro insegnamento ti parlano della Prima Risurrezione, di una sala delle nozze, dello Sposo dell'anima, di un millennio di pace. Quando senti queste parole, ecco che hai trovato il muro maestro della casa di Dio, nella quale noi oggi ci possiamo muovere.

La comunione fraterna è un altro muro maestro. Oggi mi trovo a Messina, mercoledì ero a Ginevra, due o tre settimane fa ero in Spagna, e ogni volta mi trovo fra altra gente, di altra nazionalità; gli uni parlano francese, gli altri spagnolo o tedesco, e oggi a Messina parliamo italiano. Eppure, ovunque mi trovo, sento che siamo fratelli e sorelle di fede e non c'è nessuna differenza visibile; l'unica l'hanno creata i cittadini di Babilonia, che hanno messo lo scompiglio nelle lingue. Io posso vivere in comunione fraterna anche con il mio fratello di pelle nera, che va a sentire il culto nella giungla dove non hanno nemmeno un tetto sopra la testa. E qui, in questa città, abbiamo il medesimo dono che ci rende fratelli e sorelle nel nome del Signore. Quando due fratelli sono effettivamente fratelli, c'è la comunione fraterna, che li lega molto strettamente. Nella vita materiale ho un fratello, ed anche se dopodomani lo incontrassi a Nuova York, sarebbe sempre mio fratello che abbraccio, che saluto e bacio, perché è mio fratello ovunque ci troviamo. Qual è il legame particolare che ci unisce? Nella vita terrena è il rapporto consanguineo diretto. E qual è il legame che unisce i figlioli di Dio neo-apostolici? Il rapporto spirituale diretto. Poiché quel mio fratello di pelle nera ha ricevuto lo Spirito Santo così come l'ho ricevuto anch'io, non c'è nessuna distinzione. Perciò potete andare ad un culto a Città del Capo, potete andare in India e potete venire anche in Svizzera; ogni servizio divino è come quello che state ascoltando qua: la medesima forza, la medesima potenza, il servo manifesta le medesime qualità divine ed elargisce la medesima pace. Come essa vien dispensata a Messina oggi, vien dispensata in Australia o in Africa. La comunità la percepisce e l'anima si dice: Qui mi sento effettivamente a casa! – Per me non siete degli stranieri, anche se con

molti di voi m'incontro per la prima o per la seconda volta, non mi siete affatto stranieri; perché? Perché abbiamo questo rapporto consanguineo spirituale: il medesimo Spirito, il medesimo Padre. Dio è Dio per tutti, ma non è padre di tutti, miei cari. Qui ci sono tanti bambini che sono più belli dei miei, ma nessuno di questi può dirmi: «Ciao papà!», perché non sono suo padre. A casa mia ho tre ragazzi che, quando tornerò, mi diranno: «Ciao papà!», e con diritto, perché sono il padre. Così Dio è Dio per tutti, ma non è il padre di tutti. Coloro che hanno il rapporto diretto, che hanno ricevuto lo Spirito Santo dall'Apostolo vivente, quelli hanno il diritto di dire Padre al buon Dio e da ciò nasce la comunione fraterna, ossia il secondo muro maestro della casa di Dio.

Passiamo al terzo muro, che è il rompere il pane. Di che pane si tratta? Di quel buon pane che ho mangiato ieri qui in Sicilia, che è gustoso e addirittura speciale? No, si tratta del pane della vita, del cibo per l'anima. Un figliolo di Dio deve ricevere questo cibo, se vuole nutrire l'anima sua e prepararla nel vigore divino, per essere degno un giorno di partecipare alla Prima Risurrezione. Questo pane deve sempre essere fresco, e il buon Dio ci dà sempre un pane fresco. Mai vedrete un servo della Chiesa Neo-Apostolica presentarsi all'altare con una predica prestudiata e mai nessuno di questi uomini vestiti in nero avrà dovuto fare una domanda in carta bollata per diventare servo di Dio. Perché noi agiamo secondo quella legge di rapporto diretto, che Cristo rivelò ai primi Apostoli. Nessuno di loro era un grande uomo studiato; Pietro, per esempio, era un semplice pescatore. Essi avevano anche una tremenda paura e chiesero al Signore: «Ma, Maestro, cosa diremo alla gente?» Cristo rispose: «Non siate in ansietà del come parlerete o di quel che avrete a dire... Poiché non siete voi che parlate, ma è lo Spirito del Padre vostro che parla in voi (Matteo 10, 20). Così i servi vanno all'altare. Io non ho studiato nessuna predica per stamane, perché se Dio m'avesse detto: - Devi studiare la predica per fare il culto d'inaugurazione a Messina -, avrei detto: - Dio, è meglio che mandi un altro ed io sto a casa mia. - No, non c'è lo studio; c'è soltanto quella potenza invisibile, chiamata Spirito Santo. E il pane che io ricevo dal Padre, sfornato al trono di Dio, lo devo rompere per voi, vale a dire: lo devo spezzare e distribuire gratuitamente, come anch'io l'ho ricevuto gratis. Infatti non ho pagato niente per avere la parola di Dio stamattina. Dovete forse voi pagarmi perché venite al culto ad ascoltare la parola del servo di Dio? No! Ecco cosa vuol dire «rompere il pane», cioè ricevere il vero pane della vita (parola di vita), che dà forza all'anima, che ci ristora e ci rende le idee chiare. Questo è il terzo muro.

Ora rimane ancora il quarto muro, il quale si chiama «preghiera». Miei cari, io giro mezzo mondo ed ho sentito pregare i figlioli di Dio già in tante lingue: in tedesco, in francese, in africano, in spagnolo, in italiano. Certo, si può dire che tutto il mondo cristiano conosce la preghiera del «Padre Nostro»; ovviamente, dipende come lo si prega. Ma il «Padre Nostro» non è l'unica preghiera di Cristo. Molti sostengono che sia la sola preghiera data da Cristo e scritta nella Bibbia; infatti i discepoli di allora vollero sapere come dovessero pregare, ed ora c'è chi dice che l'unica risposta giusta sia per noi

tutti il «Padre Nostro». Però, per pregare non è sufficiente recitare il «Padre Nostro». Ammettiamo che mio figlio, quando aveva sei anni, tornava dalla scuola a casa con una fame da lupo e allora si fosse messo a dire cinquanta «Padre Nostro» per chiedermi un pezzo di pane. Dopo le cinquanta recitazioni, avrei dovuto domandargli: «Ma, in fondo, cosa vuoi?» Se invece lui entrava dalla porta e mi diceva: «Papà, ho fame, mi dai un pezzo di pane?», l'avrei capito senza le cinquanta recitazioni. Così è nella casa di Dio. Quando preghiamo, parliamo con il Signore, come l'abbiamo fatto noi nella preghiera iniziale. Ho forse fatto qualcosa d'altro nella preghiera d'inaugurazione? Ho detto al Signore: «Buon Dio, benedici questa casa, affinché in questo luogo i tuoi figlioli siano benedetti.» Pregare significa dunque: dialogare con Dio, e da questo è formato il quarto muro maestro.

«Io darò loro, nella mia casa e dentro le mie mura, un posto ed un nome...» Quali pietre nell'edificio del Signore occupiamo questo posto. Qual è ora il nome? Non solo *un* nome ha dato a noi. Il primo nome è quello di «figliolo di Dio», poi ci dà il nome «figliolo amato», poi, il nome «figliolo benedetto», poi ci darà infine il nome «Tu sarai beato e santo». Ma solo alla fine, non adesso. Nessuno di noi ha un'aureola sulla testa, nemmeno il nostro Sommo-Apostolo; lui non dice di essere santo, bensì dice, come noi tutti: Siamo peccatori. Alla Prima Risurrezione però si adempieranno le parole che potete leggere in Apocalisse 20, 6: «Beato e santo è colui che partecipa alla prima risurrezione.» Questi due nuovi nomi possono ricevere solo i figlioli di Dio. Chi ha lottato sino alla fine riceverà inoltre il nome «vincitore». Colui che prega effettivamente, riceve il nome «pregatore». Colui che sa amare, riceverà un nome che gli dirà: «Tu sei uno che sa veramente amare con il profondo dell'anima tua». Tali nomi «varranno meglio di figli e di figlie»; qui sta il segreto della parola. Sono padre di famiglia ed ho sempre amato i miei tre figli maschi e li amo tutt'oggi, anche se ora sono più grandi del padre. Eppure il Signore ci vuol dare un nome che è più grande ancora del nome che un padre dà a suo figlio; un rapporto più stretto di quanto i genitori possano avere con i propri figli. Questo avverrà nella sala delle nozze, quando Gesù Cristo compirà la sua promessa, preleverà la sua sposa e la porterà incontro al Padre. C'è forse qualcosa di più grandioso? Miei cari, beati quelli che si lasciano prendere per mano e guidare fra queste quattro mura!

Le parole che pronunciò il profeta a suo tempo, le rivolgo oggi a voi di Messina: «Io ne raccoglierò intorno a lui anche degli altri...» Questo vuol dire che per gli abitanti di Messina questa porta sarà sempre aperta. Tutti vi possono entrare, poiché Dio ne raccoglierà degli altri. L'ha dimostrato nei due anni trascorsi, come ha saputo raccogliere i Messinesi, in un modo che nessuna testa umana avrebbe potuto ideare. Se oggi la comunità conta quasi cinquanta membri, Dio l'Eterno raccoglierà, oltre a quelli dei suoi che sono già raccolti, ancora degli altri. È lui che li elegge, è lui che li chiama; noi siamo semplicemente strumenti - cacciaviti, se volete - nella mano dell'Eterno. Questa è l'Opera di Dio! Amen.



L'Apostolo Albert con l'Anziano Bänziger, l'Evangelista di Distretto Rizzi e tre fratelli di ministero dall'Italia del Sud

Anziano di Distretto Rodolfo Bänziger:

Carissimi fratelli e sorelle in Cristo!

Nei nostri cuori c'è una grande gioia. Il passato per noi è conosciuto e oggi possiamo dire soltanto una cosa: Dio ha dato la sua benedizione. E da oggi in avanti vogliamo aumentare in essa. Dio ci accetta così come siamo adesso, ma quando parla con noi, egli ci dice pure: «Vi amo come siete, però non rimanete tali!» Oggi l'Apostolo è venuto fra di noi e ci ha portato un pane fresco. Ci ha parlato dei buoni rapporti familiari che regnano nella famiglia di Dio e abbiamo capito che possiamo abitare in un edificio spirituale sanissimo. Mi sono detto: I muri da soli non bastano per fare una casa. Prima di tutto ci vuole anche un fondamento. Lo conosciamo: è l'Apostolato, la roccia, secondo le parole che Gesù rivolse all'Apostolo Pietro: «Tu sei Pietro, e su questa pietra edificherò la mia Chiesa» (Matteo 16, 18). In seguito venne costruito su tale fondamento, secondo le parole che abbiamo sentito tramite l'Apostolo. Chi costruisce così, chi sta in un simile seguimiento, non deve neppure preoccuparsi del tetto. Il tetto è la grazia. Credo che ognuno di noi sente e ha sentito finora la profonda grazia dell'Altissimo. Anche in futuro noi tutti saremo ancora testimoni della grazia dell'Onnipotente. Nessuno spirito, nessun vento cattivo potrebbe distruggere qualcosa.

In 1 Corinzi 3, 12 si legge una parola molto interessante in riguardo alla costruzione del tempio divino: «Sc uno edifica su questo fondamento con oro, argento e pietre di valore...» Oro è la verità, argento è l'amore e la fedeltà. Questi sono materiali preziosi. Miei cari, chi anche in futuro entrerà in questa casa, potrà sperimentare che qui non si parla soltanto della verità, ma qui si trova sempre la verità. È un materiale che sarà sempre ottenibile, perché proviene dal cielo e non da qualche fornitore del mondo. Potrete anche fare l'esperienza che chi entra in questa casa verrà trattato sempre con l'amore dell'Onnipotente. Dio sarà fedele ad ognuno che gli si avvicinerà con un cuore puro e cerca di offrirgli un'indole pura. Delle pietre di valore si potrebbe parlare molto; una di queste pietre preziose è la costanza, la pazienza che Dio dimostra nei nostri confronti.

Possiamo ricevere tutti questi materiali e in seguito lavorare con essi. Si legge anche che uno potrebbe costruire con «legno, fieno e paglia». Che cos'è il legno? Il legno era una volta una bella pianta, ben radicata, con il suo tronco, con rami e ramoscelli. Crescevano belle foglie, in seguito anche dei fiori e poi magari i frutti. Ma qualcuno ha tagliato questa pianta e, una volta tagliata, era legno morto, che può marcire, nel quale potrebbe entrare il tarlo e rovinare tutto quanto. Miei cari, che cosa significa questo? Non vogliamo costruire con questo legno, ma vogliamo essere collegati con la roccia, con l'Apostolato, per mai marcire spiritualmente e mai essere rovinati internamente da qualche spirito pericoloso. Il nostro Apostolo di Distretto disse ultimamente: «Che cos'è fieno?» Il fieno era una volta erba, un bel prato pieno di fiori. Cos'è successo? Qualcuno ha tagliato l'erba e dopo poche ore è diventata fieno. Si sarebbe potuto bruciare in un attimo tutto quanto; la bellezza del prato non c'era più. Cosa significa questo per noi? Quanti hanno delle speranze umane, idee umane, progetti umani; bellissime cose

di cui parlano spesso e volentieri; sembra tutto «rose e fiori». Però, miei cari, il demonio sa sovente tagliare quest'erba. Le circostanze, a volte, si fanno un po' difficili e quanti hanno già perso le loro speranze e hanno capito: Le idee mie non valgono niente! L'erba è diventata fieno, si poteva bruciare il tutto e non c'era più nulla di valore. Che cos'è la paglia? La paglia cresceva sul campo di frumento, portava un frutto prezioso; il frutto è stato raccolto, la paglia è stata tagliata, e cosa è rimasto? Niente che abbia valore. Non costruiamo con la paglia, miei cari! Non vogliamo essere soltanto portatori di qualche buon dono, non parlare soltanto dell'amore divino e dell'amor fraterno, non solo parlare della pazienza, dell'Apostolato, della fedeltà e verità. No, vogliamo *essere* veraci, *essere* fedeli e portare sacrifici nella casa del Signore, poiché sappiamo: la nostra meta, il giorno della Prima Risurrezione è vicino.

Perciò Dio voglia prepararci e farci diventare maturi, in modo che quel giorno, descritto quale un giorno ardente come una fornace che brucerà tutto ciò che non ha valore, sarà per noi invece un giorno di gioia. Poiché l'oro verrà rapito nel cielo, per tutta l'eternità. Là si manifesterà poi quel rapporto tra il Padre ed i suoi figlioli, descrittoci così meravigliosamente dal nostro Apostolo. Amen.

Evangelista di Distretto B. Rizzi:

Miei cari fratelli e sorelle, cari tutti in Cristo!

Per me è la prima volta che posso servire davanti alla vostra comunità, ma ciò nonostante posso dire: Voi non mi siete stranieri! Le parole del nostro Apostolo sono state grandi e le ho incastonate nella mia anima. Quando egli ci disse: «Voi siete nel mio cuore», ho dovuto pensare: Il nostro Apostolo ama tutti i Siciliani, non tutti però possono essere nel suo cuore. Chi può essere nel suo cuore? *Voi*, miei cari fratelli e sorelle, voi avete un posto nel suo cuore, ma anche nel cuore dell'Apostolo di Distretto e del Sommo-Apostolo. In sala ministeri il nostro Apostolo disse: «Alle ore 11 precise il Sommo-Apostolo e l'Apostolo di Distretto piegano le loro ginocchia e pensano a noi a Messina.» Non è questa una cosa meravigliosa? Questo è quanto il buon Dio ci ha offerto. Il nostro amato Apostolo e il nostro Anziano hanno parlato dei quattro muri dell'edificio e anch'io vorrei dire, come l'ha già espresso l'Anziano: Con ciò non è ancora terminato l'edificio di Dio. Quattro muri senza punti luce... sarebbe il buio.

Ecco che allora nel muro dell'insegnamento degli Apostoli c'è un punto luce meraviglioso, e questo è la porta. Qualcuno potrebbe dire: «Anch'io vivo nell'insegnamento degli Apostoli, perché leggo nelle lettere degli Apostoli e negli Atti degli Apostoli.» Ma noi possiamo dire: «L'insegnamento degli Apostoli è per noi un muro di protezione, perché abbiamo varcato la porta del Santo Suggello, che è un prodotto dell'insegnamento degli Apostoli.» Questa è la porta, per la quale siamo entrati: il Santo Suggello, ossia il battesimo dello Spirito Santo, ricevuto con l'imposizione delle mani di un Apostolo vivente.



La comunità canta l'inno iniziale

Guardiamo poi, mio caro fratello e sorella, il muro o la parete della comunione fraterna. Qui vediamo la finestra del giorno della Prima Risurrezione. Cosa vuol dire: essere in comunione? Io sono sposato e sono in comunione con mia moglie; ciò vuol dire che i miei interessi sono i suoi interessi, quel che possiedo io lo possiede anche lei. Il vivere, questa è la comunione! Essere nella comunione fraterna è una cosa meravigliosa, un prodotto dello Spirito Santo. Abbiamo una medesima meta: il giorno della Prima Risurrezione. Davanti a noi sta la sala delle nozze dell'Agnello, siamo tutti invitati alla pari; questa è comunione. Abbiamo degli interessi comuni, tutti beneficiamo dell'Apostolato di grazia, abbiamo un Sommo-Apostolo, un Apostolo di Distretto e un Apostolo, che sono gli ambasciatori del Signore. Anche questo è un frutto dello Spirito Santo.

Guardiamo poi anche l'altro muro, il muro della preghiera. Se non siamo figlioli di Dio o se non preghiamo sinceramente, allora non possiamo avere il punto luce. Ma grazie allo Spirito Santo abbiamo questa finestra. Possiamo capire e sperimentare l'opera di Dio e con la preghiera possiamo gustare i frutti dello Spirito Santo nelle esperienze di fede.

Il rompere il pane è un altro meraviglioso e potente muro. Oggi, miei cari, abbiamo potuto vedere ed sperimentare come il nostro amato Apostolo ci ha spezzato il pane. Per quale incarico l'Apostolo è venuto nella nostra comunità? Sappiamo che il Signore parlò di un Consolatore, e quel che l'Apostolo ha annunciato a noi è scaturito per mezzo di questo Consola-

tore, lo Spirito Santo. Anche questa meravigliosa parete ha il suo punto luce: la finestra dello Spirito Santo. Questo si è appunto manifestato nel rompere il pane (con il servizio per tramite della parola di Dio).

Oggi siamo riuniti in un luogo bellissimo; è adornato da fiori, da un altare e dalla vostra presenza. Infatti siete voi che, da ora in avanti, dovete ornare questo luogo. L'Apostolo di Distretto disse una volta in un'inaugurazione: «La chiesa non può diventare più bella, ma *voi* dovete diventare più belli.» Dobbiamo diventare più belli, avendo capito la fede, essendo fedeli e migliorando sempre in questo. I fiori sono un bellissimo ornamento, ma ci sono diversi tipi di fiori: dal fiore che deve ancora sbocciare ai fiori appassiti... Noi vogliamo essere come i fiori freschi. Dobbiamo dunque preparare nel giusto senso la nostra anima, quando veniamo in questo luogo, e dare il cuore al buon Dio. Amen.

Apostolo Albert:

Questa chiesa infatti non diventa più bella con l'andare del tempo, anzi, se dobbiamo rimanere qui ancora molti anni, c'è piuttosto la possibilità che questi muri diventino brutti. Mentre l'anima che viene adornata dal Signore si abbellisce con ogni culto. Così si adempie la parola dell'Apostolo Pietro: «Ma voi siete una generazione eletta, un real sacerdozio, una gente santa, un popolo che Dio s'è acquistato, affinché proclamiate le virtù di Colui che vi ha chiamati dalle tenebre alla sua meravigliosa luce» (1 Pietro 2, 9). Comprendete il senso di questa parola? Tu ed io, fratello e sorella in fede, siamo chiamati dal Signore per proclamare la virtù di Colui che ci ha chiamati. Analizziamo ora brevemente una delle tante virtù di Colui che ci ha chiamati. È la virtù dell'amore che era in Cristo. Sta scritto di lui che è venuto sulla terra non per i santi o per coloro che credevano di esserlo. Cristo è proprio venuto per i peccatori, perché amava loro. Non ha mai amato il peccato, e non lo ama nemmeno oggi, ma i peccatori li ha sempre amati ed è per quello che cresceva nell'amore. Vi voglio dimostrare questo suo sviluppo: Quando Gesù era un bambino nella greppia, non sapeva pronunciare una parola, come ogni altro neonato. Ma l'amore era già innato in lui, come lo è in ognuno di noi. Quando aveva dodici anni, incominciò a dimostrare cos'è la virtù dell'amore. Quando poi fece il primo miracolo, lo fece per amore verso quei poveri servi che non sapevano più cosa fare, e cambiò l'acqua in vino. Dimostrò la virtù dell'amore per il prossimo, ma non aveva ancora raggiunto l'apice dell'amore. Sappiamo che infine gli misero una corona di spine sul capo, lo crocifissero e gli diedero dell'aceto da bere; cosa fece allora? Con la virtù dell'amore disse: «Padre, perdona loro, perché non sanno quello che fanno.» Lui diventava sempre più grande nella virtù, e così anche noi vogliamo diventare con ogni culto più perfetti e più grandi nelle virtù di Colui che ci ha chiamato. Questo è possibile perché abbiamo la fonte dove attingere le virtù. Noi la conosciamo, essa scaturisce dal trono di Dio.

Alla fine di questo culto ora, per la prima volta in questo luogo, vogliamo innalzare a voce alta la preghiera del «Padre Nostro» e festeggiare assieme la Santa Cena. Amen.

«Padre Nostro»

Perdono dei peccati

Santo Suggello di sette anime

Celebrazione della Sacra Cena

Consacrazione di un Sacerdote

Pregbiera finale:

Padre dell'amore, ti ringraziamo. Anche quest'ora volge al suo termine e la tua grazia è stata grande per noi. Hai esaudito le nostre preghiere, hai benedetto la comunità, hai consacrato questo edificio, hai aggiunto nuove anime al gregge tuo e hai regalato all'isola un Sacerdote. Tutti questi sono i *tuoi* frutti divini e noi ti vogliamo lodare e ringraziare. Le vie terrene ci dividono, ma dacci anche la protezione con l'esercito dei tuoi angeli. O Padre celeste, aggiungi la benedizione per tutti i sacrifici dei tuoi. Esaudiscici nel nome del tuo Figliolo Gesù Cristo. Amen.

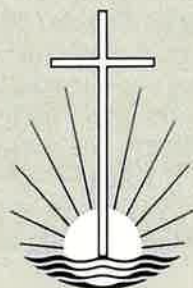
Benedizione finale

Inno finale: «Da lungi vidi...» (No 630)

Presentazione ufficiale alla comunità del Conducente di Messina, Evangelista Orando Mutti.

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 16

Zürich

Oktober 1984

Unsere neue Kirche in Bellinzona

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 13. November 1983,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Herz und Herz vereint zusammen...» (Nr. 165)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Ewiger Gott und guter Vater, wir danken von ganzem Herzen, daß dieser Sonntag gekommen ist. Es ist für die Gemeinde Bellinzona ein besonderer Tag, denn heute darf sie ein eigenes Gotteshaus beziehen. Einige Jahre waren die Kinder Gottes hier in verschiedenen Räumen. Auch dort hast Du Dich offenbart, auch dort war Deine ganze Herrlichkeit anwesend. Auch für jene Stätten konnte man das alte Wort anwenden: «Heiligkeit ist die Zierde Deines Hauses ewiglich» (Psalm 93, 5). Aber heute lebt dieses Wort besonders auf, denn jetzt hat die Gemeinde ihre eigene Kirche. Das Bauwerk ist gelungen, und eine wirklich schöne Kirche ist entstanden. Was Du aber hier hineingeben willst, ist noch größer. Das ist nicht nur schön, das ist herrlich, denn hier steht der lebendige Altar! Darum freuen wir uns, daß dieses Haus heute Dir geweiht wird und es aus allen andern Häusern dieser Stadt herausgehoben und auf eine wunderbare Höhe gestellt wird. Nun, Vater, nimm unseren Dank hin, daß wir solches erleben dürfen. Wir danken auch für die Bewahrung und Deinen Schutz bis hierher. Zum ersten Mal dürfen wir hier

alle Sorgen und Bitten opfern und zum ersten Mal einen Gottesdienst erleben. Schenk uns, Deinen Knechten, Dein Wort, und heilige uns zu diesem Dienst. Wir demütigen uns vor Dir, Du Ewiger, denn nur durch demütige Knechte kannst Du Großes wirken. Wir tragen keine Ehrentitel, aber wir haben einen göttlichen Auftrag, nämlich die Kinder Gottes zu erlösen und alle selig zu machen, ihnen auch immer wieder zu sagen: «Freuet euch, der Herr kommt!» Wir bitten nun auch für alle Kranken und für alle, die sich mit uns verbinden. Gemeinsam schauen wir auf zum Stammapostel. Gib aus dieser Verbindung die rechte Festfreude. Laß uns nun geborgen sein unter dem Dienst Deiner Engel. Gib mehr, als wir bitten können. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Textwort: 1. Johannes 1, 7:

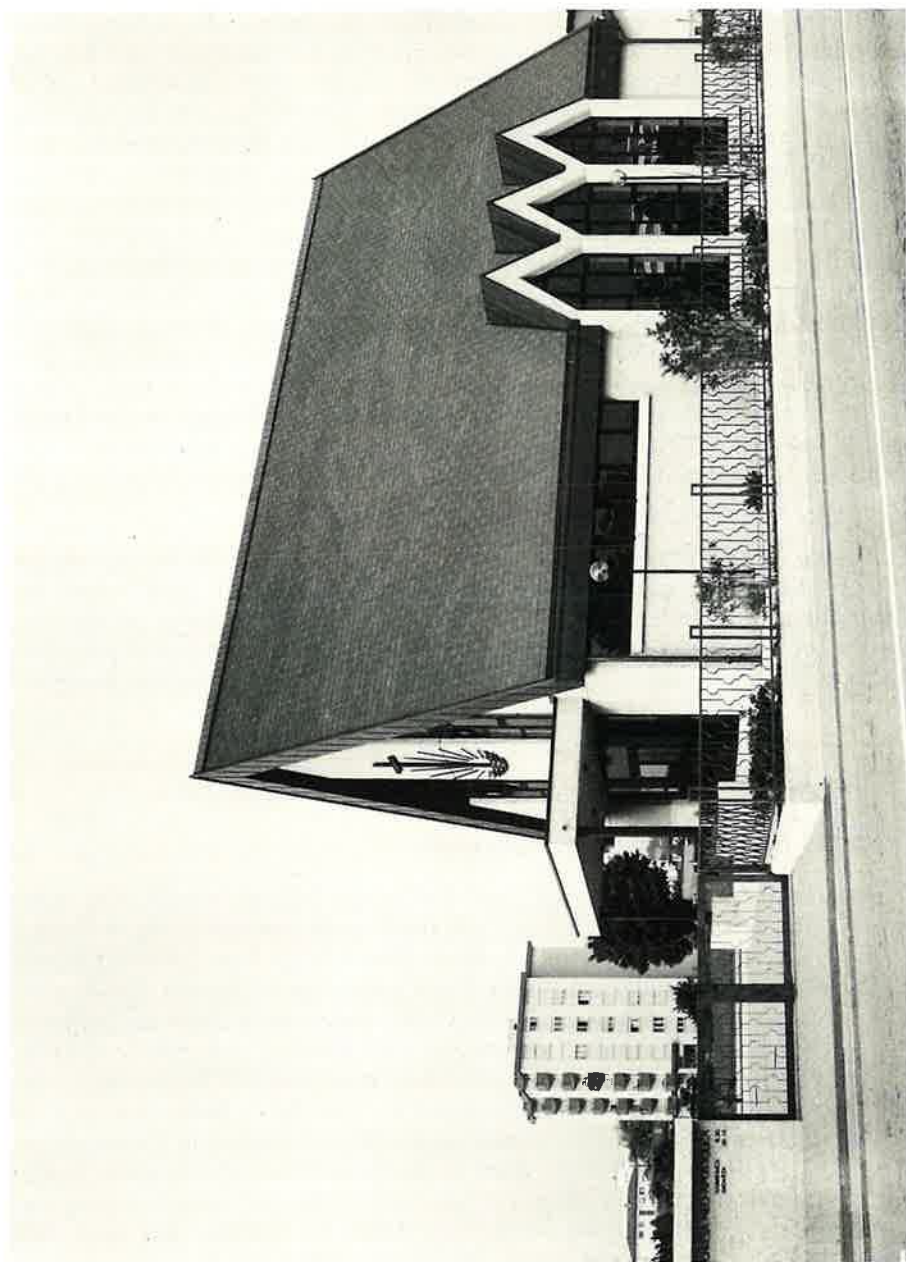
«So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.»

Chorlied: «Hol' uns heim...» (CM 301)

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Festgemeinde!

Mit großer Freude bin ich heute zu euch gekommen, denn an diesem Tag soll im Kanton Tessin die dritte neuapostolische Kirche geweiht werden. Ebenso dankbar habe ich dieses schöne Gotteshaus betreten. Ich möchte allen herzlich danken, die in irgendeiner Weise mitgeholfen haben, und möchte sagen: «Das Werk ist gelungen!» Dabei will ich in Gedanken zurückblenden bis in die Zeit der Landsuche. Es wird sich zeigen, daß seit jener Zeit bis zum heutigen Morgen jede Hand, die sich in irgendeiner Weise bis zur Einweihung rührte, für den lieben Gott gearbeitet hat. Alle erkennen das noch nicht. Vielleicht wurde ein Handwerker einmal wütend während der Bauzeit, weil etwas nicht gelang. Möglicherweise fluchte er sogar dabei und dachte plötzlich: «Nein, sowas darf nicht sein, da entsteht doch eine Kirche!» Das soll heute nun alles im Einweihungsakt hinweggetan werden, denn der liebe Gott will einziehen mit der ganzen Macht seines Geistes, mit der ganzen Fülle seiner Liebe und mit den reichen Gaben seines Hauses. Es werden heute nicht mehr so viele Kirchen gebaut wie früher. Ich glaube, das ist auch im Ticino und in Italien der Fall. Es ist schon bald ein Ereignis, wenn an einem Ort eine neue Kirche entsteht. Und ist sie schließlich gebaut, bleibt sie meistens fast leer. Man sieht Stadtteile mit 20 000 Leuten und einer Kirche. Blickt man am Sonntag hinein, so sind vielleicht 20 alte Mütterlein dort. In der Neuapostolischen Kirche ist noch nie soviel gebaut worden wie heute. Heute morgen weihen wir allein in unserem Apostelbezirk in diesem Jahr die zehnte Kirche ein. Das Schöne ist, wenn wir nach einiger Zeit wieder



Außenansicht der neuen Kirche von Bellinzona

kommen, so sehen wir auch ein paar betagte Mütterlein, die in Treue ihren Glaubensweg gehen, auch ein paar betagte Männer, Eheleute und Kinder, Jugendliche und Amtsträger, an vielen Orten sogar einen Chor. Kurz – es ist Leben vorhanden, und die Kirchen sind nicht leer. Woher kommt das? Weil der liebe Gott hier wirkt! Wir durften es bis heute erleben, weil wir mit dieser Erkenntnis nicht hinter dem Berg bleiben, sondern es unseren Mitmenschen sagen! Dürfen wir denn nicht zu ihnen kommen mit der Frage: «Lieber Herr oder Frau Nachbar, haben Sie auch schon gemerkt, daß ich gar keine Angst habe vor der Zukunft?» – «Ja, das stimmt eigentlich. Wir haben alle Angst, aber ihr nicht!», erwidern sie darauf. «Ja, lieber Herr Nachbar, haben Sie auch schon bemerkt, daß ich am Montag nicht mit trübem Gesicht in die Woche blicke?» – «Ja, auch das stimmt eigentlich, aber wieso denn nur?», fragen sie dann. Wir können ihnen doch sagen: «Wir haben keine Angst vor der Zukunft, denn die Zukunft bringt uns den Herrn mit seinem Lohn! Am Montag sind wir nicht mürrisch und verdrießlich, denn wir wurden am Sonntag selig im Gottesdienst, hatten Vergebung der Sünden, und der Friede aus Jesu wurde in uns gelegt!»

Liebe Geschwister von Bellinzona: «Sprecht auf diese Weise in nächster Zeit mit euren Nachbarn!» Diese Kirche hier soll bald gefüllt sein. Im Moment ist sie noch etwas zu groß, aber das muß nicht lange so bleiben. Nun habe ich hier von unserem lieben Stammapostel einen Brief erhalten. Er ist so wertvoll, daß ich ihn euch vorlese, damit gar nichts verlorengeht:

«Einweihung der Kirche in Bellinzona am 13. November 1983:

Mein herzlich lieber Bezirksapostel!

Meine Freude ist sehr groß, daß der Bezirk Milano wieder eine neue Kirche erhalten darf. Ich kann mir die Freude unserer dortigen Brüder und Schwestern gut vorstellen. Mein Herz schlägt besonders für diesen Kanton, wohl weil mich mein Vater schon im frühesten Kindesalter dorthin mitgenommen hat. Mein Großvater mütterlicherseits bediente in seinem damaligen Bischofsamt die erste kleine Gemeinde dort. Mehr als einmal war ich als Knabe auch dabei. Sein ältester Sohn hat später als Bezirksältester diese Arbeit fortgesetzt. Auf diese Weise hat sich in meiner Seele die ganze Entwicklung des Werkes Gottes im Ticino eingepreßt. In der neuen Kirche werden die Brüder und Geschwister fortan Gemeinschaft pflegen. Die Gemeinschaft Gottes mit seinem Sohn Jesus Christus war wohl und ist immer noch die edelste, die man sich vorstellen kann. Sie war, ist und bleibt ungetrübt. Die Gotteskinder, die alle Wochen zwei- oder dreimal in ihre Gottesdienststätte, sei es in einer einfachen Stube, einer Kapelle oder gar einer großen Kirche zusammenkommen, möchten Gemeinschaft haben untereinander, mit ihren Amtsträgern und dadurch mit dem Sohn Gottes und dem Vater. Der Vermittler dieser Gemeinschaft ist der Heilige Geist. Im 2. Korinther 13,13 ist der Segensspruch auch entsprechend niedergeschrieben. Wir

hören denselben immer wieder aus dem Mund des Priesters, der den Gottesdienst leitet: «Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!» In dieser Gemeinschaft wächst die Kraft zu überwinden, würdig zu werden und zu vollenden. Die entsprechenden Worte befinden sich im 1. Kapitel des 1. Johannesbriefes. Welchen Kernsatz Du daraus vorlesen willst, sei Dir überlassen.

Mit herzlichen Grüßen an alle Festteilnehmer, Dein Hans Urwyler.»

Deshalb habe ich den 7. Vers vorgelesen. Wer in dieser Gemeinschaft, welche die Apostel Jesu gewährleisteten, ist und bleibt, wird schließlich im Licht wandeln, weil Er selbst das Licht ist; und durch das Blut Jesu Christi wird er frei von allen Sünden. Ein schöneres Leben gibt es nicht, als im Licht zu wandeln, alles recht zu sehen und frei zu sein durch das Opfer Jesu. Ich habe schon oft zu einer Einweihung vom Stammapostel einige Zeilen bekommen und solches nie als selbstverständlich betrachtet, denn er kann unmöglich allen Gemeinden schreiben, die auf der ganzen Welt irgendwo eine neue Kirche bekommen. Es sind ja viele Hunderte im Jahr. Um so mehr freut es mich immer, wenn ich ein Wort vom ersten Knecht Gottes erhalte! Meine lieben Geschwister des Ticino, bei so vielen lieben Worten aus dem Herzen des Stammapostels spürt man wirklich, wie sein Herz für euch schlägt. Sie sollen zwei Dinge auslösen: Es soll euch besonders freuen – und damit ist Segen verbunden! Und Segen heißt Vermehrung. Möge sich die Gemeinde Bellinzona vermehren. Möge alles wachsen und gedeihen zu der vom Herrn gewünschten Größe an seinem Tag! Bellinzona ist eigentlich noch eine junge Gemeinde, gut dreißig Jahre alt. Ein Mensch von dreißig Jahren hat Unternehmungslust und -geist. So wünsche ich euch für die Entwicklung viel Freude.

Ob nun eine Gemeinde seit mehr oder weniger vielen Jahren besteht, spielt keine Rolle. Aber anlässlich der Einweihung wird kurz eine Chronik vorgelesen. Man blickt noch einmal dankbar zurück und sieht dabei, daß Gott alles gelenkt hat, und man nimmt die Gewißheit daraus, daß derselbe Gott weiterhin alles in dieser Gemeinschaft bis zur Vollendung lenken wird. Nach dem Verlesen der Chronik folgt das Weihegebet, wodurch das Haus seiner Bestimmung übergeben wird und der liebe Gott mit seinen reichen Gaben einziehen kann.

Chronik:

Der Anfang der neuapostolischen Gemeinde in Bellinzona geht ins Jahr 1951 zurück, als sich Unterdiakon Walter Wenger, aus der Deutschschweiz kommend, mit seiner Gattin in unserer Stadt niederließ. Im Laufe desselben Jahres kamen weitere drei Seelen hinzu. Der Vorsteher von Locarno, der spätere Hirte Reggiori, erhielt deshalb den Auftrag, in Bellinzona Gottes-

dienste zu halten, wozu ein Zimmer in einem alten Haus an der Piazza Municipio gemietet wurde.

1952 kamen zusätzlich Geschwister nach Bellinzona, und mehrere Gäste besuchten regelmäßig die Gottesdienste. Im gleichen Jahre wurde die kleine und sehr freudige Gemeinde auch vom Apostel besucht. Dann aber wollte der Vermieter des Lokales diese Gemeinschaft nicht mehr länger in seinem Hause dulden, und die Geschwister versammelten sich fortan in einem Kellerraum in der Nähe der SBB-Werkstätten. Die Eingangstüre bestand aus einem Blechdeckel, unter dem eine steile Treppe ins Lokal hinunterführte.

Die Gemeinde hatte damals einen Diakonen und einen jungen Unterdiakonen. Die Geschwister aus Bellinzona wirkten auch im Chor von Locarno mit.

1953 aber verzogen aus wirtschaftlichen Gründen viele unserer Glaubensgeschwister in andere Gegenden, und der junge Unterdiakon wurde in die Ewigkeit abberufen. Somit wurde Ende 1953 die Gemeinde Bellinzona aufgelöst, und die verbliebenen Geschwister mußten nach Locarno zum Gottesdienst fahren.

Von 1954 bis 1959 besuchten die Brüder aus Locarno im Auftrag des Apostels Zimmermann weiterhin die Geschwister und Gäste in Bellinzona.

1959 zogen erneut Geschwister nach Bellinzona um, und das Zeugnis des Werkes Gottes wurde wieder mit Eifer ausgetragen. Priester Egidio Leonardi, der in Basel neuapostolisch wurde und dann einige Zeit in Lugano wohnte, wo er in sein Amt eingesetzt wurde, gehörte auch zu ihnen. Zuvor hatte er in Mailand und Como gewirkt. Er erhielt den Auftrag, als Vorsteher der Gemeinde Bellinzona zu dienen. Nach einigen Schwierigkeiten fand man eine Versamlungsstätte im ersten Stock eines Hauses an der Via Orico.

Neue Seelen kamen nach und nach in die Gemeinde. Nach acht Jahren wurde das Lokal zu klein, und der Hausbesitzer stellte uns einen größeren Raum im Erdgeschoß desselben Hauses zur Verfügung, wo in den darauffolgenden zehn Jahren die Gottesdienste stattfanden.

1978, nach dem Ableben des Vermieters, mußte in ein Lokal an der Piazza Governo umgezogen werden, wo bis zum Tag der heutigen Einweihung die Gottesdienste stattfanden. Fast zum selben Zeitpunkt hatte der Vorsteher, Priester Leonardi, die Altersgrenze erreicht und wurde am 23. April 1978 in einem von Apostel Zimmermann gehaltenen Gottesdienst in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Die Verantwortung für die Gemeinde Bellinzona übernahm Evangelist Carbognani aus Lugano.

Im Jahre 1981 gab der Bezirksapostel seine Einwilligung zur Planung einer eigenen Kapelle in Bellinzona. Nachdem das Bauland gefunden und die nötigen Verhandlungen abgeschlossen waren, konnten die Bauarbeiten am 26. September 1982 beginnen.

Heute ist zu unserer großen Freude das Gebäude vollendet und kann zu seinem Segens- und Erlösungszweck eingeweiht werden.



Innenansicht mit Blick zum Altar

Der Herr schenke seiner Gemeinde, zu der heute 60 Seelen zählen, weiterhin seinen Segen und seine Gnade, daß sie wachse und gedeihe auf den großen Tag der Ersten Auferstehung, den wir alle erwarten!»

Chorlied: «Herr, du erforschest mich...» (CM 15)

Weibegebet:

Allmächtiger Vater, zu Dir kommen wir in großer Ehrfurcht. Du hast wunderbar die Wege bereitet, daß nun hier dieses neue Gotteshaus entstehen konnte. Vor einiger Zeit konnten wir ein Landstück erwerben und freuten uns in Gedanken daran, daß hier einmal eine Kirche stehen würde. Eigentlich ist es schade, daß man Land kaufen muß für Dich, lieber Gott; es gehört doch alles Dir! Aber heute ist es noch so. Einmal wirst Du genug Land auf Erden haben. Heute aber muß man Dir jedes Stück Land kaufen, jedes Herz und jede Seele herausringen. Wenn das Reich des Friedens kommt, wird es anders sein. Hier soll nun dieses Gotteshaus dazu dienen, Seelen für dieses Reich zuzubereiten. Darum mußt Du, lieber Vater, kommen und dieses Haus erfüllen mit Deiner Herrlichkeit und Macht.

Nun stehe ich hier als Dein Knecht und mache gerne von Deinem Auftrag Gebrauch, dieses Haus zu weihen. Alsdann kannst Du einziehen; für die Augen wohl unsichtbar, denn die Kirche wird nachher genau gleich aussehen, für unsere Seelen aber fühlbar, denn wo Du wirkst, sehen wir innerlich nachher anders aus als zuvor. So weihe ich dieses Gotteshaus im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes dem großen Dienst der Menschheitserlösung. Ab heute ist hier eine Offenbarungsstätte. Von diesem Augenblick an steht hier der Gnadenstuhl. Hier wird nicht nur gepredigt, hier erleben wir Gottesdienst, und darin liegt Friede und Erlösung, liegt die Gemeinschaft der Kinder Gottes. In dieser Gemeinschaft geht es zur Vollendung. Darum, oh Herr, ziehe ein mit allen Deinen Gaben! Wir können sie nicht einzeln aufzählen, denn sie sind so vielseitig. Wir bitten aber kindlich: Komm mit ALLEN Gaben! Mach' Dein Volk hier immer selig. Heilige Deine Priester, daß sie ihres Amtes walten können. Suchenden öffne die Türe und das Verständnis, und wer Trost braucht, soll ihn hier finden dürfen. Hier soll der Gnadenbach und ein Strom göttlicher Kraft fließen. Dann gib Deinen Engeln Auftrag, daß sie Wache halten, daß keine böse Hand irgendeinen Schaden anrichte, denn wir stellen dieses Haus unter Deinen Schutz. Und sollte von der ganzen Bauzeit her irgendein Gedanke belastend an diesem Hause haften, so nimm alles weg, denn Heiligkeit ist die Zierde Deines Hauses ewiglich. In diesem Sinne bitten wir, Vater, nimm Besitz von diesem Haus und dadurch auch erneut von uns allen. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Fehr:

Auf dem Weg hierher habe ich heute morgen festgestellt, daß diese Kirche an einem sehr schönen Platz steht. Man sieht nämlich von hier aus die drei Burgen Bellinzonas. Wir haben vernommen, daß es im Tessin nun drei eigene neuapostolische Kirchen gibt. Drei ist eigentlich eine göttliche Zahl. Habt aber keine Sorge, daß wenn eine vierte Gemeinde entstehen sollte, diese nicht mehr göttlich wäre. Sieben ist ja auch eine göttliche Zahl, ebenso wie zwölf. Vierundzwanzig sowieso, denn wir lesen von vierundzwanzig Ältesten in der Offenbarung.

Die drei Burgen sind ein Wahrzeichen der Stadt Bellinzona. Früher gehörte der Kanton Tessin zu Italien. Italien war damals nicht ein einziges Königreich, sondern es bestand aus deren etlichen. Es gab einmal einen König von Sizilien, einen König von Palermo, von Neapel usw. Und diese Gegend hier zählte zu einem Königreich des Südens. Dann erschienen die alten Schweizer über den Gotthard und stellten fest: «Da unten scheint die Sonne vielmehr als bei uns, welch schönes Land im Süden!» Ich kenne die ganze Geschichte nicht im Detail, weiß aber, daß die drei Urkantone die Eroberer dieser Gegend waren, und jeder baute hier eine Burg. Burg hat auch einen göttlichen Sinn. Die Kirche Christi kennt drei Sakramente. In diesen drei Sakramenten sind wir geborgen, da wirkt die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. In dieser Gemeinschaft können Kinder Gottes würdig werden. Warum bauten wohl die alten Schweizer hier Burgen? Damit sie in einer Gemeinschaft sicher wohnen konnten und von diesem festen Sitz aus die Gegend hier beherrschten. Drei Burgen hier, drei Sakramente in der Neuapostolischen Kirche!

Betrachten wir kurz die Wappen dieser drei Kantone, deren Bewohner hieher kamen und das Tessin der Schweiz, unserem gemeinsamen irdischen Vaterland, anfügten. Ihr wißt ja, es waren Uri, Schwyz und Unterwalden. Im Wappen von Uri befindet sich ein Stier, Symbol für Kraft. Dieses Wappen wurde den Urnern gegeben, weil sie mit unerhörter Kraft in die Schlachten zogen. Das Wappen von Schwyz enthält das Schweizerkreuz. Von jenem kleinen Kanton erhielt die Schweiz Namen und Wappen. Das Wappen von Unterwalden weist einen Schlüssel auf.

Drei Sakramente hat die Kirche: Vorerst die Kraft des Heiligen Geistes, damit können wir jeden Kampf gewinnen. Sollten sich uns Felsen entgegenstemmen, ja eine ganze Abteilung der Hölle mobilisiert werden, so können wir trotzdem mit der Kraft des Heiligen Geistes siegen. Das ist eine feste Burg, um mit diesem irdischen Bild von hier zu sprechen und es uns allen verständlich zu machen. Nun zur zweiten Burg: Das Kreuz. Nicht das Schweizerkreuz, sondern das Kreuz Jesu. Daraus kommt die Taufgnade. Wie unser irdisches Vaterland den Namen vom kleinen Kanton Schwyz bekam, bekommen wir durch das heilige Sakrament der Taufe den Namen eines Christen, nebst dem Namen, den uns unsere Eltern gegeben haben; und zwar mit der Kraft aus dem Kreuz Christi. Man könnte auch hier sagen: Ein weißes Kreuz im weiten roten Feld der Sünde. Das ist die zweite Burg, darin wir bleiben müssen. Jetzt kommt die dritte, vom damaligen irdischen Unterwalden mit dem Schlüssel im Wappen abgeleitet. Wir besitzen das Amt, das die Schlüsselgewalt hat, das Stammapostelamt. In seinem Auftrag wirken alle Apostel Jesu: «Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein» (Matthäus 16, 19). Und aus dieser ganzen Macht der Apostelsendung kommt die Vergebung der Sünden und die Feier des Abendmahls. Drei Sakramente – drei Burgen. Wenn wir in der Gemeinschaft darin bleiben, erobern wir unsere zukünftige Heimat. Der Herr Jesus hat dieses Land für uns schon bereit, denn er ist der König. Aber er ist auch

unser großer Bruder, und wir können seine Brüder und Schwestern bleiben. Unser Kampf gibt keine irdischen Toten, keine Tränen und Blut, wie es sie wohl damals, als diese Burgen gebaut wurden, gab. Aber es gibt einen Kampf mit dem inwendigen Menschen. Es gibt ein paar Schweißtropfen um der Sache Jesu. Man muß auch einmal weinen können um der Sache des Herrn willen. Vielleicht mit Tränen, die niemand sieht, weil sie nicht äußerlich sind. Das hat sich auf meine Seele gelegt, als ich hierher kam und von hier die drei Burgen sah. Denkt jedesmal daran, wenn ihr ins Haus Gottes geht, in den drei Sakramenten der Kirche sind wir geborgen und erobern das neue Land! Es ist ein sonniges Land, denn dort scheint ewig die Gnadensonne Jesu. Denkt daran an den Schlüssel, an das Kreuz und an die göttliche Kraft!

Sollte mit der Zeit hier die Aussicht verbaut werden, dann bedenkt bitte, daß es der Böse im geistigen Sinne auch so machen möchte. Er will vor unsere Glaubensaugen irgend etwas hinstellen, damit wir nicht mehr erkennen sollten, was uns Gott Großes geschenkt hat. Wenn hier etwas gebaut wird, muß man es stehen lassen. Aber im Geistigen kann man es abreißen. Wir lassen uns die Aussicht auf den Tag des Herrn nicht verbauen! Wir lassen uns die Sicht auf die Burgen Gottes nicht wegnehmen! Meistens sind es Dörfer, wie sie ein russischer Fürst erfand. Die Zarin von Rußland wollte in eine Gegend ihres riesigen Reiches. Dort befand sich ein Fürst Potemkin, der dachte: «Was soll ich nur tun, wenn die Zarin in jener armen Gegend erscheint? Die Dörfer sind schmutzig und zerfallen. Wo normalerweise Hühner wohnen, hausen Menschen, und es existiert keine rechte Straße für die Karosse der Zarin. Ich habe meine lieben Untertanen immer ausgebeutet und dafür gesorgt, daß es mir gut ging; um andere kümmerte ich mich nie. Wenn das nun die Zarin sieht, dann könnte das mir Kopf und Kragen kosten!» Wißt ihr, was er machte? Er baute Kulissen. Er legte den Weg der Zarin fest und ordnete an, wo sie durchzufahren hatte. Und in einem gewissen Abstand zum Reiseweg ließ er Holzwände erstellen, die begabte Maler mit den schönsten Häusern und Kirchen versahen. Aus zweihundert Metern Distanz sah alles wunderbar aus. Aber es war nicht echt! Kaum stieß man daran, fielen sie um. Jener Fürst also ließ viele solcher Wände aufstellen und präsentierte der Zarin die schönen Dörfer. Zarin Katharina die Große ging beruhigt wieder nach Petersburg zurück. Seit jener Zeit sagt man «Potemkinsche Dörfer». Das kann der Teufel noch besser als jener Fürst. Er möchte auch uns gerne solche Dinge vor Augen stellen und sie schön bemalen, damit wir die göttlichen Burgen nicht mehr sehen sollten. Solche Kulissen aber können wir umstoßen, Bruder und Schwester! Vielleicht nicht allein, weil wir zu schwach sind, aber in der Gemeinschaft mit dem Vorsteher und Priester, mit den Brüdern und Schwestern. Stoßen wir die Kulissen weg! Wir lassen uns doch nichts vormachen, denn wir wollen in unsere Heimat kommen.

Hier heißt es: «So wir aber im Licht wandeln, wir er im Licht ist.» Diese Gemeinschaft pflegen wir. Denn im Licht kommt alles an den Tag. Im Licht erkennen wir uns selbst. Im Licht sehen wir, ob wir anständig gekleidet sind. Im Licht sehen wir, ob wir im Gesicht beschmutzt oder sauber sind. Im Licht können wir auch Korrekturen anbringen, im Dunkeln sicher nicht. Darum



Innenansicht mit Blick zur Empore

wollen wir die Gemeinschaft des Lichtes haben. Das ganze erste Kapitel hier handelt vom Licht und von der Liebe. Solches kommt aus der Gemeinschaft. Warum kommt Johannes dazu, so etwas zu schreiben? Er lebte in Ephesus, ungefähr dreißig Jahre nach Paulus. Paulus klagte: «Ganz Asien ist abgefallen!» Er hatte große Schwierigkeiten. Mit jenem «ganz Asien» war die Türkei gemeint. Dort hatte es ein paar blühende apostolische Gemeinden. Dreißig Jahre später kam Johannes, der Letzte der Apostel, nach Ephesus, um zu retten, was noch zu retten war, und es gelang ihm. Er hatte aber besonders gegen eine Gruppe Leute zu kämpfen, die sagten: «Ja, Jesus Christus war schon auf Erden, aber er war ein Mensch wie alle andern. Hingegen als er dann getauft wurde am Jordan, ist Gott in ihn gekommen. Bevor er aber in die Ewigkeit ging und am Kreuz verblutete, ist die Kraft Gottes wieder aus ihm gewichen.» Sie gingen sogar so weit und sagten: «Wenn die Gottheit in ihm geblieben wäre, hätten sie ihn gar nicht töten können.» Eine gewisse Zeit wäre also Jesus Christus Gottes Sohn gewesen, aber geboren und in die Ewigkeit gegangen wie jeder andere Mensch. Ihr seht, die Leute sind gar nicht so fortschrittlich geworden seit damals. Heute wie vor neunzehnhundert Jahren vertreten sie die gleichen Meinungen. Es gibt auch heute

viele, die sagen: «Jesus war wohl auf Erden, aber als Gottes Sohn – nein! Er war ein hochintelligenter Mann und Stifter einer neuen Religion.» So gab es immer wieder Abweichungen vom wahren Evangelium. Nun kam Johannes und sagte klar und deutlich: «Brüder, Schwestern, horcht nicht auf solche Stimmen. Wer so etwas sagt, verkündigt nicht das wahre Evangelium.» Er gab ihnen auch, um kein Opfer solcher Geister und Ideen zu werden den Rat: «Bleibt in der Gemeinschaft des Lichtes und der Liebe, dann seid ihr geborgen, sonst kommt ihr um!» Die ersten Apostel waren Augen- und Ohrenzeugen des Wirkens Jesu. Darum sage ich euch: «Habt mit uns Gemeinschaft, denn unsere Gemeinschaft ist mit Gott; wer bei uns bleibt, bleibt bei Gott und bleibt in der Liebe und im Licht!» Laßt mich noch ganz kurz etwas anfügen. Unsere lieben Mitmenschen sagen ja: «Eben deshalb waren es echte Apostel, weil sie Augen- und Ohrenzeugen der Taten Jesu waren. Aber heute gibt es weder Augen- noch Ohrenzeugen Jesu mehr. Somit sind die Apostel der Neuapostolischen Kirche falsch.» Soll ich euch beweisen, daß wir auch Augen- und Ohrenzeugen Jesu sind? Warum sind wir Augenzeugen Jesu? Nehmen wir an, im Frühling kommt jemand ins Tessin und sieht einen Baum blühen. Er geht wieder zurück in den Norden und erzählt: «Im Tessin hat ein Baum wunderbar geblüht. Ich habe ihn gesehen; ich bin Augenzeuge.» Im Herbst kommt ein anderer ins Tessin, aber jene Blüten sind längst vom Wind verweht. Er betrachtet denselben Baum und sieht Früchte daran. Somit ist er ebenso ein Augenzeuge. Hätte der Baum nicht geblüht, gäbe es jetzt auch keine Früchte. Er hat zwar die Blüten nicht gesehen, weil sie ein halbes Jahr früher am Baum waren, aber er sieht die Frucht. Davon ist er ebenfalls ein Augenzeuge. Die Apostel unserer Zeit haben die Blüten am Anfang der Kirche Christi nicht gesehen. Wir konnten nicht sehen, was Johannes, Jakobus und Petrus sahen. Wir sind keine Augenzeugen jener Epoche. Weil Gott aber verheißen hat, daß am Ende nochmals Apostel kommen werden, sehen wir heute den Baum der Kirche Christi voller Früchte und sind davon Augenzeugen. Hätte er nicht geblüht im Zeichen des A, hätten wir keine Früchte im Zeichen des O! So können wir euch mit gutem Gewissen sagen: Brüder und Schwestern, wir sind des Zeugen. Darum bleibt in der Gemeinschaft mit uns. Wir suchen die Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn. Wer darin bleibt, hat Licht und Liebe! Genauso ist es mit den Ohrenzeugen. Wir haben Jesus nicht mit eigenen Ohren gehört vor bald zweitausend Jahren wie Petrus und die Jünger des Herrn. Aber vom Heiligen Geist heißt es doch – und der kam ja erst nach Jesu Hingang: «Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkünden. Derselbe wird mich verklären; denn von dem meinen wird er es nehmen und euch verkündigen» (Johannes 16, 13 + 14). So sind wir doch Ohrenzeugen dessen, was der Geist Gottes sagt, genauso wie die Apostel der Urkirche. Wir dürfen euch sagen: «... daß auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus» (1. Johannes 1, 3). In dieser Gemeinschaft bleibt man bewahrt von falschen Lehren und von angemalten Fassaden, hinter denen nichts ist! Wir bleiben in den göttlichen Burgen und warten auf die himmlische Heimat. Amen.

Bischof Meier:

Meine im Herrn herzlich Geliebten alle!

Wir sind heute alle Augen- und Ohrenzeugen eines wunderbaren Ereignisses. Vor 19 Jahren war ich zum ersten Mal in Bellinzona. Wie aus der Chronik hervorgeht, versammelten sich die Gotteskinder in einem kleinen Raum. Damals hielt der liebe Bezirksapostel Streckeisen den Gottesdienst. Rund 20 Personen hatten Sitzplätze, weitere 40 mußten stehen, darunter auch ich. Heute durfte ich mich nun vorerst auch setzen. Der damalige Raum kann mit diesem schönen Gotteshaus niemals verglichen werden, hingegen das damals empfangene Wort wohl mit dem heutigen. Warum denn? Es kam und kommt aus dem gleichen Geist.

Wir hörten unter anderem von den vielen, fast leerstehenden Kirchen. Vor einiger Zeit bauten wir eine Kirche im Kanton Waadt. Unter den Nachbarn hatte es viele Gegner, und wir mußten uns mit Hilfe eines Advokaten wehren. Die Leute wollten nicht einsehen, warum wir für eine Gemeinde von vierzig bis fünfzig Seelen eine Kirche von hundertzwanzig Plätzen erstellen wollten. Nun führte der Advokat der Rekurskommission vor Augen, daß die riesige Kathedrale von Lausanne zu einem Zeitpunkt gebaut worden sei, als die Stadt fünftausend Einwohner zählte. Damals war die Kathedrale zum Gottesdienst voll. Und heute, da die Stadt rund hundertfünfzigtausend Einwohner zählt? Nur noch an Konzerten und ähnlichen Veranstaltungen wird das volle Raumangebot ausgenützt. Die Kathedrale wird deshalb aber für Gottesdienstzwecke nicht geschlossen.

Im Werke Gottes hingegen, in dem wir die wahre brüderliche Gemeinschaft kennen, wo das lebendige Wort des Heiligen Geistes verkündet wird und das Apostelamt wie am Anfang wirkt, finden wir in der Vollendungszeit das gleiche Leben wie am Anfang. Darin stehen wir und warten täglich auf den Tag der Ersten Auferstehung! Amen.

Bischof Graf:

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Wenn ich in der Schule anstelle von Englisch Italienisch gelernt hätte, dann könnte ich die Gedanken aus meinem Herzen und meine Dankbarkeit in eurer schönen Sprache noch besser ausdrücken. Meine Sprachkenntnisse reichen aber gerade aus, euch zu sagen, daß ich euch von ganzem Herzen liebe als meine Brüder und Schwestern!

Ich freue mich sehr, den lieben Bezirksapostel begleiten zu dürfen, aber noch vielmehr mit euch jenem Tag entgegenzugehen, an dem dann alle die gleiche Sprache sprechen werden und wir uns noch besser verstehen können. Wo der liebe Gott zu Hause ist, haben seine Kinder immer Freude, weil die Gemeinschaft zwischen ihnen und dem Vater am größten ist. Wir



Im Ämterzimmer

bilden auf dieser Erde eine von vielen Gemeinschaften. Aber die Gemeinschaft der Kinder untereinander im Elternhaus ist die stärkste. Im Volksmund sagt man: «Blut ist dicker denn Wasser.» Im natürlichen Leben pflegen wir Gemeinschaft beim Arbeiten für unser täglich Brot. Es ist eine Gemeinschaft mit den Mitmenschen, denn wir müssen essen und trinken. Aber das Blut Christi ist dickflüssiger denn alle Wasserlehren dieser Welt. Glücklicherweise sind wir durch die Geburt aus Wasser und Geist in eine Gemeinschaft hineingewachsen, die fest wurde und ewig bleibt: die Gemeinschaft der Kinder Gottes, der Erlösten, der Beter und der Vollendungsarbeiter. Wir dürfen doch alle dem lieben Gott dankbar sein, mit den Aposteln Jesu, mit unserem Stammapostel, ja für alle Ewigkeit mit unserem großen Bruder, unserem Erlöser und Seelenbräutigam Jesus Christus, und mit Gott, unserem Vater, Gemeinschaft pflegen zu dürfen. Amen.

Apostel Teucher:

Meine lieben Brüder und Geschwister!

Mit euch teile ich die Festfreude, denn was wir heute morgen erlebt haben, ist ganz einmalig. In diesem Haus ist nach dem Gebet des Bezirksapostels und den Segensgrüßen des Stammapostels der Herr eingezogen. Er hat

unsere Herzen erfüllt, uns in Sicherheit gebracht; und die vom Bezirksapostel erwähnten Burgen sind für uns die Garantie, im Segen bleiben zu können, bis der Herr kommt. Luther sagte: «Ein' feste Burg ist unser Gott» (GB Nr. 383). Wir können hinzufügen: Das Wort Gottes ist eine besonders feste Burg. Die Zusage Jesu, daß er wiederkommen werde, um die Seinen zu sich zu nehmen, bildet auch eine zweite und der Geist des Herrn, welcher uns heute morgen von einer Klarheit in die andere geführt hat, eine dritte starke Burg.

Der liebe Bezirksapostel hat tief in unsere Seelen hineingeleuchtet und in uns Klarheit geschafft. Im Tempel zu Jerusalem wurde seinerzeit Gottesdienst gehalten und über die Propheten gesprochen. Unversehens ereignete sich dort etwas Seltsames. Würde beispielsweise hier der Türhüter sitzen und immer nach der Türe blicken, hätte er doch wohl nicht viel vom Gottesdienst. In jenem großen Tempel befand sich ein Türhüter und Beter, der die Zukunftsverheißungen in der Seele trug und etwas über die Zukunft wußte. Er besaß Lichtesaugen und blickte tatsächlich immer zur Türe. Plötzlich öffnete sich dieselbe, und ein Vater, begleitet von einer Mutter mit einem Kindlein auf den Armen, traten ein. Nun wandte er seinen Blick von der Türe ab, schaute vorwärts und sprach die bedeutsamen Worte: «Meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!» (Lukas 2, 30).

Ich glaube, daß ihr mir alle zustimmt, wenn ich sage: Wir haben ihn heute morgen auch hier gesehen! So laßt uns nun in Frieden unsere Arbeit tun und heimwärts ziehen! Amen.

Bezirksapostel:

Zu unserer großen Freude dürfen wir nun zum ersten Mal hier Abendmahl feiern. Laßt uns deshalb vor den Herrn treten und ihm alle Freuden, Anliegen und Sorgen im «Unser Vater» opfern und dann Erlösung der Seele empfangen.

Unser Vater

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Feier des Heiligen Abendmahls für die Entschlafenen

Schlußgebet:

Lieber Vater! Wir danken herzlich für diesen Morgen. Der Anfang hier in dieser neuen Kirche ist gemacht, nun soll es mit Deiner Kraft weitergehen. Laß die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, die Gemeinschaft des

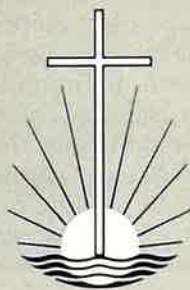
Blutes Jesu, die Gemeinschaft des Lichtes und der Liebe hier leben. Wo Leben ist, ist auch Wachstum. Du kennst unseren Wunsch: Diese schöne Kirche hier möge bald voll besetzt sein! Dann bitten wir auch jetzt: Segne alle Opfergaben, denn auch diese Kirche konnte nur gebaut werden durch die Opfergaben all Deiner Knechte und Kinder. So hast Du, lieber Gott, auf Erden ein neues Denkmal der Opfertreue Deiner Kinder. Bring uns unter Deinem Schutz nach Hause und laß uns im Verbundensein zum Stamm-apostel weitergehen. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Schlußsegen

Chorlied: «Droben, wo die Lebensbäume...» (CM 292)

Inaugurazione

Pubblicazione per i membri della
Chiesa Neo-Apostolica nel distretto d'Apostolo Svizzera



No 16

Zürich

Ottobre 1984

La nostra nuova Chiesa a Bellinzona

Relazione inerente il culto d'inaugurazione del 13 novembre 1983,
tenuto dall'Apostolo di Distretto Richard Fehr

Inno iniziale: «Cuor e cuore riuniti...» (No 165)

Preghierà:

Nel nome di Dio il Padre, del Figliolo e dello Spirito Santo.

Eterno Dio e buon Padre, di cuore ti ringraziamo, che è giunta questa domenica. È per la comunità di Bellinzona un giorno particolare, perché oggi può prender possesso di una nuova casa di Dio. Per alcuni anni i figlioli di Dio in questa città si riunivano in diversi luoghi. Anche colà tu ti sei manifestato, anche colà la tua piena santità era sempre presente. Anche per quei luoghi si poteva far riferimento alla vecchia parola: «La santità s'addice alla tua casa, o Eterno, in perpetuo» (Salmi 93, 5). Oggi però questa parola ha un valore particolare, poiché adesso la comunità riceve una chiesa propria. La costruzione è ben riuscita; è effettivamente una bella chiesa. Quello, però, che tu vuoi mettere *in* questa chiesa, è ancor più grande; questo non è soltanto bello, bensì è magnifico, perché qui abbiamo l'altare vivente. Pertanto ci rallegriamo che oggi possiam consacrare questa casa a te, e così essa avrà un privilegio di fronte a tutte le altre case nella città e verrà posta su un'altura meravigliosa. Ora, Padre, accetta il nostro ringraziamento per il fatto che noi possiamo sperimentare simili cose. Ti ringraziamo pure per la

protezione fino a quest'oggi. Per la prima volta possiamo qui sacrificarti anche tutti i nostri gravami e le nostre invocazioni ed è la prima volta che possiamo vivere un culto in questo luogo. Regala quindi a noi, tuoi servitori, la tua parola e santificaci per questo servizio. Ci umiliamo dinanzi a te, o Eterno, perché soltanto attraverso servi umili tu puoi fare opere grandi. Non portiamo titoli onorifici, abbiám però ricevuto un incarico divino, di redimere i figlioli di Dio e renderli tutti beati; di dir loro sempre di nuovo: Rallegratevi, il Signore viene! Preghiamo anche per tutti gli ammalati e per tutti coloro che si collegano con noi. In comunione guardiamo verso il Sommo-Apostolo; tramite questo collegamento dacci vere gioie di festa. Lasciaci essere sotto la protezione del servizio degli angeli tuoi e regalaci più di quanto sappiamo esprimere. Esaudiscici nella volontà di Gesù. Amen.

Testo biblico: 1 Giovanni, capitolo 1, versetto 7:

«Se camminiamo nella luce, com'Egli è nella luce, abbiám comunione l'uno con l'altro, e il sangue di Gesù, suo Figliuolo, ci purifica da ogni peccato.»

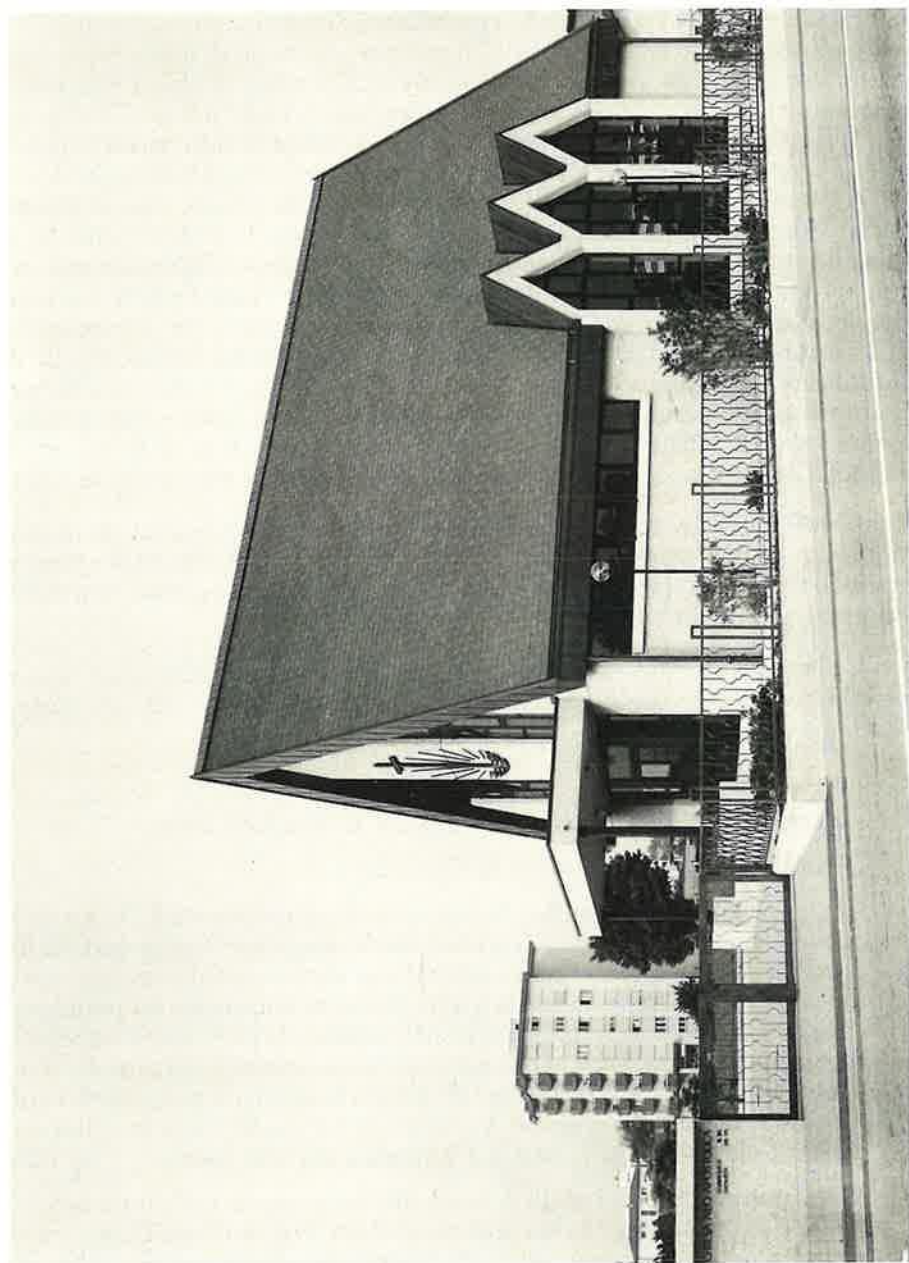
Inno del coro: «O Signor, tu odi il grido...» (No coro 301)

Apostolo di Distretto Fehr:

Cara comunità festosa!

Con grande gioia son venuto fra di voi oggi, perché in questa giornata nel cantone Ticino può venir inaugurata la terza chiesa neo-apostolica. Con grande gioia e gratitudine sono pure entrato in questa bellissima chiesa. Vorrei dapprima ringraziare di cuore tutti coloro che, in un modo o nell'altro, vi hanno collaborato, e posso dire: – L'opera è veramente riuscita! – In questo contesto, col pensiero voglio tornare indietro fino al tempo nel quale si cercava il terreno di costruzione. Un giorno diventerà visibile che ogni mano, mossasi per quest'opera in qualsiasi circostanza, da quell'attimo fino all'inaugurazione, ha operato per il buon Dio. Oggi ancora non tutti sanno riconoscere questo. Forse durante la costruzione un operaio una volta s'è arrabbiato perché qualcosa non gli è riuscito. Magari ha persino bestemmiato e subito si è detto: «Ah no, non devo bestemmiare; sono sul cantiere di una chiesa.» Tutto questo dovrà oggi, con l'atto dell'inaugurazione, essere eliminato, poiché il buon Dio vuole entrare qui con tutta la potenza del suo Spirito, con tutta la pienezza del suo amore e con i ricchi doni della sua casa.

Oggi non vengono più costruite così tante chiese come un tempo; credo che sia così anche nel Ticino e in Italia. Viene già considerato un avvenimento particolare quando in un luogo si vede che sta per essere costruita una nuova chiesa. Quando son costruite, rimangono per la maggior parte quasi vuote. Si vedono rioni di città con 20 000 abitanti ed una sola chiesa; se poi alla domenica si dà uno sguardo, si incontrano forse 20 nonnine là riunite. Nella Chiesa Neo-Apostolica non è mai stato costruito così tanto come oggi. Stamane, per quanto concerne solo il nostro distretto apostolico, è la decima inaugurazione di una nuova chiesa dall'inizio dell'anno. E il bello è, che se si ritorna dopo un po' di tempo, ci sono, sì, anche alcune nonnine che cammi-



Veduta esterna della nuova chiesa a Bellinzona

nano fedelmente la via della fede, ci sono anche diversi uomini attempati, si vedono però anche coniugi e bambini, giovani, portatori di ministero ed in molti luoghi persino un coro. Detto in breve: C'è vita, e le chiese non sono assolutamente vuote. Perché tutto questo avviene? Perché il buon Dio opera qui! Fino ad oggi l'abbiamo potuto sperimentare e non nascondiamo questa consapevolezza, bensì lo comunichiamo anche ai nostri contemporanei. Possiamo loro dire: «Mio caro vicino, o cara vicina, non si è mai accorto che io non ho assolutamente paura del futuro?» «Effettivamente, è vero: noi tutti abbiamo paura dell'avvenire, ma voi no.» – «Mio caro vicino, non si è mai accorto che al lunedì non affronto la settimana a venire con una faccia da limone spremuto?» «È vero anche questo; da dove viene tutto ciò?» Allora noi possiamo rispondere: «Non abbiamo paura del futuro, perché il futuro ci porta il Signore e la sua ricompensa! Il lunedì non siamo intrattabili e di malumore, perché alla domenica siamo diventati beati – non perché avesse vinto la squadra del cuore – ma perché siamo stati al culto, dove abbiamo avuto il perdono dei peccati e la pace di Gesù è stata posta in noi!»

Cari fratelli e sorelle di Bellinzona, nel prossimo tempo parlate in modo simile con tutti i vostri vicini; perché questa chiesa presto dovrebbe essere strapiena. Al momento è forse ancora un po' grandina, ma questo non deve rimanere per lungo tempo così.

Dal nostro caro Sommo-Apostolo ho ricevuto una lettera che è tanto preziosa che ve la voglio leggere, affinché nulla vada perso del suo contenuto:

«Inaugurazione della chiesa a Bellinzona il 13 novembre 1983:

Mio caro ed amato Apostolo di Distretto!

La mia gioia è molto grande, che nuovamente il distretto del Ticino può ricevere una nuova chiesa. Mi posso bene immaginare la gioia dei fratelli e delle sorelle colà. Il mio cuore infatti batte anche specialmente per quel cantone, forse perché già nella prima infanzia mio padre mi prendeva sempre seco quando andava laggiù. Mio nonno da parte materna, allora serviva nella veste di Vescovo la prima piccola comunità del cantone. Più di una volta io ero presente come bambino. Il suo figlio maggiore ha poi continuato quest'opera quale Anziano. In tal modo tutto lo sviluppo dell'Opera di Dio nel Ticino si è impresso nel mio cuore.

Nella nuova chiesa i fratelli e le sorelle staranno in un'intima comunione. La comunione che Dio aveva con il suo Figliolo Gesù Cristo era, e sarà sempre la forma più nobile di comunione che ci si possa immaginare. Ella era, è e rimarrà sempre priva di ombre. I figlioli di Dio che tutte le settimane si riuniscono due o tre volte nel luogo del culto – sia questo in un semplice appartamento, in una cappella o in una grande chiesa –, desiderano avere la comunione tra di loro, con i fratelli di ministero e, tramite loro, con il Figliolo di Dio ed il Padre. Colui che ci fa avere tale comunione, è lo Spirito Santo. In 2 Corinzi 13, 13 la benedizione finale

lo illustra chiaramente. La sentiamo ogni volta dalla bocca del Sacerdote che è l'officiante al culto: «...e la comunione dello Spirito Santo sia con tutti voi.» Grazie a questa comunione aumenta la forza per vincere, per diventare degni, per essere compiuti. Le parole che sottolineano questo, si trovano nel 1° capitolo della 1ª epistola di Giovanni. Lascio alla tua scelta quale di quelle frasi ricche di significato tu voglia leggere alla comunità.

Con cordiali saluti a tutti i partecipanti a questa festa,
il Tuo Hans Urwyler.

Perciò vi ho letto il 7° versetto. Chi sta in questa comunione che gli Apostoli di Gesù ci offrono, e rimane in essa, può quindi camminare nella luce, poiché egli stesso è la luce; e tramite il sangue di Gesù Cristo viene purificato da ogni peccato. Una vita migliore non ci può essere, che quella di camminare nella luce, di vedere tutto chiaro e d'essere libero tramite il sacrificio di Gesù. Già sovente in occasione di inaugurazioni ho ricevuto qualche lettera del Sommo-Apostolo e mai ho preso questo per una cosa abituale. Infatti è impossibile ch'egli possa scrivere a tutte le comunità, sparse sul mondo intero, quando ricevono una nuova chiesa; perché sono centinaia ogni anno. Pertanto mi raggioisco grandemente ogni volta che ricevo una parola del primo servo di Dio. Però, miei cari fratelli e sorelle nel Ticino, così tante parole d'amore dal cuore del Sommo-Apostolo ci fanno sentire effettivamente come il cuore del Sommo-Apostolo batte per voi. Da questo devono scaturire due cose: dev'essere una gioia particolare per voi, e inoltre con questo è collegata la benedizione. Benedizione vuol dire moltiplicazione. Possa la comunità di Bellinzona moltiplicarsi; possano moltiplicarsi le comunità del Ticino; possa crescere e svilupparsi ogni cosa alla grandezza desiderata dal Signore per il suo giorno. Bellinzona è ancora una comunità relativamente giovane; ha l'età di circa 30 anni. Un uomo a trent'anni è in piena forma ed ha lo spirito intraprendente. Similmente, per il vostro sviluppo, auguro a voi molta gioia.

Non è tuttavia rilevante se una comunità esista da molti o da pochi anni. Ma in occasione di un'inaugurazione si legge sempre una breve cronaca, guardando ancora una volta con riconoscenza nel passato. Facendo questo, si vede che la mano di Dio ha guidato ogni cosa e da questo nasce la certezza che il medesimo Dio, in questa comunione, saprà guidare tutto ulteriormente fino al compimento. Dopo la lettura della cronaca segue poi la preghiera di consacrazione, con cui la casa verrà dedicata al suo scopo, affinché il buon Dio possa entrare con tutti i suoi ricchi doni.

Cronistoria della comunità di Bellinzona:

La prima testimonianza della fede neo-apostolica a Bellinzona si ebbe nell'anno 1951, quando il Suddiacono Walter Wenger dalla Svizzera interna si trasferì con sua moglie in questa città e nel corso dell'anno si aggiunsero

ancora altri tre membri. Il conducente di Locarno, Sacerdote Reggiori, più tardi divenuto Pastore, ricevette allora l'incarico di tenere dei servizi divini, i quali si svolsero in un vecchio edificio della Piazza Municipio.

Nel 1952 arrivarono altri fratelli e sorelle dal Nord e diversi ospiti frequentavano i servizi divini. La piccola e gioiosa comunità ricevette pure la visita del suo Apostolo. Il proprietario dell'immobile, però, non volle più tollerare queste riunioni in casa sua e così ci si dovette trasferire in un locale sotterraneo nelle vicinanze delle officine delle ferrovie, accessibile attraverso una ripida scala che in alto veniva chiuso da un coperchio di lamiera.

Ora v'erano un Diacono e un nuovo Suddiacono nella comunità. I membri di Bellinzona si misero anche a disposizione per collaborare nel coro della comunità di Locarno.

Nel 1953, a causa di diverse circostanze molti dei nostri confratelli si trasferirono altrove. Il giovane Suddiacono fu chiamato nell'eternità e perciò alla fine del 1953 la comunità di Bellinzona venne sciolta e i restanti membri dovettero recarsi a Locarno per visitare i servizi divini.

Tra il 1954 e il 1959, nell'incarico dell'Apostolo Zimmermann i servi di Locarno continuarono a visitare i membri ed ospiti nella città di Bellinzona.

Poi, nel 1959, nuovi confratelli e sorelle presero domicilio a Bellinzona e si cominciò con nuovo ardore a divulgare la testimonianza dell'Opera di Dio. Il Sacerdote Egidio Leonardi, divenuto neo-apostolico a Basilea, visse qualche tempo a Lugano, dove fu consacrato nel ministero; in seguito si trasferì a Milano ed a Como, per poi stabilirsi definitivamente a Bellinzona. A lui venne ora affidato l'incarico di servire la comunità quale conducente. Ci si mise alla ricerca di un locale per tenere i culti e, dopo parecchie difficoltà, lo si trovò al primo piano di uno stabile in Via Orico.

Nuove anime si aggiunsero alla comunità, sia per l'arrivo di membri neo-apostolici da nord sia per l'assunzione di ospiti dal Bellinzonese. Dopo esser servita per 8 anni allo scopo dei servizi divini, la stanza risultò troppo piccola e gli stessi proprietari ci affittarono al pianterreno un locale più grande, dove la comunità si riuniva nei dieci anni successivi.

Nel 1978, dopo il decesso del padrone di casa, la comunità si dovette trasferire nel locale in Piazza Governo, dove si son tenuti i nostri culti fino all'odierna giornata d'inaugurazione della chiesa. Quasi contemporaneamente il conducente, Sacerdote Leonardi, aveva raggiunto i limiti d'età, e in un servizio divino tenuto dall'Apostolo Zimmermann il 24 aprile 1978 venne messo al ben meritato riposo. La responsabilità per la comunità di Bellinzona fu dunque affidata all'Evangelista Roberto Carbognani di Lugano.

Nel 1981 l'Apostolo di Distretto diede il suo consenso per la progettazione di una chiesetta propria per Bellinzona. Trovato il terreno adatto e svolte le necessarie trattative con le autorità, il 26 settembre 1982 la costruzione fu iniziata.



Veduta interna in direzione dell'altare

Oggi con grande gioia di tutti l'edificio è compiuto e può essere inaugurato al suo scopo di benedizione e redenzione degli uomini.

Il Signore conceda ulteriore grazia a questa sua comunità, la quale oggi conta 60 membri, affinché possa crescere e svilupparsi fino al grande giorno che noi aspettiamo, la Prima Risurrezione.

Inno del coro: «Padre, oh scrutami...» (No coro 15)

Pregbiera d'inaugurazione:

Padre onnipotente, a te ci presentiamo con grande rispetto e riverenza. Meravigliosamente tu hai preparato le vie, che questa nuova casa di Dio ha potuto sorgere. Qualche tempo fa abbiamo potuto acquistare il terreno e ci rallegriamo del pensiero che qui un giorno ci sarà una chiesa. In fondo, è lamentevole che si debba comperare il terreno per te, o Signore, poiché effettivamente tutto appartiene a te. Ma oggi purtutto è ancora così. Un giorno tu avrai sufficienti terreni sulla terra. Oggi bisogna acquistare ogni metro di terra per te, ogni cuore ed ogni anima si devono invocare. Quando subentrerà il regno della pace, sarà diverso. Qui però questa casa di Dio deve ora servire, affinché le anime vengano preparate per quel regno. Ed è per questo che tu, o buon Padre, devi venire e riempire questa casa con la tua magnificenza e potenza.

Sono qui quale tuo servo e faccio volentieri uso dell'incarico ricevuto, per consacrare questa casa a te. Facendo questo, tu potrai allora entrarvi; per l'occhio naturale non è un fatto visibile, poiché la chiesa sarà anche dopo la medesima come prima; ma per l'anima nostra è percettibile, perché dove tu operi, interiormente noi siamo tutto diversi in seguito.

Io consacro dunque questa casa del Signore, nel nome di Dio il Padre, del Figliolo e dello Spirito Santo; la consacro per il grande servizio della redenzione degli uomini. A partire da oggi questo è un luogo di rivelazione, a partire da questo momento troviamo qui il trono della grazia. Qui non sentiamo soltanto una predica, bensì qui partecipiamo ai servizi divini; in essi abbiamo pace e redenzione, è la comunione dei figlioli di Dio. Stando in questa comunione andiamo verso il compimento. Pertanto, Signore, entra qui con i tuoi doni. Non li possiamo elencare ad uno ad uno, perché ce ne sono così tanti e molteplici. Ed ecco perché ti preghiamo da figlioli: Vieni con TUTTI i doni! Rendi qui il tuo popolo sempre beato. Santifichi i tuoi Sacerdoti, che possano officiare nel loro ministero. A coloro che cercano apri la porta e l'intendimento, e chi ha bisogno di consolazione fa' che possa trovarlo in questo luogo. Qui deve anche fluire il fiume della grazia ed una corrente di forza divina. Da' pure incarico agli angeli tuoi affinché abbiano a vigilare e nessuna mano cattiva possa causare danni, poiché sottomettiamo questa casa alla tua protezione. Se da tutto il periodo di costruzione qualche pensiero dovesse gravare sopra questa casa, allora preleva tutto ciò da essa, perché la santità s'addice alla tua casa. Ti preghiamo dunque, o Padre, prendi possesso di questa casa e con ciò prendi nuovamente possesso di noi tutti. Esaudiscici nella volontà di Gesù. Amen.

Apostolo di Distretto:

Sulla via verso questa chiesa ho visto stamattina che è situata in un posto bellissimo. Da qui si vedono i tre castelli di Bellinzona, e noi abbiamo testé udito che nel Ticino ci sono ora tre chiese proprie. Tre è anche un numero divino, ma non preoccupatevi, se dovesse nascere una quarta comunità, che questo non sia più divino. Anche il sette è un numero divino, come pure dodici e ventiquattro; perché leggiamo di ventiquattro anziani.

I tre castelli sono caratteristici a Bellinzona. Anni addietro il territorio ticinese faceva parte dell'Italia. L'Italia era a quel tempo non una nazione unica, bensì composta da diversi principati. C'era ai tempi un re della Sicilia, un re di Palermo, un re di Napoli e così via. E questo lembo di terra apparteneva una volta a uno di questi re. Poi vennero gli antichi Svizzeri dall'altra parte del Gottardo e costatarono che qui il sole splende di più che da loro. Non conosco tutta la storia dettagliatamente, ma so che i tre cantoni primordiali conquistarono questa regione ed ogni cantone costruì qui un castello. La parola castello ha anche un senso divino. Nella Chiesa di Cristo ci sono tre sacramenti ed in questi tre sacramenti è il nostro rifugio, in essi diventa attiva la comunione del Padre, del Figliolo e dello Spirito Santo. In questa comunione i figlioli di Dio possono raggiungere la dignità. Perché questi vecchi Svizzeri costruirono qui dei castelli? Per poter vivere in comunione stando al sicuro e per poter controllare tutta la regione a partire da questa dimora sicura. Tre castelli – tre sacramenti nella Chiesa Neo-Apostolica!

Guardiamo ora brevemente anche le tre bandiere di questi tre cantoni fondatori che allora vennero qui, ragione per cui oggi il Ticino fa parte della Svizzera. Voi sapete che si trattava dei cantoni Uri, Svitto e Sottoselva. Nella bandiera del cantone Uri c'è un toro, simbolo della forza. Questo stemma fu dato ai tempi agli Urani, perché andavano in battaglia con una potenza e una forza incomparabile. Lo stemma del cantone Svitto è la croce svizzera e questo piccolo cantone ha dato alla nostra patria nome e bandiera. Lo stemma di Sottoselva invece mostra una chiave.

Tre sacramenti ha la Chiesa: In essa opera la potenza dello Spirito Santo e con questa forza noi possiamo vincere ogni lotta. Seppure dovessimo incontrare una resistenza durissima e un'intero battaglione dell'inferno fosse mobilitato contro di noi, con la forza dello Spirito Santo vinceremo nonostante ciò. Questo è un castello fortificato per noi, se voglio allacciarmi al quadro naturale dei castelli di Bellinzona. Ora veniamo al secondo castello: la croce. Non la croce svizzera, bensì la croce di Gesù. Da essa deriva l'atto di grazia del battesimo. Nello stesso modo come la nostra patria terrena ricevette il nome da questo piccolo cantone di Svitto, tramite l'atto sacro del battesimo noi riceviamo il nome di cristiani e persino anche il nome di battesimo che i nostri genitori hanno scelto per noi. Riceviamo la forza proveniente dalla croce di Cristo. Si potrebbe dire anche: Una croce bianca in mezzo al vasto campo rosso del peccato. Questo è il secondo castello nel quale noi dobbiamo rimanere. Veniamo al terzo castello, paragonabile al cantone terreno di Sottoselva, che porta una chiave nella sua

bandiera. Conosciamo il ministero che ha la potenza delle chiavi: il nostro Sommo-Apostolo. Per suo incarico operano tutti gli Apostoli di Gesù, secondo la parola: «Tutto ciò che avrai legato sulla terra sarà legato ne' cieli, e tutto ciò che avrai sciolto in terra sarà sciolto ne' cieli» (Matteo 16, 19). Su tutta questa potenza della missione degli Apostoli è fondato il perdono dei peccati e la celebrazione della Santa Cena. Questo è il nostro terzo castello. Tre sacramenti: tre castelli. Se rimaniamo in essi, se restiamo nella comunione, possiamo conquistare la nostra futura patria. Il Signore Gesù ci ha già preparato questo paese, perché lui è il Re. Però lui è anche il nostro fratello maggiore e noi possiamo rimanere suoi fratelli e sue sorelle. Nel nostro combattimento non ci saranno dei morti, nemmeno fluiranno sangue e lacrime, come avvenne nel tempo quando si edificavano questi tre castelli. Ma ci sarà una lotta con la nostra propria persona e dev'essere versata anche qualche goccia di sudore per la causa di Gesù. Talvolta bisogna pure saper piangere per la causa del Signore, magari con lacrime che nessuno vede, perché non sono lacrime esteriori. Miei cari, questi pensieri sono stati risvegliati nell'anima mia allorché mi sono avvicinato alla chiesa e ho visto i tre castelli. Ricordatevi ogni volta che entrate nella casa di Dio: in questi tre castelli e sacramenti della chiesa noi siamo al sicuro e conquistiamo la nuova patria. È un paese soleggiato, perché colà splende sempre il sole della grazia di Gesù. Pensate quindi alla chiave, alla croce e alla potenza di Dio!

Se col tempo qui dovessero edificare, in modo che forse non si avrebbe più una così bella vista come oggi, rammentatevi che spiritualmente il maligno vorrebbe fare esattamente questo. Egli vuol mettere dinanzi al nostro occhio della fede qualcosa, affinché non possiamo più vedere chiaramente le grandi cose che Dio ci ha regalato. Qui, se verrà costruito qualcosa, bisognerà lasciarlo stare. Ma nel campo spirituale potete abbattere tutto; non ci lasciamo ostruire la vista verso il giorno del Signore. Non ci lasciamo nemmeno ostruire la visualità verso questi castelli di Dio. Nella maggior parte si tratta di villaggi come quelli inventati da un principe russo. L'imperatrice della Russia voleva recarsi in una regione del suo immenso regno. Quella provincia era governata da un certo principe Potemkin, il quale pensò: «Cosa devo solo fare, se ora l'imperatrice appare in questa povera regione? I villaggi sono sporchi e diroccati. Dove abitualmente vivono le galline, da noi abita la gente e non abbiamo le strade in ordine per la carrozza dell'imperatrice. Ho sempre sfruttato al massimo i miei sudditi badando solo a star bene io stesso; come stavano gli altri, poco me ne importava. Se l'imperatrice vede tutto questo, mi potrebbe costare addirittura la testa.» Sapete quel che fece? Mise in piedi una finzione. Prestabili esattamente l'itinerario che la carrozza dell'imperatrice doveva percorrere e in una certa distanza dalla strada fece costruire delle palizzate di legno, sulle quali abili pittori disegnavano bellissime case e chiese. Visto da distanza erano paesi molto belli. Ma non erano veri! E si sarebbero potuti far cadere appena toccandoli. Il principe fece montare moltissime pareti del genere, presentando così all'imperatrice le meravigliose città ed i più bei villaggi. E l'imperatrice Caterina la Grande se ne tornò tranquilla a Pietroburgo. Da allora una simile manovra viene chiamata appunto «paese di Potemkin». Il diavolo lo sa fare



Veduta interna in direzione della galleria

ancora meglio di quel principe e anche lui vorrebbe mettere tali scenari davanti agli occhi nostri, pitturandoli ben bene, per non farci più vedere i castelli divini. Ma tali pareti possono venir buttate a terra, fratello e sorella. Forse non da solo, perché si è troppo debole, ma nella comunione con il Conducente e col Sacerdote, con i fratelli e le sorelle. Abbattiamo questi scenari! Nessuno deve poterci ingannare con la finzione, perché vogliam raggiungere la nostra patria celeste.

Qui sta scritto: «Se camminiamo nella luce, com'Egli è nella luce...» Con Lui manteniamo una bella comunione, perché nella sua luce tutto è chiaro. Nella luce possiamo riconoscerci noi stessi; nella luce vediamo se siamo vestiti bene e vediamo pure se abbiamo il viso sporco o pulito. Sotto la luce possiamo fare delle correzioni, nell'oscurità questo non è possibile. Perciò noi vogliamo avere la comunione nella luce. L'intero primo capitolo di quest'epistola tratta di luce e di amore e questi sono prodotti della comunione. Come mai Giovanni s'era messo a scrivere una cosa simile. Viveva a Efeso, circa trent'anni dopo di Paolo. Quest'ultimo si lamentò dicendo: «Tutta l'Asia s'è allontanata dalla fede.» Paolo ebbe grandi difficoltà allora. Se diceva «tutta l'Asia», intendeva l'odierna Turchia; colà c'erano alcune comu-

nità apostoliche fiorenti. Trent'anni più tardi Giovanni, l'ultimo degli Apostoli, venne ad Efeso, per salvare il salvabile... e riuscì a salvare qualcosa. Aveva da lottare particolarmente con un gruppo di persone che dicevano: «Sì sì, Gesù Cristo era sulla terra. Ma era un uomo come tutti gli altri e solo al momento in cui fu battezzato al Giordano, Dio entrò in lui tramite il battesimo. Prima però che se ne andasse nell'eternità, quando dissanguinò sulla croce, la forza di Dio lo lasciò di nuovo...» Arrivarono persino a dire: «Se la divinità fosse effettivamente rimasta in lui, non avrebbero nemmeno potuto ucciderlo.» Per un certo periodo sarebbe dunque stato Figlio di Dio, nato è andato nell'eternità però come qualsiasi altro uomo. Vedete che la gente odierna non ha fatto tanti progressi rispetto ad allora; oggi come mille-novecento anni fa sostengono le medesime idee. Anche oggi ce ne sono molti che dicono: «Certo, Gesù era sulla terra, ma Figliolo di Dio... no! Era un uomo intelligentissimo e allora divenne il fondatore di una nuova religione.» In tal modo ci sono sempre stati degli sviamenti dal vero evangelo. Stando così le cose Giovanni levò la sua voce e disse: «Fratelli e sorelle, non ascoltate dicerie del genere, perché chi dice così non parla del vero evangelo.» E allora dà loro il consiglio come fare per non cadere vittima di tali spiriti ed idee: «Rimanete nella comunione della luce e dell'amore, allora sarete al sicuro; e altrimenti perirete. Noi, quali suoi Apostoli, siamo testimoni oculari e uditivi dell'operare di Gesù e perciò vi dico: Abbiate comunione con noi, perché la nostra comunione è con Dio, e chi rimane con noi rimane con Dio, rimane nell'amore e nella luce.» Lasciatemi ancora aggiungere brevemente qualcosa. I nostri contemporanei dicono: «È per questo che erano Apostoli, perché furono testimoni oculari e uditivi di tutte le opere di Gesù. Ma oggi non vivono più dei tali testimoni, quindi gli Apostoli della Chiesa Neo-Apostolica sono dei falsi Apostoli.» Vi devo comprovare che anche noi siamo testimoni oculari e uditivi di Gesù? Perché noi siamo testimoni oculari delle opere di Gesù? Prendiamo come esempio qualcuno che in primavera viene in Ticino e vede una pianta in piena fioritura. Ritorna al Nord e racconta: «Nel Ticino un albero era fiorito meravigliosamente; l'ho visto, ne sono testimone oculare.» In autunno un'altra persona viene nel Ticino, ma i fiori di quella pianta sono già passati da tempo e sparsi dal vento. Quel tale guarda la medesima pianta e vede dei frutti appesi a quell'albero. Anche lui allora è testimone oculare, perché se la pianta non fosse fiorita, non avrebbe nemmeno portato i frutti. Non ha visto la fioritura, perché era avvenuta 6 mesi prima, ma vede i frutti e di ciò è testimone oculare. Gli Apostoli del nostro tempo non hanno visto la fioritura della Chiesa iniziale al tempo di Cristo. Noi non abbiamo potuto vedere quello che Giovanni, Giacomo e Pietro videro, non siamo testimoni oculari di quell'epoca. Ma siccome Dio ha promesso e rivelato che alla fine ci saranno ancora Apostoli, oggi vediamo questa pianta della Chiesa di Cristo piena di frutti e quindi siamo nuovamente testimoni oculari. Se non ci fosse stata la fioritura nel tempo dell'Alfa, non avremmo i frutti oggi, nel tempo dell'Omega. Con buona coscienza, fratelli e sorelle, possiamo quindi dirvi: Ne siamo testimoni, pertanto rimanete nella comunione con noi. Cerchiamo la comunione con Dio Padre e col suo Figliolo, e chi rimane in questa comunione ha luce e amore! Così è anche dei testimoni uditivi! Noi

non abbiamo sentito parlare Gesù con le proprie orecchie, quasi duemila anni or sono, come lo poterono udire Pietro e tutti i discepoli del Signore. Ma leggiamo riguardo allo Spirito Santo – il quale subentrò solo dopo la dipartita di Gesù: «... non parlerà di suo, ma dirà tutto quello che avrà udito, e vi annunzierà le cose a venire. Egli mi glorificherà perché prenderà del mio e ve l'annunzierà» (Giovanni 16, 13.14). Siamo ora testimoni uditivi, o no, se lo Spirito Santo ci annunzia, conformemente al nostro tempo, ciò che ha udito dal Padre e se questo è stato promesso da Gesù stesso? Perciò possiamo dirvi: «...abbiate comunione con noi, e la nostra comunione è col Padre e col suo Figliolo, Gesù Cristo» (1 Giovanni 1, 3). In questa comunione si è preservati da tutti i falsi insegnamenti e dalle facciate dipinte, dietro alle quali non c'è nulla. Rimaniamo nei castelli di Dio ed aspettiamo la patria celeste. Amen.

Vescovo B. Meier:

Miei carissimi tutti nel Signore!

Oggi siamo testimoni oculari e uditivi di un avvenimento meraviglioso. L'ultima volta che ero qui a Bellinzona risale a 19 anni fa. Come abbiamo udito nella cronaca, allora la comunità si riuniva in una piccola stanza, dov'ero presente in un culto tenuto dall'amato Apostolo di Distretto Streckeisen. Circa venti persone avevano trovato un posto per sedersi ed altre quaranta stavano in piedi, tra i quali c'ero anch'io. Oggi ho potuto sedermi per intanti, ma adesso devo nuovamente stare in piedi... Non si può nemmeno paragonare il locale di allora con la magnifica chiesa di oggi, la parola divina però la si può paragonare allora come oggi. Perché questo? Perché proveniva e proviene dal medesimo Spirito.

Tra l'altro l'Apostolo di Distretto ha parlato delle molte chiese che oggi stanno quasi vuote. Qualche tempo fa stavamo costruendo una chiesa nel cantone vodese. Tra i vicini c'era molta opposizione contro il progetto e dovevamo difenderci con l'aiuto d'un avvocato. La gente non voleva comprendere come mai, per una piccola comunità di quaranta o cinquanta persone, si doveva costruire una chiesa di centoventi posti. Allora l'avvocato fece presente alla commissione di ricorso che la grandiosa cattedrale di Losanna fu costruita in un'epoca allorché la città contava appena cinquemila abitanti. E oggi, che a Losanna vivono press'a poco centocinquantamila persone...? Soltanto in occasione di concerti ed altre manifestazioni del genere i posti disponibili vengono occupati. Nonostante questo, però, la cattedrale non è chiusa per le funzioni religiose.

Ma nell'Opera di Dio, dove c'è la vera comunione fraterna, dove viene annunciata la parola vivente dello Spirito Santo e dove il ministero degli Apostoli lavora come al principio, qui possiamo incontrare, oggi nel tempo del compimento, la medesima vita come all'inizio. Stando in questa comunione aspettiamo giornalmente il momento della Prima Risurrezione. Amen.



Nella sala ministeriale

Vescovo E. Graf:

Miei cari fratelli e sorelle!

Se a scuola avessi imparato l'italiano invece dell'inglese, potrei ora esprimere nella vostra bella lingua i pensieri del mio cuore e la mia gratitudine. Le mie nozioni della lingua italiana bastano però appena per dirvi che vi amo cordialmente quali miei fratelli e sorelle. Mi rallegro di tutto cuore di aver potuto accompagnare qui il nostro Apostolo di Distretto e mi rallegro ancora di più del giorno quando noi tutti parleremo la medesima lingua e potremo così comprenderci meglio.

Laddove è presente il buon Dio, i suoi figlioli hanno sempre gioia nel cuore, perché qui la comunione dei figlioli con il Padre è la più intima. Sulla terra siamo una tra molte comunità. Ma la comunione della casa paterna, dei figlioli con il padre, è la cosa più ferma. Nel gergo popolare si dice: «Il sangue è più denso dell'acqua.» Abbiamo anche delle comunioni naturali sul posto di lavoro, dove guadagnamo il nostro pane quotidiano. È la comunione che dobbiamo avere con i nostri contemporanei, poiché dobbiamo mangiare e bere. Ma il sangue di Cristo è ben più denso di tutti gli insegnamenti – paragonabili all'acqua – di questo mondo. Per fortuna, grazie alla nascita d'acqua e di Spirito, siamo entrati in una comunione che è più ferma e che rimane in eterno: la comunione dei figlioli di Dio, la comunione dei redenti, la comunione dei pregatori e la comunione dei lavoratori nel tempo finale. Possiamo

essere riconoscenti al buon Dio per la comunione che abbiamo con gli Apostoli di Gesù, con il nostro Sommo-Apostolo e così infine potremo avere una ferma e profonda comunione in tutta eternità con il nostro grande fratello, il nostro Redentore e Sposo dell'anima Gesù Cristo. Amen.

Apostolo Teucher:

Miei cari fratelli e sorelle!

Condivido la vostra gioia di festa, perché quello che abbiamo vissuto stamane è qualcosa di unico. In questa casa, dopo la preghiera del nostro amato Apostolo di Distretto e la benedizione del Sommo-Apostolo, è subentrato il Signore. Egli ha riempito i nostri cuori, ci ha portati in una zona protetta. Questi castelli menzionati dall'Apostolo di Distretto ci danno la garanzia di poter rimanere nella benedizione fino all'arrivo del Signore. Lutero disse: «Un sicuro rifugio è il nostro Dio...» Noi però possiamo aggiungere: Un rifugio o castello di particolare sicurezza è per noi la parola di Dio. La promessa di Gesù, che ritornerà per prendere i suoi con sé, è un secondo forte castello. Il terzo è costituito dallo Spirito del Signore, il quale stamattina ci ha guidati da una chiarezza all'altra.

Il caro Apostolo di Distretto ha illuminato profondamente le anime nostre. Nel tempio di Gerusalemme, dove si parlava di Dio e dei profeti, un giorno avvenne qualcosa di molto particolare. Se qui il portinaio guardasse sempre soltanto la porta, non avrebbe ricevuto nulla del culto. In quel grande tempio c'era un portinaio e pregatore che portava le promesse per il futuro nel suo cuore. Aveva l'occhio chiaro e guardava effettivamente sempre verso la porta. Tutt'ad un tratto si aprì quella porta ed entrò un padre, accompagnato da una madre che portava un bambino sulle braccia. In quel momento lo sguardo suo non era più rivolto verso la porta, ora egli guardava in avanti e pronunciò le parole ricche di significato: «...gli occhi miei han veduto la tua salvezza» (Luca 2, 30).

Credo che voi tutti siete con me d'accordo se dico: Noi stamattina abbiamo visto qui il nostro Salvatore, lasciateci ora andare in pace, fare il nostro lavoro ed affrettarci verso la patria celeste. Amen.

Apostolo di Distretto:

Ora possiamo festeggiare la prima Sacra Cena in questo luogo e lo vogliamo fare profondamente commossi nell'anima nostra. Perciò lasciateci venire dinanzi al Signore sacrificandogli tutte le gioie, tutti i desideri e tutte le preoccupazioni nel «Padre Nostro»; otterremo quindi la remissione per le anime nostre.

Preghiera del «Padre Nostro» e remissione dei peccati

Celebrazione della Santa Cena

Celebrazione della Santa Cena per i defunti

Preghiera finale:

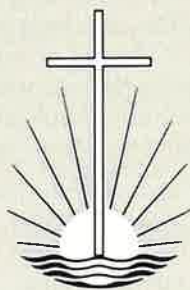
Caro Padre, ti ringraziamo di cuore per questa mattinata. L'inizio in questa nuova chiesa è ora fatto, e con la tua forza tutto deve continuare nella benedizione. Fa' che questa comunione dello Spirito Santo, la comunione del sangue di Gesù, la comunione della luce e dell'amore, possa vivere qui. Dove c'è vita c'è anche crescita. Tu conosci il nostro desiderio: questa bella chiesa abbia presto ad essere piena e colma. Ti preghiamo anche adesso: Benedici tutte le offerte, perché anche questa chiesa ha potuto essere costruita soltanto grazie alle offerte dei tuoi servi e figlioli. Così, buon Dio, è sorto in tuo onore un nuovo monumento dedicato alla fedeltà e allo spirito di sacrificio dei tuoi figlioli. Sotto la tua protezione riportaci a casa e lasciaci continuare nel collegamento col Sommo-Apostolo. Esaudiscici nella volontà di Gesù. Amen.

Benedizione finale

Inno del coro: «Sotto gli alberi di vita...» (No 292 coro).

Einweihung

Zeitschrift für die Glaubensgeschwister der
Neuapostolischen Kirche im Apostelbezirk Schweiz



Nr. 17

Zürich

November 1984

Unsere neue Kirche in Lyß

Bericht über den Einweihungsgottesdienst vom 18. Dezember 1983,
gehalten von Bezirksapostel Richard Fehr

Eingangslied: «Du, unser Haupt, Herr Jesus Christ...» (GB 201)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Ewiger Gott, der Du über Ewigkeiten regierst, und guter himmlischer Vater, in großer Dankbarkeit haben wir heute morgen diese neuerbaute Kirche betreten. Diesen Dank legen wir nun auf Deinen lebendigen Altar, und wir bitten: Nimm ihn gnädig an.

Wir danken auch für Deine Hilfe und Deine Gnade in allen Dingen. Du hast unser Leben bis zu dieser Stunde geprägt und erfüllt, in allem sehen wir den tiefen Sinn Deines Waltens. Du bist's, der uns eine bestimmte Zukunft vorausgesagt hast. Wir müssen uns nicht wie viele Mitmenschen fragen: Wozu leben wir, woher kommen wir und wohin gehen wir? Wir dürfen hingegen sagen: Wie bei Dir, Herr Jesu, ist auch bei uns die Seele vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen. Es wird der Tag kommen, an dem wir diese Welt wieder verlassen und zum Vater gehen dürfen. In der Zwischenzeit, die uns hier bemessen ist, gibst Du uns in Deinem Haus alle nötigen Segnungen, damit wir würdig und bereit auf jenen großen Tag werden.

Nun, Vater, bringen wir in dieser neuen Kirche auch zum ersten Mal wieder alle Sorgen und Belastungen, alles, was uns plagte und was uns Mühe gemacht hat, und alles, was Tränen kostete; wir legen es Dir ebenso zu Füßen. Es sei Dir alles anheimgestellt. Guter Vater, was Du nun wegnehmen kannst, mögest Du wegnehmen. Was hingegen sein muß, weil es in Deinem Willen so verordnet ist, wollen wir annehmen und mit unserem menschlichen Willen, aber auch mit unserem Glauben unter Dein Walten beugen. Du mögest uns dann aber die Kraft zum Tragen geben.

Nun schenke uns Dein Wort, laß uns den ersten Gottesdienst hier erleben, wie wir uns das gewohnt sind durch das lebendige Wort, durch die Fülle Deiner Gnade, durch die Segnungen Deines Hauses und durch den herrlichen Frieden, den Du in die Seele legst. Dazu heilige uns, Deine Knechte. Wir verbinden uns jetzt auch mit unserem Stammapostel und bitten Dich: Laß aus derselben Gemeinschaft unsere Brüder, Deine Knechte, heute morgen überall dienen und segnend wirken. Bitte, Vater, sei auch mit den Kranken und schenke ihnen Sonntagsfrieden und gib Deinen Engeln Auftrag, daß sie ihre wundersamen Dienste tun. Wir stellen uns hier ebenso unter den Engelschutz. Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Textwort: Johannes 6, 33:

«Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.»

Chor: «Hört die Himmels Glocken klingen...» (CM 11)

Bezirksapostel Fehr:

Liebe Festgemeinde, meine lieben Brüder und Schwestern in Christo!

Gerne erlebe ich mit euch allen diesen Morgen im Hause unseres Gottes in dieser neuerbauten Kirche. Wir sind eine besondere Festgemeinde, die Gnade und Erlösung empfangen soll und die erleben wird, wie der allmächtige Gott, unser himmlischer Vater, hier einzieht, auf daß dieses Haus nicht einfach eine weitere Kirche im Städtchen Lyß sei, sondern eine Offenbarungsstätte unseres Gottes. Wir sollen erleben, wie es der Chor gesungen hat, daß hier der Stuhl der Gnaden aufgerichtet ist, der Ort, an dem Jesus spricht: «Kommt, ich sühne eure Schuld.»

Hier ist aber auch eine Brautgemeinde zu finden, die sich zubereitet auf das Kommen des Seelenbräutigams Jesu. Nicht jede fromme Gemeinde, die sich irgendwo zusammenfindet, wird der Brautgemeinde Christi angehören. Der Sohn Gottes hat eine Braut, die er selbst geheiligt hat und die durch sein Wort zubereitet wird. Am großen Tag des Herrn steht diese Braut in der Vollkommenheit vor ihrem Bräutigam, der in Kraft und Herrlichkeit kommen wird.

Das bekannte Wort aus der Heiligen Schrift: «Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen» (Matth. 18, 20), wird von Andersgläubigen oft zitiert. Dieses Wort darf aber nicht aus dem Zusammenhang genommen werden. Die vorhergehenden

und die nachfolgenden Verse müssen auch gelesen werden; dann stellt man fest, daß Jesus mit seinen *Aposteln* gesprochen hat. Dort, wo die Apostel Jesu wirken – es können auch nur zwei oder drei in seinem Namen zusammenkommen, es können aber auch zwei- oder dreihundert sein wie heute in diesem Gotteshaus – da will der Herr mitten unter ihnen sein. Das ist unsere größte Freude an diesem Einweihungstag.

Darüber hinaus freue ich mich mit euch, ihr Geschwister von Lyß, daß ihr ein so schönes, würdiges Gotteshaus empfangen konntet. Es ist das elfte in diesem Jahr im Apostelbezirk Schweiz, das seiner Bestimmung übergeben wird. Wir sehen auch da den Segen unseres Gottes. Wenn wir nun in diesem neuen Haus eingezogen sind, so soll dieses Haus auch zu des Herrn Ehre stehen, bis er sein Werk vollendet hat. So stellen wir dieses Gotteshaus unter seinen Schutz und unter seinen Engeldienst.

Es trifft sich schön, daß ausgerechnet am 4. Adventssonntag, kurz vor Weihnachten, diese Kirche geweiht werden kann. Ich möchte diese Tatsache bildlich formulieren: Ihr alle kennt den schönen Brauch des Adventskranzes. Ein Kranz ist das Symbol des In-sich-Abgeschlossenen, des Vollkommenen. Der Adventskranz hat vier Kerzen. Jeden Sonntag im Dezember wird eine weitere angezündet, und das Licht wird immer heller. Nach dem vierten Sonntag kann das Licht nur noch von der Lichtesfülle des Weihnachtsbaumes selbst überstrahlt werden. Wenn ich nun den Weg der Gemeinde Lyß in vier Etappen schnell aufzeichnen möchte, dann sehen wir auch vier besondere Lichter, die im Verlauf der Jahrzehnte hier angezündet wurden:

Vor bald 60 Jahren wurden im Dorfe Lyß die ersten Seelen versiegelt. Damals wurde das erste Adventslicht im göttlichen Sinn angezündet. Die ersten 10 versiegelten Seelen warteten – denn Advent heißt ja «Ankunft» – auf die Ankunft des Sohnes Gottes, der in der Zeit des «O» sein Werk vollenden will.

Nach einiger Zeit konnten jene 10 Geschwister in einer heimeligen Stube zusammenkommen, und es konnte regelmäßig Gottesdienst gehalten werden. Es kamen weitere Seelen zum Werke Gottes. Nach dem Willen des Herrn und nach der Weise: «Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen», konnte gearbeitet werden. Das entsprach bereits dem zweiten Licht – es wurde schon heller. Die junge und kleine Gemeinde hatte einen festen Ort, ein Heim in jener kleinen Stube.

Schließlich wurde die Stube zu eng, und es konnte hier, wo wir uns jetzt befinden, ein größeres Lokal gemietet und zu einem Kirchenraum umgestaltet werden. Viele Jahre war die Gemeinde dort zur Herberge gewesen und ist in dieser Zeit gewachsen. Das war der dritte markante Punkt, oder, um mit dem Bild des Adventskranzes zu sprechen: es ist noch heller geworden, die Gemeinde hat zugenommen. Das dritte Licht brannte.

Heute beziehen wir diese schöne, neue Kirche am vierten Adventssonntag! Wir haben aber nicht nur kalendermäßig Adventszeit, sondern wir befinden uns auch bald am Ende der Adventszeit am göttlichen Kalender.

Heute wird noch einmal ein Licht angezündet. Meine lieben Brüder und Schwestern von Lyß, von heute an tretet ihr offiziell an die Öffentlichkeit, wie das wohl noch nie der Fall war. Wir haben nun ein großes, sichtbares und schönes Gotteshaus. Es soll deshalb ein vollkommenes Leuchten im wunderbaren Licht offenbar werden. Wir zünden deshalb heute das vierte Licht in der Entwicklung der Gemeinde an.

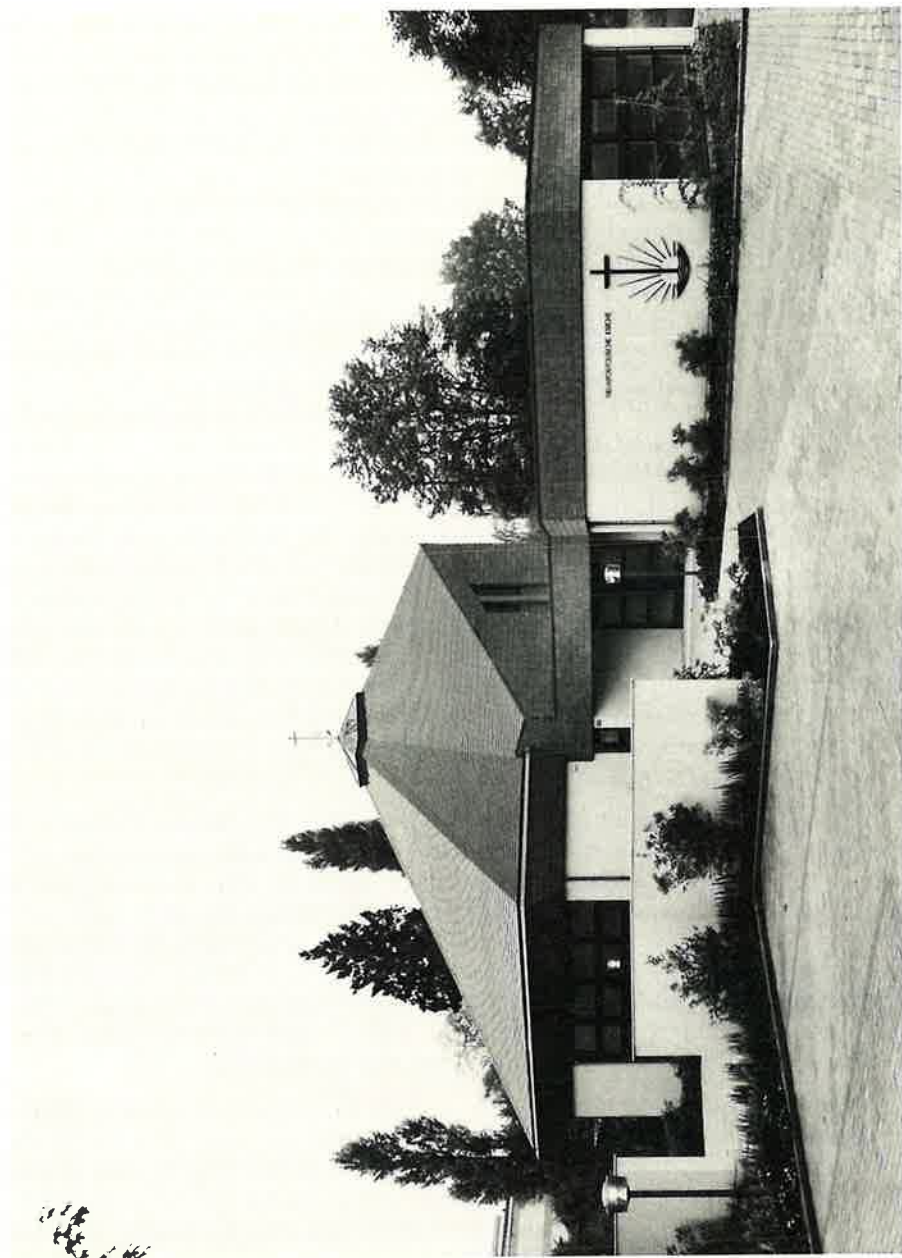
Was bringt nun die Zukunft? Nur noch das vollkommenste Licht des Tags des Herrn. Dann feiern wir nicht Weihnachten, auch nicht Weihenacht, sondern den großen Weihetag! Dann wird das vollkommene Licht offenbar, und darauf freuen wir uns, wie die Kinder sich jetzt in der Adventszeit auf den Christbaum und die Gaben unter dem Baum freuen. Die himmlischen Gaben, die der Herr uns heute immer wieder schenkt, sind nur Vorstufen dessen, was da kommt. Eine der herrlichsten Gaben der Ersten Auferstehung ist der neue Leib. Es bereitet uns doch keine Schwierigkeit, daran zu glauben; der Herr Jesus hat ihn ja schon – ich möchte sagen: demonstrativ – getragen, als er auferstanden ist. Von einer weiteren Gabe lesen wir in der Heiligen Schrift: «... der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen» (Offenbarung 21, 4). Auch die Ungerechtigkeit ist nicht mehr offenbar. Ein ungestörter Friede wird regieren. Wenn ich all die Gaben aufzählen wollte, die dann in Erscheinung treten, so wäre dieser ganze Einweihungsgottesdienst damit angefüllt.

Wir sind irdischerweise gegenwärtig in der schönen Adventszeit. Vergessen wir aber nie: Wir bleiben in der großen Adventszeit des Werkes unseres Gottes und des Kommens Jesu. Jetzt zünden wir hier in Lyß das vierte Licht an, als die vierte markante Station in der Entwicklung der Gemeinde.

Wenn ihr schon, wie ich sagte, nun mehr noch an die Öffentlichkeit treten werdet, dann tut dies bitte auch mit eurer Seelenstruktur! Die Menschen sollen sehen, fühlen und empfinden können, was für einen befreienden, lebendigen und freudigen Glauben wir haben. Wir haben einen befreienden Glauben! Suchende sollen dann noch hereinkommen und sich nicht nur über diese schöne Kirche hier freuen, sondern sich am Erlösungswerk unseres Gottes erfreuen.

Meine Lieben, ich will es nicht unterlassen, den Herren Architekten und auch allen Handwerkern, die gewiß zu späterer Gelegenheit auch einmal eingeladen werden, sowie euch allen, ihr Brüder und Schwestern, nebst der Anerkennung auch meinen Dank auszusprechen. Im Schweizer Land haben wir mit dem heutigen Tag wieder eine weitere schöne, neue Kirche.

Weil heute ein besonderer Festtag ist, freut es mich, daß wir noch liebe Gäste aus der Nachbarschaft haben, nämlich aus dem Lande Österreich. Sie sind nicht neidisch – im Werke unseres Gottes hat man den Neid überwunden, man kennt höchstens die Bewunderung. Wir wären sehr dankbar und froh, wenn man in Österreich noch mehr bauen könnte. Wenn ich euren Apostel frage: «Was denkst du über Italien und Spanien?», so könnte er uns etliches erzählen. Jede Kirche ist immer ein Gemeinschaftswerk.



Außenansicht unserer neuen Kirche in Lys

Brüder und Schwestern, Arme – wirklich noch arme Geschwister – in Spanien und Italien haben vielleicht ein paar Peseten beziehungsweise Lira beige-steuert für dieses schöne Gotteshaus. Die Kinder Gottes vom Bodensee bis zum Genfersee haben ihre freiwilligen Opfer gebracht, und nun konnte daraus dieses Haus gebaut werden. Von den über 43 000 Gotteskindern weiß ich nur von einem einzigen, was es in den Opferkasten legt – nämlich von mir. Von den anderen weiß ich es nicht. Es kann jeder freiwillig geben, was er will. Die 43 000 wissen aber auch von mir nicht, was ich hineinlege. Dies ist jedem seine persönliche Sache. Nun konnten wir aber in kurzer Zeit 11 Kirchen bauen, dies ist doch auch ein Beweis der Liebe und des lebendigen Glaubens unserer Geschwister. Darum geht unser Dank auch in die Weite zu all unseren Brüdern und Schwestern, und wenn ihr fortan in der Opfertreue erfunden werdet, müßt ihr nicht denken: Nun bezahlen wir diese Kirche noch ganz fertig. Diese Kirche ist bezahlt, kurz nachdem die letzten Rechnungen gekommen sind. Mit eurem Opfer helft ihr wieder mit, an anderen Orten schöne Gotteshäuser zu erstellen. Der Segen des Herrn macht dann reich ohne Mühe. Dabei schauen wir nicht auf irdischen Reichtum, das ist nicht das Wichtigste. Ich habe einmal gesagt: Wenn heute oder morgen 10 000 Geschwister sagen würden: «Ich opfere keinen Franken mehr», – bitte, so tut man sich das selbst zuleide. Der liebe Gott hat nämlich meine Franken nicht nötig, aber ich benötige seinen Segen, und es wäre ihm ein leichtes, einen Ölscheich neapostolisch zu machen, der dann allein so viel opfert, wie diese 10 000 miteinander. Dazu will ich erwähnen, daß am letzten Sonntag in Zürich an einem Adventssingen ein solcher Ölscheich anwesend war. In seiner Begeisterung bemerkte er: «Wenn ich an Weihnachten zufällig in Zürich bin, dann will ich in den Gottesdienst kommen.»

Nun hat jede Gemeinde auch ihre Geschichte. Ihr Kinder Gottes von Lyß habt schon einige Jahrzehnte apostolische Geschichte geschrieben. Ich weiß es schon, viele Dinge kann man gar nicht in eine kurze Chronik hineinnehmen. Von vielen Nöten und durchweinten Nächten will man nicht berichten. Es ist aber alles in den Büchern registriert, die nicht aus Papier sind und nicht mit Druckerschwärze hergestellt werden. Jene Bücher werden einmal aufgetan. Die zuständigen Gottesmänner von hier haben mir nun eine kurze Chronik übermittelt. Ich will sie euch vorlesen. Zuvor hört aber, was unser Stammapostel zum heutigen Tag schreibt:

«Die neapostolische Gemeinde in Lyß bekommt ein schönes Weihnachtsgeschenk. Ich freue mich mit ihr, wie sich ein Vater an Weihnachten freut, wenn die Kinder mit strahlenden Augen und einem Herzen voller Dankbarkeit ein Geschenk aus der Hand der Eltern entgegennehmen. Es handelt sich hier wohl um ein Gebäude, das mit irdischen Baumaterialien errichtet worden ist, es soll ja auch Schutz gegen die Nässe des Regens und die Hitze der Sonne bieten. Was aber in diesem Haus geschieht, das reicht hinein in die Ewigkeit. Es wird in diesem Haus kein natürliches Brot geben, noch Wasser aus irdischen Quellen zum Löschen des Durstes angeboten. Das dargereichte Brot ist himmlischen Ursprungs und ebenso das Wasser. Darum gebe ich als Grundlage zum Gottesdienst das Wort aus Johannes 6, Vers 33: „Denn

dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.“

Möge in der neuen Kirche beides ebenso reichlich vorhanden sein, wie es an der bisherigen Versammlungsstätte war. Es ist nun aber Gelegenheit geboten, daß noch mehr Hörer unter dasselbe kommen können. Ich freue mich, wenn unsere lieben Geschwister in Lyß jede Möglichkeit des Zeugnisbringens ausschöpfen und in dieser Stadt und ihrer Umgebung die Letzten herzugeleitet werden.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Einweihungsfest im Sinne unseres Gottes grüße ich alle Amtsträger und die ganze Festgemeinde herzlich.

gez. H. Urwyler.»

Chronik der Gemeinde Lyß:

«Als vor bald 60 Jahren Apostel Hölzel einmal per Eisenbahn von Bern nach Biel fuhr und die Ortschaft Lyß durchquerte, äußerte er den Wunsch, hier das Werk Gottes aufzubauen. So wurde im Jahre 1924 Priester Hans Eichenberger aus Bern beauftragt, mit der Arbeit zu beginnen. In einem Zimmer des Restaurants «Daheim» an der Bielstraße 46 wurden die ersten Gottesdienste gehalten. Während der Woche kamen treue Brüder abends per Fahrrad von Bern, um in Lyß wahrheitssuchende Menschen zu den Gottesdiensten einzuladen. Im selben Jahr fand Unterdiakon Berger nach langem Suchen in Lyß eine Arbeitsstelle auf seinem erlernten Beruf. Groß war die Freude, als Apostel Hölzel am 25. Dezember 1925 zehn Seelen den Heiligen Geist spenden konnte.

Später konnte bei Familie Marti in einem Bauernhaus unten im Dorf eine schöne Stube als Gottesdienstlokal gemietet und eingerichtet werden. Es war eine heimelige Ecke, sagen Geschwister, die diese Zeit erlebt haben, und viele schöne Stunden erfreuten die Herzen der Getreuen.

Im Jahre 1927 zog der Vorsteher, Priester Eichenberger, zur Freude aller nach Lyß um. Doch bald kam wieder eine Änderung, denn Priester Eichenberger wurde nach Biel versetzt. Der damalige Diakon Berger erhielt die Aufgabe, als Priester und Vorsteher der jungen Gemeinde Lyß zu dienen.

Es darf als segensvolle Entwicklung bezeichnet werden, daß die Bauernstube zu klein wurde und nach einem größeren Raum Ausschau gehalten werden mußte. An der Bielstraße 47 konnte dann am 15. September 1932 ein durch die schwere Krise stillgelegtes Uhrenatelier gemietet werden. So war gleichzeitig dem Liegenschaftsbesitzer, Herrn Kunz, und der Neuapostolischen Gemeinde Lyß gedient. Es entstand ein sehr schönes und lange dauerndes Mietverhältnis.

Viele freiwillige Hände halfen damals, die frühere Werkstatt in ein freundliches Gottesdienstlokal umzuwandeln, und Apostel Hölzel konnte die Stätte zum Dienst an den unsterblichen Seelen einweihen.

Leider starb der geschätzte Hausmeister im Jahre 1959. Er hatte aber den Wunsch, daß seine Familie den Mietvertrag mit der Neuapostolischen Kirche weiterführen solle. Wir danken hier ganz besonders den beiden Söhnen Willi und André Kunz und ihrer verstorbenen Mutter, daß sie den Wunsch ihres Vaters und Gatten so hoch achteten.

Die Gemeinde konnte sich nun weiterentwickeln. Viele Amtsträger und Geschwister haben sich selbstlos eingesetzt und ihres Glaubens gelebt.

Am 28. April 1968 kam der Vorsteher, Hans Berger, altershalber in den wohlverdienten Ruhestand, und Priester Heinz Eichenberger übernahm die Führung der Gemeinde. Nach neunjähriger Amtszeit wurde er gesundheitshalber durch den damaligen Priester Geiser abgelöst. Einige Jahre später wurde ein erneuter Wechsel notwendig, weil der damalige Vorsteher von Lyß fortan die große Gemeinde Biel betreuen sollte. Seither umsorgt Priester Leiser die Gemeinde Lyß als Vorsteher, zusammen mit 4 weiteren Amtsträgern. Die Gemeinde zählt heute rund 100 Seelen.

Im Jahre 1981 hatte die Neuapostolische Kirche ein Grundstück gleich neben der Liegenschaft Kunz erwerben können. Eine Vereinigung der beiden Grundstücke wurde durch die Bereitschaft der Herren Kunz, ihre Liegenschaft der Neuapostolischen Kirche zu verkaufen, möglich. Der Bezirksapostel gab für die Planung des Kirchenneubaus grünes Licht, und das Architekturbüro Meiner-Bachofner-Hächler aus Biel ging an die Arbeit, so daß Bischof Meier am 12. Oktober 1982 in einer schönen und schlichten Feier den ersten Spatenstich vornehmen konnte. Seither verfolgten viele Glaubensgeschwister die Bauarbeiten und freuten sich täglich am Fortschritt des Baues.

Dankbar dürfen wir heute, zusammen mit unserem Bezirksapostel, das neue Gotteshaus an der Bielstraße 45 betreten, nicht ohne dem ewigen Gott auch herzlich dafür zu danken, daß ER uns während über 50 Jahren an der Bielstraße 47 viele schöne Stunden hat erleben lassen.»

Bezirksapostel Fehr:

Nun will ich gerne diese Kirche in einem Gebet zum Dienst der Menschheitserlösung weihen und zum Zweck bestimmen, zu dem sie auch erbaut wurde. Man erstellt ja einen Bau für einen ganz bestimmten Sinn und Zweck, und das hier soll kein Museum sein und nicht irgendein architektonisch-schönes Haus; das soll – wie am Anfang gesagt – eine Erlösungs- und Offenbarungsstätte Gottes werden!

Chor: «O Bethanien...» (CM 126)

Weihegebet:

Heiliger Gott, ewiger Vater, Du Lenker aller Geschehnisse. Wieder stehen wir vor Dir im Gebet in diesen besonderen Augenblicken, wo nun diese schöne Kirche Dir geweiht werden soll, und das will ich als Dein Knecht tun, damit hier fortan Dein Geist wirken kann, Deine Liebe alle Herzen erfülle und Dein Segen in Strömen fließe und Deine Kraft Vollendungsarbeit an allen Herzen tun kann.

So weihe ich nun dieses Gotteshaus im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zum behren und hohen Dienst der Menschheitserlösung. So ist dieses Haus nun nicht irgendeine Kirche, sondern die Offenbarungsstätte Deines lieben Sohnes. Hier kann Erlösung geschaffen werden, denn hier wirken die Worte: «Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen» (Joh. 20, 23). Hier gilt das Wort, daß der Vater und der Sohn kommen und Wohnung machen werden, nicht nur in diesem Gotteshaus, sondern in unseren Herzen. Deshalb mögest Du, lieber Vater im Himmel, und Herr Jesus, Du Seelenbräutigam, wie der Chor gesungen hat, hier ein Bethanien vorfinden.

Du, Herr Jesus, warst damals am liebsten in Bethanien. Dort waren Herzen, die auf dich warteten. Hier sind Seelen, die auf das Heil warten und wissen: Ohne Gott sind wir nichts, aber mit Dir vermögen wir alles! Nun gib Deinen Engeln Auftrag, daß sie hier Wache halten, daß keine böse Hand mutwillig Schaden anrichten kann. Allen, die mitgeholfen haben an diesem Bauwerk, mögest Du, Vater, mit Deinem Segen begegnen, damit es alle früher oder später erkennen können: Wir haben zwar mit irdischen Plänen und Materialien gebaut, aber es wurde eine Stätte daraus, die dem Allmächtigen geweiht wurde. Den Suchenden öffne das Verständnis und führe sie herein. Manche sind heute wie damals bei Jesus schon aus Neugierde gekommen. Verwandle diese Neugierde in einen echten Seelenhunger. Dieser kann ja hier gestillt werden; Du bist ja das Brot. Bringe alle, die nicht befriedigt sind in ihrem Leben, herein in dieses Haus, denn Du gibst aller Welt das Leben. Trostbedürftige tröste Du hier mit dem wundersamen Trost, der in dem Wort gipfelt: Es bleibt nicht so – es kommt die Wende! Deine Priester kleide mit Heil, damit sie hier dienen und die Gemeinde auf die Höhen des Glaubens erheben, und somit alle selig werden können. So, Vater, gib mehr, als wir bitten können. Sei Du immer wieder derjenige, der mit reichen Gaben alle und alles beglückt! Erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Bezirksapostel Febr:

Meine lieben Geschwister, der Stammapostel gab mir, wie ihr aus seinem Brief gehört habt, dieses schöne Wort aus Johannes 6: «Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.» Er gibt also das Brot, er ist es ja selbst. Und nun gestattet mir die Frage: Was geben wir ihm? Er gibt ja das Leben, es heißt hier «aller Welt». Denn er ist ja das Leben an sich und Quelle des Lebens. Was aber geben wir? Es muß ja ein gegenseitiges Arbeiten sein. Gott gibt aus seiner Fülle, und wir sollten ihm dann auch wieder etwas geben.

Brot, schon im Irdischen, ist und bleibt ein Hauptnahrungsmittel. Es verleidet uns nie. Man kann jeden Tag zwei-, drei-, viermal Brot essen, was mit anderen Speisen nicht der Fall ist. Brot, im biblischen Sinn, ist sowieso das Bild für das Hauptnahrungsmittel unserer Seele. Man kann der Seele auch Dinge zuführen, die nicht Brot des Lebens und Brot vom Himmel sind. Aber ob sie damit genährt wird, oder ob man eine Seelenverstimmung bekommt, das ist eine andere Frage. Wenn man sich hier auf Erden falsch ernährt, so führt dies zu einer Magenverstimmung, und wenn die Seele falsch ernährt wird, so gibt es seelische Verstimmungen. Wir wollen aber nach dem inwendigen Menschen wachsen und gedeihen, bis wir das vollkommene Alter in Christo, wie das Paulus schon sagte, erreicht haben.

Heute nacht habe ich den lieben Gott gefragt, was er uns mit dem vorgelesenen Textwort noch speziell sagen möchte. Da kam es mir auf die Seele und auf den Geist: Für Brot braucht man einmal drei wichtige Dinge, nämlich Korn, das schließlich gemahlen wird und als Mehl dasein muß; dann braucht es Wasser und schließlich auch noch Salz. Auf die weiteren Zutaten möchte ich um der Zeit willen nicht mehr eingehen. Betrachten wir nun die drei Hauptsubstanzen. Auch für das himmlische Brot braucht es Korn. Das war das Kommen Jesu ins Fleisch, sein Opfertod und bitteres Leiden und Sterben, sowie seine Auferstehung zum neuen Leben. «Du starbst», so singen wir es im Lied Nr. 117, «Du starbest selbst als Weizenkorn und sankest in das Grab.» Daraus kam das neue Leben hervor. Wenn der Landwirt den Samen aussät, stirbt das Alte, und es kommt das verborgene Keimleben hervor, neues Leben entsteht, das «Brot wächst». Das Korn können wir also mit dem Sohn Gottes vergleichen: mit seinem Kommen auf diese Erde, mit seinem bitteren Leiden und Sterben, mit seiner Auferstehung und mit der Errichtung seines Werkes.

Betrachten wir nun die zweite Substanz, das Wasser. Womit ist Wasser wohl vergleichbar? Der Herr Jesus selbst sagte an einer anderen Stelle: «Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leib sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen» (Joh. 7, 38). Unser Glaube ist also das Wasser!

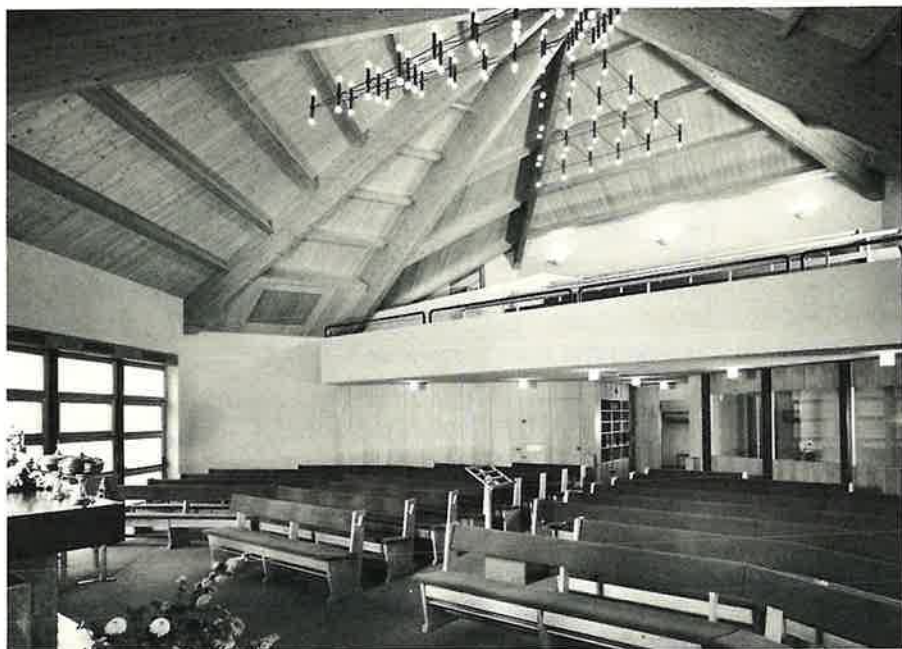
Betrachten wir noch das Salz. Davon lesen wir in der Heiligen Schrift, daß Jesus zu den Aposteln sagte: «Ihr seid das Salz der Erde» (Matth. 5, 13).

Meine Geschwister, ihr seht also, diese drei Komponenten müssen zusammenwirken, und dann kann der Herr uns das Brot vom Himmel immer geben. Er hat das Opfer gebracht, er hat die Basis und Grundlage geschaffen zur Errichtung und Vollendung seines Werkes. Unser Glaube zu allem ist aber notwendig, und das Salz als das Apostolat Christi gehört auch dazu.

Schließlich muß alles noch in den Ofen kommen und gebacken werden. Das entspricht dem Gebet. Alle Amtsbrüder, die hier hinter diesem Altar stehen, werden nicht stundenlang grübeln und studieren, aber sie werden zuvor in den Backofen des Gebetes gehen. Das können wir Brüder euch bezeugen, meine Lieben, nur dann kann sich das Wort erfüllen, das hier geschrieben steht: «Denn dies ist das Brot, das vom Himmel kommt.»

Es gibt auch noch Brot, das nicht vom Himmel kommt. Dieses Brot für unsere tägliche Arbeit wird auch auf dieser Erde angeboten. Das soll uns dankbar stimmen. Aber nun zu meiner vorher gestellten Frage: Der Herr gibt das Brot – was geben wir? – Im Irdischen spricht man als Arbeitnehmer von seinem Arbeitgeber als seinem Brotherrn. Weil ich bei diesem oder jenem arbeiten kann, kaufe ich mir mein tägliches Brot, und damit meint man alles, was man braucht: Obdach, Kleidung, Nahrung, einfach alles.

Der Herr gibt uns das Brot, das vom Himmel kommt – was geben wir ihm? Wir geben dem Herrn das gleiche, das wir auch dem irdischen Brotherrn geben, nämlich unsere Arbeitskraft und auch unseren Dank. Geschwister, das ist wichtig, daß man für das Brot, das vom Himmel kommt, dankt.



Innenansicht mit Blick zur Empore

Nun möchte ich euch etwas erzählen, was mich seit gestern sehr beschäftigt. Ich weiß nicht, weshalb ich es euch sagen muß. Ich hörte es nämlich erst gestern. Apostolische Glaubensgeschwister haben Suchenden und Verlangenden in einem Land, dessen Name ich nicht nennen will, Briefe geschrieben; sie haben diesen Menschen erzählt, wie es bei uns im Hause Gottes so zu und her geht. Die Geschwister schrieben von unseren Gottesdiensten, von unseren Gebeten und vor allem vom großen Advent und vom Tag des Herrn. Wegen der behördlichen Zensur erreichten nur wenige Briefe das Ziel. Diese wenigen Briefe bewirkten aber, daß jene Seelen in jenem fernen Land baten: «Schickt uns doch einmal ein Foto vom Stammapostel und vom zuständigen Apostel. Wenn bei Euch solche Apostel wirken, leider aber keine Bewilligung erhalten, zu uns zu kommen, so bitten wir doch wenigstens um ein entsprechendes Foto. Wir sprechen stundenlang über das Apostelamt, und wir haben erkannt, daß man heute Apostel braucht.» Unsere Glaubensgeschwister haben in jenes Land mindestens fünf- oder zehnmal Fotos geschickt, in der Hoffnung, ein Bild werde bei der Zensur gewiß durchkommen. Tatsächlich: aufgrund von Briefen, die zurückkamen, hatte man die Bestätigung, daß je ein Bild angekommen war. Die Menschen im fernen Land schrieben, wie sie diese Fotos in die Hände genommen hätten und wie sie geweint und sogar die Bilder geküßt hätten. Die Menschen sagten: «Ach, wenn diese Apostel Jesu doch nur zu uns kommen könnten!» – Sie kamen in ihrer Stube zusammen und feierten Gottesdienst, so, wie es eben ging. Amtsträger fehlten, Abendmahl und Heiliger Geist

waren auch nicht vorhanden. Aber ich bin überzeugt: Der Herr war bei ihnen. Es kam so weit, daß in jenem Land dem betenden Vater die Hände abgehackt wurden, weil er betete. Sein Sohn war Atheist, er glaubte nicht an Gott. Als er aber sah, wie sein Vater die Hände verlieren mußte, weil er für die Apostelsendung gebeten hatte, begann der Sohn anstelle des Vaters zu beten. Ich habe euch keine Geschichte aus dem Mittelalter erzählt, das Gehörte fand vor 10 Jahren, 1973, statt. Sie weinen noch immer und warten dort, bis Apostel und Amtsträger der Kirche Christi kommen. Denn dies ist das Brot, das vom Himmel kommt. Was geben wir dafür? Arbeit und Dank. Der Herr gibt der Welt das Leben. Welche Gegenleistung können wir erbringen? Wir können Liebe und Treue dem Herrn gegenüber an den Tag legen. Auch darüber könnte man vieles sagen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, es gibt verschiedene Welten. Es gibt die stoffliche Welt. Da ist der allmächtige Gott der Schöpfer; er hat der gesamten stofflichen Welt das Leben gegeben. Dazu zählt auch die ganze Sternenwelt. Dazu zählt auch die Pflanzenwelt und die Tierwelt. Der Herr gibt der Welt das Leben, er ist der Schöpfer. Schließlich gibt es auch eine Engelwelt. Der Engelwelt gab der Herr ebenfalls das Leben, da ist er nicht nur Schöpfer allein, sondern Herrscher. Er herrscht über diese Engel. Jesus sagte damals schon: «Ich könnte meinen Vater bitten und er würde mir Legionen von Engeln schicken, die mir helfen» (vergl. Matth. 26, 53). Nicht vergessen will ich die Welt des Geistes. Das ist Gottes Werk, und da sind wir hineingeboren. Dort ist er nicht nur der Schöpfer, der Herrscher, dort ist er der Vater. Meine Geschwister, du und ich, wir sind seine Kinder. Möge das anlässlich dieser Einweihung tief in unsere Seelen eindringen.

Der Herr gibt das Brot – was geben wir? Arbeit und Dank. Der Herr gibt aller Welt das Leben – was geben wir? Liebe zu ihm. Das fällt uns nicht schwer. Das ist uns ein Bedürfnis, und wir halten Treue, weil wir ewig in dieser Welt des Geistes bleiben wollen. Amen.

Chor: «Lieber Vater, lehr' mich danken...» (CM 124)

Apostel R. Kainz, Österreich:

Meine lieben Brüder und Geschwister, liebe Festgemeinde!

Zunächst darf ich auch in dieses Dankeschön einstimmen, von dem die lieben Sänger gesungen haben, und dem lieben Bezirksapostel möchte ich herzlich danken, daß er den lieben Bischof und mich zu dieser Feststunde eingeladen hat. Ich beglückwünsche euch nicht neidvoll, sondern mit Freuden zu diesem schönen Gotteshaus und darf dies in die Worte des Psalmdichters kleiden: «Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohl gehen denen, die dich lieben! Es möge Frieden sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen» (Psalm 122, 6+7). Das ist immer das Schönste, wenn in einer Gemeinde Frieden ist, denn der Geist des Friedens ist ja der herrschende Geist über uns und soll es auch in uns sein. Wem die Sünden vergeben sind, der darf eine heile Seele haben. Deshalb soll jeder von euch

ein heiler Palast sein, oder, um ein anderes Wort zu gebrauchen, wie es der Apostel Paulus einmal sagte: «... denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr» (1. Kor. 3,17).

Die erste Stätte, in der sich die Gemeinde Lyß versammelt hatte, hieß: «Daheim». So jedenfalls hieß die Gaststätte, die unsere Geschwister beherbergte. Das war ein schönes Omen für die Kinder Gottes sowie für die Menschen, die herzugekommen sind. Sie waren nicht nur an einem Ort, der «Daheim» hieß, sie konnten sich auch wahrlich daheim fühlen. Wann fühlt man sich daheim, wann ist man daheim? Man ist dort daheim, wo man zu essen und zu trinken bekommt, wo man einander versteht, wo die Liebe das Zeichen ist, daran man sich erkennt, wo man auch ruhen kann und wo man die gleiche Sprache spricht. Das ist im Irdischen so, das ist auch im Hause unseres Gottes so! Das war einst an der ersten Stätte so, und es soll auch heute so sein. Wir dürfen uns im Hause Gottes daheim fühlen, denn wir hören hier Worte vom Vater. Die Gemeinde entspricht dem Bild der Mutter. Wenn wir unter dem Vaterwort bei der Mutter sind, dann bekommen wir Brot vom Himmel, wie das der liebe Bezirksapostel gesagt hat. Wir sprechen die gleiche Sprache. Das haben wir am Anfang nicht getan. Jeder hat seine eigene Sprache gesprochen. Wir aber durften schließlich diese neue Sprache lernen – das ist die Sprache der Liebe. Hier dürfen wir ruhen, wir finden Ruhe für unsere Seele, und hier werden wir bereitet für den großen Augenblick, für die Begegnung mit unserem Herrn und Meister. Dann können wir sagen: Nun sind wir endlich auf ewig daheim. Deshalb wollen wir auf dem Wege bleiben, der nach Hause führt.

Ich habe heute wie auch schon gestern abend die Dachkonstruktion dieser Kirche bewundert. Etwas hat mich dabei besonders bewegt. Ich denke, ihr lieben Geschwister, daß dieses Dach ein Symbol sein möge für alle Zukunft bis zur Ersten Auferstehung. Das Dach strebt nämlich nach oben, und das möge Symbol sein für die Gemeinde Lyß. Nach oben wollen wir streben, dem höchsten Leben entgegen. Das kannst auch du, lieber Bruder und liebe Schwester, auch wenn du ganz unten bist. Wenn's dunkel ist und wenn man meint, es geht nicht mehr. Du lebst doch vom Brot des Lebens, welches von oben, vom Himmel, kommt; und was von oben kommt, vom Himmel kommt, das gibt Kraft, um hinaufzukommen. Wer nach oben zum Höchsten strebt, der läßt alle Hindernisse beiseite; er überwindet sie, er schaut nicht nach links und nicht nach rechts, sondern klammert sich am Herrn fest, denn er möchte ja weiter kommen. Dann lebt man dem Höchsten, denn wir sind ja auch seine Kinder.

«Dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.» Der liebe Bezirksapostel hat verschiedene Welten erwähnt. Unter seinem Dienen habe ich noch an zwei weitere Welten gedacht. Da ist einmal die Gedankenwelt und dann auch die Gefühlswelt, ihr Lieben. Das Brot des Lebens, das vom Himmel kommt, gibt rechte Gedanken, Gedanken des Friedens, denn Gott ist auch der Gott des Friedens. Es gibt Gedanken der Versöhnung, denn Jesus ist das Vorbild der Versöhnung. Es gibt aber auch Gedanken des Eifers, denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer!

In der Gefühlswelt ist es das gleiche. Wir wollen keine falschen Gefühle in der Seele tragen. Nicht Kälte, sondern Wärme soll uns durchziehen. Nur wer Wärme hat, kann Wärme geben. Wir nehmen nicht nur Brot vom Himmel, sondern in der Folge sind wir selbst Brot. Brot ist genießbar, und Gottes Kinder sollen genießbar sein. Man sagt schon von Kindern, die sich nicht so richtig aufführen und verhalten: «Die sind heute ganz ungenießbar.» Vielleicht müssen die Eltern das Kind tadeln. Schließlich kommt der Augenblick, wo es wieder folgsam ist. Dann ist man wieder genießbar, dann kann das Gesicht wieder strahlen. Ihr lieben Geschwister, Gottes Kinder sollen immer genießbar sein – ein Genuß, wenn man sie sieht, ein Genuß, wenn man mit ihnen spricht. Wir haben vorher von der Liebe und vom Frieden gehört, beides dürfen wir in uns tragen. Wenn wir solches weitergeben, dann sind wir Brot!

Ich komme noch kurz auf eine Legende zu sprechen. Ein Mann, der zur Stadt Gottes gekommen war, klopfte an der Himmelspforte. Ein Engel öffnete auf das Klopfen hin ein Fenster und reichte ein Brot hinaus. Der Wanderer hat es genommen, gestaunt, sich darüber sogar etwas geärgert, aber er kam nicht in die Stadt hinein. Auch ein zweites und drittes Klopfen half nicht weiter. Nun packte den Wanderer der Hunger. Er begann das Brot zu essen, und plötzlich stieß er auf etwas Hartes im Brot – es war der Schlüssel für das Tor. Dieser gab ihm die Möglichkeit, in die Stadt Gottes hineinzukommen.

Ihr Geschwister, so einfach ist es mit dem Gotteswort. Wenn jemand meint, es gehe nicht mehr weiter, so soll er einfach das Brot des Lebens essen und sich nicht ärgern, wenn es scheinbar hart ist – darin liegt nämlich der Schlüssel zum Himmelstor. Auf diese Weise können wir alle in die Stadt Gottes, nach welcher wir uns sehnen, einziehen. Amen.

Chor: «Mein Herz ist still geworden...» (CM 82)

Bischof J. Trimmel, Österreich:

Herzlich liebe Geschwister und liebe Festgemeinde!

Ich brauche nicht gesondert anzuführen, daß ich mich freue, dieses heutige Fest mit euch durchleben zu dürfen. Ist es doch ein Fest so recht nach dem Herzen Erwählter und Wiedergeborener – nach dem Herzen der Gotteskinder. Was wären denn alle unsere Feste, wenn der liebe Gott nicht in unsere Mitte treten und unseren Festen die Krone aufsetzen würde? Erst die Gegenwart Gottes gibt der Versammlung der Gotteskinder die Krönung. Wenn es auch nur zwei oder drei sind, die in seinem Namen versammelt sind: sobald der Herr mitten unter sie tritt, ist es ein beseligendes Beisammensein, dann kommt aus diesem Beisammensein neue Kraft, und durch das dargereichte Brot entsteht neues und ewiges Leben. Es wurde uns heute morgen viel Brot geboten.

Ich mußte heute morgen an die Begegnung des späteren Apostels Paulus mit Ananias denken. Ananias sagte zu Saulus: «Lieber Bruder Saul, der Herr

hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest» (Apostelgesch. 9, 17). Das war für Saulus ein äußerst freudiges Ereignis, er wußte nun: Gott hat mich lieb, ich soll die Wahrheit erkennen und wieder sehend werden.

Ihr lieben Geschwister, das sind doch Dinge, die auch unser Innerstes immer wieder bewegen. Der Herr hat für uns gesorgt, daß wir die Wahrheit sehen dürfen und nicht in der Lüge der Zeit untergehen müssen. Aus Gnaden dürfen wir die Wahrheit erkennen, und den Gerechten dürfen wir sehen und hören. Das konnte Saulus zur damaligen Zeit, als Ananias mit ihm gesprochen hatte, noch nicht erleben, das lag für ihn noch in der Zukunft. Aber es dauerte nicht lange, dann durfte er die Erfüllung dieser Worte erleben. Er selbst berichtet davon, wie es zugegangen ist. Er ging in den Tempel in Jerusalem und ward entzückt bis in den dritten Himmel (2. Kor. 12, 2). Und was hat er dann gehört? «... er hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann» (vergl. 2. Kor. 12, 4). So ungefähr stand es vor meinem geistigen Auge auch in dieser Morgenstunde. Wir sind heute morgen in den Tempel gekommen. Und was haben wir gesehen, was hat der liebe Gott uns gezeigt? Ihn, den Gerechten, nämlich den Sohn Gottes in Knechtsgestalt, und wir waren entzückt in unserem Innersten. Wir haben die Herrlichkeit als göttlichen heiligen Tempel der Vollendungszeit sehen und erleben dürfen. Diese Wunder wirkt Gott heute dort, wo sein Altar aufgerichtet ist. Unser Bezirksapostel, als der von Gott Gesandte, hat den Sohn Gottes heute morgen unter uns verkörpert, und er hat uns auch gesagt, was wir tun sollen. Wir stehen ja noch in der Entwicklung, und wir haben noch nicht erlangt, was uns der liebe Gott verheißen hat. Geh jetzt, lieber Bruder, liebe Schwester, und predige das Evangelium. Traget das Zeugnis in die Welt hinaus. Werdet dort selbst zu Brot. Das ist das Geheimnis des göttlichen Erlösungswerkes. Wer diese Seelenspeise aufnimmt, der wird selbst zu einem Brot, zu einem Genuß! Es soll ein Genuß für die ganze Menschheit werden. Alle sollen diese Kraftspeise erhalten, damit die Welt erkenne, daß der liebe Gott die Apostel gesandt hat. So hat es der Sohn Gottes auch seinen Jüngern erklärt, sie sollten untereinander Liebe üben, damit alle Welt erkenne, daß der Vater ihn gesandt hat (vergl. Joh. 13, 34–35).

Wo kommt denn diese Liebe her, die die Jünger untereinander hatten? Ihr lieben Geschwister, das ist ganz einfach: Wenn man sich zu einem Tisch setzt und gemeinsam ein und dasselbe Brot genießt, dann hat man die Liebe, an der die Welt erkennt, daß der Herr unter uns wirkt. Da könnten wir uns noch kurz an die in der Bibel beschriebene Begebenheit erinnern. Der Sohn Gottes saß mit seinen Jüngern bei Tisch. Es war das letzte Abendmahl, das sie gefeiert hatten. Dann sprach der Herr ganz wesentliche Worte: «Einer ist unter euch, der wird mich verraten», und alle fragten: «Herr, bin's ich?». Da sagte der Sohn Gottes nicht: «Der, der mich verraten wird, den weise ich vom Tisch.» Nein, er sagte: «Der, der den Bissen mit mir in die Schüssel taucht, der wird's sein» (Joh. 13, 21–26). Das ist Liebe! Er hat niemanden abgewiesen, er hat niemanden von sich gewiesen. Er hat mit ihnen Speise genommen. Wir essen von einem Tisch. Wir essen von einem Brot, und wir wollen alle

unter den Genuß dieses Brotes auch zu einerlei Erkenntnis, zu einerlei Freude und zu einerlei Sehnen kommen, zum Sehnen nach der Vereinigung mit dem Seelenbräutigam. Amen.

Apostel L. Albert:

Meine lieben Geschwister und liebe Festgemeinde!

Ich freue mich ganz besonders, daß ich heute morgen hier sein darf und daß ich miterleben durfte, wie die vierte Kerze angezündet wurde. Es geht mir jetzt wie einem kleinen Kind. Ein solches weiß, daß nach der vierten Kerze Weihnachten kommt. Dann wartet es mit Sehnsucht, daß es noch schöner wird.

Der liebe Bezirksapostel hat unter anderem gesagt: Das ist eine Kirche, aber auch eine Offenbarungsstätte. Das haben wir miteinander heute morgen erlebt. Ich kenne Kirchen, die keine Offenbarungsstätten sind, sie sind eher Museen geworden. Heute morgen haben wir an dieser Offenbarungsstätte vom Brot des Lebens gehört. Mich bewegt dabei das Wort: «Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet» (Apostelgesch. 2, 42). Liebe Geschwister, wenn wir jetzt beständig bleiben wollen im Brotbrechen, dann muß uns das wunderbare Bild, das wir heute morgen in die Seele gelegt bekommen haben, bleiben. Dann strahlen die Kinder Gottes etwas aus, und die anderen Menschen müssen darob staunen. Amen.

Gebet

Freisprache

Feier des Heiligen Abendmahls

Feier des Heiligen Abendmahls für die Entschlafenen

Schlußgebet:

Lieber Vater, nun ist dieser Morgen vorbei, aber seine Wirkung möge mit uns gehen. Wir danken für alles, was Du hineingelegt hast, und bitten Dich noch einmal für uns alle: Führe uns unter Deinem Engelschutz und Engeldienst weiter. Segne auch die Opfergaben. Wir bitten noch einmal für alle Kranken und für alle Kreuzträger. Du kennst alle ihre Probleme. Wir legen sie Dir im Gebet dar, und nun mögest Du mehr schenken, als wir bitten konnten. Verbunden und im Aufschauen zum Stammapostel laß uns weiterziehen, und dann komm, Herr Jesus, laß bald das volle Licht kommen und nimm uns dann in Gnaden heim. Amen.

Schlußsegen

Schlußlied des Chores: «Jauchzet Gott, alle Lande...» (CM 255)